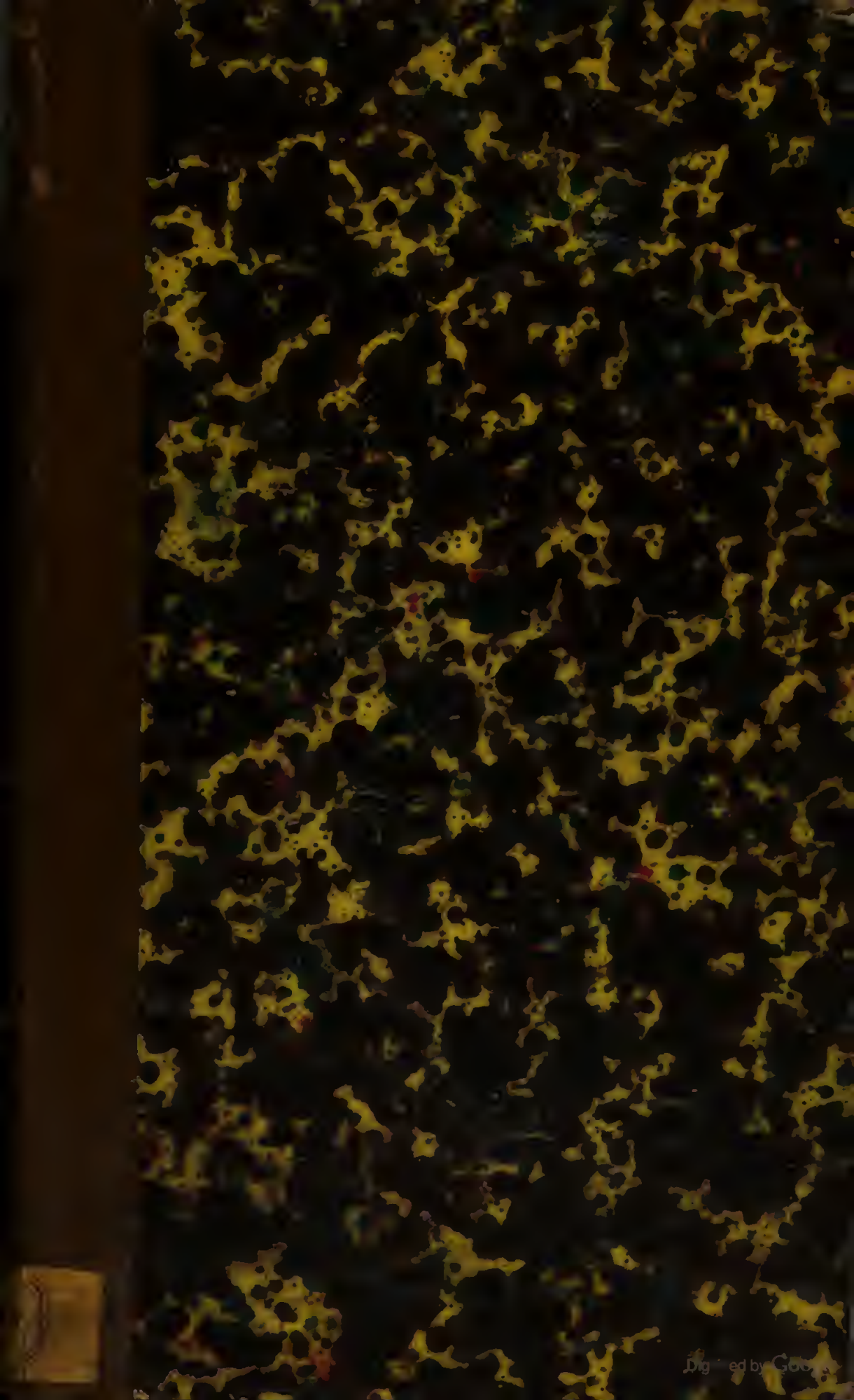
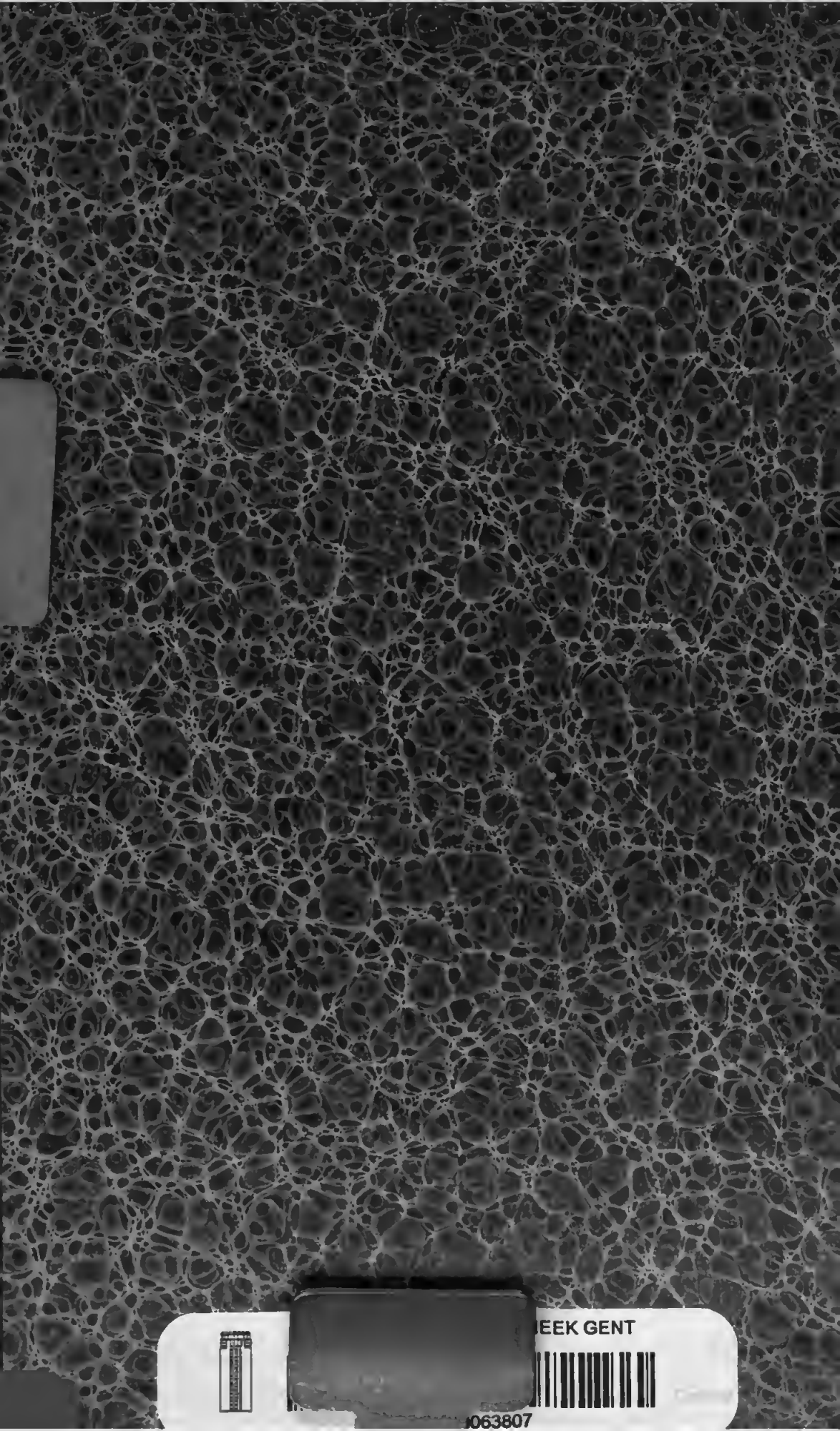
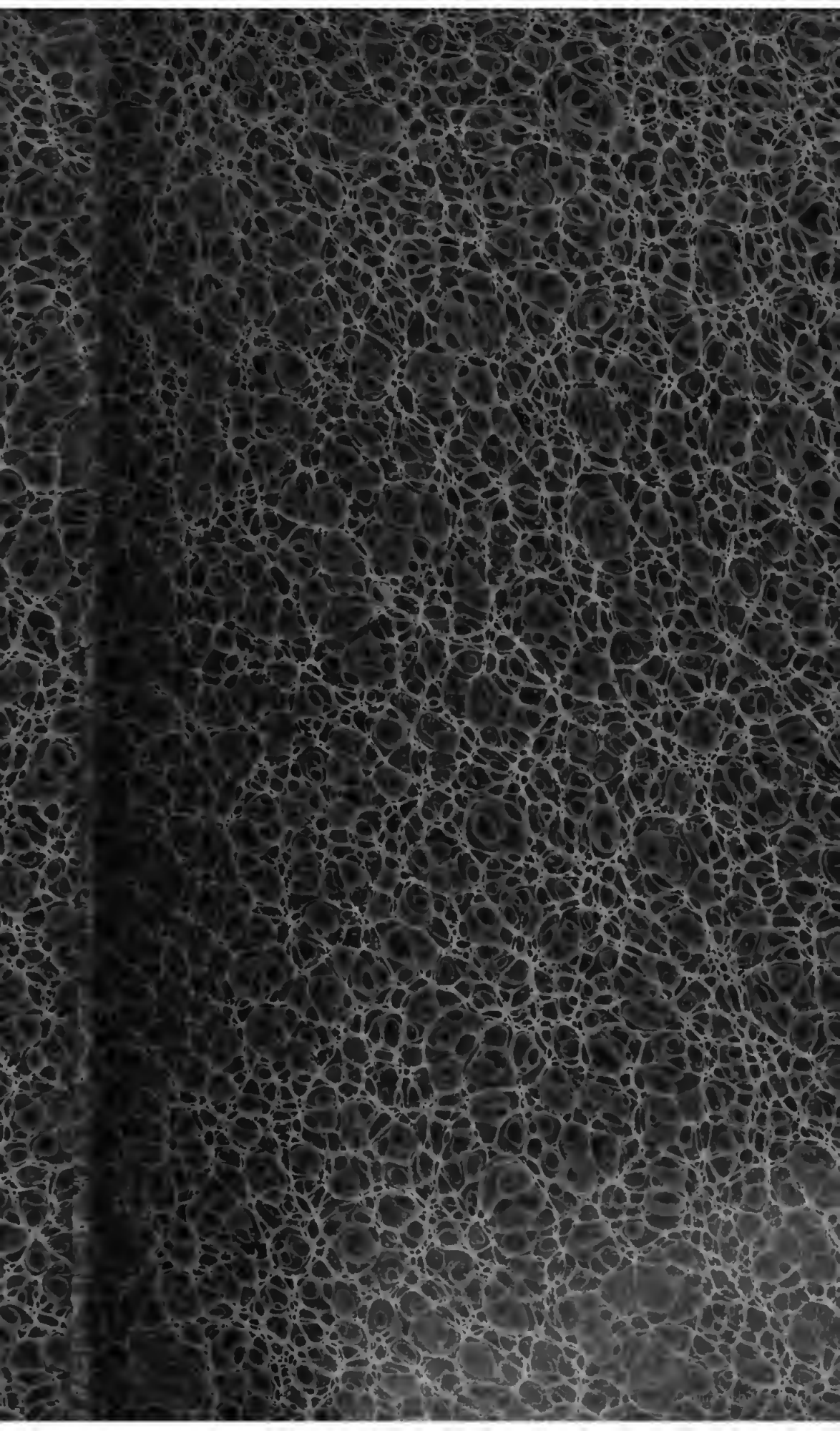



EEK GENT
063807



Acc 3124

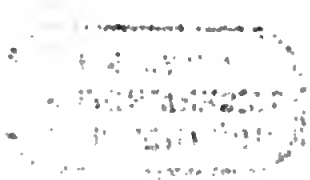
Johann,

Graf von Luxemburg

und

König von Böhmen.

Erſcheint unter dem Schutze des archäologiſchen Vereins
zu Luxemburg.



Johann,

Graf von Luxemburg

und

König von Böhmen.

Von

Dr. Joh. Schötter,

Professor der Geschichte am Königl.-Großh. Athenäum und wirklichem Mitgliede des archäologischen Vereins zu Luxemburg.

Zweiter Band.

Luxemburg,
Verlag von V. Bück.

1865.

BIBLIOTHEQUE DE L'UNIVERSITÉ DE GAND.

Luxemburg. — Druck von V. Bück.

Inhalt.

Vierter Theil.

Verhältniß des Königs Johann zu den Häusern Habsburg und Wittelsbach bis zum Bruche mit letzterm (1330—1341).

Erstes Kapitel. König Johann erwirbt Kärnthen und Tirol.

Seite

§ 1. Kärnthen der Mittelpunkt der deutschen Politik 1
§ 2. König Johann schließt ein neues Freundschoftsbündniß mit dem Hause Habsburg 3
§ 3. Johann versucht Ludwig mit dem Papst auszusöhnen. 6
§ 4. König Johann stiftet eine Sühne zwischen Ludwig und den Herzogen von Oesterreich 7
§ 5. Der Papst macht dem König Johann Vorwürfe. 10
§ 6. Johann Heinrich von Böhmen wird mit Margaretha Maultasche von Kärnthen vermählt 13
§ 7. Des Königs Ludwig und des Herzogs Otto Treulosigkeit gegen König Johann. Tod der Königin von Böhmen. 14

Zweites Kapitel. Johann's erster Aufenthalt in Italien und dessen Folgen.

§ 1. Die Brescianer übertrogen ihm die Herrschoft ihrer Stadt. . . 17
§ 2. Johann erwirbt die wichtigsten Städte in Oberitalien. 21
§ 3. Ungünstige Wendung der Dinge in Italien. 23
§ 4. Johann ernennt den Prinzen Karl zu seinem Statthalter und verläßt Italien. 25
§ 5. Ludwig stiftet mit mehreren Fürsten ein Bündniß gegen Johann. 27
§ 6. Johann's Zusammenkunft mit König Ludwig in Regensburg. . 31
§ 7. Landtag in Tauß. Feldzug gegen Polen und Ungarn. 32

Drittes Kapitel. Johann's Stellung zu Frankreich und zum römischen König Ludwig.

§ 1. König Johann die Seele einer neuen Coalition gegen den Herzog von Brobont. Vermählung seiner Tochter mit dem Kronprinzen von Frankreich 37
§ 2. Ausbruch des Krieges. Waffenstillstand 40
§ 3. Der Hoftag in Compiégne. Johann's Absicht nach Avignon zum Papste zu reisen 42
§ 4. Johann erwirbt die Herrschaft Bastogne. Die Städte la Roche, Beslingen, Bastogne und Neuerburg erhalten Freiheitsbriefe. 44
§ 5. Krieg an der mährisch-österreichischen Grenze. Friede 46
§ 6. Johann's und Ludwig's Unterhandlungen in Nürnberg. . . . 49
§ 7. Johann's Zusammenkunft mit den Herzogen von Oesterreich in Passau. Rückkehr nach Prag. Gelderpressungen 52
§ 8. König Johann beim Papst zu Avignon 54

Viertes Kapitel. König Johann's zweiter Feldzug nach Italien.

Seite

§ 1. Mißvergnügen der Italiener. Lombardiſche Liga 56
§ 2. Schlacht bei St Felice 57
§ 3. König Johann ſetzt über die Alpen. Angriff auf Bergamo und Pavia 59
§ 4. Bündniß mit dem päpſtlichen Legaten. Unglückliches Unternehmen gegen Ferrara und Pizzighitone 61
§ 5. Verpfändung der italieniſchen Städte und Abreiſe des Königs. 64

Fünftes Kapitel. Johann in den Niederlanden, in Frankreich und im deutſchen Reiche.

§ 1. Der Graf von Flandern erwirbt die Herrſchaft Mecheln. Widerſtand des Herzogs von Brabant. König Johann unterſtützt den erſtern 67
§ 2. Ludwig verzichtet auf das deutſche Reich. Seine Zuſammenkunft mit dem König Johann 69
§ 3. Die Verbündeten erklären dem Herzog von Brabant den Krieg. Der König von Frankreich vermittelt den Frieden 76
§ 4. König Johann verpfändet Remich, Echternach und Bitburg; erwirbt die Herrſchaft Mironart; veräußert die Propſtei Poilvache und ſeine Beſitzungen in der Grafſchaft Hennegau, ſowie die Dörfer Villance, Gredes und Miauſſin 80
§ 5. Vermählung des Königs Johann mit Beatrix, der Tochter des Herzogs von Bourbon 84
§ 6. Johann beſtätigt den Frieden der Zwölf von Lüttich. Er wird zu Paris in einem Turnier verwundet 89

Sechſtes Kapitel. Der kärnthiſche Erbfolgeſtreit.

§ 1. Karl's weiſe Verwaltung. Vermählung der Prinzeſſin Anna mit Herzog Otto von Oeſterreich 91
§ 2. Tod des Herzogs Heinrich von Kärnthen. Baieriſch-öſterreichiſches Bündniß gegen den König Johann 94
§ 3. Ankunft des Königs Johann. Aufgebot in Böhmen und Mähren. Friedenspräliminarien von Trentſchin 99
§ 4. Waffenſtillſtand mit König Ludwig. Feldzug gegen den Herzog Bolek von Münſterberg. Markgraf Karl fällt beim Vater in Ungnade 101
§ 5. Der Fürſtencongreß auf dem Schloſſe Blindenburg 104
§ 6. Der Krieg in Oeſterreich. Johann's Gelderpreſſungen in Böhmen. 106
§ 7. Der Krieg in Baiern und Tirol 110
§ 8. Friedenscongreß zu Ens 115

Siebentes Kapitel. Ereigniſſe in Böhmen.

§ 1. Zweiter Feldzug des Königs Johann nach Lithauen. Er erblindet am rechten Auge 121
§ 2. Krönung der Königin Beatrix. Zwietracht im königlichen Hauſe. 125
§ 3. Markgraf Karl in Tirol und Böhmen 127

Achtes Kapitel. Johann's Stellung zum König Ludwig bei deſſen Verträgen mit dem Ausland.

Seite

§ 1. König Ludwig ſucht eine Verſöhnung mit der Kirche 132
§ 2. Das engliſch-baieriſche Bündniß. Haltung des Königs Johann. 135
§ 3. Kurverein zu Renſe 140
§ 4. Der Hoftag zu Coblenz. Eduard's Ernennung zum Reichsvikar in der untern Rheingegend. 145
§ 5. Reichstag zu Frankfurt. Ausſöhnung des Königs Johann mit Ludwig von Baiern. 148
§ 6. König Ludwig ſchließt ein Bündniß mit Frankreich. 153

Neuntes Kapitel. Johann in ſeinen Erblanden.

§ 1. Johann einigt ſich mit dem Biſchof von Metz. 158
§ 2. Einigung mit dem Grafen Heinrich von Bar 159
§ 3. König Johann unterſtützt den Biſchof von Lüttich gegen den Herzog von Brabant. Unterhandlungen wegen der Grafſchaft Laoz. 163
§ 4. König Johann erwirbt Ivoix, Virton und Laſerté van Dietrich van Heinsberg und mehrere Ortſchaften von Dietrich von Houffalize. Erbauung des Schloſſes Freudenburg. 173
§ 5. Johann wird Statthalter der Provinz Languedoc im ſüdlichen Frankreich. Rückkehr nach Böhmen. Erhebung einer allgemeinen Steuer in Böhmen und Mähren 176
§ 6. Demüthigung des Herzogs van Troppau und des Herrn von Patenſtein 179
§ 7. Johann überwirft ſich mit dem Biſchof Nanker von Breslau . 181
§ 8. König Eduard rückt in das Cambreſis ein. König Johann und ſein Sohn Karl eilen dem König Philipp von Frankreich zu Hülfe 184
§ 9. König Johann in ärztlicher Behandlung zu Montpellier. Er erblindet gänzlich. Seine Reiſe nach Avignan 187
§ 10. Belagerung der Stadt Taurnay. Seeſchlacht bei Sluys. Waffenſtillſtand von Esplechin 189
§ 11. Theilung der Grafſchaft Luxemburg in einen romaniſchen und deutſchen Diſtrikt. Johann's Teſtament 192
§ 12. Einſetzung der Bartholomäus-Meſſe. Rückkehr nach Böhmen . 196
§ 13. Markgraf Karl wird zum Nachfolger des Königs Johann in Böhmen anerkannt. Tod der verwitweten Herzogin Margaretha von Baiern. Neuer Freundſchaftsbund mit dem König von Polen. 198
§ 14. Werbung von Dienſtmannen und Lehensverhältniſſe 202

Fünfter Theil.

Die letzten Regierungsjahre des Königs Johann (1341—1346).

Erſtes Kapitel. Die Tiroliſche Frage und deren Folgen.

§ 1. Margaretha Maultaſche vertreibt ihren Gemahl Johann Heinrich und vermählt ſich mit Ludwig von Brandenburg. 207
§ 2. König Johann ſucht Bundesgenoſſen gegen Ludwig von Baiern. 212

Seite

§ 3. Papst Clemens VI tritt gegen Ludwig auf 217
§ 4. Unterhandlungen Ludwig's mit den Luxemburgern 220
§ 5. Die Luxemburger am Hof zu Avignon. 224
§ 6. Ludwig's neuer Sühnversuch mit dem Papst. Stellung der Luxemburger. 226
§ 7. Reichstag zu Frankfurt und Fürstenversammlung zu Rense. Auftreten der Luxemburger 229
§ 8. Beide Parteien stärken sich durch Bündnisse. König Johann unternimmt einen dritten Feldzug gegen die Lithauer. Rachezug gegen den Herzog von Schweidnitz. 232
§ 9. König Johann erhält in einer Woche sechs Fehdebriefe 237
§ 10. Vorberathung der Luxemburger zu Trier 240
§ 11. Heinrich von Mainz wird abgesetzt und Gerlach von Nassau providirt. Karl's Versprechungen zu Avignon 242
§ 12. Absetzung des Königs Ludwig und Wahl des Markgrafen Karl 248

Zweites Kapitel. Johann's Walten in der Grafschaft Luxemburg.

§ 1. Lehensverhältnisse. 256
§ 2. Münzvertrag zwischen Luxemburg und Bar. König Johann erwirbt die Hälfte der Städte Chiny, Montmedy und Etalle. Uebereinkunft wegen der Stadt Verdun. 260
§ 3. Johann's Eingreifen in die Verhandlungen wegen der Grafschaft Looz 263
§ 4. Freiheitsbriefe und sonstige Vergünstigungen. 266
§ 5. Erwerbungen und Verpfändungen. 268

Drittes Kapitel. Der englisch-französische Krieg.

§ 1. Wiederausbruch des Krieges 273
§ 2. König Philipp ruft die Luxemburger zu Hülfe. 274
§ 3. Kampf der Luxemburger mit den Engländern bei Grandvilliers und Pont-Remy 275
§ 4. Die Schlacht bei Crecy. Heldentod des Königs Johann. . . . 277

Viertes Kapitel. Schicksal der Gebeine des Königs Johann.

§ 1. Beisetzung derselben in der Benediktiner-Abtei zu Luxemburg. . 284
§ 2. Zerstörung der Abtei Münster. Uebertragung der Gebeine des Königs in die Franziskaner-Kirche in der Oberstadt. 291
§ 3. Versetzung der Ueberreste des Königs Johann in die Abtei Neu-Münster. 295
§ 4. Veräußerung der Gebeine des blinden Königs. 299
§ 5. Einspruch des Luxemburger Volkes gegen die Veräußerung derselben. 304
§ 6. Beisetzung derselben zu Castell an der Saar. 308
§ 7. Vorschlag zur Errichtung eines neuen Grabmals. 313

Vierter Theil.

Verhältniß des Königs Johann zu den Häusern Habsburg und Wittelsbach bis zum Bruch mit letzterm. 1330 — 1341.

Erstes Kapitel.

König Johann erwirbt Kärnthen und Tirol.

§ 1.

Kärnthen der Mittelpunkt der deutschen Politik.

Im Jahre 1327 war es dem König Johann nach langen Unterhandlungen gelungen, sich mit dem Herzog Heinrich von Kärnthen zu verständigen. Beatrix von Savoien, eine Verwandte des Luxemburger und des Habsburger Hauses, nahm durch Herzog Albrecht's Vermittlung den alten Wittwer zum Gemahl 1), und Johann's zweiter Sohn, Johann Heinrich, ward mit der einzigen Tochter desselben, Margaretha, ihres ungestalten Mundes wegen „Maultasche" genannt, verlobt 2). Am 16. Oktober 1327 wurde der böhmische Prinz, der damals erst fünf Jahre zählte, nach Kärnthen

1) Sieh Th. III, cap. I, § 6.

2) Margaretha stammte aus der zweiten Ehe des Herzogs Heinrich mit Adelhaide von Braunschweig. Sie ward um das Jahr 1316 geboren. Vgl. *Pelzel*, Karl IV, I, 24, not. 6, und *Zingerle*, die Sagen von Margaretha der Maultasche, p. 33, n° 2.

gebracht, um als künftiger Gemahl der herzoglichen Tochter am dortigen Hofe erzogen zu werden 1). Bei dieſer Gelegenheit ſicherte König Johann dem Herzog Heinrich vierzig tauſend Mark Silber Prager Währung neuerdings zu. Für die richtige Zahlung dieſer Summe verbürgte ſich der Biſchof Heinrich von Olmütz mit elf andern böhmiſchen Herren. 2)

Da bei der Unfruchtbarkeit der dritten Ehe des Herzogs von Kärnthen alle Hoffnung auf männliche Erben verſchwunden war, ſo wurde die kärnthiſche Angelegenheit damals die brennende Frage. Herzog Otto von Oeſterreich, der nach dem Tode ſeines Bruders Friedrich als Haupt der Familie auftrat 3), glaubte billige Anſprüche auf Kärnthen erheben zu dürfen, weil König Rudolf von Habsburg nach Beſiegung des böhmiſchen Königs Ottocar den Grafen Meinhard von Tirol mit dieſem Lande belehnt hatte. Auch konnte nach dieſer Seite hin das Gebiet des Hauſes Habsburg füglich nur erweitert werden und im Beſitz dieſes Herzogthums war es möglich, auf Italien mächtig einzuwirken.

Für König Ludwig waren die Beſitzungen des kärnthiſchen Hauſes ebenfalls von großer Wichtigkeit. Tirol war für Baiern der Schlüſſel Italiens. Hatte das Haus Luxemburg oder das Haus Habsburg dieſe Länder im Beſitz, ſo konnte Ludwig nicht mehr nach Belieben nach Italien hinabſteigen 4) und hatte bei einer

---

1) *Chron. aul. reg.*, 420: Hoc anno (1327) in die beati Galli, Johannes quinquennis infantulus Johannis regis Bohemiæ filius secundo genitus de Praga versus Carinthiam deducitur, ut sibi filia Henrici ducis ipsius Carinthie quondam regis Bohemie matrimonialiter copuletur; erant enim horum genitores puerorum antea ad invicem inimici, sed nunc intervenientibus pacis tractatibus, datisque liberorum pignoribus facti pariter sunt amici. — *Vita Caroli*, p. 236; *Franciscus*, p. 154; *Benes de Weitmil*, p. 253.

2) Urk. d. in Merano die veneris ante Katharinæ (20. November) 1327 bei *Chlumecky*, VI, 393.

3) Der wohlgeſtaltete, geiſteskräftige Albrecht war am 25. März 1330 vergiftet worden, ward zwar vom Tode gerettet, blieb jedoch bis an's Ende ſeines Lebens an Händen und Füßen gelähmt, und ſo konnte er an den Ereigniſſen keinen perſönlichen Antheil nehmen. Vgl. *Kurz*, Albrecht der Lahme, p. 7.

4) Eine neue Heerfahrt nach Italien beſchäftigte den König Ludwig beſtän-

etwaigen Verbindung der beiden Häuſer das Schlimmſte für ſein Stammland Baiern zu befürchten. Als er daher aus Italien zurückkehrte und nach dem Tode des Königs Friedrich Freunde zu erwerben und ſeine Stellung zu ſichern ſtrebte 1), verlieh er zu Meran in Tirol dem Herzog Heinrich das Recht, falls dieſer ohne Söhne und Söhneskinder ſtürbe, den Töchtern oder Bruderstöchtern und deren Gemahlen alle Reichslehen in Kärnthen, Tirol, Görz und anderwärts erblich zu verſchreiben, dies jedoch nur mit Rath und Wiſſen des Kaiſers. 2)

Auch König Johann, der am Fuße der Alpen den Grund zu einer Herrſchaft für ſeinen zweiten Sohn zu legen gedachte, konnte ſein Werk nicht unvollendet laſſen, und ſo kam es, daß die drei wichtigſten Fürſten Kärnthen zu erwerben und einander zu überliſten trachteten.

§ 2.

König Johann ſchließt ein neues Freundſchaftsbündniß mit dem Hauſe Habsburg.

Sollten überhaupt Johann's Abſichten auf Kärnthen einen glücklichen Erfolg haben, ſo rieth ihm die Vorſicht, ſich vorläufig in ein gutes Einverſtändniß mit dem Hauſe Habsburg zu ſetzen, welches immer drohend an den Grenzen ſeines Königreichs ſtand. Dazu waren die damaligen politiſchen Verhältniſſe nur günſtig. Herzog Otto von Oeſterreich hegte gegen König Ludwig ein gerechtes Mißtrauen und ſeine Beſorgniß, derſelbe möchte nach ſeiner Rückkehr aus Italien über die öſterreichiſchen Vorlande herfallen, war

---

dig ſeit ſeinem ſchimpflichen Rückzug. Dies ergibt ſich aus einer Reihe von Briefen an ſeine Getreuen in Italien, die er auf ſeine Ankunft vertröſtete. Sieh unter andern ſeine Briefe an Gonzaga, an die Stadt Mantua bei *Böhmer*, Fontes I, 207—209.

1) Vgl. *von Weech*, Kaiſer Ludwig und König Johann, p. 27—28.

2) Urk. d. Meran, das Erichtags nach unſer Frawen tag ze Lichtmeſſ (6. Februar) 1330 bei *Steyerer*, add. p. 78—79. Daß die letzte Clauſel das ganze Privilegium illuſoriſch machte, hat ſich im ſpätern Verlauf der kärnthiſch-tiroliſchen Frage klar herausgeſtellt. Vgl. *Huber*, Ver. Tirols mit Oeſterreich p. 15.

nicht ungegründet. Im Einvernehmen mit dem Papſt, der ihn durch Geld und andere ſehr einladende Verheißungen anfeuerte, ſeine Rüſtungen gegen Ludwig zu beſchleunigen 1), ſchloß er mit mehreren Fürſten am Rhein Bündniſſe, um die wohlhabenden rheiniſchen Städte zu bezwingen, die von jeher als eifrige Anhänger des Baiern dieſen im Kampfe gegen die Habsburger kräftig unterſtützten. Zugleich aber mußte es dem Herzog ſehr bedenklich ſcheinen, in ſo weiter Entfernung Streitkräfte zu ſammeln und ſeine Stammlande ſchutzlos Preis zu geben, im Falle es ſeinem alten Feinde, dem König Johann, auf deſſen Freundſchaftsbezeugungen er ſich nicht verlaſſen konnte, einfiele, die öſterreichiſchen Beſitzungen anzugreifen. Es lag demnach im Intereſſe beider Häuſer, das gegenſeitige Mißtrauen zu entfernen und ſich zuverläſſige Garantien einer dauernden Freundſchaft zu geben.

In Landau 2) hatte König Johann 1330 eine Zuſammenkunft mit Otto. Nach einigen Unterhandlungen ſchloſſen beide Fürſten ein Schutz- und Trutzbündniß, welches ſich auch auf ihre Kinder erſtrecken ſollte. König Johann nahm ſich aus den König Karl von Ungarn, den Herzog Heinrich von Baiern und den Grafen Ulrich von Würtemberg. Die Herzoge von Oeſterreich behielten ſich den Biſchof von Straßburg vor. Entſtünden Streitigkeiten zwiſchen einem der Verbündeten und einem der genannten vorbehaltenen

---

1) *Raynaldus*, ad. a. 1330, p. 405, § 28.

2) Am 16. März war König Johann zu Metz. Hier erließ er eine Urkunde, laut welcher er dem Hochmeiſter Werner von Orſeln und deſſen Ordensbrüdern das von ihm eroberte Land Dobrin mit allem Zubehör auf beiden Ufern der Weichſel um 4860 Prager Groſchen verkaufte und das Verſprechen gab, mit Wladislaw, dem König von Krakau, keinen Frieden zu ſchließen, bis dieſer auf ſeine Anſprüche auf das verkaufte Land verzichtet habe. Außerdem machte er ſich anheiſchig, beim Papſte Schritte zu thun, damit jenes Land zehntfrei gemacht werde. Urk. d. Metis 16. März 1330 bei *Dogiel*, Cod. dipl. Polon., IV, 48, nach *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 194, n° 126. Zufolge einer zweiten am andern Tage daſelbſt ausgeſtellten Urkunde forderte er alle Ritter, Vaſallen, Burggrafen, Beamten und Einwohner des Landes Dobrin auf, den deutſchen Ordensbrüdern als ihren rechtmäßigen Herren zu gehorchen. Urk. d. Metis 17. März 1330 bei *Voigt*, Cod. Pruss., II, 179, nach *Bœhmer*, Reg. Joh., add. II, p. 335, n° 496.

Fürſten, ſo ſollte der andere befugt ſein, ſich der Sache anzunehmen und eine Entſcheidung zu geben, welcher ſich dann die beiden Parteien unterwerfen müßten. König Johann gab das Verſprechen, den König Ludwig oder deſſen Nachfolger im Reiche gegen die Herzoge von Oeſterreich nicht zu unterſtützen. Ferner wurde feſtgeſetzt, daß keiner von ihnen mit jemand ein Bündniß ſchließen dürfe, ohne den andern namentlich auszunehmen, damit der gegenwärtige Bund ſtät und unverletzt bleibe. Wird das römiſche Reich erledigt und ſollte der König von Böhmen nach der Krone ſtreben, ſo müſſen die Herzoge ihm dazu behülflich ſein, freundlich und treulich; falls er kein Verlangen darnach trägt und die Herzoge von Oeſterreich ſich um dieſelbe bewerben, ſo wird er ſie mit ſeinem ganzen Einfluß unterſtützen. Stirbt einer der beiden Herzoge, ſo ſoll der gegenwärtige Bund mit dem überlebenden Bruder ſtät ſein. Stürben beide Herzoge, ſo ſollte König Johann ihrer Länder und Leute Pfleger und ihrer Kinder Schützer ſein, bis dieſe zu Jahren gekommen. Auf gleiche Weiſe ſollten auch bei dem Tode des Königs Johann die genannten Herzoge für deſſen Kinder ſorgen und deren Länder und Unterthanen in Schutz nehmen 1). Zur größern Sicherung und Befeſtigung dieſes Bündniſſes wurde bei dieſer Gelegenheit zwiſchen der böhmiſchen Prinzeſſin Anna und dem in dieſem Jahre verwitweten Herzog Otto eine Heirath verabredet 2), welche im Jahre 1335 ſtatt fand 3). Nach der

---

1) Urk. d. Landow, der nechſten mitwochen nach dem Suntag wenne man ſinget cantate Domini (9. Mai) 1330 bei *Steyerer*, add. 26—27. Unter den Zeugen erſcheinen: Graf Goffrid von Lining, Graf Georg von Veldenz, Ruhgraf Georg Arnold von Blanckenheim, Conrad von der Bleiden (Schleiden), Arnold von der Vels, Tym von Coltiz, Arnold von Pintting, Rudolf von Arburch, Johans von Holwilz, u. ſ. w.

2) *Joh. Victoriensis*, p. 407: Et tractatum est inter Ottonem ducem et Johannis regis Bohemorum filiam, Annam nomine, conjugium, adhuc juvenculam, quod postea feliciter est confirmatum.

3) *Vita Caroli*, p. 249: Tempore illo (1335) tradidimus juniorem sororem nostram nomine Annam Ottoni duci Austriæ in uxorem. Wegen der engern Verbindung des Königs Johann und des Herzogs Otto mit Ludwig von Baiern weigerte ſich der Papſt die nachgeſuchte Dispens zu ertheilen, laut

Einigung mit dem Hause Habsburg war Johann bestrebt, auch den König Ludwig für sich zu gewinnen.

§ 3.

Johann versucht, Ludwig mit dem Papst auszusöhnen.

Kluge Vorsicht gebot dem König Johann, der Kärnthen und Tirol stets im Auge behielt, dem aus Italien zurückkehrenden Ludwig nicht feindlich entgegenzutreten, sondern sich denselben durch Dienstleistungen zu verbinden. Er stellte sich daher offen auf dessen Seite, was demselben auch sehr erwünscht war. Er durchwanderte Deutschland nach allen Richtungen, um Fürsten, Edle und Grafen für Ludwig zu gewinnen 1). Sein Streben, den König mit den Großen des Reiches zu versöhnen, hatte einen solchen Erfolg, daß es im ganzen westlichen Europa zum Sprichwort wurde: „Ohne des Königs von Böhmen Hülfe vermag Niemand etwas auszurichten; er erhöht und erniedrigt, wen er will" 2). Er war, wie Voltaire sich ausdrückt, in der That Kaiser von Deutschland. 3)

Balduin von Trier, der Ludwig's Unterstützung wegen der Pflegschaft von Mainz bedurfte, hoffte im Verein mit König Johann, Ludwig und den Papst zu versöhnen. In Worms hatten beide Luxemburger mit Ludwig im Monat Mai 1330 eine Zusammenkunft, in welcher sie sich über die Grundlage der Vermittlungsvorschläg

---

Urk. d. Avin. VI kal. octob. (26. September) 1330 bei *Dudik*, II, p. 116, nº 261 u. 262. War nach derselben Meinung am 1. Mai 1333 nach einer Urk. bei *Dudik*, II, p. 119, nº 283. Das Document, durch welches die Dispens wirklich ertheilt ward, ist uns nicht bekannt.

1) *Chron. aul. reg.*, 447: Johannes rex Bohemiæ — Franciam et Renum et fere totius Almaniæ partes pertransiens inter Ludwicum Bawarum ac alios principes, comites et nobiles multa brigosa negotia sagaciter et efficaciter expedivit. *Franciscus*, p. 167.

2) *Chron. aul. reg.*, ibid.: Jam enim volat proverbium sine rege Bohemie nemo valet expedire finaliter suum factum, que vult exaltat, que non vult, ipse recalcat. *Franciscus*, p. 167; *Benes de Weitmil*, p. 259.

3) *Lenz*, Jean l'aveugle, p. 39.

einigten. Darauf ertheilte ihnen Ludwig die Vollmacht, ihn mit dem Papſt und der geſammten Geiſtlichkeit auszuſöhnen 1). Schon zwei Tage nachher gingen von Speier nach Avignon Boten ab, welche in Johann's und Balduin's Namen folgende Friedensanträge ſtellten:

a) König Ludwig gibt ſeinen Gegenpapſt und die Appellation an ein allgemeines Concilium auf;
b) Er widerruft Alles, was er gegen Papſt und Kirche gethan;
c) Er gibt zu, daß er gefehlt hat und der Excommunication verfallen iſt;
d) Er überläßt ſich gänzlich der Gnade des heiligen Vaters; endlich
e) ſind dieſe Vorſchläge ſo zu verſtehen, daß Ludwig in Stand und Ehre bleibe, nämlich als König und Kaiſer. 2)

Dieſer Verſuch war erfolglos. In einem ausführlichen Schreiben an König Johann deutete der Papſt auf den Schutz hin, den Ludwig den Ketzern Marſilius und Jandun noch immer gewähre, und wies nach, daß angeſichts der mangelnden Genugthuung und der enormen Frevel des Baiern die Vorſchläge nicht annehmbar ſeien. Er forderte ſchließlich zu einer neuen Königswahl auf. 3)

§ 4.

König Johann ſtiftet eine Sühne zwiſchen Ludwig und den Herzogen von Oeſterreich.

Das päpſtliche Schreiben hatte keinen Einfluß auf die Stellung, die König Johann gegen Ludwig eingenommen. Nachdem er ſich

---

1) Urk. d. in Wormatia feria V ante Penthecosten regni a. XVI, imp. III, d. i. 24. Mai 1330 nach *Dominicus*, Baldewin, p. 281, not. 2.

2) *Raynaldus*, ad a. 1330, § 28 u. § 35. Hæc omnia, heißt es zuletzt, sic intelligantur, quod Bavarus in honore et suo statu remaneat, scilicet in regno et imperio. Nach Raynaldus betheiligte ſich auch Herzog Otto an dieſen Vorſchlägen, was wohl nicht angenommen werden kann, da derſelbe ſich erſt am 6. Auguſt mit Ludwig einigte. Vgl. *Dominicus*, p. 281, not. 3; *von Weech*, p. 30.

3) Urk. d. Avin. II kal. Augusti pontificatus nostri a. XIV (31. Juli 1330) bei *Raynaldus*, a. 1330, § 29—33.

mit dieſem ausgeſöhnt und ſeine Freundſchaft mit den Herzogen von Oeſterreich befeſtigt hatte, glaubte er, um ſich frei in Tirol bewegen zu können, auch die beiden Häuſer Habsburg und Wittelsbach einander nähern zu müſſen.

Von Speier kehrte er durch Frankreich 1) nach Luxemburg zurück, wohin er den Prinzen Karl nebſt ſeiner Gemahlin kommen ließ 2). Das hohe Paar verweilte in dieſer Stadt bis zum März des nächſten Jahres. Von Luxemburg aus wandte ſich Johann an Azzo Visconti in Italien und forderte ihn auf's nachdrücklichſte auf, ſich mit ſeinen Anhängern dem König Ludwig anzuſchließen. 3)

Unterdeſſen ſollte der Krieg zwiſchen dem Herzog Otto und dem König Ludwig wieder ausbrechen. In der Stadt Colmar herrſchte eine verderbliche Spaltung. Die „Schwarzen" ſtanden auf Ludwig's und die „Rothen" auf Otto's Seite 4). Als Ludwig eben in der Gegend von Hagenau weilte, erhielt er von ſeinen Anhängern in Colmar eine Einladung, zu ihnen zu kommen, weßhalb die Gegenpartei Anſtalten traf, ihm den Einzug in die Stadt zu wehren. Herzog Otto, welcher mit 1400 Helmen und 30,000 Fußgängern heranzog, belagerte die Stadt ſechs Wochen lang und zwang den König Ludwig, auf ſein Vorhaben zu verzichten 5). Auch dieſer hatte bereits ein anſehnliches Heer geworben, welches an Reiterei dem öſterreichiſchen weit überlegen war; ſchon ſollten ſich die blutigen Auftritte des Bürgerkrieges erneuern, da eilte König Johann noch zur rechten Zeit von Luxemburg herbei, um als Friedens-

---

1) Zu Poiſſy erwählten er und Graf Eduard von Bar den König von Frankreich zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten. Th. III, cap. IV, § 5.

2) *Vita Caroli*, p. 236. Es war im Monat Juli 1330. *Benes de Weitmil*, p. 292.

3) Urk. d. Lucemburgi IV Julii bei *Raynaldus*, a. 1330, § 36. Dieſer Brief, deſſen Jahreszahl Raynaldus nicht mittheilt, gehört wahrſcheinlich in dieſes Jahr, vgl. *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 194, n° 134.

4) Dieſe Parteien und deren Bezeichnung lernen wir aus Ludwig's Brief an die Stadt Colmar kennen, d. Regenspurch, an dem vreytag nach Udalrici (5. Juli) 1331 bei *Bœhmer*, Fontes I, 212.

5) *Jo. Vitodurani Chron.*, ap. Eccard, I, 1795—96.

vermittler aufzutreten. Er wandte ſich zunächſt an Herzog Otto, der jedoch anfangs ſeine Vermittlungsvorſchläge entſchieden zurückwies, weil ſie ihm, wie Johann von Winterthur bemerkt, nicht annehmbar ſchienen 1), oder weil, wie Johann von Victring angibt 2), einige Rathgeber es ihm als Schmach anrechneten, wenn er ſich mit dem verhaßten Baiern in Unterhandlungen einließe. König Johann ließ ſich nicht abſchrecken, und bald gelang es ſeiner klugen Vermittlung, die beiden Gegner zu verſöhnen 3). Am 6. Auguſt 1330 wurde der Friede zu Hagenau unterzeichnet. Die Herzoge Albrecht und Otto erklärten, daß der hochgeborne Fürſt, König Johann von Böhmen und Polen, Graf von Luxemburg, ſie mit ihrem lieben Herrn und Oheim, dem Kaiſer Ludwig von Rom, verſöhnt habe, daß mithin alle Kriege und Mißhelligkeiten zwiſchen ihnen und ihren Anhängern beendigt ſeien und Alles, was ſich bis dahin zugetragen, vergeſſen ſein ſollte. Alle Kriegsgefangenen wurden beiderſeits in Freiheit geſetzt. Die Herzoge gelobten, des Reiches Leute und Güter, welche ſie von ihrem Bruder Friedrich oder von andern Königen und Kaiſern inne hatten und nicht als Lehen oder Pfandſchaft anzuſehen waren, dem König Ludwig wiederzugeben und unverzüglich zu überliefern, beſonders Gundelfingen, des Königs Erbe. Dagegen machte ſich Ludwig verbindlich, ihnen alle Provinzen und Beſitzungen, die ihre Vorfahren an ſie gebracht, neuerdings zu verleihen und mit ſeinen Briefen alle Pfandſchaften zu beſtätigen, die ihnen vor ſeiner Wahl von Königen und Kaiſern gegeben worden waren. Beide Theile verſprachen ſich gegenſeitigen Beiſtand gegen alle ihre Feinde in deutſchen Landen, mit Ausnahme des Königs von Böhmen und einiger andern Kur-

---

1) *Jo. Vitodurani Chron.*, ibid.: Nam obsidione se protrahente ad plures dies, pacis fœdera inter Ottonem et Ludwicum per regem Boemiæ tractantur. Quæ licet multa fuerint et diversa, dux Otto sprevit, ipsis, quæ exhibebantur, non contentus.

2) *Joh. Victoriensis*, p. 409.

3) *Jo. Vitodurani Chron.*, ibid.: Rex Boemiæ tam efficaciter se interposuit tandem, quod pacem civitati obtinuit et regem Ludwicum et ducem Ottonem per pacta subsequentia confœderavit.

fürſten. Alle Verträge wurden für nichtig und kraftlos erklärt, die König Ludwig mit Friedrich zum Nachtheile der Herzoge von Oeſterreich und die dieſe mit ihrem Bruder Friedrich zum Schaden Ludwig's geſchloſſen hatten 1). An demſelben Tage beſtätigte Ludwig ihnen alle Rechte und Freiheiten, die ſie von römiſchen Königen und Kaiſern erhalten hatten 2), und verſprach ihnen mit 20,000 Mark die Kriegskoſten zu erſetzen, die ſie ſeinetwegen zu machen genöthigt waren 3). Die Herzoge verpflichteten ſich in einer zweiten Urkunde, dem König Ludwig gegen alle ſeine Feinde mit ihrer ganzen Macht beizuſtehen und ihn mit zwei hundert Helmen zwei Jahre lang auf ſeiner Heerfahrt nach Italien zu begleiten 4). König Johann erhielt für ſeine Bemühungen Kaiſersberg nebſt einigen andern minder wichtigen Ortſchaften 5) und einen Freiheitsbrief für die Prager Kaufleute, ſo daß dieſe im ganzen römiſchen Reiche, ohne irgendwo Zoll zu entrichten, Handel treiben konnten. 6)

§ 5.

Der Papſt macht dem König Johann Vorwürfe.

Johann's Beſtrebungen zu Gunſten des Königs Ludwig blieben dem Papſt nicht lange unbekannt. In einem zweiten Schreiben verwies dieſer ihm ſcharf, daß er den Azzo Visconti und den Herzog Otto von Oeſterreich von der Sache der Kirche trennen und für Ludwig von Baiern gewinnen wolle: „Wahrlich, liebſter Sohn, fährt der Papſt fort, wir können uns nicht genug wundern, daß Du Dich ſo ſehr blenden und verleiten ließeſt, Deine

---

1) Urk. d. Hagenow, an dem Montag var S. Laurencen tag (6. Auguſt) 1330 bei *Olenschlager*, Urkb., p. 178, n° 61.

2) Urk. d. Hagenow 6. Auguſt bei *Steyerer*, p. 80.

3) *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1796; *Buchner*, V, 429.

4) Urk. ohne Ort u. Datum bei *Oefele*, Rer. Boic. script. I, 760.

5) *Steyerer*, p. 3.

6) Urk. d. Spire, dominica proxima ante festum beati Viti (10. Juni) 1330 bei *Pelzel*, Karl IV, I, Urkb. p. 4, n° 2.

heilige Mutter, die Kirche Gottes, überall zu verfolgen, die ihr ergebenen Söhne abtrünnig zu machen und der Herrschaft jenes Häretikers zu unterwerfen. Wenn Du nur betrachtest, mit welcher Zuvorkommenheit unser Vorgänger (Clemens V) gegen Deinen Vater gehandelt hat, so mußt Du eingestehen, daß dieser nur durch dessen Gunst und Mitwirkung den Gipfel der kaiserlichen Würde erstiegen hat. Er beförderte die Ernennung Deines Onkels zum Erzbischof von Trier, obgleich er weder das canonische Alter erreicht, noch sich die gehörigen Kenntnisse erworben hatte; so trat er in die Reihe der Kurfürsten. Es wird Dir nicht unbekannt sein, wie sehr unser Vorgänger sich beeilte, diese Wahl gut zu heißen und zu bestätigen. Und wie wir von zuverlässigen, wohlunterrichteten Männern vernommen haben, hätten sich bei einer etwaigen Zögerung, die Wahl zu genehmigen, Leute bereit gefunden, Widersprüche einzulegen, wodurch die Wahl vielleicht noch Jahre lang verhindert worden wäre. Auch weißt Du wohl, wie unser Vorgänger beflissen war, zur Salbung und Krönung Deines Vaters Cardinäle nach Rom abzufertigen, und wie nachdrücklich er sich zu Gunsten desselben bei den Städten in Oberitalien und in Toscana verwandte. Wenn Du alle Wohlthaten erwägtest, mit welchen der päpstliche Stuhl Dich und Dein Haus überhäuft hat, sogar wenn Du des Königreichs Böhmen nicht einmal gedenkst, so würdest Du und Dein Oheim, der Erzbischof von Trier, die Kirche nicht verfolgen, sondern dieselbe beschützen und mit wachsamem Eifer vertheidigen. Was Uns betrifft, so sind wir überzeugt, daß das Andenken an die vielen Beweise der Güte, die wir Dir gegeben, nicht aus Deinem Gedächtnisse verschwunden sind. Das wäre ein Zeichen des größten Undankes, denn gewiß ist, daß von allen Fürsten der Welt besonders Du mit Deinen Bitten bei uns Gehör findest.

„Wir können uns ferner nicht genug wundern, liebster Sohn, daß Du mit Hintansetzung Deines guten Namens einen Mann, der sich so vieler Ketzereien schuldig gemacht hat, begünstigst und mit Verachtung der großen Gefahren und der schweren Strafen,

denen Du Dich verwegen ausſetzeſt, als Vertheidiger eines Verworfenen und Verdammten auftrittſt. Darauf, mein Sohn, glauben wir Dich aufmerkſam machen zu müſſen, damit nicht Uns, denen das Heil Deiner Seele anvertraut iſt, am jüngſten Tage das Stillſchweigen zur Schuld angerechnet werde, und weil wir ſehnlichſt wünſchen, daß Du, die gefährlichen Abwege betrachtend, mit dem Propheten ausrufen mögeſt: Ich habe nachgedacht über meine Wege und meine Füße in Deine Bahnen eingeleitet. Ja, Du biſt auf einen gefahrvollen Abweg gerathen, und wenn Du nicht zur Beſinnung kommſt und zum Wege der Wahrheit zurückkehrſt, ſo wirſt du dem Tode und den ewigen Strafen der Hölle anheimfallen. Merke wohl, mein Sohn, daß, obgleich es menſchlich iſt zu ſündigen, es doch teufliſch iſt, in der Bosheit zu verharren. Verläugne alſo nicht, wir bitten Dich, die Natur des Menſchen, um anzuziehen die Natur des Teufels. Dies wird ohne Zweifel geſchehen, wenn Du unvorſichtig bei dem, was du begonnen, verbleibeſt. Wenn demnach die Kirche aufhört, Dir Dispenſationen und andere Vergünſtigungen zu ertheilen, ſo lange Du auf dieſen Irrwegen wandelſt, ſo darfſt Du Dich nicht wundern, da es ihr nicht ziemt, denen, die in einem ſolchen Zuſtande verharren, Gnaden zu erweiſen, damit ſie nicht hartnäckig und in ihren ſchlechten Geſinnungen beſtärkt werden. Trage daher Sorge, liebſter Sohn, wir beſchwören Dich, Deinen Irrthum zu bereuen und Dich als einen dem päpſtlichen Stuhl ergebenen Sohn zu zeigen. Dann wird ſich auch die Kirche beeilen, ſich Dir als eine fromme, wohlthätige Mutter zu zeigen" 1). Auch dieſe väterliche Ermahnung blieb ohne Wirkung, da es dem König Johann aus politiſchen Gründen nicht rathſam ſchien, ſich von König Ludwig zu trennen.

---

1) Urk. d. Avin. XI kal. octobris (21. September) anno quintodecimo i. e. a. 1330 bei *Raynaldus*, a. 1330, § 34—38.

§ 6.

Johann Heinrich von Böhmen wird mit Margaretha Maultasche von Kärnthen vermählt.

Sobald König Johann das Werk der Versöhnung zwischen Ludwig und den Herzogen von Oesterreich vollendet hatte, begab er sich, in Begleitung der Grafen von Leiningen, Zweibrücken, Saarbrücken und Vianden 1), von Hagenau über Regensburg 2) nach Innsbruck zum Herzog Heinrich. Die bei der Verlobung des böhmischen Prinzen mit der herzoglichen Tochter von Kärnthen verabredeten Punkte wurden in Kraft gesetzt. Am 16. September 1330 gaben Johann und Heinrich sich gegenseitig die urkundliche Versicherung, daß derjenige von ihnen, der den andern überlebe, die Vormundschaft über dessen Kinder und die Regierung ihrer Länder bis zu ihrer Volljährigkeit übernehmen sollte, und der König von Böhmen versprach, daß, wenn dieser Fall eintreffe, er die Rechte und Handfesten sämmtlicher Einwohner von Kärnthen, Tirol und Görz aufrecht erhalten wolle 3). In einer zweiten Urkunde von demselben Tage gelobte Johann die dem Herzog Heinrich verschriebenen 40,000 Mark in den festgesetzten Terminen zu bezahlen, und zwar 5000 Mark auf nächste Weihnachten, jedes Mal 10,000 auf St. Michael 1331, 1332, 1333 und die übrigen 5000 an demselben Tage des Jahres 1334. Sollte dies nicht geschehen, so wolle er mit Einwilligung seines Eidams, des Herzogs Heinrich von Baiern, ihm die Gerichte Kufstein und Kitzbühel überlassen und zwar in der Weise, wie dieser dieselben vom Kaiser erhalten habe 4).

---

1) *Joh. Victoriensis*, p. 410: Rex Bohemorum habens secum comites de Liningen, Gemini-Pontis, Sare-Pontis et de Viandis cum aliis viris spectabilibus, venit ad Heinricum ducem Karinthie.

2) Hier nahm er Leib und Gut der handelnden Regensburger in seinen Schirm und setzte Todesstrafe auf die Verletzung ihrer Person. Urk. d. Regensburg 9. August 1330 nach *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 194, n° 135.

3) Urk. d. Inspruck 16. September 1330 in den Beiträgen zur Geschichte von Tirol, III, 145; VII, 218 nach *Bœhmer*, ibid., n° 136.

4) Urk. d. Insprukka proxima dominica post exaltacionem sancte crucis (16. September) 1330 bei *Chlumecky*, p. 394, u. *Bœhmer*, ibid., n° 137.

Er erklärte ferner, daß, wenn Beatrix von Savoien dem Herzog Heinrich noch Söhne ſchenke, dieſe deſſen Land und Leute erben ſollten, und im Falle ihm noch Töchter geboren würden, ſeine Schnur, die Maultaſche, nur den einer Tochter zuſtehenden Theil anzuſprechen habe 1). Endlich machte König Johann zwei Tage ſpäter bekannt, daß er, anſtatt ſeines Sohnes Johann Heinrich, deſſen Gemahlin Margaretha auf die Stadt und Feſtung Biſenz 5000 Schock Prager Groſchen als Morgengabe anweiſe, ſo daß ihr jährlich davon 500 Schock zur Verfügung ſtehen ſollten. 2)

Nachdem dieſe Verträge geſchloſſen und die darauf bezüglichen Urkunden ausgefertigt waren, fand die Vermählung der Kinder ſtatt und Johann von Luxemburg nahm, auf den künftigen Sterbefall des Herzogs Heinrich hin, von den Ständen Kärnthens, Tirols und Görz für ſeinen Sohn den Huldigungseid an. 3)

§ 7.

Des Königs Ludwig und des Herzogs Otto Treuloſigkeit gegen König Johann. Tod der Königin von Böhmen.

Die Vorgänge in Kärnthen und Tirol erregten die Beſorgniß des Wittelsbacher und des Habsburger Hauſes 4). König Ludwig erblickte eine große Gefahr darin, daß das Haus Luxemburg die für Baiern ſo wichtige Grafſchaft Tirol erwerbe und im Oſten und Süden ſein Grenznachbar werde. Die Herzoge von Oeſterreich

---

1) Urk. d. Inſpruck 16. September 1330 bei *Bœhmer*, ibid., n° 138.

2) Urk. d. Inſpruck 18 September 1330 bei *Bœhmer*, ibid., n° 140, u. *Chlumecky*, p. 395, n° 28. *Huber*. Reg., n° 27—31, p. 136.

3) *Chron. aul. reg.*, 447: Nuper, hoc est mense septembris idem rex peragratis superioribus partibus Sueuie et Bawarie intravit Carinthyam, ubi Johanni suo filio secundo genito Henrici ducis Carynthie filiam copulari matrimonialiter et prestari sibi omagium a Carynthiis omnibus procuravit. — *Vita Caroli*, p. 236; *Franciscus*, p. 167; *Joh. Victoriensis*, 410; *Benes de Weitmil*, p. 259, und manche Belegſtellen bei *Steyerer*, add. p. 80—83.

4) *Chron. aul. reg.*, 420: Displicet autem hec copula Austrie et quibusdam aliis principibus, quia ex consanguinitate habere in Charinthia se asserunt pinquius jus et majus.

gaben vor, in ihren Rechten auf Kärnthen verletzt worden zu ſein 1). Dieſe Eiferſucht auf Johann's bevorſtehende Machtvergrößerung führte zu geheimen Unterhandlungen; man hoffte, da man es nicht öffentlich zu thun wagte, ihm Kärnthen auf einem Schleichwege zu entreißen. Das Privilegium, das Ludwig kurz vorher dem Herzog von Kärnthen ertheilt hatte, daß dieſer zu Gunſten ſeiner Töchter über ſeine Reichslehen verfügen dürfe, konnte nicht gewaltſam und willkührlich wieder vernichtet werden. Ludwig verfiel daher auf folgenden Ausweg. Unter dem Vorwande obwaltende Streitigkeiten zwiſchen ihm und Herzog Otto zu ſchlichten, wurden ſieben Schiedsrichter ernannt. Otto erwählte deren drei aus dem geheimen Rath des Königs Ludwig und dieſer bezeichnete deren drei unter den geheimen Räthen des Herzogs Otto, denen man noch den Grafen von Hohenberg beigeſellte. Beide ſchwuren, ſich dem Ausſpruche derſelben zu fügen 2). Die Entſcheidung, welche am 26. November 1330 erfolgte, zeigt, daß beide Fürſten damit umgingen, ſich in die Länder Heinrich's zu theilen. Ohne Wiſſen des Königs Johann und des Herzogs, verfügten die Schiedsmänner willkührlich über Kärnthen und Tirol: daß König Ludwig den Herzogen von Oeſterreich die Verſicherung ertheilen müſſe, ihnen nach dem Tode des alten Heinrich Kärnthen als Reichslehen zu ertheilen, wofür dieſe ſich verbindlich machten, den König Ludwig zu unterſtützen, um in den Beſitz des Oberlandes an der Etſch und im Innthal und aller Beſitzungen des Herzogs Heinrich in den obern Landen zu gelangen. Schließlich wurde feſtgeſetzt, daß, falls König Johann Widerſtand leiſtete, beide Häuſer zur Durchführung dieſer Pläne ſich vereinigen ſollten 3). So

---

1) Die Anſprüche der Habsburger waren jedoch ungegründet, da bei dem Abgang des Stammes des Herzogs Meinhard von Tirol in der Belehnungsurkunde des Königs Rudolf vom Jahr 1286 von einem Heimfall Kärthens an Oeſterreich keine Rede iſt. Vgl. *Steyerer*, p. 82, u. *Huber*, p. 17, not. 1.

2) Urk. Ludwigs d. Augspurch an ſand Clementent tag (23. November) 1330 bei *Kurz*, Albrecht der Lahme, p. 339, n° 1.

3) Urk. d. Auspurch an dem Montag nach ſand Katerinen tag (26. November) 1330 bei *Kurz*, ibid., p. 340, n° 2. Vgl. *Huber*, p. 17, not. 3.

wurde der Vertrag von Meran, der freilich durch die bekannte Clauſel illuſoriſch war, bald nach ſeiner Entſtehung wieder zerriſſen.

Konig Johann, der nichts Böſes ahnte, verweilte in Trient und wohnte dem Vermählungsfeſte ſeines Sohnes bei 1). Da brachten ihm Boten aus Böhmen die Trauerkunde von dem Tode der Königin Eliſabeth. Sie war am 28. September 1330, am Feſte des hl. Wenzel, zu Wyſehrad geſtorben und einige Tage nachher im Stifte Königſaal feierlich beigeſetzt worden. Dieſe betrübende Nachricht machte einen tiefen Eindruck auf den König. Er legte Trauerkleider an und zeigte in allen ſeinen Handlungen, wie ſehr der herbe Verluſt ſeiner edlen, freilich vielfach von ihm mißhandelten Gemahlin ihn ſchmerze 2). Er ließ durch Boten in Böhmen verkünden, daß er das hohe Feſt der Geburt Chriſti in Prag zu feiern gedenke, allein er änderte bald ſein Vorhaben und nahm ſich der bedrückten Italiener an. 3)

---

1) *Joh. Victoriensis*, 410.

2) *Vita Caroli*, p. 236; *Chron. aul. reg.*, 447. Ibidem in Tridentino rex cognovit per nuncium et epistolam, reginam suam conjugem esse mortuam et sepultam, quo audito, ut dicitur, rex turbatur et ejus turbatio factis et lugubribus vestibus demonstratur u. ſ. w. *Franciscus*. p. 166; *Benes de Weitmil*, p. 258.

3) *Chron. aul. reg.*, 449: Johannes rex Bohemie, qui per nuncios premissos promiserat, se velle festum nativitatis Christi in Praga peragere, mutato proposito portas ingreditur Lombardie.

Zweites Kapitel.

Johann's erſter Aufenthalt in Italien und deſſen Folgen.

§ 1.

Die Brescianer übertragen ihm die Herrſchaft ihrer Stadt.

Seit der Rückkehr des Königs Ludwig aus Italien war dieſes Land wieder in einen Zuſtand völliger Zerrüttung geſunken. Ghibellinen und Welfen bekämpften ſich in den einzelnen Städten auf's heftigſte, verfolgten ſich gegenſeitig ohne Schonung und ſchreckten vor keiner Gewaltmaßregel zurück, ihre Herrſchaft zu befeſtigen. Obgleich der deutſche König durch die Aufſtellung eines Afterpapſtes die religiöſen Gefühle der Italiener tief verletzt und durch ſeine räuberiſchen Soldaten und die ſchweren Geldauflagen ſich allgemein verhaßt gemacht hatte, ſo wandten doch, bei der zunehmenden Anarchie, mehrere Gemeinden ihre Blicke nach Deutſchland hin, weil ſie durch ein kräftiges Einſchreiten Ludwig's von dem Drucke ihrer Gegner befreit zu werden und ruhig und friedlich unter ſeinem Schutze zu leben hofften. In einem Briefe an die Stadt Mantua ermahnte auch der Baier ſeine Getreuen zu feſtem Vertrauen und meldete ihnen, daß er im nächſten Herbſt mit König Johann und einem zahlreichen Heere nach Italien kommen werde 1). Dieſer beabſichtigten Heerfahrt kam nun der König von Böhmen zuvor.

Wie die meiſten lombardiſchen Städte war auch Brescia durch die beſtändigen Reibungen und Fehden der Parteien in einem Zuſtand völliger Anarchie. Die Ghibellinen waren durch die Welfen

1) Urk. d. Spire, sexta die mensis Junii 1330 bei *Bœhmer*, Fontes I, 207: ... quod autumpnali tempore proximo una cum illustri Johanne rege Bohemie, principe nostro dilecto, aliisque principibus, comitibus, baronibus et nobilibus Alamannie, partes Italie potenter intrabimus u. ſ. w.

aus der Stadt vertrieben worden und wandten sich um Hülfe an die Ghibellinenhäuptlinge Azzo Visconti, Herrn von Mailand, und Martin della Scala, Herrn von Verona und Padua. Letzterer nahm sich der Vertriebenen an, und um sie mit Glanz zurückzuführen, belagerte er die Stadt mit einem ansehnlichen Heere. In dieser Bedrängniß faßten die Brescianer den Entschluß, sich dem ritterlichen König Johann in die Arme zu werfen. Sie schickten Abgeordnete nach Trient, an deren Spitze die Edlen von Gonfalonieri und Palazzolo standen, ihn um Schutz zu flehen und ihm die Herrschaft über die Stadt für seine Person lebenslänglich anzubieten, unter der ausdrücklichen Bedingung, keinen der vertriebenen Ghibellinen in die Stadt aufzunehmen. 1)

Diese Einladung, welche dem abenteuerliebenden Luxemburger Aussichten auf die Herrschaft über die lombardischen Gemeinden eröffnete, reizte ihn zu sehr, als daß er derselben nicht gefolgt wäre. Sein mächtiger, unruhiger Geist entwarf schnell den großartigen Plan, durch geschickte Benutzung der Umstände ganz Oberitalien zu erwerben und am Fuße der Alpen seinem zweiten Sohn, dem muthmaßlichen Erben von Kärnthen und Tirol, ein Reich zu gründen, das an Bedeutung und Macht dem Königreich Böhmen nicht nachstehen sollte. Allein dieser Plan, welcher in allzu großer Hast und ohne gehörige Kenntniß der wandelbaren Italiener gefaßt worden, konnte ungeachtet der politischen Gewandtheit des Königs nicht verwirklicht werden.

Unterdessen ließ er in Kärnthen, Böhmen und in ganz Deutschland Truppen werben. König Ludwig, dessen Aufmerksamkeit durch diese Rüstungen erregt wurde, sandte den Burggrafen Friedrich von Nürnberg nach Trient und ließ den König Johann bitten, ihm Aufschluß über seinen beabsichtigten Zug nach Italien zu geben. Johann's Antwort lautete, er habe gar nicht im Sinn, gegen die Hoheit des römischen Reiches etwas zu unternehmen; seine Absicht sei, die Gebeine seines Vaters und seiner Mutter zu be-

1) *Malœcius*, ap. Muratori, XIV, 1001; *Villani*, ibid., XIII, 705.

ſuchen und dieſelben, wenn es thunlich wäre, nach Deutſchland zu bringen 1). Mit etwa zehn tauſend 2) Mann ſtieg Johann über die Alpen und forderte Martin della Scala auf, die Belagerung der Stadt Brescia, die ſich in ſeinen Schutz begeben und mithin ſeine Stadt ſei, unverzüglich aufzuheben. Der Uebermacht weichend, ließ ſich der Ghibelline in Unterhandlungen ein, in deren Folge er mit ſeinem Heere abzog. Am 31. Dezember 1330 3) hielt der Luxemburger ſeinen Einzug in eine Stadt, die vor etwa zwanzig Jahren ſeinem Hauſe ſo verderblich geweſen. Sämmtliche Bürger kamen ihm mit grünen Zweigen in der Hand entgegen und riefen mit lauter Stimme: Heil dem König Johann, unſerm Herrn! Vor dem Thore ſtanden die Stadträthe und die vornehmſten Bürger, tauſend fünf hundert an der Zahl; ihnen gegenüber die edlen Jünglinge, alle weiß gekleidet und beritten. Beim Eintritt in die Stadt empfingen ihn die vornehmſten Frauen und Jungfrauen, die, alle in prachtvoller Kleidung, fröhliche Lieder ſangen. Vier aus dem höchſten Adel faßten die Zügel des Pferdes, vier andere trugen einen herrlichen Baldachin, unter welchem der König in den biſchöflichen Palaſt ritt. Das Volk jubelte; Geſang und Muſik erfüllten die Straßen der belebten Stadt. 4)

Die Kunde von dem triumphirenden Einzug des Königs in Brescia verbreitete ſich mit Blitzesſchnelle in ganz Europa. Fürſten und Völker ſtaunten bei dieſer unverhofften Nachricht 5). Sie erregte auf's neue die Beſorgniß des Königs Ludwig, der durch

---

1) *Joh. Victoriensis*, 410: Se nihil contra imperium velle intendere, sed habere propositum corpus patris et matris visitare et si facultas adesset congrue opportunitatis in Alamanniam transportare.

2) *Pelzel*, Karl IV, I, 27.

3) Irrthümlich ſteht bei *Villani*, p. 705, der 31. Oktober.

4) *Malœcius*, ap. Muratori, XIV, 1002; *Cortusius*, ibid., XII, 855; *Joh. Cornazanus*, ibid., XII, 735; *Villani*, ibid., XIII, 705. Ueber dieſen erſten Zug vgl. *Lud. Pœppelmann*: De Italico itinere Johannis Lucemburgensis Bohemiæ regis diss. inaugur. Wratislaviæ 1858.

5) *Chron. aul. reg.*, 449: Ingressus iste inopinabilis et res mirabilis stuporem, et admirationem inducit tam principibus, quam gentibus universis. *Franciscus*, p. 168.

einen zweiten Boten, den Grafen von Neiffen, Johann nochmals fragen ließ, was er mit ſeinem Zuge nach Italien beabſichtige. Dieſer gab wieder die ausweichende Antwort, daß er nichts gegen das Reich vorhabe, und was er erobere, nur im Intereſſe des Reiches in Beſitz nehme 1). Dieſe Betheuerungen beruhigten Ludwig nicht; er betrachtete den Einfall des Böhmen in Italien als einen Eingriff in ſeine Rechte und als eine Beleidigung ſeiner Würde 2). Daher trat er nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in Italien feindlich gegen Johann auf, indem er den Aloys Gonzaga von Mantua erſuchte, ſich nicht um denſelben zu kümmern und ihm nicht zu gehorchen. 3)

König Johann ließ es ſich angelegen ſein, zunächſt in Brescia Friede und Eintracht unter den Bürgern zu begründen. Obgleich er den Abgeordneten zu Trient das Verſprechen gegeben, keinem der vertriebenen Ghibellinen die Rückkehr in die Stadt zu erlauben, und er bei der Aufhebung der Belagerung dem Martin della Scala gelobt hatte, gegen Räumung der eingenommenen Ortſchaften den vertriebenen Ghibellinen wieder zum Beſitz ihrer Güter in der Stadt zu verhelfen, ſo wußte er doch die beiden Parteien mit einander zu verſöhnen und zwar ſo, daß ſie die frühern Feindſeligkeiten gänzlich vergaßen und alle unter ſeiner Leitung im beſten Einverſtändniß ſich dem Wohle des Staates widmeten. In Brescia war es auf einmal ganz anders geworden. Eintracht war an die Stelle der Zwietracht, Gerechtigkeit und Billigkeit an die Stelle der Gewaltthätigkeit und Willkühr getreten. 4)

---

1) *Joh. Victoriensis*, p. 411 : Qui pallians quod mente conditum gerebat, dicens ut ante : nichil contra imperium se acturum; sed de omnibus oblatis aquisitis et aquirendis se pro conservatione fidei imperio pariturum. *Martini Poloni continuatio*, p. 1448.

2) *Chron. aul. reg.*, 449 : Hec res precipue Ludwico Bawaro displicet, factum enim hoc in suum prejudicium esse refert. *Franciscus*, ibid.

3) Urk. d. Ratispone, septima die marcii 1331 bei *Bœhmer*, Fontes I, 211 : ... affectuosius requirentes, quatenus de factis regis Bohemie nil curans, in nullo sibi obedias vel intendas u. ſ. w.

4) *Morigia, Chron. Modoetiense*, ap. Muratori, XII, 1161 : Rex ibi, quæ regna gubernat, fixit, scil. justitiam, et partes adversas dictæ civitatis ad unl-

§ 2.

Johann erwirbt die wichtigsten Städte in Oberitalien.

Die gütliche Beilegung der Streitigkeiten so wie die vollständige Versöhnung der Ghibellinen und Welfen in Brescia erzeugte eine wahre Begeisterung, einen unwiderstehlichen Drang bei dem italienischen Adel, sich unter das Scepter des ritterlichen Königs von Böhmen zu stellen. Ganz treffend schreibt in dieser Beziehung Heinrich Leo 1): „Das freundlichere Dasein, das durch sein Eingreifen in Brescia wiedergekehrt war, in einer Weise, wie es Ludwig der Baier in keiner italienischen Stadt durch seine Autorität und durch Zwangsmittel zu schaffen im Stande gewesen war, erschien allen Nachbarn um so wünschenswerther, da Johann zunächst gar keinen Anspruch auf Gehorsam hatte machen können, dieser also, wo er dennoch geleistet war, nur in dem freien Entschluß der Stadtgemeinde und in der Wirkung von Johann's liebenswürdiger Persönlichkeit seinen Grund hatte. Fast alle oberitalienischen Städte wollten nun den König von Böhmen zum Signore". Bergamo begab sich den 12. und Crema den 26. Januar 1331 unter seinen Schutz und diesem Beispiele folgten im Februar die Städte Pavia, Vercelli und Novara. Der Beherrscher von Mailand, Azzo Visconti, der durch seine Gemahlin Katharina von Savoien in naher Verwandschaft mit dem König stand 2), erschien vor ihm, unterwarf sich und sein Gebiet unter der einzigen Bedingung, daß er dessen Statthalter bleibe. Johann begab sich daher auf diese Einladung nach Mailand, hielt einen feierlichen Einzug und wurde im Gemeindepalast mit großer Feierlichkeit zum Herrn der Stadt und ihres Gebietes ausgerufen. 3)

---

tatem reduxit, — et itinera, quæ cum lancea et clypeo erant obscura, solo verbo regis cum solo baculo facta sunt clara. Ibi ejus potentia et magna justitia, vox et fama ita et taliter crevit u. s. w. Vgl. *Palacky*, p. 179.

1) Geschichte der italienischen Staaten, III, 281—282.

2) Maria von Brabant, Johann's Mutterschwester, Gemahlin des Grafen Amadeus von Savoien, war die Mutter der mit Heinrich von Kärnthen vermählten Beatrix von Savoien. Der Neffe des Grafen Amadeus († 1323) hatte seine Tochter dem Azzo Visconti zur Gemahlin gegeben.

3) *Flamma*, ap. Muratori, XII, 1003.

Die Stadt Lucca war in Streithändel mit Florenz verflochten und die Friedensanträge, die den Florentinern gestellt worden, hatten gar keinen Anklang gefunden. Der Signore der Stadt, Gherardino Spinola, schickte daher, im Namen seiner bedrängten Mitbürger, Abgeordnete an König Johann mit der Bitte, die Herrschaft über ihre Stadt anzunehmen. Johann willfahrte ihrem Wunsche und ließ am 12. Februar 1331 der Stadt Florenz durch eine Gesandtschaft bedeuten, die Belagerung seiner Stadt Lucca aufzuheben und mit ihm Frieden zu schließen 1). Schon den 25. Februar traten die Florentiner den Rückzug an, am 1. März hielt der königliche Marschall seinen Einzug in die Stadt und übernahm in des Königs Namen die Herrschaft. Am 2. März zog Johann feierlich in Parma ein und versöhnte die vertriebenen Welfen mit den Ghibellinen. Dasselbe geschah in Reggio, Modena, Bobbio 2), Pavia und Cremona.

In Italien selbst staunte man über die reißenden Fortschritte des Königs. Innerhalb einigen Monaten hatte er ein mächtiges Reich gegründet 3), aus welchem wie durch ein Wunder der alte

---

1) *Villani*, p. 707: Che si dovessono partire dallo assedio di Lucca, sicome da sua terra et fare tregua con lui.

2) *Villani*, p. 710.

3) *Kœhne*, Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, fünfter Jahrgang, p. 321, beschreibt folgendermaßen zwei aus einer italienischen Münzstätte herrührende Münzen des Königs Johann: „Die eine ist von Silber, vom Werthe eines halben italienischen Grosso des 14. Jahrhunderts. Auf der H. S. enthält sie ein gekröntes mit zierlichem Gewande geschmücktes Brustbild, in dreiviertel Gesichtsseite, etwas nach links gewendet; die Umschrift lautet: † Johannes †. Auf der R. S. erscheint der böhmische Löwe, gekrönt und doppelt geschwänzt, nebst der Legende: Bohemiæ Rex.

Die andere Münze ist bedeutend kleiner, von Billon und hat etwa den Werth eines italienischen Pizzolo der erwähnten Zeit. Ihr Gepräge ist von dem der ersten Münze nicht verschieden. — Deutlich besagen Aufschrift und Gepräge dieser Münzen, daß sie vom ritterlichen König Johann von Böhmen ausgegangen sind. Sie gehören jedoch, was ihren Münzfuß betrifft, weder nach Böhmen noch nach den Niederlanden, in welchen, als seinen Erblanden, Johann ebenfalls münzen ließ, sondern augenscheinlich nach Italien. Und in der That sagt uns die Geschichte, daß der kriegslustige König auch in diesem Lande eine Zeit lang Macht und Ansehen besessen habe. Obgleich mir keine

Parteihaß verſchwunden und die ſchönſte Eintracht zurückgekehrt war. Johann ſtand über den Parteien und beherrſchte dieſelben. Indem er ſich weder für die Ghibellinen noch für die Welfen erklärte, ſondern beide auf gleiche Weiſe behandelte, ſuchte er dieſe Namen des alten Haſſes und der unheilvollen Parteiung in Vergeſſenheit zu bringen. In ſeinen Staaten ſollte es weder Welfen noch Ghibellinen geben, ſondern nur Bürger, die, denſelben Geſetzen unterworfen, unter der luxemburgiſchen Herrſchaft in Eintracht und Liebe dem öffentlichen Wohle ſich hingäben 1). Die von König Ludwig vertriebenen oder abgeſetzten Biſchöfe und Geiſtlichen rief er zurück und bewirkte, nach einer Zuſammenkunft mit dem Cardinallegaten Bertrand del Pogetto, daß das Interdikt, welches auf den italieniſchen Städten laſtete, aufgehoben und der Gottesdienſt wieder wie früher in den Kirchen gehalten wurde 2). Durch dieſe und ähnliche Maßregeln gewann er die Liebe und das Zutrauen der Italiener, welche ihn in ihrer Begeiſterung die Geißel der Ruheſtörer, den Gerechten, den Heiligen nannten. 3)

§ 3.

Ungünſtige Wendung der Dinge in Italien.

Wie König Ludwig, ſo verwahrte ſich auch der Papſt gegen

Nachricht bekannt iſt, daß König Johann in Lucca habe Münzen prägen laſſen, glaube ich doch, daß aus den erwähnten Gründen unſere Münzen in dieſer Stadt ihre Entſtehung gefunden haben, jedoch nicht nur für den Umlauf in Lucca, ſondern für das ganze italieniſche Gebiet Johann's beſtimmt waren. Dieſe Münzen ſind vielleicht die einzigen authentiſchen Denkmäler mit dem Bruſtbilde dieſes unglücklichen Fürſten. Ich füge noch hinzu, daß ſie auch in artiſtiſcher Beziehung zu den beſten Stücken ihrer Zeit gehören." —

1) *Chron. aul. reg.*, 450 : In urbibus quoque singulis sibi subditis intendit civium concordiis, revocans omnes, quantum valet, a discordiis veteratis. Omnibus enim precipit et inhibet, ne se quis Gwelfum, vel Gybelinum nominet aut appellet. Hortatur quidem omnes rex iste, ut cives pari lege pariter sub Boemie sint sub rege. *Franciscus*, p. 169; *Benes de Weitmil*, p. 260.

2) *Chron. aul. reg.*, ibid.; *Franciscus*, ibid.

3) *Chron. aul. reg.*, ibid.: Efficitur rex Lombardis amabilis et gratus et a pluribus predicatur justus diciturque beatus. *Franciscus*, ibid.

die Annahme, König Johann ſei mit ſeiner Einwilligung in Italien eingedrungen. In einem Brief an Azzo Visconti 1) und in einem andern an die Stadt Florenz ſagt er ausdrücklich, daß Johann nicht in ſeinem Auftrage handele 2). Um das gerechte Mißtrauen des heiligen Stuhls zu beſchwichtigen, beeilte ſich der Luxemburger Geſandte an den Papſt zu ſchicken, der in Folge der Verſicherungen und Aufſchlüſſe, die ihm gegeben wurden, an ſeinen Legaten Bertrand del Pogetto die Weiſung ergehen ließ, Feindſeligkeiten mit König Johann zu vermeiden, da er zur Wiederherſtellung des öffentlichen Friedens und zur Befeſtigung der deutſchen Herrſchaft in Italien die Waffen ergriffen habe 3). Bald nachher, am 18. April 1331, hatte Johann mit Bertrand im Caſtello di Piumaccio eine Zuſammenkunft 4), welche den italieniſchen Adel mißtrauiſch machte und den Verdacht erregte, der Böhme handle im Einverſtändniß mit dem Papſt und dem König von Frankreich. Obgleich ſie nichts von der Luxemburgiſchen Geſandtſchaft wußten, die ſich nach Avignon begeben, bezüchtigten doch Ghibellinen und Welfen, auf Grund der an Florenz und Mailand gerichteten Briefe, den Papſt, aber mit Unrecht, der Doppelzüngigkeit und warfen ihm vor, auf dem Wege unedler Liſt ſich die Stadtge-

---

1) Urk. d. XIX kal. februarii a. XV d. i. 14. Januar 1331 bei *Raynaldus*, a. 1331, § 18.

2) Unter dem 28. Januar bei *Raynaldus*, ibid.: Quia inter cætera literæ hujusmodi continebant, quod magnificus princeps Joannes Boemiæ illustris nuper ad civitatem veniens Tridentinam asseruit, quod ad partes Italiæ se de nostro beneplacito conferebat; scire vos et quosvis alios fideles volumus, quod nec de beneplacito, nec de conscientia, vel licentia nostra ad partes supradictas accedit etc.

3) Folgende Stelle bei *Raynaldus*, a. 1331, § 19, p. 423, iſt von beſonderer Wichtigkeit: Cæterum ex pontificiis literis ad legatum datis exploratum est, Joannem papam inimicitias cum Rege Boemiæ haud facile suscipiendas arbitratum, cum is asserendæ Germanico nomini Italiæ, restituendæque publicæ pacis studio signa extulisse præ se ferret, atque oratores ad sedem apostolicam ea de causa transmisisset. Porro Bertrandus legatus cum Rege Joanne fœdus pepigit. Es bleibt zu bedauern, daß Raynaldus die päpſtlichen Briefe, auf die er ſich ſtützt, nicht mitgetheilt hat.

4) *Villani*, l. 10, c. 178, p. 711.

meinden unterwerfen zu wollen 1). In dieſem Verdacht wurden ſie noch beſtärkt, als König Johann in den erworbenen Städten Caſtelle erbaute und ſeine deutſchen Ritter mit Grundſtücken ausſtattete, die er als Lehen von der Gerichtsbarkeit der ſtädtiſchen Gebiete eximirte. Auch mißfielen ſeine Soldaten durch ihren Hochmuth, die deutſchen Beamten durch ihre Strenge, und ſo kam es, daß die anfangs ſo große Begeiſterung der Städte bald abnahm. Dies Alles gab zunächſt Veranlaſſung zu einem engern Bündniſſe zwiſchen Robert von Apulien, den Florentinern, den alten Feinden des Luxemburger Hauſes, den Visconti von Mailand und den Herren von Mantua, Verona und Padua. 2)

§ 4.

Johann ernennt den Prinzen Karl zu ſeinem Statthalter und verläßt Italien.

In dieſem kritiſchen Augenblicke, wo ſich die Italiener in ihrer Wandelbarkeit und Unzuverläßigkeit von Johann abwandten, wurde er durch die Umtriebe des Königs Ludwig genöthigt, Italien zu verlaſſen und zur Rettung Böhmens nach Deutſchland zu eilen. Er ließ daher ſeinen älteſten Sohn Karl, der ungefähr ſeit einem Jahre mit ſeiner Gemahlin Blanca in Luxemburg verweilte, zu ſich kommen 3). Dieſer nahm ſeinen Weg über Metz, reiſte durch Lothringen und die Schweiz und gelangte am Charfreitag (29. März 1331) nach Pavia, wo er ſeine Wohnung in einem Kloſter der Auguſtiner wählte. Am zweiten Tag nach ſeiner Ankunft, am heiligen Oſterfeſte, lief er Gefahr, vergiftet zu werden; nur ſeine

---

1) Dies ſagt ausdrücklich der gleichzeitige Chroniſt von Florenz, *Villani*, p. 710: ... et piuvicarono come il Re Giovanni di suo volere, non della Chiesa, era passato in Italia e havea presa la signoria di Lucca et delle sopradette terre di Lombardia, ma tutto fu dissimulazione del Papa et del Legato, come par inanzi per loro processi si potrà comprendere.

2) *Vita Caroli*, 237; *Villani*, p. 711.

3) *Vita Caroli*, 236: Tempore illo misit pater meus in comitatum Luczemburgensem pro me. Ego autem arripui iter per civitatem Metensem u. ſ. w.

große Frömmigkeit rettete ihn. Er wohnte nämlich dem Hochamte bei, empfing während desſelben das heilige Abendmahl, und nachdem er ſeine Dankſagung verrichtet, war bereits Mittag vorbei, als er in's Kloſter zurückkam. Hier vernahm er, daß diejenigen von ſeinem Gefolge, die während ſeiner Abweſenheit gefrühſtückt hatten, plötzlich krank geworden ſeien. Er ſetzte ſich zu Tiſche, aß aber aus Vorſicht nichts von den Speiſen, die aufgetragen wurden. Da gewahrte er einen ihm unbekannten jungen Mann, welcher, ſich ſtumm ſtellend, im Speiſeſaal umherging. Er ſchöpfte ſogleich Verdacht, daß dieſer der Giftmiſcher ſei, und wurde in dieſem Verdacht beſtärkt, als man ihm berichtete, der Unbekannte ſei vormittags in der Küche geſehen worden. Er ließ ihn daher feſtnehmen und auf die Folter ziehen. Erſt am dritten Tage fing der Stumme zu reden an und bekannte, daß er auf Geheiß des Statthalters von Mailand, Azzo's Visconti, dieſes Verbrechen begangen habe. In Folge der Vergiftung ſtarben viele aus dem Gefolge des Prinzen, unter andern Johann von Berg, ſein Hofmarſchall, Johann von Honcheringen und ſein Truchſeß Simon von Kail. 1)

Nach dieſen Vorgängen war ihm ein längerer Aufenthalt in Pavia verleidet worden. Er begab ſich bald nach Parma zu ſeinem Vater, der hier wohnte und an den einflußreichen Brüdern von Roſſi ſeine Hauptſtütze hatte. Schon in den erſten Tagen nach ſeiner Ankunft wurde er zum Statthalter der italieniſchen Beſitzungen ernannt. Da er aber erſt fünfzehn Jahre alt war, mithin nicht Erfahrung genug hatte, um in einem vor kurzem erworbenen Lande dieſes wichtige Amt zu führen, ſo ſtellte ihm der König den Grafen Ludwig von Savoien, Azzo's Schwiegervater, zur Seite, ihn mit Rath und That zu unterſtützen. Nachdem der Sohn und die Statthalter der Städte ihm den Eid der Treue geleiſtet,

---

1) *Vita Caroli*, 237: De illo autem toxico fuerunt mortui: Johannes dominus de Berge (Berg bei Colmar), magister curie mee, Johannes de Honkirin (Honcheringen), Symon de Keyla (Kayl bei Manderſcheid), qui deserviebat mense mee et quam plures alii.

ließ er acht hundert Ritter zurück und begab sich eilends am 2. Juni von Parma über die Alpen nach Deutschland. 1)

§ 5.

Ludwig stiftet mit mehreren Fürsten ein Bündniß gegen König Johann.

Die ausweichende Antwort, die Johann den baierischen Boten zu Trient und nach seinem Einzuge in Brescia gegeben, beschwichtigte nicht die Besorgnisse und das Mißtrauen des Königs Ludwig. Dieser erblickte mit Recht in dem König von Böhmen einen Nebenbuhler, einen Feind, der sich in Italien festzusetzen gedachte, um noch andere Gewaltstreiche gegen ihn und das Reich auszuführen. Um daher den italienischen Wirren ein Ende zu machen und die Luxemburgische Herrschaft in Italien zu vernichten, faßte er den Entschluß, noch vor Ostern mit einem ansehnlichen Heere eine Heerfahrt über die Alpen anzutreten 2). Unterdessen trat Johann durch seinen Eidam, den Herzog Heinrich von Niederbaiern, mit Ludwig in Unterhandlungen, an denen sich auch der Propst von Wyschrad, Kanzler des böhmischen Reiches, betheiligte. Dieser machte schon im März einen andern böhmischen Würdenträger auf die Gefahren aufmerksam, welche dem Königreich Böhmen von Ludwig drohten 3). Unablässig bemüht, sich Freunde und Bundesgenossen für den bevorstehenden Kampf zu gewinnen, gründete Ludwig seine Hoffnungen besonders auf das Haus Habsburg. Er beschied den Herzog Otto, der erst kurz vorher wegen seiner Verbindung mit Ludwig einen derben Verweis vom Papst erhalten hatte 4), nach München, wohin zu gleicher Zeit auch mehrere andere Fürsten eingeladen waren. Mit ihm und dem Herzog Stephan von Baiern schloß Ludwig, so wie seines verstor-

---

1) *Vita Caroli*, ibid.; *Villani*, p. 713.

2) Sein Brief an Aloys Gonzaga d. Ratispone 7. März 1331 bei *Bœhmer*, Fontes, I, 211.

3) *Jacobi*, Codex epistolaris Johannis regis Bohemiæ, p. 59, n° 137.

4) d. Avin. 18. Januar 1331 bei *Raynaldus*, 1331, § 20.

benen Bruders Söhne, Rudolf und Ruprecht, sein Schwiegersohn Markgraf Friedrich von Meissen und sein Sohn Ludwig, Markgraf von Brandenburg, ein Bündniß, in welchem sich diese Fürsten gelobten, einander gegen jedermann beizustehen, er sei geistlich oder weltlich, der es wagen würde, sie wegen des Kaisers oder des Reiches mit Krieg anzugehen 1). Die Spitze dieses Vertrags war selbstverständlich gegen den König von Böhmen und den heiligen Vater gerichtet. Um das Band der Freundschaft mit dem Hause Habsburg noch enger zu schlingen, versprach Ludwig den beiden Herzogen Otto und Albrecht 20,000 Mark Silber für die Dienste, die sie ihm im deutschen Reiche leisten sollten, und zur größern Sicherung dieser Summe verpfändete er ihnen die Städte und Festen Breisach, Neuenburg, Schafhausen und Rheinfelden 2). Den Herzog Otto, den er sich für immer gewinnen und besonders gegen König Johann aneifern wollte, ernannte er an demselben Tage zum Vikar des deutschen Reiches 3) und laut einer Verordnung, die er Tags darauf erließ, bestimmte er, daß dieses Amt anheben sollte, sobald er über das Gebirge nach der Lombardei oder über den Thüringer Wald ziehen werde 4). Bei diesen Vergünstigungen ließ König Ludwig es noch nicht bewenden. Er bestätigte den beiden Herzogen auch alle Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten, in deren Genuß sie und ihre Vorfahren gewesen 5), und belehnte sie mit den Herzogthümern Oesterreich, Steier, den Grafschaften Krain, Mark und Portenau und allen ihren Besitzungen im Elsaß und in Schwaben. 6)

---

1) Urk. d. München an dez heiligen Chreuztag (3. Mai) 1331 bei *Steyerer*, add. p. 31—32.

2) Urk. von demselben Ort und Datum bei *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 80, n° 1295.

3) Urk id. bei *Lünig*, Cod. Germ., II, 493.

4) Urk. d. Munichen an dem Samztag nach des Heiligen Chreutzes Tag, als es funden ward (4. Mai) 1331 bei *Oefele*, I, 758.

5) Urk. von demselben Ort und Datum bei *Steyerer*, add., p. 33.

6) Urk. d. Monaci dominico die post inventionem sancte crucis (5. Mai) 1331 bei *Steyerer*, add., p. 32; *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 80, n° 1300.

Nachdem Ludwig auf dieſe Weiſe ſich der Hülfe der Habsburger verſichert hatte, berief er im Juni 1331 1) einen Reichstag nach Nürnberg, um die übrigen deutſchen Fürſten eben ſo gegen den Böhmenkönig aufzuhetzen und für ſein Haus zu gewinnen, wie ihm dies mit den öſterreichiſchen Herzogen gelungen war. Aber hierin täuſchte er ſich. Wohl klagte er den König Johann über die Beſitznahme Italiens an, hinzufügend, daß dies zu ſeinem und des Reiches Nachtheil geſchehe. Der Rath der anweſenden Fürſten und des verſammelten Reichsrathes lautete: „Entreißt Dir König Johann jenſeits der Gebirge das Deinige, ſo kannſt Du diesſeits auch ſeine Beſitzungen mit allem Fug und Recht angreifen". Dieſe Erklärung befriedigte Ludwig nicht. Als er nun ſeine Klagen mit größerm Nachdruck wiederholte und den Fürſten ihre Einwilligung abzulocken verſuchte, Johann als Reichsfeind zu erklären und über denſelben die Acht auszuſprechen, da erhob ſich der ehrwürdige Erzbiſchof Balduin von Trier und ſagte, ſein Neffe habe das nicht verdient, da die Städte Oberitaliens ſich aus eigenem Antriebe ſeiner Herrſchaft unterworfen hätten; er habe ſich vielmehr um das deutſche Reich verdient gemacht, indem er dieſe Städte, die weder den deutſchen König noch den Papſt als ihren Herrn anerkannten, von der Unterdrückung ihrer Tyrannen gerettet und ihnen die Freiheit gegeben habe. Das hohe Anſehen dieſes Kirchenfürſten bewog den Reichstag, ſich gegen Ludwig's Antrag zu erklären 2). Dieſer ließ aber nicht nach, ſeinem alten Freund und Bundesgenoſſen neue Feinde zu erregen. Er forderte den Herzog Otto, den er eben zum Reichsvikar ernannt hatte, auf, die Könige von Ungarn und Polen gegen Böhmen aufzuwiegeln, damit Johann von allen Seiten von Feinden umringt und überfallen würde 3). Der

---

1) Böhmer ſetzt dieſen Reichstag gegen Ende März oder Anfang April; *Dominicus*, p. 283, verlegt denſelben in den Monat Juni, was wohl wahrſcheinlicher iſt.

2) Cf. *Brower*, antiquit. et annal. Trevir., II, 206; *Dominicus*, p. 284.

3) Folgender Brief, den der Sekretär des Königs Johann aus dem Hoflager dem Abte Peter von Königſaal ſchrieb, gibt über dieſe Verhandlungen

Baier hatte die Freude zu ſehen, daß ſeine Bemühungen den gewünſchten Erfolg hatten. Der König von Ungarn verſöhnte ſich mit ſeinem Oheim, dem König Robert von Neapel, wegen des ſtreitigen Beſitzes von Salerno, beide verlobten ihre Kinder und einigten ſich gegen König Johann 1). Erſterer trat noch in ein näheres Verhältniß zu den Habsburgern, indem er in einer erſten Urkunde erklärte, daß er Alles genau erfüllen wolle, wozu er ſich im Jahr 1328 verpflichtet habe, nämlich ſie gegen alle ihre Feinde, mit Vorbehalt des Königs Johann, mit aller Macht zu unterſtützen, und in einer andern Urkunde von demſelben Tage bekannte er, ſich eidlich verpflichtet zu haben, ihnen mit ſeiner ganzen Macht auch gegen den König von Böhmen beizuſtehen und ohne ihre Einwilligung mit ihm weder Friede noch Waffenſtillſtand einzugehen 2). Den König Wladislaw von Polen, den Schwiegervater des Königs von Ungarn, gegen Böhmen aufzureizen, hielt nicht ſchwer, da bis dahin die Waffen zwiſchen dieſen beiden Ländern noch nicht geruht hatten. So zog ſich eine ganze Kette von Feinden um das Königreich Böhmen. Es war demnach Zeit,

---

merkwürdigen Aufſchluß. *Chron. aul. reg.*, 455: Vestra novit paternitas et vobis ad memoriam revoco, quod hoc anno, cum essemus in Bavaria simul audivimus ambo, et vidimus manifeste, quod iste Ludwicus Bavarus sibi Imperii usurpat titulum coram pluribus, quos convocaverat, principibus proposuit querulose, quod Johannes rex Bohemie in prejudicium suum et Imperii intraverit terminos Lombardie, ibique sibi attrahat plurima loca et jura, que non ad se dinoscuntur, sed ad imperium pertinere, et super hoc principum et aliorum nobilium consilium requisivit. De illis plurima taliter consulebant: Ex quo, inquirent, regem Bohemie delectat sibi usurpare, que vestra sunt, indebite ultra montes, hic citra, que sua sunt vobis subjicere modo consimili poteritis pleno jure. Propter ista idem Ludwicus cum Ottone duce Austrie, qui etiam predicto concilio in Nuremberk interfuit, taliter ordinavit, quod ipse Karolum regem Ungarie et Lothonem regem Cracovie ad hoc deberet inducere, ut ipsi una secum deberent Johannem regem Bohemie potenter et hostiliter infestare et ut hec omnia Otto dux Austrie ardentius procuraret ipsum Vicarium Imperii Ludwicus fieri ordinavit.

1) *Palacky*, p. 182.

2) Zwei Urk. d. in civitate nostra Posoniensi quarto nonas Septembris (2. September) 1331 bei *Steyerer*, add., p. 34—37; *Chlumecky*, VI, 327.

daß Johann aus Italien herbeieilte, um dieſen furchtbaren Bund zu ſprengen.

§ 6.

Johann's Zuſammenkunft mit König Ludwig in Regensburg.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Tirol 1) gelangte König Johann am 21. Juli 1331 nach Regensburg, wo er bald mit Ludwig zuſammentraf 2). Beide Fürſten zogen ſich auf eine kleine Inſel in der Donau zurück und hielten hier mit ihren vertrauteſten Rathgebern Conferenzen, welche zwei und zwanzig Tage dauerten. Das Ergebniß derſelben war, daß ſie ſich zum größten Staunen ihrer Zeitgenoſſen vollſtändig verſöhnten und ihre Freundſchaft durch eine Heirath ihrer Kinder zu beſiegeln übereinkamen 3). Die italieniſchen Angelegenheiten wurden dahin geordnet, daß König Johann erklärte, die Städte Mailand, Bergamo, Novara, Pavia, Bobbio, Cremona, Parma, Reggio und Modena, die ihm König Ludwig für 120,000 Gulden verpfändet, des Eides zu entlaſſen, den ſie ihm und ſeinen Erben bei der Huldigung geleiſtet und einen neuen nur auf die Pfandſchaft gerichteten Eid von ihnen zu nehmen 4). Zwei Tage nachher erledigte er den König Ludwig dieſes Pfandvertrages und verſprach, die genannten Städte in

---

1) Zu Kufſtein urkundete er den 13. Juli. Vgl. *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 196, n° 149.

2) Der Abt von Königſaal, der ſeinen König auch in Regensburg erwartete, berichtet, Johann habe dort gleich bei ſeiner Ankunft den König Ludwig getroffen; allein gegen dieſe Angabe ſtreiten die Urk. bei *Bœhmer*, Reg. Ludw., add. I, p. 279, n° 2745 u. 2746. Der Tag der Ankunft Ludwigs in Regensburg läßt ſich demnach nicht mit Gewißheit beſtimmen.

3) *Chron. aul. reg.*, 450: Hii duo Ludwicus Bavarus et Johannes rex se in insula, in medio Danubio sita, ad secreta frequenter recipiunt colloquia, pertractantes mutuo cum secretissimis suis consiliariis XXII diebus secretissime sua facta, ibi, quod inopinabile prius erat omnibus, in omnibus concordant et inter heredes suos matrimonium debere fieri ordinant et comportant. *Franciscus*, p. 169; *Benes de Weitmil*, p. 261.

4) Urk. d. Ratispone 10. Auguſt bei *Scheidt*, Bibliotheca hist. Goetting. I, 240. Vgl. *Buchner*, V, 439. Brescia und Lucca ſind in dieſer Urkunde nicht genannt.

deſſen Namen zu verwalten 1). Schließlich einigten ſich beide Fürſten in einer gemeinſamen Urkunde, die Länder und Städte, die ſie in der Lombardei und in Toscana hätten, gemeinſchaftlich zu verwalten und zu beſchirmen 2). Dieſe Uebereinkunft brachte eine Veränderung in die Stellung des Königs Johann, indem er ſich gewiſſermaſſen zum Reichsverweſer in Italien ernennen ließ und ſich Ludwig anſchloß gegen den Papſt, der das Reichsvikariat jenſeits der Gebirge für ſich in Anſpruch nahm und von dem Baiern nichts wiſſen wollte. 3)

Während der traulichen Verhandlungen zu Regensburg kamen auch die zwiſchen den drei niederbairiſchen Herzogen, Heinrich dem ältern, Otto und Heinrich dem jüngern, obwaltenden Streitigkeiten zur Sprache und beide Könige fanden es für gut, einſtweilen eine Theilung der baieriſchen Länder und Burgen vorzunehmen 4), ohne daß jedoch dadurch die gegenſeitigen Anſprüche befriedigt worden wären 5). Nach dieſer Einigung verließ König Johann Regensburg und eilte nach Böhmen.

§ 7.

Landtag in Tauß. Feldzug gegen Polen und Ungarn.

Von Regensburg aus hatte Johann die böhmiſchen Stände auf den 16. Auguſt 1331 nach Tauß beſchieden, um die ſeit ſeiner Abweſenheit dringenden und einer Entſcheidung harrenden Geſchäfte ſchnell zu ordnen und dann über Nürnberg, wo er verabredeter Maßen nochmals mit Ludwig eine Zuſammenkunft haben ſollte, nach Frankreich zu eilen. Der Landtag war ſehr zahlreich beſucht. Außer vielen Prälaten, Baronen, Rittern und Abgeordneten der

---

1) Urk. d. Ratispone 12. Auguſt, *Buchner*, ibid.

2) Urk. d. Ratispone 13. Auguſt, *Buchner*, ibid.

3) Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 183.

4) Urk. d. Ratispone 6. u. 7. Auguſt, *Krenner*, Anleitung zu den baieriſchen Landtagen, 133 u. 129; *Oefele*, II, 157; vgl. *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 83, n° 1343 u. 1344; *Chron. aul. reg.*, p. 450.

5) Vgl. *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 83, n° 1352; addit. I, p. X.

böhmiſchen und mähriſchen Städte erſchienen auch ſieben Herzoge 1). Hier erſt erhielt Johann Kunde von der durch Ludwig veranlaßten Allianz ſeiner Grenznachbarn. Zugleich kamen Boten an, welche fälſchlich hinterbrachten, König Karl von Ungarn in Verbindung mit Herzog Otto von Oeſterreich ſei in Mähren eingefallen und verwüſte das Land mit Feuer und Schwert. Schnell änderte der König ſeinen Entſchluß und reiſte nach Prag, wo er den 27. Auguſt ankam. Obgleich er ſich bald von der Unwahrheit jenes Gerüchtes überzeugte, ſo ſchickte er doch, zur Abwendung des Krieges, eine feierliche Geſandtſchaft an den König von Ungarn und verlangte eine Zuſammenkunft mit ihm an den Grenzen beider Reiche. Die Werbungen ſtellte er doch nicht ein und traf die zur Vertheidigung des Landes nothwendigen Maßregeln, wozu ihm die Stände, wohl nicht nach Recht, ſondern nur aus Gefälligkeit die Erhebung einer allgemeinen Berna bewilligten. 2)

Bald nach ſeiner Ankunft in Prag erhielt er Nachricht von einem Einfall der Polen in die Länder des deutſchen Ordens. In aller Eile verließ er die Stadt und begab ſich nach Schleſien. Am 25. September hielt er ſeinen Einzug in Breslau, wo er zur Beſoldung ſeiner Kriegsmannen durch verſchiedene Mittel von Chriſten und Juden 12,000 Mark Silber erpreßte 3). Von da rückte er, immer Krieger werbend, mit einem anſehnlichen Heere, das vier große Kriegsmaſchinen mit ſich führte, nach der Stadt Glogau und nahm ſie vertragsmäßig in Beſitz, da Herzog Bricko, der früher Vaſall der böhmiſchen Krone geworden, ohne Erben geſtorben war 4). Deſſen Bruder, Herzog Johann von Steinau, ließ ſich für ſeine Erbanſprüche mit 2000 polniſch Mark Silber abfinden 5). Nachdem die Bürger von Glogau ihm in Gegenwart mehrerer ſchleſiſchen

---

1) *Chron. aul. reg*, 450.

2) *Chron. aul. reg.*, 451; *Franciscus*, p. 170. Der Revers des Königs d. Tust, 1ª octavo assumtionis gloriose virginis 1331 bei *Chlumecky*, VI, 395, nº 29.

3) *Chron. aul. reg.*, 453.

4) Ibid.

5) *Palacky*, p. 185, not. 226.

Herzoge feierlich gehuldigt hatten, zog er mit ſieben hundert Helmen in Pommern ein und belagerte die Stadt Poſen. Am ſechſten Tage der Berennung erſchienen Geſandte des Königs Lokotheo, auf deren Friedensanträge hin ein Waffenſtillſtand von einem Monat geſchloſſen wurde. Johann hob unverzüglich die Belagerung auf und trat den Rückzug nach Mähren an, um dort mit Karl von Ungarn die verlangte Unterredung zu haben. Am 19. Oktober war er ſchon wieder in Breslau. 1)

Inzwiſchen hatte Herzog Otto mit einem zahlreichen Heere die Donau überſchritten und eine feſte Stellung bei Kornneuburg eingenommen. Von Koſtel aus 2), unter dem 31. Oktober, meldete der König dies dem Biſchof von Prag, dem Adel und den freien Städten und forderte ſie auf, mit ſo viel Kriegern, als ſie nur zuſammenbringen könnten, ſchleunigſt nach Laa zu kommen 3). Obgleich die Böhmen über den Ausgang des Krieges ſehr beſorgt waren 4), ſo gehorchten ſie doch dem Aufruf ihres Königs mit der größten Bereitwilligkeit. Das böhmiſche Heer vor Laa zählte bald 1500 Helme und 20,000 leicht ausgerüſtete Fußgänger; das feindliche hingegen war bedeutend ſtärker. Der König von Ungarn allein hatte, mit Einſchluß von 3500 ſchweren Helmen, 50,000 Streiter geſtellt und der Oeſterreicher waren 1800 Helme und 20,000 Fußgänger. Zwei Wochen lang lagen ſich die Feinde bei Laa gegenüber, ohne einen Angriff zu wagen. Da rückte endlich Herzog Otto vor und bot die Schlacht an, welcher die Böhmen auswichen. Die Oeſterreicher belagerten die Stadt Laa. Da ſtellte ſich am Vorabend des Feſtes des heiligen Andreas eine ſolche

---

1) An dieſem Tage urkundete er in dieſer Stadt. Vgl. *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 197, n° 169 u. 170.

2) Wahrſcheinlich Koſteletz ſüdöſtlich von Königgrätz. Vgl. *Bœhmer*, ibid., n° 171.

3) Der Brief an den Biſchof von Prag d. Costel in vigilia omnium sanctorum hora matutina im *Chron. aul. reg.*, 454.

4) *Chron. aul. reg.*, 454: Maxima enim formido et opinio est de bello inter predictos principes affuturo. *Franciscus*, p. 172.

grimmige Kälte ein, daß Menſchen und Thiere es nicht im Lager aushalten konnten und Otto gezwungen ward, die Belagerung aufzuheben und ſeine Kriegsmannen nach Hauſe zu führen 1). Nachdem auf dieſe Weiſe die bevorſtehende Gefahr verſchwunden war, übertrug König Johann die Führung des Krieges dem Heinrich von Lipa und einigen andern Herren aus dem böhmiſchen und mähriſchen Adel und kehrte über Brünn nach Prag zurück. Hier kam er den 6. December an. 2)

Er weilte kaum eine Woche in Böhmen. Nachdem er wieder große Summen vom Volke erpreßt 3) und die Huldigung ſeines Schwagers, des Herzogs Boleslaw von Liegnitz, und deſſen Söhne Wenzel und Ludwig entgegengenommen hatte 4), ernannte er Ulrich Pflug zum Landeshauptmann, verließ in der Nacht des 13. Decembers heimlich die Stadt Prag und trat, nur von zehn Gefährten begleitet, die Reiſe nach Frankreich an 5). Am 19. traf er in Frankfurt mit ſeinem Oheim Balduin und dem König Ludwig zuſammen. Mit letzterm einigte er ſich ſchnell dahin, ihren

---

1) *Chron. Melicense*, apud Pez, I, 246; *Chron. Claustro-Neob.*, ibid., 487; *Chron. Zwetlense recentius*, ibid., I, 538: Dux Otto congregato exercitu occurrit regi Bohemiæ prope La. Cumque in crastinum pugnaturi essent, Rex Bohemiæ fugit; dux vero Otto cum suis civitatem La obsedit. Factum est autem in vigilia S. Andreæ, ut tantum frigus et vis algoris veniret, ut nec homines nec equi in castris possent permanere. Unde nostri necessitate compulsi, ad propria sunt reversi. Dasſelbe läßt auch der Sekretär des Königs Johann in ſeinem Briefe an den Abt von Königſaal durchblicken, wenn er p. 455 ſchreibt: Sed ecce cum aliqui de nostris a tam copiosa adversariorum multitudine perterriti regi dicerent, ut retrocederet et munitionibus se aptaret, eo quod tante multitudini paucitas hec resistere non valeret, et rex, quid ageret, ignoraret, *misit deus terrorem suum super adversarios nostros* et dissipavit eos sic, quod cum tumultu et dissensionis strepitu sunt ab invicem separati, Ungari Ungariam, Australes Austriam repetentes. Abweichend *Palacky*, II, 2, p. 186.

2) In die beati Nicolai pontificis et confessoris, *Chron. aul. reg.*, 456.

3) Innumera a toto populo exacta pecunia magna.

4) *Palacky*, II, 2, p. 186.

5) *Chron. aul. reg.*, ibid.: In die beate Lucie ipse tempore nocturno nemine conscio cum decem tantum viris Pragam rex secretius exivit. *Franciscus*, p. 172.

Zwiſt durch Schiedsrichter entſcheiden zu laſſen 1), und verſprach, ſich ohne des Kaiſers Willen keiner zum Reich gehörigen Stadt oder Burg zu bemächtigen 2). Darauf ging's weiter und zwar ſo raſch, daß nur wenige von ſeinen Begleitern folgen konnten. Auf die Frage, warum er ſo eile, gab er zur Antwort, er müſſe noch vor Weihnachten in Paris ſein 3). Er kam über Luxemburg, nahm ſeine Tochter Gutta mit, die er ſchon früher hiehin hatte kommen laſſen, und hielt ſchon am 2. Januar 1332 ſeinen Einzug in Paris 4). Seine Reiſe war mehr ein Fliegen als ein Reiten, ſagt der Abt Peter von Königſaal. 5)

---

1) Urk. d. Franckenfurt 19. December 1331 bei *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 86, n° 1389, u. p. 197, n° 173. Graf Bertold von Graisbach, Hartmann von Cronberg und Ludwig von Hohenloch werden als Schiedsrichter bezeichnet.

2) Urk. von demſelben Ort und Datum bei *Bœhmer*, ibid., n° 1390 u. n° 174.

3) *Chron. aul. reg.*, 456 : Tantum autem rex iste acceleravit ad currendum istam viam, quod paucissimam habere sequentem poterat comitivam; quibusdam vero sibi in via occurrentibus casualiter et de ipsius festino progressu mirantibus et interrogantibus, rex sic dixit : ideo festino, quia in vigilia Christi Parisius in Francia esse volo. *Franciscus*, p. 173; *Benes de Weitmil*, p. 242.

4) *Palacky*, p. 187.

5) In via cernitur non ut equitans sed potius quasi volans; hunc si sic equitantem cerneres, plus eum famulum quam dominum judicares. *Chron. aul. reg.*, ibid.; *Franciscus*, ibid.

Drittes Kapitel.

Johann's Stellung zu Frankreich und zum römiſchen König Ludwig.

§ 1.

König Johann die Seele einer neuen Coalition gegen den Herzog von Brabant. Vermählung ſeiner Tochter mit dem Kronprinzen von Frankreich.

Nach der Einnahme der Stadt und Feſtung Falkenberg 1) begab ſich Johann mit dem Grafen Rainald nach Paris und beide waren beſtrebt, den König von Frankreich zu bewegen, das Schiedsrichteramt in ihren Steithändeln mit dem Herzog Johann von Brabant zu übernehmen. Dieſer wurde auch von Philipp VI erſucht, ſich deſſen Ausſpruche zu unterwerfen, da der König von Böhmen und der Graf von Falkenberg unter Verpfändung aller ihrer Beſitzungen und unter Stellung mehrerer Bürgen ſich dem Urtheil zu fügen gelobt hätten. Der Herzog, der weder Unterthan noch Vaſall des Königs von Frankreich war, erſtaunte nicht wenig über ein ſolches Anſinnen. Er beeilte ſich, Geſandte nach Paris abzuſchicken, um dem König genauen Bericht über ſeine Zwiſtigkeiten mit den genannten Fürſten abzuſtatten und ihn zu entſchuldigen, daß er ſich unmöglich in dieſer Angelegenheit ſeinem ſchiedsrichterlichen Spruche unterwerfen könne 2). Dieſe Antwort erregte den Unwillen des Königs Philipp, der durch die übeln Geſinnungen, die der Herzog bald gegen ihn an den Tag legte, ſein offener Feind wurde.

Um dieſe Zeit war bei dem Parlament ein Prozeß gegen den

1) Sieh oben Thl. III, Kap. IV, § 1, p. 357.

2) *Dynteri Chron.*, II, 555, c. 118.

Herzog Robert von Beaumont anhängig gemacht worden. Dieſer hatte, um in den Beſitz der Grafſchaft Artois zu gelangen, falſche Urkunden vorgebracht 1). Der dritten Vorladung desſelben im Monat Februar 1332 wohnte König Johann bei, auf deſſen Bitten dem Angeklagten auf den Monat Mai eine vierte Vorladung und der Genuß ſeiner Güter bis zur Erledigung des Streites geſtattet wurde 2). Aber ſchon am 19. März wurde in allen Straßen der Stadt Paris von Herolden unter Trompetenſchall das Urtheil verkündet, das über ihn die Verbannung und die Einziehung ſeiner Güter verhängte 3). Der Geächtete fand einen Zufluchtsort an dem Hofe von Brabant. Da Robert keinen Schritt zur Verſöhnung that und auch der Herzog, trotz der wiederholten Aufforderung des Königs, ſich hartnäckig weigerte, den Flüchtling auszuliefern, ſo beſchloß Philipp mit Gewalt zu erhalten, wozu er auf friedlichem Wege nicht gelangen konnte. Zunächſt ſuchte er den mächtigen König von Böhmen für ſich zu gewinnen, was übrigens nicht viele Mühe koſtete, da dieſer nur auf eine günſtige Gelegenheit wartete, ſeinem lang verbiſſenen Zorn gegen den Herzog von Brabant freien Lauf zu laſſen. Der Vorſchlag einer Heirath zwiſchen dem Kronprinzen Johann und der Luxemburgiſchen Prinzeſſin Gutta ſollte das ohnehin ſchon beſtehende gute Einverſtändniß beider Monarchen befeſtigen. Bald nach der Ankunft des Königs Johann in Paris, im Januar, wurden zu Fontainebleau die Bedingungen der vorgeſchlagenen Vermählung feſtgeſetzt. Johann verſprach ſeiner Tochter eine Mitgift von 120,000 Gulden in ſechs Jahren zu bezahlen und gelobte für ſich, ſeinen Sohn Karl und ihre Erben dem König

1) Vgl. *Guill. de Nangis*, ap. d'Achery, III, 94—95; *Hocsemius*, 406—407; *Henri Martin*, Hist. de France, V, 15; *de Marne*, Hist. de Namur, p. 379 ss.; *Dewez*, Hist. générale de la Belgique, III, 154 ss. u. a. m.

2) *Guill. de Nangis*, p. 95: Eodem vero die negotio sic peracto, genu flexo rex Boemiæ et Johannes primogenitus regis Franciæ cum multis aliis baronibus regem instanter rogabant, ut dicto domino Roberto quartam dilationem gratia concederet et quod ipsius bona durante termino nullatenus confiscarentur; quod rex concessit usque ad sequentem mensem Maji de gratia speciali.

3) *Guill. de Nangis*, p. 96.

Philipp und deſſen Erben gegen jedermann beizuſtehen, mit Ausnahme des Kaiſers oder des römiſchen Königs. Sollte der König von Frankreich mit einem Fürſten des deutſchen Reiches Mißhelligkeiten haben und dieſer vom Kaiſer Hülfe erhalten, ſo verſprach Johann, die Waffen auch gegen letztern zu ergreifen. Außerdem machte er ſich verbindlich, im Falle er oder ſein Sohn römiſcher König oder Kaiſer werde, keine Anſprüche auf die Beſitzungen des Königs von Frankreich zu erheben und dieſem in der Champagne, in Vermandois und Amiens mit 400 und in jedem andern Kriege mit 300 Mann beizuſtehen, ſelbſt in dem Fall, daß Johann römiſcher König werde 1). Das Beilager ward am 6. April 1332 bei Melun gefeiert 2). So wurde Gutta, die in Frankreich den Namen Bonne erhielt, die Ahnfrau aller ſpätern Könige aus dem Hauſe Valois, ſo wie der mächtigen Herzoge von Burgund. 3)

König Johann ließ es ſich nun angelegen ſein, im Einverſtändniß mit dem König von Frankreich, gegen den Herzog von Brabant einen neuen Bund zu ſtiften. Viele geiſtliche und weltliche Fürſten wußte er zu überreden, ſich ihm anzuſchließen. Es waren Walram, Erzbiſchof von Cöln, Adolf, Biſchof von Lüttich, Rainald, Graf von Geldern, Wilhelm, Graf von Jülich, Ludwig, Graf von Looz und Chiny, Johann, Graf von Namür, Johann von Hennegau,

---

1) Urk. d. Fontainebliaut im Januar 1332 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., add. I, p. 298, n° 403.

2) *Chron. aul. reg.*, 460 : Cui (Johanni primogenito) hoc anno (1332) in die beati Sixti (6. April) Gulta filia regis Bohemie nupta fuit. *Guill. de Nangis*, p. 96 : Hoc anno (1332) rex Philippus apud Meldurum fecit nuptias Joannis filii sui ducis Normanuiæ et filiæ Joannis regis Boemiæ quondam Henrici Imperatoris filii. *Franciscus*, p. 175. — Nach *Palacky*, II, 2, p. 187, wäre die Vermählung den 18. März zu Paris vollzogen worden.

3) Nach dem *Chron. aul. reg.*, p. 460, war Gutta ſchon fünf Mal Braut geweſen, ohne daß die beabſichtigte Heirath, jedesmal ein Werk der Politik, zu Stande kam. Zum erſten Male war ſie mit dem Sohne des Königs Lokotheo von Polen verlobt worden und einige Zeit ſpäter mit dem jungen Markgrafen Friedrich von Meißen, in deſſen Staaten ſie als künftige Gemahlin ſchon ein Jahr verlebt hatte. Dann wurde ſie dem Sohne des Grafen von Bar verſprochen, bald nachher dem älteſten Sohne des Königs Ludwig und zuletzt dem Herzog Otto von Oeſterreich.

Herr von Beaumont und Graf von Soiſſons, Gui, Bruder des Grafen von Namür, Raoul von Eu und von Guines, Connetable von Frankreich, Wilhelm, Graf von Hennegau und Holland, Balduin, Erzbiſchof von Trier, Eduard, Graf von Bar, Thierry, Graf von Cleve, Rainald, Herr von Falkenberg und Montjoye, und Johann, deſſen Bruder, Herr von Borne, Thierry, Herr von Heinsberg, Gerhard, Herr von Voerne und die Grafen von Sayne, Spanheim und von Katzenellenbogen. Alle dieſe Fürſten erklärten aus verſchiedenen Gründen dem Herzog von Brabant den Krieg. Der Graf von Bar und der Connetable von Frankreich, weil er den König Philipp beleidigt, die andern, weil er ſie in ihren Beſitzungen, Rechten und Privilegien verletzt habe. 1)

§ 2.

Ausbruch des Krieges. Waffenſtillſtand.

In der Charwoche 1332 begannen die Feindſeligkeiten. Die Verbündeten, mit Ausnahme des Erzbiſchofs von Cöln und des Grafen von Bar, verſammelten ſich bei Fexhe, einem etwa zwei Stunden von Lüttich entfernten Dorfe, griffen ſodann die Stadt Hannut an, welche ſie nebſt mehreren Dörfern der Umgegend einäſcherten 2). Bald darauf führten ſie den Biſchof von Lüttich auf ſeinen Stuhl zurück, von dem er wegen bürgerlicher Unruhen ſieben Jahre entfernt war; von den Lüttichern verſtärkt, fielen ſie über den walloniſchen Theil des Herzogthums Brabant her und drangen verwüſtend bis nach Gembloux und Judogne vor, während eine andere Abtheilung die Gegend von St. Trond ſchrecklich mitnahm. 3)

---

1) Das Genauere über dieſen Krieg enthalten folgende Quellen: *Dynteri Chron.*, II, 556 ss.; *Brabantsche Yeesten*, p. 492, § 24—28; *Hocsemius*, p. 408; *Chron. Corn. Zantfliet*, ampliss. coll. V, 200; *Haræus*, Ann. ducum Brabantiæ, I, 312; ferner *Butkens*, Trophées du Brabant, I, 403; *de Marne*, p. 380; *Ernst*, Hist. du Limbourg, p. 37 ss; *Dewez*, Hist. génér. de la Belgique, III, 155 ss.

2) Hannutam villam duces cum quibusdam aliis circumjacentibus cumbusserunt a. 1332, IX Calend. Maji (23. April). *Hocsemius*, p. 409.

3) *Dynteri Chron.*, p. 559.

Der Herzog von Brabant, der die Kriegserklärung ſo vieler Fürſten mit Ruhe und Kaltblütigkeit empfangen hatte, befeſtigte die Stadt Léau und rückte an der Spitze ſeiner Krieger bis Heliſſem 1) vor, wo er ein Lager ſchlug. Von allen Seiten kamen ſeine Vaſallen kampfgerüſtet heran, bereit für die Rettung ihres Herrn und die Vertheidigung des Vaterlandes zu ſiegen oder zu ſterben. Heftige Regengüſſe, die zwölf Tage dauerten und die Wege ganz unbrauchbar machten, hinderten den Herzog, ſich den Feinden zu nähern und ſie anzugreifen. 2)

Unterdeſſen trat Herzog Wilhelm von Hennegau als Friedensvermittler auf. Seine Vorſchläge wurden von Johann von Brabant bereitwillig angehört, fanden aber keinen Anklang bei dem König von Böhmen und deſſen Bundesgenoſſen, die in ihrem Uebermuthe beſchloſſen hatten, Brabant zu erobern und unter ſich zu theilen. Herzog Johann forderte daher am 9. Mai ſeine Feinde durch einen Herold auf, vom Brennen, Morden und Verwüſten abzulaſſen und an einem beſtimmten Ort und Tag mit ihm zuſammenzutreffen. Dieſe Entſchloſſenheit des ritterlichen Herzogs brachte Unmuth und Uneinigkeit unter ſeine Gegner. Obgleich der ſtolze Luxemburger ihm melden ließ, er wolle ihm nicht auf offenem Felde begegnen, werde aber fortfahren ſeine Länder zu verwüſten, ſich zurückziehen und dann wiederkommen, wie es ihm beliebe 3), ſo ſchickten doch die Verbündeten den Herzog von Hennegau als ihren Bevollmächtigten nach Heliſſem zurück, um über einen Waffenſtillſtand zu unterhandeln. Während der Zeit war Johann von Brabant bis zu dem bezeichneten Ort vorgerückt und harrte auf den Feind. In der Erwartung einer entſcheidenden Schlacht empfing er feier-

---

1) Eine Männer-Abtei des Prämonſtratenſer-Ordens nicht weit von St. Trond.

2) *Dynteri Chron.*, ibid.

3) Et rex Bohemiæ dicto duci specialiter fecit intimari, quod, licet ipsum bello lacesse non intenderet, tamen infra duos vel tres dies terras suas hostiliter invaderet, denuo recederet et iterum rediret, dum sibi placeret, continua dampna illaturus. Ibid.

lich den Ritterſchlag und er ſelbſt umgürtete, der Sitte gemäß, viele aus dem Adel mit dem Schwert.

Inzwiſchen kam an demſelben Tag gegen Sonnenuntergang der Herzog von Hennegau im Lager an. Es gelang ihm, den jungen Helden zur Annahme eines Waffenſtillſtandes zu bewegen, der vom 11. Mai bis vierzehn Tage nach dem Feſte des heiligen Johannes des Täufers dauern ſollte 1). An demſelben Tage jedoch erneuerte König Johann mit dem Erzbiſchofe von Cöln, dem Biſchof von Lüttich, den Grafen von Geldern, Jülich, Looz, Eu, Namür, dem Herrn von Beaumont und Guy von Namür den Bund gegen Herzog Johann, indem ſie ſich gegenſeitig gelobten, ihr ganzes Leben gegen die Unternehmungen desſelben auf der Hut zu ſein, im Falle er fortfahre, wie er bis dahin gethan habe 2). Während der Verhandlungen verließ Robert von Artois das Herzogthum Brabant und flüchtete ſich heimlich nach England.

§ 3.

Der Hoftag in Compiégne. Johann's Abſicht nach Avignon zum Papſte zu reiſen.

Der König von Frankreich wußte das ſtolze und entſchiedene Auftreten des Herzogs von Brabant zu würdigen. Da durch die Abreiſe des Herzogs Robert eine der vorzüglichſten Urſachen des Krieges verſchwunden war, ſo ſuchte er ihn mit ſich und allen ſeinen Gegnern zu verſöhnen. Er ſchickte daher zwei Geſandte nach Brüſſel, welche ihn einluden, ſobald als möglich nach Frankreich zu kommen, damit ihr König ſich mit ihm über wichtige, ihre beiderſeitige Ehre und Macht betreffende Fragen verſtändige 3). Dieſer Einladung leiſtete der junge Herzog Folge. Der Sühnver-

---

1) Urk. d. Helechines, onze jours en may 1332 par un lundy, ap. *Willems*, Brabantsche Yeesten, Cod. dipl , p. 788, n° 115.

2) Urk. d. Peruwes en Braybant onze jours en may 1332, ap. *Wolters*, Cod. dipl. Loss., p. 231, n° 394.

3) *Dynteri Chron.*, p. 561.

trag, der nach einigen Unterhandlungen zu Stande kam, wurde durch die Verlobung der franzöſiſchen Prinzeſſin Maria mit dem älteſten Sohne des Herzogs beſiegelt 1). Einige Wochen ſpäter erklärte ſich der Herzog gegen einen Jahrgehalt von zwei tauſend Pfund auch zum Vaſallen des Königs und verpflichtete ſich, dieſem Monarchen jährlich zweimal und zwar jedesmal zwei Monate lang mit zwei hundert Mann auf eigene Koſten zu dienen 2). Nach dieſer Einigung übertrug Johann dem König Philipp die Beilegung der Streitigkeiten mit dem König von Böhmen und deſſen Bundesgenoſſen 3). Zu dem Zwecke ward den 24. Juni 1332 ein Hoftag zu Compiégne gehalten, wohin König Johann und die übrigen verbündeten Fürſten eingeladen waren. Der König von Frankreich, den auch die Conföderirten zum Schiedsrichter angenommen hatten, entſchied vorläufig, daß ein Jeder bis zum Monat Mai des nächſten Jahres ſeine Beſchwerden zu Cambrai vorbringe, damit er ſie unterſuche und an dem folgenden Weihnachtsfeſte ſeinen endgültigen Ausſpruch fälle 4). Damit ſcheint König Johann nicht zufrieden geweſen zu ſein, denn, ſeinen alten Groll gegen den Herzog bewahrend, ſchloß er an demſelben Tag mit dem Erzbiſchof von Cöln, dem Biſchof von Lüttich, den Grafen von Geldern, Jülich, Eu, Looz, Namür, dem Herrn von Beaumont und Guy von Namür einen neuen Vertrag, durch welchen dieſe Fürſten gelobten, alle Streitigkeiten, die unter ihnen entſtehen würden, auf friedlichem Wege zu ſchlichten, ohne den Herzog von Brabant zu Hülfe zu rufen. 5)

Von Compiégne ging König Johann, wahrſcheinlich in Beglei-

---

1) *Ernst*, Hist. du Limbourg, p. 41.

2) Urk. d. Crevecœur en Brije, le octime jour de juillet 1332 bei *Villems*, Cod. dipl., p. 789.

3) Urk. d. Royal-lieu pres Compiegne, 20 juin bei *St.-Genois*, Mon. anc., I, 989

4) *Hocsemius*, p. 410; *Butkens*, p. 405.

5) Urk. d. Compiegne, le jour de la nativité saint Jean Baptiste 1332 ap. *Wolters*, p. 234, n° 395.

tung des Königs Philipp, nach Paris 1); er beabsichtigte sich nach Avignon an den päpstlichen Hof zu begeben. Als Johann XXII durch den König von Frankreich davon in Kenntniß gesetzt worden, schrieb er dem Luxemburger und gab ihm den Rath, die Reise einstweilen zu unterlassen, im Falle er hoffe, die wichtigen Angelegenheiten, die er zu betreiben habe, in kurzer Zeit zu beendigen, da in erheblichen Dingen ohne Zustimmung der Cardinäle keine Beschlüsse gefaßt zu werden pflegten und dieser Geschäftsgang jedesmal längern Verzug veranlasse. Komme er aber trotzdem, so werde er sich der zuvorkommendsten Aufnahme zu erfreuen haben 2). Darauf unterblieb diesmal die Reise und der König kehrte bald nach Deutschland zurück.

§ 4.

Johann erwirbt die Herrschaft Bastogne. Die Städte la Roche, Veslingen, Bastogne und Neuerburg erhalten Freiheitsbriefe.

Im Monat August 1332 kam Johann auf seiner Rückreise aus Frankreich in die Grafschaft Luxemburg, in welcher damals Arnold von Arlon das Amt des Seneschalls führte. Er verlieh demselben für fünf tausend Pfund, die er ihm schuldig war, die Propstei Arlon auf sechs Jahre 3). Im Laufe dieses Jahres vergrößerte Johann seine Grafschaft durch die Erwerbung der Herrschaft Bastogne, welche er mit Zubehör, Rechten und Einkünften von dem Dechanten und dem Kapitel der Kirche St. Maria in

---

1) Er bekannte hier durch Urk. d. 5. Juli, dem Johann von Hennegau, Herrn von Beaumont, 2512 Florentiner Gulden für Darlehn und für Unkosten bei dem für ihn gegen den Herzog von Brabant gemachten Ritt schuldig zu sein, und versprach, sie ihm selbst oder dem Ueberbringer des Briefes zu zahlen. *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 198, n° 181; *St.-Génois*, Mon. anc., I, 406. Schon am 23. Mai, d. le samedi prochain devant le jour de l'ascension 1332, verschrieb Johann demselben 480 Florentiner Gulden und den 13. Juli nochmals 4000 Pfund Parisis, bei *St-Génois*, Mon. anc., I, 406.

2) Urk. d. XII kal. Aug. (21. Juli) 1332 bei *Raynaldus*, a. 1322, § 11.

3) Urk. d. 6. August 1332 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., add. I, p. 299, n° 405.

Aachen für sechzehn hundert Florentiner Goldgulden kaufte 1). Schon im vorigen Jahre hatten die Städte la Roche und Beslingen Freiheitsbriefe erhalten. Den Einwohnern der ersten Ortschaft bestätigte er alle Rechte und Privilegien, in deren Genuß sie waren, und befreite sie von allen außerordentlichen Lasten, die sie bei der Vermählung seiner Kinder, der Erhebung seiner Söhne in den Ritterstand und bei seiner persönlichen Gefangenschaft zu tragen hatten. Dagegen mußten die Bürger die Stadt mit Mauern umgeben, dieselben unterhalten und jedes Jahr hundert Pfund kleiner Turnosen auswerfen, bis die Festungswerke und Wälle vollendet seien. Außerdem mußten sie sich verpflichten, die Kriegsmaschinen, die er ihnen zur Vertheidigung der Stadt gab, in einem guten Zustande zu erhalten, nach herkömmlicher Weise Wagen, Ochsen, Schafe und Schweine und sonstige Lebensmittel zu seinen Heerfahrten zu liefern und auf ihre Kosten zwölf Armbrustschützen zu bewaffnen, die stets kampfgerüstet seien, ihm zu folgen 2). Zwei Tage nachher erhielten die Bürger der Stadt Beslingen 3) einen Freiheitsbrief, welcher ihnen dieselben Rechte und Privilegien zuerkannte, deren sich damals die Einwohner von la Roche freuten. Ein Schultheiß und sieben Schöffen wurden mit der Aufrechthaltung der innern Ordnung und der Handhabung

---

1) Urk. d. ipso die Beati Martini Hyemalis (11. November) 1332 ap. *Bertholet*, VI, pr. 23; *Pierret*, II, pr. 91. An demselben Tag meldete das Kapitel seinem Verwalter in Bastogne, daß die Herrschaft durch Kauf an den König von Böhmen übergegangen sei und er sich der Erhebung der Einkünfte enthalten soll. Urk. von demselben Tag bei *Würth-Paquet*, a. 1332. In einer Urk. d. le prochain merquedi devant noël vinte-trois dedens le mois de decembre 1332 bei *Würth-Paquet*, bestimmte Johann genau die Rechte und Einkünfte des Schultheißes und seiner Erben in Bastogne.

2) Urk. d. Bastogne le thiers jour d'avril 133t bei *Bertholet*, VI, pr. 23. Der Ausstellungsort trifft hier nicht mit dem Aufenthaltsort des Königs, der damals in der Lombardei war, zusammen.

3) Beslingen ist unstreitig eine der ältesten Ortschaften des Luxemburger Landes. Im Jahr 690 erscheint dieser Ort als Hauptstadt der Gegend Bissencium. Vgl. *de la Fontaine* « Essai étymologique sur les noms de lieux du Luxembourg germanique » in den Publications de la Société archéologique de Luxembourg, 1856, p. 41.

der Gerechtigkeit beauftragt. Drei Märkte sollten jährlich gehalten werden: der erste am Feste der hl. Gertrud (17. März), der zweite am Sonntag nach Johannes dem Täufer und der dritte am Tage des hl. Michael 1). Bastnach erhielt dieselben Freiheiten wie la Roche. 2)

Durch Vermittlung des Königs schenkte auch Friedrich, Herr von Neuerburg, den Einwohnern seiner Stadt dieselben Freiheiten, wie die Stadt Trier damals besaß. Nur in drei Fällen waren die Bürger zu außerordentlichen Leistungen verpflichtet, nämlich bei der Vermählung seiner Kinder, beim Eintritt seiner Söhne in den Ritterstand und bei persönlicher Gefangenschaft des Herrn. Außerdem waren die Bürger verpflichtet, ihren Herrn in allen Kriegen zu unterstützen und ihm jedesmal einen Tag auf eigene Kosten zu folgen. 3)

§ 5.

Krieg an der mährisch-österreichischen Grenze. Friede.

Seit der Abreise des Königs von Prag 4) ward an der mährisch-österreichischen Grenze mit abwechselndem Glücke gekämpft. Nach der Sitte der damaligen Zeit bestand der Krieg in gegenseitigem Morden, Brennen und Rauben. So wütheten die Böhmen und Oesterreicher gegen einander auf eine wilde, unmenschliche Weise.

---

1) Urk. d. le premier vendredy d'apvril (5. April) 1331 bei *Würth-Paquet*. Dieser Freiheitsbrief wurde den 15. Juni 1434 von Elisabeth von Görlitz und den 25. Oktober 1600 von Albrecht und Isabella bestätigt. Der letztgenannte Markt wird heute noch gehalten.

2) Urk. d. Bastoigne le XII jour du mois de jung 1332 bei *Würth-Paquet*. Es ist auffallend, daß diese Urkunde vom 12. Juni und der Kaufact erst vom 11. November datirt ist. Man muß annehmen, und das geht auch aus der angeregten Urkunde klar hervor, daß die Erwerbung der Herrschaft Bastogne um mehrere Monate früher statt gefunden hatte, ehe der Kaufvertrag abgefaßt wurde.

3) Urk. d. feria quinta post festum beati Luce Evangeliste (22. Oktober) 1332 ap. *Pierret*, II, pr. 89. Diese Urkunde wurde bestätigt von König Johann am 24. Oktober 1339. *Bertholet*, pr. 38.

4) Theil IV, Kap. II, § 7.

Im Monat März 1332 rückten die Böhmen auf einem ſolchen Plünderungszuge bis Pulka vor, ermordeten an vier hundert ſchuldloſe unbewaffnete Landbewohner und ſchleppten noch viele als Gefangene mit ſich fort 1). Als ſie bald nachher nochmals in die Gegend von Mailberg einen Einfall machten, wurden ſie von den Oeſterreichern unter Anführung des Herrn von Hals überfallen und mit großem Verluſte zurückgeſchlagen. Benes von Wartenberg nebſt vielen Rittern blieb todt auf dem Platze; andere mußten ſich ergeben und wurden als Kriegsgefangene abgeführt 2). Unter dieſen waren Heinrich von Lipa, Feſtungscommandant von Laa, und ſein Bruder Johann 3). Nach dieſem bedeutenden Vortheile ſteigerte Herzog Otto in den Verhandlungen mit Böhmen ſeine Anſprüche, ſo daß die Vollmacht, welche König Johann von Paris aus am 12. März 1332 dem König Ludwig und dem Erzbiſchof Balduin von Trier gegeben 4), zwiſchen ihm und dem Herzog Otto zu entſcheiden, wer dem andern Unrecht gethan habe, mit der nähern Beſtimmung, daß der Schuldige dem andern an Land und Leuten die Schäden abthun ſollte, nicht mehr genügend befunden wurde. Er ertheilte daher einigen böhmiſchen und mähriſchen Großen, die des Mordens und Raubens auch überdrüſſig waren, die Gewalt wegen Befreiung der Gefangenen und Beendigung des Krieges mit den Habsburgern zu unterhandeln. Dieſe begaben ſich nach Wien und ſchloßen am 13. Juli mit Albrecht und Otto einen

---

1) *Chron. Zwetl. recent.*, ap. Pez, I, 538: Anno 1332. In qua quadragesima uno die venerunt ante Pulkam, ibique ad CCCC pauperes et inermes occiderunt et multos pauperes captivaverunt.

2) *Chron. Zwetl. recent.*, l. c.: Post hoc in media quadragesima iterum Bohemi ratione prædandi juxta Mawrperg intraverunt terram, quibus Dominus de Hals cum aliis nobilibus ibi congregatis obvius fuit. Irrueruntque in eos et plures ex eis occiderunt, inter quos unus de nobilioribus occisus est, reliqui captivati u. ſ. w.

3) *Chron. aul. reg.*, 458: Hiis diebus Henricus de Lyppa in La civitate capitaneus, qui post multa gravamina illata strenue Australibus ab eisdem cum Johanne fratre suo et cum pluribus viris nobilibus per Australes capitur, ubi Beneschius de Wartenberk Baro poteus occiditur. *Franciscus*, p. 174; *Benes de Weitmil*, p. 263.

4) Urk. d. Pariſius 12. März 1332 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 198, n° 176.

Vertrag, laut welchem nicht nur zwiſchen Böhmen und Oeſterreich, ſondern auch zwiſchen ihren beiderſeitigen Verbündeten Eintracht und Friede ſein ſollte. Die böhmiſchen Gefangenen wurden in Freiheit geſetzt, wofür König Johann die ihm ſeit 1324 verpfändeten Städte Weytra, Eggenburg und Laa ſo wie Rabensberg an Oeſterreich zurückgeben ſollte. Die Herzoge machten ſich verbindlich, was ſie an Land und Leuten beſäßen, die zu Böhmen gehörten, auszuliefern. Außerdem ſollten dem König Karl von Ungarn die Feſten Weißkirchen und Berenc von Johann zurückgegeben und die alten Grenzen zwiſchen beiden Ländern wiederhergeſtellt werden. Um das neue Band der Freundſchaft enger zu ſchlingen, ſollte der König von Böhmen des verſtorbenen Friedrich's Tochter Eliſabeth heirathen und auf eigene Koſten die wegen der Blutsverwandtſchaft nöthige Dispens bis künftige Lichtmeſſe vom heiligen Stuhl erwirken. Der Aufſchub der Vermählung wegen unvorhergeſehener Hinderniſſe ſollte aber die übrigen Bedingungen nicht entkräften. Der Biſchof Albrecht von Paſſau und ſein Bruder Herzog Rudolf von Sachſen ſollten die Mitgift der Prinzeſſin beſtimmen. Noch vor dem Beilager mußten König Johann und ſeine Braut auf alle Erbanſprüche an die öſterreichiſchen Länder und Beſitzungen Verzicht leiſten; erſt beim Abgang des habsburgiſchen Stammes werde dieſes Erbrecht wieder gültig. Endlich ſollten der Prinzeſſin Eliſabeth alle Vorrechte einer böhmiſchen Königin eingeräumt und ihre Kinder, die ſie etwa haben werde, denen, die der König bereits habe, in Bezug auf die Erbſchaft völlig gleichgeſtellt werden. 1)

---

1) Urk. d. Wien am St. Margarethen Tag (13. Juli) 1332 bei *Lünig*, Cod. Germ., II, 4941. Der König von Ungarn beſtätigte dieſen Freundſchaftsbund laut Urk. d. in alto castro in die beati Clementis pape et martiris (23. November) 1332 bei *Kurz*, Albrecht der Lahme, p. 342, n° III. Das *Chron. aul. reg.*, 458, berichtet darüber folgendes: Propter predictorum captivorum liberationem Regem opportuit Boemie Australibus multa dare et munitiones aliquas resignare. Demum de hujusmodi bellis ex utraque parte Magnates affecti tedio, quidam regni Bohemie nobiles, super hoc regis Johannis consensu habito Wyennam ad Albertum et Ottonem duces Austrie venerunt, et inter Johannem regem et Elysabeth virginem Friderici regis et ducis Austrie filiam matrimonialem copulam verbaliter comportarunt, si tamen de hoc

§ 6.

Johann's und Ludwig's Unterhandlungen in Nürnberg.

Dieſe Angelegenheit, ſo wie die Noth ſeines Schwiegerſohnes, Heinrich's des ältern von Niederbaiern, bewog den König Johann nach Deutſchland zu eilen. Die niederbaieriſchen Herzoge, unzufrieden mit der im vorigen Jahre getroffenen Ländervertheilung, waren in neuen Streit gerathen, in den ſich auch König Ludwig miſchte, da er für die Intereſſen Otto's und Heinrich's des jüngern gegen den ältern Heinrich auftrat. König Johann's Verſuch, den Krieg auf friedlichem Wege beizulegen 1), hatte nicht den erwünſchten Erfolg. Die Waffen ſollten entſcheiden und König Ludwig belagerte ſeit dem 1. Juli 1332 Heinrich's feſte Stadt Straubing 2). Da eilte Johann von Luxemburg nach Trier und reiſte mit ſeinem Oheim Balduin zum König Ludwig nach Nürnberg. Der ehrwürdige Erzbiſchof, der einerſeits das volle Vertrauen des Königs Ludwig beſaß und anderſeits großen Einfluß auf ſeinen Neffen hatte, übernahm es, nicht nur dieſe Schwierigkeit zu löſen, ſondern auch andere zwiſchen den beiden Königen obwaltenden Zweiungen zu ſchlichten. Er legte die Streitigkeiten bei, indem er die niederbaieriſchen Herzoge bewog, die in Regensburg vorgenommene Theilung zu genehmigen; ſie verſprachen die verſetzten Güter bis Oſtern wieder zu löſen und

---

contractu sedes apostolica dispensaret, nam eadem puella cum eadem Elizabet priori Bohemie regina mortua in tertia consanguinitatis linea est conjuncta.

Et sic hec bella sedavit pulchra puella,
Cum desponsata regi fuit, et sociata
Dulcia per verba, sed adhuc latet angwis in herba.

Dieſe Ehe kam doch nicht zu Stande.

1) Dies ergibt ſich aus einer Urkunde Heinrich's d. München 12. April 1332 bei *Bœhmer*, Wittelsb. Reg., p. 119.

2) *Staindelii Chron.*, ap. Oefele, I, 517; *Ann. Winbergenses*, ap. Bœhmer, Fontes, III, 524; *Chron. aul. reg.*, 459; *Franciscus*, p. 175; *Benes de Weitmil*, p. 263. Vgl. über die Zeit der Belagerung *von Weech*, p. 40, not. 165.

allen Kriegsgefangenen die Freiheit zu geben 1). Dann verſuchte er, den König Ludwig zu beruhigen, deſſen Verhältniß zu Johann ſich wieder feindlich geſtaltet hatte. Wahrſcheinlich war Ludwig von dem Vertrag in Kenntniß geſetzt worden, den Johann im Januar zu Fontainebleau mit dem König von Frankreich unterzeichnet hatte 2). Balduin gelobte dem Kaiſer, er ſei gegenwärtig oder nicht, mit ſeiner Macht beholfen zu ſein gegen ſeinen eigenen Neffen, den König von Böhmen, im Falle dieſer wider das heilige Reich oder den Kaiſer ſich mit Unrecht ſetzen oder denſelben am Reiche irren wollte und die beiderſeits gegebenen Briefe nicht hielte; dagegen verſprach Ludwig, ihn, den Erzbiſchof von Trier, Verwalter der Diöceſen Mainz und Speier, ſo wie deſſen Stifte und Güter gegen Jedermann in Schutz zu nehmen 3). Darauf ſchloſſen Johann und Ludwig ein neues Bündniß, zu deſſen Befeſtigung eine Heirath zwiſchen einem Sohne Ludwig's 4) und Johann's Tochter Anna feſtgeſetzt wurde. Der König von Böhmen, der ſich bemühen ſollte, vom päpſtlichen Stuhle die nothwendige Dispens zu erwirken, verſprach ſeiner Tochter eine Heimſteuer von zehn tauſend Schock Prager Pfennige zu geben und zwar an den Terminen, die Erzbiſchof Balduin und Graf Berthold von Henneberg beſtimmen würden. Er gelobte ferner, die lombardiſchen Städte zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen Ludwig anzuhalten, und geſchähe dies nicht von da an bis vierzehn Tage nach Oſtern,

---

1) Ludwig beſtätigt dieſe Sühne am 17. Auguſt 1332, *Reg. boic.*, VII, 20.

2) *Von Weech*, Ludwig der Baier, p. 40, n° 167.

3) Urk. des K. Ludwig, d. Nurenberg an dem Montag nach unſern frawen tag als ſi ze himel fure (17. Auguſt) 1332 bei *Würth-Paquet; Dominicus*, p. 303; not. 1; *Kreglinger*, Rapport sur les archives de Coblence. Compte-rendu des séances de la Comm. roy. d'hist. de Belg., III, 242.

4) In der Urkunde iſt von dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg die Rede, der ſchon ſeit 1324 mit einer däniſchen Prinzeſſin vermählt war. An der Aechtheit der Urkunde iſt jedoch nicht zu zweifeln; man muß daher einen Fehler der kaiſerlichen Kanzlei annehmen oder vielleicht den Sohn des Markgrafen Ludwig von Brandenburg verſtehen, wie dies aus den Ausdrücken „wann er ze ſeinen tagen chomen iſt“ hervorzugehen ſcheint.

ſo ſollten dem König Ludwig dieſe Städte ohne Geld ledig ſein. Er gab ſein Wort, ſie in keinem Falle weder dem Papſt noch dem König von Frankreich zu verſetzen. Dagegen machte ſich Ludwig verbindlich, ſich nicht in die italieniſchen Angelegenheiten zu miſchen 1). Am folgenden Tage beauftragten ſie Balduin, denjenigen, der dieſem Uebereinkommen treu bleibe, mit ſeiner ganzen Macht zu unterſtützen, gegen den, der die Eintracht bräche, und damit er dies thun könnte, gelobten beide Könige mit Mund an Eidesſtatt für ſich und ihre Anhänger, ſolche Hülfe nimmer an ihm, ſeinen Unterthanen und Gütern zu ahnden. 2)

Erzbiſchof Balduin vermittelte auf dieſe Weiſe den Frieden zwiſchen den beiden Monarchen, die ſich ihm dafür auch dankbar zeigten. König Ludwig verpfändete ihm und ſeinen Nachfolgern in der Trierer Kirche für eine Summe von drei tauſend Pfund reinen Silbers das Recht, neugewählte Aebte von Prüm und Echternach mit den Regalien zu belehnen, und ertheilte ihm die Vollmacht, zu deren Empfang die Aebte nöthigenfalls mit denſelben Strafen anzuhalten, wie der Kaiſer oder König ſelbſt 3). König Johann, der ſchon das Kloſter Himmerode in ſeinen Schutz genommen und alle Privilegien und Beſitzungen desſelben in der Grafſchaft Luxemburg beſtätigt hatte 4), trat ihm alle ſeine Rechte und die Pfandſchaft auf die Burg und Stadt Kaiſerslautern und die Feſte Wolfſtein ab 5) und meldete dieſe Ceſſion dem Grafen Georg von Veldenz

---

1) Urk. d. Nurmberg an ſand Bartholomei abent der zwelifboten (23. Auguſt) 1332 bei *von Weech*, p. 115, n° III. „Ze einer merer ſtetichcit und Sicherheit" hängte auch Balduin als Garant des Vertrages ſein Siegel an.

2) Urk. der K. Ludwig und Johann, d. Nurnberg an ſente Bartholomens tage der heiligen apoſtelen 1332 bei *Würth-Paquet; Dominicus*, p. 303, not. 3.

3) Urk. d. Nurnberg X kal. Septemb. (23. Auguſt) 1332 ap. *Hontheim*, Hist. dipl., II, 117 ss.

4) Urk. d. 1ª die Augusti 1332 bei *Kreglinger*, Rapport sur les archives de Trèves, V, 250, u. III, 246.

5) Urk. d. Nüremberg 19. Auguſt 1332 bei *Würth-Paquet; Kreglinger*, ibid., III, 242.

und den Burgmannen von Wolfstein, entließ sie ihres Eides und befahl ihnen, dem Erzbischof von Trier zu huldigen. 1)

Schon im Herbste des vorigen Jahres hatte Ludwig den Canonicus Arnold von Mumpach aus Eichstädt und seinen obersten Schreiber, den Meister Ulrich von Augsburg, als Gesandte nach Avignon geschickt, welche dem Papst erklärten, daß ihr Herr bereit sei, allen Anforderungen des heiligen Stuhles sich zu unterziehen, auch die Minoriten aufzugeben, wenn nur Kaiser und Reich in ihren Rechten und Ehren blieben 2). Der König selbst schrieb am 14. Oktober 1331 von Augsburg aus in demselben Sinn an den Papst und bat ihn, geeignete Mittel aufzufinden, ohne Beeinträchtigung des deutschen Reiches und des römischen Stuhles zwischen ihnen Friede und Eintracht herzustellen 3). Johann XXII fand die Vollmachten jener Abgeordneten ungenügend und ihre Bitten unzulässig. Deßwegen übernahm es König Johann in Nürnberg, sich persönlich beim Papste zu verwenden, damit die gewünschte Einigung zu Stande käme. 4)

§ 7.

Johann's Zusammenkunft mit den Herzogen von Oesterreich in Passau. Rückkehr nach Prag. Gelderpressungen.

Von Nürnberg reiste Johann nach Landshut, besuchte auf einige Tage seine Tochter Margaretha und eilte dann nach Passau, wo er mit den beiden Herzogen von Oesterreich zusammentraf. Hier athmete alles Frieden; die alte Feindschaft schien verschwunden

---

1) Urk. von demselben Ort und Datum bei *Kreglinger*, ibid., III, 242.

2) Sieh die Instructionen der Gesandten bei *Olenschlager*, Urkb., p. 181, n° 64.

3) Urk. d. Augspurg feria secunda ante XI. M. Virginum 1331 bei *Olenschlager*, ibid., p. 180, n° 63.

4) *Chron. aul. reg.*, 459: Ibi quoque Ludwico promisit Johannes Rex Boemie, quod pro reconciliatione etiam pro ipso apud dominum apostolicum Johannem velit fideliter in persona propria laborare. *Benes de Weitmil*, p. 263.

zu ſein und die vor einem Monate zwiſchen Böhmen und Oeſterreich verhandelte Sühne wurde ohne Anſtand genehmigt und beſtätigt. 1)

Da der König ſich nun an den Grenzen ſeines Reiches befand, konnte er nicht umhin, obgleich es ihn gewaltig nach Paris zog, ſeiner Hauptſtadt auf etliche Tage einen Beſuch abzuſtatten. Am 7. September 1332 traf er in Prag ein. Nicht Freude, ſondern Schrecken bemächtigte ſich der Landbewohner, bei der Kunde von der Ankunft des Königs 2). Er blieb eine Woche und dieſe Zeit benutzte er, um auf alle mögliche Weiſe Geld einzutreiben. Die Erhebung einer allgemeinen Berna war wegen der Kürze der Zeit nicht möglich. In Form einer Anleihe wurde der ſtädtiſche Kammerzins auf mehrere Jahre vorauserhoben 3), und da die Krondomainen alle verpfändet waren, ſo griff er die Kloſtergüter an, verſetzte dieſelben und ſchaltete mit dieſen Beſitzungen, als wenn ſie die ſeinigen wären. Dann ernannte er noch den Grafen Berthold von Neiffen und einige andere Bevollmächtigte, um die Huldigung einiger Städte in Italien aufzunehmen und ihm bedeutende Summen Geldes zuzuführen 4). Darauf verließ er Prag am 15. September und flog wieder nach Paris. Philipp VI hatte auf den 29. September ein glänzendes Turnier veranſtaltet, in welchem ſein älteſter Sohn Johann den Rittergurt erhalten ſollte. Viele auswärtigen Könige und Fürſten waren eingeladen. Bei dieſer Feierlichkeit durfte der ritterliche Schwiegervater nicht fehlen. 5)

---

1) *Chron. aul. reg.*, 459: Johannes vero rex de Nurinberg recedens filia sua Margaretha ducissa in Landeshut visitata, cum Alberto et Ottone ducibus Austrie amicabilia colloquia habuit in Patavia. Dies war am 4. September.

2) Hujus adventus nulli extitit pacificus, sed propter novas exactionum inventiones conturbatus est populus universus. Ibid.

3) *Palacky*, II, 2, p. 190.

4) Urk. d. Prage 14. September 1332 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 198, n° 185. Von dem Vikariat Brescia allein ſollten ſie ihm 100000 Goldgulden erlegen und zwar monatlich 3000.

5) *Chron. aul. reg.*, 460; *Franciscus*, p. 175.

§ 8.

König Johann beim Papſt zu Avignon.

Während der Pariſer Feſte verſammelte Philipp die Könige von Böhmen und Navarra, die Herzoge von Burgund, Lothringen, Brabant und mehrere Grafen und Barone nebſt einer großen Menge Prälaten und machte ihnen ſeine Abſicht bekannt, gegen 1334 einen Kreuzzug nach Syrien anzutreten 1). König Johann gab ſeine Zuſtimmung und ließ ſich mit mehreren Fürſten das Kreuz anheften 2). Darauf begab ſich Johann zum Papſt. Die meiſten Cardinäle kamen ihm fünf Stunden weit entgegen und geleiteten ihn mit großem Gepränge nach Avignon 3). Der Papſt empfing ihn mit großer Zuvorkommenheit und Auszeichnung. Er weilte vierzehn Tage an der päpſtlichen Curie und verſchwendete in dieſer kurzen Zeit nicht weniger als zehn tauſend Goldgulden.

In ſeinen Unterhandlungen mit dem Papſt führte er Klage über Azzo Visconti, der ſich des Treubruchs ſchuldig gemacht und andere Städte in ſeinen Verrath hineingezogen habe. Er erklärte ſich aber bereit, dem Papſt die Unterſuchung der Beſchwerden zu überlaſſen und ſich deſſen Ausſpruche zu unterwerfen 4). Zuletzt ſchloß er mit demſelben einen Bund, deſſen Bedingungen nicht näher bekannt ſind 5), der aber zur Folge hatte, daß er ſeinen

---

1) *Guill. de Nangis*, p. 96.

2) *Haræus*, Ann. ducum Brabantiæ, I, 313: Mense octobri decreta expeditio in Syriam, cui nomina dedere Philippus Franciæ, Joannes Boemiæ, Philippus Navarræ reges u. ſ. w.

3) Ueber den Empfang und Aufenthalt des Königs haben wir den Bericht eines böhmiſchen Geiſtlichen aus dem königlichen Gefolge an den Abt von Königſaal. *Chron. aul. reg.*, 460: Cardinales plurimi ipsi ad quinque leucas occurrerunt, et ipsum in Aviniona cum tripudio adduxerunt.

4) Dies folgt aus einem päpſtlichen Schreiben an Azzo Viscouti d. III nonas februarii a. XVII i. e. 3. Februar 1333 bei *Raynaldus*, a. 1333, § 26.

5) *Raynaldus*, ibid.: Haud ita feliciter pontifex Insubriæ bella extinguere potuit. Pepigerat ob id anno superiori cum Joanne rege Boemiæ, dum ad sedem apostolicam accessit arcanum fœdus. *Raynald* weiſt auf t. 9, p. I, ep. secr. p. 107 u. 109 hin und hat leider nicht für gut gefunden, den Vertrag mitzutheilen, der über dieſe italieniſchen Händel Licht verbreitet hätte.

Schreiber mit sehr wichtigen, geheimen Aufträgen an die Bischöfe von Constanz und Trient, an den Herzog Heinrich von Kärnthen und an mehrere andere Häupter in Italien abschickte 1). Die Verhandlungen über die Aussöhnung des Königs Ludwig mit der Kirche hatten nicht den erwünschten Erfolg, da der Papst die Vorschläge desselben ungenügend fand und die Niederlegung der Krone als erste Bedingung aller Zusagen aufstellte 2). Dagegen wurden die zur Vermählung des Königs mit der Prinzessin Elisabeth von Oesterreich und seiner Tochter mit einem Sohne aus dem baierischen Hause nöthigen Dispense ohne Schwierigkeit in Aussicht gestellt. Er verließ Avignon am 24. November 1332. Sämmtliche Cardinäle begleiteten ihn eine Stunde weit und entließen ihn unter den größten Ehrenbezeugungen 3). Nach seiner Ankunft in Paris rüstete er sich zu einem neuen Zuge nach Italien.

---

1) In maximis negotiis et occultissimis.

2) Vgl. das päpstliche Schreiben an den König von Frankreich, d. II kal. Martii XVII i. e. 28. Februar 1333 bei *Raynaldus*, 1333, § 28.

3) Quem recedentem Cardinales ad unam leucam de curia cum solempnitate maxima deduxerunt. *Chron. aul. reg.*, ibid.; *Franciscus*, p. 176.

Viertes Kapitel.

König Johann's zweiter Feldzug nach Italien.

§ 1.

Mißvergnügen der Italiener. Lombardiſche Liga.

Schon bei der Abreiſe des Königs Johann hatte ſich die Unzufriedenheit der italieniſchen Städte über die Fremdherrſchaft auf eine ſehr bedenkliche Weiſe geäußert. Die Häuptlinge der Welfen und Ghibellinen gaben den alten Parteihaß auf und traten heimlich am 8. Auguſt 1331 zu Caſtelbaldo im Veroneſiſchen zu einer gemeinſamen Berathung zuſammen, wie ſie den Prinzen Karl vertreiben und dem Vaterland die Freiheit erkämpfen könnten. Unter den Verſchwornen waren Azzo Visconti, Statthalter von Mailand, Maſtin della Scala, Vikar von Verona und Beherrſcher der Städte Padua, Treviſo, Vincenza, Feltri und Beluna, Paſſerino Bonacoſſa, Statthalter von Mantua, und Rainald von Eſte, der die Verwaltung in Ferrara führte. Dieſem geheimen Bunde traten auch bald die Florentiner und König Robert von Neapel bei. Die Liga ſtellte einſtweilen 3000 Reiter auf. Robert verſprach deren 600; die Florentiner und Visconti rüſteten eben ſo viele aus; der Veroneſe gelobte 800; Bonacoſſa und Rainald machten ſich verbindlich, ein jeder 200 Mann zu Roß zu liefern 1). Des Sieges gewiß, theilten ſie ſich ſchon in ihrem Uebermuth die Städte, die ſie dem König von Böhmen zu entreißen gedachten. Azzo Visconti ſollte Pavia, Bergamo, Cremona und Piacenza, Maſtin della Scala Brescia und Parma, Bonacoſſa Reggio und Rainald von

1) *Villani*, c. 203, p. 725.

Este Modena erhalten. Die Florentiner hatten sich die Stadt Lucca ausbedungen. 1)

Ungeachtet des Eides, den sie kurz vorher dem König Johann und dessen General-Vikar geleistet hatten, griffen die Verräther zu den Waffen. Mastin della Scala knüpfte Verbindungen mit den Welfen in Brescia an zur Vertreibung der Böhmen und der Ghibellinen. Um die Stadt im Gehorsam zu erhalten, hatte Johann ein festes Schloß aufführen lassen und dadurch war der alte Haß der Brescianer gegen die Luxemburger wieder wach gerufen worden. Am 14. Juni 1332 stand der Veronese mit 1400 Reitern vor der Stadt. Unter dem Rufe: „Tod den Ghibellinen und dem König Johann; die Herren della Scala sollen leben" 2)! erbrachen die Welfen von innen ein Thor und ließen den Feind ein. Das Castell, welches vergebens von Karl Hülfe erwartete, mußte sich einige Wochen später (4. Juli) ergeben. Azzo Visconti eroberte am 22. September die wichtige Festung Pizzighitone an der Adda, und einige Tage später (27. September) räumte die Luxemburgische Besatzung auch die Stadt Bergamo. 3)

Ludwig von Savoien, den König Johann seinem Sohne Karl als Rathgeber beigesellt hatte, weit entfernt, die mindesten Vorkehrungen zu treffen, um die drohende Gefahr abzuwenden, trat zu den Verschworenen über, floh in seine Heimath und ließ seinen Zögling im Stiche. So war Karl, des Krieges unkundig und von allen Seiten von Feinden umringt, sich selbst überlassen. Zu seinem großen Glück fand er eine feste Stütze an den Gebrüdern Marsil und Peter von Rubeis, so wie an Simon und Philipp von Pistorio; auch die Städte Cremona, Parma, Modena und Reggio blieben ihm treu und versprachen Hülfe. 4)

---

1) *Vita Caroli*, p. 237—238.

2) *Villani*, c. 203, p. 725: Muojano i Ghibellini e il re Giovanni e vivano i signori della Scala.

3) *Vita Caroli*, p. 238; *Villani*, l. c.

4) *Vita Caroli*, ibid.

§ 2.

Schlacht bei St. Felice.

Das vereinigte Heer der empörten Statthalter rückte vor Modena, um auch dieſe Stadt zur Uebergabe zu zwingen. Nach einer vergeblichen Belagerung von ſechs Wochen verwüſteten ſie auf eine unmenſchliche Weiſe die Gebiete von Modena und Reggio und zogen ſich dann vor das Caſtell St. Felice zurück, wo ſie ein Lager ſchlugen. Der Aufforderung, den Platz zu übergeben, erwiederte die Beſatzung, ſie ſei bereit, es zu thun, wenn binnen einem Monat, bis St. Katharina, von Karl keine Hülfe käme. Und gerade an dieſem Tag erſchien der Prinz mit 1200 ſchweren Helmen und 6000 Fußknechten. Obgleich die Feinde, unter Anführung Maſtin's della Scala und Azzo's Visconti, ihm an Zahl bei weitem überlegen waren, ſo beſchloß er doch eine Schlacht zu liefern. Der Kampf war ſehr heiß; auf beiden Seiten wurde mit der größten Erbitterung von neun Uhr des Morgens bis Sonnenuntergang gefochten. Karl gab glänzende Beweiſe der Unerſchrockenheit; kämpfend drang er in's dichteſte Handgemenge und that Wunder der Tapferkeit. Sein Streithengſt ward ihm unter dem Leibe erſtochen; am Arm ſchwer verwundet, ſtürzte er beſinnungslos zu Boden; die Seinigen eilten herbei ihn aufzuheben; anfangs glaubte er geſchlagen und gefangen zu ſein; dann beſtieg er ſchnell ein anderes Roß und ſeine Gegenwart belebte wieder den Muth ſeiner Reiſigen. Wüthend erneuerten die Luxemburger den Angriff und nichts vermochte ihnen Widerſtand zu leiſten. Die Feinde flohen in der größten Unordnung. Schrecklich war das Blutbad: 5000 Italiener waren niedergehauen, 800 gefangen worden. Auf dem Schlachtfelde und noch an demſelben Tag empfing Karl mit 200 ſeiner Tapferſten die Ritterwürde 1). Am andern

1) *Vita Caroli*, p. 239: Et circa horam nonam cum mille et ducentis galeatis et cum sex milibus peditum contra inimicos qui bene totidem vel plures fuerant pugnam arripuimus. Et duravit bellum ab hora nona usque post occasum solis. Et ex utraque parte fuerunt interfecti quasi omnes dextrarii

Tage hielt er unter großem Jubel und Gepränge den Einzug in Modena, entließ ſein Heer und kehrte nach Parma zurück, wo er damals Hof hielt.

Dieſer glänzende Sieg brachte dem jungen Helden doch keine erheblichen Vortheile. Gegen Anfang des folgenden Jahres machte er einen Ritt nach Tuscien und eilte der Stadt Lucca gegen die Florentiner zu Hülfe. Etwa zwei Stunden von Lucca entfernt ließ er zum Schutze dieſer Stadt auf dem Gipfel eines Berges eine Feſte bauen, welche er Karlsberg nannte. Der tapfere Simon von Piſtoria blieb als Befehlshaber zurück und Karl begab ſich wieder nach Parma. Seine Feinde, die während ſeiner Abweſenheit große Zurüſtungen gemacht hatten, rückten plötzlich mit anſehnlichen Streitkräften vor dieſe Stadt und ſchloſſen ſie ein; aber glücklicher Weiſe ſtellte ſich ein ſo ſtrenger Winter ein, daß ſie das Feld nicht halten konnten und ſich in ihre Heimath zurückziehen mußten. Eine Verſchwörung, die ſie bald nachher einleiteten und an welcher ſogar Marſil von Rubeis, Gilbert von Fogliano und Manfred von Pis Theil nahmen, wurde vereitelt. 1)

---

et aliqui equi et eramus quasi devicti et dextrarius in quo residebamus eciam interfectus est. Et relevati a nostris sic stando et respiciendo quod eramus quasi superati jamque pene in desperacione positi aspeximus. Et ecce eadem hora inimici fugere iuceperunt cum vexillis eorum et primo Mantuani, demum plures eos sunt secuti. Et sic per Dei graciam victoriam obtinuimus de inimicis nostris, octingentos galeatos in fuga captivando et quinque milia peditum interficiendo. Vgl. *Chron. aul. reg.*, 462; *Joh. Victoriensis*, 412; *Villani*, c. 209, p. 727; *Benes de Weitmil*, p. 264; *Franciscus*, p. 177.

1) Hier die Worte, mit denen Karl dieſen Vorfall erzählt: Deinde eciam venerunt ipsi cum pociori consilio Veronensium in quadam ecclesia parva dyocesis Regii et contra me tractaverunt, ut me traderent et se unirent, feceruntque legere missam volentes jurare super corpore Christi illos tractatus firmos tenere. Actumque est, ut cum sacerdos sacramentum confecisset, post elevacionem in eadem missa obscuritas cum turbine venti valde magna facta est in ecclesia, ita quod omnes territi fuerunt. Et postquam lux reversa fuit, sacerdos ante se in altari corpus Christi non reperit. Tunc dolenter stabant omnes obstupefacti, et sic alter alterum inspicientes, inventum est corpus Domini ante pedes Marsilii de Rubeis, qui erat caput et ductor istius tractatus. Et tunc omnes una voce dixerunt: Quod facere decrevimus, Deo non placet. Et sic consilio demisso quilibet ad propria remeavit.

§ 3.

König Johann ſetzt über die Alpen. Angriff auf Pavia und Bergamo.

König Johann hatte die Abſicht, von Avignon nach der Lombardei ſeinem Sohne zu Hülfe zu eilen. Der glänzende Sieg bei St. Felice geſtattete ihm aber nach Paris zurückzukehren. Der König von Frankreich lieh ihm 100,000 Goldgulden 1), wodurch es ihm möglich ward, ein Heer zu werben, bei dem außer dem Biſchof von Beauvais, dem Grafen von Eu, Connetable von Frankreich, und dem Grafen von Sancerre ſich viele Männer von berühmten Namen befanden. Am 24. December 1332 2) zog er mit 1600 Helmen von Paris aus über Savoien und Monferrat nach Cremona und von da nach Parma zu ſeinem Sohne. Hier kam er den 26. Februar 1333 an. 3)

Bald nach der Ankunft des Königs wurde beſchloſſen, die Stadt Pavia wieder zu erobern. Gegen Ende November des vorigen Jahres hatte nämlich Azzo Visconti im Einverſtändniß mit einem Theile der Bürger dieſe Stadt überfallen und die Luxemburger gezwungen, ſich in das Caſtell zurückzuziehen, welches früher Mapheo Visconti erbaut hatte. Die Beſatzung vertheidigte ſich tapfer. Am 14. März ſtand König Johann mit 300 Helmen vor der Stadt. Azzo Visconti hatte jedoch zweckmäßige Gegenanſtalten getroffen. Durch Aufführung von Verſchanzungen zwiſchen der Stadt und dem Caſtell und durch ein Corps von 1000 Schwerbewaffneten, die er von Mailand hatte kommen laſſen, war es ihm möglich geworden, alle Angriffe der Luxemburger mit Erfolg zurückzuſchlagen. Alles, was dieſe hier thun konnten, beſchränkte ſich darauf, die Feſtung mit Lebensmitteln zu verſehen und etwa

---

1) *Villani*, c. 213, p. 729.

2) *Chron. aul. reg.*, 462: In vigilia vero Nativitatis Christi idem Johannes rex Bohemie de Parisius a rege Francie, ad quem, de Avinione recedens, venerat exiit et recessit, mox ad filium processurus.

3) *Vita Caroli*, p. 241.

hundert Mann Verstärkung hineinzuwerfen. Die Unmöglichkeit bald einsehend, sich der Stadt bemächtigen zu können, zerstörte Johann die Vorstädte und zog sich nach einem Aufenthalt von zehn Tagen durch das Mailändische Gebiet nach Bergamo zurück, um einen Anschlag auf diese Stadt zu machen. 1)

Es gelang ihm, sich dort eine Partei zu gewinnen, welche, einer geheimen Abrede gemäß, den Luxemburgern bei Tagesanbruch ein Thor öffnete, durch welches einige Schaaren in die Stadt drangen. Neue Schaaren, die folgen sollten, verweigerten den Gehorsam und so sahen sich die ersten genöthigt, sich mit großem Verluste zurückzuziehen. Ueber fünfzig Bürger, die des Verraths schuldig waren und in der Stadt zurückblieben, wurden auf den Zinnen der Mauern aufgeknüpft. Nach diesem vergeblichen Versuche zog sich der König mit seinem Heere über die Adda durch das Gebiet von Cremona nach Parma zurück, wo er am 27. März ankam 2). Durch die fruchtlosen Unternehmungen gegen einige feste Städte rieb der König allmählig seine Kräfte auf und die Finanzen gestatteten ihm nicht, auf lange Zeit ein bedeutendes Heer im Felde zu erhalten. So mußte er bald in große Verlegenheit kommen. 3)

§ 4.

Bündniß mit dem päpstlichen Legaten. Unglückliches Unternehmen gegen Ferrara und Pizzighitone.

König Johann überzeugte sich bald, daß er mit seinen geringen Streitkräften sich unmöglich in der Lombardei behaupten könne. Er begab sich daher in Begleitung der Statthalter von Parma, Modena, Reggio und Cremona nach Bologna und hatte dort am Charsamstag (3. April 1333) eine Zusammenkunft mit dem päpstlichen Legaten Bertrand del Pogetto. Sie kamen überein,

---

1) *Vita Caroli*, ibid.

2) *Vita Caroli*, ibid.

3) *Palacky*, II, 2, p. 195.

zur Bekämpfung der Empörer sich gegenseitig mit ihrer ganzen Macht zu unterstützen, und um den König aus seiner großen Geldverlegenheit zu ziehen, bewog der Legat die Bürger von Bologna, die über Johann's Ankunft nicht wenig beunruhigt waren, demselben 15,000 Goldgulden zu schenken. 1)

Bertrand schickte eine Reiterabtheilung, der sich drei hundert Helme des Königs anschlossen, vor die Stadt Ferrara. Der Graf von Armagnac übernahm die Anführung des ganzen Heeres. Sobald aber die Florentiner Kunde von dem Bündnisse des Königs mit dem Legaten erhielten, sandten sie der Stadt Ferrara eine Anzahl Reiter zu Hülfe. 2)

Nach der Uebereinkunft mit dem Cardinallegaten faßte König Johann wieder Muth, in der festen Ueberzeugung, daß er jetzt seinen Feinden gewachsen sei. Freudig kehrte er daher zu seinem Sohne nach Parma zurück. Um nun seine Gegner an mehreren Orten zugleich zu beschäftigen und sie so zu zwingen, ihre Streitkräfte zu theilen, entwarf er den Plan, die zu den Mailändern übergetretene Festung Pizzighitone wieder zu erobern. Karl wurde mit der Ausführung dieses Vorschlags beauftragt. An der Spitze von 500 Helmen setzte dieser bei Cremona über den Po, blieb selbst mit zwanzig Mann zur Deckung der Brücke zurück und schickte die übrigen gegen die Festung. Sobald diese Nachricht nach Mantua und Ferrara gelangte, beeilten sich beide Städte, das Unternehmen zu vereiteln. Ihre Schaaren zogen den Po aufwärts bis nach Cremona, versenkten in einer Nacht sämmtliche Schiffe und Barken, auf denen Karl sein Heer übergesetzt hatte und belagerten die Stadt, so daß der Prinz, in Cremona eingeschlossen, weder von seinem Vater noch von dem Belagerungsheer der Feste Pizzighitone Hülfe erhalten konnte. Glücklicher Weise entstanden unter denen von Mantua und Ferrara Uneinigkeiten, welche den Luxemburger retteten. Als sich nämlich die Kunde verbreitete, daß der Graf von Armagnac in

1) *Villani*, c. 216, p. 731; *Vita Caroli*, p. 242.
2) *Vita Caroli*, ibid.; *Villani*, ibid.

Verbindung mit dem Cardinallegaten Ferrara belagerte, ſchickten ſich die Ferrarier an, zur Entſetzung und Rettung ihrer Stadt von Cremona abzuziehen. Dieſem Vorhaben widerſetzten ſich die Mantuaner und es kam zu heftigen Auftritten, welche die Aufhebung der Belagerung und den Rückzug der Feinde zur Folge hatten. Kaum war dieſer Vorfall dem König Johann gemeldet worden, als er mit ſeiner ganzen Macht von Parma nach Cremona eilte, und die verſenkten Schiffe herausziehen ließ. Er ſetzte mit ſeinen Kriegsmannen über den Fluß und rückte in die Stadt ein. Schon am andern Tage zog er dem Belagerungsheer vor Pizzighitone zu Hülfe und verſuchte vergebens, dieſen feſten Platz mit Sturm zu nehmen. Dieſer unerwartete Widerſtand und die Ueberzeugung, daß die Eroberung dieſer Feſte ihn lange aufhalten würde, bewogen ihn aufzubrechen und dem Caſtell von Pavia zu Hülfe zu eilen. Sobald Azzo Visconti von dem Anzuge des Königs hörte, ſchickte er ihm Geſandte entgegen, die, unter dem Vorwande, einen Waffenſtillſtand mit ihm abſchließen zu wollen, durch ſchmeichelhafte Worte ihn ſo lange hinhielten, bis die Beſatzung ſich gezwungen ſah, unter Bedingung des freien Abzugs zu capituliren. Dadurch nahm das Anſehen des Statthalters von Mailand zu, während Johann's Stern zu bleichen begann. 1)

Der Schwerpunkt des Krieges war eigentlich vor der Stadt Ferrara. Die lombardiſche Liga war derſelben mit 1700 Reitern zu Hülfe gekommen. Della Scala hatte 600, Azzo Visconti 500, Florenz 400 und Mantua 200 Mann geſtellt 2). Scharf war das Treffen, in dem auf beiden Seiten mit der größten Anſtrengung und Erbitterung gekämpft wurde. Der Graf von Armagnac unterlag zuletzt der Uebermacht der Feinde und erlitt eine vollſtändige Niederlage. Sein ganzes Heer wurde vernichtet; die einen verſchlangen die Fluthen des Po, die andern erreichte das Schwert, Gefangenſchaft war der Uebrigen Loos. Der Graf von Armagnac

1) *Vita Caroli*, p. 243; *Villani*, c. 210, p. 727: Della detta punga esaltò il capitano di Melano e il Re Giovanni n'abassò.

2) *Villani*, c. 217, p. 732.

ſelbſt mit allen franzöſiſchen Rittern wurde gefangen genommen. Der Verluſt dieſer Schlacht machte Johann's Lage, bei der großen Entfernung von ſeinen Erbreichen, ſehr bedenklich. Am 15. Mai hatte er eine zweite Zuſammenkunft mit dem päpſtlichen Legaten zu Bologna; beide klagten ſich ihre Noth, die von Tag zu Tag größer wurde. 1)

§ 5.

Verpfändung der italieniſchen Städte und Abreiſe des Königs.

Am 8. Juni 1333 zog Johann wieder mit 2000 Helmen nach Bologna, in der Abſicht das Caſtell di Mercatello in der Romagna, welches die Aretini belagerten, zu entſetzen. Darüber geriethen die Bologneſen in große Angſt, da ſich das Gerücht verbreitete, Johann wolle die Signoria der Stadt in Anſpruch nehmen und die Ghibellinen zurückrufen. Hier ruhte er einige Tage. Als nun während dieſer Zeit das Caſtell ſich den Aretini ergeben mußte, ſo wurde der König laut beſchuldigt, aus Liebe zu den Aretini abſichtlich mit ſeiner Hülfe gezögert zu haben. Deßhalb bekam er auch Mißhelligkeiten mit dem Legaten, und ohne Abſchied zu nehmen, reiſte er von Bologna ab und kehrte nach Parma zurück. Am 16. Juli war er in Lucca, wo er 15,000 Goldgulden erpreßte, und begab ſich dann wieder am 13. Auguſt mit ſeinem Sohne Karl nach Parma zurück. 2)

Indeſſen überzeugte ſich König Johann bald von der Unhaltbarkeit ſeiner Herrſchaft in Italien. Den Vorſchlag, ſeinen Sohn Karl als Statthalter der Städte, die ihm treu geblieben waren, zurückzulaſſen, gab er auf, als dieſer ſich weigerte, die Regierung anzunehmen, die er nicht mit Ehren behaupten konnte 3). Deßwegen entſchloß er ſich, auf das ganze Land zu verzichten, da es

---

1) *Vita Caroli*, p. 243; *Villani*, ibid.

2) *Villani*, c. 219, p. 733.

3) *Vita Caroli*, p. 246: Nos vero recusavimus, quia cum honore conservare non poteramus.

ohnehin von seinen Erbreichen, Luxemburg und Böhmen, zu weit entfernt war. In dieser Absicht ging er mit der Liga einen Waffenstillstand ein und sandte gegen Ende August den Prinzen Karl nach Böhmen 1). Er gab ihm den Titel „Markgraf von Mähren," hütete sich aber wohl, ihm den Titel eines Königs zu verleihen, da er, der damals kaum 37 Jahre alt war, nicht der alte König genannt werden wollte. 2)

Ehe Johann selbst Italien verließ, zog er noch so viel Geld aus dem Lande, als möglich war. Schmachvoll verpfändete er für bedeutende Summen die Städte, die auf Treu und Glauben seinem Schutze sich anvertraut hatten. Als er mit den Rossi von Parma wegen Lucca unterhandelte, benutzten die Söhne des Castruccio diesen Umstand, die Stadt gegen Johann aufzuwiegeln. Am 25. September zogen sie heimlich mit Reitern und Fußgängern hinein und eroberten dieselbe bis auf das Castell della Gosta, in welches sich die Luxemburgische Besatzung zurückzog. Mit Blitzesschnelle flog Johann herbei; den 27. September war er schon in Lucca. Die unerwartete Ankunft des Königs brachte die Söhne des Castruccio außer Fassung; sie verließen die Stadt mit ihren Anhängern, die von Johann als Verräther gebannt wurden. Dieser verweilte noch einige Tage in Lucca, um Geld zu erpressen, und dann verpfändete er die Stadt den Rossi von Parma für 35,000 Goldgulden. Parma versetzte er an dieselben, Reggio an die Fogliani, Modena an die Pii und Cremona an die Puncznibus. Am 15. Oktober verließ er Parma 3) und begab sich über

---

1) *Vita Caroli*, p. 246: Tunc data nobis licencia recedendi *premisit* (pater) nos versus Boemiam. Am 30. Oktober hielt Karl seinen Einzug in Prag, nachdem er sich einige Zeit in Tirol beim Bruder und in Baiern bei seiner Schwester aufgehalten hatte. Daraus ergibt sich, daß er unmöglich, wie soviele Schriftsteller annehmen, erst den 15. Oktober mit dem Vater Italien verlassen habe. Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 196.

2) *Chron. aul. reg.*, 466: Pater vero istius juvenis, quia sibi nomen et titulum regis obtinere noluit et appellari antiquus rex noluit, Marchionatum Moravie filio contulit, et ipsum Marchionem nominari precepit ab omnibus et mandavit. *Benes de Weitmil*, p. 265.

3) *Villani*, c. 227, p. 738: Tale et cosè honorevole fue la partita di Lom-

Verona, wo er noch drei Tage im freundschaftlichsten Einvernehmen mit den Herren della Scala und Marsilio de Carraria zubrachte 1), nach seiner Grafschaft Luxemburg. 2)

---

bardia e di Toscana del Re Giovanni, che al cominciamento ch'elli venne in Italia hebbe dalla fallace fortuna tanta prosperità con poca fatica, havendo ferma speranza di essere in poco di tempo al tutto Re e Signore d'Italia con lo ajuto della chiesa et del suo Legato et col favore del Re di Francia, la quale al tutto li tornò invano.

1) *Cortusius*, ap. Muratori, XIII, 859.

2) *Vita Caroli*, p. 247: Tunc pater noster procedens versus comitatum Luczemburgensem propter quandam guerram quam gerebat cum duce Bravancie.

Fünftes Kapitel.

Johann in den Niederlanden, in Frankreich und im deutſchen Reich.

§ 1.

Der Graf von Flandern erwirbt die Herrſchaft Mecheln. Widerſtand des Herzogs von Brabant. König Johann unterſtützt den erſtern.

Noch ehe der König von Frankreich, ſeinem zu Compiégne gegebenen Verſprechen gemäß, in den Streithändeln des Herzogs von Brabant mit dem König von Böhmen und deſſen Bundesgenoſſen ſein Urtheil gefällt hatte, brach der Krieg in den Niederlanden wieder aus und zwar bei folgender Veranlaſſung. Der Biſchof von Lüttich verkaufte im Oktober 1333 mit Einwilligung des Kapitels ſeiner Kirche dem Grafen Ludwig von Flandern die Grafſchaft Mecheln 1), deren Schirmvogtei damals Margaretha, der Tochter des Grafen Rainald von Geldern und ſeiner erſten Gemahlin Sophie Bertold, welche dieſelbe als Mitgift gebracht hatte, gehörte. Um in den vollſtändigen Beſitz dieſer Herrſchaft zu gelangen, erwarb Graf Ludwig auch am 15. December 1333 von Margaretha und deren Vormündern dieſe Vogtei-Rechte. 2)

Die Einwohner von Mecheln, welche nicht unter der Herrſchaft des Grafen von Flandern ſtehen wollten, mißbilligten laut dieſe

1) Urk. d. in capitulo Leodiensi secunda die Octobris 1333 bei *Butkens*, Trophées du Brabant, I, pr. 163. Der Graf ſollte die Herrſchaft von der Lütticher Kirche zu Lehen tragen und ſich auch mit den ſchon früher an Flandern abgetretenen Ortſchaften Girardmont und Bornchem inveſtiren laſſen. Der Biſchof behielt die Collation der Abtei St. Rumold vor. Der Kaufpreis war 10000 réaux d'or au mouton.

2) Urk. d. Osschen en Condrois diocese de Liege le XV de decembre 1333 bei *Butkens*, ibid.

Verträge und vertrieben die Bevollmächtigten, die im Namen des Grafen Beſitz von der Herrſchaft zu nehmen gekommen waren. Dann wandten ſie ſich um Hülfe an den Herzog Johann von Brabant. Dieſer begab ſich nach Mecheln, wo er mit der größten Begeiſterung aufgenommen wurde. Er erklärte die beiden Kaufakte für null und nichtig und zwar den erſten, weil er als Oberſchirmvogt der Lütticher Kirche, und den zweiten, weil er als Lehnsherr der Schirmvogtei der Stadt und Herrſchaft Mecheln nicht zur Beſtätigung dieſer Verträge eingeladen worden. Er ließ daher dem Grafen Ludwig melden, daß er die Stadt in ſeinen Schutz nehme und bereit und feſt entſchloſſen ſei, ſie gegen jedermann zu vertheidigen. 1)

Der Graf von Flandern zürnte gewaltig über dieſe Einmiſchung des Herzogs. Nicht zufrieden, alle Güter, welche die Bürger von Mecheln in Flandern beſaßen, mit Beſchlag zu belegen, war er auch bedacht, mit den Waffen ſeine erworbenen Rechte zu behaupten. Er wandte ſich zunächſt um Beiſtand an den König von Böhmen und die übrigen Verbündeten, welche im vorigen Jahre mit vereinten Kräften gegen den Herzog in Schranken getreten waren. Der König eilte aus Tirol über Luxemburg nach Flandern, erfreut über die Gelegenheit, ſich nochmals mit ſeinem alten Gegner zu meſſen. Zu Quesnoy 2) ſchloß er im November 1333 gegen den Herzog von Brabant ein neues Bündniß mit Walram, Erzbiſchof von Cöln, Adolf, Biſchof von Lüttich, Ludwig, Grafen von Flandern, von Nevers und Rethel und Herrn von Mecheln, Wilhelm, Grafen von Hennegau und Holland und Herrn von Friesland, Rainald, Grafen von Geldern und Zutphen, Wilhelm, Grafen von Jülich, Wilhelm von Hennegau, Grafen von Seeland, Ludwig, Grafen von Looz und Chiny, Raoul, Grafen von Eu und

---

1) Quellen: *Hocsemius*, p. 412, c. 18; *Brabantsche Yeesten*, p. 508, § 29; *Dynteri Chron.*, II, 562, c. 123; *Butkens*, Trophées du Brabant, p. 406 ss.; *Ernst*, Hist. du Limbourg, V, 43 ss.; *Dewez*, Hist. génér. de la Belgique, III, 159; *de Marne*, Hist. de Namur, p. 390.

2) In Frankreich, im Departement des Nordens.

Guines, Connetable von Frankreich, Johann, Grafen von Namur, Johann von Hennegau, Herrn von Beaumont und Gui, Bruder des Grafen von Namur 1). Ehe man zu den Waffen griff, wurde noch eine neue Zuſammenkunft auf mehrere Wochen ſpäter feſtgeſetzt. Darauf begab ſich König Johann in aller Eile nach Frankfurt am Main zum König Ludwig, der unterdeſſen beſchloſſen hatte, die Kaiſerkrone niederzulegen.

§ 2.

Ludwig verzichtet auf das deutſche Reich. Seine Zuſammenkunft mit dem König Johann.

Von der Unnachgiebigkeit des Papſtes überzeugt und des heftigen Kampfes mit der Kirche müde, hatte Ludwig, deſſen Auftreten gegen den hl. Vater immer leidenſchaftlich, inconſequent und unſicher war 2), den wichtigen Entſchluß gefaßt, die römiſche Krone niederzulegen und dieſelbe dem Herzog Heinrich von Niederbaiern, dem Tochtermann des Königs von Böhmen, zu verſchaffen. Es handelte ſich alſo zunächſt darum, die Wahlfürſten für dieſen merkwürdigen Plan zu gewinnen. Seine Zuſtimmung gab zuerſt Herzog Rudolf von Sachſen zu Rothenburg an der Tauber, unter dem 14. November 1333, indem er erklärte, daß er auf Kaiſer Ludwig's Geheiß und Willen dem Reich zu Nutzen den Herzog Heinrich von Niederbaiern zum römiſchen König wählen und demſelben in allen Stücken beholfen ſein wolle, wenn der Kaiſer mit Tod abginge oder bei dem Reiche nicht bleiben wolle 3). Wahrſcheinlich ſtellte auch bei dieſer Veranlaſſung Ludwig ſeine Verzichturkunde aus, in welcher er kund that, daß ſein Vetter von Niederbaiern ſein Nachfolger werden ſollte. Dieſes Dokument iſt

---

1) Urk. d. Caisnoy 30. November 1333 bei *Nykoff*, Gedankw., nach *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 200, n° 192.

2) Vgl. *von Weech*, p. 45.

3) Urk. d. Rotenburch 14. November 1333 bei *Bœhmer*, Wahlacten, p. 240, n° 66; *von Weech*, p. 46.

leider nicht bekannt und wir können nur auf deſſen Inhalt ſchließen durch einen Revers, welchen der neue Candidat der Königswürde am 19. November desſelben Jahres zu Rothenburg ausſtellte und in dem er bekannt machte, daß er des Kaiſers Verzicht auf das Reich nicht zeigen werde und daß derſelbe keine Kraft haben ſolle, bis der Papſt den Kaiſer gänzlich losgeſprochen habe 1). Vorläufig wurde Herzog Heinrich zum Reichsverweſer Deutſchlands ernannt. 2)

Dies war die Lage der Dinge, als König Johann aus den Niederlanden nach Frankfurt eilte, um dort mit König Ludwig, ſeinem Eidam Heinrich, dem Herzog Rudolf von Sachſen 3) und wahrſcheinlich noch mit andern Fürſten über dieſe Angelegenheit zu unterhandeln. Ludwig's Plan, der ihm auf einmal ſo ſchöne Ausſichten eröffnete, fand natürlich ſeine Genehmigung und er bot nun alles auf, damit derſelbe auch durchgeführt würde. Er verband ſich daſelbſt, am 6. December 1333, eidlich mit Ludwig, daß er ihm und ſeinen Kindern ſein Leben lang wider allermänniglich beholfen ſein und ihnen Land und Leute, die ſie haben und noch gewinnen werden, beſchirmen wolle; dasſelbe ſollen auch der Kaiſer und deſſen Kinder gegen ihn thun. Er verſprach ferner, ſeinen Eidam Heinrich von Niederbaiern, im Falle derſelbe nach ſeinem Herrn dem Kaiſer zum römiſchen König geſetzt werde, anzuhalten, daß er alles vollführe, was er dem Kaiſer und deſſen Kindern gelobt und worüber er auch ſeine Briefe gegeben habe und na-

1) Urk. d. Rothenwurg an ſand Elspeten tag (19. November) 1333 bei *Oefele*, II, 163. Wir Heinrich .... verjehen offenlich an dieſen Brief, den wir haben von unſern Herren dem Khaiſer umb die Verzaichnuß (Verzicht) das ich den nit zaigen ſoll, noch ſoll kain Krafft haben, bis das in der Pabſt abſolviert und erlöſet von allem dem, das er auf in geleit und gethan hat und alles u. ſ. w.

2) *Chron. de ducibus Bavariæ*, ap. Bœhmer, Fontes I, 143: a. 1333 dominus Ludwicus imperator constituit Henricum ducem inferioris Bavariæ procuratorem regni per Alemanniam et super hoc patentes litteras ei dedit. Cf. *Andreas Ratisbon.*, ap. Eccard, I, 2102; *Udalr. Onsorg.*, ap. Oefele, I, 364; *Staindel*, ibid., 517.

3) Die Anweſenheit dieſer Fürſten ergibt ſich aus *Bœhmer*, Reg. Ludw., add. I, p. 281.

mentlich, daß er den Hausvertrag von Pavia 1) beſtätige 2). In einer zweiten Urkunde von demſelben Tage machte er ſich verbindlich, dem Kaiſer und deſſen Erben mit Leib und Gut beholfen zu ſein, falls der Papſt ſich nicht mit ihm ausſöhnen wolle 3). Am andern Tage erſchien die wichtigſte Urkunde, welche über dieſe im geheimen gepflogenen Unterhandlungen etwas Licht verbreitet. Herzog Heinrich von Niederbaiern erklärte darin, daß wegen des Friedens der Kirche und des Reichs, zum Wohl der ganzen Chriſtenheit und beſonders zur Förderung eines allgemeinen Kreuzzuges in's heilige Land, zwiſchen Kaiſer Ludwig und der Mehrzahl der Wahlfürſten unter Vermittlung des Königs Johann von Böhmen verhandelt und verbrieft worden ſei, daß Ludwig auf das Reich verzichte und er ſelbſt zum römiſchen König erwählt werden ſolle; daß ferner Philipp, König von Frankreich, der von der römiſchen Kirche zum Hauptmann des Kreuzzuges beſtellt worden ſei, zur Erreichung der angegebenen Zwecke vielfach mitgewirkt und ihn dadurch zu Dank und Sicherſtellung verpflichtet habe; verſpricht demnach dem König von Frankreich und deſſen Nachfolgern ewigen Frieden und ſtetes Bündniß mit der Verſicherung, ſie nie an ihren Rechten, Freiheiten und Grenzen, wie ſie dieſelben jetzt beſitzen und inne haben, zu hindern oder zu beläſtigen, vielmehr ihnen gegen ſolche, die dies thun wollten, beizuſtehen; überläßt ihm und deſſen Nachfolgern zur Entſchädigung für alles, was er für die bezeichneten Zwecke und zum Nutzen des Reichs aufgewendet habe, die Regalien folgender Bisthümer und Erzbisthümer mit den gleichnamigen Städten: Arles, Avignon, Orange, St. Paul, Marſeille, Valence, Embrun, Vienne, Genf, Lyon, Viviers (ſo

---

1) Dieſen Vertrag d. Pavia 4. Auguſt 1329 hatte Ludwig mit ſeinem Neffen wegen der Kurſtimme und der Ländertheilung geſchloſſen; König Johann garantirt denſelben am 8. December 1333 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 200, n° 195.

2) Urk. d. Franchenfurt am ſ. Nikolaustag (6. Decbr.) 1333 bei *Buchner*, V, 449 ff.; *Bœhmer*, ibid., p. 200, n° 193.

3) Urk. von demſelben Ort und Datum, abgedruckt bei *von Weech*, p. 118, n° IV.

viel von dieſen zwei Städten zum Kaiſerreich gehöre), Cambrai, Sitten, Lauſanne, die Grafſchaften und Länder Provence, Forcolquier, Delfinat, Dalbonne, Foſſigny, Savoien, Breſſe, Burgund mit allen Enclaven, überhaupt alles Land von der Franche Comté bis ans Meer von Marſeille und von der Rhone und Saone bis an die Marken der Lombardei, mit Einwilligung der Mehrzahl der Wahlfürſten, als Pfand auf ſo lange, bis von ihm oder einem ſeiner Nachfolger im Reich dem König Philipp an einem Tag und in Paris 300,000 Mark Silber ausgezahlt werden. Außerdem machte ſich Heinrich anheiſchig, alle dieſe Verſprechungen nochmals zu beſiegeln und die Willebriefe der Kurfürſten herbeizuſchaffen, wenn er römiſcher König geworden ſei, ohne daß der Krönungseid: Nichts vom Reiche zu veräußern und Veräußertes wieder beibringen zu wollen, ihn davon entbinden ſolle 1). König Johann garantirte dem König von Frankreich die Erfüllung dieſer Bedingungen am 15. Februar 1334. 2)

Dieſe Urkunden bezeichnen klar als den Urheber dieſer Combination den unruhigen, raſtloſen Johann von Luxemburg 3). Durch ſeine diplomatiſche Gewandtheit wußte er ſich zum Mittelmann

---

1) Urk. d. Frankefordie 7. December bei *Bœhmer*, Wahlacten, add. I, p. 310, n° 358, nach einem Auszug aus dem Original in Paris von Waitz abgeſchrieben; *von Weech* weiſt auf den vollſtändigen Abdruck dieſer wichtigen Urkunde hin in der Histoire de la vacance du trône impérial, p. 224—237. Böhmer hat wohl Recht, wenn er glaubt, das Concept ſtamme aus keiner deutſchen Kanzlei, ſondern ſei von Frankreich vorgeſchrieben worden.

2) Urk. d. Piſſiaci 15. Februar 1334 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 299, n° 410; nach *von Weech* auch abgedruckt in dem eben angezogenen Werke, p. 237—239.

3) *Damberger*, XIV, 230 ff. irrt, wenn er behauptet, Johann ſei ſchon im November zu Rothenburg mit dem König Ludwig zuſammengekommen und habe auf dem Wege unedler Liſt denſelben zur Niederlegung der Krone bewogen. — Nach einem Aufenthalt vom 19.—21. Oktober in Verona, beſuchte König Johann ſeinen Sohn und ſeinen Schwager in Tirol und begab ſich dann, nach dem Zeugniß ſeines Sohnes Karl in die Grafſchaft Luxemburg. Am 17. November urkundet er in Trier (*Görtz*, Reg., p. 76) und am 30. ſchließt er in le Quesnoy ein Bündniß mit Walram von Cöln u. ſ. w. Er konnte alſo unmöglich um dieſelbe Zeit in Rothenburg ſein. Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 203, not. 256.

hinzuſtellen, um durch die Ausgleichung der Zweiungen zwiſchen dem Papſt und dem Kaiſer die Macht ſeines Hauſes zu befördern. Nicht mit Unrecht ſagt darüber ein neuerer Schriftſteller: „Durch das Zuſtandekommen dieſer Verabredung würde König Johann ſich zum Herrn der Situation gemacht haben. Den Papſt hätte er ſich durch Ausgleichung der Streitigkeiten mit dem deutſchen Reiche, welche immerhin auch der Curie unangenehm waren, verpflichtet, den König von Frankreich durch die ſtipulirte Erweiterung ſeiner Grenzen verbunden, das ängſtliche Gewiſſen des Kaiſers wäre mit einem Male von all den bangen Zweifeln befreit geweſen, womit jetzt bei ſeiner feindlichen Stellung zu dem Oberhaupte der Kirche ſein frommes Gemüth beſchwert war, und durch die Perſon des zum römiſchen König deſignirten Heinrich wäre auch den dynaſtiſchen Tendenzen Ludwig's Rechnung getragen, das Haus Wittelsbach im Beſitze der höchſten Würde der Chriſtenheit erhalten worden; Herzog Heinrich endlich hätte Johann und deſſen geſchickten Unterhandlungen ſeine Erhebung verdanken müſſen, — und König Johann würde ſicher nicht angeſtanden haben, dieſe dankbare Geſinnung zu ſeinem Vortheil ernſtlich auszunützen. Nach allen Seiten wäre er ſo als der Friedenbringer, als der Wiederherſteller der geordneten, normalen Zuſtände erſchienen.“ 1)

Boten der Könige von Böhmen und Frankreich brachten die Nachricht von Ludwig's Entſchluß nach Avignon. Der Papſt beeilte ſich, dem König Ludwig ein Schreiben zuzuſtellen, in welchem er mit ſalbungsvollen Worten ſeine lebhafte Freude ausdrückte, daß dieſer alle Ketzerei und Bosheit zu verlaſſen, zur Einheit der Kirche zurückzukehren und deßwegen auf das römiſche Königthum und Kaiſerthum zu verzichten entſchloſſen ſei. Er ermahnte ihn, ſtandhaft bei dieſen Vorſätzen zu bleiben und ſie ungeſäumt in's Werk zu ſetzen. Er ernannte zu ſeinen Bevollmächtigten Raimund von Caſſe und Bertrand Cariti, die mit Ludwig perſönlich ſprechen und deſſen Entſchließungen näher erforſchen ſollten 2). Ehe jedoch

1) *Von Weech*, Ludwig der Baier und Johann von Böhmen, p. 48.

2) Urk. d. IV kal. Julii XVIII d. i. 28. Juni 1334 bei *Raynaldus*, 1334,

dieſe Geſandten an den königlichen Hof gelangten, hatte Ludwig bereits ſeinen Entſchluß geändert.

Ludwig's Abdankung war bekannt geworden und die Minoriten, die alle Kräfte aufboten, die Einigung mit Avignon zu hintertreiben, flößten ihm Mißtrauen gegen König Johann und Verdacht gegen die Herrſchſucht des Herzogs Heinrich von Niederbaiern ein, deſſen voreilige, unbedachte Schritte eine völlige Umkehr in Ludwig's Willensmeinungen bewirkten. Dieſer hatte nämlich den Zeitpunkt nicht erwarten können, bis eine vollſtändige Sühne zwiſchen Ludwig und dem Papſt erfolgt war. Er begab ſich in die Rheingegend und durch die Vermittlung des Königs von Böhmen ließ er die dortigen Städte und namentlich Aachen auffordern, ihm als ihrem künftigen Herrn den Eid der Treue zu leiſten 1). Die Städte forderten eine Bedenkzeit, während welcher ſie Geſandte an König Ludwig abordneten, um ſeinen Rath darüber einzuholen. Dies Zutrauen der reichen Bürger am Rhein wirkte nun entſcheidend auf dieſen. Er erachtete ſich ſeines Verſprechens erledigt, da Heinrich von Niederbaiern das in Rothenburg gelobte Verſprechen des Stillſchweigens gebrochen hatte, und erließ in aller Eile ein Umlaufſchreiben an alle Städte des Reiches 2), in welchem er erklärte, daß es ihm nie in den Sinn gekommen ſei, das Reich, um das er ſich und den Seinigen manche Zeit

---

§ 20. Dieſer Brief in Verbindung mit Heinrich's Urkunde vom 19. November 1333 zeigt, daß Ludwig's Entſchluß nicht bloß ein vorübergehender, flüchtiger Gedanke war.

1) *Chron. de ducibus Bavariæ*, p. 143: Mox igitur idem Henricus vir potens et dives ad partes Rheni se transtulit, ubi pro ostensione glorie sue multa pecunia expensa civitatem Aquensem et quasdam alias cepit attemptare, non per se, sed per interpositam personam, regem videlicet Bohemie, ut eum *litteras imperatoris* habentem susciperent et ei tanquam domino fidelitatis facerent juramentum. Dieſe litteræ imperatoris waren, nach dem unten angeführten Schreiben des Königs Ludwig zu urtheilen, die Verzichturkunde ſelbſt und nicht die oben erwähnten patentes literæ, die ſich auf die Reichsverweſerwürde des Herzogs bezogen.

2) Literas ad omnes regni civitates festine direxit. Ibid. Vgl. den Brief an die Stadt Worms d. Ueberlingen 24. Juli 1334 bei *Bœhmer*, Fontes, I, 214.

weh gethan, bei lebendigem Leibe aus der Hand zu geben, ſondern daß er nur deßwegen mit Fürſten und Herren Rath gepflogen habe, damit nach ſeinem Tode ein römiſcher König wäre, um das Reich vor etwaigen Zweiungen zu bewahren. Andern Gerüchten ſollten ſie keinen Glauben ſchenken, wäre es auch, daß man ihnen Briefe mit ſeinem Inſiegel vorzeige. 1)

Dieſe Erklärung vereitelte die ſchönen Hoffnungen des Königs Johann und erneute zwiſchen der Kirche und dem Reich den Bruch, der vielleicht unheilbar geworden wäre, wenn König Ludwig ſeine Abſicht durchgeſetzt hätte, ein allgemeines Concilium zu berufen und den Papſt für einen Ketzer zu erklären. In Avignon hatte ſich nämlich unter den Cardinälen eine Partei gebildet, die, unter der Leitung Napoleon's Orſini, den Wunſch hegte, nach Italien zurückzukehren, um der Wahl eines neuen franzöſiſchen Papſtes vorzubeugen. Mit dieſen Unzufriedenen trat Ludwig in Verbindung, in der Hoffnung es dahin zu bringen, daß an einem ſichern Orte eine Kirchenverſammlung berufen werde. Die Veranlaſſung dazu bot eine Aeußerung des Papſtes, nach welcher die Gerechten erſt beim jüngſten Gericht und der Auferſtehung zur unmittelbaren Anſchauung Gottes gelangten. Dieſe perſönliche Meinung des heiligen Vaters erregte einen gewaltigen theologiſchen Streit, an dem ſich die Pariſer Univerſität, die Dominicaner und beſonders Ludwig's Schützlinge, die Minoriten, wie Michael von Ceſena, Wilhelm Occam, mit großem Eifer betheiligten. Nur das entſchiedene Auftreten des Erzbiſchofs Balduin, der wegen des Erzbisthums Mainz mit dem Papſt zerfallen war und auf den die Feinde der Kirche alle ihre Hoffnungen gründeten, bewahrte das Abendland

---

1) Tun wir ew chunt mit dieſem offen brief, daz daz in unſer hertze noch ſin nie chom noch nimmer chümt, daz wir daz reich, do wir manig zeit uns und den unſern we umb haben getan und uns hart an chomen iſt, bey unſerm lebentigen leyb niemant aus der hant geben..... Waer auch iemen, der brief zaigt mit unſern inſigeln, daz wir anders icht getan hieten mit dem reich denn nach unſerm tod als vorgeſchrieben ſtet, do enchert ewch nicht an, wan ir wol wizzet, daz diu werlt ſo vil valſch und werren ſucht, daz den ze allen zeiten nieht ze gelauben iſt.

vor dieſem Ereigniß 1). Bald nachher(4. December 1334) ſtarb Johann XXII, in einem Alter von 90 Jahren, nachdem er ſeine Anſicht über die Anſchauung Gottes widerrufen und alles, was er gelehrt, dem Urtheil der Kirche unterworfen hatte 2). Er ſoll 25 Millionen Goldgulden, die er zu einem Kreuzzuge geſammelt, hinterlaſſen haben 3). Sein Nachfolger war Benedict XII. 4)

§ 3.

Die Verbündeten erklären dem Herzog von Brabant den Krieg. Der König von Frankreich vermittelt den Frieden.

Sobald König Johann die Wahl ſeines Eidams zum römiſchen König geſichert glaubte, verließ er wieder Frankfurt und kehrte wegen des bevorſtehenden Krieges gegen den Herzog von Brabant in die Niederlande zurück. In Valenciennes hatte er am 5. Januar 1334 mit den oben genannten Verbündeten eine neue Zuſammenkunft 5), in welcher ſie den Krieg beſchloſſen und ſich gegenſeitig Hülfe und Beiſtand verſprachen mit der nähern Beſtimmung, daß keiner einzeln weder Waffenſtillſtand noch Sühne mit dem Herzoge eingehen dürfe. Vergebens waren die Bemühungen des Papſtes, der die Biſchöfe von Troyes und von Marſeille an die Höfe der verſchiedenen Fürſten ſchickte, um ihnen friedliche Geſinnungen einzuflößen 6). An einem und demſelben Tage erhielt Herzog Johann in ſeinem Schloſſe zu Tervueren die Kriegserklärung von allen ſeinen Gegnern.

Das Herzogthum Brabant wurde jetzt von allen Seiten ange-

---

1) Vgl. *Dominicus*, Baldewin, p. 323, § 14.

2) *Raynaldus*, a. 1334, § 34 u. 37; *Villani*, l. II, c. 19, p. 763.

3) *Villani*, l. II, c. 20, p. 764.

4) Jakob Furner aus Saverdun bei Toulouſe; erwählt den 20. December 1334 und gekrönt den 8. Januar 1335. *Raynaldus*, a. 1335, § 1 u. 2.

5) Urk. d. Vallenciennes, nuit des rois 1333 d. i. 5. Januar 1334 bei *St.-Génois*, Mon. anc., I, 204. — Vgl. die oben angeführten Quellen zu dieſem Kriege.

6) Vgl. *Raynaldus*, a. 1334, § 14—16, p. 470.

griffen. Der Graf Ludwig von Flandern fiel von Termonde aus in dasſelbe ein, und während er Maldert, Lippelo, die Abtei Affligheim und die Stadt Aſſche einäſcherte, verwüſtete Herzog Johann die Gegend von Aloſt mit Feuer und Schwert. Die Oberhand behielten jedoch die von Brabant, als nach der Ankunft der Grafen von Bar, von Vianden und von Salm die Flamänder bei Hellekanne eine Niederlage erlitten, in welcher über drei hundert Mann theils niedergehauen theils als Gefangene nach Brüſſel abgeführt wurden. 1)

Zu gleicher Zeit hatte König Johann den Feldzug im Herzogthum Limburg eröffnet. Nach der Eroberung der Burg Herve zerſtörte er nach damaliger Sitte viele Ortſchaften und zog dann mit dem Erzbiſchof von Cöln, den Grafen von Geldern, Looz, Soiſſons und einigen andern Verbündeten vor Rolduc, um auch dieſe feſte Stadt einzunehmen. Während der Belagerung hielten die Conföderirten am 22. Februar 1334 eine neue Verſammlung zu Aachen. Der König von Frankreich ſchickte den Erzbiſchof von Aix und den Abt von St. Nicaſius in Rheims als Bevollmächtigte dahin, um dieſelben zu bewegen, entweder Waffenſtillſtand oder Frieden zu ſchließen. Von dieſem Vorſchlag wollten die verſammelten Fürſten nichts wiſſen, ſondern ein jeder überſchickte ſchriftlich ſeine Beſchwerden gegen den Herzog dem König Philipp mit der Beſtimmung, daß ſie ſich den nächſten 13. März in St. Trond einfänden, um dort die Entſcheidung des Königs zu vernehmen 2). Unterdeſſen wurde die Belagerung der Feſtung mit ſolchem Nachdruck fortgeſetzt, daß die Befehlshaber derſelben, Chriſtian, Herr von Steinvorde, und Johann, Herr von Oeſtwilre, ſich zu dem Verſprechen genöthigt ſahen, dem Grafen von Jülich das Schloß zu übergeben, wenn innerhalb eines Monats ihnen keine Hülfe käme. Dieſe Friſt war den 11. März bei Sonnenaufgang abgelaufen.

Sobald Herzog Johann davon Kunde erhielt, überließ er dem

---

1) *Dynteri Chron.*, II, p. 564 u. ſ. w.
2) *Hocsemius*, p. 415.

Grafen von Vianden die Vertheidigung des Landes gegen Flandern und eilte mit einer ansehnlichen Macht der Besatzung von Rolduc zu Hülfe. Er überschritt die Maas am 8. März und schlug ein Lager auf den Anhöhen von Galoppe, wo Arnold, Herr von Steyn, Befehlshaber der Stadt Sittard, mit einer Anzahl Krieger sich ihm anschloß. Als dies dem König hinterbracht wurde, stand er ganz muthlos da. Auf die Frage, warum er so niedergeschlagen sei, gab er zur Antwort: „Ich denke an meinen Verwandten, den Grafen von Flandern, der mir und meinen Bundesgenossen fest versprochen hatte, dem Herzog so zuzusetzen, das er es nie wagen würde, die Maas zu überschreiten". — O König, riefen die Umstehenden, sei gutes Muthes, der Bischof von Lüttich wird Dich so kräftig unterstützen, daß er dem Herzog den Rückzug durch Maestricht und über die Maas abschneiden wird.

Herzog Johann rückte unterdessen vor die Stadt, fand aber seine Feinde so vortrefflich verschanzt, daß es ihm, bei gänzlichem Mangel an Kriegsmaschinen, nicht in den Sinn kommen konnte, sie anzugreifen. Da er aber an einem Tage alle alten Streitigkeiten erledigt wissen wollte, so bot er ihnen eine Schlacht an, die aber aus Klugheit oder aus Furcht nicht angenommen wurde. Der Herzog sah sich daher gezwungen, an dem Tage, an welchem die Stadt capituliren mußte, den Rückzug anzutreten, damit ihm nicht von dem Bischof von Lüttich, der mit einer Abtheilung Reiter nach Maestricht hinzog, der Rückweg abgeschnitten werde. Als auch der Commandant von Sittard auf seinen Posten zurückkehren wollte, fand er die Thore der Stadt geschlossen. Da die Bürger eine Belagerung fürchteten, so hatten sie die Stadt dem Grafen von Geldern überliefert, unter der Bedingung, daß er sie den Söhnen des verstorbenen Rainald von Falkenberg zurückstelle, wenn diese sich seinem Urtheile über die Theilung der väterlichen Güter unterwürfen.

Nach der Einnahme von Rolduc zog König Johann mit seinen Bundesgenossen nach Maestricht und schloß diese Stadt ein. Kaum hatte die Belagerung begonnen, als der Erzbischof von Aix und

der Abt von St. Nicaſius an dem beſtimmten Tage vor St. Trond erſchienen. Philipp von Melun, Archidiacon in Rheims, der neue Briefe vom König von Frankreich an die Verbündeten überbrachte, begleitete ſie. Weder der König von Böhmen noch irgend ein anderer der verbündeten Fürſten ſtellte ſich dort ein. Es begaben ſich daher die Abgeordneten des Königs von Frankreich nach Maestricht, wohin auch der König von Navarra und der Graf von Etampes als Bevollmächtigte des Herzogs von Brabant kamen. Nach langen Berathungen kam endlich ein Waffenſtillſtand zu Stande, der bis zur Pfingſtoctave dauern ſollte. Während dieſer Zeit mußten die Waffen gänzlich ruhen, und die Verbündeten ſowie die Abgeordneten des Herzogs ſollten ſich am dritten Sonntag nach Oſtern (17. April) zu Cambrai einfinden, wo in Gegenwart des Königs von Frankreich die gegenſeitigen Anſprüche unterſucht und befriedigt werden ſollten. Die Verhandlungen zogen ſich in die Länge und zweimal mußte der Waffenſtillſtand verlängert werden. Endlich fällte der König von Frankreich als Schiedsrichter der kriegführenden Parteien ſein Urtheil, theilweiſe in Cambrai den 2. Auguſt 1334, theilweiſe in Amiens den 27. desſelben Monats 1). Der König von Böhmen gab dem Herzog die Stadt Herve zurück und erhielt dagegen 160,000 Goldrealen Schadenerſatz 2). Die übrigen Artikel des Vertrags haben auf unſern Gegenſtand keinen nähern Bezug.

---

1) Abgedruckt bei *Butkens*, I, pr. 166—175; *Dynteri Chron.*, II, 573 ss. Vgl. *Jacobi*, p. 97, n° 139.

2) *Joannes præsbyter et Chronicon Gemblacense*, ap. Chapeaville, II, 420: Et ob hoc rex Boemiæ Heeres (Herve)... quod vi saisiverat, reddidit duci; et p. 417: ita quod dux dare promisit regi Bohemiæ 160 millia regalium. Sieh die darüber ausgeſtellten Quittungen des Königs bei *Jacobi*, p. 97—98. — *Chron. aul. reg.*, p. 474.

§ 4.

König Johann verpfändet Remich, Echternach und Bittburg; erwirbt die Herrſchaft Mirouart; veräußert die Propſtei Poilvache und ſeine Beſitzungen in der Grafſchaft Hennegau, ſo wie die Dörfer Villance, Gredes und Miauſſin.

Dieſes Jahr (1334) iſt in dem Leben des Königs beſonders durch unſinnige Geldſpenden und unſtetes Herumirren bezeichnet 1). Gegen Anfang des Jahres erſcheint Johann von Berwart als Seneſchall in der Grafſchaft Luxemburg 2) und gegen Ende deſſelben war es Walther von Meyſemburg, der dieſes Amt bekleidete 3). Sobald die Verbündeten am 5. Januar 1334 zu Valenciennes den Krieg gegen den Herzog von Brabant beſchloſſen hatten, eilte Johann nach Luxemburg zurück, um zu dieſem Feldzuge Geld zu ſammeln. In Böhmen hätte er die Stände gezwungen, ihm eine allgemeine Steuer zu bewilligen oder hätte die nothwendigen Summen von den Klöſtern, den Städten und den Landbewohnern durch willkührliche, gewaltſame Maßregeln erpreßt. In ſeinem Stammlande Luxemburg that er dies nie. Nachdem er ſeinem Oheim Balduin von Trier die Stadt Remich für 600 Gulden verpfändet hatte 4), lieh er noch von ihm zu ſeinem und der

---

1) Ganz merkwürdig in dieſer Beziehung iſt die Unterredung, welche der Abt Peter von Königſaal im Oktober dieſes Jahres mit Erzbiſchof Balduin in Trier hatte. *Chron. aul. reg.*, 474: Ecce patruus meus, ſagte Balduin, dominus Johannes rex Bohemie suscepit a duce Brabantie centum quinquaginta millia regalium aureorum denariorum, pro eo, quod ipsum pro ducatu in Lymburk nec per se, nec per heredes suos debet deinceps impetere, sed ab omni debeat penitus cessare actione, hanc quidem pecuniam suscepit, nec ad solutionem debitorum suffecit, *sed subito ut fumus nebule* evanescit. — Eumdem regem, fährt Peter fort, in illis partibus omnibus non desii querere, sed eum, ut circumvolantem cum paucis undique nullatenus potui invenire.

2) Urk. d. 1. Mai 1334 bei *Würth-Paquet.*

3) Urk. d. 15. Oktober 1334 bei *Calmet*, Hist. Lor., II, pr. XXXV.

4) Urk. d. 1334, *Kreglinger*, Rapport sur les archives de Coblence, Compte-rendu des séances de la com. roy. d'hist., III, 239.

Grafschaft Luxemburg Nutzen 12000 Gulden, welche er vor dem nächsten Christtag in der Stadt Trier oder binnen drei Meilen von dannen zurückzubezahlen versprach. Zur größern Sicherheit versetzte er ihm dafür die Stadt Echternach und die Propstei Bittburg mit allem Zubehör. Sollten die Einwohner dieser Städte sich weigern, den Erzbischof als Pfandinhaber anzuerkennen und ihm Gehorsam zu leisten, so machte sich der König verbindlich, ihm alle seine Güter im Moselgau von Sierk bis Kyl zu verpfänden 1). Nebst dieser Summe wurden ihm noch 2500 Florentiner Gulden von dem Herzog von Hennegau vorgestreckt. 2)

Von Luxemburg begab er sich wieder nach Valenciennes. Hier wohnte er mit dem König Philipp von Navarra, dem Bischof von Lüttich und andern Fürsten dem großen Feste bei, welches Johann Bernier um Lichtmeß 1334 veranstaltet hatte 3), besuchte den König von Frankreich in Poissy 4) und zog dann an der Spitze seiner Krieger in das Herzogthum Limburg. Während des Waffenstillstandes, der durch das Eingreifen des Königs von Frankreich zu Stande gekommen, war er bei dem Grafen Wilhelm von Henne-

---

1) Urk. d. Lutzellinburg 11. Januar 1334 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., add. I, p. 299, nº 409. *Kreglinger*, Rapport sur les archives de Coblence, III, 245: Unter den vielen Zeugen und Bürgen nennen wir: Arnold von Blankenheim, Diederich von der Sleyde, Gerhard von Blankenheim, Conrad von der Sleyde, Diederich und Conrad von Kerpen, Arnold von der Fels und sein Sohn Johann, Johann von Rodemachre, Wilhelm von Manderscheit, Johann von Useldingen, Hermann von Brandenburg, Johann von Barrwart, Thomas von Siebenborn, Johann von Holvels, Conrad von Loysinch, Wolther von Cleyrve, Walther von Meysenburg, Heinrich Marschall von Deynsbrun, Johann von Falkenstein, Friedrich von Dune.

2) Zwei Urk. d. 3. Februar 1334, und d. Valenciennes 5. März 1334 bei *St.-Génois*, Mon. anc., I, 406. Laut Urk. d. Valenciennes 9. Februar 1334 d. i. 1335 verpflichtet sich Johann, dem Grafen 1000 Gulden, die dieser ihm den 3. Februar vorgestreckt, zurückzubezahlen. *Van Mieris*, II, 559; vgl. *St.-Génois*, I, 406.

3) Comple-rendu des séances de la com. roy. d'hist. de Belgique, s. III, t. III, p. 154; *Bœhmer*, Fontes, I, p. XXI.

4) Hier stellte er am 15. Februar 1334 die p. 72, not 2 angeführte Bestätigungsurkunde aus.

gau, von dem er im April 1334 die Herrschaft Mirouart für 30,000 kleiner Florentiner Gulden kaufte. Diese Herrschaft umfaßte damals die Ortschaften: Seney, einen Theil der Freiheit St. Hubert, Arville, Tratmans (Chatrinan), Lorchies, Hieuremont (Bievremont), Bielloy (Quielloy), Anfray (au Fraye), Morchies, Enzamelle, le Ban sainte Marie, Bras, Chemplon, Neuvillier, Grupon, le Ban de Huimont mit allem Zubehör. Der Graf forderte den Abt von St. Hubert und sämmtliche Bewohner der Herrschaft auf, den König von Böhmen als ihren Herrn anzuerkennen 1). In demselben Monat verpfändete König Johann dem Grafen von Hennegau alle seine Besitzungen in dessen Grafschaft für 70,000 Gulden 2). Am andern Tage, den 1. Mai, meldete er den Einwohnern von Aymeries, Pons, Quart, Haregni, Pontignies, Dourlers, Raymes und le Sart diese Uebereinkunft und ermahnte sie, den Grafen von Hennegau als ihren Herrn anzuerkennen 3). Im folgenden Jahre entsagte er allen Ansprüchen auf diese Besitzungen und dem Wiederkaufe derselben bei Strafe von 50,000 Pfund Turnosen 4). Ehe er sich vom Grafen Wilhelm trennte, stellte er noch eine Urkunde aus, in welcher er bekannte, die Grafschaft la Roche, Schloß und Gebiet Durbuy nebst Zubehör von dem Grafen von Hennegau und dessen Nachfolgern zu Lehen zu tragen. 5)

Als sich die Friedensverhandlungen in die Länge zogen, eilte er im Juni 1334 zum Grafen Ludwig von Flandern und schloß mit demselben gegen den Herzog von Brabant noch ein besonderes

---

1) Urk. d. en l'abbeye de Ourschamps Diocese de Noyon le premier jour d'avril 1334 bei *Berlholet*, VI, pr. 25; *Pierret*, II, 92. Diesen Verkauf bestätigte Bischof Adolf von Lüttich als Lehnsherr durch Urk. d. en l'abbeye de Ourscamp de la dyocese de Noyon le penultième jour d'avril (29. April) 1334 bei *Würth-Paquet*, u. *St.-Génois*, I, 277.

2) Urk. d. 30. April 1334 bei *St.-Génois*, I, 397. Sein ältester Sohn Karl und dessen Gemahlin Blanca bestätigten diesen Verkauf im August 1335, bei *St.-Génois*, I, 397.

3) Urk. d. Noyon 1. Mai 1334 bei *St.-Génois*, I, 277.

4) Urk. d. 17. Februar 1335, ibid., I, 397.

5) Urk. d. Noyon 1. Mai 1334, ibid., I, 277.

Bündniß, welches ihm 15,000 Goldgulden einbrachte 1). Diese Summe war jedoch bald verschwendet. Um sich zur Bestreitung der Kosten neue Geldmittel zu verschaffen, verpfändete er im September der Gräfin von Namur, Maria von Artois, die Propstei Poilvache mit Essey für 27,400 Gulden 2), welche er baar erhalten zu haben erklärte. 3)

Mit dem Erzbischof von Cöln und dem Bischof von Lüttich stand er auf freundschaftlichem Fuße. Von dem ersten ließ er sich mit der Burg und den Ländereien zu Dalheim und mit einer jährlichen Rente von hundert Mark aus dessen in der Grafschaft Luxemburg gelegenen Höfen Conzinke und Hobscheit belehnen 4). Von dem zweiten ließ er sich mit allen Gütern investiren, die je seine Vorfahren in der Grafschaft Luxemburg von der Lütticher Kirche zu Lehen getragen hatten 5). Auch verkaufte er demselben die Ortschaften Villance, Gredes und Miaussin; Ludwig, Graf von Looz und Chiny und Johann von Hennegau, Herr von Beaumont, hatten sich für den Bischof als Bürgen gestellt und diese versprach er unter einem Eide und mit Verpfändung aller seiner Güter schadlos zu halten. 6)

Nach dem Abschluß des Friedens zu Amiens ging Johann nach Trier und schenkte im Oktober 1334 seinem Oheim Balduin und

---

1) Urk. d. Mons en Hayna le noevisme jour du mois de Jonig 1334 bei *Würth-Paquet.*

2) Pour la somme de 27 mile IIII^c florins à l'écu d'or.

3) Urk. d. mercredi jour de la nativité de notre dame (8. September) 1334; Arch. Namur, Comple-rendu des séances de la com. roy. d'hist. de Belgique, II, 332.

4) Urk. d. feria quinta post dominic. qua cant. oculi (3. März) 1334, bei *Beier*, Verzeichniß der nach Berlin abgegebenen Luxemburg betreffenden Urkunden, n° 18; *Kreglinger*, III, 246.

5) Urk. d. sabbato post festum beate Lucie (18. December) 1333 bei *Würth-Paquet.*

6) Urk. d. Hui le XXIII jour de march 1334 bei *Würth-Paquet; St.-Génois*, I, p. 277; *Jacobi*, p. 96, n° 130, hat St.-Genois mißverstanden, wenn er den König diese Dörfer kaufen läßt. Vgl. *Schoonbroodt*, Inventaire des chartes de St.-Lambert à Liége, 1863, n° 606.

deſſen Kirche das unweit vom Kloſter Himmerode gelegene Dorf Lytghe 1), entband bald nachher die Bewohner von dem Eide der Treue 2) und eilte über Brüſſel 3) nach Frankreich.

§ 5.

Vermählung des Königs Johann mit Beatrix, der Tochter des Herzogs von Bourbon.

Wichtige Angelegenheiten beſchäftigten den König Johann während ſeines Aufenthaltes in Frankreich. Dem König Philipp verkaufte er die Stadt und Grafſchaft Lucca in Italien für 100,000 Florentiner 4); dieſer Verkauf wurde jedoch bald nachher auf Bitten des Königs von Apulien wieder rückgängig gemacht 5). Er traf mit Philipp noch eine andere Uebereinkunft, laut welcher die 4000 Pfund Turnoſen Leibrente, welche König Karl ihm auf den Schatz zu Paris angewieſen hatte, in eine ewige Rente für ihn und alle ſeine Leibeserben, die Grafen von Luxemburg ſind, umgeändert und auf die Burg Meun ſur Yeure nebſt Zubehör und auf die Orte Foullonel und Coudren angewieſen wurden. Sich nur den Gerichtszug und die Oberherrlichkeit vorbehaltend, gab Philipp ihm dieſe Güter in Beſitz, unter der Bedingung, daß dieſelben niemals veräußert werden und nach dem Erlöſchen der direkten Nachkommen des Königs in der Grafſchaft Luxemburg an die Krone Frankreichs zurückfallen ſollten. 6)

---

1) Urk. d. in monast. in Maynefelt (Maifelt) 1. Oktober 1334, *Kreglinger*, l. c., III, 245; im angeführten Verzeichniß n° 17.

2) Urk. d. Lutzill. 7. Januar 1335 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., add. I, p. 300, n° 419; *Kreglinger*, V, 150.

3) Hier urkundete er am 19. Oktober 1334, *Jacobi*, p. 97, n° 150.

4) Urk. d. au bois de Vincennes, Oktober 1334 bei *Lünig*, IV, 2065. Nach *Villani*, c. XV, p. 762, geſchah dieſe Veräußerung am 13. Oktober, was wohl irrig iſt, da Johann noch am 19. Oktober 1334 zu Brüſſel urkundete.

5) *Villani*, ibid. Vgl. Johann's Urkunde d. s. Pere le Moustier 20. Januar 1335 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., add. I, p. 300, n° 420.

6) Urk. d. au bois de Vincennes au mois de decembre 1334 bei *Bertholet*, VI, pr. 24.

Wichtiger als dieſe Verträge war die Verabredung einer Vermählung des Königs mit der Tochter des Herzogs von Bourbon, Grafen von Clermont und Marche. Johann konnte das Verſprechen, welches er 1332 den Herzogen von Oeſterreich geleiſtet, die Prinzeſſin Eliſabeth, eine Tochter Friedrich's des Schönen, zu heirathen, nicht erfüllen, da der Papſt die früher in Ausſicht geſtellte Dispens zu ertheilen ſich weigerte 1). Das gute Einverſtändniß zwiſchen Böhmen und Oeſterreich dauerte nicht nur fort, ſondern es bildete ſich bald noch eine engere Verbindung durch die Vermählung des Herzogs Otto mit der Luxemburgiſchen Prinzeſſin Anna. 2)

Der Ehevertrag zwiſchen König Johann und dem Herzog von Bourbon, der im Namen ſeiner Tochter Beatrix handelte, ward im December 1334 im Bois de Vincennes in Gegenwart des Königs von Frankreich geſchloſſen und enthielt folgende Beſtimmungen:

1. Der Herzog verſprach ſeiner Tochter eine jährliche Rente von 4000 Pfund Turnoſen und übertrug ihr deßhalb, unter dem Vorbehalt des Gerichtszuges und der Oberherrlichkeit, die Burg, Stadt und Baronie Creel nebſt Zubehör in der Grafſchaft Clermont. Sollten die Einkünfte dieſer Herrſchaft nicht 4000 Pfund betragen, ſo gelobte er, das Fehlende auf andere Güter entweder in der Grafſchaft Clermont oder ſonſt in Frankreich anzuweiſen. Außerdem ſtiftete er ihr im Herzogthum Bourbonnais eine Rente

---

1) Urk. d. Avin. kal. Maji 1333 bei *Dudik*, It. rom., II, p. 119, n° 283. Johannes P. P. XXII regi Boemiæ rescribit, quod causas denegationis super dispensatione inter eum et neptem Alberti ducis Austriæ viva voce exponet regi supradicto et duci Austriæ per literas. Wenn *Joh. Victoriensis*, p. 413, als Grund der Auflöſung dieſes Ehegelübdes angibt, rex asserens se maleficiatum et ad amplexus conjugii impotentem, ſo wird das wohl nur ein unter dem Volke curſirendes Gerücht geweſen ſein, und wenn *Kurz*, p. 72, bei dieſer Veranlaſſung behauptet, König Johann habe einen Eid nicht höher geſchätzt als eine Scherzrede, ſo weiß er, wie Palacky ſehr richtig bemerkt, dießmal in der That nicht, was er ſagt.

2) Davon unten.

von 1000 Pfund Turnoſen, die jedoch erſt nach ſeinem Tode bezogen werden konnte.

2. Der König von Böhmen und deſſen Erben mit Beatrix tragen die Baronie Creel von dem Grafen von Clermont und die Güter im Herzogthum Bourbonnais von dem Herzog von Bourbon zu Lehen; ſie dürfen dieſe Herrſchaften weder veräußern noch auf einen andern übertragen. Stirbt Beatrix ohne Erben zu hinterlaſſen, ſo fallen alle Güter in Bourbonnais an den Herzog von Bourbon und in Clermont an den Grafen dieſes Landes zurück. Ueberlebt aber Beatrix den König, ſo bleibt ihr die lebenslängliche Rente der auf Creel angewieſenen 4000 Pfund Turnoſen, die andern 1000 Pfund fallen dem Herzog von Bourbon wieder anheim.

3. Der Herzog verſprach dieſe Beſtimmungen von ſeinem älteſten Sohn Peter billigen und beſchwören zu laſſen, ſo wie auch von ſeinem jüngſten Sohn Jakob, wenn er das gehörige Alter erreicht hat.

4. Der König von Böhmen verſprach ſeiner künftigen Gemahlin ein Witthum von 6000 Pfund Turnoſen, welches er auf die Burg, Stadt und Propſtei Arlon, auf Boulogne, Marville, St. Mard und Damvillers nebſt Zubehör ausſetzte. Sollten die Einkünfte dieſer Städte die erwähnte Summe nicht betragen, ſo machte er ſich verbindlich, das Fehlende aus andern Gütern in der Grafſchaft Luxemburg zu beweiſen.

5. Erhält er mit Beatrix männliche Nachkommen, ſo erben dieſe die Grafſchaft Luxemburg, die Markgrafſchaft Arlon, die Grafſchaft la Roche und die Herrſchaften Durbuy und Poilvache mit allen Gütern, die er in Frankreich beſitzt und noch erwerben wird. Die Töchter erhalten alle ſeine Beſitzungen im Hennegau 1), und wenn dieſe nicht jährlich 4000 Pfund ertragen, ſo wird er das Fehlende auf andere Güter im Luxemburgiſchen ausſetzen.

6. Wird ihm nur eine Tochter geboren, ſo erbt dieſe alle Be-

1) Die Beſitzungen im Hennegau ſo wie die Herrſchaft Poilvache hatte er erſt vor kurzem verpfändet.

ſitzungen im Hennegau nebſt denen, auf die die fehlende Summe angewieſen iſt, um die 4000 Pfund Turnoſen voll zu machen. Nebſtdem verpflichtete er ſich und ſeine Nachfolger in der Grafſchaft Luxemburg, ihr 5000 Pfund Turnoſen zu bezahlen, ſobald ſie das mannbare Alter erreicht hat. Schenkt Beatrix ihm zwei Töchter, ſo erhält die älteſte zwei Drittel und die jüngſte ein Drittel von den bezeichneten Gütern und außerdem eine jede 5000 Pfund Turnoſen.

7. Da das Witthum ſeiner Schwiegertochter Blanca auf die Beſitzungen im Hennegau ausgeſetzt war, ſo verſprach Johann, im Falle dieſe ihren Gemahl Karl überlebe, den Töchtern für die 4000 Pfund die Grafſchaft la Roche bis zum Tode der Blanca zu verpfänden. Werden ihm drei Töchter geboren, ſo bekommt die älteſte 2000 und eine jede von den beiden andern 1000 Pfund. Außerdem werden einer jeden 5000 Pfund ausbezahlt, ſobald ſie das zur Abſchließung einer Heirath gehörige Alter erreicht haben.

8. Im Falle auch die Ehe ſeines Sohnes Karl mit Kindern geſegnet wird, ſo machte ſich der König verbindlich, da jene die Güter im Hennegau erben werden, ſeinen Töchtern 4000 Pfund Turnoſen aus der Grafſchaft Luxemburg zu beweiſen, unter der Bedingung, daß ſie und ihre Nachkommen die damit belaſteten Beſitzungen von der Grafſchaft Luxemburg zu Lehen tragen.

9. Zur größern Sicherheit der vorhergehenden Beſtimmungen verſprach er, daß ſein Sohn Karl, Markgraf von Mähren, und ſein jüngſter Sohn Johann Heinrich, ſo wie die Edelleute und die freien Städte der Grafſchaft Luxemburg, dieſen Vertrag beſtätigen werden. 1)

Markgraf Karl genehmigte und billigte dieſe Uebereinkunft in allen Punkten und verpflichtete ſich und ſeine Nachkommen eidlich, derſelben nie zuwider zu handeln. Er verzichtete auf alle Rechte, die er auf die zum Witthum ſeiner Schwiegermutter Beatrix ausgeſetzten Güter haben könnte, und übertrug ihr und deren Kindern

---

1) Urk. d. au bois de Vincenne, au mois de decembre 1334 bei *Bertholet*, VI, pr. 26.

alle seine Ansprüche, indem er die Edelleute, Vasallen und Bewohner der freien Städte des Eides für enthoben erklärte, den sie ihm nach dem Tode seines Vaters zu leisten gehalten wären 1). Dasselbe erklärte sein jüngster Sohn Johann Heinrich im März 1338 2). Auch die Edelleute und die Vorsteher der freien Städte gaben ihre Einwilligung im Jahre 1336. Die Repräsentanten des Adelsstandes waren: Walram von Luxemburg, Herr von Ligny, Johann von Luxemburg, Herr von Rouci, Heinrich, Graf von Vianden, Gerhard von Grandpré, Herr von Rouci und Audenarde, Heinrich, Graf von Salm, Thierry von Houffalize, Johann von Rodenmachern, Arnold von Fels, Johann von Useldingen, Johann von Mirabel, Arnold von Pittingen, Simon Philipp von Lompret, Johann von Hollenfeltz, Gerichtsherr des Adels, Johann von Berwart, Seneschall der Grafschaft Luxemburg, Thomas von Septfontaines, Philipp von Florenge, Simon von Soleuvre und Hermann von Brandenburg. Die freien Städte, deren Gerichtsherren, Schöffen oder Pröpste an den Verhandlungen Theil nahmen, waren: Luxemburg, Arlon, Thionville, Echternach, Bittburg, Marville, Damvillers, St. Mard, la Roche, Bastogne, Marche, Durbuy, Poilvache, Orchimont und Mirouart. Die Vertreter dieser beiden Stände machten sich verbindlich, den Bedingungen dieses Vertrages, in so fern derselbe sie betreffe, nicht zuwider zu handeln. 3)

Im December 1334 fand die Heirath des Königs statt. Davon wußte man in Böhmen nichts. Dahin gelangte erst am Feste der hl. drei Könige (6. Januar 1335) die Kunde, welche nicht wenig Aufsehen erregte, daß der König sich in einem fremden Lande wieder vermählt habe 4). Bei der Hochzeitsfeier ward zu Cholet

---

1) Urk. d. Prague au mois d'Aoust 1335 bei *Bertholet*, VI, pr. 30.

2) Urk. d. a Tirole au mois de mars 1338, ibid., VI, pr. 36.

3) Urk. d. Lucembourch au mois de May 1336, ibid., VI, pr. 32. Bei dieser Gelegenheit treten zum ersten Mal die Landstände in der Geschichte unseres Landes auf. Der Clerus war damals noch nicht als besonderer Stand vertreten.

4) *Chron. aul. reg.*, 486: Hoc anno (1335) in festo Epiphanie rumor inopinatus veridicus tamen in regno Bohemie insonuit, qui Johannem regem

ein glänzendes Turnier veranſtaltet, an dem viele brittiſche, fränkiſche und deutſche Ritter Theil nahmen und in welchem manche ſchwer verwundet wurden. 2)

§ 6.

König Johann beſtätigt den Frieden der Zwölf von Lüttich. Er wird zu Paris in einem Turnier verwundet.

In dem Lütticher Lande wüthete ſeit acht und dreißig Jahren blutiger Krieg zwiſchen den Awans und den Waroux. Die meiſten Ortſchaften hatten ſich der einen oder der andern Partei angeſchloſſen und ſo war es gekommen, daß das ganze Stift in dieſe verderblichen Streithändel verflochten worden war. An 22,000 Menſchen waren bereits, nach dem Zeugniß der gleichzeitigen Schriftſteller, in den verſchiedenen Kämpfen gefallen. Der Haß war ſo tief eingewurzelt und die Parteien ſtanden einander mit ſolcher Erbitterung gegenüber, daß alle Verſuche der Verſöhnung fruchtlos blieben. Auf den Rath des Königs Johann traf Biſchof Adolf, ſein Freund, mit Einwilligung des Kapitels und der freien Städte energiſche Maßregeln, um dieſem Unweſen zu ſteuern. Das Fehderecht wurde unbedingt aufgehoben und jeder, ohne Unterſchied des Standes, der einen andern getödtet hatte, ward als Mörder betrachtet und verfiel der Todesſtrafe.

Dieſes Verbot, das mit Strenge durchgeführt wurde, nöthigte die beiden Parteien ſich zu verſöhnen. Sie kamen überein, zwölf Männer zu bezeichnen, welche in den obwaltenden Streitigkeiten entſcheiden, die Geldbußen und Entſchädigungen beſtimmen ſollten, die für die vorgefallenen Frevel und Beeinträchtigungen geleiſtet werden mußten. Dieſe zwölf zogen ſich am erſten Tag der Faſtenzeit 1335 in die Abtei St. Laurenz zurück, mit dem Entſchluſſe, dieſelbe nicht eher zu verlaſſen, bis ſie durch Hebung aller Schwierigkeiten einen allgemeinen Frieden begründet hätten.

Bohemie contraxisse legitimum matrimonium cum Beatrice virgine filia ducis Bardonie (Borboniæ), comitis Clare montis in partibus Gallie nunciavit.

2) *Damberger*, Kritikheft zum XIV. Band, p. 124, S. 298.

Am Oſterfeſte verließen ſie die Abtei und am 15. Mai 1335 wurde der Friede verkündet. Er führte den Namen „der Friede der Zwölf.“ 1)

Wahrſcheinlich kam Johann von Luxemburg, der ſich um dieſe Zeit in den Niederlanden aufhielt 2), nach Lüttich, um durch ſeine perſönliche Gegenwart die Vollendung des Friedenswerkes zu beſchleunigen 3). Gewiß aber iſt, daß er dieſen Frieden beſtätigt und zur Aufrechthaltung desſelben ſeine Hülfe in Ausſicht geſtellt hat 4). Im Sommer desſelben Jahres kehrte er nach Paris zurück, wo er ohne Wiſſen und Willen des Königs von Frankreich ein Turnier halten ließ, an dem wieder viele Ritter Theil nahmen. Der ritterliche König war in demſelben unglücklich. Er erhielt einige ſchwere Wunden, die ihn mehrere Wochen an's Krankenbett hefteten 5). Sobald König Philipp davon Kentniß erhielt, ließ er alle Ritter, die in dem Turnier aufgetreten waren, gefangen nehmen und ſchenkte ihnen erſt die Freiheit, als der mächtige König von Böhmen ſich für ſie bei ihm verwandte. 6)

---

1) Vgl. *Hocsemius*, c. 21, p. 427; *Johannes Præsbyter*, Brustemius et Gesta abbatum s. Laurentii, ibid.; *Chron. Corn. Zantfliet*, V, 210—211; *Chronique de Jean de Stavelot*, Bruxelles 1862, p. 81.

2) Am 7. Januar 1335 urkundete er zu Luxemburg, p. 84, not. 2; den 9. Februar 1335 in Valenciennes, *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 201, n° 203; am 17. März in Brüſſel, *Bœhmer*, ibid., add. I, p. 300, n° 421.

3) *Chronique de Jean de Stavelot*, l. c.: Nos par le poieir que nous est donnée par les linaiges, parties et personnes desseur dit, en common et en singulier et par notre reverent peire en Dieu, notre tres chiers et ameis sangneur monsangneur Adolphe eveque de Liege.... *par très hauts, nobles et puissans prinche, monsangneur Johans roy de Buhangne et de Poloine, comte de Luscemborch* u. ſ. w.

4) *Zantfliet*, p. 211: Quæ pax duodecim nuncupatur... quam pacem universi principes collaterales, datis super hac re litteris ac sigillis suis, gratuite confirmarunt, videlicet dux Brabantiæ... similiter et *Johannes rex Behemiæ, pro tunc comes Lutzemburgensis.*

5) Da der König noch im Juni an ſeinen Wunden krank darniederlag und im März in den Niederlanden war, ſo konnte er unmöglich in dem im Januar abgehaltenen Turnier jene Stichwunden erhalten haben.

6) *Chron. aul. reg.*, 486.

Sechstes Kapitel.

Der kärnthiſche Erbfolgeſtreit.

§ 1.

Karls weiſe Verwaltung. Vermählung der Prinzeſſin Anna mit Herzog Otto von Oeſterreich.

Nach ſeiner Ankunft in Böhmen begab ſich der Prinz Karl zuerſt nach Königſaal zu dem Grabe ſeiner Mutter. Dann hielt er, von dem Clerus und der ſtädtiſchen Bevölkerung mit Sehnſucht erwartet und mit großer Begeiſterung empfangen, am 30. Oktober 1333 ſeinen feierlichen Einzug in die Stadt 1). Er zählte damals ſiebenzehn Jahre. Die Zeit, die er am Hofe des Königs von Frankreich zugebracht hatte, war für ihn eine vortreffliche Schule des Lebens geweſen, indem er nicht nur Gelegenheit hatte, in der Staatskunſt ſich auszubilden, ſondern ſich auch eine für die damaligen Zeiten ſehr hohe wiſſenſchaftliche Bildung anzueignen. Er war der franzöſiſchen, lateiniſchen, deutſchen und italieniſchen Sprache kundig und konnte ſich derſelben zum Reden und zum Schreiben gleich geläufig bedienen. 2)

Das Land fand er in einem erbärmlichen Zuſtande. Die königlichen Burgen und die Krongüter waren alle verpfändet; die Barone herrſchten mit der größten Willkühr und bedrückten ohne Mitleiden die ärmern Landbewohner; Privatfehden nahmen täglich mehr Ueberhand und die Geſetze des Landes wurden ohne Scheu übertreten. Hören wir, was er ſelbſt von Böhmen ſagte, als er die Verwaltung übernahm: „Als ich nach Böhmen kam, fand ich weder Vater noch Mutter, weder Bruder noch Schweſter noch ſonſt einen Bekannten. Sogar die böhmiſche Sprache hatte

1) *Chron. aul. reg.*, 465; *Franciscus*, p. 179; *Benes de Weitmil*, p. 263.

2) *Chron. aul. reg.*, ibid.; *Vita Caroli*, p. 247; *Franciscus*, p. 180.

ich gänzlich vergeſſen. Das Reich war in einem ſolchen Zuſtande des Verfalls, daß ſich auch nicht eine Burg vorfand, die nicht mit allen dazu gehörigen Gütern verpfändet geweſen wäre. Das königliche Schloß lag ſeit Ottocars Zeiten in Ruinen und ich mußte wie ein gemeiner Bürger meine Wohnung in der Stadt nehmen.“ 1)

Mit Klugheit und der Erfahrung eines reifen Staatsmannes legte Karl Hand an's Werk, um die Zuſtände des Reiches zu verbeſſern. Vor allem ſollte das königliche Anſehen gehoben und der Willkührherrſchaft der Landesbarone geſteuert werden. In dieſem Streben ward er beſtens unterſtützt von der Geiſtlichkeit, den Bürgern und allen Gutgeſinnten aus dem Adelsſtande. Die Stände bewilligten ihm eine allgemeine Steuer, von welcher er ſeinem Vater einen bedeutenden Theil nach Luxemburg ſchicken mußte. Das übrige Geld verwendete er zur Rücklöſung der Burgen Ellnbogen und Bürglitz nebſt den Städten Königingrätz und Hohenmaut und zum Wiederaufbau des Prager Schloſſes, welches eine Feuersbrunſt ſchon lange in Aſche gelegt hatte 2). Binnen zwei Jahren gelang es ihm, durch eine ſparſame Verwaltung ſich ſo bedeutende Geldmittel zu erwerben, daß er auch die Burgen und Städte Teyrow, Lichtenburg, Litik, Piſek, Nectin, Zbiroh, Tachau und Trautenau in Böhmen und Lukow, Telc, Eichhorn nebſt den Schlöſſern von Olmütz, Brün und Znaim in Mähren an die Krone zurückbrachte 3). Die Verwaltung dieſer Burgen erhielten königliche Beamte, denen zur Durchführung ihrer Beſchlüſſe und Urtheile hinreichende Mittel zu Gebote ſtanden. Er ſelbſt bereiſte das Land nach allen Richtungen, beſuchte die Städte in Böhmen, Mähren und Schleſien, beſeitigte nach Kräften die Mißbräuche, die ſich überall in die Verwaltung eingeſchlichen hatten, und ſo gewann er die Liebe und das gänzliche Zutrauen ſämmtlicher Einwohner, beſonders aber derjenigen Stände, welche bei den

---

1) *Vita Caroli*, p. 247. Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 198; *Pelzel*, I, 44—46.

2) *Chron. aul. reg.*, p. 466; *Franciscus*, p. 181; *Benes de Weitmil*, ibid.

3) *Vita Caroli*, p. 247.

Unordnungen im Reiche am meiſten gelitten hatten 1). Die Landesbarone, die faſt alle unerträgliche Zwingherren geworden waren, fürchteten ſich vor dem jungen Landeshauptmann, ließen nach von ihren willkührlichen Bedrückungen und handelten wieder nach den Grundſätzen der Gerechtigkeit, die ſo lange keine Achtung mehr gefunden hatten. 2)

Nach Wiederherſtellung der nothwendigſten Bauten am Prager Schloſſe ließ er ſeine junge Gemahlin Blanka, die ſeit mehreren Jahren in Luxemburg wohnte, nach Böhmen kommen und ſiedelte in die neue Wohnung über. Am zwölften Juni 1334 hielt ſie ihren feſtlichen Einzug in Prag. Die Bürger empfingen ſie mit der größten Begeiſterung und veranſtalteten Feſte, die mehrere Tage hindurch währten. Das franzöſiſche Geleite ſo wie ihre Unkenntniß der deutſchen und der böhmiſchen Sprache erregte jedoch bald das Mißfallen der Böhmen; dieſer Stimmung wußte Karl Rechnung zu tragen; nach einem Monate (13. Juli) ſchickte er das franzöſiſche Hofgeſinde mit großen Koſten nach Frankreich zurück und gab ſeiner Gemahlin eine Hofbedienung aus dem böhmiſchen Adel. Um nun mit Andern verkehren zu können, erlernte Blanca die deutſche Sprache, welche damals am Hofe und in den meiſten Städten vorherrſchend war. 3)

---

1) *Chron. aul. reg.*, ibid.: Karolus Marchio omni quo potest vertitur studio, ut pax in suo habeatur dominio, nunc quidem Boemie nunc Moravie nunc Polonie (Silesie) civitates et oppida visitat et statum in eis pro viribus in melius ordinat et reformat. — *Vita Caroli*, p. 247: Videns autem communitas proborum virorum de Boemia, quod eramus de antiqua stirpe regum Boemorum, diligentes nos dederunt nobis auxilium ad recuperanda castra et bona regalia.

2) Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 201 ss.

3) *Chron. aul. reg.*, 468: Magno habemus pro gravamine, quod ipsa solum loquitur in sermone Gallico hanc ipse maritus intelligit et diligit, qui secum in Francia diu mansit.... Familia vere tota, que de Francia et de Luczlburkgensi comitia cum eadem Blanka in Bohemiam venerat, lapso uno mense cum expensis duarum millium sexagenarum in die beate Margarete ad terras suas remittitur et familia alia de Bohemia per nobiles terre eidem domine applicatur. Ut autem hominibus benignius possit convivere, linguam Teutonicam incipit discere et plus in ea solet se quam in Ligwaio bohemico

Um dieſe Zeit fand endlich die Vermählung der ſchon vor vier Jahren verlobten Prinzeſſin Anna mit Herzog Otto von Oeſterreich ſtatt. Karl ließ ſeine Schweſter, die ſeit mehreren Jahren in Luxemburg lebte, nach Prag kommen (2. Februar) und begleitete ſie mit ſeiner Gemahlin Blanca nach Znaim in Mähren, wo am 18. Februar 1335 das Beilager mit großer Pracht gefeiert wurde. Karl ſelbſt bewirthete die zahlreichen Gäſte auf's gaſtfreundlichſte 1). Die Prinzeſſin Anna erhielt eine Heimſteuer von 10,000 Mark Silber, für welche Karl, im Namen ſeines Vaters, dem Herzog Otto die Stadt und Burg Znaim verpfändete 2). Die auf dieſe Weiſe befeſtigte Freundſchaft der beiden Häuſer war doch nur von kurzer Dauer, der Tod des Herzogs von Kärnthen verwandelte ſie bald in die bitterſte Feindſchaft.

§ 2.

Tod des Herzogs Heinrich von Kärnthen. Baieriſch-öſterreichiſches Bündniß gegen den König Johann.

Am 2. April 1335, am Sonntag Judica, ſtarb auf dem Schloß Tirol Herzog Heinrich von Kärnthen, ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen 3). Von ſeinen drei Frauen hatte ihm die zweite, Adelheid von Braunſchweig, zwei Töchter geboren, von denen die älteſte, Margaretha Maultaſch, mit Johann Heinrich, dem jüng-

---

exercere. Nam in omnibus civitatibus fere regni et coram rege communior est usus lingwe teutonice quam boemice ista vice.

1) *Chron. aul. reg.*, p. 485: De promptuariis Caroli Marchionis Moravie fratris sponse cunctis ministratur habunde, erant ibi tres episcopi, quinque duces, barones, comites innumerabiles et magnates. Dixit quoque michi ibidem Marschalkus Karoli Marchionis, quod de nocte pabulum pro sex millibus daret equis.

2) Urk. d. Znoym des nechſten Pfinztags vor der dominicam esto michi (22. Februar) 1335 bei *Chlumecky*, VII, p. 31, n° 38. Am 7. und 8. März erklärten die Herzoge Albrecht und Otto die Burg und Stadt Znaim erhalten zu haben und gelobten, dem Markgrafen Karl dieſelbe um 10000 Mark Silber wieder zu löſen zu geben. *Chlumecky*, p. 32, n° 39, 40 und 41.

3) *Joh. Victoriensis*, p. 415. Vgl. *Huber*, p. 21, not. 3.

ſten Sohne des Königs von Böhmen, ſeit 1330 vermählt war 1). Nach der Vermählungsfeier hatten die Stände von Kärnthen und Tirol, auf den künftigen Sterbfall des Herzogs Heinrich hin, dem König Johann für ſeinen unmündigen Sohn gehuldigt 2), und um dieſelbe Zeit hatte König Ludwig, im Widerſpruch mit dem Privilegium, das er kurz vorher bei ſeiner Rückkehr aus Italien dem Herzog verliehen hatte, mit den Herzogen von Oeſterreich einen geheimen Vertrag geſchloſſen, laut welchem ihm das Innthal und das Oberland an der Etſch, dieſen Kärnthen, Krain und das ſüdliche Tirol zu Theil werden ſollten 3). Es war natürlich, daß Baiern und Oeſterreich, aus Furcht vor der Uebermacht des Luxemburger Hauſes, jetzt alle Rückſichten der Freundſchaft und Verwandſchaft mit demſelben außer Acht ließen und ſich zur Durchführung des geheimen Vertrages einigten.

Ehe noch die Luxemburger Maßregeln treffen konnten, ſich im Beſitze der ererbten Länder zu behaupten, hatte Ludwig bald nach dem Ableben des Herzogs mit den beiden Habsburgern zu Linz eine Zuſammenkunft, in welcher er den Brüdern Albrecht und Otto die Belehnung des Herzogthums Kärnthen 4) und des größten Theils von Tirol ertheilte 5). Zugleich wurde ein neuer Vertrag abgeſchloſſen; Ludwig machte ſich verbindlich, den Habsburgern Hülfe zu leiſten gegen König Johann, deſſen Kinder und Helfer, gegen Heinrich von Niederbaiern und beſonders gegen die Landherren im Gebirg und gegen jedermann, der den Herzogen die Herrſchaft in den erwähnten Ländern ſtreitig

---

1) Die zweite Tochter, Adelheid mit Namen, blieb unvermählt und ſcheint früh geſtorben zu ſein. Heinrich hatte auch natürliche Söhne, die bei der Nachfolge nicht berückſichtigt werden konnten. Vgl. *von Weech*, p. 51, not. 213.

2) Sieh II, 13, § 6.

3) Sieh II, 14, § 7.

4) Urk. d. Lyntza in crastino beatorum Philippi et Jacobi apostolorum (2. Mai) 1335 bei *Steyerer*, add. p. 84; *Chlumecky*, VII, p. 35, n° 51; *Joh. Victoriensis*, p. 416.

5) Urk. d. Linz an dem Erchtag nach St. Waltburgsdag (2. Mai) 1335 bei *Steyerer*, p. 84, u. *Chlumecky*, VII, p. 36, n° 52.

machen wolle. Ludwig behielt sich den Durchgang nach Italien offen und ermächtigte die Herzoge, zur Verbindung ihrer schwäbischen und österreichischen Besitzungen die Straße durch das Innthal über Finstermünz und den Arlberg ungehindert zu benutzen. Kein Theil sollte ohne Wissen und Willen des andern Frieden mit König Johann schließen, und sollte dieser oder dessen Sohn Heinrich eine Urkunde vorbringen, die mit dem gegenwärtigen Bunde im Widerspruch stände, so erkläre er dieselbe hiedurch kraftlos, da er mit Treue alles halten wolle, wozu er sich eidlich verpflichtet habe 1). Noch an demselben Tage entbot er allen Herren, Städten und Landleuten von Kärnthen, den Herzogen Albrecht und Otto Gehorsam zu leisten und sie als ihre Herren anzuerkennen 2). Dieser Aufforderung war Konrad von Aufenstein, Marschall in Kärnthen, schon zuvorgekommen, indem er am 25. April 1335 durch seinen Schwager Otto von Lichtenstein, Kämmerer in Steier, bekannt machen ließ, daß er die Herzoge Albrecht und Otto als Herren von Kärnthen anerkenne 3). Dem Bunde Ludwig's mit den Habsburgern trat auch der Herzog Stephan von Oberbaiern bei und verpflichtete sich, den Herzogen zur Behauptung von Kärnthen und Tirol beizustehen 4). Friedrich, Erzbischof von Salzburg, erklärte sich bereit, zur Besetzung Kärnthens auf eigene Kosten hundert Helme zu stellen 5). Bald nachher ward auch der Graf Albrecht von Görz Mitglied dieses Bundes 6).

---

1) Urk. von demselben Ort und Datum bei *Steyerer*, add. p. 85, u. *Chlumecky*, p. 37, n° 53. Die zwei Gegenurkunden, welche die Herzoge von Oesterreich dem König Ludwig ausstellten, stehen im Auszug bei *Chlumecky*, p. 39, n° 55 u. 56.

2) Urk. von demselben Ort und Datum bei *Steyerer*, add. 87.

3) Urk. d. Lintz, des nächsten Pfinztages nach sand Georien tag (25. April) 1335, ibid., p. 83.

4) Urk. d. Lintz an dem Erchtag nach St. Waltpurgen tag (2. Mai) 1335, ibid., p. 88.

5) Urk. d. Salzburch des mitichens vor sand Pangratii Tag (10. Mai) 1335, ibid., p. 89.

6) Urk. d. Gretz an sand Ulreichs tag (4. Juli) 1335 bei *Chlumecky*, p. 47, n° 66.

Während Ludwig und die Herzoge von Oeſterreich zu Linz dieſe Maßregeln trafen, um den Herzog Johann Heinrich ſeines erheiratheten Gutes zu berauben und die mit ſo großer Vorſicht und Klugheit angebahnte Vergrößerung der Macht des Luxemburger Hauſes zu vereiteln, lag König Johann krank zu Paris an Wunden, die er in einem Turnier erhalten hatte. Auf die Kunde von den Vorgängen in Kärnthen und Tirol gerieth er in große Aufregung, konnte jedoch die Boten ſeiner geängſtigten Kinder nur mit dem Verſprechen tröſten, daß er gleich nach ſeiner Geneſung kommen werde 1). Mittlerweile ſchickten die Herzoge von Oeſterreich die Herren von Pfannberg und Ulrich von Waldſee nach Kärnthen, um dieſes Land nöthigenfalls auch mit Waffengewalt zur Anerkennung der neuen Landesfürſten zu zwingen. Die Stände baten um Aufſchub und verſprachen Unterwerfung, wenn ihnen während des geſtatteten Termins keine Hülfe käme. Krain erkannte bereitwillig die neuen Herrſcher an 2). Die Tiroler blieben ihrem Fürſtenhauſe unverbrüchlich treu; ſie proteſtirten gegen die neuen Fürſten und ſchickten den Abt Johann von Victring 3) nach Wien, um den Herzogen die verwaiſten Kinder des verſtorbenen Herzogs zu empfehlen und ſie um Schutz für dieſelben anzuflehen. In Gegenwart des Herrn Otto von Lichtenſtein gab ihm Herzog Albrecht zur Antwort: „Er bedauere ſehr den Tod des Aelteſten ſeines Stammes und werde für deſſen Tochter, wenn ſie nur ſeinen Rathſchlägen folge, treu und liebevoll ſorgen; aber Kärnthen, das er bereits aus den Händen des Kaiſers empfangen, und Krain, das er mit vollem Rechte in Beſitz genommen und deſſen Verpfän-

1) *Joh. Victoriensis*, p. 416: Qui Parisius propter plagas acceptas debilis est repertus et corpore nichil potens; promisit nichilominus se venturum recuperatis viribus et casis terris fideliter se intenturum.

2) *Joh. Victoriensis*, ibid.: Miserant enim duces nobilem ac magnificum virum de Pfannberg et Ulricum de Walse Karinthiam apprehendere et armis bellicis coartare, Carniola vero u. ſ. w.

3) Unſer Zeitbuchſchreiber erzählt demnach als Augenzeuge.

dungstermin schon längst verflossen sei, wolle er nicht wieder herausgeben. Etwas anders habe er einstweilen nicht mitzutheilen" 1). Vom König Ludwig, an den sich darauf der Abt wandte, erhielt er die nichtssagende Antwort: „er wolle die Angelegenheit reiflich und gnädig überlegen" 2). Der Markgraf Karl von Mähren und dessen Schwager, Herzog Heinrich von Niederbaiern, kamen an die Donau geritten und protestirten vergebens gegen das Verfahren der Habsburger. Als alle diese Versuche fruchtlos blieben, erschien der Propst von Wyschrad, nachheriger Bischof von Olmütz, an der Spitze einer feierlichen Gesandtschaft in Wien, und verlangte im Namen seines Königs die Zurückgabe des Herzogthums Kärnthen, das den unschuldigen Kleinen widerrechtlich und gewaltthätig entrissen worden sei. Die Herzoge gaben die kurze Antwort: „Sie wollten lieber das Aeußerste wagen und alle ihre Länder auf's Spiel setzen, als das Herzogthum Kärnthen herausgeben 3). Unterdessen war die Frist abgelaufen, die man den Kärnthern zugestanden hatte, und da König Johann ihnen nicht zu Hülfe kommen konnte, so unterwarfen sie sich der Herrschaft der Habsburger. Am 2. Juli 1335 ließ sich Herzog Otto von den Ständen huldigen und nahm nach altherkömmlicher Sitte von der neuen Provinz Besitz. 4)

---

1) *Joh. Victoriensis*, p. 417.

2) Se velle clementer intendere super eo. Ibid.

3) Se potius omnia sua ad libram casuum atque ad periculum posituros quam Karinthiam reddituros. Ibid.

4) *Joh. Victoriensis*, p. 417. Die Feierlichkeit der althergebrachten Landeshuldigung wird folgendermaßen beschrieben: Am Tage der Huldigung setzte sich ein Bauer aus dem Geschlechte der Edlinger auf dem Zollfelde, eine Meile von Klagenfurt, auf eine runde Marmorplatte, und erwartete dort die Ankunft des neuen Herzogs, der sich ihm in Bauernkleidung nahete und in der Hand einen Hirtenstab hielt. Zwei Edle des Landes führten ihn dem Edlinger zu und der übrige Adel, das Landespanier in seiner Mitte, folgte ihm reich geschmückt nach. Der Graf von Görz als Pfalzgraf von Kärnthen ging zwischen zwei kleinen Bannern dem Herzoge voran und seitwärts wurden dem Fürsten ein gesleckes Rind und eine gesleckte Stute nachgeführt. Als Edlinger

§ 3.

Ankunft des Königs Johann. Aufgebot in Böhmen und Mähren. Friedenspräliminarien von Trentschin.

Am 30. Juli 1335 kam König Johann über Thüringen nach Prag zurück. Schon am andern Tag erließ er in Böhmen und Mähren ein allgemeines Aufgebot zum Kriege gegen Baiern und Oesterreich 1). Auch in den Nachbarländern Meißen und Thüringen ließ er werben und in wenigen Tagen hatte er ein beträchtliches Heer unter den Waffen. Ehe er jedoch in's Feld rückte, ordnete er noch Gesandte, den Bischof von Olmütz und den Herzog von Sachsen, an die beiden Habsburger ab und forderte diese zum letzten Male

---

den ankommenden Herzog erblickte, rief er in slavischer Sprache aus: Wer ist der, der so stolzen Schrittes daher kommt? Die Umstehenden antworteten, es sei der Landesfürst. Dann fragte Edlinger weiter: Ist er wohl auch ein gerechter Richter? Wird er das Wohl des Vaterlandes befördern? Ist er von freien Eltern geboren und seines hohen Amtes würdig? Ist er ein getreuer Anhänger, Vertheidiger und Fortpflanzer des Glaubens und ein Beschützer der Witwen und Waisen? Alle riefen dann aus: Er ist es und wird es bleiben. Ich frage euch, fuhr Edlinger fort, unter welchen Bedingungen soll ich ihm diesen meinen Platz einräumen? Der Graf von Görz versetzte darauf: Du sollst Geld und dieses Rind nebst der Stute, ja auch die Kleidungsstücke erhalten, mit welchen der Herzog jetzt angethan ist. Dein Haus wird frei von allen Abgaben sein. Edlinger gab dann dem Herzog einen sanften Backenstreich, erinnerte ihn noch einmal an die Pflicht, seinen Unterthanen Recht widerfahren zu lassen, räumte ihm dann den Sitz auf der Marmorplatte und nahm das Rind und die Stute mit sich fort. Der Herzog setzte sich auf den Stein, schwang, zum Zeichen der Vertheidigung seines Volkes, das entblößte Schwert und versprach den Umstehenden, gerecht zu regieren. Darauf trank er zum Zeichen der Nüchternheit aus einem Bauernhut Wasser. Dann ging der Zug in die nahe Kirche. Nach dem Gottesdienst legte der Herzog die Bauernkleider ab, zog seine fürstliche Kleidung an, ging zum öffentlichen Mahle und verfügte sich dann, von den Großen des Landes begleitet, in das freie Feld hinaus, wo er die Landeslehen vergab und Allen, die es verlangten, von seinem Richterstuhle öffentlich Recht sprach. Vgl. *Kurz*, Albrecht der Lahme, p. 82 ss.

1) *Chron. aul. reg.*, p. 486: Rex Johannes III kalendas Augusti die dominico reversus de partibus Gallie Pragam venit, qui mox die altera contra Ludwicum Babarum, deinde contra ducem Austriæ expeditionem fecit publice proclamari.

auf, die Geſetze der Gerechtigkeit walten zu laſſen und ſeinem Sohne die geraubten Länder zurückzugeben, widrigenfalls er zum Schwert greifen werde. Die Herzoge gaben die kurze Antwort: ſie wollten lieber Krieg, als Kärnthen abtreten. 1)

Auf beiden Seiten wurden die Rüſtungen eifrig fortgeſetzt. König Ludwig war ſo glücklich, alle benachbarten Fürſten, mit Ausnahme des Herzogs von Niederbaiern, gegen den König von Böhmen aufzuwiegeln, und gelang es ihm, auch die Könige von Polen und Ungarn in ſein Intereſſe zu ziehen, ſo war Böhmen mit einem ganzen Netz von Feinden umringt, gegen welche Johann unmöglich mit Erfolg hätte kämpfen können. Glücklicher Weiſe war der Markgraf Karl dem zuvorgekommen. Gleich nach dem Tode Heinrich's von Kärnthen hatte er mit Kaſimir, König von Polen, zu Sandomir einen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, in welchen auch der König von Ungarn aufgenommen wurde und der vom Feſte des heiligen Johannes (24. Juni 1335) bis zu demſelben Tage des nächſten Jahres währen ſollte 2). Auf der Grundlage dieſer friedlichen Geſinnungen fortbauend, ſetzte Johann die Unterhandlungen mit Polen und Ungarn fort und hatte das Glück, mit beiden Ländern ein Freundſchaftsbündniß zu ſchließen. Am 24. Auguſt 1335 hatten Bevollmächtigte der beiden Könige mit Johann und dem Markgrafen Karl eine Zuſammenkunft zu Trentſchin. Hier wurden die Präliminarien eines ewigen Friedens zwiſchen Böhmen, Polen und Ungarn entworfen, welche von jenem Tage an bis zum Feſte des heiligen Gallus in einer Verſammlung der drei Könige die volle Beſtätigung erhalten ſollten. Laut dieſen Beſtimmungen erklärten ſich König Johann und ſein Sohn Karl

---

1) *Joh. Victoriensis*, p. 420. Mit Recht nimmt von Weech an, daß dieſe Botſchaft eine und dieſelbe mit der iſt, die *Joh. Victoriensis*, p. 417, den Propſt von Wyſehrad verrichten läßt, da Johann Wolek, König Wenzel's II natürlicher Sohn, früher dieſe Stelle bekleidete. Die Antwort iſt auch an beiden Stellen faſt wörtlich dieſelbe. Vgl. *von Weech*, p. 54, not. 221.

2) Urk. d. in castro Sandomiriensi die dominico infra octavas Ascensionis Christi (28. Mai) 1335 bei *Chlumecky*, p. 41, n° 60; *Dobner*, IV, p. 296, n° 136.

bereit, allen Anſprüchen, die ſie auf das Königreich Polen erheben könnten, zu entſagen, und die polniſchen Gewaltboten gaben dieſelbe Erklärung in Bezug auf die Rechte, welche ihrem Könige etwa auf die ſchleſiſchen Herzogthümer Breslau, Glogau und andere zukämen 1). Ohne die Zuſammenkunft der drei Könige abzuwarten, fertigte der König von Ungarn ſchon am 3. September eine Urkunde aus, in welcher er bekannt machte, daß er mit dem König von Böhmen und deſſen Söhnen, Karl und Johann Heinrich, einen Freundſchaftsbund geſchloſſen und ſich verpflichtet habe, denſelben gegen jedermann beizuſtehen, mit Ausnahme der Könige Robert von Sicilien und Kaſimir von Polen. Im Falle einer Verfeindung mit den Herzogen von Oeſterreich dürfe keiner ohne des andern Einwilligung Friede ſchließen. 2)

§ 4.

Waffenſtillſtand mit König Ludwig. Feldzug gegen den Herzog Bolek von Münſterberg. Markgraf Karl fällt beim Vater in Ungnade.

Nachdem man auf beiden Seiten zum Kampfe gerüſtet war, machte König Johann, obgleich er zuvor geäußert hatte, ſich nie mit Ludwig zu verſöhnen 3), wahrſcheinlich auf den Wunſch des Herzogs Heinrich von Niederbaiern und die Verwendung des Königs von Ungarn noch einen letzten Verſuch, mit König Ludwig ein friedliches Abkommen zu treffen. Von Trentſchin begab er ſich über Deutſchbrod 4) und Prag 5) nach Regensburg, wo er am

---

1) Urk. (der polniſchen Geſandten) d. Trincinio die s. Bartholomei (24. Auguſt) 1335 bei *Chlumecky*, p. 56, n° 76; *Dobner*, IV, p. 297, n° 138.

2) Urk. d. in alto castro (Wyſehrad od. Blindenburg) die dominico proximo ante festum nativitatis beate virginis (3. September) 1335 bei *Chlumecky*, p. 62, n° 81; *Dobner*, IV, p. 297, n° 139.

3) *Alb. Argentinensis*, p. 125: Juramento affirmans publice, se nunquam reformaturum eidem (sc. Ludovico).

4) Hier urkundete er am 29. Auguſt 1335, *Pelzel*, Urkb., I, 18.

5) Urkundete hier den 2. September 1335, *Dobner*, IV, 59.

16. September 1335 mit König Ludwig zuſammentraf. Ein Waffenſtillſtand ward geſchloſſen, der bis Johannistag des nächſten Jahres dauern ſollte. Acht Tage nach Martini ſollten beide Könige nochmals in Regensburg zuſammentreten, um über einen definitiven Friedensſchluß zu verhandeln. Sollte dieſer auch nicht zu Stande kommen, ſo gelobten ſie doch, den Waffenſtillſtand nicht zu verletzen. Vom König Johann wurden in den Frieden aufgenommen: Balduin, Erzbiſchof von Trier, Albrecht, Biſchof von Paſſau, Herzog Heinrich von Niederbaiern, ſeine Söhne Karl und Johann Heinrich, der König von Frankreich, König Karl von Ungarn, König Kaſimir von Polen, Herzog Rudolf von Sachſen und Markgraf Friedrich von Meiſſen nebſt allen polniſchen Fürſten, die ſeine Vaſallen waren. König Ludwig nahm in denſelben auf: Erzbiſchof Balduin von Trier, die Herzoge Albrecht und Otto von Oeſterreich (durch dieſe den Erzbiſchof von Salzburg und den Biſchof von Paſſau), Herzog Rudolf von Sachſen, die Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht, die Markgrafen Ludwig von Brandenburg und Friedrich von Meiſſen 1). Bei dieſer Gelegenheit vermittelte König Johann auch einen Frieden zwiſchen Ludwig und ſeinem Eidam, dem Herzog Heinrich von Niederbaiern. 2)

Die Verhandlungen zu Regensburg verhinderten einſtweilen den Ausbruch des Krieges. Johann entließ einen Theil ſeines zahlreichen Heeres 3) und ſandte eine Abtheilung desſelben unter dem Oberbefehl ſeines Sohnes Karl nach Schleſien, unter dem Vorwande, den Herzog Bolek von Münſterberg wegen der an den Klöſtern Heinrichow und Kamencez verübten Frevel zu beſtrafen, in der Wirklichkeit aber, denſelben zur Anerkennung der Oberho-

---

1) Urk. d. Regenspurch des nechſten Samztages nach des heiligen creuces tag als ez erhoben wart (16. September) 1335 bei *von Weech*, p. 119, n° V; *Chlumecky*, p. 64, n° 84 im Auszuge.

2) Vgl. *von Weech*, p. 55, not. 226.

3) Daß das Heer ſehr bedeutend geweſen ſein muß, ergibt ſich daraus, daß er der Söldnerſchaar aus Meißen und den angränzenden Ländern über 4000 Mark Silber bezahlte, obgleich ſie nicht in's Feld gerückt waren. *Chron. aul. reg.*, p. 487.

heit der böhmiſchen Krone zu zwingen. Das Glück war dem jungen Markgrafen nicht günſtig. Zwar verwüſtete er das Land und nahm Kant ein, aber bei der Belagerung von Frankenſtein geriethen hundert und fünfzig böhmiſche Helme in Gefangenſchaft, deren Freiheit König Johann vermittelſt 800 Schock Prager Groſchen wieder erkaufte. Zuletzt mußte doch der Herzog nachgeben und ſich zum Vaſallen der böhmiſchen Krone bekennen. 1)

Im allgemeinen zeigte König Johann in dieſen verwickelten Verhältniſſen viel Klugheit, Mäßigung und Entſchloſſenheit. Es iſt nur zu bedauern, daß er den Einflüſterungen einiger übelgeſinnten Böhmen und Luxemburger Gehör gab und ſich gegen ſeinen Sohn zu Maßregeln verleiten ließ, die nur von Tyrannen ergriffen zu werden pflegen. Als Landeshauptmann von Böhmen und Mähren war Karl eifrig bemüht, der königlichen Autorität Achtung zu verſchaffen und die verſchleuderten Burgen und Krongüter wieder einzuziehen. Dadurch machte er ſich viele von den nach Vernichtung der königlichen Gewalt ſtrebenden Baronen zu Feinden, die mit Hülfe einiger Luxemburger den jungen Markgrafen zu ſtürzen beſchloſſen. Sie traten vor den König und ſagten: „Sei auf deiner Hut. Dein Sohn beſitzt im Reiche viele Burgen und hat einen großen Anhang unter dem Volke. Wenn er noch lange fortfährt, ſeine Macht zu vergrößern, ſo wird er Dich, wenn es ihm gefällt, aus dem Reich treiben; denn er iſt der Erbe des Thrones und ein Sprößling des königlichen Stammes von Böhmen, Du aber biſt ein Fremder im Lande.“ Dieſen verleumderiſchen Reden ſchenkte der König unbedingt Glauben. Er entriß ſeinem Sohne alle Gewalt, ließ ihm nur den leeren Titel eines Markgrafen von Mähren und wies ihm das Schloß Bürglitz zum Aufenthalt an 2). Hier wohnte derſelbe bei

---

1) *Chron. aul. reg.*, p. 487; *Vita Caroli*, p. 249—250; vgl. *Palacky*, II, 2, p. 214, not. 272. *Benes de Weitmil*, p. 268.

2) *Vita Caroli*, p. 248: Hoc autem dicebant querentes lucrum et locum suum, ut ipsis committeret castra et bona predicta. Ipse autem in tantum assensit consiliis eorum, quod de nobis diffidebat et propter hec abstulit nobis

ſeiner Gemahlin Blanca, die ihm am 24. Mai 1335 eine Tochter, Margaretha, geboren hatte 1). Dieſe Ungnade war doch nur von kurzer Dauer. Einige Gutgeſinnte machten dem König Vorſtellungen über das Unrecht, das er ſeinem Sohne gethan, und wieſen deſſen Unſchuld ſo klar nach, daß der Vater ſich mit ihm ausſöhnte und ihm die frühere Stellung wieder einräumte.

§ 5.

Der Fürſtencongreß auf dem Schloſſe Blindenburg.

In den erſten Tagen des Monats November 1335 begab ſich König Johann mit dem Markgrafen Karl auf das Schloß Blindenburg in Ungarn, wo ſie, den Friedenspräliminarien von Trentſchin gemäß, mit den Königen von Polen und Ungarn eine Zuſammenkunft hatten. Herzog Rudolf von Sachſen, die Herzoge Boleslaw von Liegnitz und Wladislaw von Lancie und Dobrin, mehrere Erzbiſchöfe, viele Biſchöfe und Grafen wohnten dieſem glänzenden Fürſtentage bei, der drei Wochen dauerte und wo die wichtigſten Staatsgeſchäfte beſprochen und geordnet wurden. Auf die Grundlagen des Trentſchiner Vertrags hin wurden die obwaltenden Streitigkeiten zwiſchen Böhmen und Polen dahin geregelt, daß König Johann allen Anſprüchen auf die Krone Polens für 20000 Mark Silber entſagte, von denen die Hälfte baar erlegt wurde. Von den übrigen 10000 Mark hatte der böhmiſche Edelmann Heinrich von Lipa 4000 erhalten und die anderen 6000 ſollten am Feſte der Auferſtehung Chriſti bezahlt werden. Der König von Ungarn bekam den Verzichtbrief in Verwahr, bis die 6000 Mark dem König von Böhmen ausgezahlt wären, und machte ſich verbindlich, dieſe Summe entweder ſelbſt zu entrichten oder dem König Johann die Abtretungsurkunde zurückzuſtellen, wenn der

---

omnia castra et administracionem in Boemia et in marchionatu Moravie. Et sic nobis remansit solus titulus marchio Moravie sine re.

1) *Chron. aul. reg.*, p. 487; *Benes de Weitmil*, p. 267.

König von Polen ſeinem Wort untreu würde 1). Bald nachher bezeugte auch der König von Ungarn in einer Urkunde, daß König Johann auf die Rechte und den Titel eines Königs von Polen verzichtet habe. 2)

Die Könige von Böhmen und Polen kamen ferner überein, daß der Friede und die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Reichen nicht durch Streitigkeiten der an den Grenzen herrſchenden Fürſten und Hauptleute geſtört, daß derartige Mißhelligkeiten durch Schiedsrichter geſchlichtet werden ſollten. Auch beſtimmte man, daß diejenigen, die aus dem Reiche eines der drei Könige verbannt ſeien, in den Staaten des anderen keinen Schutz finden ſollten 3). Zur Beſieglung dieſes Bundes war noch ein Heirathsvertrag zwiſchen Kaſimir's Tochter Margaretha und Johann, dem Sohne des Herzogs von Niederbaiern, verabredet 4). Endlich erneuerten die drei Könige ihr Bündniß gegen Ludwig von Baiern und die Herzoge von Oeſterreich 5). Von der Zeit an nannte ſich Johann nicht mehr König von Polen. 6)

Dieſer Fürſtenverſammlung wohnte auch der Hochmeiſter des deutſchen Ordens bei und die zwiſchen dieſem Orden und dem König von Polen ausgebrochenen Streitigkeiten kamen ebenfalls zur Erörterung. Die Schlichtung derſelben überließ man den Königen von Böhmen und Ungarn, deren ſchiedsrichterlicher Spruch am 26. November 1335 gefällt wurde und dahin lautete, daß König Kaſimir die Landſchaften Cujavien und Dobrin forthin in Friede und Ruhe beſitzen und auf ſeine Nachkommen vererben ſollte.

---

1) Urk. d. Wysegrado in Hungaria die 12 mensis Novembris 1335 bei *Chlumecky*, p. 69, n° 89; *Chron. aul. reg.*, p. 488; *Vita Caroli*, p. 250.

2) Urk. d. in alto castro Visegrado in festo beatæ Elisabeth (19. November) 1335 bei *Chlumecky*, p. 72, n° 92.

3) Urk. d. Wissegrado in Ungaria die sancte Elisabeth (19. November) 1335 bei *Chlumecky*, p. 71, n° 91.

4) Urk. von demſelben Ort und Datum bei *Chlumecky*, p. 70, n° 90.

5) *Vita Caroli*, p. 251.

6) *Chron. aul. reg.*, p. 489: Igitur ex hac die Johannes rex Bohemie tam sigillis quam epistolis cessavit se regem Polonie nominare. *Franciscus*. p. 186; *Benes de Weitmil*, p. 269.

Dagegen ſollte der Orden das Land Pommern nach ſeinen alten Grenzen ungeſtört und auf immer behalten, indem König Kaſimir zum Heile ſeiner und ſeiner Vorfahren Seelen es demſelben zum ewigen Almoſen und um des Friedens willen überläßt, auf alle ſeine Rechte und Anſprüche verzichtet und es dem Orden in eben dem Rechte und in eben der Art überträgt und ſchenkt, wie ſeine Vorfahren demſelben das Kulmerland geſchenkt und übertragen haben. 1)

Nachdem dieſe wichtigen Fragen gelöſt waren, verabſchiedete ſich Johann vom König von Ungarn, der ihn reichlich beſchenkte 2). König Kaſimir von Polen begleitete ihn nach Prag, wo er von den Bürgern mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Neun Tage blieb der Polenkönig in der Hauptſtadt Böhmens; ein Feſt folgte auf das andere und erſt am 13. December 1335 kehrte er in ſein Reich zurück. 3)

Am 25. November desſelben Jahres ſtarb Heinrich VI, Herzog von Breslau, ohne direkte Erben zu hinterlaſſen. Dem Vertrage von 1327 gemäß ſchickte König Johann ſeinen Sohn Karl hin, um von Breslau und den zum Herzogthum gehörigen Ortſchaften Beſitz zu nehmen. Die Huldigung der Stände geſchah ohne den mindeſten Widerſtand. 4)

§ 6.

Der Krieg in Oeſterreich. Johann's Gelderpreſſungen in Böhmen.

Die Zeit des zu Regensburg geſchloſſenen Waffenſtillſtandes benutzten Johann und Ludwig, um ſich zu einem Kriege zu rüſten,

---

1) *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 201, n° 211; *Damberger*, XIV, 309.

2) Karl verehrte dem König Johann fünfzig ſilberne Trinkgefäße, zwei Köcher, zwei Wehrgehänge, ein ſehr ſchönes Schachbrett, zwei koſtbare Sättel, einen Streithammer, der 200 Mark geſchätzt ward, und eine ſehr kunſtreich ausgearbeitete Schüſſel aus Perlmutter.

3) *Chron. aul. reg.*, p. 489. Der Abt von Königſaal irrt wohl, wenn er den König Johann erſt am 6. December zu Prag ankommen läßt, da er ſchon am 4. December eine Urkunde dort ausſtellte.

4) *Chron. aul. reg.*, p. 488.

der aller Vorausſicht nach ein anhaltender und erbitterter werden ſollte. Der Friedenscongreß, der nach Martini in Regensburg feſtgeſetzt war, kam nicht zu Stande; die Spannung ward täglich größer und alles verkündete den nahen Ausbruch der Feindſeligkeiten.

Um die Bewohner von Kärnthen und Tirol dem Luxemburger Hauſe abgeneigt zu machen, ſtreuten Ludwigs Anhänger ſorgfältig das Gerücht aus, König Johann beabſichtige dieſe Länder dem König Ludwig gegen die Markgrafſchaft Brandenburg abzutreten 1). Zur Widerlegung dieſes falſchen Gerüchtes erließ der König von Böhmen an die Stände dieſer Provinzen einen Brief, in welchem er erklärte, daß es ihm nie in den Sinn gekommen ſei, mit dem, der ſich Kaiſer nenne, ein derartiges Uebereinkommen zu treffen. 2)

Um der Tiroler ſicher zu ſein, ſchickte er den Markgrafen Karl dahin, mit dem Auftrag, die Stelle eines Statthalters und die Vormundſchaft über den unmündigen Prinzen Johann Heinrich zu übernehmen 3). Die Erbitterung zwiſchen beiden Monarchen ſtieg noch höher, als Ludwig an ſeinen alten Freund Reichsherolde abordnete, die ihn unter Drohungen aufforderten, dem Reiche die Städte Eger, Floß und Parkſtein zurückzuſtellen 4), ein Anſinnen, dem natürlich keine Folge geleiſtet wurde. Der Krieg war demnach unvermeidlich.

In dieſer Vorausſicht begab ſich Ludwig gegen Anfang des

---

1) *Joh. Victoriensis*, p. 424: Fuit tamen inter imperatorem et regem Bohemie pro rei convenientia tractatus, ut fieret permutatio de marchionatu Brandenburgensi ad comitatum Tyrolensem. Dieſe Stelle beweiſt, daß das Gerücht allgemein verbreitet war.

2) Urk. d. Prag an ſant Luceyn tag (13. December) 1335 bei *Kurz*, Albrecht der Lahme, p. 344, n° 4. Bis dahin war die Erbitterung des Königs noch nie ſo heftig geweſen, daß er Ludwig den Kaiſertitel verweigerte.

3) *Vita Caroli*, p. 251; *Chron. aul. reg.*, p. 490.

4) *Chron. aul. reg.*, ibid.: Hiis diebus Ludwicus Bavarus ad Johannem regem Bohemie legatos suos misit, per quos Egram civitatem, castra quoque Flos et Parthstein reddi Imperio minis appositis requisivit etc.

Jahres 1336 zu den Herzogen nach Wien, damit er persönlich mit ihnen Rücksprache nehme und sie in der Feindschaft gegen den König von Böhmen bestärke. Um das Band der Freundschaft noch enger zu knüpfen, verlieh er ihnen die Belehnung über die Städte Padua und Treviso 1) und das Vorrecht, alle Reichslehen in Ungarn nach Belieben zu vergeben 2). Darauf eröffnete König Johann den Feldzug gegen Oesterreich, ohne den Ablauf des Waffenstillstandes abzuwarten, in den die Habsburger aufgenommen waren und der auch bei der Fruchtlosigkeit der Regensburger Friedensverhandlungen bis Johannis dauern sollte. An der Spitze von 2300 Helmen und 15,000 Fußgängern zog er am 25. Februar 1336 aus Prag. Er verwüstete die ganze Fastenzeit hindurch das linke Donauufer mit Feuer und Schwert, eroberte über zwanzig Burgen, nahm mehrere Städte ein und machte viele Großen des Landes zu Gefangenen 3), ohne daß Herzog Otto, der 2000 Helme und 20,000 Fußgänger unter seinem Oberbefehl hatte, es wagte, sich mit dem ergrimmten Schwiegervater zu messen. Die Böhmen boten auf den 24. April die Schlacht an. Am Vorabend kamen die ungarischen Hülfsschaaren; dies verbreitete einen panischen Schrecken unter die Oesterreicher; dem Herzog Otto selbst entsank der Muth; aus Furcht vor der Uebermacht der Feinde und Verrath in seinem eigenen Heere ahnend, verließ er in der Nacht auf den 24. April das Lager und kehrte nach Wien zurück; das ganze Heer ergriff nun die Flucht und eilte in der größten Unordnung der Donau zu. Herzog Albrecht empfing seinen Bruder mit bittern Vorwürfen und rief aus: „Eine solche Schmach hat noch nie einen Fürsten

---

1) Urk. d. 5. Januar 1336 bei *du Mont*, Cor. dipl., I, 2, p. 132.

2) Urk. d. Wienen an dem Perchten abent (6. Januar) 1336 bei *Steyerer*, add. p. 93.

3) *Chron. aul. reg.*, p. 490 : Per totum tempus quadragesime et Pasce plurimum ferro fugavit, et turbavit igne, viginti expugnavit munitiones, captivavit tam de Austria quam de aliis terris multos comites, ministeriales et nobiles, nec non muratas cepit civitates aliquas.

aus unſerem Hauſe getroffen“ 1). Die Böhmen waren am andern Tage nicht wenig erſtaunt, als ſie das Lager ihrer Feinde leer fanden.

Dieſe günſtige Stellung, die der König ſich erkämpft hatte, wurde leider nicht mit Vortheil benutzt. Statt raſchen Schrittes gegen Kärnthen vorzurücken und ſich dieſer Provinz durch einen Gewaltſtreich zu bemächtigen, begnügte er ſich mit dem eitlen Ruhm, den Feind zur Flucht genöthigt zu haben. Er vertheilte Truppen in die eroberten Burgen und Städte und kehrte am 24. Mai nach Prag zurück 2), um von den geängſtigten Bürgern Geld einzutreiben. Verſchiedene und zwar ſehr gehäſſige Mittel wurden zu dieſem Zwecke in Anwendung gebracht. Aus Furcht vor der Raubſucht des Königs hatten die Juden eine bedeutende Summe in ihrer Synagoge verborgen. Auf eine geheime Anzeige hin ließ er in derſelben nachgraben und entdeckte ungefähr 2000 Mark in Gold und Silber. Zur Strafe für die Verheimlichung dieſer Schätze gab er am 3. Juni Befehl, alle Israeliten in ſeinem Königreich zu verhaften, und er hielt ſie ſo lange in Gewahrſam, bis ſie ſich ihre Freiheit durch ſchweres Löſegeld erkauften 3). Nachgrabungen, welche er in der Domkirche neben dem Grab des hl. Adalbert anſtellen ließ, blieben erfolglos. Die ſilbernen Standbilder der zwölf Apoſtel, mit denen ſein Sohn Karl das Grab des heiligen Wenzel geſchmückt hatte, wurden weggenommen und verpfändet 4). Außerdem legte er auf Wein und Salz eine neue Abgabe, „Ungeld“ genannt, welche in allen Marktflecken und kö-

---

1) *Joh. Victoriensis*, p. 420: Albertus dux ingemiscens et tam fratrem quam secum existentes aspere corripuit, dicens . sue linee nunquam tale aliquid contigisse. Ueber die eigenthümlichen Nachrichten des *Chron. Zwetlense* bei Pez, I, 539 vgl. *Palacky*, II, 2, p. 218, not. 279.

2) In vigilia beati Urbani Pragam rediit. *Chron. aul. reg.*, p. 491.

3) *Chron. aul. reg.*, ibid.: Die vero decimo adventus regis in Pragam Judæos rex mandavit per omne dominium suum captivari, ex hac captivitate rex ditatur non modica pecunie quantitate.

4) *Palacky*, II, 2, p. 219; *Chron. aul. reg.*, p. 494.

niglichen Städten erhoben wurde 1). Der Abtei Königsaal entzog er ohne Einwilligung des Abtes die Verwaltung der Herrschaft Landsberg mit mehr als fünfzig Dörfern; verpflichtete sich jedoch dem Stifte für diese zerstreut gelegenen Güter andere anzuweisen, sobald der Papst und das Generalcapitel des Cisterzienserordens ihre Einwilligung zu diesem Tausch gegeben hätten 2). Auf diese Weise erpreßte er in kurzer Zeit an 20,000 Mark, von denen ein Theil unter seine Söldner vertheilt, der andere zur Befriedigung seiner zahlreichen Gläubiger in's Ausland geschickt wurde. 3)

§ 7.

Der Krieg in Baiern und Tirol.

Am 2. Juni 1336 schloß König Johann mit dem Erzbischof Otto von Magdeburg gegen den Markgraf Ludwig von Brandenburg ein Bündniß, nach welchem er sich verbindlich machte, demselben mit hundert Helmen und eben soviel Leichtbewaffneten beizustehen 4). Dann verließ er am 28. Juni die Stadt Prag und begab sich zur Fortsetzung des Krieges gegen Oesterreich an der Spitze eines bedeutenden Heeres nach Mähren. Dicht an der ungarisch-österreichischen Grenze, zu Marchek, hatte er eine Besprechung mit den Königen von Ungarn und Polen. König Karl war mit 600 Helmen und mehreren tausend Leichtbewaffneten erschienen, und Kasimir von Polen mit 200 Schwerbewaffneten und 300 leichten Reitern. Unterstützt von dem Herzog Heinrich von Niederbaiern, gedachten die drei Könige den Krieg mit Nachdruck gegen den Habsburger zu erneuern 5), als plötzlich und

---

1) *Chron. aul. reg.*, p. 491; *Benes de Weitmil*, p. 271.

2) *Chron. aul. reg.*, ibid. Urkunde bei *Sommersberg*, I, 932 nach *Palacky*, l. c.

3) Igitur copiosa pecunia, scilicet XX milia marcarum, ut dicitur, per Johannem regem subito congregata, cito dispergitur, stipendariis pars solvitur, pars alio emittitur et totaliter dissipatur. *Chron. aul. reg.*; ibid.

4) Urk. d. Pragæ, die dominica post s. corporis Christi (2. Juni) 1336 bei *Chlumecky*, VII, p. 86, n° 119.

5) *Chron. aul. reg.*, p. 491 : Johannes rex in die beati Albani martyris de

ganz unvermuthet den König Johann die Botschaft aufschreckte, Ludwig von Baiern ziehe mit großer Heeresmacht den Oesterreichern zu Hülfe und bedrohe das Königreich Böhmen mit einem Einfall. 1)

Dies war in der That kein leeres Gerücht. In der Ebene zwischen Regensburg und Kelheim, bei Gebelhofen 2) hatte Ludwig ein Lager geschlagen, wandte sich aber nicht, wie man erwarten konnte, gegen Böhmen, sondern fiel in die Provinz Niederbaiern ein, die er auf eine unmenschliche Weise verwüstete 3). Unterdessen fertigte er an die Herzoge von Oesterreich Gesandte ab, die ihnen seine Unzufriedenheit darüber äußerten, daß Herzog Otto so voreilig vor dem festgesetzten Zeitpunkt in's Feld gerückt sei, zugleich aber auch die erfreuliche Nachricht brachte, daß er nun bereit sei, gegen ihren gemeinschaftlichen Feind den Feldzug zu eröffnen 4). Die Nordseite Oesterreichs ihrem Schicksale überlassend, sammelten die Herzoge ohne Verzug ein Heer und führten es dem König Ludwig zu. Auch Herzog Albrecht, obgleich an Händen und Füßen gelähmt, begleitete seinen Bruder, um demselben mit Klugheit und Entschlossenheit zur Seite zu stehen, damit nicht mehr, wie kurz vorher, Unglück über ihr Haus käme. 5)

Als König Johann von der Verwüstung Niederbaierns Kunde

Praga egreditur, in Moraviam cum exercitu proficiscitur ac statim inter ipsum ac Karulum Ungarie ac Jaromir Cracovie reges in Marbekk concilium celebratur etc.

1) *Chron. aul. reg.*, p. 492: In festo beati Jacobi rumor, multos terrens, in Bohemia ubique intonuit, cujus veritatem rei exitus comprobavit. Ecce, inquiunt omnes, iste Ludwicus Bauarus, ab ecclesia reprobatus, venit cum armatis innumerabilibus duces Austrie contra regem Bohemie adjuturus.

2) *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 110 u. 111, n° 1779 u. 1780.

3) *Joh. Victoriensis*, p. 422: Imperator quasi sub velamine in Heinricum ducem, regis Bohemorum generum, vindictam retorsit, terram suam attrivit graviter.

4) *Joh. Victoriensis*, p. 421: Duces imperatoris accipiunt ambassatam, admirantis quod contra statutum et extra placitos dies Otto dux egressus fuerat ad bellandum, cominus se paratum nunc succurrere et adesse.

5) *Joh Victoriensis*, ibid.

erhalten hatte, ritt er, nur von Wenigen begleitet, über Budweis und Chamb nach Straubingen 1). Sein Heer folgte ihm in Eilmärſchen nach. Bei Landau an der Iſar bezog er mit ſeinem Eidam ein wohlverſchanztes Lager. Ihnen gegenüber, zwiſchen dem Kloſter Aldersbach und der Donau, zog Ludwig ſeine Truppen zuſammen. Nach den Angaben des Abtes Peter von Königſaal zählte das böhmiſche Heer 4400, und das baieriſch-öſterreichiſche 5500 Helme; auch an Fußvolk war Ludwig dem König Johann bei weitem überlegen 2). Graf Ulrich von Wirtemberg und Graf Wilhelm von Jülich, des Kaiſers Schwager, der im Lager vor Landau zum Markgrafen erhoben wurde, machten den Feldzug mit 3). Zwölf Tage ſtanden ſich hier die feindlichen Armeen, nur durch den reißenden Strom getrennt, und einander prahlend zum Kampfe herausfordernd, gegenüber. Zwar fielen täglich kleine Scharmützel vor, aber zu einer entſcheidenden Schlacht kam es nicht. 4)

Während dieſer Zeit hatte auch Johann's Sohn, Markgraf Karl von Mähren, mehrere Verſuche gemacht, von Tirol aus ſich an dem Kampfe zu betheiligen. Gleichzeitig mit dem Einfall ſeines Vaters in Oeſterreich war er nach der Eroberung der Burgen des Herrn von Aufenſtein in's Puſterthal vorgedrungen, um ſich an den Grafen von Görz für ihre Anhänglichkeit an die Habsburger zu rächen. Er nahm das Schloß St. Lambertsberg weg und verwüſtete drei Wochen lang das Land bis zur Clauſe von Lienz 5). Seine Stellung wurde jedoch bald ſchwieriger, als König Ludwig thätig in die Ereigniſſe eingriff und die Herren der lombardiſchen

---

1) *Chron. aul. reg.*, p. 492 : Quo audito Johannes rex... quasi leo rapiens et rugiens et veluti aquila sumptis sibi pennis, velocibus gressibus cum paucis primo transiens per Budweys Cambiam in Strabingam in subsidium generi suo venit Henrico duci Bavarie.

2) *Chron. aul. reg* , p. 492.

3) *Joh. Victoriensis*, p. 421—422.

4) *Chron. aul. reg.*, ibid. : Inter ambos exercitus non fuit longa distantia, audires et cerneres ibi cottidie nova bella, iste capitur, ille ceditur, alter dejicitur, alius vulneratur, nocte et die non cessant a certamine et a lite.

5) *Vita Caroli*, p. 251.

Gebiete, beſonders Maſtin della Scala von Verona, aus Abneigung gegen die Luxemburgiſche Herrſchaft ſich regten, die Südgrenzen der Grafſchaft Tirol beunruhigten, Trient und das Etſchthal in große Gefahr brachten. Zu gleicher Zeit fielen auch die Baiern und Schwaben in's Innthal ein 1). Der Verſuch, den demnach Markgraf Karl machte, ſich mit ſeinem Vater zu vereinigen, hatte nicht allein den Zweck, durch ſeinen Zuzug die Streitkräfte desſelben bedeutend zu vermehren, ſondern auch nach der Nordſeite hin die Grenzen von Tirol zu entſetzen und ſicher zu ſtellen 2). Zwar mißlang dieſer Verſuch, da Ludwig's Sohn, Markgraf Ludwig von Brandenburg, das Schloß Kufſtein und mithin den Ausgang aus Tirol ſo beſetzt hielt, daß nach langen, fruchtloſen Anſtrengungen Karl die Hoffnung durchzukommen aufgeben mußte; aber der Markgraf belagerte Kufſtein und ſo ward auch Ludwig's Sohn verhindert, ſeine Streitkräfte zu Gunſten des Vaters zu verwenden. 3)

Unterdeſſen lagen die Heere vor Landau einander unbeweglich gegenüber. Herzog Otto gab die Hoffnung auf, den Böhmenkönig zur Schlacht zwingen zu können und bewog den König Ludwig, das Lager abzubrechen und über Paſſau nach Linz zu marſchiren, um von dieſer Seite her Böhmen anzugreifen. Dies geſchah am 18. Auguſt 1336 4). König Johann verweilte indeß noch einen ganzen

---

1) *Vita Caroli*, ibid.: Omnes hii nos et comitatum Tyrolis invadebant toto posse, ita quod civitas Tridentina et tota vallis Arthisi erat in magno periculo a Lombardis. Valli vero Eni tam a Suevis quam a Bavaris pericula magna imminebant. Ita quod totus comitatus Tyrolis erat in magnis periculis quasi ex omnibus partibus.

2) *Von Weech*, p. 59.

3) *Vita Caroli*, p. 252: Volentes venire patri nostro et predicto sororio in auxilium de comitatu Tyrolis cum magna gente tam peditum quam equitum, non poteramus transire per Cupfsteyn, ubi erat filius Ludovici, quem cum eadem gente ibidem obsedimus tanto tempore quanto predicti principes adversus se jacebant in campis.

4) *Chron. aul. reg.*, p. 492: Ecce die tertia decima hoc est XV kalendas Septembris Ludwicus Bavarus ad instantiam Ottonis ducis Austriæ cum toto ipsius exercitu castra movit et per Pataviam discedens versus Linczam pervenit. *Benes de Weitmil*, p. 273.

Tag in ſeinem verſchanzten Lager, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und kaum hatte er deſſen Abſichten erkannt, ſo eilte er auf demſelben Wege, auf dem er nach Baiern gekommen war, nach Budweis zurück, um dem Feinde den Uebergang über die Donau ſtreitig zu machen und die Grenzen ſeines Reiches zu decken 1). Seine Lage hatte ſich jedoch bedeutend verſchlimmert, weil die Ungarn bei der Annäherung des Feindes das Marchfeld verließen und aus unbekannten Urſachen nach Hauſe eilten 2). König Ludwig, ſein größter Gegner, ward in dieſen kritiſchen Umſtänden ſein Retter. Dieſer wollte nämlich nicht allein zu Gunſten der Herzoge von Oeſterreich die Waffen führen, ſondern aus dieſem Kriege auch einen Vortheil ziehen, und deßwegen verlangte er von Albrecht und Otto zum Erſatz der Kriegskoſten die Abtretung einiger feſten Oerter an der Donau und im Ensthal 3). Dieſe Forderung wurde mit großer Entſchiedenheit zurückgewieſen. Dadurch wurde König Ludwig ſo aufgebracht, daß er plötzlich von Linz aufbrach, mit ſeinem Heere nach Baiern zurückkehrte und ſämmtliche Proviantwagen, welche die Oeſterreicher mitgebracht hatten, wegnahm. 4)

---

1) *Chron. aul. reg.*, ibid.

2) *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1824 : Rex vero Ungariæ eos non exspectavit sed ante adventum eorum abiit et reversus est in regionem suam. Quare autem hoc fecerit, a diversis diversimodo enarratur. Quidam enim dicebant, ipsum propter infirmitatem patris rediisse : quia quem debilem reliquit, post recessum suum plus solito cœpit gravius ægrotare. Alii vero ajunt, quod quidam alius rex paganus sibi confinis in servitium ducum Austriæ regnum interim Ungariæ occupaverit... Tertii vero affirmabant, quod adventum Alemannorum, præcipue Swevorum abhorruit et ipsos tanquam ventum turbinis et tempestatem furiosam fugerit.

3) *Joh. Victoriensis*, p. 422; *Martini Poloni continuatio*, p. 1452; *Chron. aul. reg.*, p. 493. Vgl. *Kurz*, Albrecht der Lahme, p. 103, not. a.

4) *Chron. aul. reg.*, p. 493 : Ludwicus cunctis curribus suis, honeratis ex providentia Australium cum victualibus, plus victus quam victor, in terram suam cum omni gente sua sine preliis est reversus.

§ 8.

Friedenscongreß zu Ens.

Kaum hatte ſich die Kunde von Ludwig's Abzug in Böhmen verbreitet, als König Johann nach Linz eilte und den Herzogen Albrecht und Otto Friedensvorſchläge machte. Die Unterhandlungen wurden in Freiſtadt 1) fortgeſetzt. Dem definitiven Abſchluß des Friedens ſtanden große Schwierigkeiten entgegen, die jedoch durch die Dazwiſchenkunft der Prinzeſſin Johanna, der Gemahlin des Herzogs Albrecht, glücklich beſeitigt wurden. Bald dieſem, bald jenem ein ſchmeichelndes Wort zuflüſternd, wußte ſie die Fürſten in guter Laune zu erhalten und zu bewegen, ihre gegenſeitigen Forderungen zu mäßigen 2). So wurden die Friedenspräliminarien am 4. September 1336 unterzeichnet 3). Am 15. desſelben Monats kehrte König Johann nach Prag zurück, erpreßte nochmals große Summen Geldes zur Bezahlung ſeiner Söldner 4) und reiſte am Vorabend des Feſtes des heiligen Wenzel (27. September) nach Ens, wo er nach den Grundlagen der Freiſtädter Präliminarien mit den Herzogen von Oeſterreich einen definitiven Frieden abſchloß. Derſelbe kam am 9. Oktober zu Stande und enthielt folgende Artikel:

1. König Johann gelobte, in ſeinem und ſeiner Erben, beſonders im Namen ſeines Sohnes Johann und deſſen Gemahlin Marga-

---

1) An der Donau zwiſchen Grein und Ips.

2) *Joh. Victoriensis*, p. 422: Interea rex Bohemie, concordiam optans cum ducibus Austrie, Lynczam deinde Liberam civitatem veniens; ubi ex utraque parte causarum obstacula objiciuntur et solvuntur. Et difficultatibus plnribus interjectis, Johanna ducissa, Alberti consors, nunc regem nunc ducem blanditiis liniens et amplexans, bonum semen amicitie et concordie seminavit.

3) *Chron. aul. reg.*, p. 493: Quo abeunte (Ludwico) Albertus et Otto fratres duces Austrie a Jobanne rege Boemie concordiam quesiverunt, quam divino afflante spiritu amicabiliter invenerunt, *pridie Nonas septembris.*

4) *Chron. aul. reg.*, ibid. Die Abtei Königſaal wurde gezwungen, 600 Goldgulden zu entrichten, dagegen verſprach der König, ihr die eigenmächtig weggenommene Herrſchaft Landsberg zurückzuſtellen.

retha Maultaſch, zu Gunſten der Herzoge Albrecht und Otto allen Anſprüchen auf das Herzogthum Kärnthen, auf Krain und die windiſche Mark, mit Ausnahme einiger Burgen an der Drau, die zu Tirol kommen ſollten, zu entſagen, alle auf dieſe Länder bezüglichen Urkunden bis künftigen Georgi-Tag (23. April) auszuliefern und alle Briefe, die ihm in dieſer Beziehung von Kaiſern und Königen und beſonders von Ludwig, der ſich Kaiſer nenne, verliehen worden ſeien, für kraftlos und nichtig zu erklären; 1)

2. Er machte ſich anheiſchig, die Verbriefungen ſeiner Söhne Karl und Johann, ſo wie der beiden Töchter des Herzogs Heinrich über die Verzichtleiſtung auf Kärnthen, Krain und die windiſche Mark bis zum Dreifaltigkeits-Sonntage beizubringen; 2)

3. Er verſprach den Herzogen, ihren aufrühriſchen Unterthanen in ſeinen Staaten keine Zuflucht zu geſtatten, ſondern ihnen auf ihr Verlangen, gegen denſelben Nachbardienſt, wider dieſelben Beiſtand zu leiſten; 3)

4. Zur größern Freundſchaft und Einigung gelobte er ihnen, daß, wenn ſeiner Zeit zur Wahl eines neuen römiſchen Königs geſchritten werde, er dem neugewählten Oberhaupt weder Huld noch Dienſt leiſten wolle, bevor die genannten Herzoge nicht gleich ihm ihre Lehen von demſelben empfangen hätten; 4)

5. Er machte ſich unter einem Eide verbindlich, daß, wenn Herr Ludwig, der ſich Kaiſer nenne, die Herzoge innerhalb der Marken ihrer Länder angriffe, er denſelben mit ſeiner ganzen Macht auf ihre Koſten an Brod und Wein, aber auf ſeinen

---

1) Urk. d. Ensa in die B. Dyonisii (9. Oktober) 1336 bei *Steyerer*, add. p. 97, u. *Chlumecky*, VII, p. 91, n° 135.

2) Zweite Urk. d. von demſelben Ort und Datum bei *Steyerer*, add. p. 98, u. *Chlumecky*, p. 93, n° 136.

3) Dritte Urk. d. id. bei *Bœhmer*, Reg. Joh., add. II, p. 336, n° 508, u. *Chlumecky*, p. 94, n° 137.

4) Vierte Urk. d. id. bei *Bœhmer*, ibid., n° 506, u. *Chlumecky*, VII, p. 91, n° 133.

Schaden beiſtehen werde. Die bei dieſer Gelegenheit eroberten Länder, Städte und Burgen gehören dem, der Hülfe verlangt; bewegliche Sachen und Perſonen dem, der ſich ihrer bemächtigt habe; 1)

6. Die Herzoge von Oeſterreich verzichteten zu Gunſten des Herzogs Johann von Tirol auf alle Rechte und Anſprüche, die ſie auf die Grafſchaft Tirol erheben könnten, und ſicherten demſelben den ruhigen Beſitz des Schloſſes Greiffenberg und desjenigen Bezirkes an der Drau zu, der bisher zu Kärnthen gehörte und nun an Tirol abgetreten wurde. Alle Tirol betreffenden Urkunden verpflichteten ſie ſich bis nächſten Georgi-Tag auszuliefern; 2)

7. Sie verſprachen dem König Johann, dahin zu wirken, daß Graf Albrecht von Görz dem Grafen Johann von Tirol die Schlöſſer Greiffenberg und Stein übergebe; 3)

8. Sie gelobten, ihren Vaſallen Albrecht von Rauchenſtein zu bewegen, dem König von Böhmen das Schloß Budenburg auszuliefern. Zum Unterpfand behielt König Johann einſtweilen das Schloß Felsberg in Beſitz; 4)

9. Die Herzoge ſtellten dem König Johann die Stadt Znaim zurück, welche er ſeinem Schwiegerſohne Otto für die Mitgift ſeiner Tochter Anna verpfändet, und machten ſich verbindlich, ihm außerdem 10,000 Mark Silber zu bezahlen. Bis zur Erlegung dieſer Summe verſetzten ſie ihm die Städte Laa und Waidhofen nebſt dem Schloß Waidhofen. 5)

---

1) Fünfte Urk. von demſelben Ort und Datum bei *Chlumecky*, VII, p. 91, n° 134, u. *Bœhmer*, Reg. Joh., add. II, p. 336, n° 507.

2) Erſte Urk. von demſelben Ort und Datum bei *Chlumecky*, VII, p. 95, n° 140.

3) Zweite Urk. d. id. bei *Chlumecky*, VII, p. 94, n° 138.

4) Dritte Urk. d. id. bei *Chlumecky*, ibid., p. 95, n° 139.

5) Dies ergibt ſich aus einer Urkunde des Königs Johann d. Znoyme in crastino beate Katharine virginis (26. November) 1341 bei *Steyerer*, add. p. 130. u. *Chlumecky*, VII, p. 258, n° 364. Der Schuldbrief des Herzogs Albrecht d. Frytag nach S. Dioniſii Tage (11. Oktober) 1336 bei *Chlumecky*, VII, p. 97, n° 141, ſpricht nur von 5000 Mark Silber. Wahrſcheinlich hatte Herzog Otto eine ähnliche Schuldverſchreibung gegeben.

Den Abschluß dieser Verhandlungen zu Ens bildete der große Freundschaftsbund, den König Karl von Ungarn 1), Johann von Böhmen, die Herzoge Albrecht und Otto, Markgraf Karl von Mähren und Graf Johann von Tirol schlossen, mit der nähern Bestimmung, sich gegenseitig gegen jedermann innerhalb der Reichsgrenzen zu unterstützen 2). Selbstverständlich war die Spitze dieses Vertrags gegen König Ludwig gerichtet, wenn es ihm etwa einfallen sollte, sich dem geschlossenen Frieden zu widersetzen.

Die Kunde von dem glücklichen Zustandekommen dieses Friedens verbreitete Freude in Böhmen und Ungarn 3), erregte jedoch im höchsten Grade den Unwillen der beiden königlichen Prinzen Karl und Johann. Sie erklärten die von ihrem Vater mit den Herzogen von Oesterreich geschlossenen Verträge für null und nichtig und schworen feierlich mit den Tiroler Ständen, nicht zu ruhen, bis sie wieder in den Besitz von Kärnthen gelangt wären. Die Versuche zur Wiedereroberung des Herzogthums wurden jedoch jedesmal durch die Grafen von Görz vereitelt 4). Markgraf Karl bequemte sich jedoch später zur Unterzeichnung der Enser Friedensurkunden 5), aber sein Bruder Johann und dessen Gemahlin

---

1) Er wohnte dem Friedenscongreß nicht bei; König Johann setzte dessen Einwilligung voraus.

2) Urk. d. Ensa in die B. Dyonisii 1336 bei *Steyerer*, add. p. 112, u. *Chlumecky*, VII, p. 90, n° 132. Adversus quemlibet hominem vel personam, heißt es in der Urkunde, cujuscumque status, condicionis, dignitatis ac eminencie existant, eciam si regali aut cujuscumque exellencie tytulo prefulgeant seu eminencie fuerint decorati, nemine penitus exceptato.

3) *Chron. aul. reg.*, p. 493: Hac facta concordia mox letatur Bohemia cum Austria, dispargitur militia et visitat quisque sua.

4) *Joh. Victoriensis*, p. 424: Porro idem Johannes cum Karolo marchione fratre ejus et nobilibus illius provincie in corpore Christi pariter juraverunt, nullatenus desistere nisi Karinthiam reaquirant; pacta placitaque patris eorum habita cum ducibus Austrie nichil esse et non potuisse affirmantes. Quam sepe etenim introire Karinthiam convenerunt, sed clausure comitum Goricie laborantibus obstiterunt.

5) Ergibt sich aus der angezogenen Urkunde vom 26. November 1341 bei *Steyerer*, p. 130, u. *Chlumecky*, VII, p. 258, n° 364.

Margaretha proteſtirten gegen die Abtretung ihrer Provinzen, ſo lange ſie im Beſitze der Grafſchaft Tirol waren.

Damit der Vertrag von Ens ſeine volle Wirkung habe, fehlte noch der Beitritt des Königs von Ungarn, welchen Johann von Böhmen, auf deſſen Einwilligung rechnend, eigenmächtig in den Frieden eingeſchloſſen hatte. König Karl wollte jedoch, wie es ſcheint, von einer Ausſöhnung mit den Herzogen von Oeſterreich nichts wiſſen; deßwegen mußte König Johann ſich zu ſeinem Bundesgenoſſen nach Ungarn begeben, um ihn zur Genehmigung des Friedens-Inſtrumentes zu bewegen. Von Ens reiſte er mit den Herzogen nach Wien und verweilte dort acht Tage 1). Bei dieſer Gelegenheit beſuchte er auch auf Verlangen ſeines Schwiegerſohnes Otto die Prinzeſſin Eliſabeth, die früher mit ihm verlobt war und damals, an der Schwindſucht leidend, ſchwer krank lag. Johann wurde bei ihrem Anblicke ſehr gerührt, er ſeufzte und Thränen rollten über ſeine Wangen. 2)

Ungeachtet des Beſuches, den König Johann ihm machte, überlegte Karl von Ungarn faſt noch ein ganzes Jahr, ehe er die Enſer Friedensſchlüſſe genehmigte. Erſt am 10. September 1337 erneuerte er die frühern Bündniſſe mit den Herzogen von Oeſterreich, bekräftigte den zu Ens am 9. Oktober 1336 geſchloſſenen Frieden 3) und beſtätigte am andern Tage die in ſeinem Namen

---

1) *Chron. aul. reg.*, 493: Johannes rex Boemie Pragam egressus Wyennam venit, ubi cum ducibus Austrie per dies octo moratus Karolum regem Ungarie iterum visitavit, nec non apud ipsum, ut concordet cum ducibus Austrie, laboravit. Der Aufenthalt des Königs in Wien fällt nach dem Friedenscongreß von Ens. Jedenfalls war er dort vor dem 23. Oktober, wo die Prinzeſſin Eliſabeth ſtarb. Wäre er früher in Wien geweſen, ſo wäre gar nicht einzuſehen, warum ſich die Herzoge mit ihm in die Grenzſtadt Ens begeben hätten, um dort den Frieden zu unterhandeln. Vgl. *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 203.

2) *Joh. Victoriensis*, p. 426: Visa puella rex ingemuit, quod suffuso vultu lacrimis, suspiria alta trahens egreditur, suorum conscientia excessuum stimulatus.

3) Urk. d. Posonii feria quarta proxima post nativitatem beate Virginis

verfaßte Bundesurkunde 1). So endete der Streit um die Erbfolge in Kärnthen. Die Herzoge von Oesterreich, welche doch die größten Verluste im Kriege erlitten, zogen den größten Gewinn aus demselben; denn Kärnthen blieb ihnen von der Zeit an unbestritten. 2)

(10. September) 1337 bei *Steyerer*, add. p. 118, u. *Chlumecky*, VII, p. 118, nº 171.

1) Urk. d. Posonii feria quinta proxima post nativitatem beate Virginis (11. September) 1337 bei *Steyerer*, add. p. 117, u. *Chlumecky*, VII, p. 120, nº 172.

2) Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 224.

Siebentes Kapitel.

Ereigniſſe in Böhmen.

§ 1.

Zweiter Feldzug des Königs Johann nach Lithauen. Er erblindet am rechten Auge.

Kaum war der Krieg mit Oeſterreich beendigt, als König Johann auf das Hülfegeſuch Theodorich's von Altenburg, des Hochmeiſters des deutſchen Ordens, zur größten Verwunderung ſeiner Zeitgenoſſen, Anſtalten zu einem neuen Feldzug gegen die heidniſchen Lithauer traf. Am Feſte der unſchuldigen Kinder (28. Decbr. 1336) zog er aus Prag 1). Ihn begleiteten ſein Sohn Karl, Herzog Heinrich von Niederbaiern, Herzog Ludwig von Burgund, Otto der Erlauchte, Pfalzgraf am Rhein, ein Graf von Piemont und einer von Hennegau, ſo wie außer einer großen Anzahl böhmiſcher Edelleute auch manche Luxemburgiſche Ritter, wie Arnold von Blankenheim, Konrad von Sleiden und Friedrich von Duna 2). Am 4. Januar 1337 gelangte der Zug nach Breslau. Dort fanden ſich die meiſten Herzoge Schleſiens ein, theils um dem König ihre Huldigung darzubringen, theils um verſchiedene Staatsgeſchäfte mit ihm abzumachen. Seinem Schwager, Herzog Heinrich von Fürſtenberg und Jauer, übergab er gegen Verzichtleiſtung auf die Städte Lauban, Friedberg, Zarow und andere Ortſchaften in der Lauſitz die lebenslängliche Nutznießung von

1) *Chron. aul. reg.*, p. 494: In die innocentum Johannes rex de Praga exiens u. ſ. w. *Benes de Weitmil*, p. 273.

2) Die Namen der Letztgenannten ergeben ſich aus einer unten angeführten Urkunde.

Glogau 1) und ſchloß mit ihm ein Schutz- und Trutzbündniß 2). Herzog Bolek von Münſterberg verpfändete ihm die Stadt Frankenſtein für 2000 Mark Silber 3), ermächtigte ihn, die Stadt Reichenbach von den Herzogen Heinrich und Bolek von Schweidnitz mit 2000 Mark Silber auszulöſen 4) und überließ ihm die Städte Strehlen und Winzig für 2300 Mark Prager Groſchen 5), mit der nähern Beſtimmung, daß alle genannten Ortſchaften der Krone Böhmens verbleiben ſollten, wenn er ohne männliche Erben zu hinterlaſſen ſtürbe. Bald nachher (13. Januar) ſchlichtete Johann noch die Streitigkeiten, die zwiſchen den ſchleſiſchen Herzogen, ſeinen Vaſallen, Nikolaus von Troppau und Ratibor einerſeits, und Wladislaw von Beuthen, Kaſimir von Teſchen, Boleslaw von Falkenberg, Bolek von Troppau, Albrecht von Strelitz und Johann von Oswicczin anderſeits 6) obwalteten und rückte dann durch Polen nach Lithauen hin. Bis nach Cujavien kam ihm der Hochmeiſter entgegen und empfing ihn mit hohen Ehren und großer Auszeichnung.

Der gelinde und weiche Winter vereitelte jedoch das mit ſo großer Hoffnung begonnene Unternehmen. Die zahlreichen Sümpfe und Moräſte waren nicht gefroren und ſo konnte das Heer unmöglich über die Grenzen Lithauens vordringen. Johann mußte ſich begnügen, an dem Ufer des Memelſtromes eine Feſtung anzulegen, welche, nach dem Herzog Heinrich von Niederbaiern, die Baierburg genannt, bald zur Hauptburg dieſer Gebiete erhoben und mit einer Wehrmannſchaft von hundert tapfern Kriegern beſetzt wurde 7). Schon im Februar trat er den Rückzug an und

---

1) Urk. d. Wratislaviæ in octava innocentum (4. Januar) 1337 bei *Ludewig*, Rel., VI, p. 10 ss.

2) Urk. d. Wratislaviæ in epiphan. domini (6. Januar) 1337 bei *Chlumecky*, VII, p. 104, n° 151; *Dobner*, Monum., IV, p. 301, n° 141.

3) Urk. d. 7. Januar bei *Sommersberg*, I, 848, nach *Pelzel*, Karl, I, 72.

4) Urk. d. 8. Januar bei *Sommersberg*, ibid. nach *Pelzel*.

5) *Pelzel*, Karl, I, 72.

6) *Pelzel*, ibid., p. 73.

7) *Chron. aul. reg.*, p. 494; *Vita Caroli*, p. 252; *Voigt*, Geſchichte von Preußen, IV, 543—550.

kam über Thorn 1) nach Leslau. Hier bestätigte er durch eine neue urkundliche Zusicherung die Uebertragung Pommerns an den Orden; auch sein Sohn, der Markgraf Karl, stellte eine förmliche Verzichtleistung aller seiner Rechte auf das genannte Land und eine Genehmigung aller von seinem Vater darüber gegebenen urkundlichen Briefe aus. Beide nahmen den Orden in ihren Schutz 2) und versicherten, denselben im Besitz vom Kulmerland, von Pommern, Preußen, Livland und andern umhergelegenen und gewonnenen Gebieten zu erhalten und versprachen, demselben zu Hülfe zu kommen, wann und so oft sie dazu ersucht würden. 3)

In denselben Tagen kamen auch die Könige von Polen und Ungarn nach Leslau. Kasimir stellte bei dieser Gelegenheit eine Urkunde aus, laut welcher er die Schenkung seiner Vorfahren hinsichtlich des Kulmerlandes bestätigte, für sich, seine Gemahlin und für alle seine Nachkommen allen Ansprüchen auf Pommern entsagte und die Verzichtbriefe von seinem Schwager, dem König von Ungarn, und dessen Gemahlin auszuwirken versprach 4). In Posen, wohin Kasimir den König Johann begleitet hatte, schlossen beide Monarchen auf zehn Jahre noch einen besondern Friedens- und Freundschaftsvertrag, dem gemäß sie sich wider alle ihre

---

1) Laut einer Urk. d. in Thorun feria VI post fest. Mathiæ apost. (28. Februar) 1337 bei *Chlumecky*, VII, p. 104, nº 152, bekennt er, von dem Hochmeister des deutschen Ordens, Theodorich von Altenburg, 6000 Florentiner Goldgulden geliehen zu haben, mit dem Versprechen, dieselben zwischen jetzt und Michelstag in Thorn wieder zurückzuzahlen, unter Bürgschaft seines mitsiegelnden Sohnes, des Markgrafen Karl, und mehrerer genannten Herren und Ritter.

2) Urk. d. Stad czu Iesslaw, an deme Aschetage (5. März) 1337 bei *Chlumecky*, VII, p. 106, nº 153. Zeugen: Herczog Heinrich von Beigern unsir eydem, und die erbarn herren Adolphus von dem Berge, Siffridus von Witchensteyn, Ewerhardus von Czwenbrucken, Heinricus und Guntherus von Swarczburg, Wilhelmus von Arnsberg Grauen, und ouch Arnoldus von Blankenheym, Couradus von Sleyden, Johannes von der Lypa, Johannes von Clingenberg, Otto von Bergaw, Johannes von Rysenscheid, Fredericus von Duna, Wanko von Wartenberg.

3) *Voigt*, Geschichte von Preußen, IV, 547.

4) *Voigt*, ibid., p. 548.

Feinde gegenseitige Hülfe und Auslieferung der aus dem Gebiete des einen in die Länder des andern geflohenen Missethäter zusagten 1). Auch mit den Herzogen Otto und Barnim von Pommern, die sich dort einfanden, machte Johann einen Freundschaftsbund 2) und kehrte dann mit seinem Gefolge nach Breslau zurück, wo er schon am Tage nach Mariä Verkündigung (26. März) anlangte. Zum Wohle des Landes erließ er hier mehrere Satzungen über Zölle, Schifffahrtshindernisse in der Oder 3), kaufte dem Herzog Johann von Steinau die Stadt und Herrschaft Gor für 1000 Mark Prager Groschen ab und übertrug ihm dieselbe wieder unter der Bedingung, daß sie nach dem Tode desselben der böhmischen Krone anheimfalle 4). Nachdem er sich mit dem Bischof und dem Domcapitel von Breslau dahin geeinigt hatte, daß er das Bisthum in seinen Schutz nahm mit der Zusicherung, dessen Güter nicht mit Steuern und Abgaben zu beschweren 5), kehrte er mit seinem Sohne Karl nach Prag zurück. 6)

Auf diesem Zuge fing König Johann, dessen Sehkraft seit seiner Jugend immer schwach gewesen, sehr an den Augen zu leiden an. In den sumpfigen, morastigen Gegenden des nördlichen Deutschlands, auf denen wegen des gelinden Winters beständig dichter Nebel lag, zog er sich eine gefährliche Augenentzündung zu, gegen welche alle Mittel der Aerzte erfolglos blieben. Auf seinem Rückzug nahm ihn zu Breslau ein französischer Arzt in Behandlung, welcher, statt ihn zu heilen, sein Augenübel noch verschlimmerte. Dadurch ward der ungeduldige König so aufgebracht, daß er den

---

1) Urk. d. Poznaviæ 12. März 1337 bei *Lünig*, Cod. Germ., I, 1021; *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 204, n° 234.

2) Urk. d. von demselben Ort und Datum bei *Lünig*, ibid., I, 1023.

3) Urk. d. Wratislaviæ 26. März 1337 bei *Lünig*, XIV, 312.

4) Urk. d. 27. März 1337 bei *Sommersberg*, I, 874, nach *Pelzel*, Karl, I, 73.

5) Urk. d. Wratislaviæ 30. März 1337 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 204, n° 237.

6) *Chron. aul. reg.*, 495: De Prussia rediens in die beati Ambrosii (4. April) episcopi Pragam venit.

ungeſchickten Franzoſen in einen Sack nähen und in der Oder erſäufen ließ. Zu Prag rief er einen berühmten Augenarzt aus Arabien zu ſich, der ihn gänzlich um das rechte Auge brachte. Dieſer Pfuſcher, der auch viele andere Leute getäuſcht haben ſoll, hätte das Schickſal des franzöſiſchen Arztes gehabt, wenn der König ihm nicht vorher einen Sicherheitsbrief gegeben hätte, daß ihm nichts Aehnliches widerfahren werde. 1)

§ 2.

Krönung der Königin Beatrix. Zwietracht im königlichen Hauſe.

Am 2. Januar 1336 war Johann's Gemahlin Beatrix von Luxemburg nach Prag gekommen und lebte dort im vertraulichſten Umgang mit der Markgräfin Blanca 2). Den 25. Februar 1337 genas ſie eines Sohnes, welchen man, offenbar um dem Kinde die Gunſt des Volkes zuzuwenden, den, franzöſiſchen Ohren höchſt unangenehmen, Namen Wenzel gab. Der König empfand bei der Kunde von dieſem glücklichen Ereigniß die lebhafteſte Freude; das Volk aber, das in dem jungen Prinzen nicht einen Abkömmling des alten Königsgeſchlechtes erblickte, zeigte wenig Theilnahme 3).

---

1) *Chron. aul. reg.*, p. 495: Sub istius temporis curriculo Johannes rex Bohemie se senticns in suis oculis, quos nunquam acutos habuerat, plerumque deficere, medicorum cepit auxilium pro acuendo visu in oculis advocare, quorum unus Gallicus in praxi illa deficiens ex mandato Johannis regis Boemie in Wratislawia in flumen Oderam, sacco impositus, est projectus, quo extincto alter paganus de Arabia venicns vocatus per ipsum regem in Praga, multo illato regi martyrio, cum verbo tamen consolatorio Johannem regem in dextro oculo penitus excecavit. Idem Paganus, quia non solum regem verum etiam multos per suam cyrurgiam deceperat, extinctus quidem fuisset, si veniendi et recedendi eidem securitas per regem promissa certitudinaliter non fuisset.

2) *Chron. aul. reg.*, p. 490: Sunt autem mutuo sibi plus grate, eo quod ad invicem sunt cognate. Qui nescit gallice fari, cum ipsis non poterit commode conversari.

3) *Chron. aul. reg.*, p. 495: In nalivitale hujus pueri non multi gaude-

Im allgemeinen ging die Liebe der Böhmen auf den Markgrafen Karl und deſſen Gemahlin Blanca über, da Johann und Beatrix als Fremdlinge betrachtet wurden. Dies zeigte ſich auf eine höchſt auffallende Weiſe bei der am 18. Mai 1337 von dem Erzbiſchof von Prag vorgenommenen Krönung der Königin Beatrix. In der St. Veitskirche fand die Feierlichkeit ſtatt; ohne Krone und ohne königlichen Schmuck war König Johann zugegen; das Volk blieb gleichgültig, ohne auf irgend eine Weiſe ſeine Freude zu bekunden. Man erinnerte ſich nicht, daß je in Böhmen eine Krönung ſo prachtlos gefeiert wurde als dieſe. Ein nicht ſehr glänzendes Gaſtmahl im Kloſter der Minoriten bei St. Jakob bildete den Abſchluß des Feſtes. 1)

Dieſe Gleichgültigkeit des Volkes kränkte den leidenden König und den Einflüſterungen einiger Schmeichler Gehör gebend, faßte er eine entſchiedene Abneigung gegen ſeinen Sohn und deſſen Gemahlin. Aus Aerger ſandte er ſchon am vierzehnten Tage nach dem Krönungsfeſte (1. Juni) die Königin Beatrix mit einem kleinen Gefolge nach Luxemburg und behielt den jungen Wenzel unter der Pflege einer Amme in Prag zurück. Bei der Abreiſe derſelben, ſagt der Chroniſt, äußerte das Volk größere Freude als bei deren Ankunft 2). Dieſe Demonſtration verſtimmte den König ſo ſehr, daß er die Markgräfin Blanca aus Prag verbannte und ihr Brünn in Mähren zum Wohnſitze anwies. Um ſich dem Grolle des gereizten Vaters zu entziehen, hatte Markgraf Karl ſchon im April Böhmen verlaſſen und ſich zu ſeinem Bruder Johann nach Tirol begeben 3). König Johann ſcheute ſich nicht, die Güter des

---

bant, quia ipsum processisse non de stirpe bohemica asserebant, rex vero pro hoc filio plurimum est gavisus.

1) *Chron. aul. reg.*, p. 496: Subsequitur post hoc officium apud fratres Minores Prage convivium sumptibus moderatum.

2) *Chron. aul. reg.*, p. 496: In hujus regine recessu plus omnis letatur populus, quam adventu.

3) *Vita Caroli*, p. 253: Eodem tempore de mense aprilis ivimus per Moraviam in Austriam volentes Lombardiam intrare u. ſ. w.

Markgrafen mit Beſchlag zu belegen und zu verbieten, daß ihm Einkünfte aus Böhmen verabfolgt würden. 1)

Bald nach der Abreiſe ſeiner Gemahlin erhielt Johann Briefe vom König von Frankreich, der ihn auf's dringendſte bat, wegen des bevorſtehenden Krieges mit England nach Paris zu kommen. Sein Entſchluß war bald gefaßt. Die oberſte Gewalt in Böhmen übertrug er dem Wyſehrader Propſt, dem jüngſten Sohne Heinrich's von Lipa, und verließ heimlich in der Nacht vom 8. Juli 1337 die Stadt Prag. Am vierten Tage nach ſeiner Abreiſe war er ſchon in Frankfurt, hatte dort mit König Ludwig eine Zuſammenkunft, die drei Tage dauerte, und reiſte dann weiter nach Frankreich. 2)

§ 3.

Markgraf Karl in Tirol und Böhmen.

Junge Männer aus den edelſten Häuſern Böhmens, wie Johann von Lipa, Zajic von Waldek, begleiteten den Markgrafen Karl nach Tirol. Weil er aber den Vertrag, den ſein Vater im vorigen Jahre mit den Herzogen von Oeſterreich geſchloſſen, noch nicht unterzeichnet hatte, ſo wagte er nicht, ſeinen Weg durch die habsburgiſchen Staaten zu nehmen. Er ging daher durch Mähren, fuhr die Donau hinunter bis Ofen zum König von Ungarn, der ihn durch Kroatien und Dalmatien bis an das Meer begleiten ließ, wo er ein Schiff beſtieg, um nach der Lombardei überzuſegeln. Kaum waren die Anker gelichtet, ſo ſah er ſich von einer

---

1) *Chron. aul. reg.*, p. 496. Als edler Sohn ſpricht Karl nicht von dieſen Kränkungen, die er vom Vater zu erdulden hatte. Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 227, not. 293.

2) *Chron. aul. reg.*, p. 497: Latenter in die beati Kiliani noctis tempore de Praga nemine opinante exiit, portam civitatis mox post se claudi iterum precipit, et sic festinando in Frankenfurt die quarta post ejus exitum pervenit, ibique colloquio mutuo cum Ludwico Bavaro tribus diebus habito, ad Philippum regem Francie pervenit, et, ut dicitur, cum isto rege Francie contra regem Anglie pugnaturus.

Menge venetianiſcher Schiffe umgeben, die, obgleich er mit Venedig gemeinſchaftlich gegen die von Scala Krieg führte und mithin ihr Freund war, auf ſein Schiff Jagd machten. Nicht weit von der Stadt Grad ward er von ihnen eingeholt und konnte nur durch Anwendung einer Liſt der Schmach der Gefangenſchaft entkommen. Auf den Rath des ihn begleitenden Grafen Bartholomäus von Veglia und Zang trat er mit den Venetianern über die Bedingungen ſeiner Ergebung in Unterhandlung, ſtieg aber zu gleicher Zeit mit Johann von Lipa und dem Grafen Bartholomäus in den Kahn eines Fiſchers, der ſie mit Netzen und Säcken bedeckte und ſie mitten durch die feindlichen Schiffe glücklich an's Land brachte. Zu Fuß erreichten ſie bald die Stadt Aquileja, wo ſie von dem Patriarchen mit der größten Zuvorkommenheit aufgenommen wurden. Die im Schiffe Zurückgebliebenen geriethen in Gefangenſchaft, erhielten jedoch bald ihre Freiheit wieder. 1)

Karl ging zu ſeinem Bruder nach Tirol und gab während ſeines kurzen Aufenthaltes in dieſer Grafſchaft manche Beweiſe von Feldherrntalent und Staatsklugheit. Um die Grenzen des Landes nach Süden hin ſicher zu ſtellen, that er einen Einfall in die Lombardei, eroberte theils durch Liſt, theils durch Waffengewalt die Städte Bellun und Feltri, legte böhmiſche Beſatzungen hinein und begab ſich dann als Bundesgenoſſe zu den Venetianern, die ihn mit großen Ehrenbezeugungen empfingen. 2)

Gegen Anfang des Winters 1337 verließ er Tirol und kehrte nach Böhmen zurück, deſſen Verwaltung er wieder übernahm, entweder mit Einwilligung ſeines Vaters oder aus eigener Macht,

---

1) *Vita Caroli*, p. 253; *Benes de Weitmil*, l. IV, p. 312.

2) *Vita Caroli*, p. 254—256. Am 28. Juli 1337 hatte Karl für ſich und ſeinen Bruder mit Venedig, Mailand, Florenz, Ferrara und Mantua einen Bund geſchloſſen gegen die Brüder Albrecht und Maſtin della Scala. Dieſer Uebereinkunft gemäß ſollten Karl und Johann Hülfstruppen ſchicken und nöthigenfalls ſelbſt in's Feld rücken, die Städte dagegen hatten die Verpflichtung übernommen, den Sold zu bezahlen und behülflich zu ſein, damit Bellun und andere Städte mit Tirol vereinigt würden. Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 228, not. 294.

da die Unzufriedenheit des Volkes und der schlimme Zustand des Landes ihn dazu drängten 1). Nachdem er durch Genehmigung der Enser Verträge sich mit den Habsburgern ausgesöhnt hatte 2), reiste er 1338 in Begleitung seiner zwei Staatsräthe, Wilhelm von Landstein und Thimo von Kolditz, zum König Karl von Ungarn. Beide Fürsten erneuerten ihre Freundschaft und schlossen einen besondern Vertrag, laut welchem Markgraf Karl seine Hülfe zusagte, damit das Königreich Polen, wenn König Kasimir ohne Erben stürbe, an Karl von Ungarn kommen sollte; dagegen machte sich dieser verbindlich, dem König von Polen oder dessen Erben keine Hülfe gegen die Länder und Vasallen des Königs von Böhmen oder des Markgrafen von Mähren zu leisten 3). Um die Bande der Freundschaft noch enger zu schlingen, verabredeten sie eine Heirath zwischen ihren Kindern. Des Königs ältester Sohn Ludwig ward mit des Markgrafen ältester Tochter Margaretha verlobt. Diese sollte am Feste des heiligen Michael des folgenden Jahres nach Brünn gebracht werden, wo König Karl sie abzuholen und an seinen Hof zu führen versprach, damit dieselbe dort erzogen, in der Sprache, den Sitten und Gebräuchen der Ungarn unterrichtet würde. Markgraf Karl gab seiner Tochter eine Mitgift von 10,000 Mark Silber und König Karl verpflichtete sich, ihr ein Geschenk von 15,000 Mark Silber zu machen, bis zu deren gänzlichen Bezahlung er ihr die Schlösser Zegedin und Hazinis mit allen Dependenzen und Einkünften verpfändete. 4)

Seine Rückreise führte ihn durch Wien, wo er zum letzten Male

---

1) Hier vermissen wir zuerst die schönen Jahrbücher von Königsaal. Der Abt Peter endigte seine Chronik im Jahre 1338 und beschloß sein Leben im Jahre 1339

2) *Vita Caroli*, p. 256: Et confederati sumus cum ducibus Austrie, nam ante non eramus amici.

3) Urk. d. Wisegrad, dominica invocavit (1. März) 1338 bei *Chlumecky*, VII, p. 134, n° 187.

4) Urk. d. von demselben Ort und Datum bei *Chlumecky*, ibid., p. 135, n° 188.

ſeine Schweſter Anna und deren Gemahl Otto ſah 1). Während ſeines Aufenthaltes am Hofe der Habsburger erſchien ein Schwarm ägyptiſcher Heuſchrecken, der ſich über ſieben Meilen in die Länge und mehrere Meilen in die Breite erſtreckte und ſo dicht war, daß die Sonne verfinſtert wurde. Sie verbreiteten einen furchtbaren Geſtank und wo ſie ſich niederließen, fraßen ſie das Gras, das Heu und das Getreide ab. Böhmen und alle umliegenden Länder wurden damals auf eine furchtbare Weiſe heimgeſucht. 2)

In Böhmen war Markgraf Karl ſtets beſtrebt, die veräußerten Krongüter einzuziehen, Gerechtigkeit zu handhaben und das königliche Anſehen zu heben. Manche Herren, die an die ſchlechte Wirthſchaft des Königs Johann gewohnt waren, konnten ſich nur mit Mühe der neuen Ordnung fügen und verſuchten dem kräftigen Eingreifen des jungen Markgrafen Schwierigkeiten zu erregen. So ſtand der mächtige Landherr Nikolaus von Potenſtein gegen ihn auf. Im Sommer zog Karl gegen ihn zu Felde, eroberte deſſen Schloß Chocen unweit Hohenmauth und zerſtörte es nebſt einigen feſten Burgen, worauf es zu einem Vergleich kam. 3)

Um dieſelbe Zeit erhielt er von ſeinem Vater Befehl, nach Luxemburg zu kommen. In Frankfurt bekam er Gegenbefehl und er kehrte mit den vielen Edelleuten, die ihn begleiteten, nach Prag zurück 4). Dahin kamen bald nachher die Herzoge Wenzel und Ludwig von Liegnitz und ſtellten im Juli 1338 eine Urkunde aus, laut welcher ſie bekannten, daß ſie Vaſallen des Königs Johann von Böhmen und des Markgrafen Karl ſeien und ſich bereit erklärten, nach dem Abgang des Königs Johann ihre Länder von dem

---

1) Anna ſtarb den 3. September 1338 und Herzog Otto am 16. oder 17. Februar 1339.

2) *Vita Caroli*, p. 257; *Joh. Victoriensis*, p. 430; *Benes de Weitmil*, p. 275, a. 1338.

3) *Vita Caroli*, p. 257. Außer Potenſtein und Chocen beſaß dieſer Baron noch die Burgen Litic, Waldenberg, Senftenberg und Koſtelec. Es iſt unmöglich genau anzugeben, welche Burgen diesmal zerſtört wurden. Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 229, not. 296.

4) *Vita Caroli*, p. 258.

Markgrafen zu Lehen zu tragen 1). Gegen Anfang des Jahres 1339 ging er nochmals nach Ungarn, um den kranken König Karl zu beſuchen 2). Zu Krakau, wohin er auf ſeiner Rückreiſe kam, ſchloß er einen neuen Freundſchaftsbund mit König Kaſimir von Polen, welcher für ſich und ſeine Erben erklärte, daß ihm gar keine Rechte mehr auf die ſchleſiſchen Herzogthümer Liegnitz, Sagan, Oels, Steinau u. a. m. zuſtänden und daß er den König Johann, den Markgrafen Karl und ihre Nachfolger nie im Beſitze derſelben beunruhigen werde 3). Sobald er nach Prag zurückgekommen war, erhielt er Kunde von den Verhandlungen ſeines Vaters mit König Ludwig in Frankfurt. Unverzüglich reiſte er dahin.

---

1) Urk. d. in castro Pragensi III kalend. Augusti (30. Juli) 1338 bei *Chlumecky*, VII, p. 152, n° 208; *Dobner*, Monum., IV, p. 301, n° 143.

2) *Vita Caroli*, p. 258: Et processi ad regem Ungarie, qui graviter infirmabatur.

3) Urk. d. Cracovie in octava purificationis b. Mariæ virginis (9. Februar) 1339 bei *Chlumecky*, VII, p. 160, n° 224.

Achtes Kapitel.

Johann's Stellung zum König Ludwig bei deſſen Verträgen mit dem Ausland.

§ 1.

König Ludwig ſucht eine Verſöhnung mit der Kirche.

Benedict XII hatte kaum den päpſtlichen Stuhl beſtiegen, als er in Gegenwart ſeiner Cardinäle öffentlich erklärte, er ſei entſchloſſen nach Rom zurückzukehren und wünſche, Ludwig von Baiern wieder in den Schooß der Kirche aufzunehmen. Er wandte ſich an die Herzoge von Oeſterreich und ermunterte dieſelben, den König Ludwig zu bewegen, die nothwendigen Schritte zu thun, indem er ihnen verſicherte, daß er ihn liebevoll und freundlich aufnehmen werde 1). Sobald Ludwig von dieſen friedlichen Geſinnungen des Papſtes Kunde erhalten hatte, beeilte er ſich, eine feierliche Geſandſchaft nach Avignon abzuordnen, um ſich mit der Curie über die Bedingungen zu verſtändigen, unter denen der Friede geſchloſſen werden könnte 2). Benedict empfing die Gewaltboten mit großer Zuvorkommenheit, theilte ihnen ſeine Forderungen mit und entließ ſie mit der Weiſung, zur Vollbringung des Friedenswerkes ſich um das Feſt Mariä Geburt (1335) mit hinreichender Vollmacht verſehen bei ihm wieder einzuſtellen. 3)

Das Erſcheinen baieriſcher Geſandten am päpſtlichen Hof und der Entſchluß des heiligen Vaters, ſeine Reſidenz nach Rom zu verlegen, erregten im höchſten Grade die Unruhe des Königs von

1) Urk. d. Avin. kal. aprilis (1. April) 1335 bei *Raynaldus*, t. XVI, p. 2.

2) *Alb. Argentinensis*, p. 126. Nach einer Stelle bei *Raynaldus*, a. 1335, p. 3, hätte Benedict ſogar durch Geſandte den König Ludwig auffordern laſſen, die Verhandlungen wieder mit ihm anzuknüpfen.

3) *Raynaldus*, a. 1335, p. 3.

Frankreich. Er beklagte ſich bitter beim Papſte, daß er, ohne ihn und den König von Neapel zu befragen, mit Ludwig ſich ausſöhnen wolle und verlangte, daß ihm vorläufig die Bedingungen mitgetheilt würden, die er demſelben vorzulegen gedenke. Philipp hatte nämlich während der innern Stürme in Deutſchland mehrere Städte und Reichsgüter im Sprengel von Cambrai weggenommen 1) und der König von Neapel war während des Aufenthaltes des Königs Ludwig in Italien ſeines Reiches entſetzt und zum Tode verurtheilt worden. Der Papſt und die Cardinäle, von denen die große Mehrheit Franzoſen waren, fügten ſich dem Anſinnen des Königs Philipp. Benedict rechtfertigte ſich, indem er ſagte, die Bedingungen ſeien der Art geweſen, daß Ludwig ſie unmöglich hätte annehmen können. Uebrigens habe er dafür geſorgt, daß die Ehre und der Vortheil der Könige von Frankreich und von Neapel nicht gefährdet würden. 2)

Um dieſelbe Zeit wandten ſich Johann von Luxemburg und die Könige von Ungarn und Polen an den Papſt, beſtürmten ihn dermaßen mit Bitten und Vorſtellungen, den abtrünnigen Ludwig nicht wieder in Gnaden aufzunehmen, daß Benedict endlich nachgeben mußte. Nicht nur ſah er ſich genöthigt, ſeinen Entſchluß, nach Rom zurückzukehren, aufzugeben, ſondern auch der Geſandtſchaft Ludwig's, welche gegen Anfang September 1335 in Avignon wieder eintraf und in einem öffentlichen Conſiſtorium erklärte, daß ihr Herr bereit ſei, allen Forderungen nachzukommen, gab er die Antwort, daß er die Sache mit ſeinen Cardinälen noch reiflich überlegen wolle 3). Unterdeſſen nahmen einige deutſche Fürſten ſich des Königs Ludwig an. Die Pfalzgrafen Ruprecht und Rudolf ſchrieben dem Papſt, wie ſehr Ludwig wünſche, in friedlichen Verhältniſſen mit der Kirche zu leben 4). Dieſer ſchickte

1) Nach einem Brief Benedict's an König Philipp d. VIII id. Novembris (6. November) 1337 bei *Raynaldus*, p. 50, § 12.

2) *Raynaldus*, p. 3, § 4.

3) *Raynaldus*, p. 3—4.

4) Der Papſt antwortete ihnen, daß er von demſelben Wunſche beſeelt ſei. Urk. d. Avin. XVII kal. Maji (15. April) 1336 bei *Raynaldus*, p. 31.

in den ersten Tagen des Monats März 1336 nochmals Gesandte nach Avignon und gab ihnen ein umfassendes Schreiben mit, in dem er sich zu allem erbot, was man füglich von ihm zu fordern berechtigt war 1). Darauf wurden die Unterhandlungen wieder aufgenommen, aber der Fortgang derselben ward durch Ludwig selbst gehemmt.

Damals suchte Eduard III von England, der als Neffe des letzten Capetingers Karl's IV Ansprüche auf Frankreich erhob, sich zur Erkämpfung der Krone dieses Landes Bundesgenossen zu erwerben, und es verbreitete sich plötzlich zu Avignon die beunruhigende Nachricht, Ludwig habe, gegen sein Versprechen, dem König von Frankreich nichts Feindliches zuzufügen, ein Bündniß mit Eduard geschlossen. Betroffen über die Vorstellungen, die ihnen über die Doppelzüngigkeit ihres Herrn gemacht wurden, faßten die Gesandten den Entschluß, sich alle nach Deutschland zu ihrem König zu begeben und ihn zur Fortsetzung der Friedensverhandlungen zu bewegen 2), was übrigens nicht schwer war, da die feindliche Stellung zur Kirche dem König Ludwig doch zuletzt unerträglich wurde. Er war jedoch zur Ueberzeugung gekommen, daß ohne Vermittlung des Königs von Frankreich eine Verständigung mit dem Papste nicht zu Stande kommen könne und deßwegen beschloß er, sich dem König Philipp zu nähern. Nach Beendigung des Feldzuges gegen König Johann schickte er im September 1336 seinen Schwager, den Markgrafen von Jülich, als Gesandten nach Paris und gab ihm die umfassendste Vollmacht, mit dem König zu unterhandeln und ein Bündniß zu schließen 3), an dessen Zustandekommen

1) Vollmacht d. Ulmae quinta die intrante Martio 1336 bei *Raynaldus*, p. 27, § 17—28.

2) Sieh den Brief des Papstes d. Avinione II Id. Maji (14. Mai) 1336, ibid., p. 31, § 29.

3) Vollmacht d. Freising, 24. September 1336 bei *Leibnitz*, Cod. dipl. j. gent., p. 147. Der Markgraf von Jülich hatte die Tochter des Grafen Wilhelm von Hennegau, Holland und Friesland zur Gemahlin; König Ludwig und Eduard von England waren mit zwei andern Töchtern dieses Grafen vermählt und Rainald von Geldern hatte Eduard's Schwester zur Frau.

er übrigens nicht zweifelte. Bald nachher, gegen Ende Oktober, ſandte er den Pfalzgrafen Ruprecht und den Markgrafen von Jülich wieder nach Avignon, ertheilte ihnen die ausgedehnteſten Vollmachten und gab ſich der Hoffnung hin, bald mit der Kirche ausgeſöhnt zu ſein 1). Auf den Antrag der baieriſchen Geſandten wandte ſich König Philipp an Benedict und verlangte von ihm in heuchleriſcher Weiſe Verhaltungsbefehle, die dahin lauteten, daß dieſe Unterhandlungen, da auch der König von Sicilien gehört werden müſſe, am beſten am päpſtlichen Hofe ſtatt finden könnten 2). Unterdeſſen glaubte der Markgraf von Jülich die Angelegenheit ſeines Herrn mit gutem Erfolge zu betreiben. Am 23. December 1336 ſchwor er dem König Philipp den Eid, daß Ludwig während der Unterhandlung nichts Feindliches gegen den König unternehmen werde, einen Eid, den Ludwig am 1. Februar 1337 beſtätigte 3). Es mußte ihn daher um deſto mehr kränken, als er vernahm, König Philipp habe den Papſt gebeten, die Verſöhnung noch hinauszuſchieben, und Benedict am 11. April 1337 ſeinen Geſandten die Antwort gab, er könne Ludwig nicht abſolviren, weil derſelbe nicht reumüthig ſei 4). Darauf rief König Ludwig ſeine Geſandten zurück, nahm wieder den Kaiſertitel an und ſchloß ein Bündniß mit Eduard von England gegen Philipp von Frankreich.

§ 2.

Das engliſch-baieriſche Bündniß. Haltung des Königs Johann.

Der Ausbruch des mehr als hundertjährigen Krieges zwiſchen England und Frankreich hatte großen Einfluß auf die Geſtaltung der Verhältniſſe zwiſchen der Kirche und dem deutſchen Reiche.

---

1) Vollmacht d. Nuremberg XXVIII die mensis Octobris 1336 bei *Raynaldus*, p. 32, § 31—38.

2) Urk. d. Avin. IX kal. decembris (23. November) 1336, ibid., p. 35, § 39.

3) Urk. d. 1. Februar 1337 bei *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 112, n° 1812.

4) *Bœhmer*, Päpſte, p. 228, n° 138.

Der junge kraftvolle König von England nahm mit Kühnheit und Muth den schweren Kampf auf und suchte Bundesgenossen in Deutschland. Seine nahe Verwandtschaft mit den Grafen von Jülich und Geldern, so wie der allgemeine Wunsch der deutschen Fürsten, die durch die Streitigkeiten zwischen Kirche und Staat verursachten Wirren beschwichtigt zu sehen, gaben ihm die schönsten Aussichten auf einen glücklichen Erfolg. Mit zahlreichem Gefolge und mit bedeutenden Geldmitteln versehen kamen (1337) seine Bevollmächtigten in die Niederlande und erwählten den Hof von Valenciennes zum Mittelpunkt ihrer Thätigkeit. Handelsinteressen führten ihnen die reichen flandrischen Städte zu und durch ihre Anerbietungen gewannen sie den thatenlustigen niederrheinischen Adel. Außer Geldern und Jülich schlossen die Grafen von Berg, Mark, Limburg, die Herren von Gymnich, Blankenheim, Falkenberg Verträge mit ihnen, durch welche sie sich gegen bedeutende Geldsummen verpflichteten, zu dem bevorstehenden Kampf eine bestimmte Anzahl Helme zu stellen. Mit den Herzogen von Oesterreich ward über eine Heirath zwischen einem Sohne des Herzogs Otto und einer Tochter des Königs Eduard unterhandelt 1). Die Verbindungen reichten weit gegen Süden bis nach Würtemberg hin; der Pfalzgraf Ruprecht, viele Herren und Ritter von Hochburgund, Savoien und dem Delphinat erklärten sich zum Beitritt bereit 2). Eduard gab sich auch der schönen Hoffnung hin, seinen Schwager, den König Ludwig, in sein Interesse zu ziehen. Die gemeinsame Feindschaft gegen Frankreich, die Vortheile des deutschen Handels mußten ihm zu diesem Bündniß rathen. 3)

Die Verhandlungen, die nun gepflogen wurden, erregten große Unruhe in Paris und in Avignon. Von zuverläßiger Seite erhielt der Papst Nachricht, König Ludwig gehe damit um, die Kaiser-

---

1) Nach einem Brief des Königs Eduard d. apud Westmonasterium 2. September 1337 bei *Bœhmer*, Reg. Ed., p. 264, n° 286.

2) Vgl. *Pauli*, Geschichte von England, bei *Heeren* und *Ukert*, Geschichte der europäischen Staaten, t. IV, p. 347 ff.

3) Vgl. *von Weech*, p. 66.

würde niederzulegen und Eduard von England ſolle zum römiſchen König erwählt oder wenigſtens zum Reichsvikar der untern Rheinlande ernannt werden, damit er mit Hülfe der deutſchen Fürſten über Frankreich herfallen könne. Darauf erließ der Papſt im Juli 1337 an König Ludwig einen Mahnbrief, in welchem er ihm ſeine Sehnſucht ausdrückte, ihn in den Schooß der Kirche wieder aufzunehmen und ihn zugleich ernſtlich warnte, ſich zu keinem feindſeligen Schritte gegen den König von Frankreich verleiten zu laſſen, der ihm nur in dem Ausſöhnungsgeſchäft, das endlich am 1. Oktober ſeine Erledigung finden ſollte, Schwierigkeiten erregen könnte 1). Dieſes Schreiben verfehlte gänzlich ſeinen Zweck. Ludwig erwiederte, daß er keineswegs durch ſeine Verbindung mit dem König Eduard gegen die geleiſteten Eide handele, da Philipp von Frankreich die Feindſeligkeiten eigentlich begonnen, indem er ſeine Sühne mit der Kirche hintertrieben, Reichsgüter und mehrere Städte auf deutſchem Gebiete widerrechtlich weggenommen habe 2). König Eduard, der dem Papſte ſeine Abſicht, ſich mit Ludwig zu verbinden, angezeigt hatte, erhielt zur Antwort, er möge ſich doch nur hüten, mit dem verworfenen Ketzer in nähere Verhältniſſe zu treten. 3)

Unterdeſſen hatten die Gemahlinnen der beiden Monarchen die Schwierigkeiten weggeräumt 4) und den Weg zum Bündniß gebahnt, das die Grafen von Montague und Clinton mit Ludwig zu Frankfurt im Juli 1337 abſchloſſen 5) und das König Eduard am 26. Auguſt beſtätigte. Dieſer verſprach jenem ſeinen Beiſtand

---

1) Urk. d. Avin. XIII kal. Augusti (20. Juli) 1337 bei *Raynaldus*, p. 47, § 3—4.

2) Dies meldet Benedict dem König von Frankreich d. Avin. VIII idus Novembris (6. November) ibid., p. 50, § 12—14.

3) Urk. d. Avin. XIII kal. Augusti (20. Juli) 1337, ibid., p. 49, § 7—10.

4) Ergibt ſich aus dem Brief Eduard's an König Ludwig d. apud Westmonasterium, 26. Auguſt 1337 bei *Bœhmer*, p. 263, nº 283.

5) Am 13. oder 23. Juli bei *Buchner*, V, 477, u. *Bœhmer*, Reg. Ludw p. 115, nº 1845.

gegen Philipp von Frankreich und verpflichtete sich, ihm wegen seiner beabsichtigten Reise an den römischen Hof und wegen der 2000 Helme, mit denen er ihm am nächsten Andreastag zu Hülfe kommen sollte, 300,000 florentiner Goldgulden auf nächsten Michaelistag und andere 100,000 Goldgulden auf Mariä Reinigung in Dortrecht auszahlen zu lassen 1). Dem Bunde trat auch Markgraf Ludwig von Brandenburg bei, der vier Wochen nach geschehener Aufforderung mit hundert Helmen bereit sein sollte. 1)

Waren manche deutsche Fürsten dem englisch-deutschen Bündniß günstig gestimmt, so hatten Frankreichs Interessen auch ihre Vertreter in Deutschland und zwar an Johann von Luxemburg und an dem Herzog Heinrich von Niederbaiern. Um dem König von Böhmen, auf dessen Hülfe er mit Zuversicht rechnen konnte, es möglich zu machen, für Frankreich in die Schranken zu treten, hatte König Philipp in kluger Voraussicht schon gegen Anfang Januar 1337 ein Bündniß mit den Herzogen von Oesterreich geschlossen, damit von dieser Seite her dem Königreich Böhmen die Ruhe gesichert bleibe 3). Auf die Kunde von dem drohenden Ausbruche des Krieges verließ König Johann im Juli die Stadt Prag, hatte unterwegs zu Frankfurt noch drei Tage hindurch Conferenzen mit dem König Ludwig, in der Absicht, denselben von dem englischen Bündnisse abzuhalten, und eilte dann nach Paris. Bald nach seiner Ankunft schloß er mit König Philipp einen neuen Vertrag, nach welchem er statt nach einer frühern Uebereinkunft an einigen Orten mit 300, an andern mit 400 Helmen auf eigene Kosten zu dienen, 500 Mann auf Kosten Frankreichs zu stellen sich verpflichtete, wofür er 30,000 Pariser Pfund erhielt 4). Durch seine Vermittlung befreite der Papst den Herzog von Niederbaiern von dem Banne, den er sich durch seine frühere Verbindung mit

---

1) *Bœhmer*, p. 263, n° 282—284, und p. 115, n° 1845.

2) *Bœhmer*, p. 263, n° 285.

3) Urk. d. Parisiis 12 die Januarii 1337 bei *Steyerer*, add. p. 113—115.

4) Urk. d. Maubuisson lez Pontoise 6. August 1337 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., add. I, p. 300, n° 428.

König Ludwig zugezogen hatte 1), und Johann verbürgte ſich für ſeinen Eidam, der dem König von Frankreich für 56,000 Gulden zu dienen ſich verbindlich gemacht hatte. 2)

Während der Zeit ſetzte auch König Ludwig ſeine Werbungen fort 3) und forderte durch ein Umlaufſchreiben die deutſchen Stände auf, ihre Contingente zum Kriege gegen Frankreich in Bereitſchaft zu halten 4). Dieſer Aufforderung wurde nicht überall Folge geleiſtet, da die deutſchen Fürſten in ihren Anſichten nicht einig waren. An manchen Orten widerſetzte man ſich mit Gewalt ſeinen Befehlen 5). Dies hielt ihn doch nicht ab, öffentlich gegen Frankreich aufzutreten, indem er den Ciſterzienſeräbten, die auf ihrer Reiſe zum Generalkapitel nach Frankreich in Würzburg beiſammen waren, verbot, ihre Reiſe fortzuſetzen, da Philipp von Valois, der ſich König von Frankreich nenne, alle Deutſchen, die in ſein Land kämen, feſtnehmen laſſe 6). In Oeſterreich geſtalteten ſich inzwiſchen die Verhältniſſe für König Ludwig günſtiger. Die Herzoge Albrecht und Otto, ungeachtet des im Januar 1337 geſchloſſenen Freundſchaftsbundes mit Frankreich, waren bald zur engliſchen Allianz übergetreten 7), und nach einer Zuſammenkunft mit Albrecht in Augsburg erklärte König Ludwig gegen Anfang des

---

1) Urk. d. Avin. XIII kal. Novembris (20. Oktober) 1337 bei *Raynaldus*, p. 47, § 5–6.

2) Urk. d. 9. November 1337 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., add. I, p. 301, n° 431.

3) Dem Konrad von Trymberg verſprach er tauſend Gulden von den Subſidien, die ihm Eduard auf Lichtmeß erlegen ſollte. Urk. d. Franckenford 16. Juli 1337 bei *Bœhmer*, Reg. Lndw., p. 115, n° 1849.

4) Sieh das Umlaufſchreiben an die Stadt Harlem bei *Olenschlager*, Urkb., p. 204, n° 75.

5) *Chron. aul. reg.*, p. 497: Ludwicus Bavarus cum omni sua possibilitate auxilium proponit afferre, principes vero plures alii assistere alteri volunt parti, istud experimento didici cum hoc anno in Herbipoli in via generalis capituli cum tredecim essem abbatibus constitutus; p. 498: Vidimus ubique in Franconia et alias gentem consurgere contra gentem.

6) Urk. d. Sluſingen 1337 im *Chron. aul. reg.*, p. 497, u. bei *Bœhmer*, Fontes I, p. 215, n° 21.

7) *Bœhmer*, p. 264, n° 286.

Jahres 1338 die beiden Herzoge zu Reichsvikarien von Treviſo und Padua mit dem Verſprechen, ſie auf eine andere Weiſe zu entſchädigen, wenn es ihm etwa unmöglich ſein ſollte, ihnen die genannten Städte zu übergeben 1). So ſtand England und theilweiſe auch Deutſchland gegen Frankreich gerüſtet. Wohl ſchien es, als ſollte auf den Rath des Papſtes 2) durch eine Zuſammenkunft des Königs Philipp mit Ludwig dem Ausbruch des Krieges noch vorgebeugt werden, aber es war zu ſpät. Der Krieg war unvermeidlich. 3)

§ 3.

Kurverein zu Renſe.

Durch ſeine inhaltsſchweren, folgereichen Ereigniſſe bildet das Jahr 1338 einen der bedeutendſten Wendepunkte in der deutſchen Reichsgeſchichte. Der perſönliche Kampf zwiſchen Ludwig und dem Papſt trat in eine neue Phaſe, indem durch die Einmiſchung der deutſchen Fürſten derſelbe zu einer Principienfrage erhoben wurde, deren nähere Beſtimmung die althergebrachten Verhältniſſe des Reiches weſentlich veränderten. Den Anſtoß zu dieſer Richtung gab der durch päpſtliche Proviſion ernannte Erzbiſchof von Mainz, Heinrich von Virneburg, der, um in den Beſitz ſeines Erzbisthums zu gelangen, ein entſchiedener Anhänger des Königs Ludwig wurde 4). Im März 1338 verſammelte er zu Speier die Biſchöfe ſeiner Provinz. In ihrer Mitte erſchien König Ludwig, erklärte ſich zu allen Schritten bereit, die nur mit der Gerechtigkeit und

---

1) Urk. d. Monaci quarta die mensis Januarii 1338 bei *Kurz*, Albrecht der Lahme, p. 343, n° 5.

2) In dem angezogenen Brief des Papſtes vom 6. November bei *Raynaldus*, a. 1337. § 12.

3) Vgl. *von Weech*, p. 69.

4) Durch Ludwig's Vermittlung war Heinrich mit Erzbiſchof Balduin ausgeſöhnt worden. Im Jahr 1337 legte Balduin auch die Verwaltung von Speier und die Pflegſchaft von Worms nieder. Vgl. *Dominicus*, p. 339, § 18—21.

ſeiner Ehre verträglich wären, und überließ ihnen die Ausgleichung ſeiner Streitigkeiten mit dem Papſt. Darauf beeilten ſich ſämmtliche Biſchöfe, die anweſend waren, dem heiligen Vater in einem Briefe dringend an's Herz zu legen, den unſeligen Wirren ein Ende zu machen und den König Ludwig, der ſich reumüthig zeige, in den Schooß der Kirche wieder aufzunehmen. Damit ihre Verwendung den gewünſchten Erfolg habe, ordneten ſie den Biſchof von Chur und den Grafen Gerlach von Naſſau als Geſandte nach Avignon ab 1). Um dieſelbe Zeit ſandte auch der Erzbiſchof Walram von Cöln einen eigenen Boten mit ähnlichen Aufträgen an die päpſtliche Curie und die Städte, deren Wohlfahrt Ludwig auf jede Weiſe beförderte, unterſtützten durch beſondere Schreiben den Schritt der rheiniſchen Prälaten 2). Die Geſandten wurden ungnädig aufgenommen und erhielten zur Antwort, daß Ludwig und die Wahlfürſten, wenn ſie wirklich eine Ausſöhnung wünſchten, ihre Gewaltboten an den Sitz des apoſtoliſchen Stuhles ſenden ſollten, wo allein dieſe Streitigkeiten ihre Erledigung finden könnten. Uebrigens ſoll Ludwig vor allen Dingen dem Krieg gegen den König von Frankreich ein Ende machen, den die Kirche nie verlaſſen würde, da auch er ſie nie verlaſſen habe. 3)

Obgleich dieſes Eingreifen eines großen Theiles des deutſchen Episcopats keine unmittelbaren Folgen hatte, ſo ging die Wirkung desſelben doch nicht verloren. Es iſt dieſes Geſammtauftreten als der Ausgangspunkt jener wichtigen Ereigniſſe zu betrachten, welche dieſes Jahr ſo denkwürdig machen. Bald nachher berief König

---

1) Urk. der Biſchöfe d. Spirae die XXVII mensis Martii 1338 bei *Olenschlager*, Urkb., p. 186, n° 66.

2) So die Städte: Hagenau bei *Ficker*, zur Geſchichte des Kurvereins zu Renſe, Sitzungsberichte der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften, t. XI, Novemberheft 1853, p. 699, und Speier bei *Würdtwein*, Nova subs. IX, 41.

3) Dieſe Antwort ergibt ſich aus dem Briefe des Papſtes an König Philipp d. Avin. IX kal. Julii (23. Juni) 1338 bei *Raynaldus*, p. 61, § 8, und an Walram von Cöln d. Avin. kal. Julii 1338, ibid., p. 60, § 3, ſowie aus dem intereſſanten bei *Würdtwein*, Nov. subs., XIII, 46, abgedruckten Bericht des Johannes Verdenſis. Dieſen urkundlichen Zeugniſſen gegenüber erſcheint die Darſtellung des *Alb. Argentinensis*, p. 127, als unrichtig.

Ludwig einen Reichstag nach Frankfurt, auf welchem die meisten Fürsten der deutschen Gaue, die Abgeordneten der Städte und der Kapitel erschienen. Nur König Johann, sein Eidam Herzog Heinrich von Niederbaiern und der ihm befreundete Bischof Adolf von Lüttich hielten sich fern von einer Versammlung, die nur gegen den Papst berufen war. Ludwig schilderte der hohen Versammlung seine Bemühungen, sich mit der Kirche zu versöhnen, hob die Fruchtlosigkeit seiner Unterhandlungen hervor, vertheidigte seine Rechtgläubigkeit und widerlegte die gegen ihn erhobenen Anklagen der Ketzerei, indem er öffentlich mit lauter Stimme das Vater Unser, den englischen Gruß und das apostolische Glaubensbekenntniß hersagte. Er forderte die Fürsten auf, den Anmaßungen des päpstlichen Stuhles entgegenzutreten und die Freiheit und Unabhängigkeit der deutschen Krone zu wahren. 1)

Durch diese Erklärungen von Seiten des Königs Ludwig bot sich von selbst die Frage dar über die Bestimmung der Rechtsverhältnisse zwischen dem Papst einerseits und dem deutschen König oder Kaiser anderseits, eine Bestimmung, die natürlich den Wahlfürsten anheimfallen mußte. Es handelte sich eigentlich darum, ob ein von den Kurfürsten einstimmig oder von der Mehrheit derselben im Zwiespalt erwählter Fürst König sei und als solcher die Amtsbefugnisse ausüben könne, oder ob er noch zuvor der Bestätigung des Papstes bedürfe. Das war der Brennpunkt der Frage, zu deren Entscheidung sich sämmtliche Kurfürsten, mit Ausnahme des Königs von Böhmen, am 15. Juli 1338 zu Lahnstein versammelten 2). Die Erklärung lautete, daß nach ihrer Ueberzeugung jetzt und früher das deutsche Reich und sie in ihren Rechten, Ehren, Gewohnheiten und Freiheiten vielfach verletzt worden seien; sie schworen demnach, alle Ehren, Gewohnheiten und Freiheiten des Reiches und besonders das Wahlrecht, so wie es seit alten Zeiten auf sie gekommen, zu beschirmen und zu ver-

1) *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1844; *Chron. Erfurtense*, ap. Menken, III, 337.

2) Vgl. *Dominicus*, p. 357.

theidigen 1). Am andern Tage, zu Renſe, erließen dieſelben Kurfürſten die Erklärung, es ſei von Recht und Alter Gewohnheit des Reiches, daß ein einmüthig oder im Zwieſpalt von der Mehrheit erwählter König auch ohne päpſtliche Beſtätigung zur Führung des königlichen Titels und zur Verwaltung der Güter und Rechte des Reiches befugt ſei 2). Dieſem Ausſpruche traten alle anweſenden Vaſallen des Reiches bei. Abſichtlich die Worte „Papſt“ und „Kaiſer“ in ihrem Notariatsinſtrument vermeidend, hielten die Wahlfürſten in einem ſehr gemäßigten Tone die Idee des deutſchen Königsthums feſt und ſonderten ſie ſtreng von dem Begriffe des die ganze chriſtliche Republik beherrſchenden Kaiſerthums. Der gemäßigte Ton dieſes Documents iſt nach der Meinung einiger Geſchichtſchreiber 3) dem Einfluß des Erzbiſchofs Balduin zuzuſchreiben, da die übrigen Wahlfürſten ſich unumwunden auf die Seite Ludwig's geſtellt hätten. Dieſer Zwieſpalt zeigte ſich wirklich, als es ſich darum handelte, dem Papſte die Renſer Beſchlüſſe mitzutheilen. Während andere Kurfürſten in einem an den heiligen Vater gerichteten Schreiben 4) den Begriff des Königthums dem des Kaiſerthums gleich ſtellten und in ſehr ungemeſſenen, ſcharfen Ausdrücken ihm das ganze Unrecht zur Laſt legten, berichtete auch Balduin über den Kurverein von Renſe, jedoch in einer ehrbietigen, den Papſt nicht im Geringſten verletzenden Form. In einer ſchonenden Weiſe bat er um Beilegung des Streites. 5)

Dem Kurverein von Renſe folgte bald der Reichstag zu Frankfurt. Die Abgeordneten vieler Städte ſchloſſen ſich der Renſer

---

1) Lateiniſche Urkunde bei *Ficker*, p. 701, n° 2.

2) Lateiniſche Urkunde bei *Ficker*, p. 703, n° 3; deutſche Ausfertigung bei *Olenschlager*, Urkb., p. 188, n° 67.

3) *Ficker*, p. 694, u. *Dominicus*, p. 360. Die gleichlautende Erklärung des Erzbiſchofs von Cöln bei *Wurth-Paquet*.

4) Siehe dasſelbe bei *Ficker*, p. 704, n° IV. Dieſe vortreffliche Abhandlung hat zum Zweck, die Aechtheit dieſes Schreibens darzuthun.

5) Balduin's Bericht bei *Ficker*, p. 708, n° 5.

Erklärung an 1), die Ludwig, am Schluſſe des Reichstages (8. Auguſt 1338) feierlich veröffentlichte 2). Er erließ an die ganze Chriſtenheit ein von dem Minoriten Bonagrazia verfaßtes Manifeſt, in welchem er die Lehre, daß alle Macht und Majeſtät des Kaiſers vom Papſt herkomme, angriff, die Nichtigkeit aller gegen ihn erlaſſenen Urtheile nachwies, die Beachtung der gegen ihn geſchleuderten Bannflüche verbot und jeden, der ſeinem Befehle zuwider handele, mit dem Verluſt aller Reichslehen, Rechte, Privilegien und Freiheiten bedrohte 3). An demſelben Tage verkündete er ein anderes Decret, in welchem er erklärte, daß die kaiſerliche Würde unmittelbar von Gott komme, daß der einmüthig oder von der Mehrheit der Kurfürſten erwählte Fürſt König und Kaiſer ſei, ohne der Beſtätigung und Genehmigung des römiſchen Stuhles zu bedürfen und daß alle Unterthanen des Reiches demſelben Gehorſam zu leiſten verpflichtet ſeien 4). Es erging im ganzen Reiche das Verbot, eine päpſtliche Bulle oder Verordnung, ohne Erlaubniß des Diöceſanbiſchofs, anzunehmen und zu befolgen 5) und das Reichsvikariat, das der Papſt bei Erledigung des kaiſerlichen Thrones in Anſpruch nahm, ward für null und nichtig erklärt 6). Abſchriften dieſer Verordnungen wurden an alle Statthalter und Amtleute des Reiches geſchickt, mit dem Befehl, dieſelben genau und unverzüglich zu vollſtrecken. 7)

Dieſe Erklärungen, wie man ſieht, gingen weit über die Renſer Beſtimmungen hinaus. Was die Kurfürſten dort von dem Königthum ausſagten, wurde von Ludwig auf das Kaiſerthum über-

---

1) *Bœhmer*, p. 311, n° 364.

2) Vgl. *Alb. Argentinensis*, p. 129.

3) Ludwig's Manifeſt d. Franckenfurt die XIII mensis Augusti 1338 iſt vielfach abgedruckt. Vgl. *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 120, n° 1921.

4) Die Constitutio licet juris utriusque, iſt ebenfalls vielfach abgedruckt, vgl. *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 120, n° 1922.

5) *Annales Heinrici Rebdorff*, ap. Freherum, t. I, p. 618.

6) *Olenschlager*, Staatsgeſchichte, p. 288.

7) *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1845.

tragen und mithin das herkömmliche Recht, erst nach der vom Papste vollzogenen Krönung den Kaisertitel zu führen und die hohen Amtsbefugnisse eines Kaisers auszuüben, schlechthin geleugnet. So kam durch die Aufhebung der gegenseitigen Verpflichtungen und Berechtigungen zwischen Kirche und Staat Verwirrung in alle Rechtsverhältnisse. An diesen Vorgängen nahm, wie bereits erwähnt, König Johann nicht den geringsten Antheil.

§ 4.

Der Hoftag zu Coblenz. Eduard's Ernennung zum Reichsvikar in der untern Rheingegend.

Obwohl König Ludwig im Sommer 1337 mit Eduard ein Bündniß abgeschlossen hatte, so setzte er doch bis Ende September 1338 seine Unterhandlungen mit König Philipp von Frankreich fort 1). Gleichzeitig lud er den König von England ein, mit ihm am 12. Mai 1338 in Sinzig zusammenzutreffen 2); wegen der verzögerten Abreise Eduard's jedoch ward Coblenz zu einer Zusammenkunft bestimmt. Am 17. Juli 1338 landete der Engländer zu Antwerpen; ihn begleiteten seine Gemahlin, seine Tochter Johanna und ein glänzendes Gefolge. Mit Ausnahme des Grafen von Geldern zeigten die mit ihm verbündeten Fürsten wenig Eifer und waren mit der ihm versprochenen Kriegshülfe noch weit im Rückstande 3). Da er auf die flandrischen Städte Brügge, Gent, wo der Brauer Jakob von Artevelde das Volk beherrschte, so wie auf Brüssel, Mecheln, Löwen und Diest unbedingt rechnen konnte, verließ er noch im Monat August Brabant und begab sich über Breda, Sittard, Jülich, Cöln und Bonn nach Sinzig und von da über Andernach in die Nähe von Coblenz. Die schöne, geräumige Insel Nieder-

1) Vgl. *Bæhmer*, add. I, Reg. Ludw., p. 285, n° 2819, 2821, 2822, 2824 u. 2827.

2) Nach einem Brief des Königs Eduard d. Walton super mare 28 die Junii 1338 bei *Bæhmer*, Fontes, I, 218.

3) *Pauli*, Geschichte von England, p. 357.

werth, die ein Eigenthum der Trierer Kirche war und auf welcher Balduin einen Hof und andere Gebäude königlich hatte einrichten lassen, ward zu seinem Aufenthaltsort gewählt 1). Hier scheint er vom 30. August bis zum 7. September verweilt zu haben 2). Am 5. September ward zu Coblenz auf offenem Markte eine feierliche Versammlung gehalten 3). Auf einem zwölf Fuß hohen Thron saß Ludwig im kaiserlichen Schmucke, die Krone auf dem Haupt, in der rechten Hand das Scepter und in der linken den goldenen Reichsapfel; neben ihm etwas niedriger saß König Eduard und vor ihnen standen die hohen Reichsbeamten und sämmtliche Kurfürsten mit Ausnahme des Königs von Böhmen. Rechts von König Ludwig saß der Markgraf von Meißen und links der Markgraf Wilhelm von Jülich und hoch über dessen Haupte hielt Otto von Kuck als Stellvertreter des Herzogs von Brabant ein blankes Schwert. Nach Schätzung der Herolde waren vier Herzoge, drei Erzbischöfe, sechs Bischöfe, sieben und dreißig Grafen und siebenzehn tausend Barone und Ritter zugegen. 4)

Nachdem Ludwig Reichsgesetze in Bezug auf die Kaiserwahl, die Bestrafung der dienstweigernden Lehnsträger, die Heeresfolge bei Reichsexekutionen, das Fehderecht und den Landfrieden verkündet hatte 5), erhob sich König Eduard und klagte, wie Philipp von Valois, der sich König von Frankreich nenne, ihm und dem Sohne seiner Schwester, dem jungen Grafen von Flandern, nicht nur die Normandie, Aquitanien und die Grafschaft Anjou vorenthalte, sondern die französische Krone selbst, auf welche er und sein Neffe rechtmäßige Ansprüche hätten. Er verlangte von Ludwig, den er als obersten Richter und Handhaber der Gerech-

---

1) *Dominicus*, p. 368, wo gezeigt wird, daß die insula Verde nicht, wie Pauli annimmt, Nonnenwerth sondern Niederwerth war.

2) *Pauli*, p. 359, not. 1.

3) Vgl. über diesen Hoftag Auszüge aus einer flandrischen Chronik und aus *Heinricus Knyghton*, bei *Bœhmer*, Fontes, I, 190—191.

4) *Knygthon*, l. c.

5) *Bœhmer*, Reg. Ludw., add. I, p. 285, n° 2825, und Fontes, I, 219.

tigkeit anrief, daß ihm Recht widerfahre 1). Auch Ludwig führte Beschwerden, daß Philipp von Valois als Reichsvasall die übernommenen Lehnspflichten nicht erfüllt habe 2). Mit Einwilligung und unter lautem Zurufen der anwesenden Fürsten erklärte er den König Philipp allen Schutzes und der Freiheiten des Reiches verlustig, sprach dem König Eduard das Erbtheil seiner Vorfahren zu und ernannte denselben zum Reichsverweser in allen Landen diesseits Cöln auf der linken Rheinseite 3). Als solchem huldigten ihm am folgenden Tage die anwesenden Fürsten. König Ludwig schwor, ihm auf Tod und Leben sieben Jahre beholfen zu sein, und Erzbischof Balduin schloß mit ihm einen Vertrag, nach welchem er ihm mit 500 Helmen gegen Philipp von Valois vom nächsten Januar an auf ein Jahr beizustehen versprach, wofür er 100,000 florentiner Goldgulden in zwei Terminen und außerdem noch monatlich 10,000 Goldgulden für Sold erhalten sollte. 4)

Sobald der Papst von diesen Vorgängen Nachricht erhalten, richtete er an König Eduard ein Schreiben, in welchem er die Verbrechen des Königs Ludwig aufzählte und ihn vor jeder Verbindung mit dem Gebannten warnte, der weder König noch Kaiser sei. Er zeigte ferner in seinem Brief, daß die Verleihung des Reichsvikariats null und nichtig sei 5). Diese päpstliche Ermahnung hatte zur Folge, daß der König von England mit Philipp von Valois, ohne ihm jedoch den Titel eines Königs von Frankreich zu geben, neue Verhandlungen anknüpfte, die jedoch zu keinem Resultate führten 6). Unterdessen setzte er seine Verbindungen mit

---

1) *Martini Poloni continuatio*, p. 1455.

2) *Alb. Argentinensis*, p. 127.

3) *Knyghton*, l. c.: Deinde imperator fecit regem Edwardum suum vicarium et dedit ei plenam suam potestatem de Colonia et citra. Et super hoc dedit ei cartam suam vidente omni populo. Dies Document ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Vgl. *Bœhmer*, Fontes, I, 221, not. 1.

4) Urk. d. in oppido Confluensi die VI mens. Septemb. 1338 bei *Günther*, III, p. 380; vgl. *Dominicus*, p. 373, not. 1.

5) Urk. d. Avin. Idibus Novembris 1338 bei *Raynaldus*, p. 76, § 59—67.

6) *Pauli*, p. 361—362.

den deutſchen Fürſten fort. Mit den Herzogen von Oeſterreich ſchloß er am 25. November einen neuen Freundſchaftsbund 1); da die Herzoge jedoch wieder zu Frankreich hinneigten, ſo wurde dieſes Einverſtändniß bald geſtört und die engliſche Prinzeſſin, die mit einem Sohne des Herzogs Otto vermählt werden ſollte und ſchon ein Jahr in München zugebracht hatte, nach Hauſe zurückgerufen. 2)

Eduard mußte bald einſehen, daß König Ludwig und die deutſchen Fürſten viel bereitwilliger waren, ſein Geld anzunehmen, als die verſprochene Hülfe zu leiſten. Bei ſeinen Werbungen hatte auch der Engländer Verpflichtungen übernommen, die er nicht zu erfüllen im Stande war, namentlich gegen den Erzbiſchof von Trier, dem er ſogar die engliſche Reichskrone verpfändete, um ihn an die Erfüllung ſeines Vertrages zu binden 3). So unterblieb einſtweilen der Kriegszug, da auch Ludwig ſich wieder in Unterhandlungen mit Frankreich einließ, um auf dieſem Wege zu einer Ausſöhnung mit dem Papſte zu gelangen.

§ 5.

Reichstag zu Frankfurt. Ausſöhnung des Königs Johann mit Ludwig von Baiern.

Nachdem Papſt Benedict an die Niederländer ein Ermahnungsſchreiben erlaſſen hatte, in welchem er ſie aufforderte, weder Ludwig dem Baiern noch dem Vikar desſelben Gehorſam zu leiſten 4), ſandte er einen Internuntius, Arnold von Verdala, an Ludwig's Hof, um die heimlichen Neigungen des veränderlichen,

---

1) Ausfertigung der Habsburger bei *von Freyberg*, Beurkundete Geſchichte Ludwig's des Brandenburgers, p. 217, nach *von Weech*, p. 73, not. 324. Eduard beſtätigte dieſelbe am 16. Februar 1339 bei *Bœhmer*, p. 265, n° 307.

2) *Pauli*, p. 362.

3) *Dominicus*, p. 374, § 26.

4) Das Schreiben an das Kapitel zu Lüttich d. Avinioni II calend. decemb. (30. November) 1338 bei *Hocsemius*, p. 449, u. *Olenschlager*, Urkb., p. 204, n° 76.

wankelmüthigen Monarchen auszuforſchen und ihn fühlen zu laſſen, wie eine Ausſöhnung mit Frankreich ſeine Aufnahme in den Schooß der Kirche erleichtern würde 1). Dieſe Eröffnungen von Seiten des Papſtes machten dem König Ludwig nochmals Hoffnungen zu deren Verwirklichung ihm ein Einverſtändniß mit dem mächtigen, dem franzöſiſchen Hofe ſehr befreundeten König von Böhmen unentbehrlich ſchien. Wohl mochte es ſchwer ſcheinen, den ſeit dem kärnthiſchen Erbfolgekrieg erbitterten Luxemburger zu gewinnen, allein die Verhältniſſe, die ſich ſeither geändert hatten, machten auch dieſem eine Verſtändigung wünſchenswerth. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß eine Einigung Johann's mit Ludwig im Wunſche des Königs von Frankreich und des Papſtes lag, weil dies das geeigneteſte Mittel ſchien, das engliſch-baieriſche Bündniß zu ſprengen und die von dieſer Seite her drohende Gefahr von Frankreich abzuwenden. Ferner mag die gefährliche Lage des Herzogs Heinrich von Niederbaiern viel dazu beigetragen haben, daß Johann friedlichere Geſinnungen äußerte. Ludwig hatte nämlich gegen Anfang des Jahres 1339 gegen denſelben mit den Herzogen von Oeſterreich ein Bündniß geſchloſſen, laut welchem Niederbaiern getheilt werden ſollte und zwar ſo, daß das Land und die Feſtungen diesſeits der Salzach und des Inns an Ludwig und die Feſtungen jenſeits dieſer Flüſſe an Oeſterreich fallen ſollten 2). Zur Ausführung dieſes Vertrages iſt es nicht gekommen, wahrſcheinlich durch die Dazwiſchenkunft des Königs Johann, der ſchon im Februar 1339 mit Ludwig in Unterhandlungen getreten zu ſein ſcheint, die eine Ausgleichung der Streitigkeiten zwiſchen beiden Vettern zur Folge hatten. Schon am 18. Februar ertheilte Ludwig dem Schwiegerſohne des Böhmenkönigs die Vollmacht, als kaiſerlicher Commiſſär einen Frieden mit der Reichsſtadt Regensburg zu unterhandeln und ſie mit dem Reichsoberhaupt zu verſöhnen 3). So viel iſt gewiß, daß durch geheime Unterhandlungen

1) *Raynaldus*, p. 63, § 16—17.

2) Urk. d. Nurnberg an Suntag nach dem Oberiſten (10. Januar) 1339 bei *Steyerer*, add. p. 123.

3) *Zirngibl*, Ludwig der Baier, p. 424, a. 1339.

eine Einigung angebahnt war, ehe König Johann, der sich in den letzten Jahren von allen Reichsversammlungen fern gehalten, den Entschluß faßte, zum Staunen aller Fürsten, den nach Frankfurt ausgeschriebenen Reichstag im März 1339 zu besuchen. Ludwig empfing ihn freundlich und liebevoll.

Eine vollständige Sühne zwischen beiden Fürsten erforderte die Erörterung mancher Fragen. Es mußte nämlich bestimmt werden, welche Länder und Städte König Johann als Reichslehen und als Pfand besitzen sollte und damit hing die Reglung der kärnthischen und italienischen Angelegenheit zusammen. Es mußte ferner zur Sprache kommen die Stellung beider Könige zum Papst, zu den Königen von Frankreich und England, so wie die Art und Weise, künftigen Irrungen vorzubeugen 1). Zur Untersuchung, Feststellung und Lösung dieser verwickelten Fragen erwählten sie Schiedsrichter, deren Aussprüche sie sich zu unterwerfen gelobten. Von beiden Seiten wurden erkoren Balduin von Trier, Rudolf, Kurfürst von Sachsen, Rainald, Graf von Geldern, der auf diesem Reichstage zur herzoglichen Würde erhoben wurde 2), und Wilhelm, Markgraf von Jülich. Ihnen stand noch der Erzbischof Heinrich von Cöln zur Seite. Diese Schiedsleute bestimmten unter dem 20. März 1339, daß Ludwig den König von Böhmen belehnen sollte mit dem Königreich Böhmen, dem Fürstenthum und Schenkenamt dieses Landes, mit der Markgrafschaft Mähren, mit den Grafschaften Luxemburg und la Roche und mit allen den polnischen Ländern, die Johann inne habe, d. h. mit dem größten Theile von Schlesien. Des Königs Sohn Johann erhielt zu Lehen für sich und seine Erben die Grafschaft Tirol, das Innthal und was er noch sonst in diesem Lande besaß, doch ohne Rothenberg, welches bis St. Johannistag zur Sonnenwende, gemäß der besondern von König Johann ausgestellten Briefe, dem Kaiser übergeben werden sollte. Stirbt Graf Johann von Tirol ohne Erben,

1) Vgl. *Dominicus*, p. 378, § 27.

2) Urk. d. Francofurti die 19 Martii 1339 bei *Olenschlager*, Urkb., p. 206, n° 77.

ſo erhalten deſſen Vater und Bruder, König Johann und Markgraf Karl, die Grafſchaft für ihre Lebenszeit zu Lehen und nach ihrem Tode fällt ſie an das Reich zurück. König Johann ſoll, nach dem Ausſpruch der Rathleute, auf alle ſeine Rechte an die italieniſchen Städte Mailand, Bergamo, Pavia, Novara, Cremona, Parma, Modena, Reggio, Bobbio und Lucca verzichten, mit Ausnahme von Brescia, welches ihm um 20,000 Gulden verpfändet bleibe. Der Kaiſer ſollte dem Markgrafen Karl und deſſen Bruder Johann Velters, Sibibait und Kalbbuber das Thal und was dazu gehöre, zu Lehen geben, König Johann ſollte Bacharach, Eger, Floß und Parkſtein in Pfandweiſe behalten und Leisperch dem Reiche zurückſtellen. Es ward ferner beſtimmt und das beſtätigte König Johann in ſeinem Gegenbriefe, daß alle Brüche und Mißhelligkeiten zwiſchen beiden Fürſten abgethan ſeien, daß der König dem Kaiſer Ludwig und dem Reich beiſtändig und beholfen ſein ſollte mit Rath und That wider allmänniglich, er ſei geiſtlich oder weltlich, auch wider den Papſt, wo er den Kaiſer, das Reich und des Reiches Fürſten an ihren Rechten, Ehren, Freiheiten und Gewohnheiten angreifen wollte. Daſſelbe ſollte der Kaiſer dem König thun. Von Ludwig wurden ausgenommen der König von England, alle Kurfürſten, die Herzoge von Polen, der Graf von Hennegau, der Markgraf von Meißen, der Herzog von Geldern und der Markgraf von Jülich, und vom König Johann der König von Frankreich und deſſen Nachkommen, denen er helfen mag, ihr Land und ihre Krone zu behalten, mit 500 Helmen und nicht darüber, gegen den Kaiſer und das Reich. Johann behielt ſich ferner vor die Könige von Ungarn und Krakau, die Kurfürſten, die Herzoge von Oeſterreich, von Niederbaiern, von Lothringen und Jauer, die Markgrafen von Jülich und Meißen, den Erzbiſchof von Magdeburg, die Biſchöfe von Lüttich und Paſſau, die Grafen von Savoien und Holſtein. Dem Kaiſer und Reich ſollten König Johann und ſeine Erben ein Vierteljahr nach erfolgter Mahnung im laufenden Jahre mit ſo viel als ſie gut können, in andern Jahren mit vier hundert

Roſſen über das Gebirg nach Lombardien dienen und zwar von St. Johannistag zur Sonnenwende bis Allerheiligen oder eine dieſer Dauer entſprechende frühere Zeit. Genaue Beſtimmungen wurden getroffen über Koſt, Sold, Eroberungen und Theilung der Beute. Alle entſtehenden Irrungen ſollten die genannten Rathleute mit dem Erzbiſchof von Cöln ſchlichten und dem andern beholfen ſein wider den, der dieſe Satzungen verletze. Alle dieſe Artikel gelobten Ludwig und Johann unverbrüchlich zu halten und nicht dawider zu handeln. Und zu größerer Sicherheit des geſchloſſenen Bündniſſes ſollten des Kaiſers Sohn, Markgraf Ludwig von Brandenburg, und Herzog Stephan von Baiern ſo wie Johann's Söhne Karl, Markgraf von Mähren, und Johann von Tirol zu den Heiligen ſchwören und ihren Brief geben, daß ſie die vorgenannten Bedingungen ungebrochen halten wollten 1). Nach dieſer Einigung empfing König Johann feierlich die Belehnung mit Böhmen. 2)

Gegen dieſen Vertrag, den ihr Vater mit König Ludwig geſchloſſen, erhoben Karl von Mähren und Johann von Tirol Einſprache. Der Baier hatte nämlich dem Markgrafen das Verſprechen gegeben, nicht ohne ihn mit ſeinem Vater irgend eine Verbindung einzugehen. Seiner Verſprechungen uneingedenk, überliſtete er den König Johann und verleitete ihn zu einer Einigung, indem er verſicherte, daß er ſchon längſt mit Karl ausgeſöhnt ſei. Dadurch entſtand großes Mißtrauen zwiſchen Vater und Sohn. Karl eilte aus Böhmen zu ſeinem Vater an den Rhein, traf denſelben zu Miltenberg, einem Städtchen in der Mainzer Diöceſe, proteſtirte gegen den geſchloſſenen Vertrag, erklärte ihn für erſchlichen und weigerte ſich mit ſeinen böhmiſchen Baronen denſelben anzunehmen

---

1) Urk. d. Schiedsleute d. Frankenford an dem Palmenabend (20. März) 1339 bei *Würth-Paquet*, ad h. a.; vgl. *Dominicus*, p. 382, not. 1. Bei *Bœhmer* im Auszug, p. 124, n° 1980. Der Gegenbrief des Königs Johann, gegeben an demſelben Tage und Ort, iſt abgedruckt bei *von Weech*, p. 123, n° VII; und die Urk. der beiden Könige Ludwig und Johann von demſelben Ort und Datum bei *Huber*, p. 145, n° 63.

2) *Joh. Victoriensis*, p. 436, u. *Vita Caroli*, p. 258.

und zu siegeln 1). Dasselbe that auch sein Bruder Johann von Tirol. Als Ludwig dem Beherrscher von Verona, Mastin della Scala, gegen Mailand, Florenz und Venedig zu Hülfe ziehen wollte, verweigerte ihm Graf Johann den Durchzug durch sein Land und der Baier sah sich genöthigt, zu seiner größten Beschämung umzukehren und sein Vorhaben aufzugeben. 2)

§ 6.

König Ludwig schließt ein Bündniß mit Frankreich.

Seit dem Reichstag zu Frankfurt, auf welchem die Einigung mit König Johann zu Stande gekommen, ward Ludwig in seinen Beziehungen zum König von England viel gleichgültiger. Er fühlte, daß es unter seiner Würde wäre, als Besoldeter einem fremden Monarchen zu dienen. Er schickte daher dem König Eduard seine Subsidiengelder zurück, unter dem Vorwande, sie seien nicht hinreichend, eine Armee in's Feld zu stellen, wie es einem Kaiser gezieme 3). So rückte der zum Feldzuge bestimmte Monat Mai heran und Ludwig erschien nicht mit der versprochenen Hülfsarmee. 4)

Unterdessen neigte er immer mehr zu Frankreich hin, in der festen Hoffnung, durch ein Bündniß mit König Philipp auch seinen Zerwürfnissen mit dem Papste ein Ende zu machen. Diese Gesinnungen Ludwig's wußte Philipp gehörig auszubeuten, indem seine Schwester, die Witwe des Grafen von Hennegau und Holland, sich der Sache annahm und auf ihre den schwachen Ludwig gänzlich beherrschende Tochter einzuwirken suchte 5). So kam es, daß Ludwig sich bewegen ließ, mit Frankreich in nähere Verbindung zu treten und nach heimlich gepflogenen Unterhandlungen im Ja-

---

1) *Vita Caroli*, p. 258; *Benes de Weitmil*, l. IV, p. 326.

2) *Joh. Victoriensis*, p. 424.

3) *Olenschlager*, Staatsgeschichte, p. 300.

4) *Hocsemius*, c. 25, p. 452.

5) *Olenschlager*, ibid., p. 307.

nuar 1341 zu Vilshofen eine Urkunde auszustellen, in welcher er dem König Philipp mit körperlichem Eide schwor, sein Leben lang ein treuer Freund und ein zuverläßiger Bundesgenosse zu sein 1) und ihn wegen Besitzungen und Rechte, die er jetzt inne habe, nicht beunruhigen zu wollen 2). Dagegen schwor ihm auch König Philipp, in Erwägung, daß Ludwig, wie dieser ihm selbst geschrieben, sich mit der Kirche auszusöhnen wünsche und aus Rücksicht auf dessen Gemahlin und deren Kinder, lebenslängliches Bündniß und ungetrübte Freundschaft. 3)

Nach diesen urkundlichen Erklärungen ertheilte Ludwig dem König Philipp die Vollmacht, zwischen dem apostolischen Stuhl und dem Papst einerseits und ihm und den Reichsgetreuen anderseits ein Uebereinkommen und eine freundliche Sühne zu verhandeln, mit dem Versprechen, unter Vorbehalt der Rechte und der Ehre des Reiches, sich dem Rath und der Leitung des Königs von Frankreich zu überlassen 4). An demselben Tag widerrief er das dem König Eduard verliehene Reichsvikariat in Deutschland und Gallien, da er mit Einwilligung des Königs Philipp sich bestreben werde, als Friedensvermittler zwischen England und Frankreich aufzutreten 5). Und in der That bot er im Juni dem König von England seine Vermittlung an in Bezug auf dessen Streit mit König Philipp und mit Hinweisung auf den Waffenstillstand, den Eduard ohne sein Wissen am 25. September 1340 zu Esplechin mit Frankreich geschlossen hatte, entschuldigte er sich, daß er das Reichsvikariat zurückgenommen und sich mit König Philipp befreundet habe 6). Eduard antwortete in sehr gemäßigten

---

1) Urk. d. Vilshofen 24 mensis Januarii 1341 bei *Olenschlager*, Urkb., p. 206, n° 78; vgl. *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 134, n° 213.

2) Urk. d. Vilshofen 28. Januar 1341 bei *Bœhmer*, add. I, p. 287, n° 2842.

3) Urk. d. apud Boscum 15. März 1341 bei *Bœhmer*, add. II, p. 338, n° 386, u. *Palacky*, II, 2, p. 231, mit dem Jahr 1340 nach dem französischen Stil.

4) Urk. d. Monaci 25. April 1341 bei *Bœhmer*, add. I, p. 287, n° 2844.

5) Urk. gegeben an demselben Tag und Ort bei *Bœhmer*, ibid., n° 2845.

6) Urk. d. Franckinfordie 25 die mensis junii 1341 bei *Bœhmer*, Fontes, I, 221, n° 26, u. *Olenschlager*, Urkb., p. 207, n° 79.

Ausdrücken, daß er ſein gutes, klares Recht einem zweifelhaften Schiedsſpruche nicht unterwerfen könne, drückte ſeine Bewunderung darüber aus, wie Ludwig, ſeinen frühern Zuſagen zuwider, ſich mit Philipp von Valois in ein Bündniß einlaſſen konnte und entſchuldigte den ihm zum Vorwurf gemachten Waffenſtillſtand mit Frankreich. 1)

Ohne Zweifel war es die Ausſicht auf Verſöhnung mit der Kirche, die den König Ludwig bewog, ſein Bündniß mit England aufzugeben und ſich Frankreich anzuſchließen. Er beeilte ſich daher eine glänzende Geſandtſchaft nach Avignon abzuordnen, der Philipp ſeine eigenen Machtboten zugeſellte, welche den Papſt erſuchen ſollten, den rechtgläubigen, frommen und gerechten König Ludwig, der ſich bereits mit Frankreich verſöhnt habe, in den Schooß der Kirche wieder aufzunehmen 2). Wie Benedict früher wegen der Unbeſtändigkeit Ludwig's, der bald allen Bannflüchen und Strafurtheilen trotzte, bald in ſeinem Kleinmuth zu allen möglichen Schritten ſich bereit erklärte, den Anträgen desſelben nicht traute 3), ſo tadelte er jetzt den König von Frankreich, daß er, ohne ſeinen Rath einzuholen, mit Ludwig von Baiern ſich geeinigt habe, und berief ſich auf ſeine frühern Erklärungen, daß er Ludwig nicht zu Gnaden aufnehmen könne, bis er ſich wahrhaft reumüthig zeige 4). So kam die gehoffte Ausſöhnung nicht zu Stande.

Die Verbindung Ludwig's mit dem franzöſiſchen Hof hatte zunächſt nur Einfluß auf ſeine Stellung zum König von Böhmen. Das gute Einverſtändniß zwiſchen dieſen beiden Regenten wurde

---

1) Urk. d. apud Westm. XIIII Julii 1341 bei *Bœhmer*, Fontes, I, 223, u. *Olenschlager*, Urkb., p. 208, n° 80.

2) *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1863.

3) Vgl. das päpſtliche Schreiben d. Avin. VII. Id. aprilis (7. April) 1340 bei *Raynaldus*, p. 129, § 67.

4) *Raynaldus*, ad. a. 1341, § 12 u. 13, p. 137—138. Dieſe Verhandlungen zeigen, daß der Papſt doch nicht ſo ganz unter dem Einfluß des Königs von Frankreich ſtand, wie Alb. Argentinenſis und nach ihm ſo viele Geſchichtſchreiber behaupten.

nicht durch die Unzufriedenheit der böhmiſchen Prinzen getrübt, ſelbſt dann nicht, als beim Ausbruch des Krieges zwiſchen England und Frankreich Ludwig's Sohn, der Markgraf von Brandenburg, und Friedrich von Meißen auf engliſcher und König Johann auf franzöſiſcher Seite kämpften 1). Der Tod des Herzogs Heinrich von Niederbaiern 2) veränderte die Lage nicht, da Ludwig mit Einwilligung der verwitweten Herzogin Margaretha die Verwaltung ihrer Länder und die Vormundſchaft über ihren einzigen Sohn führte, der mit ſeiner Tochter vermählt werden ſollte 3). Erſt nach dem Tode des unmündigen Prinzen 4), als König Ludwig ganz Niederbaiern mit dem Withum der Herzogin einzog und dadurch ſeine Hausmacht vermehrte, kam es wieder zwiſchen den beiden alten Nebenbuhlern zu einem förmlichen Bruche 5). Allein nicht lange nach dem Abſchluß des deutſch-franzöſiſchen Bündniſſes traten König Johann und Markgraf Karl mit Ludwig wieder in Unterhandlung und ernannten Bevollmächtigte, um einen Frieden mit ihm zu ermitteln 6). Bald nachher, am 2. Juli 1341, verkündete Johann dem Statthalter, dem Rath und der Gemeinde zu Burkhauſen, daß er mit dem Kaiſer einen Sühnvertrag abgeſchloſſen und daß dieſer ſeiner Tochter Margaretha befriedigenden Erſatz in Böhmen für Burkhauſen und andere Güter in Niederbaiern gegeben habe, welche er in Gemäßheit des Gewaltbriefes ſeiner Tochter 7), dem Kaiſer und deſſen Erben abgetreten habe. Er entband daher die Einwohner der genannten Stadt ihrer Eide und Gelübde im Namen ſeiner Tochter und for-

---

1) Davon weiter unten.

2) Starb am 1. September 1339.

3) *Vita Caroli*, p. 261.

4) † Am 20. December 1340.

5) *Joh. Victoriensis*, p. 438; *Alb. Argentinensis*, p. 129: Princeps totam ejus terram, scilicet inferiorem Bavariam... illico occupavit: quod non solum Bohemus sed et Australes ægre tulerunt.

6) Urk. d. Prage 6. Juni 1341 bei *Bœhmer*, add. II, p. 344, n° 37.

7) Urk. d. Prag 15. Juni 1341 bei *Bœhmer*, add. I, p. 302.

derte ſie zum Gehorſam gegen ihren neuen Herrn auf 1). Dieſe neue Sühne war von kurzer Dauer. Es trat ein Ereigniß ein, welches einen unheilbaren Bruch zwiſchen dem Luxemburger und dem Wittelsbacher Hauſe erzeugte und die Ausſöhnung Ludwig's mit der Kirche in's Weite hinausſchob. Es war dies die widerrechtliche Erwerbung der Grafſchaft Tirol. 2)

---

1) Urk. d. (Franckenvord!) 2. Juli 1341 bei *Böhmer*, ibid., p. 301, n° 440. Sieh daſelbſt die Schwierigkeiten, den Ausſtellungsort dieſer Urkunde mit Johann's Itinerar zu vereinigen.

2) Davon unten.

Neuntes Kapitel.

König Johann in seinen Erblanden.

§ 1.

Johann einigt sich mit dem Bischof von Metz.

In den Jahren 1336 1) und 1337 2) erscheint Johann von Berwart als Seneschall in der Grafschaft Luxemburg. Während der Abwesenheit des Königs waren aus uns unbekannten Ursachen zwischen dem Bischof Ademar von Metz und dem Herrn von Rodenmachern Steithändel entstanden, die bald in einen blutigen Krieg ausarteten. Einst weilte der Prälat, nichts Böses ahnend, in seinem Städtchen St. Avold, wohin er sich zur Erholung zurückzuziehen pflegte, als der Herr von Rodenmachern ihn überfiel, bis nach Metz verfolgte und mehrere Ortschaften des Bisthums einäscherte 3). In aller Eile zog Ademar seine Kriegsmannen zusammen, ging dem Feinde entgegen und besiegte ihn in einer Schlacht 4), in welcher viele Luxemburgische Ritter getödtet und neunzig derselben gefangen wurden 5). Der Seneschall der Grafschaft, Johann von Berwart, mischte sich in diese Fehde und stellte im Namen des Königs Johann an den Bischof das Ansinnen, die Gefangenen in Freiheit zu setzen. Als der Prälat diese Forderung entschieden zurückwies, erfolgte die Kriegserklärung.

---

1) Sieh das oben angeführte Protokoll der Landstände, als sie in diesem Jahre den Heirathsvertrag des Königs mit Beatrix von Bourbon genehmigten.

2) Ergibt sich aus den unten angeführten Urkunden.

3) *Calmet*, Histoire de Lorraine, III, 439.

4) *Annales Mosomagenses*, ap. Pertz, Mon. germ., V, 165: Ipso anno (1336) devicit episcopus metensis dominum Johannem de Rodemac in bello et fuerunt multi nobiles mortui et capti ex parte domini Johannis.

5) *Bertholet*, Histoire de Luxembourg, VI, 116.

Glücklicher Weiſe kam um dieſe Zeit König Johann in ſeine Grafſchaft zurück. Er kam dem Ausbruche des Krieges zuvor, indem er mit dem Biſchof Ademar Unterhandlungen anknüpfte, die zu einer vollſtändigen Sühne führten. In der Friedensurkunde erklärte Ademar, daß alle Streitigkeiten mit König Johann beigelegt ſeien. Er gab die Gefangenen frei und bekannte, daß er und ſeine Unterthanen auf allen Schadenerſatz, den ſie zu fordern berechtigt wären, verzichteten, und verſprach, mit dem Herrn von Rodenmachern und deſſen Helfern in Eintracht und Frieden zu leben. Zur größern Beglaubigung des gegebenen Verſprechens ermächtigte er den König Johann, alle ſeine Güter und die der Diöceſe in Beſitz zu nehmen, wenn er den Bedingungen dieſes Friedens zuwider handelte. 1)

§ 2.

Einigung mit dem Grafen Heinrich von Bar.

Heinrich von Apremont, Biſchof von Verdun, hatte immer mit Schwierigkeiten, die ihm die Bürgerſchaft der Stadt erregte, zu kämpfen und, um dieſem Unweſen einmal ein Ende zu machen, beſchloß er, ſein Bisthum unter den Schutz des Königs von Frankreich zu ſtellen. Philipp von Valois nahm dieſes Anerbieten ohne Bedenken an und theilte den angrenzenden Fürſten mit, daß er die Vertheidigung der Stadt übernommen habe. Der Papſt Benedict billigte den Schritt des Biſchofs, der nun öffentlich verkündigen ließ, daß er dem König von Frankreich das Schutzrecht über Verdun übertragen habe.

Dieſe Nachricht, von der man gar keine Ahnung hatte, erregte großes Aufſehen. Die Bürger geriethen in große Bewegung und das Kapitel machte dem Biſchof bittere Vorwürfe und drohte, ſich mit der unzufriedenen Einwohnerſchaft zu vereinigen. Die

---

1) Urk. des Biſchofs d. lou mercredi apres l'exaltation sainte croix (17. September) 1337 bei *Bertholet*, VI, pr. 33. Johann's Gegenbrief iſt bis dahin nicht bekannt.

Domherren forderten ihn auf, die Gründe anzugeben, die ihn bewogen hätten, die Stadt dem Schutze des deutschen Reiches zu entziehen und dem König von Frankreich zu überantworten. Sie erhielten den kurzen Bescheid, daß man nur das Wohl und den Vortheil der Stadt bei diesem Schritte im Auge gehabt habe.

Diese Antwort befriedigte weder das Kapitel noch die Bürger. Sie kamen überein, zur Abhülfe ihrer Beschwerden sich an den König von Böhmen zu wenden und sich unter dessen Schutz zu stellen. Sobald Philipp von diesem Vorhaben der Stadtbewohner in Kenntniß gesetzt wurde, schrieb er eiligst seinem Statthalter in Verdun, doch alles aufzubieten, um einen solchen Entschluß rückgängig zu machen. Nichts vermochte jedoch die Bürger von diesem Schritte abzuhalten 1). König Johann empfing die Abgeordneten mit der größten Zuvorkommenheit (1337), nahm die Stadt in seinen besondern Schutz und versprach, sämmtliche Einwohner mit ihren Gütern und Rechten gegen jede Bedrückung und Beeinträchtigung zu vertheidigen. Nur der Kaiser und der König von Frankreich wurden ausgenommen, da Johann die feste Ueberzeugung aussprach, daß diese zwei Fürsten den Freiheiten, Privilegien und Gewohnheiten der Stadt nicht zu nahe treten werden. Entstehe Uneinigkeit unter den Bürgern oder breche eine Empörung in der Stadt aus, so versprach König Johann selbst nach Verdun zu kommen oder zur Wiederherstellung des Friedens und zur Bestrafung der Ruhestörer einen Bevollmächtigten dahin abzuordnen. Einstweilen gelobte er, zu seinem Stellvertreter einen Ehrenmann zu ernennen, der zur Uebung seiner Amtsbefugnisse in der Stadt wohnen werde. Derselbe werde den Eid der Treue leisten und von dem Grafen von Luxemburg besoldet werden, unter dem Vorbehalt, daß die Bürger ihnen die Hälfte der Geldbußen zukommen ließen, so wie der König von Frankreich es im Frieden von Paris angeordnet habe. Sollten die Bürger gegen den königlichen Stellvertreter gerechte Klagen zu führen haben, so müßten der König

1) *Calmet*, Histoire de Lorraine, III, 325—326.

und deſſen Nachfolger oder in ihrer Abweſenheit die Statthalter der Grafſchaft Luxemburg ihn ſeines Amtes entheben und durch einen andern erſetzen, der durch genaue Beobachtung der beſtehenden Geſetze und durch pünktliche Vollziehung der gefällten Strafurtheile zu keinen Beſchwerden Anlaß gebe. Alle Uebereinkünfte und Verträge, die in Verdun abgeſchloſſen würden, müſſten dem Stellvertreter mitgetheilt werden, damit er davon Kenntniß nehme und, wenn er dazu erſucht würde, die Aufrechthaltung und Vollziehung derſelben beſorge, ohne jedoch das Recht zu haben, irgend eine Gebühr zu erheben, wozu er ſich übrigens durch einen feierlichen Eid verpflichten müſſe. Derſelbe ſei ferner eidlich zu verbinden, die Bürger in keiner Weiſe zu beläſtigen, und ſollte er ſich zu Handlungen hinreißen laſſen, die dem gemeinen Wohl verderblich ſeien, ſo gelobten der König und ſeine Nachkommen, dieſelben für null und nichtig zu erklären. König Johann gab endlich den Abgeordneten das Verſprechen, daß er und ſeine Nachkommen ſich nie den gegen die Stadt übernommenen Verpflichtungen entziehen und ohne der Bürger Einwilligung nie einen andern Herrn zur Ausübung des Schutzrechtes ſich zugeſellen würden. Die Bürger verpflichteten ſich dagegen, dem König Johann jährlich von jedem Feuerheerd achtzehn Denare zu entrichten, welche die mit der Ausübung der Gerichtsbarkeit betrauten Behörden vor Martinitag zu erheben hätten, und ihm in allen ſeinen Kriegen Hülfe zu leiſten, mit Vorbehalt des Kaiſers und des Königs von Frankreich, ohne jedoch auch in dieſen Fällen diejenigen zu hindern, die als Söldner unter ſeiner Fahne zu kämpfen wünſchten. Zur größern Sicherheit der eingegangenen Verpflichtungen ſtellte König Johann vier Bürgen, die unter Anrührung der heiligen Evangelien feierlich ſchworen, über die Vollziehung dieſer Uebereinkunft treu zu wachen. Es waren Johann von Uſeldingen, Arnold von Pittingen, Johann Berwart, Seneſchall, und Simon Philipp. 1)

---

1) *Bertholet*, VI, 113, u. *Calmet*, III, 326.

Dieser Schritt der Bürger von Verdun mißfiel im höchsten Grade dem Grafen Heinrich von Bar, der sich als den einzigen oder doch vorzüglichsten Schutzherrn der Stadt betrachtete. Seine Entrüstung galt besonders dem König Johann, der schon früher mit seinem Vater Eduard († 1337) wegen dieser Stadt Streithändel hatte, die durch das Eingreifen des Königs von Frankreich nicht ganz erledigt worden waren 1). Heinrich sah aber wohl ein, daß es für ihn ersprießlicher wäre, mit dem Herrscher von Luxemburg in gutem Einverständniß zu leben. Er knüpfte Unterhandlungen an und beide Fürsten kamen im December 1337 zu Essey im Wawergau zusammen, wo sie sich über folgende Punkte einigten: 1. sie nahmen Verdun unter ihren gemeinschaftlichen Schutz und setzten fest, daß ein jeder von ihnen seine dortigen Besitzungen erblich haben und beide das Land, das ihnen der König von Frankreich abgetreten, untheilbar besitzen sollen; 2. weder König Johann und Graf Heinrich noch ihre Nachfolger dürfen das Schutzrecht über Verdun veräußern, sondern sie müssen gemeinschaftlich die Herren der Stadt und im Genusse ihrer Rechte und Einkünfte bleiben; 3. die beiden Fürsten können ihre Besitzungen in Verdun nur gemeinschaftlich vermehren, mit der alleinigen Ausnahme, daß es einem jeden gestattet ist, dort ein Haus zu kaufen, ohne dasselbe jedoch in eine Festung umwandeln zu dürfen; 4. ein jeder hat das Recht, einen Verwalter und einen Einnehmer in der Stadt zu haben oder, wenn beide Grafen es rathsam finden, ernennen sie gemeinschaftlich nur einen Verwalter und nur einen Einnehmer; 5. alle festen Plätze auf dem Gebiet des Bisthums, sowohl diesseits als jenseits der Maas, gehören ihnen gemeinschaftlich und keinem ist es erlaubt, ohne Einwilligung des andern sich zu verstärken; 6. von den Einkünften, die sie von den Bürgern beziehen, erhält ein jeder die Hälfte, und 7. wenn der Graf von Bar oder dessen Nachkommen sterben sollten, ohne Erben zu hinterlassen, so vererben ihre Rechte auf die Grafen

1) Sieh B. II, p. 266.

von Luxemburg 1). Dieſe Uebereinkunft ward am 12. Juli des Jahres 1338 nochmals von den beiden Grafen beſtätigt. 2)

Aehnliche Mißhelligkeiten entſtanden im folgenden Jahre zwiſchen Johann von Luxemburg und Heinrich von Bar wegen des Schirmrechtes über die Stadt Laferté. Auch dieſe Streithändel ſuchten ſie auf gütlichem Wege beizulegen, indem ſie vier Ritter zu Schiedsrichtern erwählten, deren Entſcheidung ſie ſich zu fügen verſprachen. König Johann bezeichnete Johann von Uſeldingen und Johann von Berwart; Heinrich von Bar erwählte Johann von Apremont und Gerhard von Horoncourt. Dieſe Ritter erhielten den Auftrag, alle zwiſchen beiden obwaltenden Streitigkeiten in ſechs Wochen zu ſchlichten, und ſollten ſie während dieſer Zeit nicht alle Geſchäfte erledigen können, ſo werde dieſe Friſt um ſechs Wochen verlängert. Im Falle ſie über den einen oder den andern Punkt ſich nicht verſtändigen könnten, ſollten ſie an der Mark zwiſchen Luxemburg und Bar, nämlich in der Mühle von Kerſchen (Niederkerſchen) zuſammenkommen, um dort auf gerichtlichem Wege die ſtreitigen Punkte genau zu beſtimmen 3). Wie nun der Ausſpruch dieſer vier Rathleute lautete, kann aus den auf uns gekommenen Urkunden nicht ermittelt werden.

§ 3.

König Johann unterſtützt den Biſchof von Lüttich gegen den Herzog von Brabant. Unterhandlungen wegen der Grafſchaft Looz.

Rainald, Herr von Argenteau und Seneſchall des Herzogthums

---

1) Urk. d. Axez en Voivre le vendredy apres la sainte Nicolas d'yver (12. December) 1337 bei *Bertholet*, VI, pr. 36. Zeugen: Monseignour Wallerand de Lucembourg seignour de Lini, en présence d'Anxels seignour de Genville, monsieur Jehan de Biaurevet, Seneschal de la conteit de Lucembourg et Arnuls d'Erlons jadis Seneschaut.

2) *Calmet*, III, 326.

3) Urk. der beiden Grafen d. 12 Juillet 1338 bei *Würth-Paquet*. Vgl. *de la Fontaine*, Essai étymologique, Publications de la société archéologique de Luxembourg, vol. XIII, p. 42, a. 1857.

Limburg, erpreßte (1337) mit Einwilligung seines Herrn, des Herzogs von Brabant, schwere Abgaben von den in Limburg gelegenen Gütern der Kirche zum heiligen Dionysius und anderer Kirchen von Lüttich, weßhalb der Bischof Adolf nach vergeblichen Ermahnungen, diese Gewaltthätigkeiten einzustellen, das ganze Herzogthum mit dem Interdict belegte. Bald nachher traf dieselbe kirchliche Censur denjenigen Theil des Herzogthums Brabant, der zur Lütticher Diöceſe gehörte. Adolf ordnete unterdessen drei Gesandte nach Tirlemont ab, die in seinem Namen einigen Herren, die sich befehdeten, die Beobachtung der Quarantaine, d. h. die Einstellung der Feindseligkeiten geboten. Entrüstet über diese Einmischung eines fremden Fürsten in die Streithändel seiner Unterthanen, ließ Herzog Johann die drei Abgeordneten ergreifen, von denen er zwei hinzurichten und den andern in's Gefängniß zu werfen befahl. Nach diesen Vorfällen berief der Bischof am 12. August 1337 die Stände seines Sprengels, denen er die vom Herzog erlittenen Unbilden schilderte und von ihnen Rath und Hülfe verlangte. Alle waren der Meinung, man müsse den Herzog auffordern, Genugthuung zu leisten. Sollte er sich aber weigern, dem Wunsche der Versammlung nachzukommen, so erklärten sich sämmtliche Abgeordnete bereit, die Waffen zu ergreifen und für ihren Herrn mit Gut und Blut einzustehen. Vorläufig sprach der Bischof nicht nur das Interdict über den seiner Jurisdiction unterworfenen Theil von Brabant aus, sondern schleuderte auch den Bannfluch gegen den Herzog selbst, der nun, um sich zu rächen, sämmtliche in seinen Staaten gelegene Güter des Lütticher Clerus mit Beschlag belegte. Bewegung, Unordnung und Entrüstung waren die Folgen dieser voreilig ergriffenen Maßregeln, welche den Krieg unvermeidlich machten. 1)

Der bevorstehende Kampf zwischen England und Frankreich hatte auch auf die Gestaltung der Parteien in diesem Kriege Einfluß, der dem König Ludwig um so mehr mißfallen mußte, da derselbe

---

1) *Hocsemius*, c. 23, p. 438; *Chron. Cornelii Zantfliet*, p. 217.

gegen den Herzog von Brabant, der ſich ihm und dem König Eduard ſo ganz hingegeben hatte, gerichtet war. Allem Anſchein nach, um den Biſchof von Lüttich von dem Bündniſſe mit Johann von Böhmen und Philipp von Frankreich abzuziehen, lud er denſelben im Februar 1338 ſo dringend ein, auf dem Reichstage, der in der Oſterwoche zu Cöln gehalten werden ſollte, perſönlich zu erſcheinen, widrigenfalls er gegen ihn als ungehorſamen Vaſallen verfahren werde 1). Durch dieſe Drohungen ließ ſich Adolf nicht einſchüchtern; er beantwortete nicht einmal das königliche Einladungsſchreiben. Der gegen Frankreich entworfene Kriegsplan ward demnach dahin abgeändert, daß der Herzog von Brabant an der Spitze von 8000 Reitern und 60,000 Mann Reichstruppen über Lüttich herfallen ſollte, da man es für räthlich fand, beim Vordringen nach Paris einen ſo feſten Platz nicht unbezwungen im Rücken liegen zu laſſen 2). Dies wurde dem Papſt hinterbracht. In einem Schreiben, das Benedict an die Gemeinde von Lüttich erließ, ſuchte er den Bürgern Muth einzuflößen, erinnerte ſie, daß ſie dem gebannten Ludwig keinen Gehorſam ſchuldig ſeien, und ermahnte ſie dringend, ihren bedrohten Biſchof nicht zu verlaſſen 3). An demſelben Tage richtete er auch an den Erzbiſchof Walram von Cöln einen Mahnbrief, in welchem er ihn unter Androhung ſchwerer Strafen vor einer Theilnahme an dem Kriege gegen den Biſchof von Lüttich warnte. 4)

Während dieſer Vorgänge weilte König Johann in Flandern, wo er, im Auftrage des Königs von Frankreich, zwiſchen dem vertriebenen Grafen Ludwig und den Städten einen Frieden zu vermitteln ſich bemühte 5). Kaum hatte er von den Rüſtungen

---

1) Urk. d. Calend. Februarii 1338 bei *Hocsemius*, c. 23, p. 439.

2) *Damberger*, Synchroniſtiſche Geſchichte, XIV, 443.

3) Urk. d. Avin. III Calend. Aprilis (30. März) 1338 bei *Raynaldus*, § 69—70, p. 78.

4) Urk. gegeben an demſelben Ort und Tag, ibid., § 71, p. 78.

5) Am 12. März 1338 war er zu Ecloo nach dem Comptes de la commune de Gand bei *Lenz*, Jean l'aveugle, p. 56, not. 1.

des Herzogs von Brabant Kunde erhalten, so faßte er den Entschluß, mit dem Bischof von Lüttich gegen seinen alten Feind in die Schranken zu treten. Er eilte über Lüttich in's Cölnische 1), offenbar in der Absicht, dem Erzbischof Furcht einzujagen und Truppen zu werben.

Unterdessen eröffnete Herzog Johann den Feldzug, im Vertrauen auf Ludwig von Baiern und die Hülfstruppen des Königs von England. Ihm zur Seite standen Rainald, Graf von Geldern, Dietrich, Herr von Heinsberg, der Herr von Falkenberg und dessen Bruder Johann von Berg-op-Zoom, so wie viele englische und deutsche Kriegsmannen. Sein Heer war dem des Bischofs von Lüttich an Zahl überlegen. Dieser rückte am 3. April 1338, Freitags vor Palmsonntag, in's Feld. Sein einziger Bundesgenosse war der König von Böhmen, der ihm mit 1800 Reitern, die er hin und wieder gesammelt hatte, zu Hülfe kam 2). Zugegen waren auch der Erzbischof von Cöln, die Grafen von Hennegau und Jülich, aber sie nahmen an dem Feldzug keinen Antheil, sondern waren nur bestrebt, zwischen den kriegführenden Parteien ein friedliches Abkommen zu vermitteln.

König Johann neigte auch bald zum Frieden hin und zwar aus dem Grunde, weil bei der großen Ueberlegenheit des feindlichen Heeres geringe Aussichten auf glücklichen Erfolg vorhanden waren. Durch seine Vermittlung ward zwischen dem Herzog und dem Bischof ein geheimer Vertrag abgeschlossen, in Folge dessen die ausgerückten Heere schon am 9. April sich in ihre Heimath zurückzogen. Laut dieser Uebereinkunft gab der Herzog die mit Beschlag belegten Güter der Lütticher Kirche wieder frei und verpflichtete sich für den denselben zugefügten Schaden 20,000 Gulden zu bezahlen, für deren genaue Entrichtung die Grafen von Jülich und Hennegau und Johann, Herr von Beaumont, Bürg-

---

1) Am 25. März 1338 war er zu Altenahr bei Sinzig, *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 205, n° 245—248.

2) *Hocsemius*, c. 23, p. 439: In cujus adjutorium venit rex Bohemiæ, cum MDCCC equitibus undique collectis.

ſchaft leiſteten. Der Biſchof dagegen löſte den Herzog vom Banne und nahm das über Limburg und Brabant ausgeſprochene Interdict zurück. Eine der wichtigſten Beſtimmungen dieſes Vertrages war jedoch, daß Dietrich, Herr von Heinsberg, die durch den Tod des Grafen Ludwig erledigte Grafſchaft Looz, auf welche die Kirche von Lüttich gerechte Anſprüche hatte, erhalten und das Kapitel die Burg Montigny mit Zubehör und die Vogtei von Lüttich mit deren Einkünften von 200 Scheffel Korn für 34,000 Goldgulden von dem Verkaufpreis von Mecheln erwerben ſollte, unter der Bedingung, daß Dietrich binnen fünf und zwanzig Jahren vermittelſt dieſer Summe die genannte Burg und die Vogtei wieder einlöſen könne. Zur Erledigung der übrigen Streitfragen wurden Schiedsrichter ernannt, und zwar der Erzbiſchof von Cöln und der Graf von Hennegau von Seiten des Herzogs; Johann von Böhmen und Theodorich von Haneff von Seiten des Biſchofs. Dieſe Schiedsleute gelobten, am 26. April in Haſſelt zuſammenzutreten und ſich nicht eher zu trennen, bis alle ſtreitigen Fragen eine gehörige Löſung gefunden hätten. 1)

Mit der Grafſchaft Looz, welche wohl den wichtigſten Gegenſtand der Verhandlungen bildete, hatte es folgende Bewandtniß. Graf Ludwig war am 19. Januar 1336 geſtorben, ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen, und es traf der Fall ein, daß, einer frühern Uebereinkunft gemäß, die Grafſchaft an die Lütticher Kirche zurückfallen ſollte. Vor ſeinem Tode hatte jedoch Ludwig zum Nachtheil dieſer Kirche widerrechtlich über die Grafſchaft zu Gunſten ſeines Neffen, Dietrich's von Heinsberg, verfügt, welcher mit der Schweſter des Biſchofs Adolf vermählt war. Als dieſer nun vom Kapitel aufgefordert wurde, die Grafſchaft in Beſitz zu nehmen, gab er ſtets eine ausweichende Antwort, da er, die Vortheile des Bisthums den Intereſſen ſeiner Familie aufopfernd, ſeinen Neffen heimlich begünſtigte. So kam es, daß Dietrich ſich der Grafſchaft bemächtigte und zwar um deſto leichter, weil die

1) *Hocsemius*, c. 24, p. 440.

Einwohner ihn einluden und ihm freiwillig huldigten. Um seine Absichten besser zu verbergen, berief Adolf die drei Stände, in deren Versammlung die Ansprüche der Lütticher Kirche klar dargethan wurden. Sie zwangen den Bischof, den Krieg zu erklären und das Volk zur Ergreifung der Waffen aufzufordern. Diese Maßregeln erschreckten die Einwohner von Looz, die, aus Furcht vor den unvermeidlichen Folgen eines verheerenden Krieges, sich unter den Schutz des Grafen von Geldern stellten, durch dessen Vermittlung festgesetzt wurde, daß vorläufig dem Bischof von Lüttich die Grafschaft übergeben werden sollte, unter der Bedingung, bis zu einer endgültigen Entscheidung dieselbe durch einen Stellvertreter verwalten zu lassen. Der Bischof schickte den Ritter Johann von Landris hin; aber die Einwohner wollten ihn nicht anerkennen und er ward genöthigt, sich zurückzuziehen. Es war eine List des Prälaten, der diesen Widerstand wohl vorausgesehen hatte. Das Kapitel drang in ihn, er möchte eine solche Unbilde, die seinem Abgeordneten zugefügt worden, doch nicht so ruhig hinnehmen; er aber beachtete diese Vorstellungen nicht und gab eine ausweichende Antwort. In dieser Verlegenheit glaubte das Kapitel sich an den Papst wenden zu müssen und es ordnete heimlich nach Avignon einen Canonicus ab, der Benedict XII diese Angelegenheit so klar auseinandersetzte, daß der heilige Vater einen Cardinal nach Lüttich sandte, um sie an Ort und Stelle zu untersuchen und zu entscheiden. Diese Dazwischenkunft des päpstlichen Legaten war doch fruchtlos, da Johann von Luxemburg und der Herzog von Brabant die Bemühungen desselben zu vereiteln wußten 1). In diesen Umständen konnte man erwarten, daß das Kapitel den geheimen Vertrag, nach welchem die Grafschaft Looz an Dietrich von Heinsberg kommen sollte, nicht billigen würde. König Johann übernahm es, die Domherren zur Annahme jener Uebereinkunft zu bewegen.

Der Bischof berief eine Versammlung des Kapitels. Der König

---

1) *Hocsemius*, c. 22, p. 429; *Zantfliet*, p. 217; vgl. *Butkens*, I, 421 ss., u. *Dewez*, Hist. du pays de Liége, I, p. 225.

von Böhmen wohnte bei und ſuchte bald drohend, bald ſchmeichlend, durch mancherlei nichtige Gründe die Nothwendigkeit darzuthun, daß man die Bedingungen jenes Friedens genehmigen müſſe 1). Ein Canonicus, nämlich der Geſchichtſchreiber Hocſemius, hatte den Muth, gegen den König Johann aufzutreten und ihm offen und unumwunden zu erklären, daß man in dieſer Angelegenheit eher der Kirche als dem Reiche gehorchen müſſe und widerlegte alle vom König vorgebrachten Gründe. Dieſer unverhoffte Widerſtand des muthigen Canonicus reizte den jähzornigen Luxemburger dergeſtalt, daß er in ſchreckliche Drohworte ausbrach und dem unerſchrockenen Vertheidiger der kirchlichen Rechte bedeutete, daß er einſt für dieſe Widerſpenſtigkeit büßen werde 2). Unwillig und muthlos verließ der König das Kapitel und ließ den Biſchof allein zurück, der jetzt alle Kräfte aufbot und alle Kunſtgriffe anwandte, den Domherren andere Geſinnungen beizubringen. Nach einigen Debatten kam es zur Abſtimmung, welche der Biſchof gegen die Gewohnheit der Kirche in ſeiner Gegenwart vornahm, in der Abſicht, diejenige, die ſeine Meinung nicht theilten, einzuſchüchtern und abzuhalten, ſich gegen ihn zu erklären. Er gab zuerſt ſein Votum ab, das natürlich dahin lautete, die Forderungen des Königs von Böhmen zu bewilligen. Derſelben Meinung waren der Propſt, ein Enkel des Biſchofs, der Archidiacon und die zehn folgenden Mitglieder, die vor dem Canonicus Hocſemius ihre Stimme abgaben. Dieſer erhob ſich dreiſt dagegen und behauptete, daß der Eid, den ſie geleiſtet, und der Befehl des apoſtoliſchen Stuhles ihnen nicht erlaubten, dem Vorſchlag des Königs beizupflichten, da es ſich ja eigentlich darum handele, etwas zu erwerben, was ihnen von rechtswegen gehöre. Trotz dieſer freimüthigen Erklärung hatten doch nur zwei, Enioranbus de Fieſez

1) *Hocsemius*, c. 24, p. 441 : Exercitu jam reverso, rex venit ad capitulum cum episcopo, proponens oportere in emptione procedi, propositum rationibus frivolis palliando.

2) *Hocsemius*, ibid. : Cum dicerem nos oportere potius sacerdotio quam imperio obedire, contra me verbis incanduerat, jurans, quod de hoc deberet suo tempore recordari.

und der Vicedecan den Muth, ſich in demſelben Sinne zu äußern. Der Eindruck, den dieſe Stimmung auf die übrigen Mitglieder des Kapitels ausübte, war ſo groß, daß ſie ihr Votum zurücknahmen und ſich der Meinung des Hocſemius anſchloſſen, mit Ausnahme eines einzigen, der vorgab, daß König Johann, der ſie alle gerettet hätte, auf dieſe Weiſe nicht befriedigt werden könne. Dieſe plötzliche Sinnesänderung des Kapitels erregte den Zorn des Biſchofs, der auf einmal ſeine Abſichten vereitelt ſah. Sein Aerger entlud ſich auf Hocſemius, der mit dem Prälaten nicht länger rechten wollte und die Verſammlung verließ. Einige machten nun den Vorſchlag, den König Johann einzuladen, wieder zu ihnen zu kommen. Dieſer erſchien bald und ſeine Gegenwart hatte einen ſolchen Einfluß auf die Domherren, daß alle, mit Ausnahme des Eniorandus de Fieſez, ihre Meinung dahin abänderten, daß ſie ſich dem Willen des Königs fügen wollten, wenn dies nach dem Rathe gelehrter und erfahrener Männer mit ihrem Gewiſſen vereinbar wäre. Dieſe Rathleute gaben die Erklärung, daß man mit gutem Gewiſſen dem König die Bitte gewähren könne. Es kam jedoch diesmal noch zu keinem förmlichen Beſchluß. 1)

König Johann und Biſchof Adolf ſannen nun auf Mittel, um auf dem Wege unedler Liſt zu erreichen, was ſie nicht mit Gewalt hatten erlangen können. Adolf machte demnach eine Reiſe in's Ausland und ernannte für die Zeit ſeiner Abweſenheit zu ſeinem Stellvertreter den König Johann, der, wie ſie übereingekommen waren, dem Herrn von Heinsberg die Grafſchaft in die Hände ſpielen ſollte, in der Abſicht, das Kapitel zu zwingen, die Thatſache nachträglich anzuerkennen und zu beſtätigen. Kaum hatte der Biſchof Lüttich verlaſſen, als Johann der Beſatzung, die zur Sicherung der Grafſchaft Looz in der Burg Calmont lag, den Befehl ertheilte, dieſe Feſtung zu räumen und dieſelbe Dietrich von Heinsberg zu überliefern, dem die Schöffen und Gemeinfreien als ihrem Grafen den Eid der Treue leiſteten. 2)

---

1) *Hocsemius*, ibid.

2) *Hocsemius*, ibid , p. 442 : Episcopus vero se fingens longius ire velle,

Nach ſeiner Rückkehr, am 8. Mai 1338, berief der Biſchof das Kapitel wieder, ohne in dem Einladungsſchreiben den Gegenſtand zu bezeichnen, über welchen verhandelt werden ſollte. Dieſe Abweichung von der üblichen Form beleidigte manche Mitglieder und einige gingen nicht in die Verſammlung. Auch Hocſemius beſuchte dieſelbe nicht, wohl nicht aus Entrüſtung, ſondern aus Furcht vor dem König Johann 1). Auf ſeinen Rath begab ſich doch Enioran-dus de Fieſez hin. Der König von Böhmen gab den verſammelten Domherren Aufſchluß über die Friedensverhandlungen und erklärte, daß die Vermittler gewiſſermaßen gezwungen geweſen, dem Herrn von Heinsberg die Grafſchaft Looz zuzuſprechen, um denſelben von dem Bunde mit dem Herzog von Brabant abzuziehen, deren vereinten Kräften der Biſchof mit ſeiner ganzen Macht nicht hätte Widerſtand leiſten können. Er bat das Kapitel, den Papſt von jenen Umſtänden in Kenntniß zu ſetzen, den Biſchof bei demſelben zu entſchuldigen und ihn zu bitten, die Entſcheidung dieſer Streitfrage den Schiedsrichtern und den Rathgebern des Biſchofs zu überlaſſen. Er verlangte, das Kapitel ſollte ſchnell einen Entſchluß faſſen, da er abreiſen müſſe.

Als Enioran-dus de Fieſez, der in der vorigen Verſammlung allein mit Hocſemius den Muth hatte, dem König und dem Biſchof zu widerſprechen, die Bemerkung machte, daß viele Mitglieder des Kapitels abweſend ſeien und daß man Bedenkzeit haben müſſe, um über eine ſo wichtige Angelegenheit, die in der Tagesordnung nicht angegeben war, einen Entſchluß zu faſſen, wurde König Johann unruhig und brach in folgende Worte aus:

---

regem prædictum mamburnum terræ suæ præfecit et a Leodio tunc recessit. Rex autem e vestigio„ auctoritate mamburniæ suæ, mandavit custodibus castri de Calmont, quos episcopus ibi posuerat pro custodienda possessione comitatus Lossensis, ut exirent, quod et factum est et gens domini de Heinsberg recipitur in eodem; qui homagia recepit et juramenta a communitatibus et scabinis, quod sibi sicut comiti obedirent, in nullo contradicente episcopo vel mamburno.

1) Ego vero non indignatione motus, sed metu regis nolui interesse *Hocsemius*, ibid.

„Was bedeutet das? Wagt ihr zwei allein zu widersprechen, wenn alle einverstanden sind? Bei Gott, ich würde euch eher an den Haaren durch die Straßen der Stadt schleifen lassen und Euch zuerst, Eniorandus! Das habt ihr verdient und auch Johannes de Hocsemius! Von euch hat es wahrlich nicht abgehangen, daß wir alle ermordet worden wären!" Das Kapitel erhielt drei Tage Bedenkzeit. Am 12. Mai war die Versammlung zahlreicher und die Bitte des Königs Johann ward nicht angenommen. 1)

Einige Tage nachher, am 17. Mai 1338 verkündeten der Erzbischof von Cöln und der Graf von Hennegau in französischer Sprache den Ausspruch der in Hasselt tagenden Schiedsleute, der dahin lautete, daß Dietrich von Heinsberg und dessen Nachkommen im Besitz der Grafschaft Looz bleiben, dieselbe aber von der Kirche von Lüttich zu Lehen tragen sollten 2). Gegen diese Entscheidung protestirten die meisten Mitglieder des Kapitels, indem sie behaupteten, dieselbe sei rechtswidrig, da die Grafschaft Looz ein Mannlehen sei und mithin dem Herrn von Heinsberg, der dieselbe von Seiten seiner Mutter beanspruche, nicht zuerkannt werden könnte 3). Sie wandten sich an den Papst. 4)

In allen diesen Verhandlungen war König Johann mit dem Bischof Adolf einverstanden, der, die Dienste desselben dankbar anerkennend, mit ihm einen Vertrag auf vierzig Jahre schloß und von ihm die Herrschaft Mirouart für 20,000 Gulden erwarb, die ihm baar ausgezahlt wurden. Dagegen erhoben sich wieder Hocsemius und Eniorandus de Fiesez; sie verlangten, daß wenigstens vor der Uebergabe der Herrschaft dem König das Geld nicht gegeben werde. Diesen Verhandlungen, die am 15. April 1338 stattfanden,

---

1) *Hocsemius*, c. 24, p. 440—443; *Butkens*, Trophées du Brabant, I, 423; *Ernst*, V, 58; *Zantfliet*, p. 218—219.

2) Urk. d. Hasselt le lundi devant l'ascension (18. Mai) 1338 bei *Schoonbroodt*, Inventaire des chartes de St.-Lambert de Liége, n° 619; *St.-Génois*, Mon. anc., I, 278.

3) *Hocsemius*, ibid., p. 444.

4) Ueber den spätern Verlauf dieser Verhandlungen sieh unten.

wohnte König Johann persönlich bei. Er drückte bei dieser Gelegenheit dem Kapitel seinen Dank aus, daß der Termin die an die Lütticher Kirche abgetretenen Ortschaften einzulösen ihm verlängert worden wäre 1). Diese Verlängerung war aber, wie Hocsemius bemerkt, nicht gestattet worden, sondern einer der Domherrn hatte nur aus Unachtsamkeit sich geäußert, daß man den Termin verlängern sollte, was Johann als einen förmlichen Beschluß des Kapitels betrachtete und so ward ihm seine Bitte gestattet 2). Während seines Aufenthaltes zu Lüttich unterhandelte er auch mit dem Kapitel der Kirche zum heiligen Kreuz und einigte sich mit demselben wegen der Gerichtsbarkeit über Bertogne unweit la Roche 3). Nachdem alle diese Geschäfte abgethan waren, kehrte der König in seine Grafschaft Luxemburg zurück.

§ 4.

König Johann erwirbt Ivoix, Virton und Laferté von Dietrich von Heinsberg und mehrere Ortschaften von Dietrich von Houffalize. Erbauung des Schlosses Freudenburg.

Aus dem Vorhergehenden geht sattsam hervor, daß der König von Böhmen und der Bischof von Lüttich nur dem Scheine nach gegen den Herzog von Brabant und dessen Bundesgenossen Dietrich von Heinsberg das Schwert zogen und daß sie in allen Verhandlungen nur den Zweck verfolgten, mit Preisgebung der Interessen der Lütticher Kirche, die Grafschaft Looz dem Herrn von Heinsberg zu übergeben. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Johann im Jahre 1337 mit Dietrich einen Freundschaftsbund abschloß, laut welchem er ihm seine Dienste anbot, damit jener

---

1) Dies waren wahrscheinlich die im Jahr 1334 abgetretenen Ortschaften Vilance, Gredes und Miaussin.

2) *Hocsemius*, c. 25, p. 451, setzt diesen Vorfall in den April 1339, was aber in das Itinerar des Königs nicht paßt; deßwegen haben wir geglaubt, denselben hieher ziehen zu müssen. Vgl. *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 301, n° 432.

3) Urk. d. Liege le 25 jour dou mois d'avril 1338 bei *Wurth-Paquet*, ad h. a.

in den Beſitz von Looz gelange. Dies mag bei der Veräußerung der Städte Ivoix, Virton und Laferté geſchehen ſein. Dieſe drei Ortſchaften verkaufte der Herr von Heinsberg mit Einwilligung ſeiner Gemahlin und ſeines Sohnes Gottfried dem König Johann für 100,000 Gulden. Arnold von Blankenheim, Konrad von Sleiden und Ludwig von Banderode erhielten den Kaufakt in Verwahr mit der Weiſung, denſelben erſt dann dem König einzuhändigen, wenn er dieſe Summe gänzlich entrichtet habe 1). Die Uebergabe geſchah am 11. November 1340 2), an welchem Tage Dietrich auch ſämmtliche Bewohner der genannten Ortſchaften vom Eide der Treue entband und ſie aufforderte, dem König Johann als ihrem künftigen Herrn zu huldigen und zu gehorchen. 3)

Im folgenden Jahre machte Johann eine nicht minder wichtige Erwerbung von Dietrich, Herrn von Houffalize und Oley. Dieſer verkaufte ihm nämlich die Ortſchaften Naſſogne, Cherchin, Herſen, Wavrelle, Bellevaux, Terewagne, Atrin und Seinlz mit Zubehör und kündigte am 20. April 1338 den Einwohnern derſelben an, daß er ſie an Johann von Luxemburg abgetreten habe und ermahnte ſie, ſich demſelben zu unterwerfen und den Eid

---

1) Urk. dieſer drei Herren d. Erlon 1. September 1337 bei *Würth-Paquet.*

2) Urk. Dietrich's d. (Bastoigne) undecima die novembris 1340 bei *Wolters*, p. 293, n° 439, u. *Bertholet*, VI, 45.

3) Urk. d. Bastoigne le onziesme jour dou mois de novembre 1340 bei *Wolters*, p. 297, n° 430. Am 13. Februar 1337 quittirte Dietrich über den Empfang von 16000 Gulden, d. crastino beati Severini confessoris bei *Wolters*, p. 259, n° 408; am 1. September 1337 über 960 royals d. Erlon, le premier jour de septembre, ibid., p. 272, n° 411; am 11. September 1337 über 85 Pfund Groſchen, d. Erlon le onziesme jour de septembre, ibid., p. 274, n° 413; am 29. April 1338 über 13500 Goldgulden d. Hasselt quarta feria proxima ante festum beatorum apostolorum Philippi et Jacobi, ibid., p. 275, n° 415; am 3. Mai 1338 über 500 Pfund ſchwarzer Turnoſen, d. Hasselt trois jors de may entrant, ibid., p. 276, n° 416; am 17. April 1339 über 19000 Goldgulden, d. Leodii dominica die ante festum sancti Georgi proxima, ibid., p. 284, n° 423, und am 17. November 1340 bekannte König Johann ſeinem lieben Neffen Dietrich von jener Kaufſumme noch 16052 ½ Reale ſchuldig zu ſein d. des vridaes na sente Martinstage des heiligen biſchoves, ibid., p. 299, n° 431.

der Treue zu leiſten 1). Am andern Tage beſcheinigte der Biſchof von Lüttich dieſen Verkauf und belehnte mit dieſen Ortſchaften den König von Böhmen 2), der ſich einige Monate nachher dem Herrn Dietrich gefällig und dankbar zeigte, indem er ihn ermächtigte, jedes Jahr zwei Märkte zu Houffalize anzuordnen, den einen Mittwochs nach Pfingſten und den andern am Bartholomäustage. 3)

Es mag wohl hier am geeigneten Orte ſein, ein Wort von einer Burg zu ſagen, für welche König Johann eine gewiſſe Vorliebe hatte und die von jetzt an ſein Lieblingsaufenthalt wurde, wenn er in ſeinem Heimathlande Luxemburg war. Wir meinen das Schloß Freudenburg. Den Hof Usme, welchen Soyer von Burſcheid und deſſen Vorfahren von den Grafen von Luxemburg zu Lehen trugen, löſte er wieder und empfing denſelben nebſt dem burglichen Bau daſelbſt, Freudenburg genannt, mit der Einwilligung ſeiner Gemahlin von dem Erzbiſchof von Trier als rechtes Mannlehen 4). Sobald der Bau dieſer Burg vollendet war, warb König Johann zur Sicherung und Bewachung derſelben Burgmannen, die gegen eine beſtimmte Summe Geldes Allodien als Lehen dieſer Burg nahmen und ſich verpflichteten, jedes Jahr ſechs Wochen auf derſelben Wache zu halten. Von den vielen geworbenen Lehnsmannen wird es genügen, einige hier nahmhaft zu machen. Ritter Arnold von Sierk übernahm gegen 800 Pfund kleiner guter Tur-

---

1) Urk. d. Liege le vintieme jour du mois davril 1338 bei *Würth-Paquet.*

2) Urk. d. en capitle de Liege le XXI jour dou mois davril 1338 bei *Würth-Paquet*, u. *Jacobi*, p. 100, n° 185, im Auszuge.

3) Urk. d. 15 juillet 1338, Compte-rendu des séances de la comm. roy. d'hist. de Belgique, 1861, s. III, t. II, p. 312.

4) Urk. d. zu ſente Erasmen bei Sarburg gelegen an ſente Lucas abende des heiligen Evangeliſten (17. Oktober) 1337 bei *Würth-Paquet.* An demſelben Tage verpflichtete ſich König Johann dem Erzbiſchof gegenüber bis nächſte Weihnachten den Einwilligungsbrief ſeiner Söhne Karl und Johann Heinrich zu liefern. Urk. gegeben an demſelben Ort und Tag, ibid., f. 271. Am 6. Juni 1342 geſtattete Balduin dem König Johann, daß er Usme und Freudenburg binnen zwei Jahren um 10000 Florentiner Gulden wieder löſen könne. *Dominicus*, p. 418.

noſen ſeinen Hof Mandry bei Saarburg als Lehen der Herrſchaft Freudenburg 1) und Ritter Jakob von Montclair ließ ſich gegen 600 Pfund mit ſeinen Allodien in der Stadt Bourrich belehnen 2). Johann von Wer nahm gegen 100 Pfund kleiner guter Turnoſen ſeine Mühle in Aybach zu Lehen 3). Wilhelm von Manderſcheit wurde gegen 400 Pfund ein Burgmann von Freudenburg 4), Ritter Johann von Perlé gegen 200 Pfund 5), Ritter Ferri von la Roche erhielt 300 Pfund 6), Hennekin von Perle 200 7), Nikolaus von Donnevelt 300 8), Reynolt von Kamers trug gegen 200 Pfund kleiner guter Turnoſen ſeine Allodien in Honſtal, Betingen, Budingen und ſeine Weinberge in Contz und Viltheim zu Lehen von Freudenburg 9), Johann von Berg (Moſelgau) 10) und Heinrich von Balderenges 11) erklärten gegen Empfang von 200 Pfund Vaſallen von Freudenburg geworden zu ſein. Dasſelbe erklärten Johann Duppenerc von Hilbringen 12), Dietrich von Perle, der ſeine Allodien zu Bouch und Namur zu Lehen trug 13), und Johann von Noumagen, der gegen Empfang von 300 Pfund verſchiedene Renten in den Städten Va, Betingen und Contz als Lehen übernahm. Auf dieſe Weiſe ſorgte Johann für das Schloß Freudenburg.

§ 5.

Johann wird Statthalter der Provinz Languedoc im ſüdlichen Frankreich. Rückkehr nach Böhmen. Erhebung einer allgemeinen Steuer in Böhmen und Mähren.

Bald nach Anordnung dieſes Geſchäftes begab ſich König

---

1) Urkunden d. le XX jour dou mois de Jullet und d. le 30 jour dou mois de Jullet 1338 bei *Wurth-Paquet.*

2) Urk. d. le 30 jour de mois de Juillet 1338 und le jour de la feste st. pierre apotre au mois dowyst (1. Auguſt) 1338, ibid.

3) 4) Urkunden d. le jour de st. pierre owyst entrant 1338, ibid.

5) Urk. d. 3 août 1338, ibid.

6) Urk. d. vendredi (ſollte heißen mercredi) V jour en owyst 1338, ibid.

7) 8) 9) 10) 11) 12) 13) Urkunden d. V jours en owyst 1338, ibid.

Johann nach Frankreich 1). Schon im Jahre 1331 hatte ihn König Philipp zum General-Lieutenant der Provinz Gascogne ernannt 2) und jetzt, bei dem Ausbruch des Krieges mit England, gab er ihm am 30. November 1338 den ehrenvollen Auftrag, als Hauptmann und Statthalter die Regierung der Provinz Languedoc zu führen. Er erhielt eine unumschränkte Gewalt, indem er Standeserhöhungen vornahm, Strafen nachließ und Gnadengesuche bewilligte, als wäre er König von Frankreich, ein Beweis, welches unbegrenzte Zutrauen Philipp von Valois in den König von Böhmen setzte 3). In den ersten Monaten des Jahres 1339 kam er nach Luxemburg zurück 4), und sammelte ein Heer, um gegen den Grafen von Bar, mit welchem er sich aus uns unbekannten Ursachen wieder entzweit hatte, zu Felde zu ziehen 5), entließ dasselbe aber plötzlich und eilte nach Frankfurt zum König Ludwig. 6)

---

1) Am 18. September war er zu Amiens und am 22. Oktober 1338 zu Mendes im Languedoc nach *Bœhmer*, Reg. Joh., add. II, p. 336, n° 509 u. 510.

2) Dies ergibt sich aus einem Brief des Königs Philipp d. Vincennes le 8 février 1331 in den Archives de Pau, nach *Lenz*, Jean l'aveugle, p. 39, not. 5.

3) *Lenz*, Jean l'aveugle, p. 56 : « C'est ce que l'on voit, entre autres, par des lettres que donna le roi Philippe de Valois à Estrepilli, vers Mantes, le dernier de Novembre 1338, pour établir son très-cher cousin et féal Jean, rol de Bohême, capitaine-général et son lieutenant sur tous les autres en tout le Languedoc, avec pouvoir de prendre, recevoir, retenir, faire garnir, garder et établir, comme bon lui semblera, le château, ville et appartenances de Penne, en Agenois, et de faire en ce cas et en tout ce qui en dépend, en tous autres qui le touchent, et en toute la dite Languedoc... tout ce qu'il pourrait y faire lui-même s'il y était présent. » On voit par ces lettres, dit *Dom Vaissète* (Hist. de Languedoc, XIV, 228) quelle était l'étendue de l'autorité du roi de Bohême dans la province qui vaut un royaume. Nous trouvons en effet, qu'il accorda par lui-même divers ennoblissements dans le pays, et on voit des rémissions et des grâces données par Guillaume de Villars... en qualité de commissaire député par ce prince, dans les portions de la Languedoc.

4) Am 26. December 1338 stellte er noch eine Urkunde zu Marmande fur la Garonne aus, vgl. *Bœhmer*, p. 336, n° 511.

5) *Hocsemius*, p. 450 : Hoc mense (martis) rex Bohemiæ contra comitem Barri exercitum congregat et idem comes contra ipsum : sed utrobique contramaudant auxiliarios convocatos.

6) Sieh oben B. II, p. 148.

Nach seiner Aussöhnung mit Ludwig reiste er mit seinem Sohn Karl von Mittenberg über Nürnberg 1) nach Böhmen. Im Mai kamen sie zu Prag an 2). Die Hauptangelegenheit, welche Johann zu den Böhmen trieb, war die Erhebung einer allgemeinen Steuer. Die Stände wurden daher auf den ersten Juni nach Prag berufen. Der König schilderte denselben die Finanznoth, in welche die Kriege gegen den Kaiser, gegen die Herzoge von Oesterreich und gegen andere benachbarten Fürsten ihn gestürzt hatten, und verlangte von ihrer Freigebigkeit und Großmuth eine Berna, sowohl zur Tilgung seiner Schulden als zur Einlösung der verpfändeten Krongüter. Denjenigen Baronen aber, welche bei der Bewilligung der letzten Berna geschworen hatten, nie mehr ihre Zustimmung zu einer neuen allgemeinen Steuer zu geben, wurde, ihrem Eide gemäß, gestattet, an der neuverlangten sich nicht zu betheiligen. Die Stände erhoben übrigens keine Schwierigkeiten, als auch der Markgraf Karl den Wunsch äußerte, sie möchten sich den Bitten des Vaters nicht widersetzen. In der Urkunde, die König Johann darüber ausstellte und die auch sein Sohn Karl bestätigte und besiegelte, versprach er eidlich, nie mehr eine allgemeine Steuer zu fordern, außer bei der Krönung eines Sohnes oder der Vermählung einer Tochter. 3)

Während Markgraf Karl nach Presburg eingeladen wurde, um einige zwischen dem König von Ungarn und den Herzogen von Oesterreich obwaltende Streitigkeiten zu schlichten 4), verweilte Johann noch einige Tage in Prag 5) und begab sich gegen Ende Juni nach Mähren, wo Karl auf seiner Rückreise aus Ungarn

---

1) Hier urkundete er am 25. u. 29. April und am 5. Mai 1339, *Bœhmer*, p. 206, n° 258, 259 u. 260.

2) Hier urkundete er am 21. Mai 1339, *Bœhmer*, p. 206, n° 261 u. 262.

3) Urk. d. prage feria tercia infra octavas festi corporis Christi (1. Juni) 1339 bei *Chlumecky*, VII, 170, n° 237.

4) *Vita Caroli*, p. 258: Abinde veni Bozowiam que est in metis Ungarie et Austrie, et concordavi regem Ungarie cum duce Austrie.

5) War noch hier am 8. Juni 1339, *Bœhmer*, p. 206, n° 265.

mit dem Vater zuſammentraf 1). Die mähriſchen Stände wurden einberufen, die nach dem Beiſpiele der böhmiſchen ohne Anſtand dem Markgrafen eine allgemeine Steuer bewilligten, worüber Karl ihnen eine Urkunde ausſtellte, die auch ſein Vater beſtätigte und in welcher er das eidliche Verſprechen gab, daß er unter Strafe der Excommunication in der Zukunft keine andere Steuer als die in der Verfaſſung und in den Gewohnheiten des Landes begründete verlangen werde, nämlich bei ſeiner Krönung als König von Böhmen und bei der Vermählung ſeiner Tochter 2). So füllte ſich einſtweilen wieder die leere Kaſſe des Königs.

§ 6.

Demüthigung des Herzogs von Troppau und des Herrn von Potenſtein.

Während ſeines Aufenthalts in Mähren rüſtete ſich König Johann, um den Herzog Nikolaus II von Troppau und Ratibor wegen der harten Behandlung ſeiner Unterthanen und der Verletzung ihrer Privilegien zu züchtigen. Die Beſchwerden, die gegen denſelben geführt wurden, reizten ſeinen Zorn dergeſtalt, daß er im erſten Augenblick den Entſchluß faßte, ihm ſeine Länder zu entziehen und ihn lebenslänglich in ein Gefängniß zu ſperren. Markgraf Karl übernahm es, den Zorn des Vaters zu beſänftigen und ihn mit dem Herzog zu verſöhnen, was ihm erſt nach großer Anſtrengung gelang 3). König Johann war ſchon mit ſeinem Heere bis nach Olmütz vorgerückt, da erſchien Herzog Nikolaus, demüthigte ſich und bat inſtändigſt, daß er wieder zu Gnaden aufgenommen werde. Auf Karl's Bitten kam die Verſöhnung am 8.

---

1) Beide ſtellen am 1. Juli zu Brünn eine Urkunde aus, laut welcher dem Wyſehrader Propſt Berthold und deſſen Bruder Ceneł von Lipa ſo viele Vaſallen in Böhmen und Mähren angewieſen werden, als ſie deren in der abgetretenen Stadt Zittau und der Burg Ronow hatten, Urk. d. Brunne kalend. Julii 1339 bei *Chlumecky*, VII, 174, n° 241.

2) Urk. d. Brune V° Nonas Julii (3. Juli) 1339, ibid., p. 175, n° 242.

3) *Vita Caroli*, p. 258 : Quem (ducem Opavie) patri meo vix reconciliavi.

Juli 1339 zu Stande, aber der Herzog mußte ſich ſchriftlich verpflichten, die Unterthanen und Vaſallen ſeines Fürſtenthums in den Rechten und Freiheiten zu ſchützen, die ihnen am 19. Juli 1318 vom König Johann bewilligt worden, widrigenfalls ſie das Recht haben ſollten, ſich auf ihren Lehnsherrn, den König von Böhmen, zu berufen und bei ihm ihre Beſchwerden vorzubringen 1). Außerdem mußte er eine bedeutende Geldbuße entrichten und die Städte Zuckmantel und Hermannſtadt, das Dorf Arnoldsdorf und die Burg Edelſtein auf immer abtreten 2). Nach Ausfertigung der betreffenden Urkunden belehnte Johann ihn auf's neue mit Troppau und Ratibor.

Auch in Böhmen gab es damals einen unruhigen, widerſpenſtigen Vaſallen, der von ſeinen feſten Burgen aus die umliegenden Ortſchaften bedrückte, den Landmann ausplünderte und ſogar Streifzüge bis nach Mähren hin machte. Es war Nikolaus von Potenſtein, gegen den Markgraf Karl ſchon im vorigen Jahre zu Felde gezogen war und ihn nach Eroberung und Zerſtörung einiger Burgen zur Unterwerfung gezwungen hatte. Das Verſprechen, ſich in der Zukunft aller feindlichen Angriffe auf die benachbarten Ortſchaften zu enthalten, hielt Nikolaus nicht. Er begann von neuem die Bewohner der Umgegend von Potenſtein zu bedrücken und im Vertrauen auf ſeine feſte Burg trotzte er dem König Johann und verweigerte ihm den Gehorſam. Deßwegen wurde der Markgraf von ſeinem Vater mit einer Anzahl Helme gegen den Ruheſtörer abgeſandt. Das Schloß Potenſtein, das allgemein für uneinnehmbar galt, wurde mit Nachdruck angegriffen. Mit der größten Tapferkeit und Erbitterung vertheidigten ſich die Belagerten. Um ſeine Truppen mehr anzufeuern, verſprach ihnen Karl, die Burg zur Plünderung Preis zu geben, und führte ſie dann zum Sturm. Die Mauern wurden erklettert, die Be-

---

1) Urk. d. Olomuc die octavo mensis Julii 1339 bei *Chlumecky*, VII, p. 176, n° 243; *Ludewig*, Reliquæ, V, 561, n° 61.

2) Urk. gegeben an demſelben Ort und Datum bei *Chlumecky*, ibid., p. 177, n° 244, u. *Ludewig*, ibid., p. 564, n° 62.

ſatzung ward niedergehauen. Nikolaus vertheidigte noch mit einer kleinen Anzahl ſeiner Getreuen einen Thurm und wehrte ſich ſo lange, bis derſelbe durch angelegte Stollen unterminirt war und zuſammenſtürzte. So fand er unter den Trümmern ſeiner Burg den gewünſchten Tod. Die Feſte ward von Grund aus zerſtört und dem Boden gleich gemacht 1). Zwei Jahre ſpäter erhielten jedoch des Herzogs Söhne einen Theil der väterlichen Beſitzungen wieder zurück. 2)

§ 7.

Johann überwirft ſich mit dem Biſchof Nanker von Breslau.

Von Mähren begab ſich König Johann mit ſeinem Sohne Karl nach Breslau in Schleſien. Sein ſechswöchentlicher Aufenthalt in dieſer Stadt iſt durch ſeine Streitigkeiten mit dem Biſchof Nanker von Breslau bezeichnet. An der Grenze Polens lag die zum Bisthum Breslau gehörige wichtige Feſtung Militſch, welche König Johann im Beſitz zu haben wünſchte, um von dort aus die Polen zu überwachen und die Grenze des Herzogthums ſicher zu ſtellen 3). Schon vor zwei Jahren hatte der König dem Biſchofe und deſſen Kapitel den Vorſchlag gemacht, ihm dieſelbe zum allgemeinen Wohle des Landes gegen Schadloshaltung abzutreten. Als aber der Biſchof, ein ſtolzer und zänkiſcher Mann, wie Pelzel berichtet, der ſchon ſeiner ausgelaſſenen Reden wegen vom König Lokotheo von Krakau vertrieben worden war, ſich ſtets und hartnäckig weigerte, in die Abtretung der genannten Burg einzuwilligen, ſo rückte Johann mit Heeresmacht vor dieſelbe und nahm ſie theils durch Liſt, theils mit Gewalt in Beſitz. Vergebens verlangte Nanker die Räumung und Zurückgabe ſeiner Feſte. Nachdem er

---

1) *Vita Caroli*, p. 259, u. *Benes de Weitmil*, l. IV, p. 327.

2) *Palacky*, II, 2, p. 233.

3) Bei der Darſtellung dieſer Streitigkeiten halte ich mich an Palacky und Pelzel, da die Hauptquelle, *Chron. principum Poloniæ*, mir nicht zugänglich iſt.

alle Mittel, die Streitigkeiten auf gütlichem Wege beizulegen, erschöpft hatte, griff er zu den geistigen Waffen. In Begleitung einiger Domherren ging er in bischöflichem Ornate in's Kloster zu St. Jakob, wo Johann abgestiegen war und gerade in einem Zimmer mit den Großen seines Hofes zu Rathe saß. Als der König den Bischof ein wenig im Vorzimmer warten ließ, bis seine Geschäfte ihm erlauben würden, ihn zu empfangen, pochte derselbe mit solchem Ungestüm an die Thüre, daß man ihn einlassen mußte. Er forderte die ihm widerrechtlich entrissene Burg zurück und auf die abschlägige Antwort, nahm er ein Crucifix in die Hand, sprach die feierliche Excommunicationsformel aus und that den König mit seinen Räthen in den Bann. Die Fürsten und Barone standen verstummt und verblüfft da; auch König Johann staunte über diese Kühnheit und sagte: „Ei! seht doch den Pfaffen! wie frech! er will ein Märtyrer werden und sucht Einen, der ihn umbringe; allein ich will mich mit seinem Blute nicht beflecken". Als der Bischof sich zurückgezogen hatte und die Rathsherren von Breslau ihm Vorstellungen machten, daß er ihren Fürsten milder hätte behandeln sollen, wandte er sich auch gegen sie und sprach über alle den Bann aus, indem er noch hinzufügte: „Ich fürchte mich vor euerm König nicht, der des königlichen Titels um so weniger würdig ist, da er nicht einmal ein Erzbisthum in seinem Reiche hat und die Krönung von einem fremden Bischof erbitten mußte".

Nanker hatte, wie Pelzel bemerkt, sich immer der Vereinigung Schlesiens mit Böhmen widersetzt und diese Gelegenheit benutzt, seine Abneigung gegen den König zu bekunden. Als dieser denselben zu wiederholten Malen vergebens ersucht hatte, ihn und seine Räthe vom Banne zu lösen, vertrieb er ihn mit der ganzen Klerisei aus der Stadt, zog die bischöflichen Güter ein und ermuthigte die schlesischen Fürsten, ein Gleiches zu thun. Das Volk stellte sich in diesem Streite auf die Seite des Königs und deßwegen schleuderte der Bischof vor seiner Abreise auch noch das Interdict über die Stadt Breslau. König Johann nahm jedoch

keine Rückſicht darauf, ließ die Kirchen wieder öffnen und den Gottesdienſt von den Mönchen verrichten 1). Dieſer Kampf zwiſchen der weltlichen und geiſtlichen Autorität dauerte zwei volle Jahre, bis nach dem Tode Nanker's 2) durch päpſtliche Vermittlung ein Abkommen getroffen wurde, laut welchem der vertriebene Clerus in die Stadt zurückkehrte und wieder in den Beſitz der eingezogenen Güter gelangte.

Von Breslau, wo Johann noch manche Gnadenbriefe ausfertigte 3), begab er ſich mit dem Markgrafen Karl nach Budiſſin 4). Hier verkaufte er im Auguſt 1339 mit Einwilligung ſeines Sohnes dem Herzog Boleslaw von Schleſien und Herrn in Liegnitz die Stadt Lubin mit dem dabei liegenden Schloſſe um 4425 Mark Prager Groſchen 5), behielt ſich aber das Recht vor, die Stadt nebſt der Burg von dem Feſte Mariä Geburt an innerhalb zwei Jahren gegen Erlegung der genannten Summe wieder einlöſen zu können, ein Recht, welches Boleslaw und deſſen Söhne Wenzel und Ludwig urkundlich beſtätigten 6). Darauf beſtimmten beide Fürſten dieſen

---

1) *Vita Caroli*, p. 259; *Pelzel*, I, 88; *Palacky*, II, 2, p. 234. *Damberger*, XIV, 495, dieſen Vorfall erzählend, nennt den König Johann einen gekrönten Kirchenräuber, der ſonſt auch noch viel Tolles aber wenig Löbliches vollbracht habe und kann dem Geſchichtſchreiber Palacky, den er einen Tyrannenfreund und einen kirchenfeindlichen Böhmen betitelt, nicht verzeihen, daß er ſich nicht bedenke, den König Johann den ausgezeichneten Fürſten anzureihen. Er beeilt ſich dann hinzuzufügen: Hat aber K. Ludwig, der ſo vielſeitig und ſo lange gereizt wurde, ſich ähnliche gottloſe Gewaltſchritte erlaubt? — Wie! Ludwig's Zug nach Italien, die Aufſtellung eines Gegenpapſtes, der Schutz, den er verworfenen Minoriten angedeihen ließ, die freventliche Verbindung ſeines Sohnes Ludwig mit Margaretha Maultaſche, der Gemahlin des Prinzen Heinrich, ſind keine gottloſe Gewaltſchritte? Dies ſoll für jetzt genügen, um zu zeigen, wie Damberger die Geſchichte Ludwig's und ſeiner Zeit aufgefaßt hat.

2) Er ſtarb zu Neiße am 10. April 1341.

3) *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 206 u. 207, n° 266, 267, 268, 269, 270, 271 u. 272.

4) Urkundet hier am 20. Auguſt 1339, *Bœhmer*, p. 207, n° 273.

5) Urk. d. Budyssin proxima die dominica ante festum beati Bartholomæi apostoli (22. Auguſt) 1339 bei *Chlumecky*, VII, p. 179, n° 248.

6) Urk. d. Budesin in die beati Bartholomæi 1339, ibid., p. 180, n° 249.

Herzog mit ſeinen Söhnen zu Hauptleuten der Stadt und des Diſtrictes von Glogau, übergaben ihnen die Stadt und das Schloß mit allen Rechten und Einkünften auf ſo lange, bis ſie 2125 Mark Groſchen bezogen hätten 1), und verließen dann die Stadt Budiſſin. König Johann trat die Reiſe nach Frankreich an, um dem König Philipp gegen den König von England beizuſtehen, der mit großer Heeresmacht in Frankreich einzufallen bereit war. Markgraf Karl kehrte als Landesverweſer nach Böhmen zurück. Allein auch dieſen wandelte bald die Luſt an, dem Beiſpiele ſeines Vaters zu folgen und an dem bevorſtehenden Kampf Theil zu nehmen. Er ſetzte daher in Böhmen Peter von Roſenberg, in Mähren Cenek von Lipa zu Hauptleuten ein und eilte dem König Johann nach. In Landshut beſuchte er ſeine Schweſter, deren Gemahl Heinrich kürzlich geſtorben war und ſetzte bald ſeine Reiſe nach Luxemburg fort, wo er ſeinen Vater noch antraf 2). Beide begaben ſich unverzüglich in's Lager des Königs von Frankreich.

§ 8.

König Eduard rückt in das Cambreſis ein. König Johann und ſein Sohn Karl eilen dem König Philipp von Frankreich zu Hülfe.

König Eduard, der gegenſeitigen Streifzüge müde, entſchloß ſich, durch offenen, großen Krieg den Thronſtreit mit dem König von Frankreich zur Entſcheidung zu bringen. Sobald daher ſeine niederrheiniſchen Bundesgenoſſen, Rainald von Geldern, der Markgraf von Jülich, die Herren von Lon, Mark, Berg, Meurs und Falkenberg mit ihren Kriegsmannen angekommen waren, brach er am 20. September 1339 an der Spitze eines tapfern Heeres von Haspre bei Valenciennes auf und rückte in das Cambreſis ein,

---

1) Urk. gegeben an demſelben Ort und Datum, ibid., p. 181, n° 250.

2) *Vita Caroli*, p. 259: Et inde transiens Bavariam veni ad patrem meum in comitatum Luczemburgensem.

in der Abſicht, nicht nur ſeine deutſchen Verbündeten, ſondern auch den Herzog von Brabant und den Grafen Wilhelm von Hennegau zur Heeresfolge zu zwingen 1). Die Stadt Cambray wurde belagert, leiſtete jedoch unerwarteten Widerſtand, und nach einer erfolgloſen Belagerung von mehreren Tagen zog Eduard weiter und erreichte bald die franzöſiſche Grenze, während die Franzoſen zur Abwehr von Peronne heranrückten. Der junge Graf Wilhelm von Hennegau betrat als Vaſall des Königs Philipp das franzöſiſche Gebiet nicht, ſondern kehrte mit ſeinen Kriegern nach Haus zurück. 2)

Unterdeſſen war König Johann im franzöſiſchen Lager angekommen. In ſeinem Dienſte ſtanden die Gebrüder Wildgrafen Georg und Konrad, Walram, Graf von Sponheim, Wilhelm, Graf von Katzenellnbogen und der junge Graf von Veldenz 3) Bald nach ſeiner Ankunft hatte er ſchon Gelegenheit, ſich mit den Engländern im Kampfe zu meſſen. Während König Eduard in der Abtei Mont-ſaint-Martin ſein Quartier genommen hatte, ſtreiften Johann von Hennegau, die Herren von Falkenberg und von Kuck, ſo wie Heinrich von Flandern und Gerhard von Baudreſem mit etwa 500 Helmen ſengend und brennend auf dem Lande umher und überfielen das feſte Städtchen Honnecourt. Es war am 11. Oktober 1339. Unter Anführung des Abtes von Honnecourt leiſteten die Einwohner ſo heftigen Widerſtand, daß die Feinde nach einem vergeblichen Sturm von drei Stunden ſich zurückziehen mußten 4). Auf dem Rückzuge überfiel ſie der König der Böhmen, ſchlug ſie in die Flucht und machte acht Ritter und ſieben Knappen zu Gefangenen. 5)

---

1) Cambray gehörte bekanntlich zum deutſchen Reiche und Johann von Brabant und Wilhelm von Hennegau trugen als Verwandte und als Vaſallen des Königs von Frankreich Bedenken, den Krieg gegen letztern zu eröffnen.

2) *Froissart*, l. I, ch. 83 et 84, p. 258; édition de Kervyn de Lettenhove, Bruxelles 1863.

3) Nach dem unten angeführten Teſtament des Königs vom 9. September 1340.

4) *Froissart*, l. c., p. 262, ch. 85.

5) *Hocsemius*, p. 453: Hic insultus a mane ad vesperam usque duravit,

Inzwiſchen hatten die Markgrafen Ludwig von Brandenburg und Friedrich von Meißen die engliſchen Schaaren mit ihrem Zuzuge verſtärkt 1). Am 16. Oktober überſchritt Eduard die Oiſe und machte wenige Meilen vor St. Quentin Halt, nicht weit von dem feindlichen Heere, das bei Buironfoſſe Lager geſchlagen hatte. Dort erſtreckte ſich eine ſchöne, weite Ebene, auf welcher die beiden Heere ſich nach Belieben hätten entfalten können. König Philipp hatte aber nicht die Abſicht zu ſchlagen, ſondern ſein Zweck war, ſeinen Gegner bis zum Eintritt der ſchlechten Witterung hinzuhalten und ihn dann zum Rückzuge zu zwingen. Unterdeſſen ließ König Johann mit dem Herzog von Lothringen dem König Eduard melden, daß der König von Frankreich Willens ſei, am nächſten Mitwoch ſein Lager ſo zu nähern, daß am Donnerſtage (21. Oktober) oder am Freitage (22. Oktober) eine Schlacht ſtatt finden könne, wenn Eduard ſie annehmen wolle 2). Das Anerbieten wurde angenommen und am 19. verbürgten ſich König Johann und Herzog Ludwig von Lothringen noch einmal ſchriftlich, daß König Philipp Wort halten werde 3). Eduard rückte darauf verwüſtend durch Thiérache bis nach Flamengerie vor und ſtellte am Freitag, des Angriffs harrend, ſein Heer, das etwa 40,000 Mann ſtark war, in drei Schlachtlinien auf. Dasſelbe that auch König Philipp, umgeben von den Königen von Böhmen, Navarra und Schottland. Keiner der beiden Könige griff den andern an und ſo verſtrich der Freitag und auch noch der Samſtag. Philipp, der nicht ſo leichtſinnig ſeine Krone auf's Spiel ſetzen wollte, hob das Lager auf und trat den Rückzug an. Sobald die Kunde von dem Abzug der Franzoſen in's Lager der Engländer

---

cum duobus millibus armatorum, qui demum recesserunt relicto castello et in reversione per regem Bohemiæ 8 milites et 7 armigeri ex illis capti fuerunt.

1) *Vita Caroli*, p. 260; *Froissart*, p. 264, ch. 86. Vgl. *Pauli*, IV, 364.

2) Urk. d. apud sium Quintinum (17. Oktober) 1339 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 207, n° 275.

3) *Pauli*, p. 365, not. 4.

gelangte, ſetzten die Verbündeten, die wenig Luſt an dieſem Kriege hatten, ihre Abſicht durch, und zufrieden, das Land verwüſtet zu haben, zogen ſie ſich nach Brüſſel zurück. Ohne den auf den 12. November 1339 nach Antwerpen angeſetzten Tag zu erwarten, eilten ſie nach Hauſe, in der Ueberzeugung, ihre Pflicht erfüllt zu haben. So endete der mit ſo großen Hoffnungen angetretene Feldzug der Engländer. 1)

§ 9.

König Johann in ärztlicher Behandlung zu Montpellier. Er erblindet gänzlich. Seine Reiſe nach Avignon.

Seitdem König Johann durch die Ungeſchicklichkeit der Aerzte das eine Auge verloren hatte, verurſachte ihm auch das andere, deſſen Sehkraft ſehr geſchwächt war, große Schmerzen. Als daher die Waffen zwiſchen den Franzoſen und den Engländern den Winter über ruhten, begab er ſich heimlich nach Montpellier, um die Aerzte dieſer berühmten mediciniſchen Anſtalt über ſein Augenübel zu Rathe zu ziehen. Zu gleicher Zeit entſchloß ſich Markgraf Karl, an der Spitze der Krieger, mit denen ſein Vater dem König Philipp zu Hülfe gekommen war, nach Spanien zu ziehen und den König Peter gegen die Saracenen zu unterſtützen. Er ſchickte ſein Heer bis nach Montauban voraus und eilte noch nach Montpellier, um von ſeinem kranken Vater Abſchied zu nehmen. Dieſen fand er bereits gänzlich erblindet; denn ſtatt ihm das Geſicht wiederzugeben, hatten die Aerzte ihn auch um das andere Auge gebracht. Der blinde Vater hielt den Sohn von dieſem Feldzuge zurück und bewog ihn, bei ihm zu bleiben und das bis Montauban vorausgegangene Geleite zurückzurufen. 2)

---

1) Vgl. *Pauli*, l. c., p. 367.

2) *Vita Caroli*, p. 260: Illis diebus cum pater meus unum oculum perdidisset, in altero incipiens infirmari, transivit in Montem Pessulanum secreto ad medicos si posset curari. Qui tamen eo tempore excecatus est. Ego vero procedebam ad regem Hispaniæ, in auxilium eidem contra regem Granate Feragacium, ac gentes ac apparatus meos jam præmiseram in Montem

Der gänzliche Verluſt des Augenlichtes machte einen tiefen Eindruck auf den heldenmüthigen König. Er wurde ernſthafter frömmer und gelobte damals, zu Prag ein Karthäuſerſtift zu gründen. Er ertrug jedoch mit Standhaftigkeit ſein Unglück; ſein lebhafter Geiſt und ſein hoher Muth wurden keineswegs niedergeſchlagen. Eine gewiſſe Eitelkeit verließ ihn ſogar nicht bis an's Ende ſeines Lebens. Er wollte nicht, daß man ſein Uebel merke und ihn für einen Blinden halte. Deßwegen hatte er gewöhnlich, wenn er jemanden empfing, ein Buch oder einen Brief in der Hand und ſtellte ſich, als wenn er darin leſe. 1)

Von Montpellier reiſte der blinde Monarch (1340) in Begleitung ſeines Sohnes nach Avignon. Die Mißhelligkeiten mit dem Biſchofe Nanker hatten ihre definitive Erledigung noch nicht gefunden und wegen des Herzogthums Breslau waren auch zwiſchen ihm und der päpſtlichen Curie Streitigkeiten ausgebrochen. Der Papſt forderte nämlich von dem Fürſtenthum Breslau den Peterspfennig, der von ſämmtlichen polniſchen Ländern bezahlt wurde, den aber Johann, ſeitdem Breslau von Polen getrennt war, zu entrichten ſich entſchieden weigerte. Sein Vorſchlag, gegen Nachlaſſung dieſer Abgabe, den päpſtlichen Stuhl auf eine andere Weiſe ſchadlos zu halten, wurde nicht angenommen und ſo kam die gewünſchte Einigung diesmal nicht zu Stande. Bei dieſer Gelegenheit hatte Markgraf Karl die Freude, ſeinen frühern Freund und Erzieher, den Cardinal von Roſières, der damals Cardinalprieſter war, wiederzuſehen, ihn zu umarmen und die alte Freundſchaft

---

Albanum. Sed pater meus retenuit me in Monte Pessulani secrete, non permittens me transire ulterius. *Benes de Weitmil*, l. IV, p. 328: Tunc rex Johannes una cum filio transierunt cum paucis in montem Pessolani, ut ibidem per medicos rex in oculis curaretur. Sed medicamina non profuerunt et excœcatus est rex Johannes in utroque oculo et amplius non vidit lumen usque in diem exitus sui. *Appendix Chronici Bartossii*, ap. Dobner, I, 211: Anno 1340 excœcatus est Joannes rex.

1) *Benes de Weitmil*, p. 272: Simulabat se tamen idem rex videre, cum non videret, et multi, qui ipsum intuebantur, cœcitatem ipsius non consideravere, qui omnia facta sua taliter disponebat, ut videre crederetur.

mit ihm zu erneuern. Damals war es, als in einer vertrauten Unterredung der Cardinal ihm ſagte: „Du wirſt noch König der Römer", worauf Karl ſchnell entgegnete: „Du wirſt vorher Papſt". Beides iſt ſpäter in Erfüllung gegangen. 1)

Von Avignon kamen die beiden Luxemburger nach Paris zurück. Johann ordnete ſeinen Sohn nach Baiern ab, damit er ſeiner Schweſter Margaretha gegen die Gewaltthätigkeiten des Königs Ludwig beiſtehe, während er, obgleich blind, am Hofe des Königs von Frankreich blieb, um dieſem in dem fernern Kampf gegen England mit Rath und That zur Seite zu ſtehen. 2)

§ 10.

Belagerung der Stadt Tournay. Seeſchlacht bei Sluys. Waffenſtillſtand von Esplechin.

Sobald der Frühling (1340) gekommen war, eröffnete der König von Frankreich den Krieg. Der Kronprinz, der Herzog von der Normandie, rückte mit einem zahlreichen Heere an die Grenzen von Hennegau, während eine ſtarke Flotte an der Mündung der Schelde ſich aufhielt, um die Verbindung der Stadt Antwerpen mit England abzuſchneiden. Gegen Ende Januar 1340 hatte König Eduard ſeinen Hof von Antwerpen nach Gent verlegt, nahm bald den Titel eines Königs von Frankreich an und ließ die gekreuzten Wappen beider Reiche, die Lilien mit den Leoparden in ſein Staatsſiegel aufnehmen 3). Jakob von Artevelde bewog die Städte und die Stände von Flandern, denſelben als den rechtmäßigen Beſitzer der franzöſiſchen Krone anzuerkennen. Im Februar kehrte

---

1) *Vita Caroli*, p. 260—261: Dixitque una hora mecum existens in domo sua: *Tu adhuc eris rex Romanorum.* Cui respondi: *Tu eris ante papa.* Quod utrumque secutum est, prout infra describetur.

2) Am 26. März 1340 war er noch zu Paris, laut einer Urkunde d. Parisius 26. März 1340 bei *Böhmer*, add. II, p. 336, n° 513. Dieſer Urkunde gemäß erließ er dem Kloſter Königſaal die Abgabe, welche ihm daſſelbe wegen der Wahl eines neuen Abtes zu entrichten hatte.

3) *Pauli*, IV, 368.

Eduard nach England zurück und das Parlament, das er bald nach seiner Ankunft berief, verstand sich mit der größten Bereitwilligkeit zu neuen außerordentlichen Bewilligungen. Am 23. Juni erschien er mit 200 Segeln bei Blankenberg an der flandrischen Küste. Dort traf er die herrliche französische Flotte, die sich in Schlachtordnung aufgestellt hatte. Am andern Tage griff er sie an und es fiel die denkwürdige Schlacht bei Sluys vor, in welcher an 30,000 Franzosen das Leben verloren und fast die ganze französische Flotte eine Beute der Engländer wurde.

Nach dieser Schlacht führte König Eduard seine Hauptarmee dem Grafen von Hennegau zu Hülfe. Das wohl befestigte Tournay, Frankreichs Vorposten gegen Flandern und Hennegau, ward mit Gewalt angegriffen. König Philipp eilte mit seinen Baronen zum Schutz der Stadt herbei und schlug ein festes Lager au Pont de Bouvignies, auf dem alten Schlachtfelde von Bouvignies, zwischen zwei sumpfigen Flüssen. König Johann von Böhmen, der im Frühling erst aus Frankreich in seine Grafschaft zurückgekehrt war, zog seinem alten Freunde und Bundesgenossen zu Hülfe, begleitet von Johann von Rodenmachern, Ferri von Houffalize, Thomas von Septfontaines, Hermann von Brandenburg, Walther von Clerf, Ludwig, Jakob und Arnold von Azimonte (Agimont), Thomas von Novavilla (Neuville), Theodorich von Honkerenges (Honcheringen) und Friedrich von Dun. Es erschienen auch der Herzog von Lothringen, die Bischöfe von Lüttich, Metz und Verdun, die Grafen von Savoien, Genf, Mömpelgard und der Adel von Ober-Lothringen und Burgund. Philipp's Heer zählte wenigstens 200,000 stattliche Krieger und doch wagte er nicht, trotz der Herausforderung des Königs von England, eine entscheidende Schlacht anzunehmen 1). Die Stadt Tournay hielt fest; das schwere Geschütz und die wiederholten Angriffe der Engländer vermochten sie nicht zur Uebergabe zu zwingen. An Scharmützeln, in denen sich mitunter auch die Luxemburger Ritterschaft auszeichnete, fehlte es nicht.

---

1) *Henri Martin*, Hist. de France, t. V, p. 52.

So ritten eines Tages ſechs und zwanzig Hennegauer und Deutſche unter Anführung Wilhelms von Bailluel auf Abenteuer aus. An der Brücke zu Treſſin, an der ſie vorbeikamen, blieben zwei und zwanzig zurück, während vier unter Leitung Wauflars de la Crois weiter ritten. Dichter Nebel bedeckte das Feld und hinderte ſie in die Ferne zu ſehen. Sie gelangten zum Zelt des blinden Königs von Böhmen und des Biſchofs von Lüttich, ritten hinein, lenkten aber bald um, als ſie ihren Irrthum einſahen, und wollten ſchnell fliehen. Zufälliger Weiſe war Johann von Rodenmachern mit ſeinen Mannen bereit, auf Beute auszugehen; ſie hatten ſchon die Roſſe beſtiegen, als ſie die vier fremden Ritter aus dem Zelte ihres Königs kommen ſahen. Sie griffen dieſelben an und verfolgten ſie bis zur Brücke, wo die andern zwei und zwanzig Hennegauer aufgeſtellt waren. Hier entſpann ſich ein hitziges Gefecht; die Hennegauer wurden trotz ihrer Tapferkeit von den Luxemburgern und Lüttichern geworfen; nur zwölf retteten ſich, Tod und Gefangenſchaft war der übrigen Loos. 1)

Die Belagerung von Tournay hatte ſich bereits mehrere Monate in die Länge gezogen, ohne daß die geringſte Ausſicht für Eduard vorhanden war, ſich der Stadt bemächtigen zu können. Eine entſcheidende Schlacht, in deren Erwartung damals König

---

1) *Froissart*, I, 365: En celle propre heure, li sires de Rodomac et ses gens s'apparilloient pour cevauchier et aler fouragier, et estoient jà le plus monté à chevaus. Il veirent et oïrent l'effroi de ces quatre chevaliers qui jà estoient entré en lors logeis et se metoient au retour, car il veoient bien que il s'estoient mespris. Li sires de Rodomac avoit demandé: « Quels gens sont qui cevaucent? » On li avoit respondu et dit que c'estoient Alemant ou Hainnuier. Si dist à celi qui portoit sa banière: « Banière avant! apriès! apriès! » Donc se missent en cace li sires de Rodomac et ses gens et poursievirent fort les quatre chevaliers desus nommés qui retournèrent au Pont-à-Tressin et trouvèrent lors gens. Aussitos i vinrent li François. Comme il fussent là, commença li hustins et li rencontres durs et fiers et tout dis croissoient gens au signeur de Rodemach, car il estoient estourni en lors logeis. Là furent faites plusieurs apertises d'armes et s'i portèrent moult vaillamment li Hainnuier, mais la force des Lucembrins (Luxembourgeois) et des Liégeois les sourmonta et fu la bannière à messire Guillaume de Bailluel conquise.

Johann am 9. September 1340 ſein Teſtament machte, ward ſorgfältig vom König von Frankreich vermieden, der nach dem Verluſte ſeiner Flotte nicht auch ſein Landheer und mithin ſeine Krone dem ungewiſſen Ausgange eines Treffens ausſetzen wollte. Es wurden daher Unterhandlungen angeknüpft, welche die verwitwete Gräfin von Hennegau, Philipp's Schweſter, eifrig betrieb, indem ſie ihren Bruder fußfällig beſchwor, dem verheerenden Kriege doch ein Ende zu machen. Auf ihr Bitten ernannte man Schiedsrichter. Von franzöſiſcher Seite wurden bezeichnet König Johann von Böhmen, Biſchof Adolf von Lüttich, Herzog Rudolf von Lothringen, die Grafen Aymerus von Savoien und Johann von Armagnac, und von der andern Seite die Herzoge von Brabant und von Geldern, der Markgraf von Jülich und Johann von Hennegau, Herr von Beaumont. Dieſe Bevollmächtigten hielten ihre Verſammlungen in der Kirche zu Esplechin und ſchloſſen am 25. September einen Waffenſtillſtand, laut welchem die Waffen bis zu Johannistag des nächſten Jahres ruhen ſollten. Weder die Engländer durften in der Gascogne noch die Franzoſen in Flandern einſchreiten 1). Bald nach dem Abſchluſſe dieſes Friedens kehrte König Johann nach Luxemburg zurück.

§ 11.

Theilung der Grafſchaft Luxemburg in einen romaniſchen und deutſchen Diſtrikt. Johann's Teſtament.

Obgleich die Stände des Landes und die beiden Prinzen Karl und Johann Heinrich den Heirathsvertrag mit Beatrix von Bourbon genehmigt hatten, ſo hegte der König doch ſeit ſeiner Erblindung Beſorgniſſe, die Grafſchaft Luxemburg könnte nach ſeinem

---

1) Urk. d. in ecclesia d'Esplecin, die lunæ vicesima quinta die septembris 1340 bei *de Smet*, Recueil des chroniques de Flandres, Chron. Aegidii li Muisis, t. II, p. 228; *Cont. Chron. Guill. de Nangis*, ap. d'Achery, III, 102: Omnibus præsentes litteras inspecturis Joannes per Dei gratiam Rex Boemiæ et comes Lucentisburgi etc. Vgl. über dieſen ganzen Feldzug: *Corpus Chron. Flandriæ*, l. III, p. 8; *Zantfliet*, ampl. coll., V, 223; *Butkens*, I, 430.

Tode seinem Sohne Wenzel streitig gemacht werden. Um diesem den Besitz derselben zu sichern, theilte er, noch vor seiner Abreise in's Lager des Königs von Frankreich, Luxemburg in zwei Distrikte, in einen romanischen und einen deutschen, und ernannte zum Seneschall des ersteren den ihm ganz ergebenen Ritter Werri von Harzeie, der sich eidlich verpflichtete, dem Prinzen Wenzel alle Festungen, Burgen und feste Städte zu übergeben und ihn als Grafen von Luxemburg anzuerkennen. Er ermahnte alle Edelleute und Bürger, Burgherren, Pröpste, Vorsteher, Ritter, alle Beamten und Untergebenen, zur Vollziehung seines Willens dem Ritter Werri behülflich und seinem Sohne als ihrem gesetzmäßigen Herrn gehorsam zu sein 1). Diese Besorgniß schwebte dem König noch vor, als er am 9. September 1340 in seinem Zelte an der Brücke zu Bouvignies sein Testament machte. Dasselbe enthält folgende Bestimmungen:

1. Er bezeichnete die Cisterzienser-Abtei Clairfontaine bei Arlon zu seiner letzten Ruhestätte und verordnete, daß seine Gebeine, wo er auch immer sterben möchte, dort beigesetzt werden sollten. Er vermachte der Abtei fünfzig Pfund kleiner Turnosen jährlicher Einkünfte, unter der Verpflichtung, jedes Jahr sein Jahrgedächtniß zu halten und zur Wohlfahrt seiner Seele und zur Nachlassung seiner Sünden Messen zu lesen und zu singen. Er befahl den Vollziehern seines Testaments, unmittelbar nach seinem Tode diese Einkünfte auf Güter anzuweisen, welche so nahe als möglich bei der Abtei gelegen wären. 2)

2. Er verordnete, daß alle auf ungerechte Weise erworbenen Güter den rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben oder daß dieselben

---

1) Urk. d. Erlon, le dimengne après la division des apôtres au mois de Jullet (16. Juli) 1340, bei *Würth-Paquet;* sehr fehlerhaft abgedruckt bei *Bertholet*, VI, pr. 39.

2) Diese Bestimmung änderte er später dahin ab, daß er die Benedictiner-Abtei Münster in Luxemburg zur Aufnahme seiner sterblichen Hülle erwählte. Es ergibt sich aus manchen Urkunden, daß König Johann durch ein neues uns unbekanntes Testament mehrere Abänderungen in das erste einführte.

auf eine angemeſſene Weiſe entſchädigt würden und zwar ſo, daß diejenigen, welche jenſeits des Rheins in Böhmen oder in Italien Schaden erlitten hätten, von ſeinen Einkünften in Böhmen und Polen und die, welche diesſeits dieſes Fluſſes in Luxemburg und in Frankreich 1) beeinträchtigt worden ſeien, von ſeinen Einkünften in der Grafſchaft Luxemburg und in Frankreich eine Vergütung erhalten ſollten.

3. Er machte es den Ausführern ſeiner letztwilligen Verfügung zur Pflicht, ſeinen Hausbedienten den rückſtändigen Lohn genau zu entrichten. Die aus Frankreich oder aus Luxemburg gebürtig ſeien, ſollten von ſeinen Einkünften aus dieſen Ländern befriedigt werden; die aber aus Böhmen oder den Gegenden jenſeits des Rheins herſtammten, ſollten von dem Ertrag ſeiner Güter in Böhmen ihre Bezahlung erhalten.

4. Er befahl, daß alle Schulden, die er in Frankreich, in der Grafſchaft Luxemburg und in den Ländern diesſeits des Rheins gemacht habe, pünktlich bezahlt würden. Zu dem Zwecke verfügte er, daß zur Befriedigung ſeiner Gläubiger in dieſen Ländern die Vollſtrecker ſeines letzten Willens in Böhmen denen in Luxemburg und Frankreich aus den Einkünften ſeiner Silber- und Goldbergwerke und Münzſtätten in dem ganzen böhmiſchen Reiche während zehn Jahre ſechzig tauſend Schock Prager Groſchen oder jedes Jahr ſechs tauſend zukommen laſſen ſollten. Er empfahl beſonders die Pferdehändler von Paris und der Champagne, Symon von Lille, einen Pariſer Bürger und mehrere andere Kaufleute von Paris.

5. Er verordnete, daß von ſeinen Einkünften in Böhmen den Raugrafen Georg und Konrad, den Grafen Wilhelm von Katzenellnbogen und Walram von Sponheim und dem jungen Grafen von Veldenz etwa ſechs tauſend Gulden entrichtet würden wegen Dienſtleiſtungen und Schäden, die ſie im vorigen Jahre in ſeinem Dienſte während des Krieges gegen England erlitten hätten.

---

1) Bertholet hat irrthümlich infra ſtatt in francia abgedruckt.

6. Er verfügte, daß alle Einkünfte seiner Silber- und Goldbergwerke in allen seinen Ländern zur Bezahlung seiner Schulden verwendet werden sollten, unbeschadet der Schuldverschreibungen, die er dem Herzog Rudolf von Sachsen, Peter von Rosenberg und Berthold von Lipa gegeben habe. Diese sollten bis zur Tilgung dieser Schulden fortbestehen; das Uebrige und nach Tilgung dieser Schulden sollte der ganze Ertrag zur Befriedigung seiner Gläubiger in Böhmen und jenseits des Rheins gebraucht werden, ohne daß sein Erstgeborner Einsprache dagegen erheben könne.

7. Er setzte fest, daß alle seine Einkünfte von dem Rheinzoll in Bacharach und von seinen Burgen am Rhein der Grafschaft Luxemburg anheimfallen sollten.

8. Als Erben seiner beweglichen und unbeweglichen Güter setzte er seine drei Söhne ein. Dem erstgebornen Karl vermachte er Böhmen, Polen und die Distrikte Budissin und Görlitz; dem zweiten Sohne Johann Heinrich gab er die Markgrafschaft Mähren und dem letztgebornen Wenzel bestimmte er die ganze Grafschaft Luxemburg mit allen Besitzungen und Einkünften in Frankreich.

9. Zu Vollziehern seines Testamentes in Böhmen ernannte er den Bischof Johann von Olmütz, die Aebte von Czedlitz und Königsaal, den Herzog Rudolf von Sachsen, Peter von Rosenberg, Johann von Klingenberg, Nanker von Wartenberg und seinen Schreiber Nikolaus von Luxemburg, Canonicus in Prag 1); in Luxemburg bezeichnete er den Erzbischof Balduin von Trier, die Aebte von Orval und von Münster zu Luxemburg, Arnold von Pittingen den ältern, Johann von Berwart, Werri von Harzeie,

---

1) Bertholet hat abgedruckt: Nyool notum nostrum; allein das Cartularium von 1546, welches Bertholet benutzt hat, enthält deutlich: Nycol. not. nrm. (Nycolaum notarium nostrum) de Lucemburg. Not. ist die Abbreviatur für notarium, wie am Ende des Documents nots. für notarius steht. König Johann hatte einen natürlichen Sohn, mit Namen Nikolaus, welcher 1351 zum Patriarchen von Aquileja erwählt wurde. Vgl. *Faber*, Familia augusta Lucemburgensis, p. 68, n° 22. Es ist nun möglich, daß der in Rede stehende Nikolaus von Luxemburg derselbe ist, der später den Patriarchenstuhl von Aquileja bestiegen hat.

Magiſter Wilhelm von Pintzim, Archidiacon zu Avranche, Arnold von Arlon und ſeinen Kaplan Mathäus von Fera.

10. Um ſeinem Sohne Wenzel den Beſitz der Grafſchaft Luxemburg zu ſichern, wenn er vielleicht noch während der Minderjährigkeit desſelben ſtürbe, traf er einen beſondern Zuſatz. Er verordnete nämlich, daß in dieſem Falle der Adel und die freien Städte der Grafſchaft einen, zwei oder mehrere bewährte Männer aus den Vaſallen bezeichnen ſollten, die bis zur Volljährigkeit ſeines Sohnes die Regierung in der Grafſchaft Luxemburg und in ſeinen Ländern in Frankreich führen ſollten. Dieſe bezeichneten Männer ſollten auch ſeiner Gemahlin Beatrix 1) die Mitgift beweiſen, wie dies in den betreffenden Briefen genau beſtimmt ſei. 2)

§ 12.

Einſetzung der Bartholomäus-Meſſe. Rückkehr nach Böhmen.

Sobald König Johann in ſeine Grafſchaft zurückgekehrt war, kam ſein Oheim von Trier zu ihm auf Beſuch. Bei dieſer Gelegenheit nahm der Erzbiſchof im Oktober 1340 die Einweihung

---

1) Das Cartularium von 1546 und Bertholet haben: Qui etiam electi *sorori nostræ Reginæ* dotem suam assignare debeant, sicut in litteris nostris super hoc confectis plenius continetur. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sorori ein Fehler des Abſchreibers iſt, und daß *uxori* ſtatt *sorori* geleſen werden muß, was dann auch einen vollſtändigen Sinn gibt.

2) Urk. d. in tentorio nostro apud Pontem de Bovinis (Bouvignies), mensis septembris die nona 1340 bei *Würth-Paquet*, und ſehr fehlerhaft abgedruckt bei *Bertholet*, VI, pr. 39: Præsentibus nobilibus viris, dominis, domino Joanne de Rothemac, Ferrico domino de Offalisia, Ludovico Jacobo et Arnoldo fratribus de Azimonte (Agimont, nicht Alimome nach Bertholet), Thoma de septemfontibus, Thoma de Novavilla, Hermanno de Brandenbourg, Waltero de Clarovalle, Theodorico de Hokerenges (nicht Theone de Lekerengh nach B.) et Friderico de Dun militibus comitatus nostri ac Svynkone (nicht Sbynsone nach B.) Lepore et Conrado (nicht Thoma nach B.) de Watzenrod, milite et clerico nostris, regni nostri Bohemiæ, nec non dominis Henrico (nicht Hur nach B.) de Bosco, Joanne de Tugmato (nicht Tugniaco nach B.), et Baldono Gerayne militibus nostris ac Joanne de Remys Capellano et Henrico halle (nicht Hurhalle nach B.) Clerico, nostris testibus ad præmissa vocatis specialiter et rogatis.

der Dominicaner-Kirche vor 1) und Johann, der dieſem Orden ſtets die unzweideutigſten Beweiſe ſeines Wohlwollens gegeben, wohnte dieſer Feierlichkeit bei. 2)

Das Wohl der Grafſchaft Luxemburg, die ſeinem Sohne Wenzel anheimfallen ſollte, lag ihm ſeit ſeiner völligen Erblindung beſonders am Herzen. Er war beſtrebt, dem Handel einen neuen Aufſchwung zu geben und den Wohlſtand der Stadt Luxemburg zu befördern, und zu dieſem Zweck errichtete er 1340 in Luxemburg, ſtatt der von ſeinem Vater eingeſetzten Chriſtihimmelfahrts-Meſſe, die achttägige Bartholomäus-Meſſe, welche heute noch auf einem geräumigen Felde nördlich der Stadt gehalten wird. Alle fremden Kaufleute und Krämer, die dieſe Meſſe beſuchten, ſtanden acht Tage vor und ebenſo lange nach derſelben unter dem beſondern Schutze der Grafen von Luxemburg, die ihnen gegenüber die Verpflichtung übernahmen, ſie für jeden Verluſt, den ſie auf ihrer Reiſe durch die Grafſchaft Luxemburg erleiden könnten, ſchadlos zu halten. Außerdem bezahlten ſie von ihren Waaren weder Steuer noch Zoll, noch irgend eine außergewöhnliche Abgabe und durften während der ganzen Dauer der Meſſe weder wegen Schulden noch wegen Bankerotts beläſtigt oder gefänglich eingezogen werden. 3)

Die Leitung und die polizeiliche Aufſicht der Meſſe übertrug der König der Innung der Wollenweber, die einen Meiſter bezeichneten, der mit ſechs geſchwornen Brüdern in allen Civil- und Criminalſachen in und außerhalb der Stadt während der Meſſe erkannte. Die Jurisdiction des Stadtmagiſtrats hörte während dieſer Zeit gänzlich auf. 4)

---

1) Quinto decimo Calendarum novembris (18. Oktober) 1340 bei *Bertholet*, VI, pr. 43.

2) Vgl. *Bertholet*, VI, p. 144.

3) Urk. d. Luxembourg le vingtième jour du mois d'octobre 1340 bei *Bertholet*, VI, pr. 54. Das Original befindet ſich im Archiv der Stadt Luxemburg.

4) Collection d'ordonnances et priviléges des métiers. Ms. in der Stadtbibliothek von Luxemburg.

Im November 1340 verließ der blinde König Luxemburg, nachdem er Werri von Harzeie zum Statthalter des romaniſchen Diſtriktes und Hubardus von Elter zum Seneſchall des deutſchen Diſtriktes, ernannt hatte 1). Dieſes Amt bekleidete Heinrich von Duna im Jahre 1340 2). Er begab ſich nach Compiègne, wohnte dort einem glänzenden Turnier bei, das König Philipp nach ſeiner Rückkehr aus den Niederlanden hatte veranſtalten laſſen 3) und kehrte dann gegen Ende December nach Böhmen zurück. 4)

§ 13.

Markgraf Karl wird zum Nachfolger des Königs Johann in Böhmen anerkannt. Tod der verwitweten Herzogin Margaretha von Baiern. Neuer Freundſchaftsbund mit dem König von Polen.

Als Markgraf Karl zu Anfang des Jahres 1340 von ſeinem Vater zu Paris Abſchied genommen, begab er ſich zu ſeiner verwitweten Schweſter Margaretha von Baiern, die damals von König Ludwig ſehr bedrängt wurde. Bei ſeiner Ankunft hatten ſich beide ausgeſöhnt. Ohne ſich lange aufzuhalten, ging er durch das Erzſtift Salzburg, das Pinzgau, das Gerlos- und das Zillerthal nach Innsbruck zu ſeinem Bruder Johann. Dieſer ernannte ſofort den Biſchof Nikolaus von Trient zum Hauptmann von Tirol und begleitete den Markgrafen nach Böhmen. Die beiden Brüder

---

1) Ergibt ſich aus einer unten angeführten Urkunde d. Prage in die beatorum apostolorum Petri et Pauli 1341.

2) Nach der eben angezogenen Urkunde: d. des vridacs na ſante Martins tage des heiligen biſſchoves 1340 bei *Wolters*, p. 299, n° 431.

3) *Froissart*, I, 390: Après toutes ces coses faites et acomplies, li rois s'en retourna en France, et ot une très-grande feste à Compiègne et fu uns tournois liquels fu cryés et publyés en moult de païs et en fu chiés li bons rois de Boesme et ot à ce tournai plus de sept cens hiaumes.

4) Am 21. December 1340 war er zu Breslau nach einer Urkunde bei *Jacobi*, Ergänzungen, p. 101, n° 216, und am 23. December urkundete er in Prag, Urk. d. Prag des ſunabends in der quatemper vor weynachten (23. December) 1340 bei *Chlumecky*, p. 215, n° 297.

reiſten nachher nach Krakau zum König Kaſimir von Polen und von da nach Presburg zum König Karl von Ungarn, der bei dieſer Gelegenheit gemeinſchaftlich mit ſeinem Sohne Ludwig ein enges Freundſchaftsbündniß mit dem Grafen Johann von Tirol ſchloß 1). Dieſen riefen die Angelegenheiten des Landes bald nach Tirol zurück 2). Markgraf Karl folgte ihm bald aus Böhmen nach, unterſtützte den Bruder ſeiner herrſchſüchtigen Gemahlin gegenüber, beſuchte darauf nochmals ſeine Schweſter in Niederbaiern, kehrte wieder nach Tirol zurück und wurde nach einem glücklichen Einfall in Oberitalien zu Anfang des Jahres 1341 von ſeinem Vater nach Böhmen zurückgerufen. 3)

König Johann hatte unterdeſſen ſeinem zu Montpellier gemachten Gelübde gemäß vor den Thoren Prags auf dem Angezd ein neues Kloſter gegründet, das er dem Karthäuſerorden einräumte 4). Nach der Ankunft ſeines Sohnes berief er gegen Anfang Juni 1341 einen Landtag nach Prag, auf welchem außer dem hohen Clerus, dem Adel und den Vertretern der freien Städte Böhmens auch zum erſten Mal Vertreter der Stadt Breslau erſchienen. Der König ſtellte den Ständen ſeinen erſtgebornen Sohn vor und verlangte von ihnen, denſelben zu ſeinem Nachfolger im Königreich Böhmen anzuerkennen. Dies geſchah mit der größten Bereitwilligkeit. Die Urkunde wurde ausgefertigt, kraft welcher ſie dem Markgrafen Karl und deſſen Nachkommen die Erbfolge im Reiche übertrugen 5). Es war auch die Abſicht des Vaters, bei dieſer Gelegenheit ſeinem

---

1) *Vita Caroli*, p. 261.

2) Davon weiter unten.

3) *Vita Caroli*, p. 262—263. Daß die Ereigniſſe in Tirol in's Jahr 1340 fallen, geht aus dem Umſtande hervor, daß die baieriſche Prinzeſſin Margaretha, nach dem Tode ihres Sohnes, am 20. Mai 1341 nach Prag überſiedelte. Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 238, not. 308, u. *Bœhmer*, Reg., add. II, p. 344.

4) *Benes de Weitmil*, p. 279.

5) Urk. der Gemeinde der Altſtadt Prag, d. Pragne fer. II infra octavas corporis Christi (11. Juni) 1341 bei *Chlumecky*, VII, p. 235, n° 327; *Pelzel*, I, Urkb., p. 25, n° 25; vgl. *Epitome Chronicæ Neplachonis*, ap. Dobner, IV, p. 122.

Sohne und deſſen Gemahlin Blanca die Krone aufſetzen zu laſſen und da der Erzbiſchof Heinrich von Mainz, dem als Metropolitan des Königreichs Böhmen von rechtswegen die Krönung zukam, im Kirchenbanne war, ſo ward der Biſchof Johann von Prag vom Papſt Benedict XII ermächtigt, dieſe Handlung vorzunehmen 1). Dieſe religiöſe Feierlichkeit unterblieb jedoch einſtweilen, wahrſcheinlich wegen der neuen Zerwürfniſſe mit König Ludwig.

Dieſer hatte nämlich nach dem Tode des minderjährigen Herzogs Johann († 20. Dec. 1340) nicht nur ganz Niederbaiern, ſondern auch Burghauſen, das der Tochter des Königs Johann als Withum verſchrieben war, eingezogen, und da er die Proteſtation des blinden Vaters nicht beachtete, ſo rief dieſer ſeine Tochter zu ſich nach Prag. Am 20. Mai 1341 kam ſie in der Hauptſtadt von Böhmen an und ward von dem Volk mit großer Begeiſterung empfangen. 2)

Bald nach ihrer Ankunft ſtellte ſich König Kaſimir von Polen als Bewerber um ihre Hand ein. Obgleich die Prinzeſſin wenig Neigung zu dieſer Heirath zeigte, ſo gab ſie doch ihre Einwilligung auf Zureden des Vaters und des Bruders, die auf dieſe Verbindung ein großes Gewicht legten, da ſie hofften, dieſelbe könnte einſt zur Vereinigung dieſes Landes mit Böhmen führen. Kaſimir machte der Braut prachtvolle Geſchenke, ohne doch ſo glücklich geweſen zu ſein, ihr Herz zu gewinnen. Der nächſte Margarethentag ward zum Beilager beſtimmt. Als alle Anſtalten zu dieſer Feier getroffen wurden, erkrankte Margaretha plötzlich, weil, wie allgemein berichtet wird, dieſe Heirath ihr ganz zuwider war. Anfangs hielt man die Krankheit nicht für gefährlich. Turniere und andere Luſtbarkeiten wurden zu Ehren des neuen Gaſtes veranſtaltet, der auch ſeinerſeits mit großer Pracht auftrat und gegen das Volk ſich ſehr freigebig zeigte. Leider gingen die Hoffnungen auf eine baldige Geneſung der Königstochter nicht in Erfüllung, und als

---

1) *Franciscus*, ap. Dobner, t. VI, p. 282.

2) *Benes de Weitmil*, p. 278.

die ärztliche Behandlung keinen Erfolg hatte, ſo ſuchte man ihre Geſundheit vom Himmel zu erflehen. Nach Vorſchrift des Biſchofs von Prag wurden vierzehn Tage hindurch Proceſſionen gehalten, an welchen der Regular- und Secularclerus, die Prager Bürger und auch die Könige Johann und Kaſimir ſich betheiligten. Alles war jedoch vergebens. Margaretha ſtarb drei Tage (10. Juli) vor dem zur Hochzeitsfeier beſtimmten Feſt. Sie ward im Kloſter Königſaal neben dem Grabe ihrer Mutter beigeſetzt. 1)

Dieſes traurige Ereigniß löſte doch nicht das Band, das die drei Fürſten umſchlang. Höchſt beſtürzt über dieſen herben Verluſt, erneuerten ſie ihren Bund und König Kaſimir gab das eidliche Verſprechen, den König Johann als ſeinen Vater und den Markgrafen Karl als ſeinen leiblichen Bruder anzuſehen und zu lieben. Die Feinde Böhmens ſollten auch die ſeinigen ſein mit Ausnahme des Herzogs Bolko von Schleſien, Herrn von Schweidnitz, und des Königs Karl von Ungarn, im Falle dieſe Fürſten von Böhmen aus angegriffen würden 2). Der König von Polen ging ſo weit, daß er ſich gegen den Markgrafen eidlich verpflichtete, ſich in allen Angelegenheiten ſeines Reiches bei ihm Raths zu erholen und ohne deſſen Einwilligung zu keiner neuen Ehe ſchreiten zu wollen. 3)

Vor dem Eintreffen dieſes Familienunglücks war König Johann, nach dem Abſchluß des baieriſch-franzöſiſchen Bündniſſes, wieder mit Ludwig in Unterhandlungen getreten, die zu einer neuen Sühne führten, welche jedoch von ſehr kurzer Dauer war. 4)

---

1) *Benes de Weitmil*, p. 278, u. *Franciscus*, l. c., p. 283.

2) Urk. d. Prage in die beate Margarete virginis gloriose (13. Juli) 1341 bei *Chlumecky*, VII, p. 238, n° 333 u. p. 240, n° 334; *Ludewig*, Reliq. Mss., V, p. 504, n° 32 u. p. 501, n° 31; vgl. *Dobner*, IV, p. 306, n° 158 u. p. 305, n° 155.

3) Urk. d. Prage a. 1341 bei *Chlumecky*, l. c., p. 268, n° 374.

4) Sieh oben Th. IV, c. 8, § 6. Am 9. Auguſt genehmigte er noch als Reichsfürſt die Verordnung Kaiſer Ludwig's d. Frankfurt 9. März 1339, nach welcher Niemand die Güter derjenigen, die auf dem Rhein Schiffbruch gelitten, ſich aneignen oder ſolche Schiffbrüchige beläſtigen ſoll, d. Francken-

§ 14.

Werbung von Dienſtmannen und Lehensverhältniſſe.

Wie früher, ſo war König Johann auch in dieſer Periode beſtrebt, ſeine Macht zu ſtärken und zu vermehren. Dies geſchah durch Anwerbung von Mannen, wozu er bedeutende Geldſummen verwandte. Die einen ließen ſich gegen eine beſtimmte Summe mit ihren Allodien belehnen; andere nahmen ihre Burgen zu Lehen mit der Verpflichtung, ihm dieſelben in Kriegszeiten zu öffnen und zur Verfügung zu ſtellen; andere erhielten von ſeinen eigenen Beſitzungen, damit er ſich dieſelben auf dieſe Weiſe verpflichte. Mehrere der hier einſchlagenden Werbungen ſind ſchon im Laufe dieſer Periode berührt worden. Wir wollen noch einige der wichtigſten nachträglich anführen:

Peter von Bar, Herr von Pierrefort, erklärte, ſeine Allodien in den Städten Sougues, Antin und Buxeit von der Grafſchaft Luxemburg zu Lehen zu tragen 1) und Graf Wilhelm von Jülich ließ ſich, zur Vermehrung ſeiner Freundſchaft mit König Johann, außer der Hälfte der Stadt Hillesheim auch mit ſeiner Burg Troisfontaines belehnen 2). Lambert, Herr von Pey, ward Johann's Vaſall 3) und Wilhelm, Herr von Manderſcheit, übernahm nebſt andern Beſitzungen auch die Burg und Stadt Manderſcheit zu Lehen 4). Johann, Herr von Dayſtoil (Dagſtul), erhielt 200 Pfund kleiner Turnoſen und bewies auf ſeinen Allodien

---

vord 9. Auguſt bei *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 302, n° 442; *Kreglinger*, III, 213. Der Ausſtellungsort paßt nicht in's Itinerar des Königs, da er urkundlich am 3. und 13. Auguſt ſich zu Prag befindet. Vgl. *Chlumecky*, VII, p. 245, n° 341, u. p. 246, n° 343.

1) Urk. d. le lundi apres la nativité n. Dame (12. September) 1334 bei *Würth-Paquet*.

2) Urkunden d. le jour de saint Nicolas 1334, u. d. Paris le 10 jour du mois de decembre 1334, ibid.

3) Urk. d. le IV jour dou mois decembre 1335, ibid.

4) Urk. d. penultima die mensis Augusti 1337, ibid.

zu Wylre 20 Pfund jährlicher Einkünfte 1). Egidius von Duna ließ ſich mit ſeiner Burg Duna belehnen und leiſtete das Verſprechen, ihn von derſelben aus zu unterſtützen und ihm dieſelbe zur Zeit des Krieges zu öffnen 2). Hatreit, Herr von Bellecoſte 3), der Ritter Loys Duffey 4) und Adolf, Bürgermeiſter in Trier wurden ſeine Mannen; letzterer bewies gegen 300 Trierer Pfund deren 20 aus ſeinen Weinbergen bei Viltheim, Felt und Kuntz 5). Ritter Johann Boich erklärte, ſeine Burg Dougnies zu Lehen zu tragen 6). Walther Brechwalt von Waſſerbillig erhielt wegen der treuen Dienſte, die er dem König Johann geleiſtet, ſein Haus und ſeine Güter zu Grevenmacher als erbliches Lehen und ward von allen Abgaben befreit, die er zu entrichten verpflichtet war 7). Simon Bradif 8), Johann Jallaye 9) und Gouliot Boulay 10), alle drei Bürger von Metz, wurden ſeine Mannen. Heinrich von Malberch übernahm ſeine Güter in Roubelmont zu Lehen 11), und Nikolaus von Dayſtul (Dagſtul) erhielt 200 Pfund kleiner Turnoſen und bewies 20 Pfund jährlicher Einkünfte aus ſeinen Liegenſchaften zu Walſcheit 12). Huebes, Herr von Grance, trug ſein Haus zu Santenaiges nebſt ſeinen Allodien in der Umgegend desſelben zu Lehen 13) und Gillebau von Epinal erhielt 100 Mark

---

1) Urk. d. in nativitate be M. Virg. gloriose 1337, ibid.

2) Urk. d. Theonisvilla XVII die mensis septembris 1337, ibid. Vgl. Urk. d. 20. Mai 1340, ibid.

3) Urk. gegeben an demſelben Ort und Tag, ibid.

4) Urk. d. le jour st. Symon et st. Jude (28. September) 1337, ibid.

5) Urk. d. in crastino beate Katharine 1337, ibid.

6) Urk. d. le XXVI jour dou mois de decembre 1337, ibid.

7) Urk. d. Theonisvilla septima die mensis Julli 1338, ibid. Testes: Johannes de Berward senecallus prædicti comitatus; Arnoldus dominus de Rupe; Johannes filius ipsius de Rupe; Johannes dominus de Usling (Uſeldingen); Arnoldus de Pittingen senior, Thomas de septemfontibus, Johannes de Falkensteyn, Waltherus de Meysenburg et Arnoldus de Arluno.

8) 9) 10) Urkunden d. le XI jour de Julet 1338, ibid.

11) Urk. d. le samedi devant feste st. barth. apostre (22. Auguſt) 1338, ibid.

12) Urk. d. 1. Oktober 1338, ibid.

13) Urk. d. mois decembre 1338, ibid.

Silber und machte ſich verbindlich, ein Lehen von 30 Pfund jährlicher Einkünfte zu kaufen 1). Johann von Agimont erklärte gegen 300 Pfund Turnoſen ſein Haus Chaſtelier und die Stadt Nonay zu Lehen zu tragen 2). Heinrich, Herr von Boix, bekam 500 Pfund kleiner Turnoſen und bekannte, in der Grafſchaft Luxemburg oder in deren Nähe ein Lehen zu erwerben 3). Der Wildgraf Georg erklärte, ſeine Güter mit Zubehör zu Wansheim zu Lehen zu tragen 4) und Lowy von Remich nahm ſeine Güter zu Remich und Nennig als Burglehen von Freudenburg 5). Jakob von Agimont huldigte dem König Johann wegen der Herrſchaft Chateau-Thierri 6) und Graf Johann von Seyn empfing gegen 1000 Goldgulden ſein Schloß Weltersperch zu Lehen mit der Verpflichtung, zu Kriegszeiten daſſelbe dem König Johann einzuräumen 7). Soger von Burſcheit übernahm ſeine Güter zu Waldbredimus als Lehen von Freudenburg 8), Friedrich von Schure ward für 100 Pfund Heller ſein Mann 9), und Arnold von Velzberch wurde gegen Empfang von 200 Pfund guter kleiner Turnoſen ein Burgmann von Freudenburg und bewies dem König

---

1) Urk. d. le II jour dauril 1339, ibid.

2) Urk. d. prage 7 jours de Juing 1339, ibid.

3) Urk. gegeben an demſelben Ort und Tag, ibid. — In dieſem Jahre beſtätigten König Johann und Graf Heinrich von Bianden der Stadt Neuerburg, die ſie gemeinſchaftlich gekauft hatten, die von ihren frühern Herren erhaltenen Rechte. Die Einwohner ſollten dieſelben Freiheiten haben, wie die Bürger von Trier, waren jedoch gehalten, eine außerordentliche Beiſteuer zu bezahlen, wenn ihre Erben in den Ritterſtand aufgenommen, ihre Kinder verheirathet werden und ſie aus der Gefangenſchaft befreit werden müſſen. Urk. d. le dimanche avant la feste de saint Simon et de saint Jude apostres (24. Oktober) bei *Bertholet*, VI, pr. 38. Sieh oben B. II, p. 46.

4) Urk. d. dimanche oculi (19. März) 1340, ibid.

5) Urk. d. le dernier jour dou mois de Auril 1340, ibid.

6) Urk. d. Erlon le lundi avant l'ascension (22. Mai) 1340 bei *St.-Génois*, Mon. anc., I, 994; *Bertholet*, VI, pr. 5.

7) Urk. d. XIII de Juny 1340 bei *Würth-Paquet*; *Kreglinger*, l. c., IV, 155.

8) Urk. d. in crastino Johannis Baptiste 1340, ibid.

9) Urk. d. on ſent peters und ſent Paulus dage 1340, ibid.

20 Pfund jährlicher Einkünfte in der Stadt Meurche 1). Arnold von Agimont, Herr von Thienes, ließ ſich mit dem Dorf Sorees belehnen. 2)

Colignon von Heu, Bürger von Metz, trug dem König Johann ſeine Allodien zu Arency auf und ward ſein Mann 3). Thibaut von Bar erklärte, die Güter des Königs Johann in den Städten Sivery-le-franc, Sircaut, Ulier und St. Supplaiſt zu Lehen zu tragen, welche Johann um 1000 kleine Goldgulden von Florenz wieder einlöſen könnte, mit der nähern Beſtimmung, daß Thibaut in dieſem Fall im Betrag jener Summe andere Güter kaufen müßte, die er dann von der Grafſchaft Luxemburg zu Lehen tragen würde 4). Ernſt von Mulenarke ward ſein Mann und bewies auf ſeinem Gute zu Melenheim 20 kölniſch Mark Silber 5). Winand von Dunzenhoven bekannte um 200 kleiner Florentiner Vaſall des Grafen von Luxemburg geworden zu ſein und ſeine Allodien zu Dunzenhoven von ihm zu Lehen zu tragen 6). Gerhard, genannt Quatermart, von Köln, erhielt 70 köln. Mark und bewies aus ſeinen Gütern 10 Mark jährlicher Einkünfte 7). Golbertinus von Rudendorf empfing 120 Pfund kleiner Turnoſen, nahm ſeine Allodien in der Stadt Hunſtorf an der Ried zu Lehen und verſprach dem König Johann Hülfe gegen den Grafen von Bar 8). Heinrich von Mons ließ ſich gegen 100 Pfund kleiner Turnoſen mit ſeinem Hauſe und ſeinen Beſitzungen zu Ohay belehnen 9). Piereles von Harion, Bürger von Huy 10) und Godefroi

---

1) Urk. d. le premier jour en Juillet 1340, ibid.

2) Urk. d. Erlon 15 juillet 1340, ibid.

3) Urk. d. 1341, ibid.

4) Urk. d. mercredi apres l'annonciation de notre dame (27. März) 1341, ibid.

5) Urk. d. mardi apres paques (10. April) 1341, ibid.

6) Urk. d. 7. Juni 1341, ibid.

7) Urk. d. Prage in octavo ste Trinitatis (10. Juni) 1341, ibid.

8) Urk. d. dimanche devant st. Barnabé apostre (10. Juni) 1341, ibid.

9) Urkunden d. Marche 10 Juin 1341 u. d. 10 Juin 1341, ibid.

10) Urk. gegeben an demſelben Tage 1341, ibid.

Pinkars von Freſin 1) wurden gegen Empfang von 200 Pfund Turnoſen des Königs Dienſtmannen. Pierre Huſtin, Herr von Retines, erklärte, 150 Pfund kleiner Turnoſen vom König Johann erhalten zu haben, und bewies 14 Pfund jährlicher Einkünfte aus ſeinen Allodien 2). Konrad, Kolf von Boppard genannt, und deſſen Bruder erhielten ein jeder 200 Goldgulden und wurden ſeine Mannen 3). Johann, Herr von Reifferſcheit, und deſſen Gemahlin Meichtild erklärten, gegen Empfang von 1200 Pfund ſchwarzer Turnoſen Burg und Herrſchaft Reifferſcheit zu Lehen zu tragen und dieſelbe zu jeder Zeit dem König Johann öffnen zu wollen 4). Hubins Bareis von Lüttich 5) und Matiers Pinkars 6) bekannten, des Königs Vaſallen geworden zu ſein. Heinrich von Lewenberch erklärte, gegen 200 Goldgulden Johann's Dienſtmann geworden zu ſein und bewies jährlich 20 Goldgulden aus ſeinen Allodien zu Gyſilbretzhoven. 7)

---

1) Urk. d. XI jour dou mois de Juing 1341, ibid.

2) Urk. gegeben an demſelben Tage 1341, ibid.

3) Urk. d. Prage in die beatorum apostolorum Petri et Pauli 1341, ibid.

4) Urk. d. vridags an ſent Chriſtofori dage (2. Juli) 1341, ibid.

5) Urk. d. le XXIIII jour dou mois de Jullet 1341, ibid.

6) Urk. d. le jour st. Remy 1341, ibid.

7) Urk. d. in vigilia circumcisionis domini (31. December) 1341, ibid. — Laut einer Urkunde d. le mardy XII jour du moys d'apvril 1334 bei *Würth-Paquet* beſaßen König Johann und Graf Heinrich von Bar die Hälfte von Xorbey, die andere Hälfte hatte Thibaut von Xorbey. Im Mai 1338 befreiten Johann und Heinrich die Einwohner von gewiſſen Abgaben (Urk. bei *Würth-Paquet*) und nach einer Urkunde d. Metz jour de paques fleuries (15. April) 1341 bei *Würth-Paquet*, gab Johann den Bürgern von Xorbey das Verſprechen, ſie im Genuſſe ihrer Freiheiten zu ſchützen und die Herrſchaft Xorbey nie veräußern zu wollen. Zu dieſer Urkunde iſt zu bemerken, daß der Ausſtellungsact in's Itinerar des Königs nicht paßt. Johann war um dieſe Zeit in Böhmen und urkundete zu Prag d. 13. u. 18. April nach *Chlumecky*, p. 228, n° 314 u. 315; er konnte demnach unmöglich den 15. April zu Metz ſein.

Fünfter Theil.

Die letzten Regierungsjahre des Königs Johann.

1341 — 1346.

Erſtes Kapitel.

Die Tiroliſche Frage und deren Folgen.

---

§ 1.

Margaretha Maultaſche vertreibt ihren Gemahl Johann Heinrich und vermählt ſich mit Ludwig von Brandenburg.

Als Graf Johann Heinrich mit ſeinem Bruder Karl im Jahre 1340 am Hofe des Königs von Ungarn weilte und mit demſelben ein enges Freundſchaftsbündniß abſchloß 1), erhielt er die erſten Warnungen über die verrätheriſchen Pläne ſeiner Gemahlin. Dieſe männerſüchtige Frau 2) beklagte ſich oft bei den Landherren, wie

---

1) Sieh oben Th. IV, c. 9, § 13, p. 199.

2) *Mutius*, p. 232, nennt ſie: femina inexhaustæ libidinis et audax, qua monstruosius et pejus in vita mortalium nihil est, præsertim si accedat, ut semper solet, loquacitas et fastus. *Felix Faber* ſchreibt: Recitatur de hac historia magna et longa quomodo mortuo prædicto Ludovico mulier illa incontinens vidua promisit comitatum ei, quem potentiorem in actu venereo reperisset, et multis nobilibus admissis nullus placuit. Prorro principum filii ad eam accedere verecundabantur et dedignabantur propter fœminæ turpitudinem corporis et vitæ; nach *Zingerle*, die Sagen von Margaretha der

ſehr ſie wünſche, Mutter zu werden und dem Lande einen Erben zu geben, daß aber ihr jugendlicher, achtzehnjähriger Gemahl unvermögend ſei, dieſen heißen Wunſch zu erfüllen 1). Der Adel, der über die ſtrenge Finanzwirthſchaft der Luxemburger und über den großen Einfluß der Böhmen im Lande höchſt unzufrieden war 2), hörte dieſe Klage mit Bereitwilligkeit an und nahm Antheil an dem vermeintlichen Kummer der Fürſtin. Dadurch aufgemuntert beſchloß ſie, ſich von ihrem Gemahl zu trennen, und erſah ſich zu ihrem künftigen Gemahl den älteſten Sohn des Königs Ludwig, den ſtattlichen Markgrafen von Brandenburg, der kurz vorher Witwer geworden war. Geheime Unterhandlungen wurden mit dem König Ludwig gepflogen 3), dem nichts erwünſchter war als eine Verbindung, die ihn in den Beſitz der für das baieriſche Regentenhaus ſo wichtigen Grafſchaft Tirol bringen ſollte. Es bildete ſich bald zur Vertreibung des Grafen Johann eine Verſchwörung, an deren Spitze Albert, ein natürlicher Bruder der Maultaſche, ſtand. 4)

Graf Johann eilte aus Ungarn nach Tirol, wohin ihm ſein Bruder Karl nach einem kurzen Aufenthalt in Böhmen folgte (1341). Albert ward ergriffen, in die Feſtung Sonnenburg geſchleppt, wo er unter den Qualen der Folter ſeine Schuld eingeſtand und die

---

Maultaſche, p. 35. *Alb. Argentinensis* nennt ſie p. 129: uxor semifatua. Die Inſchrift ihres Pokals lautete:

Mannes langer Mangel
Das iſt des Herzen Angel.

Vgl. *Zingerle*, ibid., p. 40, n° 3.

1) *Joh. Victoriensis*, p. 442: Nam Johanne filio Bohemorum regis de partibus Athasis eliminato, fama percrebuit quod causa fuerit impotentia coeundi, ipsaque sua conjux Margaretha, cupiens esse mater, hoc sepius familiaribus patefecerit, quod heredem ardenter desideravit, quod per ejus consortium penitus fieri desperavit. Vgl. die Geſchichte der Margaretha Maultaſche von *A. Huber*, Innsbruck, 1863, u. Geſch. der Verein. Tirols mit Oeſter., p. 30.

2) *Von Weech*, p. 79.

3) Dies hinderte den König Ludwig nicht, im Jahr 1341 noch öffentlich mit Johann von Böhmen zu unterhandeln.

4) *Vita Caroli*, p. 261, not. 4.

Theilnehmer an der Verſchwörung bekannt machte. Der Hofmeiſter der Gräfin, Heinrich von Rottenburg, rettete ſich durch ſchleunige Flucht und Karl mußte ſich begnügen, deſſen Burgen zu zerſtören. Auch Margaretha wurde im Bergſchloß Tirol ſtreng bewacht 1). So ſchien die Verſchwörung niedergeſchlagen und Karl verließ das Land.

Unterdeſſen ſetzte die Maultaſche ihre geheimen Unterhandlungen mit Ludwig fort und wußte durch ihre Zauberkünſte den Grafen Johann, der ſich oft als einen ſehr rohen Jüngling zeigte 2), ſo zu täuſchen, daß derſelbe ihr keine böſen Abſichten mehr zutraute. Im Oktober 1341 kam der Baier nach Kufſtein 3), ſetzte ſich von dort aus mit einigen Landherren von Tirol in Verbindung und verabredete mit ihnen die Art und Weiſe, wie man den jungen Grafen vertreiben ſollte. Der zweite November ward zur Ausführung ihres Planes beſtimmt 4). Nichts Böſes ahnend, machte Johann von dem Bergſchloß Tirol aus ſeinen gewöhnlichen Spazierritt in's Land, nur von einem kleinen Gefolge begleitet. Bei ſeiner Rückkehr fand er die Thore ſeiner Burg verſchloſſen und ſeine böhmiſchen Hofleute herausgeworfen. Der Verrath war allgemein. Alle Herren, bei denen er Schutz ſuchen wollte, verweigerten ihm den Gehorſam, mit Ausnahme eines einzigen, nämlich des Herrn Tegnon von Villandera, bei dem er ſich ſo lange verbergen konnte, bis es ihm nach einigen Tagen gelang, zu ſeinem Freunde, dem Patriarchen von Aquileja, zu flüchten, der ihn fünf Monate lang gaſtfreundlich bewirthete und ihn dann unter ſicherem Geleite nach Böhmen bringen ließ. 5)

Markgraf Ludwig nahm billigen Anſtand, eine Perſon heimzuführen, von deren Geſtalt und Sitten er eben nichts Angenehmes gehört hatte, und ließ ſich nur durch das dringende Zureden des

---

1) *Vita Caroli*, p. 261 u. 262.

2) *Alb. Argentinensis*, p. 129; *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1864.

3) *Bœhmer*, Reg. Ludw, p. 138, n° 2204.

4) *Benes de Weitmil*, p. 277: In die animarum, dum Johannes dux prædictus de castro suo Tyrolis... descenderet u. ſ. w.

5) *Benes de Weitmil*, ibid. Vgl. *Huber*, p. 36, not. 1.

Vaters bewegen, zu dieſer Vermählung ſeine Einwilligung zu geben. Vergebens ermahnte der Patriarch von Aquileja die Gräfin Maultaſche, ihrem Gemahl getreu zu bleiben, vergebens drohte ihr der Papſt mit dem Bannfluche, wenn ſie ohne Auflöſung ihrer Ehe durch die Kirche ſich mit dem Markgrafen verbände 1); weder Margaretha noch König Ludwig ließ ſich durch dieſe Drohungen einſchüchtern und letzterer nannte zu derſelben Zeit in öffentlichen Urkunden ſeinen Sohn ſchon den künftigen Gemahl der Herzogin Margaretha Maultaſche. 2)

Vor ſeinem Eintritt in's Land beſtätigte Markgraf Ludwig alle Rechte, Gewohnheiten und Ehren der Landherren von Tirol durch eine Urkunde, die ſein Vater am 28. Januar 1342 bekräftigte 3). Im Februar 1342 kam König Ludwig mit einem glänzenden Gefolge zur Hochzeit nach Tirol. Der Biſchof von Freiſing, ein Eindringling, begleitete den König und ſollte die Eheſcheidung vornehmen, war aber unterwegs unglücklich, indem er beim Herabreiten vom Jaufen durch einen Sturz vom Pferde den Hals brach und plötzlich verſchied 4). Dieſer Unglücksfall, der allgemein von dem Volke als ein böſes Vorzeichen angeſehen wurde, machte nur einen flüchtigen Eindruck auf Ludwig. Am 10. Februar 1342 ward auf dem Schloſſe Tirol das Beilager mit großer Pracht vollzogen, ohne daß die erſte Ehe der Maultaſche mit Johann Heinrich von der Kirche aufgelöſt und Dispens wegen der nahen Blutsverwandtſchaft zwiſchen Ludwig und Margaretha 5) ertheilt worden war. 6)

---

1) Urk. d. 28. November 1341 bei *Raynaldus*, § 14, p. 138.

2) Urk. d. München 29. November 1341 bei *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 138, n° 2212.

3) Urk. d. München 28. Januar 1342 bei *Bœhmer*, ibid., p. 139, n° 2222.

4) *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1864: Mortem subitaneam et insperatam et improvisam incurrit, de alto in imum cadendo u. ſ. w.

5) Margaretha's Großmutter u. des Markgrafen Großvater waren Geſchwiſter.

6) *Joh. Victoriensis*, p. 441—442; *Alb. Argentinensis*, p. 129—130; *Franciscus Pragensis*, ap. Dobner, VI, 287; *H. Rebdorff*, ap. Freherum, p. 619—623; *Benes de Weitmil*, p. 277; *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1864. *Damberger*, Synchron. Geſch., XIV, 629—644, liefert über dieſen Vorgang

Am 26. Februar 1342 belehnte König Ludwig zu Innsbruck

---

zur Rechtfertigung Ludwig's eine höchſt leichtſinnige und partheiiſche Erzählung, die im Widerſpruch mit allen gleichzeitigen Quellen ſteht und ihren vermeintlichen Grund nur in ſeiner Imagination hat. Nach ihm wurde das Nullitäts-Erkenntniß der Ehe in der vorgeſchriebenen Weiſe von der betreffenden kirchlichen Behörde ausgeſprochen. Wo hat Damberger das gefunden? Sagen doch die gleichzeitigen Chroniſten gerade das Gegentheil. So *H. Rebdorff*, l. c. .... propter quod Ludwicus Marchio Brandenburgensis filius Ludwici Imp. ipso volente, *non facto divortio per Ecclesiam* dictam filiam ducis Carinthiæ attinentem sibi in tertio gradu consanguinitatis duxit in uxorem Der Patriarch von Aquileja erhielt den Auftrag, die Klagen der Maultaſche zu unterſuchen und eine gerichtliche Entſcheidung zu geben. Margaretha folgte nicht der Einladung des Patriarchen und verſchmähte es, ſich vor ihm einzuſtellen: cui mandato Margaretha, conjux Johannis, parere recusavit. .... Nihilominus ecclesiastici juris formula postergata, inter Ludewicum et Margaretham nuptie celebrantur. *Joh. Victoriensis*, l. c. *Alb. Argentinensis* ſagt: .... quod videlicet uxorem sui consanguinei in tertio gradu, *non separatam ab ullo judice ecclesiæ*, ipsamque suam consanguineam non uxorem sed moecham traduxit. Was die zwei verrufenen, bei Freher, Olenſchlager, Lünig, Chlumecky u. a. abgedruckten Urkunden betrifft, nach denen Ludwig aus eigener Machtvollkommenheit das Nullitäts-Erkenntniß in der Ehe zwiſchen Margaretha und Johann Heinrich ausgeſprochen und die Dispens zu der Ehe der Maultaſche mit ſeinem Sohne ertheilt habe, ſo ſind ſie ohne Zweifel unächt, und wahrſcheinlich ein Machwerk der Luxemburger. Dieſe beiden Inſtrumente tragen weder Datum noch Ausſtellungsart und entbehren, wie Böhmer bemerkt, alle Merkmale des damaligen Reichskanzlei-Stils. Wären ſie übrigens authentiſch, ſo hätte gewiß Clemens VI in ſeiner Bulle vom 12. April 1343 (bei *Raynaldus*, ad. a. 1342, § 43, u. *Olenschlager*, p. 216, n° 83), in welcher er alle Verbrechen des Königs Ludwig gegen den päpſtlichen Stuhl und gegen die Kirche aufzählt, dieſe Uſurpation der geiſtlichen Jurisdiction mit klaren, ſcharfen Ausdrücken bezeichnet. Nur ſoviel ſteht feſt: 1. daß der Patriarch Bertrand von Aquileja vom Papſt Benedict den Auftrag erhielt, die von der Maultaſche gegen ihren Gemahl erhobenen Anklagen gerichtlich zu unterſuchen und daß Margaretha zu dieſer gerichtlichen Unterſuchung ſich nicht einſtellte; 2. daß die impotentia respectiva beim Grafen Johann wirklich vorhanden war. Dies ergibt ſich aus der gerichtlichen Unterſuchung, die Clemens VI anſtellen ließ, als er im Jahre 1349 auf Johann's Bitten deſſen Ehe mit der Maultaſche für null und nichtig erklärte, vgl. *Steyerer*, add., p. 630—644; 3. daß ſich die Maultaſche, freilich auf den Rath des Königs Ludwig, über die Geſetze der Kirche hinausſetzte und ohne Entſcheidung der kirchlichen Autorität ihren Mann verſtieß. — Was nun die Verbindung der Maultaſche mit dem Markgrafen Ludwig angeht, ſo wurde die Dispens gar nicht nachgeſucht. Auch für dieſe Handlung des Königs läßt Damberger mildernde Umſtände eintreten. Er meint, der Kaiſer, von Benedict's XII ſchwerem

ſeinen Sohn mit der Grafſchaft Tirol und mit dem Herzogthum Kärnthen, auf welches Margaretha noch nicht verzichtet hatte. 1)

§ 2.

König Johann ſucht Bundesgenoſſen gegen Ludwig von Baiern.

Die ehebrecheriſche und blutſchänderiſche Verbindung des Markgrafen Ludwig mit der Maultaſche erzeugte nicht nur einen unheilbaren Bruch zwiſchen den Häuſern Luxemburg und Wittelsbach, ſondern ſie erregte auch einen tiefen Abſcheu bei allen chriſtlichen Fürſten 2). Hatte die Eiferſucht der Luxemburger und der Habsburger dem König Ludwig bedeutende Vortheile gewährt, ſo ſollte die Eintracht, die von der Zeit an zwiſchen ihnen herrſchte, ihm in ſeinem Kampfe mit der Kirche großen Nachtheil bringen.

Während der Vorgänge in Tirol weilte König Johann in Böhmen. Es läßt ſich leicht denken, daß er bei deren Kunde zur bitterſten

---

Erkranken in Kenntniß geſetzt, habe darauf gerechnet, nach deſſen Ableben, etwa während der Sedisvacanz oder von einem neuen dem Franzoſenjoche entriſſenen Papſt die Dispens nachträglich leichter zu erhandeln; auch hätten die nicht confirmirten Biſchöfe von Freiſing und von Regensburg ſo wie einige ſuspendirte Biſchöfe das Gutachten abgegeben, daß wegen der Zeitwirren via ad sedem apostolicam impedita, das Ordinariat ſuppliren könne und daß der Ordinarius wahrſcheinlich dispenſirt habe (obgleich der Ordinarius zu Avignon ſich aufhielt und nie nach Freiſing kam). Endlich glaubt Damberger, der Kaiſer, ohnehin ſchon mit Avignon im höchſten Grade verfeindet, habe es für ein Geringes geachtet, ſeine große Schuld noch um dieſen Poſten zu ſteigern, der Ueberzeugung, gelänge einmal die Nachlaſſung der erſten auszuwirken, ſo würde das übrige, eine Dispens im dritten Grade, kein bedeutendes Hinderniß finden; bliebe aber eine Sühne durchaus unmöglich, ſo ändere es nichts an der ſchlimmen Lage der Dinge, wenn auch zu den andern Vorwürfen noch der käme, ſein Sohn habe ohne päpſtliche Dispens in verbotenem Grade geheirathet. — Ein ſolches leichtſinniges Raiſonnement verdient begreiflicher Weiſe kein Wort der Erwiderung. Vgl. *Huber*, Ver. T. mit Oeſt., p 39, not. 1. Dieſes ſchöne Werk iſt mir erſt vor kurzem zugekommen; ich mußte mich daher begnügen, auf dasſelbe hinzuweiſen.

1) *Buchner*, V, 509; *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 140, n° 2227; *von Weech*, p. 82, n° 375. *Huber*, p. 40, not. 1, nimmt den 11. Februar an.

2) *Joh. Victoriensis*, p. 445: Imperatoris fama odorifera pro re gesta in Joanne filio regis Bohemie cepit in naribus principum fetere qui dixerunt, eum ab imperio ob enormes excessus exfuscatum. Vgl. *Alb. Argentinensis.*

Rache entflammt wurde und daß es sein heißester Wunsch war, unverzüglich über Ludwig herzufallen und ihn auf eine glänzende Weise zu demüthigen. Allein jedoch war er zu schwach und mußte sich vorher nach Bundesgenossen umsehen. Er sandte daher den Markgrafen Karl nach Wien, um den Herzog Albrecht für sich zu gewinnen. Er selbst bot vorläufig freundschaftlich die Hand, indem er zu Znaim im November 1341 eine Urkunde ausstellte, in welcher er dem Herzog Albrecht das Versprechen machte, dem am 9. Oktober 1336 zu Ens geschlossenen Frieden gemäß zuerst die von seinem Sohne Johann Heinrich, dessen Gemahlin und Schwägerin besiegelte Entsagungsurkunde rücksichtlich des Herzogthums Kärnthen auszuliefern, ehe er die vertragsmäßig bestimmte Summe von 10,000 Mark Prager Groschen oder die Pfandschaft der Städte Laa und Waidhofen sammt dem Schlosse beanspruchen könne 1). Markgraf Karl bestätigte die angezogene Urkunde für sich und seine Erben, wiederholte das Versprechen seines Vaters, den Herzog Albrecht bezüglich der Summe von 10,000 Mark und der verpfändeten Städte Laa und Waidhofen nicht mahnen zu wollen, so lange demselben die Entsagungsurkunde rücksichtlich des Herzogthums Kärnthen nicht eingehändigt sei 2). Diese urkundlichen Versicherungen sollten den österreichischen Herzog zu einem Bunde gegen den König Ludwig geneigt machen, den die Luxemburger damals noch zwingen wollten, auf die projektirte Vermählung seines Sohnes mit der Maultasche zu verzichten. Dazu ließ nun Albrecht sich nicht bereden, aber er zeigte sich doch bereitwillig zum Abschlusse eines Bundes, der zunächst bezweckte, ihn und die böhmischen Fürsten gegen die fernere Ländersucht des Baiern sicher zu stellen. Dieser Bund ward am 15. December 1341 abgeschlossen. Albrecht

---

1) Urk. d. Znoyme in crastino beate Katharine virginis (26. November) 1341 bei *Chlumecky*, VII, p. 258, n° 364, u. *Steyerer*, add. p. 129. Die Verzichtleistung der Maultasche ist nie erfolgt und so war Albrecht von der Bezahlung der 10,000 Mark oder von der Verpfändung der genannten Städte befreit.

2) Urk. d. Wienne sabbato ante diem beati Thome apostoli (15. December) 1341 bei *Steyerer*, p. 130, u. *Chlumecky*, p. 263, n° 369, u. p. 264, n° 370.

übernahm die Verpflichtung, den Markgrafen Karl oder deſſen Vater Johann mit ſeiner ganzen Macht zu unterſtützen, wenn Ludwig ſich unterfangen ſollte, die Länder derſelben feindlich anzufallen. Die Hülfstruppen der Oeſterreicher erhalten unentgeltlich Wein und Brod. Die im Kriege eroberten Länder und Feſtungen gehören demjenigen, der den Bundesgenoſſen zu Hülfe gerufen hat; die Beute an beweglichen Gütern, ſo wie die Kriegsgefangenen gehören dem, der ſie macht 1). Endlich zur Befeſtigung des geſchloſſenen Freundſchaftsbündniſſes gaben Karl und Albrecht ſich gegenſeitig die Verſicherung, daß keiner den Flüchtlingen des andern auf ſeinem Gebiet einen Zufluchtsort gewähren oder dieſelben ſogar unter ſeine Diener aufnehmen werde, um ſie dadurch der gerechten Strafe zu entziehen, ſondern ſie gelobten, einander Beiſtand zu leiſten, daß ſolche Leute der verdienten Strafe nicht entrinnen ſollten 2). Weiter erſtreckten ſich die damals von Albrecht übernommenen Verpflichtungen nicht.

Unterdeſſen blieb König Ludwig nicht auf halbem Wege ſtehen. Er vermählte ſeinen Sohn mit der Maultaſche und belehnte denſelben, wie bereits erwähnt worden, nicht nur mit Tirol ſondern auch mit dem Herzogthum Kärnthen, das er erſt vor wenigen Jahren den Habsburgern feierlich übertragen hatte. In der Hoffnung, den Herzog Albrecht zu einem Offenſiv-Bündniß gegen den länderſüchtigen König Ludwig geneigter zu finden, eilte König Johann ſelbſt im Februar 1342 nach Wien. Vor ſeiner Abreiſe ertheilte er dem Markgrafen die Vollmacht, mit dem Biſchof, dem Kapitel und dem Clerus in Breslau über die Wegnahme der Burg Militſch und alle Verluſte und Beleidigungen, die von ihm und ſeinen Beamten ausgegangen waren, zu unterhandeln, ſich zu

---

1) Urk. d. Wienne sabbatho proximo ante diem beati Thomæ apostoli (15. December) 1341 bei *Chlumecky*, p. 261, n° 367; *Ludewig*, Reliq., V, 529, n° 44; *Dobner*, Mon., IV, 306, n° 161. Selbſtverſtändlich haben Karl und Johann dem Herzog Albrecht gegenüber dieſelbe Verpflichtung übernommen.

2) Urk. d. Wienne die dominica ante festum beati Thomæ apostoli proxima (16. December) 1341 bei *Chlumecky*, p. 264, n° 371 u. 372; *Steyerer*, p. 131; *Ludewig*, V, 528, n° 43.

einigen, und die Privilegien und die Freiheiten des Biſchofs und des Clerus zu beſtätigen 1). Dann übertrug er ihm gegen eine Summe von 5000 Mark Silber die Verwaltung des Königreichs Böhmen, die Karl nur unter der ausdrücklichen Bedingung annahm, daß der Vater binnen zwei Jahren nicht mehr nach Böhmen zurückkommen und während dieſer Zeit keine ſonſtigen Einkünfte vom Reiche verlangen dürfe 2). In der Wiener Burg hatten Johann und Albrecht in einem Zimmer eine geheime Unterredung. Als ſie von einander ſcheiden wollten, tappte der Blinde lange vergebens nach der Thüre herum, ohne daß der Lahme, der auf ſeinem Ruhebette lag, ihm helfen konnte. Zuletzt brachen beide Fürſten in ein lautes Gelächter aus, worauf die draußen wartende Dienerſchaft eintrat und den blinden König aus dem Zimmer geleitete 3). Das Ergebniß dieſer Unterredung iſt unbekannt; in keinem Falle war dasſelbe für das Haus Luxemburg von großer Wichtigkeit.

Mangel an Geld trieb den blinden König von Wien in ſeine Grafſchaft Luxemburg. Da er auf außerordentliche Einkünfte aus Böhmen nicht rechnen durfte und er die Unterthanen ſeines Stammlandes, die er bis dahin immer mit Schonung behandelt hatte, mit neuen Auflagen nicht bedrücken wollte, ſo verkaufte er

---

1) Urk. d. Prage in domo habitacionis nostre III nonas Februarii (3. Februar) 1342 bei *Chlumecky*, p. 283, n° 390. Unter den Zeugen erſcheinen: Conrad von Sleyden, Wilhelm von Landſtein, Johann von Falkenſtein, Hyncon von Nachod und Theodorich von Honcheringen. — Biſchof Nanker war am 10. April 1341 geſtorben und hatte Breciſlaw von Pogrell zum Nachfolger.

2) *Vita Caroli*, p. 264. Et rex Johannes tocius regni administracionem tradidit in manus Karoli, hac tamen condicione interposita, quod ipse Karolus deberet regi Johanni quinque milia de parata pecunia ordinare et quod ipse rex Johannes non deberet infra duos annos ad manendum in Boemiam venire nec infra dictum terminum aliquam pecuniam a regno postulare. Das iſt doch ein ſprechender Beweis von Johann's ſchlechter Finanzwirthſchaft.

3) *Joh. Victoriensis*, p. 443: Et dum in conclavi hic pene cecus, alter membrorum non compos, sermocinium facerent: super quo finito colloquio, rex ut exiret parietem palpitavit, non valens ostium reperire, dux regem de ostio informans, cecutienti non valuit subvenire, quousque utriusque jucundo ridiculo pre foribus residentes ostium aperirent.

der Gräfin von Namur, Marie d'Artois, die Propſtei Poilvache mit allen Dependenzen für 33,000 Goldgulden, von denen ihm auf Rechnung 24,000 baar ausgezahlt wurden 1). Bald nachher begab er ſich nach Trier zu ſeinem Onkel. Balduin erklärte ſich jetzt zum erſtenmal gegen König Ludwig 2), nachdem er demſelben in allen Wechſeln der Verhältniſſe 28 Jahre treu angehangen und ſich zu deſſen Gunſten ſogar dem Papſt widerſetzt hatte. Die Größe des Hauſes Luxemburg lag ihm zu ſehr am Herzen, als daß er jetzt nicht für die Ehre desſelben eingeſtanden wäre, da König Ludwig auf eine ſo rückſichtsloſe, die Geſetze der Kirche und die öffentliche Sittlichkeit ſo tief verletzende Weiſe die Macht der Luxemburger geſchmälert hatte 3). Nach ihrer Zuſammenkunft ordneten ſie zunächſt perſönliche Verhältniſſe. Balduin hatte früher während der Abweſenheit des Königs die Verwaltung des Luxemburger Landes geführt. König Johann verzichtete nun für ſich und ſeine Erben auf jede Forderung und Anſprache, die er wegen der über ſein Land und ſeine Leute geführten „Mumperſchaft und Bevolniſſe" haben könnte 4). An demſelben Tage verkaufte er dem Erzbiſchof den Hof Usme mit Freudenburg für 10,000 Florentiner Goldgulden, unter dem Vorbehalt, daß vom nächſten Martinitag ab er und ſeine Erben binnen zwei Jahren dieſes Gut wieder einlöſen dürften. 5)

Nach dieſen Uebereinkünften ſetzten ſie ſich mit den Pfalzgrafen am Rhein in Verbindung, die damals mit dem Erzbiſchof von

---

1) Urk. d. Lompré 10 avril 1342; davon weiter unten.

2) Daß Erzbiſchof Balduin ſich jetzt gegen Ludwig ſtellt, iſt in den Augen Damberger's ein unverzeihliches Verbrechen; er meint, Balduin ſei noch ſchlechter geweſen als die Franzoſen.

3) *Dominicus*, p. 421.

4) Urk. d Trier uf den ſechsſten tag des Mondes der da heiſet Junius in Latine 1342 bei *Kreglinger*, Archives de Coblence, Compte-rendu des séances de la com. roy. d'hist. de Belgique, III, 251; *Beyer*, Verzeichniß, n° 26.

5) Urk. des Erzbiſchofs d. 6. Juni 1342 bei *Würth-Paquet*. Königin Beatrix beſtätigte dieſen Verkauf am 8. Juni 1342. *Kreglinger*, ibid., p. 249, u. *Beyer*, Verzeichniß, n° 24.

Mainz, dem treueſten Anhänger des Königs Ludwig, zerfallen waren und mithin leicht gewonnen werden konnten. Es wurde mit ihnen ein Vertrag abgeſchloſſen, laut welchem die pfälziſchen Pfandſchaften Stalberg, Staleck, Braunshorn, Bacharach, Steg, Rheinböllen und das neue Gericht halb, die ſie inne hatten, dem Erzbiſchof und dem König auf Lebensdauer bleiben und nach ihrem Tode an die beiden Pfalzgrafen fallen ſollten, mit Ausnahme des Zolles, der dem Erzſtift Trier und den Erben des Königs Johann bleiben werde 1). Bald nachher begab ſich Johann an den Hof des Königs von Frankreich. 2)

§ 3.

Papſt Clemens VI tritt gegen Ludwig auf.

Ludwig's Lage wurde bedenklich, als nach dem Tode des milden und frommen Benedict XII 3) der Cardinal Peter Roger, der ehemalige Erzieher des Markgrafen Karl, zum Papſt erwählt ward. Er nannte ſich Clemens VI 4). Freigebig und weltlichem Prunke ergeben, von feinen, ariſtokratiſchen Manieren war er, ſelbſt ein Franzoſe, der franzöſiſchen Politik geneigt 5) und griff bald thätig in die damaligen Welthändel ein 6). Auch nach ſeiner Erhebung auf den päpſtlichen Stuhl bewahrte er gegen Karl und Johann ſeine alte Freundſchaft und es ſtand zu erwarten, daß er, der ſchon früher in einer vertraulichen Unterredung dem Prinzen Karl ſeine Erhebung auf den deutſchen Kaiſerthron vorhergeſagt hatte, die Intereſſen der Luxemburger befördere und ſich ihrer im Kampfe gegen die Wittelsbacher annehme. 7)

---

1) Doppel-Urk. d. uf den letzten Tag in dem Ougoſte 1342 bei *Kreglinger*, l. c., III, 214; *Goerz*, Reg., ad. 31. Auguſt 1342; *Dominicus*, p. 433.

2) Am 4. Oktober 1342 urkundet er zu Paris nach *Bœhmer*, Reg. Joh., p. 210, n° 308.

3) Er war am 25. April 1342 geſtorben.

4) Er wurde den 7. Mai erwählt und den 19. desſelben Monats gekrönt.

5) *Alb. Argentinensis*, p. 133: Ipse Francus Franco ferventer adhæsit.

6) *Dominicus*, p. 437.

7) *Benes de Weitmil*, l. III, p. 280: ... Cardinales eligunt in summum

Dies zeigte ſich bald. Die Ernennung des Cardinals Wilhelm zu ſeinem Legaten in Italien war eine ſeiner erſten Handlungen. Er gab dieſem die Weiſung, einem etwaigen Einfall Ludwig's von dem widerrechtlich erworbenen Tirol aus kräftig zu wehren 1). Dieſes feindliche Auftreten nöthigte den König Ludwig, ſein Vorhaben auf Italien einſtweilen aufzugeben. Er kehrte nach Deutſchland zurück und ſchickte gegen Ende November 1342 an den Papſt eine feierliche Geſandtſchaft, die ihm zu ſeiner Thronbeſteigung Glück wünſchen und denſelben um Beilegung ſeines Conflictes mit der Kirche bitten ſollte. Obgleich König Philipp von Frankreich ihre Bitten wenigſtens ſcheinbar an der päpſtlichen Curie unterſtützte, ſo kehrten doch die baieriſchen Geſandten gegen Anfang des folgenden Jahres unverrichteter Sache zurück 2). Sie ſchoben die Schuld von dem Rückgang dieſes Geſchäftes auf den König von Frankreich und beſonders auf König Johann von Böhmen, deſſen Klagen über die ſchmachvolle Vertreibung ſeines Sohnes aus Tirol der Ausſöhnung des Baiern mit dem Papſte gewiß hinderlich waren. 3)

Am 12. April 1343 erließ Papſt Clemens gegen Ludwig neue Edicte, in welchen er nicht nur die frühern Vergehen desſelben gegen den päpſtlichen Stuhl und gegen die katholiſche Kirche aufzählte, ſondern auch die neuen bezeichnete, zu denen er vorzüglich die ehebrecheriſche Verbindung ſeines Sohnes mit der Maultaſche

---

pontificem venerabilem patrem, dominum Petrum, Cardinalem Rothomagensem, cui nomen imponitur Clemens Papa VI, maximus amicus Regis Boemiæ et filii sui Karoli et omnium de terra eorundem principum existentium clemens exauditor. Multum enim iste Papa Regem Bohemiæ et suos diligebat et specialibus favoribus prosequebatur; magnam enim notitiam et amicitiam habuit domini regis et filii sui Karoli, dum adhuc abbas et archiepiscopus esset, unde et eosdem miro affectu prosequebatur.

1) Urk. d. Avignon 19. Juli 1342 bei *Raynaldus*, § 17.

2) *Joh. Victoriensis*, p. 445.

3) *Joh. Victoriensis*, p. 446: Nuncii Ludewici a curia inefficaciter revertuntur, negotium retrocessum in regem Francie contorquentes, qui dudum promiserat, quod eum sedis gratie reformaret. Obstitit etiam regis Bohemorum instans querela, suum ac filii dedecus ulcisci per justitiam postulantis.

rechnete, und ſetzte ihm einen peremptoriſchen Termin von drei Monaten feſt, binnen welchen er ſich der Regierung des Reiches begeben, alle Würden niederlegen und reumüthig in den Schooß der Kirche zurückkehren müſſe, wenn nicht härtere weltliche und geiſtliche Strafen gegen ihn verhängt werden ſollten 1). Dieſe Bulle wurde allen geiſtlichen Würdenträgern in Deutſchland zugeſchickt mit dem Befehl, dieſelbe an Sonn- und Feiertagen dem verſammelten Volke vorzuleſen und zu erklären. Dieſe Drohungen machten dießmal wenig Eindruck auf König Ludwig. Er äußerte ſich laut, ſo lange er lebe, werde er ſich jenen Bedingungen nie unterwerfen; er ſtelle übrigens ſeine Angelegenheit der göttlichen Vorſehung anheim. 2)

König Ludwig ließ die drei Monate vorübergehen, ohne irgend einen Schritt zur Verſöhnung zu thun. Dieſe Unbußfertigkeit trieb den Papſt zum Entſchluß, den König Ludwig zu ſtürzen und dem deutſchen Reich ein anderes Oberhaupt zu geben. Von dieſem Vorhaben ſetzte er den Erzbiſchof Balduin in einem vertraulichen Schreiben in Kenntniß und ermahnte ihn, darauf bedacht zu ſein, ſich einen frommen, der heiligen Kirche treu ergebenen, tüchtigen Fürſten zum römiſchen König zu erſehen, da er die Abſicht habe, die dem apoſtoliſchen Stuhle ergebenen Kurfürſten bald aufzufordern, zur Wahl eines neuen römiſchen Königs zu ſchreiten. Die fernern Verhaltungsbefehle werde er nächſtens mittheilen 3). Daß Clemens den Markgrafen Karl im Sinne hatte, da er ſich gerade an das älteſte Mitglied des Luxemburgiſchen Hauſes wandte, unterliegt wohl keinem Zweifel. 4)

Von dieſer Abſicht der päpſtlichen Curie mag Ludwig Kunde

---

1) Urk. d. Avignon 12. April 1343 bei *Raynaldus*, § 43, p. 187, u. *Olenschlager*, Urkb., p. 216.

2) *Joh. Victoriensis*, p. 446: Ludewicus respondit: divine providentie ad omnem eventum se potius submissurum; *Martini Poloni contin.*, p. 1459: Respondit, quod quandiu spiritus regeret artus suos, nihil omnino de prædictis faciet.

3) Urk. d. Avignon 1. Auguſt 1343 bei *Raynaldus*, § 59, p. 191.

4) Vgl. *von Weech*, p. 83.

erhalten haben, und da seit seinem schamlosen Eingreifen in die Tiroler Angelegenheit sein Anhang abnahm und ihm der Boden unter den Füßen wankte, so hielt er es für das Gerathenste, mit den Luxemburgern und dem Papste eine Sühne zu versuchen.

§ 4.

Unterhandlungen Ludwig's mit den Luxemburgern.

König Ludwig, dem die moralischen Gebrechen des Königshauses in Böhmen nicht unbekannt waren, ließ sich zur leichtern Erreichung seines Zweckes mit Johann und dessen Söhnen in separate Verhandlungen ein 1). Er versuchte es zunächst mit dem König. Er machte demselben den Vorschlag, dessen jüngstem Sohne Wenzel eine Tochter zur Ehe und derselben 240,000 Mark als Mitgift zu geben. Der widerrechtlich aus Tirol vertriebene Johann Heinrich sollte als Entschädigung für die verlorene Grafschaft die Lausitz erhalten. Diese Bedingungen unterschrieb König Johann und übernahm dagegen die Verpflichtung für eine Aussöhnung Ludwig's mit der Kirche beim Papst sich zu verwenden. Er hielt Wort. Im November 1343 begab er sich nach Avignon 2). Um sich das zu seinen vielen Reisen nothwendige Geld zu verschaffen, genügte es nicht, daß der Papst ihm für seine treue Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl auf zwei Jahre als Subvention den Zehnten des gesammten geistlichen Einkommens in der Prager, Olmützer und Breslauer Diöcese und in der Grafschaft Luxemburg schenkte 3), er

---

1) *Palacky*, II, 2, p. 244.

2) Am 6. Januar 1343 war er in Brüssel, *Bertholet*, VI, pr. 48; am 9. und 10. März zu Verdun, am 31. März zu Paris, am 8. April zu Trier nach einer Urkunde bei *Würth-Paquet*; im Juni und Juli war er im Luxemburgischen und in der Rheingegend; den 27. Oktober urkundete er noch in Luxemburg, *Chlumecky*, p. 378, n. 521, und den 1. November in Arce, *Chlumecky*, p. 379, n° 523. Davon im folgenden Kapitel.

3) Avignon d. 14. Juli 1342 bei *Chlumecky*, VII, p. 356, n° 489: Paterna consideratione pensantes, heißt es in der Bulle, quantum carissimus in Christo filius noster Johannes rex Bohemiæ illustris erga nos et romanam ecclesiam matrem suam tanquam benedictionis filius et devotus, fidelitate et

verkaufte auch noch dem Biſchof Adolf von Lüttich die Landſchaften, Dörfer und Schlöſſer Mirouart, Orchimont u. a. m. für 50,000 Goldrealen, die ihm baar ausbezahlt wurden. 1)

Um dieſelbe Zeit war durch den Tod des Königs Robert der neapolitaniſche Thron erledigt worden und König Ludwig von Ungarn, der ſeinem Bruder Andreas denſelben zuwenden wollte, kam im Faſching des Jahres 1343 nach Prag, um den Markgrafen Karl um Verwendung beim Papſt zu bitten. Karl ſchickte den Nachoder Baron Hynek Berka von Duba nach Avignon, der noch dort mit dem blinden König zuſammentraf, als er an einer Einigung des Königs Ludwig mit dem Papſt arbeitete. 2)

Sobald Karl von dem oben erwähnten Vertrage Kunde erhielt, proteſtirte er dagegen und ſchrieb dem Vater, er könne nicht zugeben, daß ſein Stiefbruder Wenzel begünſtigt werde zum Nachtheil ſeines Bruders, den man des Weibes und des Landes beraubt habe 3). In demſelben Sinne ſchrieb er auch an Ludwig, daß er und ſein Bruder unmöglich dieſes Abkommen genehmigen könnten und daß es ihr Wunſch ſei, mit ihm allein Verhandlungen anzuknüpfen. 4)

---

devotionis sinceritate fervere dinoscitur, ipsamque romanam ecclesiam studet multipliciter honorare, dignum reputamus et congruum, ut eundem regem et regnum suum suasque fideles et subditos favoribus et presidiis apostolicis prosequamur u. ſ. w. Dieſe Steuer ſollte unter Androhung kirchlicher Cenſuren zur Hälfte um Weihnachten und zur Hälfte am Feſte des heil. Johannes des Täufers entrichtet werden. Nur die Pfründen der Cardinäle und des Johanniter-Ordens waren ausgenommen.

1) Davon weiter unten.

2) *Benes de Weitmil*, p. 331: Ibidem invenit iste nuncius Johannem, regem Boemiæ, qui laborabat apud papam pro reconciliatione Ludwici Bavari, nescientibus hoc filiis suis etc.

3) *Benes de Weitmil*, p. 333: Pater noster inivit tractatus cum Ludwico nobis nescientibus et filium juninrem, qui nullam passus est injuriam, prætulit nobis, qui passi sumus injuriam.

4) So erzählt *Benes de Weitmil*, l. IV, p. 331, dem offenbar ein vollſtändigeres Exemplar der *Vita Caroli* vorlag als das bei Freher und Böhmer abgedruckte, das eigentlich mit dem Jahr 1340 eine Selbſtbiographie zu ſein aufhört. Das Folgende iſt von einer unbekannten Hand hinzugefügt und ver-

In Folge dieſer Eröffnungen ward am 13. September 1343 zwiſchen Karl, dem König Ludwig und deſſen Sohn ein Waffenſtillſtand mit vorbehaltener ſechsmonatlicher Aufkündigung abgeſchloſſen 1). Dieſes Abſpringen von den geſchloſſenen Verträgen

---

dient wohl aus dem Grunde nicht denſelben Glauben wie die Excerpte bei Benes. Die Verhandlungen, von denen in der *Vita*, p. 269, nach dem polniſchen Kriege die Rede iſt, gehören ohne Zweifel in's Jahr 1343 und ſcheinen nur eine andere Verſion der bei Benes verzeichneten Uebereinkunft zu ſein. — In der *Vita* wird erzählt, König Ludwig habe eine feierliche Geſandſchaft an Johann abgeordnet, mit der Bitte, eine Zuſammenkunft anzuberaumen, da er für alle Unbilden und Gewaltthaten, deren Opfer Johann Heinrich geweſen, vollſtändige Genugthuung leiſten wolle; der Termin der Verhandlungen ſei vor den Erzbiſchof Balduin für einen beſtimmten Tag nach Trier feſtgeſtellt worden; viele Herren und ausgezeichnete Männer von Seiten Johann's ſeien dorthin gekommen, um ſich über dieſe wichtige Angelegenheit zu berathen; es habe ſich die Meinung kund gethan, daß es für den Grafen Johann nicht ziemend und ehrenwerth ſei, ein Land wieder zu betreten, aus dem er von den Herren auf ſo ſchmähliche Weiſe vertrieben worden ſei; auch könne er eine Frau, die durch Ehebruch ſich befleckt habe, nicht mehr lieben und in ſein Haus aufnehmen; König Ludwig habe daher dem vertriebenen Grafen Johann die Lauſitz, Görlitz und Bautzen angeboten, die für immer dem Königreich Böhmen einverleibt werden ſollten und außerdem 20,000 Mark Silber, für welche er Berlin, Brandenburg und Stendal auf ſo lange habe verpfänden wollen, bis die genannte Summe in Prag erlegt worden wäre. Dieſen Vorſchlag habe König Johann angenommen, aber Karl und ſein Bruder Johann hätten ſich der Annahme desſelben widerſetzt mit den Worten: Wenn unſer Vater dieſes Geld an ſich zieht, wird er es unter ſeinen rheiniſchen Günſtlingen vergeuden und wir werden darum betrogen ſein. — Obgleich dieſer Bericht ſehr beſtimmt und umſtändlich iſt, ſo muß er doch vor den Anführungen des Benes weichen. Urkundliche Beweiſe, die Anknüpfungspunkte gewähren könnten, liegen nicht vor. — *Von Weech*, p. 99, ſucht beide Berichte zu vereinbaren und ſetzt die letzte Zuſammenkunft zu Trier in den Monat März 1346; die Gründe, die er anführt, ſo ſcharfſinnig ſie auch mit einander in Verbindung gebracht werden, haben mich doch nicht überzeugen können. Abgeſehen davon, daß ſeit dem Frankfurter Reichstag 1344 die Vorgänge in Tirol in den Hintergrund gedrängt waren, iſt noch zu bemerken, daß König Johann und ſein Sohn im März 1346 nach Trier zum Erzbiſchof Balduin gingen, nicht um mit den Bevollmächtigten Ludwig's zu unterhandeln, ſondern um ſich mit ihm über die Mittel zu berathen, wie Ludwig abgeſetzt und Markgraf Karl zum deutſchen König erwählt werden ſollte, denn mit dem Papſt war die Sache ſoweit abgethan. Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 257, not. 339.

1) *Böhmer*, Reg. Mrkgr. K., 347, n° 66.

erbitterte den König so sehr, daß er jetzt am päpstlichen Hof gegen Ludwig arbeitete. Man muß doch annehmen, daß auf sein Betreiben der Papst den Markgrafen am 24. November einlud, am nächsten Lichtmeßtage (2. Feb. 1344) nach Avignon zu kommen, um dort Verhandlungen beizuwohnen, die auf seinen Vater und seinen Bruder den Grafen von Tirol Bezug hätten. 1)

Im Anfang des folgenden Jahres (1344) folgten dann nähere Verhandlungen zwischen den böhmischen Prinzen und dem Baiern, zwar nicht in einer persönlichen Zusammenkunft, sondern von zwei benachbarten Städten aus. Ludwig hielt sich in Cham auf 2), Karl und sein Bruder waren zu Tauß. König Ludwig, das Gefährliche seiner Lage einsehend, machte glänzende Anerbietungen. Er versprach dem vertriebenen Grafen Johann Heinrich seine eigene Tochter zur Ehe, sicherte ihm nach seinem Tode gleichen Antheil mit seinen Söhnen und einstweilen, so lange er lebe, die Lausitz statt der verlorenen Grafschaft Tirol. Karl und Johann waren nicht abgeneigt, diese Vorschläge anzunehmen, als plötzlich Boten des Königs Johann eintrafen, mit der inständigen Bitte, jene Verhandlungen abzubrechen, da ihr Vater während seines Aufenthaltes am päpstlichen Hofe für sich und seine Söhne eidlich mit dem Papst gegen Ludwig sich verbunden habe. Die Boten hatten viele Mühe, die Söhne zum Abbruche der Besprechungen zu bringen, und nur die Versicherung, daß ohne ihr Wissen der Vater sich nie mehr mit Ludwig in Unterhandlungen einlasse, bewog Karl, dem König Ludwig zu melden, daß ihre Verhandlungen jetzt nicht zum Abschluß geführt werden könnten. Er eilte nach Luxemburg zum Vater, der ihn sehr freundlich aufnahm und beide begaben sich in der Fastenzeit 1344 nach Avignon zum Papste. 3)

---

1) Urk. d. Avignon 24. November 1343 bei *Raynaldus*, § 60; vgl. *von Weech*, p. 88.

2) Am 21. und 22. Januar 1344 war König Ludwig in Cham, nach *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 149. nº 2370—2373.

3) *Benes de Weitmil*, p. 333: Tandem Karolus, victus nunciorum patris sui precibus, renunciavit Ludwico, quod tractatus hujusmodi finire non poterat, recessit abinde procedens versus Luczemburgum, ubi a patre gauden-

§ 5.

Die Luxemburger am Hofe zu Avignon.

Im März 1344 1) trat Johann mit ſeinem Sohne die Reiſe nach Avignon an, um ein endliches Abkommen mit dem Papſt gegen König Ludwig zu treffen. Clemens ſandte ihnen alle Kardinäle eine Meile weit entgegen und empfing ſie mit großer Zuvorkommenheit und hoher Auszeichnung 2). Sie weilten die ganze Faſtenzeit über in der Curie. Die erſte Sorge des Papſtes war, die wegen der ſchlechten Verwaltung Böhmens zwiſchen Johann und Karl herrſchende Uneinigkeit zu heben und dieſelben mit einander zu verſöhnen 3). Dies gelang ihm auch vollkommen.

Das wichtigſte Ereigniß für Böhmen war die Trennung der böhmiſchen Kirche von dem Mainzer Erzbisthum und die Erhebung der Prager Diöceſe zu einer eigenen Metropole. Dieſe Trennung, welche die böhmiſchen Herrſcher ſchon ſeit Jahrhunderten vergebens nachgeſucht hatten, erhielt Markgraf Karl, der den günſtigen Augenblick zu benutzen wußte, mit leichter Mühe 4). Während der Verhandlungen mit den Cardinälen mußte er den ſonderbaren Eid leiſten, daß die böhmiſche Sprache von der deutſchen verſchieden ſei, die Reiſe von Prag nach Mainz an zwölf Tagereiſen betrage und durch fremde Provinzen führe. Am 30. April 1344

---

ter suscipitur et permansit ibidem per carnis privium. — Aus der Darſtellung bei Benes ergibt ſich, daß die erſten Fäden dieſer Geſchichte in Avignon zu ſuchen ſind. Vgl. *Palacky*, l. c., p. 246, not. 317.

1) Am 27. Februar 1344 war, nach einer unten angeführten Urkunde, Johann noch zu Luxemburg.

2) *Benes de Weitmil*, p. 333: Qui (papa) audiens adventum Karoli amici sui misit illi obviam omnes cardinales ad spacium unius milliaris et cum magno gaudio a papa et a cardinalibus susceptus est.

3) *Benes de Weitmil*, ibid.: Ubi etiam ipse papa fecit unionem et concordiam inter regem Boemiæ et Karolum filium suum, quia propter dilapidationem regni Boemiæ, quam ipse rex propter diversas gwerras fecerat, non erant de se mutuo contenti.

4) Vgl. *Palacky*, II. 2, p. 247.

ſtellte der Papſt die Urkunde aus, laut welcher er das Prager Bisthum des Gehorſams gegen den Metropolitan von Mainz entband und dasſelbe zum Erzbisthum erhob, dem er das Olmützer und das neu zu gründende Leitomiſchler Bisthum als Suffraganate unterordnete. Biſchof Arneſt von Pardubic 1), ein geiſtreicher und gebildeter Mann, erhielt die Würde eines Erzbiſchofs und dieſe Erhebung verkündigte der Papſt an demſelben Tage durch vier Bullen dem Erzbiſchof ſelbſt, dem Kapitel der Prager Kirche, dem Clerus und dem Volke der Prager Diöceſe 2). Laut einer andern Bulle vom 5. Mai 1344 gab Clemens dem Erzbiſchof das Recht, die böhmiſchen Könige zu krönen 3) und einige Monate nachher (24. Auguſt) ſandte er ihm das Zeichen ſeiner neuen Würde, nämlich das Pallium. Ehe Markgraf Karl Avignon verließ, erbat er ſich noch vom heiligen Vater eine beſondere Beſtätigungsurkunde für die Stiftung der vier und zwanzig Manſionäre, die er im vorigen Jahre zum regelmäßigen Abhalten der Metten zu Ehren der Mutter Gottes in der Prager Kirche eingeſetzt hatte. 4)

Dieſe Trennung der böhmiſchen Kirche von dem Mainzer Erzbisthum wurde von den deutſchen Fürſten ſehr ungerne geſehen und als ein Eingriff des Papſtes in die Freiheiten der Kirchenordnung in Deutſchland betrachtet. Die dagegen erhobenen Beſchwerden waren ſo allgemein, daß König Johann ſich rechtfertigen zu müſſen glaubte und vor den Fürſten einen Eid ablegte, daß dieſe Angelegenheit ohne ſein Vorwiſſen dieſe Wendung genommen habe 5). Gegen Ende Mai verließen die beiden Luxemburger Avignon und kehrten in die Rheinlande zurück. 6)

---

1) Johann von Drozic war am 5. Januar 1343 geſtorben.

2) *Tomek*, Geſchichte der Stadt Prag, I, 638.

3) *Chlumecky*, p. 395, n° 544.

4) *Benes de Weitmil*, p. 333.

5) *Alb. Argentinensis*, p. 135: De quo postea argutus Joannes rex Bohemiæ pater ejus, principibus, quod sine scitu ejus factum esset, juravit.

6) Am 15. Juni 1344 urkundete Johann zu Lüttich. Sieh unten.

§ 6.

Ludwig's neuer Sühnverſuch mit dem Papſt. Stellung der Luxemburger.

Die Wendung, die Ludwig's Streitigkeiten mit der Kirche nahmen, machten es ihm zur unabweisbaren Nothwendigkeit, mit allem Ernſt eine Verſtändigung mit dem Papſt anzuſtreben. Damit aber dießmal ſeine Schritte den erwünſchten Erfolg haben ſollten, hatte er ſich von Avignon eine Vorſchrift erbeten 1), nach welcher er die Vollmacht, die er ſeinen Botſchaftern mitgab, einrichtete. Er geſtand und widerrief in derſelben alle Verbrechen, Vergehungen und Ketzereien, welcher Papſt Johann XXII ihn bezüchtigt hatte, und erklärte, ſich allen Bußen und Strafen zu unterziehen, welche der Papſt über ihn verhängen wolle. Er bekannte, den Kaiſertitel unrechtmäßiger Weiſe zu Rom angenommen und geführt zu haben, legte denſelben ohne den mindeſten Vorbehalt in die Hände des Papſtes nieder und unterwarf ſich zum voraus der Verfügung desſelben über ſeine Perſon, ſeinen Stand und Titel 2). Er verſprach, alles zu genehmigen, was Clemens wegen der gegen ihn erhobenen Beſchwerden des Königs von Böhmen und ſeiner Söhne beſtimmen würde, und verlangte, als römiſcher König beſtätigt und in den Stand geſetzt zu werden, in welchem er vor dem erſten Proceß Johann's XXII geweſen war. Er gelobte, alle Eide zu leiſten, die ſeine Vorfahren am Reiche je den Päpſten geleiſtet hatten, den Kirchenſtaat nie zu beläſtigen und alles zu widerrufen und zu vernichten, was er als Kaiſer gethan. Er machte ſich vorläufig anheiſchig, den päpſtlichen Befehlen ſo nachzuleben, als ob er keinen eigenen Willen hätte und die gegenwärtige Vollmacht weder aufzuheben noch abzuändern 3). Zu der-

---

1) Abgedruckt bei *Olenschlager*, Urkb., p. 225, n° 85.

2) Et res, personam et statum nostrum, absolute et simpliciter in manum V. S. ponendi, ac ordinationi et dispensationi S. V. standi, non solum in istis sed quibuscunque aliis quoscunque tangentes.

3) Vollmacht d. Landshut 18. September 1343 bei *Olenschlager*, p. 234, n° 86.

ſelben Zeit ſchrieb er auch noch an den Papſt und an die Kardinäle, und bat dieſelben auf das nachdrücklichſte, ſich ſeiner anzunehmen und ſeine Geſchäfte zum Abſchluß zu bringen. 1)

Aus dem Geſagten wird man wohl ſchließen dürfen, daß es Ludwig Ernſt war, ſich mit der Kirche auszuſöhnen. Gab er ſich ja ohne Vorbehalt zu allen Gelöbniſſen und Verpflichtungen her, die man ihm von Avignon aus vorgehalten hatte! Und doch kam die Einigung nicht zu Stande. Der päpſtliche Hof war ſehr erſtaunt über die Annahme dieſer Artikel von Seiten des Königs, und ſuchte deſſen Botſchafter hinzuhalten, die erſt am 16. Januar 1344 vor dem päpſtlichen Conſiſtorium erſchienen. Marquard von Randegg überreichte die Vollmacht des Königs, wiederholte und bekräftigte mündlich den ganzen Inhalt derſelben und ſchwor im Namen ſeines Herrn, daß derſelbe alles ihm vom Papſte Auferlegte leiſten werde. Clemens erwiederte, er wolle mit Nachſicht gegen Ludwig verfahren, verlangte jedoch eine Bedenkzeit, um zu überlegen, wie er den König auf eine mit der Ehre der Kirche verträgliche Weiſe losſprechen könne. 2)

Mit dieſer ausweichenden Antwort, wodurch die endliche Entſcheidung in unabſehbare Ferne hinausgeſchoben wurde 3), ſtellten ſich die Abgeordneten nicht zufrieden, ſondern drangen auf eine förmliche Erklärung. In der Unmöglichkeit dieſelbe länger aufzuſchieben, überreichte Clemens in einem zweiten Formular eine Menge neuer Forderungen, nach denen Ludwig ſeinen Geſandten neue Vollmacht ertheilen ſollte. Während dieſe Vorſchrift dem König Ludwig zugeſchickt wurde, blieben die Botſchafter, wie es ſcheint, am päpſtlichen Hofe zurück, wo die beiden Luxemburger noch mit ihnen zuſammentrafen und ihren Einfluß aufboten, damit die Bedingungen, die Ludwig bereits unterſchrieben hatte, ange-

1) *Bœhmer*, Reg. Ludw., p. 148, n° 2355 u. 2356; *Raynaldus*, a. 1344, § 10.

2) Protokoll abgedruckt bei *Olenschlager*, p. 238, n° 87.

3) *Von Weech*, p. 89.

nommen werden ſollten 1). Wenn es wahr iſt, daß König Johann und Karl dieſe Vorſchläge unterſtützten, ſo geſchah dies nicht aus Uneigennützigkeit und aus Liebe zur Wiederherſtellung des Friedens im Reiche, ſondern aus der Ueberzeugung, daß die Annahme derſelben Ludwig's Regierung unmöglich machte und ihnen die ſchönſten Ausſichten auf die Krone eröffnete. Papſt Clemens, der dieſelbe Abſicht wie die Luxemburger hatte, wollte, wie manche Geſchichtſchreiber behaupten, doch den Schein der Rechtlichkeit wahren, und ſtellte dem König ſolche Bedingungen, in die derſelbe vorausſichtlich unmöglich ſich einlaſſen konnte, damit er Gelegenheit habe, ihn als einen hartnäckigen und widerſpenſtigen Sohn zu bekämpfen und der Krone für verluſtig zu erklären. 2)

Nach den neuen Forderungen ſollte Ludwig alles widerrufen, für nichtig und widerrechtlich erklären, was er als Kaiſer und deutſcher König verfügt hatte, worauf dann der Papſt aus bloßer Gnade ſolches für gültig zu erklären verſprach, wenn nach erlangter Abſolution Ludwig demüthig darum anflehte. Er ſollte ſchwören, niemals die Oberherrlichkeit über den Kirchenſtaat, Sicilien, Sardinien und Corſica zu beanſpruchen, ſich mit keinem König oder Fürſten zu verbinden, den der Papſt für einen Feind oder Ketzer erklärt habe, ohne beſondere Einwilligung des römiſchen Stuhles niemals nach Italien zu ziehen und künftig in allen öffentlichen Angelegenheiten nichts ohne die beſondere Genehmigung des Papſtes zu thun 3). Die von ihm eingeſetzten Prälaten und Aebte ſollte er aus ihren Pfründen vertreiben, die vom Papſt ernannten an deren Stelle ſetzen, alle deutſchen Fürſten, geiſtliche und weltliche, ihres ihm geleiſteten Eides entbinden und ihnen einen neuen ab-

---

1) *Benes de Weitmil*, p. 334: Insuper ibidem ipsis existentibus, venerunt nuncii Ludwici Bavari, laborantes pro concordia inter papam et ipsum Ludwicum, pro qua concordia facienda interposuerunt partes suas rex Boemiæ et filius ejus Karolus fideliter.

2) Vgl. *von Weech*, p. 90.

3) Item promittendi sua vice et nomine ejus et pro se, quod nihil faciet, ordinabit, aut mandabit, sub imperatorio titulo aut regali, aut quivis alius illius vice, absque speciali concessione sedis romanæ.

nehmen, nach welchem ſie dem Papſt und der Kirche helfen ſollten, wenn er dieſen Verpflichtungen untreu würde. 1)

König Ludwig befand ſich in einer ſehr mißlichen Lage. Einerſeits hatte er dem Papſt eidlich verſprochen, ſich allen Forderungen zu unterziehen, die er noch an ihn ſtellen werde, und anderſeits enthielten dieſe Forderungen einen Angriff auf die wichtigſten und weſentlichſten Rechte des Reiches, ſo daß er ohne Einwilligung der Reichsfürſten dieſelben nicht unterſchreiben konnte. In dieſer Noth brach er die Unterhandlungen mit Avignon ab und beſchloß, die Fürſten und die Abgeordneten der größern Städte nach Frankfurt zu einem Reichstage zu verſammeln, um ſie von den Schritten, die er bis dahin gethan, in Kenntniß zu ſetzen und ihren Rath über die Forderungen des päpſtlichen Stuhles einzuholen.

§ 7.

Reichstag zu Frankfurt und Fürſtenverſammlung zu Renſe. Auftreten der Luxemburger.

König Ludwig ſchwebte in banger Erwartung hinſichtlich des nach Frankfurt berufenen Reichstags; er verordnete Faſt- und Bettage und öffentliche Proceſſionen, denen er ſelbſt beiwohnte, um den Geiſt der Eintracht und des Friedens über ſich, den Papſt und die ganze Kirche herabzuflehen 2). Acht Tage vor der Eröffnung desſelben hatten, mit Ausnahme der Luxemburger, die Kurfürſten und der niederrheiniſche Adel eine Vorberathung zu Cöln, in welcher die Meinung ſich entſchieden kund that, man müſſe

1) Abgedruckt bei *Olenschlager*, Urkb., p. 241, n° 88.

2) *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1903: Cum autem terminus eventus prædictorum appropiaret, imperator circiter principium autumni in singulis parochiis episcopatus Sweviæ Augustensis, nec non in singulis dyocesibus et parochiis terræ Bavariæ jejunium trium feriarum sextarum in pane et aqua, devote ab universis fieri demandavit. Constituit quoque sive edixit, in eisdem partibus processiones supplices et obuixas et in eisdem dominum obsecrationibus votivis et humilibus exorari, quotenus spiritum concordiæ, pacis et unitatis inter ipsum et papam et consequenter in tota ecclesia infundere et immittere dignaretur.

den päpſtlichen Forderungen kräftigen Widerſtand leiſten 1). Derſelben Anſicht war auch der zahlreich von den Abgeordneten der Städte beſuchte Reichstag zu Frankfurt (8. September 1344). Der Trieriſche Kanzler, Magiſter Wicker (Balduin war nicht zugegen), ein kluger, beredter und geſchäftsgewandter Mann, faßte den Hauptinhalt der vorgebrachten Meinungen dahin zuſammen, daß die neuen Forderungen des Papſtes nach allgemeiner Ueberzeugung gegen das Wohl und den Beſtand des Reiches wären 2) und daß weder der Kaiſer noch die Kurfürſten wegen des dem Reiche geleiſteten Eides ſich auf dieſelben einlaſſen dürften. Man ſolle von des Reiches wegen Boten an den Papſt und an die Kardinäle ſchicken, um dieſe zu erſuchen, von ſolchen Anmuthungen abzuſtehen. Wie man im Weigerungsfalle verfahren müſſe, darüber würden die Fürſten nach acht Tagen zu Renſe mit dem Reichsoberhaupt berathen. 3)

Auch die Abgeordneten der Städte erklärten einmüthig, daß die päpſtlichen Vorſchläge dem Reiche nachtheilig und ſchädlich ſeien, und da die Städte nicht ohne das Reich beſtehen könnten und mit dem Untergang desſelben auch ihr Untergang bevorſtehe, ſo ſeien ſie bereit, den Fürſten ſich in allem zu fügen, was dieſe zur Aufrechthaltung der Ehren, Rechte und Würden des Reiches thun würden. Ludwig dankte für ſolche Erklärungen und ſchloß den Reichstag mit den Worten, daß er mit den Fürſten ſich nach Renſe begeben werde, um dort unter Zuziehung des Markgrafen Karl die Berathungen fort-

---

1) *Alb. Argentinensis*, p. 134: Electores autem principes et inferiorum partium magnates, octo diebus ante hujusmodi terminum Coloniæ convenerunt, hujusmodi articulis se opponere concorditer decernentes. Ueber dieſe und die folgenden Verhandlungen liegen keine Urkunden vor. Die Berichte bei *Benes de Weitmil*, p. 334; *Alb. Argentinensis*, p. 134; *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1903—1905, u. *H. Rebdorff*, p. 624, ſind ſehr lückenhaft und unklar. Man vergleiche die Combination derſelben bei *Olenschlager*, p. 338—341.

2) Illos articulos in perniciem et destructionem imperii esse conceptos.

3) *Alb. Argentinensis*, p. 134.

zuſetzen 1). Er hege die Hoffnung, daß die Stände treu annähmen, was dort zu ſeiner und des Reiches Ehren verabredet werde.

Zu Renſe nahmen jedoch die Verhandlungen eine ganz andere Wendung, als Ludwig nach den Vorgängen zu Frankfurt zu hoffen berechtigt war. Es erſchienen hier die Luxemburger, König Johann und ſein Sohn Karl 2). Es kam zu ſtürmiſchen Auftritten. König Johann trat öffentlich als Kläger gegen Ludwig auf und bewegte alle anweſenden Fürſten mit ſeinen Beſchwerden wegen der Tiroler Vorgänge 3). Andere Fürſten machten ihm die bitterſten Vorwürfe, daß er in ſeinen Verhandlungen mit dem Papſt ſich und dem Reich zu viel vergeben habe; andere klagten über ſeine Nachläßigkeit in den Regierungsgeſchäften und über die im Reiche herrſchenden Wirren. Man verlangte die Wahl eines neuen römiſchen Königs und der böhmiſche Prinz Karl, Markgraf von Mähren, wurde in Vorſchlag gebracht als der einzige, der den Verfall des Reiches aufzuhalten vermöge. Als Ludwig von dieſem Candidaten nichts wiſſen wollte und ſeinen eigenen Sohn, den Markgrafen Ludwig von Brandenburg, vorſchlug, erhob ſich noch ein größerer Sturm; von allen Seiten ward ihm zugerufen: Du Baier haſt das Reich geſchwächt und zu Grunde gerichtet! kein Baier mehr auf den deutſchen Thron! Man trennte ſich in der größten Aufregung und Entrüſtung 4), ohne einen endgültigen

---

1) Post octo dies ego et principes conveniemus in Rens super Rhenum et avunculus noster Carolus marchio Moraviæ et deliberationem nostram cum vobis scripserimus, circa honorem nostrum et imperii (ut confidimus), faciatis: qui hoc facere concorditer promiserunt.

2) Am 8. September 1344 war König Johann nach unten angeführten Urkunden zu Poitvache.

3) *H. Rebdorff*, p. 624: In quo Johannes rex Bohemiæ conquestus est graviter prædictis principibus contra prædictum Ludwicum et Ludwicum filium suum marchionem Brandenburgensem, super eo quod filio suo uxorem suam et comitatum Tyrolis in Alpibus abstulerat violenter.

4) *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1904: Principes magnam displicentiam propter nimiam sui humiliationem erga papam conceperunt, quia culmini regalis imperialisque celsitudinis derogaret: et ideo expresse sibi in faciem

Beſchluß in der Angelegenheit des Königs Ludwig gegen die päpſtliche Curie gefaßt zu haben 1). Im allgemeinen war nur der Wunſch ausgedrückt worden, Ludwig ſolle ſich nicht ferner um ſeine Abſolution beim päpſtlichen Stuhle bemühen, da ihm dieſelbe ſchon ſo oft und zwar auf eine ſo unvernünftige Weiſe verweigert worden ſei. 2)

Aus allen dieſen Verhandlungen läßt ſich leicht entnehmen, daß die Kurfürſten feſt entſchloſſen waren, den Forderungen des römiſchen Stuhles kräftig entgegenzutreten und von des Reiches Ehren und Rechten nichts zu vergeben, daß ſie aber nicht geneigt waren, Ludwig's Perſon, der durch ſeine ungemeſſene Länderſucht ſich allgemein verhaßt gemacht hatte, in Schutz zu nehmen. Von der Zeit an traten die Luxemburger als offene Feinde gegen ihn auf.

§ 8.

Beide Parteien ſtärken ſich durch Bündniſſe. König Johann unternimmt einen dritten Feldzug gegen die Lithauer. Rachezug gegen den Herzog von Schweidnitz.

Nach dem Renſer Fürſtentage warben beide Parteien, die Luxemburger und die Wittelsbacher, Bundesgenoſſen und bereiteten ſich auf den bevorſtehenden Kampf vor. Schon zu Renſe ſelbſt, noch ehe

---

restiterunt non assentiendo sed contradicendo aperte suæ excessivæ ac indebitæ erga papam humiliationi. Fertur quoque quod idem principes ægre ferentes et amaro animo sustinentes remissionem et negligentiam imperatoris, tanquam causam destructionis imperii, ab eo seriose postulabant, ut filium regis Boemiæ prænominatum sibi subrogaret in regem Alemaniæ. Quem recusans, filium, Marchgravium brandenburgensem pro rege præsentavit: quem ipsi similiter abjicientes, ab eo indignanter discesserunt: regnum tantum periit et debilitatum esl sub te Bavaro, dixerunt ad invicem, quod summopere præcavendum est, ne deinceps ad Bavaros transferatur.

1) Gleichzeitige Entwürfe oder Abſchriften der Gutachten der Kurfürſten haben ſich erhalten und ſind abgedruckt bei *von Weech*, p. 126. Sie zeigen, welche tiefe Bedenken die päpſtlichen Sühnartikel bei den Kurfürſten erregten.

2) *Jo. Vitodurani Chron.*, p. 1905: Tamen decreverunt concorditer cum imperatore, quod ultra a papa gratiam quærere non attemptaret, quam totiens irrationabiliter sibi senserat denegatam.

die Fürſten von einander geſchieden, ſollen viele der Fürſten gegen jedermann, ſelbſt gegen den Kaiſer, ein förmliches Bündniß geſchloſſen haben, deſſen Urheber König Johann, Markgraf Karl und Ruprecht von der Pfalz waren 1). Noch ehe die Ereigniſſe dieſe Wendung genommen, hatte Markgraf Karl durch eine projektirte Heirath einer Tochter mit einem Sohne des Herzogs Albrecht das Band der Freundſchaft mit Habsburg feſter geſchlungen 2) und bald nach dem Renſer Tage machte er unter Zuziehung ſeines Vaters mit Friedrich, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen, ein Bündniß, das ebenfalls durch die Vermählung einer ſeiner Töchter mit einem Sohne Friedrich's bekräftigt werden ſollte. 3)

Nachdem König Johann gegen Ende September 1344 zu Metz ein glänzendes Feſt gegeben 4) und den Landfrieden, welchen er mit Eliſabeth von Oeſterreich, Rudolf, Herzog von Lothringen, Heinrich, Grafen von Bar, und der Landſchaft von Metz geſchloſſen hatte und der nach ihm der Luxemburgiſche genannt wurde, auf drei Jahre verlängert hatte 5), kehrte er mit ſeinem Sohn Karl

---

1) *H. Rebdorff*, p. 625: In eodem etiam colloquio multi ex principibus præscriptis et aliis non electoribus regni, confœderaverunt et juraverunt insimul assistere invicem contra omnem hominem etiam contra Ludwicum prædictum. Cujus confœderationis auctor fuit prædictus Bohemiæ rex et filius Karolus... et Rupertus fuit auctor confœderationis, dux Bavariæ et comes palatinus Rheni, qui tunc discordiam habuit cum Hainrico Archiepiscopo Maguntino. Vgl. über Ruprecht von der Pfalz als Miturheber dieſer Conföderation *von Weech*, p. 95, u. *Dominicus*, p. 441.

2) Urk. d. in dem Caſtel zu Ebermes Tuller Biſchtum des andern tags nach ſand Margareten tag (14. Juli) 1344 bei *Steyerer*, add. p. 554.

3) Urkunden d. Sigen an ſankt Mathes Abend (20. September) 1344 bei *Chlumecky*, p. 399 sqq., 552—557.

4) *Huguenin*, Chroniques messines, p. 80: Au dit an (1344) le roy de Boheme, comte de Luccembourg, vint à mets, où il fist ung gros festin a plusieurs princes, seigneurs et dames, especialement de mets et commença le jour de feste sainct michiel et dura huit jours.

5) Urk. d. le nœufyme jour d'octobre 1344 nach *Dominicus*, p. 443, not. 1. Die Stadt Trier ermächtigte am 3. Oktober zwei ihrer Schöffen, um die Aufnahme in dieſen Landfrieden zu bewirken. *Hontheim*, Hist. dipl., II, 156.

im November 1344 nach Prag zurück 1) und wohnte dort der glänzenden Feierlichkeit bei, als Bischof Arneſt in Gegenwart mehrerer Herzoge und Bischöfe zum Erzbischof geweiht wurde. Die hohe Verſammlung ward ſichtbar gerührt, als der blinde König, geleitet von ſeinen beiden Söhnen, in die Kirche trat. An demſelben Tage (21. November) legte er auch unter dem großen Zudrange des Volkes den Grundſtein zu dem neuen jetzt noch ſtehenden erzbiſchöflichen Dome zu St. Veit auf dem Prager Schloſſe. 2)

Bald nach dieſen Feſtlichkeiten, gegen Anfang des Jahres 1345 3), trat König Johann ſeinen dritten und letzten Kreuzzug gegen die Heiden in Lithauen und Preußen an. In ſeinem Geleite befanden ſich, außer dem jungen König Ludwig von Ungarn und ſeinem Sohne Karl, ein Herzog von Bourbon aus Frankreich, Graf Wilhelm IV von Holland, Günther von Schwarzburg und eine ſo große Anzahl Grafen, Ritter und Edle, daß noch nie ein glänzenderer Zug gegen Preußen vorgerückt war. Nach einigem Aufenthalt in Breslau zogen die Kreuzfahrer durch Polen bis an die Grenzen Lithauens, überſchritten die Memel, und während ſie die jenſeits dieſes Fluſſes liegenden Schlöſſer Wilau und Pieſt belagerten, fiel der Großfürſt von Lithauen in Livland und Kurland ein, alles mit Feuer und Schwert verwüſtend. Gegen den Rath des Königs, das Heer gegen die lithauiſchen Raubhorden nach Livland zu führen, verharrte der Hochmeiſter bei ſeinem Plan, einen Einfall in Lithauen ſelbſt zu machen, um dadurch den Feind zur Rückkehr in ſein eigenes Land zu zwingen. Zehn Tage ſchweiften die Kreuzfahrer in dieſem Lande umher, bis plötzlich eingetretene gelinde Witterung das Vorrücken unmöglich machte, und

---

1) Hier urkunden Johann und ſeine Söhne am 20. November 1344 nach *Chlumecky*, p. 408, n° 558.

2) *Benes de Weitmil*, p. 286 u. 334; *Franciscus*, ap. Dobner, VI, 292, u. *Pelzel*, Karl, I, 128.

3) Am 3. December 1344 urkundete er noch zu Brünn nach *Böhmer*, Reg. Joh., p. 211, n° 324.

ſie zur Umkehr nöthigte. So blieb dieſer mit ſo glänzenden Aus-ſichten angetretene Zug ohne Erfolg und ſämmtliche Fürſten mußten ruhmlos in ihre Heimath zurückkehren. 1)

Mittlerweile war es Ludwig dem Baiern gelungen, den König Kaſimir von Polen und deſſen Neffen, Herzog Bolko von Schweidnitz, dem König von Böhmen abwendig zu machen und für ſich zu gewinnen. Auf Ludwig's Rath waren dieſe beiden Fürſten übereingekommen, den König Johann und deſſen Sohn Karl auf der Rückreiſe durch Polen gefangen zu nehmen. Dieſer Gefahr entging Johann, ohne es zu wiſſen, da er mit dem Herzog von Bourbon den kürzern Weg durch die Mark Brandenburg und die Lauſitz nach Luxemburg nahm. Karl aber trat den Rückweg nach Breslau durch Polen an. In Kaliſch wurde er an der Weiterreiſe gehindert, obleich ihm Kaſimir den freien Durchzug durch ſein Land geſtattet hatte 2). Der Markgraf errieth bald die Abſichten des Polenkönigs, er ſah wohl ein, daß ungeachtet der Beweiſe von Freundſchaft, die man ihm gab, er doch als Gefangener betrachtet wurde, ſtellte ſich jedoch, als merke er den Verrath nicht, und erklärte, er wolle mit ſeinem Gefolge einige Tage ausruhen. Unterdeſſen ſchickte er heimlich einen treuen Boten an den Hauptmann von Breslau, den er von ſeiner traurigen Lage in Kenntniß ſetzte, mit dem Befehl, etwa drei hundert auserleſene Reiter eine Meile vor Kaliſch zu führen, ſie dort in einem Walde zu verſtecken und ihm ein gutes Reitpferd vor ein bezeichnetes Stadtthor zu ſchicken. An dem feſtgeſetzten Tage und zu der beſtimmten Stunde ging Karl ohne Geleit an das Thor ſpazieren, unterhielt ſich mit den Wächtern und gewahrte bald den ihn er-

---

1) *Benes de Weitmil*, p. 287 u. 335; *Vita Caroli*, p. 264—265; *Voigt*, Geſchichte von Preußen, V, 26—32, wo dieſer Kreuzzug irrthümlich in's Jahr 1343—1344 geſetzt wird.

2) *Benes de Weitmil*, p. 335: Quamvis autem rex Johannes et Karolus, filius suus, haberent literas Kazimiri regis Poloniæ de securitate et conductu transeundi et redeundi per terras ejusdem. Den Vorwand zu dieſem Treubruche ſollte eine alte von Karl an Kaſimir noch nicht gezahlte Schuld von 10,000 Mark Silber gegeben haben. Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 252.

wartenden Reiter. Er eilte zu ihm hin, als wollte er ihm einen Auftrag geben, bestieg in aller Eile das Pferd und flog pfeilschnell davon, ohne daß die Wächter in ihren schweren Rüstungen ihn hätten verfolgen können. Er gelangte bald zu dem Hauptmann, der ihn mit seinen drei hundert Reisigen nach Breslau begleitete. König Kasimir war sehr ungehalten, daß die Beute auf eine so unverhoffte Weise der Schlinge entkommen war, und in der ersten Aufwallung des Zornes ließ er das ganze Gefolge des Prinzen in's Gefängniß werfen. Er besann sich bald eines besseren und schenkte denselben die Freiheit wieder. Aus Rache fiel er jedoch über die zum Breslauer Lande gehörige Stadt Steinau her, eroberte dieselbe und mißhandelte die Einwohner auf eine höchst unmenschliche Weise. 1)

Sobald König Johann von diesem Vorfall Kunde erhielt, eilte er unverzüglich von Luxemburg nach Böhmen zurück 2). Der Herzog Bolko von Schweidnitz hatte besonders den Zorn des Königs entflammt, weil er noch dazu einen böhmischen Ritter, den er gefangen genommen, in einem Thurme durch Hunger hatte umkommen lassen 3). Er wurde zuerst angegriffen. An der Spitze eines zahlreichen Heeres stand König Johann selbst, seine beiden Söhne und Erzbischof Arnest, der auch im Kriege erfahren war. Verwüstend fielen die Böhmen in's Gebiet des Herzogs Bolko, belagerten Schweidnitz, und als sie sich, trotz wiederholter Stürme, dieser Stadt nicht bemächtigen konnten, verbrannten sie die Vorstädte und zogen sich nach dem festen Landshut hin, das bald mit Sturm eingenommen wurde. Zehn Wochen hindurch lag das feindliche Heer im Gebiet des Herzogs Bolko; durch die fortgesetzte Verwüstung seines Landes wurde dieser zuletzt genöthigt, um einen Waffenstillstand zu bitten, der ihm auch um so leichter bewilligt

---

1) *Benes de Weitmil*, p. 336; *Vita Caroli*, p. 265—266.

2) Am 18. März 1345 urkundete er in Trier nach *Bœhmer*, Reg. Joh. p. 211, n° 325.

3) *Benes de Weitmil*, p. 287; *Vita Caroli*, p. 266.

wurde, da König Johann ſich zu einem neuen Kriege rüſten mußte. 1)

§ 9.

König Johann erhält in einer Woche ſechs Fehdebriefe.

Es war unterdeſſen dem König Ludwig gelungen, die benachbarten Fürſten zu einem Bunde zu vereinigen und Böhmen mit einem ganzen Netze von Feinden zu umziehen. Kaum war Johann mit ſeinem Heere nach Prag zurückgekehrt, ſo erhielt er in einer Woche Fehdebriefe von König Ludwig, den Königen von Polen und Ungarn 2), dem Herzog von Oeſterreich, dem Markgrafen Friedrich von Meißen und auch vom Herzog von Schweidnitz. Schrecken ergriff den König bei der Kriegserklärung ſo vieler Feinde; im erſten Augenblick wußte er nicht, wie er dieſem gewaltigen Sturme ausweichen könne. Er beſchloß, mit dem König Ludwig in Unterhandlungen zu treten. Er ſchickte zwei ſeiner Räthe an ihn ab, Nikolaus von Luxemburg und Heinrich von Neuerburg, und ließ um Frieden oder wenigſtens um einen Waffenſtillſtand bitten. Im Vertrauen auf die Hülfe ſeiner mächtigen Bundesgenoſſen, gab Ludwig ihnen die kurze Antwort, daß er mit ihrem König weder einen Waffenſtillſtand ſchließen noch Friedensunterhandlungen anknüpfen wolle. Da ermannte Johann ſich wieder und rief in voller Begeiſterung: „In Gottes Namen! je mehr Feinde, deſto mehr Beute; ich aber ſchwöre bei Jeſus Chriſtus, den erſten, der mich angreift, ſo zu Boden zu ſchmettern, daß alle übrigen erſchrecken ſollen.“ 3)

---

1) *Benes de Weitmil*, p. 336; *Vita Caroli*, ibid.

2) Von den Unterhandlungen Ludwig's mit dem König von Ungarn zeugt ein Brief des Papſtes, der denſelben vor einem Bündniſſe mit Ludwig warnt, d. 29. Oktober bei *Raynaldus*, ad. a. 1345, § 15.

3) *Vita Caroli*, p. 266: In nomine domini, quanto plures habuerimus inimicos, tanto plura spolia et prædas capiemus; et ego juro per dominum Jesum Christum, quod quicunque eorum me prius invaserit, hunc taliter obruam, quod omnes alii terrebuntur.

Der erſte, der den Angriff wagte, war König Kaſimir von Polen. Mit einem aus Ungarn und Polen beſtehenden Heere fiel er in das Gebiet des Herzogs von Troppau ein und belagerte deſſen Stadt Saar. Eilboten erſchienen zu Prag und verlangten ſchleunige Hülfe. König Johann freute ſich bei dieſer Nachricht und ließ dem Herzog ſagen, daß er binnen vier Tagen in eigener Perſon und mit großer Macht ihm zu Hülfe kommen werde 1). Sogleich berief er die vornehmſten böhmiſchen Ritter nach Kuttenberg und ſprach zu ihnen folgende Worte: „Edle Herren! Wir müſſen unſer Königreich und unſer Vaterland mit den Waffen in der Hand gegen diejenigen vertheidigen, die uns und euch ungerechter Weiſe ſchaden. Weil nun jener Kaſimir, König von Krakau, den Herzog Nikolaus von Troppau, einen Vaſallen unſeres Königreiches und der böhmiſchen Krone feindlich angegriffen und dadurch unſere Majeſtät hoch beleidigt hat, und da wir nicht zugeben dürfen, daß diejenigen, welche ſich des Friedens und der Ruhe willen in unſeren Schutz begeben haben, ſchwer bedrängt werden; damit wir ferner nicht der Trägheit oder der Nachläſſigkeit beſchuldigt werden, ſo befehlen wir euch allen insgeſammt und einem jeden insbeſondere, daß ihr ſogleich die Waffen ergreift und mit uns unverzüglich in's Feld ziehet, jenen thörichten und unbeſonnenen König zu züchtigen, welcher ſich unterfing, unſeren Vaſallen anzugreifen“ 2). Als die Barone einwendeten, daß ſie kraft ihrer ſeit den älteſten Zeiten beobachteten Privilegien nicht verpflichtet wären, außerhalb des Landes Kriegsdienſte zu leiſten 3), erwiederte er: „Das Herzogthum Troppau ſo wie die übrigen Herzogthümer Schleſiens gehören zu unſerem Königreich und ſtehen unter dem Schutze der böhmiſchen Krone. Ich trete unverzüglich den Feldzug an und ich will ſehen, wer von euch ſo verwegen und ſo unbeſonnen iſt, zurückzubleiben.“ 4)

---

1) *Vita Caroli*, p. 267.

2) *Vita Caroli*, ibid.

3) Mit Unrecht wandten die Barone dies auf Troppau an, das von jeher einen Theil von Mähren gebildet hatte. Vgl. *Palacky*, II, 2, p. 254, not. 336.

4) *Vita Caroli*, ibid.: Unde ergo accinctus ad iter jam vado districte et

Dieſe mit Nachdruck und Feſtigkeit geſprochenen Worte des Königs verfehlten ihre Wirkung nicht. Noch in derſelben Nacht verließ er Kuttenberg mit fünf hundert Helmen. Ihn begleitete ſein Sohn Johann Heinrich. Markgraf Karl blieb in Böhmen zurück und traf kräftige Anſtalten, um einem etwaigen Einfalle der Baiern in Böhmen entgegenzutreten 1). Da griffen auch die böhmiſchen Barone und Ritter zu den Waffen und eilten ihrem König nach. Ehe dieſer das Fürſtenthum Troppau erreicht hatte, war ſein Heer, außer den Bogenſchützen und den übrigen Fußgängern, auf zwei tauſend Helmen angewachſen.

Unterdeſſen war Zdenko von Lipa, Statthalter von Mähren, mit einer Schaar von drei hundert auserleſenen Böhmen vorangeeilt und war noch vor der Ankunft des Königs über die das Städtchen Saar belagernden Polen und Ungarn mit ſolchem Ungeſtüm hergefallen, daß ſie alle die Flucht ergriffen und ſich eiligſt nach Krakau zurückgezogen hatten. Drei hundert wurden niedergehauen und ſechzig vornehme Ritter zu Gefangenen gemacht. Lipa verfolgte die fliehenden Feinde mit einer ſolchen Wuth, daß er, alle Vorſicht vergeſſend, mit einem Theile ſeines Heeres in Krakau eindrang und in Gefangenſchaft gerieth, da das Thor geſchloſſen ward, ehe der Reſt ſeiner Truppen ihm nachfolgen konnte. Am andern Tage langte König Johann mit der Hauptmacht an. Sogleich ward die Stadt eingeſchloſſen, die Umgegend weit und breit verwüſtet. Die Böhmen hatten manchen hartnäckigen Kampf zu beſtehen; beſonders that ſich Johann von Tirol hervor, der nebſt vielen böhmiſchen Helden auf dem Schlachtfelde die Ritterwürde empfing.

Zur Abwendung des Unglücks und zur Abkürzung des Krieges forderte König Kaſimir, dem die Verwüſtung ſeines Landes zu Herzen ging, den König Johann zu einem Zweikampf heraus und

---

omnino visurus, quis vestrum tali captus temeritate et audacia presumtioneque temeraria, ut retro me manere presumat.

1) Dies ergibt ſich aus einem in einem Formelbuche in Wittingau erhaltenen und von *Palacky*, l. c., mitgetheilten Briefe aus dieſer Zeit.

machte demſelben den ſonderbaren Vorſchlag, ſich mit ihm in einem Zimmer allein zu ſchlagen. König Johann nahm die Herausforderung an, ſtellte jedoch die Bedingung, daß Caſimir ſich die beiden Augen ausſtechen laſſe, damit ſie mit gleichen Waffen kämpfen könnten 1). Darauf knüpfte der Polenkönig Friedensunterhandlungen an und auf ſein Geſuch ward zunächſt ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, der bis zum nächſten Martinitag 1345 dauern ſollte. Durch die Vermittlung des Papſtes wurde derſelbe in einen definitiven Frieden umgewandelt, in welchen alle Feinde Böhmens, mit Ausnahme des Königs Ludwig, aufgenommen wurden. Die Bedingungen ſind uns nicht bekannt. Wir wiſſen nur, daß König Kaſimir auf die 10,000 Mark, welche Markgraf Karl ihm ſchuldig war, Verzicht leiſtete 2). Während dieſer Zeit hielt ſich Ludwig in Schwaben und Franken auf, um Unruhen zu dämpfen und ſeinen Anhang zu vermehren. Mit ihm war es nicht zum Kampf gekommen.

§ 10.

Vorberathung der Luxemburger zu Trier.

König Johann verließ Böhmen im Oktober 1345 3) und kam auf kurze Zeit in die Grafſchaft Luxemburg. Geldmangel ſcheint ihn zu dieſer Reiſe bewogen zu haben. Er lieh bedeutende Summen von dem reichen Arnold von Arlon 4), vermittelte gemeinſchaftlich

---

1) *Vita Caroli*, p. 268: Tunc Cazimirus rex Cracovie nunciavit regi Johanni, ut ad evitanda multarum personarum pericula, secum solo solus in stuba clauderetur et qui ibi alium vinceret, suum propositum de eo obtineret. Sed quia rex Johannes omnino tunc excecatus erat, nunciavit sibi: quod se excecari faceret, tunc libentissime paribus armis vellet intrare duellum.

2) *Benes de Weitmil*, p. 337, u. *Vita Caroli*, p. 267—268; *Raynaldus*, ad a. 1345, § 14. p. 223.

3) Er urkundete noch zu Prag am 29. September 1345 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., add. I, p. 304, n° 469.

4) Am 20. November 1345 ſtellte er dieſem fünf Schuldbriefe aus von 1300, 7700, 6900, 3264 Gulden und 1000 Thalern nach *Beyer*, Verzeichniß, n° 31—35, u. *Kreglinger*, III, 252—253.

mit Johann von Brabant und Johann von Hennegau, Herrn von Beaumont, eine Verſöhnung zwiſchen dem Grafen Wilhelm von Namur und Jaquemin von Glymes 1) und begab ſich nachher von Namur nach Lüttich, wo er auf Bitten des Biſchofs Streitigkeiten unter den Bürgern ſchlichtete 2). Gegen Anfang Februar 1346 kehrte er nach Prag zurück. Er ernannte den oberſten Landeskämmerer, Peter von Roſenberg, zum Verwalter des Königreichs und verließ im März Prag 3), welches er nie mehr wiederſehen ſollte. Es begleiteten ihn auf dieſer Reiſe der Markgraf Karl, der Herzog Nikolaus von Troppau und Nikolaus von Luxemburg, damals Erzdechant zu Saatz. 4)

In Trier hatten die drei Luxemburger eine ernſthafte Vorberathung über die Schritte, die man zur Abſetzung des Königs Ludwig thun ſollte. Balduin war ſeit längerer Zeit für die Wahl des Markgrafen am päpſtlichen Hofe thätig und ſetzte ſeine Boten und Vertrauten zu Avignon von allem, was vorkam, in Kenntniß 5). Hier gab Karl die erſten Verſprechungen für den Fall, daß er zum römiſchen König erwählt würde. Er gelobte ſeinem Großoheim, mit ihm und deſſen Stifte in beſtändiger Freundſchaft zu leben, die Koſten ſeiner Wahl und Krönung zum römiſchen König bis zum Belauf von 6000 Mark Silber zu erſetzen, ihm mit Schlöſſern und Landen ſeines Vaters oder ſpäter mit Reichsburgen, Landen und Gütern, die wohl gelegen ſeien, Verſicherung zu geben, alle Freiheiten und Privilegien des Erzſtifts mit goldener Bulle zu be-

---

1) Urk. d. Hallese le jour de st. Nicaise (14. December) 1345 bei *St.-Génois*, Mon. anc., I, 923.

2) *Zantfliet*, Ampl. coll., V, 239: His ita gestis, pro causis quibusdam veniente Johanne rege Bohemiæ apud Namurcum, episcopus (Leodiensis) illum rogavit, ut apud communitatem Leodiensem, cui rex gratus erat, intercedere dignaretur, ut prescripti vel banniti ab eis possent libere ad civitatem remeare. At cives interventu regis et sui præsulis inclinati bannitos omnes revocarunt.

3) Hier urkundete er noch am 22. Februar nach *Dobner*, III, p. 333, n° VI.

4) *Pelzel*, Karl, I, p. 140.

5) Vgl. *Dominicus*, p. 444.

ſtätigen und alle zwiſchen ihm und dem Erzſtift entſtehenden Streitigkeiten durch Schiedsrichter entſcheiden zu laſſen. Alle dieſe Verſprechungen beſiegelte auch ſein Vater Johann 1), der nach einem gemeinſchaftlichen Rechtsſpruch mit Balduin in den Streitigkeiten der beiden Grafen Wilhelm und Johann von Katzenellnbogen wegen Güter in Naſtätten und Reinheim 2) über Luxemburg und Arlon an den päpſtlichen Hof nach Avignon reiſte. 3)

§ 11.

Heinrich von Mainz wird abgeſetzt und Gerlach von Naſſau providirt. Karl's Verſprechungen zu Avignon.

Sollte die Abſetzung des Königs Ludwig und die Erhebung des Markgrafen Karl erzielt werden, ſo bedurfte man eines den Luxemburgern ganz ergebenen Erzbiſchofs zu Mainz. Heinrich, durch päpſtliche Proviſion zu dieſem Sitze befördert, ſtand anfangs treu auf der Seite des heiligen Stuhles, trat aber nachher zum König Ludwig über und war deſſen feſteſte Stütze im Kampfe mit der Kirche. Schon am 17. Oktober 1343 war er unter Androhung des Bannes und der Abſetzung aufgefordert worden, binnen drei Monaten perſönlich zu Avignon ſich einzuſtellen, um wegen ſeiner Verbindung mit Ludwig Rechenſchaft zu geben 4). Er erſchien nicht und verfiel deßhalb den kirchlichen Cenſuren. Wohl machte er einen Sühnverſuch, als er wegen Weinheim mit dem Baiern zerfallen war, aber derſelbe wurde ungenügend gefunden 5). Am 7. April 1346 wurde er in einem öffentlichen Conſiſtorium der Cardinäle als hartnäckiger Feind der Kirche excommunicirt und

---

1) Urk. d. Trier den 16. März 1343 d. i. 1346 bei *Kreglinger*, III, 253; *Beyer*, Verzeichniß, n° 29, u. *Bœhmer*, add. II, p. 348, n° 77, u. add. I, p. 304, n° 473.

2) Am 18. März 1346 bei *Dominicus*, p. 447.

3) Nach einer unten angeführten Urkunde war er am 25. März zu Arlon.

4) *Raynaldus*, ad a. 1343, § 62.

5) *Alb. Argentinensis*, p. 135.

ſeines Erzbisthums entſetzt 1); an ſeine Stelle ward Gerlach von Naſſau, deſſen Sittenreinheit und Kenntniſſe allgemein gekannt waren, obgleich er erſt zwanzig Jahre alt war, durch Proviſion auf den Mainzer Stuhl erhoben 2). Darauf wurde der Hauptſchlag gegen Ludwig geführt. Vergeblich war der Verſuch des Herzogs Albrecht, dem König eine Ausſöhnung mit dem Papſte zu erwirken 3). Nachdem Clemens am 2. Januar 1346 ſämmtliche Erzbiſchöfe und Biſchöfe Deutſchlands und anderer Länder aufgefordert hatte, die gegen Ludwig erlaſſenen Bullen zu veröffentlichen 4), erließ er am 13. April, es war am Grünendonnerstag, eine neue Bulle gegen ihn, in welcher er denſelben für ehr- und rechtlos erklärte, verfluchte und ſchließlich die Kurfürſten ermahnte, ungeſäumt zu einer neuen Königswahl ſich anzuſchicken, widrigenfalls er ſich veranlaßt ſähe, durch Proviſion einen neuen römiſchen König zu beſtellen. Heftig ſind die Ausdrücke, ſchrecklich die Flüche, die gegen Ludwig geſchleudert wurden 5). An demſelben Tage wurde durch ein Umlaufſchreiben den Erzbiſchöfen und Biſchöfen die Bekanntmachung dieſer Bulle geboten. 6)

Nicht lange nach dieſen Prozeßverfahren gelangten die beiden Luxemburger nach Avignon 7). Schon in den erſten Tagen nach ihrer Ankunft, am 22. April 1346, machte Markgraf Karl unter

---

1) *Raynaldus*, ad a. 1346, § 12—17.

2) *Raynaldus*, ibid., § 17, p. 233; *Alb. Argentinensis*, l. c.

3) Antwort des Papſtes d. 9. Januar 1346 bei *Raynaldus*, ad h. a. § 1, p. 228. Im Jahre 1344 hatte Herzog Albrecht einen ähnlichen vergeblichen Verſuch gemacht. Die Antwort des Papſtes d. 11. December 1344 bei *Raynaldus*, ad h. a. § 12.

4) *Raynaldus*, ad a. 1346, § 1, p. 228.

5) *Raynaldus*, ad a. 1346, § 3—9, p. 228, u. *Olenschlager*, Urkb., p. 249, n° 79. Die gegen die Aechtheit dieſer Bulle erhobenen Bedenken ſcheinen nicht gegründet zu ſein. Vgl. *Dominicus*, p. 448, not. 3.

6) Brief an Balduin von Trier bei *Bœhmer*, p. 233, n° 191.

7) Am 12. April 1346 erließ König Johann gemeinſchaftlich mit dem Grafen von Bar zu Gunſten der Stadt Marville eine Urkunde, die, nach Inhalt und Form zu ſchließen, zu Marville ſelbſt ausgeſtellt wurde. Johann wäre demnach nicht zu Avignon geweſen, als der Bann gegen Ludwig erneuert ward.

Gutheißung seines Vaters in einem öffentlichen Consistorium dem heiligen Vater die Versprechungen für den Fall, daß er zum römischen König erwählt würde. Er gelobte eidlich, alle Versprechungen des Kaisers Heinrich, seines Großvaters, und aller seiner Vorfahren am römischen Reiche zu halten und zu erfüllen; alle Rechtsverfahren und Beschlüsse des Königs Ludwig als eines durch das gerechte Urtheil der Kirche verdammten Ketzers und Abtrünnigen zu widerrufen und für ungültig zu erklären, so wie alle Verordnungen, die entweder von ihm selbst als Kaiser oder König oder von seinen Statthaltern herrührten, aufzuheben; in keinerlei Weise sich der Städte Rom und Ferrara und derjenigen Provinzen, Herzogthümer, Herrschaften, Städte, Schlösser und festen Plätze, die der Kirche mittelbar oder unmittelbar, innerhalb oder außerhalb Italien gehörten, zu bemächtigen oder die Territorialhoheit in denselben zu beanspruchen; nichts wider die Königreiche Sicilien, Sardinien und Corsica zu unternehmen und denjenigen keine Hülfe zu leisten, die diese Reiche oder andere Güter der Kirche widerrechtlich an sich bringen wollten, sondern dem apostolischen Stuhle zur Vertheidigung seiner Länder mit aller Macht beizustehen; vor dem zu seiner Krönung angesetzten Tage nicht nach Rom zu kommen und noch an demselben Tage mit allen seinen Völkern Rom zu verlassen und sich so schnell als möglich in die zum Reiche gehörigen Staaten zurückzuziehen; ohne ausdrückliche Erlaubniß des heiligen Stuhles nie wieder nach Rom oder in einen andern der Kirche gehörigen Ort zu ziehen; alle Verordnungen seines Großvaters oder dessen Vorfahren am Reiche, die diesen Versprechungen zuwider seien, abzuschaffen; erst nach der Bestätigung seiner Wahl zum römischen König nach Italien zu ziehen, um die Verwaltung des Landes zu übernehmen; die Statthalter vor ihrer Abreise schwören zu lassen, dem Papst zur Vertheidigung des Patrimoniums des heiligen Petrus nach Kräften beizustehen; alle diese Versprechungen acht Tage nach seiner Wahl zum römischen König eidlich zu bestätigen und nach der Krönung nochmals zu wiederholen. Endlich gelobte

er, diejenigen Prälaten und Biſchöfe von ihren Stühlen zu vertreiben, die in Deutſchland und in dem Reiche dieſelben unrechtmäßig beſtiegen hätten, und diejenigen wieder einzuſetzen, die dieſelben von dem apoſtoliſchen Stuhl erhalten hätten oder noch erhalten würden 1). Alle dieſe Verheißungen unterſchrieb auch König Johann und gab dem Papſte das eidliche Verſprechen, daß er ſeinen Sohn Karl, wenn er römiſcher König geworden, zur Erfüllung derſelben anhalten wolle, weil ſie ihm ehrbar, nützlich und erlaubt ſchienen 2). Zugleich machten beide Fürſten dem Papſte die eidliche Erklärung, Ludwig von Baiern für einen Ketzer und Schismatiker zu halten und mit demſelben kein Bündniß zu ſchließen, denſelben vielmehr auf jede Weiſe zu bekämpfen und anzugreifen 3). Endlich gelobten ſie, wegen der Unkoſten des gegen Ludwig zu führenden Kriegs nie einen Anſpruch an den päpſtlichen Stuhl machen zu wollen. 4)

Obgleich die Verhandlungen, die zu dieſer Einigung führten, uns unbekannt ſind, ſo ergibt ſich doch aus dem Reſultat derſelben, daß ſowohl der Papſt als die Luxemburger manche Zugeſtändniſſe machten 5). Karl garantirte dem apoſtoliſchen Stuhle die Souverainität über Rom, den Kirchenſtaat und alle der Kirche gehörigen Landſchaften und erkannte dem Papſte das Recht zu, den deutſchen oder römiſchen König zu beſtätigen; dagegen erhob Clemens, bei Erledigung des Thrones, keine Anſprüche auf das Reichsvikariat weder in Italien noch in Deutſchland und erkannte ohne weiters das Recht der Kurfürſten an, einen römiſchen König zu erwählen. Daß aber Karl durch dieſe Verheißungen dem Papſt das Reich gänzlich untergeordnet, und, wie Olenſchlager 6) be-

1) *Raynaldus*, ad h. a., § 13—24, p. 233, u. *Chlumecky*, VII, 2, p. 476, n° 651, und die Beſtätigungsurkunde Karl's IV bei *Olenschlager*, Urkb., p. 260, n° XCIII.

2) *Raynaldus*, § 25, p. 235.

3) Ibid., § 26.

4) Ibid.

5) Vgl. *Dominicus*, p. 449.

6) Staatsgeſchichte, p. 353.

hauptet, frühzeitig das Scepter, das er einem würdigern Monarchen entriß, beschmutzt, der Würde des Reichs und allen Grundgesetzen desselben zuwidergehandelt habe, sind Behauptungen, die übertrieben und nicht wahrheitsgemäß sind. Hatte sich ja König Ludwig selbst zur Uebernahme aller dieser Verpflichtungen erboten! Dies sollten doch die Anhänger und Vertheidiger desselben berücksichtigen, ehe sie so gewaltig über die Luxemburger herfallen und schmähen. 1)

Bald nachher (am 28. April 1346) schrieb der Papst an alle Kurfürsten, lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die vielen Kriege, Ketzereien und Spaltungen, erinnerte sie an das Verderben so vieler Christen, die wegen ihrer Anhänglichkeit an Ludwig den Baiern im Banne verharrten, und ermahnte sie, um diesen Uebeln zu steuern, einen tüchtigen, rechtgläubigen Fürsten auf den Thron zu erheben und nach der Berufung des neuen Erzbischofs von Mainz unverzüglich die Wahl vorzunehmen. Die Kurstimme von Brandenburg erklärte er für vacant, da Ludwig der jüngere von Baiern dieselbe unrechtmäßig besitze 2). An demselben Tag wandte er sich noch in besondern Briefen an die Erzbischöfe von Cöln und Trier und an den Herzog Rudolf von Sachsen und empfahl ihnen den Markgrafen von Mähren als den schicklichsten und tauglichsten Fürsten. „Weil es das Wohl des Reiches erfordert", heißt es in diesen Schreiben, „daß man zu einer so hohen Würde einen unerschrockenen, frommen, katholischen und gläubigen Mann erwähle, an dem Wir und die römische Kirche als an ihrem vorzüglichsten Vertheidiger, Unsere Gnaden verschwenden können, so erachten Wir hiezu keinen für würdiger als Unsern lieben und durchlauchtigen Sohn Karl, Markgrafen von Mähren, den ältesten Sohn Unseres geliebten und durchlauchtigen Sohnes, des Königs Johann von Böhmen, einen Fürsten, den der Höchste mit allen

---

1) Mit Recht sagt hierüber *Palacky*, II, 2. p. 268: Der ganze Unterschied zwischen den Verheißungen Karl's IV und seiner Vorfahren lag zumeist nur darin, daß es ihm Ernst war und blieb, sein Wort zu erfüllen. Vgl. *Dominicus*, p. 448, u. *Pelzel*, Karl, I, 146 ff.

2) *Raynaldus*, ad h. a., § 9, p. 230, u. *Olenschlager*, Urkb., p. 245, n° 90.

Tugenden geſchmückt hat. Wir glauben daher, daß Gott nichts angenehmer, dem Staat nichts nützlicher und dem apoſtoliſchen Stuhle nichts willkommner ſein werde, als wenn der Markgraf zum römiſchen König erwählt und nachher zum römiſchen Kaiſer gekrönt wird. Wir bitten daher Eure brüderliche Liebe, von ganzem Herzen und mit allen Kräften dahin zu arbeiten, daß die Wahl dieſen Prinzen treffe. Seid verſichert, daß, außer der ewigen Belohnung, die ihr durch dieſe Handlung verdient, ihr euch auch die Gewogenheit der Kirche und Unſere Gunſt erwerben werdet" 1). An die übrigen Stände und Städte erließ Clemens Ermahnungsſchreiben, dahin lautend, dem König Ludwig den Gehorſam aufzukündigen und dem künftigen König, den die Kurfürſten erwählen würden, gehorſam zu ſein 2). Erzbiſchof Balduin erhielt noch ferner die Gewalt, die Schöffen, Conſuln und Gemeinde der Stadt Aachen aufzufordern, den neugewählten König zur Krönung aufzunehmen, und dieſelben, im Falle ſie dies thäten und der Anhänglichkeit an Ludwig entſagten, nach Empfang ihres in beſtimmter Form vorgeſchriebenen Treuſchwurs von der Excommunication zu befreien. 3)

König Johann und ſein Sohn verweilten den April 1346 über am päpſtlichen Hofe zu Avignon. Ihnen zu Ehren wurden verſchiedene Feſte veranſtaltet. Bei dieſer Gelegenheit machten ſie Bekanntſchaft mit dem ausgezeichneten italieniſchen Dichter Franz Petrarca, der, durch die anziehenden Manieren und das edle Benehmen der beiden Luxemburger vor Bewunderung hingeriſſen, mit großer Begeiſterung ihrer in ſeinen Gedichten und Schriften gedachte. 4)

---

1) *Raynaldus*, ad h. a., § 30, p. 237.

2) Ibid. Daß um dieſe Zeit, wie Raynaldus berichtet, der Papſt den Biſchof von Accon nach Deutſchland geſandt habe, um den mit dem Banne belegten Erzbiſchof Balduin von den kirchlichen Cenſuren zu befreien, iſt, wie *Dominicus*, p. 451, darthut, wenigſtens der Zeit nach nicht richtig.

3) *Dominicus*, p. 451.

4) Vgl. *Pelzel*, Karl, I, 150.

§ 12.

Absetzung des Königs Ludwig und Wahl des Markgrafen Karl.

Im Mai 1346 verließen die Luxemburger Fürsten Avignon und kehrten in ihr Stammland zurück 1). Die zur Erhebung des Markgrafen geeigneten Maßregeln waren in aller Stille getroffen und sogar dem König von Frankreich verheimlicht worden, dem Papst Clemens erst am 3. Juni schrieb, daß bei der bevorstehenden Wahl eines neuen römischen Königs der heilige Stuhl dem ältesten Sohne des Königs von Böhmen seine Unterstützung versprochen habe. Zur Entschuldigung dieser späten Benachrichtigung berief er sich auf Philipp's Verbindung mit dem gebannten Ludwig, auf die Eile, mit welcher die Luxemburger den päpstlichen Hof verlassen hätten, so wie auf die öftere Aufforderung der Kurfürsten zur Wahl eines neuen römischen Königs 2). Dem Kronprinzen Johann, dem man ein größeres Zutrauen schenkte, waren diese Verabredungen eher mitgetheilt worden. Schon am 30. Mai gab er seinem Schwager, dem Markgrafen Karl, die eidliche Versicherung, daß er in jeder Lage seines Lebens dessen wahrer Freund bleiben wolle. 3)

Bald nach ihrer Ankunft in Luxemburg begaben sich Johann und Karl mit der Blüthe der Luxemburgischen Ritterschaft nach Trier zum Erzbischof Balduin, der, ungeachtet seines hohen Alters, unermüdlich war und die Seele aller Anschläge und Verabredungen wurde 4). Am 20. Mai hatte Gerlach von Nassau von Metz

---

1) Am 17. Mai 1346 zu Magdunum an der Eure erklärte König Johann auf Verlangen des Predigerordens, daß die in Romanzen, Chroniken und Motetten verbreitete Sage, es sei sein Vater Kaiser Heinrich von dem Predigermönch Bernardus von Montepulciano vergiftet worden, unwahr sei. *Lünig*, XV, 192; *Barthold*, II, Beil. 1, p. 60; *Bertholet*, V, pr. 108.

2) *Raynaldus*, § 29, p. 237. Durch dieses Schreiben wird die Ansicht widerlegt, als habe Frankreich im voraus die Wahl des Markgrafen befördert.

3) Urk. d. in tentoriis nostris ante Aginnon penultima die Maji 1346 bei *Ludewig*, Rel., V, 450, und nochmals am 4. August 1347, ibid., p. 451.

4) Vgl. *Dominicus*, p. 432.

aus die Einladung an die Kurfürſten ergehen laſſen, da das Reich erledigt ſei, ſich für den 11. Juli zur Wahl eines neuen Königs nach Renſe zu begeben 4), war dann ſelbſt nach Trier gekommen, wo er dem Erzbiſchof das Verſprechen gab, nie gegen ihn zu handeln, ihm beizuſtehen und keine Verbindung einzugehen, die ihm und ſeinem Stifte ſchädlich ſein könnte 5). An demſelben Tage ſchickte auch Balduin dem König Ludwig ſeinen Abſagebrief 6). Zwei Tage vorher hatte Markgraf Karl den mit Balduin am 16. März geſchloſſenen Freundſchaftsbund erneuert und nochmals gelobt, deſſen Freund und Bundesgenoſſe lebenslänglich zu bleiben, nebſt weitern Verſprechungen für die Fälle, daß er die Grafſchaft Luxemburg und die römiſche Königs- und Kaiſerkrone erlange 7). König Johann ſchloß ſeine Rechnung mit Balduin. Im Intereſſe des Markgrafen hatte er von ſeinem Oheim 30,000 kleiner Gulden von Florenz geliehen. Zur Deckung dieſer Schuld verpfändete er ihm, mit Einwilligung ſeiner Gemahlin Beatrix

---

4) *Lacomblet*, III, 343.

5) Urk. Gerlach's d. Treviris die XXIV Maji 1346 nach *Dominicus*, p. 453, not. 4.

6) d. 24. Mai 1346 bei *Brower*, II, 216; vgl. *Dominicus*, p. 453, not. 5.

7) Urk. d. uf den 22. dag des maindes Maius genannt zu latine 1346 bei *Chlumecky*, p. 487, n° 663. Karl gelobte auch, nach Kräften dahin zu wirken, daß ſein Vater Johann mit Balduin und dem Trierer Stifte allzeit freundlich, lieblich und ruhig lebe und ſitze, damit keine Zweiung entſtehe; im Falle er Graf von Luxemburg werde, verſprach er friedlich und lieblich mit dem Stifte zu leben, und mit deſſen Städten, Feſten und Unterthanen keinerlei Bündniß gegen Balduin oder das Stift zu ſchließen; ſollte er den römiſchen Thron beſteigen, ſo gelobte er, ohne Balduin's Willen den Städten und Unterthanen ſeines Stiftes keine Freiheiten oder Privilegien zu ertheilen, alle Koſten treu zu bezahlen, die Balduin oder das Stift wegen ſeiner Wahl und Krönung oder wegen Kriege zu tragen hätten; verſprach Verſicherung mit des Luxemburger Landes oder des Reiches Städten und Schlöſſern, Erneuerung aller Freiheiten, Rechte und Privilegien des Stiftes mit Beſtätigung derſelben durch eine goldene Bulle als König oder Kaiſer. Zur friedlichen Beilegung aller Zweiungen zwiſchen dem Erzſtift, der Grafſchaft Luxemburg und dem Reiche werden als Schiedsrichter bezeichnet Magiſter Vikar von Birgel von Seiten des Erzbiſchofs und Heinrich Beyer der Alte von Karl's Seite, denen ſie gemeinſchaftlich den Ritter Wilhelm von Urley zugeſellen u. ſ. w. Vgl. *Dominicus*, p. 453, not. 2.

und unter gewiſſen Bedingungen, die Städte Remich, Echternach, Grevenmacher und Bittburg 1) mit allem Zubehör, entband am andern Tag (4. Juni) die Beamten und Unterthanen dieſer Ortſchaften von dem ihm geleiſteten Eide der Treue und forderte ſie auf, dem Erzbiſchof Balduin und dem Erzſtift von Trier zu huldigen und gehorſam zu ſein 2). Er machte ſodann bei Balduin noch neue Anleihen von 6333 und 6335 Gulden 3) und begab

---

1) Urk. d. Triere uf den pingeſt abende (3. Juni) 1346 bei *Würth-Paquet*. Balduin oder der Inhaber des Pfandbriefes durfte jährlich nicht mehr als 2000 kleine Gulden von Florenz erheben, nämlich in Echternach, Remich und Grevenmacher, in jeder Stadt 600 und in Bittburg 200; die Einwoher ſollten dieſelben vor Weihnachten entrichten, entweder in baarem Gelde oder in Naturalien, ſo zwar, daß ein Fuder Wein zu Remich fünf und zu Grevenmacher drei Gulden gelten ſollte; ein Malter Roggen 10 Schillinge, ein Malter Waizen 12, ein Malter Hafer 5 und ein Schwein 40; ein Kapaun 1 Trieriſch Engliſchen, ebenſo ein Huhn; ein Pfund Wachs 6 Trieriſch Engliſche und ein Pfund Pfeffer 6 Trieriſche Schillinge. König Johann behielt ſich und ſeinen Nachkommen das Recht vor, zu jeder Zeit vermittelſt der Summe von 30000 Gulden die genannten Städte wieder einzulöſen; würden Zweiungen entſtehen zwiſchen den Grafen von Luxemburg und den Erzbiſchöfen von Trier, ſo ſollten die genannten Ortſchaften neutral bleiben und weder die einen noch die andern unterſtützen; ſollten die vier Städte dem Erzbiſchof oder ſeinem Stifte ungehorſam werden, ſo verſprach Johann für ſich und im Namen des Luxemburger Adels, dem Erzbiſchof und dem Stifte gegen dieſelben Hülfe zu leiſten, u. ſ. w. Dieſen Brief beſtätigte Karl durch eine Urk. d. Lutzelinburg 18. September 1346 nach *Dominicus*, p. 463, nol. 2. Am 4. November 1346 erkannte auch Balduin und das Kapitel das Recht an, daß König Karl und ſeine Erben dieſe vier Orte um 30000 Gulden einlöſen dürften. *Hontheim*, II, 161, u. *Bertholet*, VI, pr. 69. Der Wiederkauf geſchah erſt unter dem Herzog Wenzel am 21. Januar 1358.

2) Urk. d. Triere uf den vierten dag des mandes Junius genannt in latine 1346 bei *Würth-Paquet*.

3) Urk. d. Triere des nunden dags in dem mande den mon nennet Junius in latine 1346 bei *Würth-Paquet*. Johann verſprach dieſe Summe am nächſten Martinitag vor Weihnachten zu erlegen und ſetzte, zur größern Sicherheit, als Bürgen und Geißeln Johann von Berwart, Truchſeß der Grafſchaft Luxemburg, Diederich von Honcheringen, Friedrich von Dune, Ritter, Arnold von Arlon, geweſenen Truchſeß, Huwart ſeinen Marſchalk und Gobel ſeinen Propſt von Luxemburg, die, wenn die genannte Summe in dem beſtimmten Termin nicht wieder bezohlt wird, am andern Tag nach Martini, ohne Mahnung, in Saarburg einreiten und dort bis zur gänzlichen Bezahlung als Geißeln bleiben müſſen. Nach Balduin's Belieben ſoll die Zahlung zu Trier

ſich bald nachher nach Cöln, um den Erzbiſchof Walram für die Wahl ſeines Sohnes zu gewinnen. Dieſer ließ ſich für ſeine Stimme eine fabelhafte Summe bezahlen. Weil er, wie König Johann ſich ausdrückte, den König zu krönen und deßwegen größere Koſten zu beſtreiten habe, als die übrigen Kurfürſten, und weil er dem Getreuen Reinard von Schönau Land, Schlöſſer und Gülten zur Sicherung einer großen Schuld verſetzt habe und mithin zu dieſer Kur nicht beholfen ſein könne, wie er gerne thäte, ſo verſprach König Johann dem genannten Gläubiger, Reinard von Schönau 60,000 Riolen, wegen des Markgrafen Wilhelm von Jülich 1200 und 3300 Schild und wegen einer andern Schuld 11,000 Schild und außerdem dem Rathe des Erzbiſchofs 4000 Riolen in drei beſtimmten Terminen zu bezahlen und ſtellte zu größerer Sicherheit vier und zwanzig Geißeln und verpfändete außerdem Burg, Stadt und Land Durbuy mit allem Zubehör. Würde die an jedem Termin feſtgeſetzte Summe nicht entrichtet, ſo ſollten der König und die Geißeln, ungemahnt, am andern Tage eigenen Leibes in Cöln einfahren und dort ſtrenges Einliegen halten 1). Dies genügte noch nicht. Walram erhielt noch umfaſſendere

---

oder zu Saarburg geſchehen, oder die Geißeln und Bürgen müſſen ihm und ſeinem Stifte die Feſte Freudenburg bei Usme mit Herrſchaft, Gericht, Mannen und Burgmannen in Kaufsweiſe übergeben und bewirken, daß der Edelmann Friedrich Wildgraf von Kyrburg die Mark Thalfang und Dhroneck, die er von Luxemburg zu Lehen trägt und die Afterlehen des Erzſtiftes Trier ſind, von dem Erzbiſchof zu Lehen trägt und demſelben huldigt. Da der Erzbiſchof den größten Theil der vorgenannten Summe mit Koſten und Schaden auf ſich genommen und geliehen hat, ſo ſoll er oder der Inhaber dieſes Schuldbriefes von Martini ab bis zur Löſung der genannten Feſten oder Lehen wöchentlich 20 kleine Gulden und für andere Nachtheile noch 10 Gulden Schadenerſatz erhalten. Stirbt einer von den Bürgen, ſo ſoll binnen Jahresfriſt ein anderer, der dem Erzbiſchof genehm iſt, an deſſen Stelle treten und halten, was der Geſtorbene zu halten ſchuldig war. Vgl. *Dominicus*, p. 454, not. 2.

Laut einer Urkunde d. Donnerstags nächſt vor Andages Pfingſten 1346, d. i. Andag gleichbedeutend mit Oktave, der 8. Juni, nach *Dominicus*, p. 454, not. 2.

1) Urk. d. Coelne, up den andach des heiligen ſacraments, d. i. 15. oder 22. Juni, je nachdem man Andach im Sinne von Feſt oder Oktav nimmt,

Zuſagen. König Johann verpflichtete ſich eidlich, daß ſein Sohn Karl acht Tage nach ſeiner Krönung zu Cöln oder zu Bonn dem Erzbiſchof und ſeinem Stifte die vier Zölle am Rhein zu Andernach, Bonn, Neuß und Berke (Rheinberg) beſtätigen werde mit Anerkennung des Rechtes, dieſelben nach Belieben zu vereinigen; daß er keinen neuen Zoll am Rhein erheben und auch keinem andern das Recht ertheilen werde, einen ſolchen zu erheben; daß niemand, wer er auch ſei, Burgmann, Dienſtmann oder Unterthan des Erzbiſchofs, vor den König, ſeine Hofrichter oder Amtleute geladen werden dürfe, es wäre denn, daß Walram dem Kläger Recht zu ſprechen ſich geweigert hätte; daß er das Recht desſelben über die Juden im ganzen Stifte beſtätige; daß bei einer Fahrt des Königs über die Berge der Erzbiſchof ſein Amt als Erzkanzler von Italien durch einen Stellvertreter üben laſſen dürfe und das Recht habe, durch Boten und Briefe ſich zu entſchuldigen, wenn der König die Fürſten zum Kriegsdienſt auffordere oder zu einem Parlament einlade; würde der König mit Ludwig von Baiern oder einem andern in Krieg verwickelt werden, ſo möge der Erzbiſchof von Cöln ſtill ſitzen und des Krieges nicht zu ſchaffen haben, er müßte denn aus eigenem Antriebe Hülfe leiſten, und in dem Falle geſchehe es auch auf Koſten des Königs; daß Karl dem Erzbiſchof treu helfen und beiſtehen werde gegen alle, die ihn widerrechtlich bekriegten, und das binnen zwei Monaten nach geſchehener Aufforderung. Sollte jetzt oder ſpäter ein anderer Fürſt zu dem Reich erkoren werden, ſo dürfe der König weder mit dieſem noch mit Ludwig von Baiern eine Sühne eingehen

---

1346 bei *Lacomblet*, III, 344. Die Bürgen waren: Hartraid von Schoneeghe, Johan von Rifirſcheit, Gerlach von Iſenburgh, Conraid von der Dicke ind Johan von der Sleiden, herren, Conraid der aelde ind Conrad der junghe von Loſſnich, Dederich von Haingeringhe, Gelys von Rodemach, Frederich von Dune, Wimmer von Gymnich, Gerlach von Wachendorp, Gerart Roitſtoc, Frederich von Speyen, Herman von Enenberg, Albrecht von Bicken, Reynart Royſt, Daniel von dem Peſche, Wilhelm von Binſuelt, Stephan von Droue ind Arnold von Elslaer, ritter, Johan von Brandenberg, Johan von Rodemach, Nyclays von Duvenuelt, knapen.

oder das Reich aufgeben, ohne den Rath und die Einwilligung des Erzbiſchofs. Mit wem Walram in Krieg oder Feindſchaft gerathe wegen des Königs oder des Reichs, mit dem ſollte Karl ohne des Erzbiſchofs Willen keine Sühne eingehen. König Johann verſprach ferner, daß der Erzbiſchof das Recht habe, alle Gnaden, Freiheiten und Privilegien zu erneuern, die ſein Bruder, der Markgraf von Jülich, je von den römiſchen Königen oder Kaiſern erhalten habe, ſo wie die Zweiungen beizulegen, die etwa zwiſchen dem Markgrafen und dem König Karl entſtehen könnten; daß ſein Sohn Karl von dem römiſchen Stuhl die Ermächtigung nicht erwerbe, den Zehnten oder andere Subſidien von der Geiſtlichkeit des Stiftes zu erheben und beſonders nicht jene Abgabe, die zum Kriege gegen die Türken erhoben werde; daß er geloben und ſchriftlich beſtätigen werde, dem Stifte 100,000 Mark Silber zu bezahlen, wegen der Dienſte, die des Erzbiſchofs Vorfahren, beſonders Biſchof Sivert und Biſchof Wiebolt, dem Reiche geleiſtet hätten und auch wegen des Schadens, den König Albrecht dem Stift an Land und Leuten zugefügt habe; daß ſein Sohn Karl für dieſe Summe dem Stifte die Stadt Dortmund mit der Grafſchaft, dem Gerichte, den Juden und Einkünften, ſo wie die Vogtei Eſſen mit Zubehör verpfänden werde, und daß der Erzbiſchof bis zur Entrichtung der genannten Summe zu keinem Kriegsdienſt verpflichtet ſei; daß der König keinen Mann, der des Erzbiſchofs Feind ſei, an ſeinen Hof und in ſeinen Rath nehmen, und im Falle dies geſchähe, daß er ihn auf des Erzbiſchofs Verlangen ſogleich entfernen werde; daß Karl immer in ſeinem Rathe zwölf Männer, die Freunde des Erzbiſchofs ſeien, habe, um zu verhüten, daß etwas feindliches oder nachtheiliges vom König oder ſeinem Hofe gegen das Erzſtift geſchehe; endlich daß der König alle Privilegien, Gnaden und Freiheiten beſtätige und erneuere, die dem Stift von Königen oder Kaiſern ertheilt worden ſeien 1). Auf ähnliche Weiſe

1) Urk. d. Coelne up der andach des heiligen Sacraments 1346 bei *Lacomblet*, III, 348.

ward auch die Stimme des Kurfürſten Rudolf von Sachſen erkauft. 1)

So nahte allmählig der zur Kur beſtimmte Tag heran. Es erſchienen zu Renſe König Johann von Böhmen mit ſeinem Sohne Karl, Balduin von Trier, Walram von Cöln, der providirte Erzbiſchof von Mainz und Herzog Rudolf von Sachſen. Der Pfalzgraf wollte ſeines Oheims ſchonen und kam nicht; Ludwig von Brandenburg war im Banne und Heinrich von Mainz war abgeſetzt. Dieſe fünf Kurfürſten erklärten ſodann Ludwig von Baiern für abgeſetzt und den deutſchen Thron für erledigt und erwählten einſtimmig den Markgrafen von Mähren zum deutſchen König und zum künftigen Kaiſer. Er wurde auf den bekannten Königſtuhl erhoben und dem Volke gezeigt, das mit hoher Begeiſterung rief: „Es lebe der König" 2)! Karl beeilte ſich, Fürſten und Städten ſeine Wahl anzuzeigen 3) und ordnete eine Geſandtſchaft an den Papſt ab, um auch dieſem ſeine Wahl zum römiſchen König zu melden 4). Clemens beglückwünſchte ihn am 30. Juli. 5)

König Ludwig, deſſen Macht nach dem Tode des Grafen von Holland durch die Erwerbung von Hennegau, Seeland und Friesland bedeutend gewachſen war, hatte die Wahl des Markgrafen doch nicht hindern können. Die Reichsſtädte und der größte Theil

---

1) *Alb. Argentinensis* ſagt p. 135 von dieſen zwei Wahlfürſten: magna pecunia sunt corrupti.

2) *Benes de Weitmil*, p. 338; *Alb. Argentinensis*, p. 135; *H. Rebdorff*, p. 626; *Gesta Trevirorum*, II, 258; *Huguenin*, Chroniques messines, p. 82; *Raynaldus*, ad a. 1346, § 31, p. 234; *Vita Ludowici* bei Bœhmer, Fontes, I, 158. Ueber die hier erzählte Anekdote, daß bei dieſer Gelegenheit das Reichspanier, das Karl gar nicht beſaß, in den Rhein gefallen ſei, vgl. *Palacky*, II, 2, p. 238, not. 342.

3) An die Stadt Straßburg d. in pomeriis prope Rense super alveum Reni die XI mensis Julii, sub sigillo marchionatus nostri Moraviæ bei *Olenschlager*, Urkb., p. 256, n° XCI; gleichlautend an die beiden Brüder Friczo, Grafen von Zollern, nach *Dominicus*, p. 457, not. 4.

4) *Pelzel*, Karl, I, 156. Unter den Geſandten waren Arneſt von Prag, Herzog Nikolaus von Troppau und Ratibor, Nikolaus von Luxemburg, Dechant zu Saatz u. ſ. w.

5) Brief d. Avin. 30. Juli 1346 bei *Raynaldus*, § 32.

des Adels aber ſtanden noch immer auf der Seite des Baiern und höhnend nannten ſie den Luxemburger „Pfaffenkönig“. Schon am andern Tage verließen Johann und Karl Renſe 1) und zogen nach Aachen hin, und da dieſe Stadt ihnen die Thore nicht öffnete, ſo begaben ſie ſich nach Lüttich zum Biſchof Engelbert, der damals mit den Städten ſeines Stiftes zerfallen war. Sie unterſtützten ihn im Kampfe gegen dieſelben in der Schlacht bei Vothem (19. Juli 1346) und wurden in deſſen Niederlage verwickelt. 2)

Von Lüttich kehrte Johann mit ſeinem Sohne nach Trier zurück 3), verweilte einige Tage bei Balduin und eilte dann dem König von Frankreich zu Hülfe gegen Eduard von England.

---

1) Zu Münſtermaifeld urkundete Johann den 12. Juli 1346, nach *Böhmer*, Reg. Joh., p. 213, n° 349.

2) Ueber die Schlacht bei Vothem vgl. *Hocsemius*, p. 482; *Dynteri Chron.*, II, 642; *Zantfliet*, Ampl. coll., V, 242—243; *Corpus Chron. Flandrie*, III, 169.

3) Hier urkundete Karl am 29. Juli nach *Dominicus*, p. 458, not. 2, und Johann den 1. Auguſt 1346 nach *Würth-Paquet*, ad. h. a.

Zweites Kapitel.

Johann's Walten in der Grafschaft Luxemburg.

§ 1.

Lehnsverhältnisse.

Die im Jahre 1340 ernannten Seneschalle, Werri von Harzeie im romanischen und Hubardus von Elter im deutschen Theile, führten dieses Amt auch noch in den folgenden Jahren 1). Walther von Meisenburg erscheint als Seneschall des deutschen Distrikts im Jahre 1344 2). Wie früher, so war König Johann auch in den letzten Jahren seiner Regierung bestrebt, durch Werbung von Dienstmannen seine Macht zu stärken. Da er aber in dieser Zeit besonders an Geldmangel litt, so erklärt es sich, warum die Zahl derselben nicht bedeutend ist. Der wichtigsten Vasallen soll hier nur Erwähnung geschehen. Johann von Jemeppe erklärte, Schloß und Herrschaft Honville als Burglehen von la Roche 3) und seine Burg und seine Allodialbesitzungen zu Noirles von Luxemburg zu Lehen zu tragen 4). Mathieu Hombers ward des Königs Dienstmann und huldigte ihm wegen seiner Besitzungen zu Marville 5). Hartrat, Herr von Schönecken, und seine Gemahlin Margaretha bekannten, gegen acht hundert kleiner Gulden von Florenz ihr Schloß Hartraitstein in der Eifel von der Grafschaft Luxemburg zu Lehen zu tragen 6). Johann von Falkenstein, Herr von Bet-

1) Werri von Harzeie erscheint als Seneschall du roumain pays in einer Urkunde vom 5. September 1344 bei *St-Génois*, I, 930.

2) Nach der unten angeführten Urkunde vom 21. Februar 1344.

3) Urk. d. 1342 bei *Bertholet*, VII, 444.

4) Urk. d. Lompreit, mardi 9 avril 1342 bei *Würth-Paquet*.

5) Urk. d. 1342 bei *St-Génois*, Mon. anc., II, 21, u. *Würth-Paquet*.

6) Urk. d. 1342 bei *Würth-Paquet; Kreglinger*, III, 247, u. *Beyer*, Verzeichniß, n° 20.

tingen, empfing den Berg Caſtel bei Grumelſcheidt zum Bau eines Schloſſes 1). Giſelbert von Bunde ließ ſich mit verſchiedenen Gütern im Jülicher Lande belehnen 2), und Poinces von By, Bürger von Metz, bewies jährlich aus ſeinen Beſitzungen dreißig Pfund 3). Hermann von der Mulen, Ritter der Grafſchaft Mark, empfing die Inveſtitur ſeiner Allodien zu Bachem und ward Dienſtmann der Grafſchaft Luxemburg 4). Johann von Huy, Canonicus von Metz, wurde gegen eine jährliche Rente von dreißig Pfund Lehnsmann des Königs 5), und Ferri, Herr von Burſcheid, bekannte, daß das Schloß Burſcheid dem Grafen von Luxemburg zu jeder Zeit offen ſtehe 6). Konzo von Waſichenſtein gab die Erklärung, gegen fünf hundert Pfund Heller Johann's Vaſall geworden zu ſein 7), Göbel von Bubingen erhielt als Erbkammerlehen Burg und Herrſchaft Bubingen 8) und Rodolf von Womeringen ließ ſich mit ſeinem Haus zu Womeringen belehnen 9). Thiebaut von Blamont empfing tauſend kleine Gulden von Florenz und wurde Vaſall der Grafſchaft Luxemburg, nachdem er ſchon dem Biſchof von Metz, dem Herzog von Lothringen und dem Grafen von Bar gehuldigt hatte 10). Auch Ferri von Cherdange ward des Königs Dienſtmann nach dem König von Frankreich, dem Grafen von Bar und dem Biſchof von Verdun 11). Jakob, Herr von Mon-

1) Urk. d. Prage 2. Februar 1342 bei *Würth-Paquet.*

2) Urk. d. XII die mensis marcii 1342, ibid.

3) Urk. d. dernier mereredi du mois de mars (27. März) 1342, ibid.

4) Urk. d. le dimanche après le douzieme jour de l'année 1342, ibid.

5) Urk. d. Paris le mardi devant penthecoste, ibid.

6) Urk. d. vendredi après l'assomption notre dame (16. Aug.) 1342, ibid.

7) Urk. d. Metis 6. Januar 1343, ibid.

8) Urk. d. en notre chancellerie de Bruxelles 6 janvier 1342 d. i. 1343 bei *Bertholet*, VI, pr. 48.

9) Urk. d. le quinzieme jour du moy de Jenuyr 1342 d. i. 1343 bei *Würth-Paquet.*

10) Urk. d. vendredi après la fête de st. Vincent au mois de Janvier (24. Januar) 1343, ibid.

11) Urk. d. mardi après la purification N. D. 1342, d. i. 4. Februar 1343, ibid.

clair, erklärte, gegen fünf hundert Pfund Turnoſen Vaſall der Grafſchaft Luxemburg geworden zu ſein, mit der Verpflichtung, in der Nähe der Grafſchaft ſich ein Lehen von fünfzig Pfund jährlicher Einkünfte zu kaufen 1). Winant de la Chapelle gab die Erklärung, daß er Lehnsmann des Königs Johann geworden und daß er die von ſeinem Vater Godefroit eingegangenen Verpflichtungen übernehme, ein Lehen von zehn Pfund jährlichen Ertrags im Luxemburgiſchen zu kaufen oder fünfzig Pfund Turnoſen zu bezahlen 2). Dem Ritter Arnold von Agimont ſchenkte König Johann das Haus Geronſart mit zwanzig Morgen Waldungen, unter der Bedingung, dieſe Güter von der Grafſchaft Luxemburg zu Lehen zu tragen 3). Diederich von Sleyden und deſſen Frau erklärten, ihr Schloß Junkenrot mit Zubehör als Lehen von Luxemburg empfangen zu haben 4). Ferri, Graf von Sallewerden, bekannte, von König Johann Valle, Karkierche, Vronespach und Haſſelo 5) und Johann von Riferſcheid erklärte, ſeine Beſitzungen zu Lunienbach von demſelben zu Lehen zu tragen 6). Heinrich von Salm erneuerte ſeine Huldigung 7) und Wilhelm von Manderſcheit und ſeine Frau ließen ſich die Inveſtitur ihrer Burg Manderſcheit ertheilen 8). Richard, Vogt von Rivenach, nahm die Vogtei Rive-

---

1) Urk. d. feria sexta post pasche (19. April) 1343, ibid.

2) Urk. d. dimanche 29. Juni 1343. ibid.

3) Urk. d. 9 août 1343 bei *St.-Génois*, I, 929.

4) Urk. d. Luccembourg, lundi apres st. Remi (6. Oktober) 1343 bei *Würth-Paquet*.

5) Urk. d. Luccembourg 20 octobre 1343, ibid.

6) Urk. d. feria secunda post festum undecim millium martyrum (22. Oktober) bei *Kreglinger*, IV, 156.

7) Urk. d. 8 décembre 1343 bei *Würth-Paquet*.

8) Urk. d. Lucemburgi sabbato proximo ante festum beatorum Simonis et Judæ apostolorum (25. Oktober) 1343 bei *Bertholet*, VI, pr. 55. Zeugen: Conrad von Sleiden, Arnold von Blankenheim, Ecchard von Blankenheim, Hartrad von Schoenecken, Egidius von Duna und deſſen Sohn Heinrich; Johann von Falkenſtein, Theodor von Sleiden, Jakob von Muncler, Friedrich von Neuerburg, Johann von Berwart, Conrad von Kerpen, Walther von Meyſenburg, Walther von Clerve, Gerhard Vogt von Hunolſtein, Johann von Fels,

nach zu Lehen 1), Johann von Heu die Weinberge des Königs zu Hayange 2) und Konrad von Sleiden nebſt ſeiner Frau und ſeinem älteſten Sohn ihr Schloß Sleiden 3). Simon von Helfendingen ließ ſich ſeine Burg Helfendingen nebſt allen Beſitzungen übertragen 4) und Johann und Wyric von Berperch nahmen gegen eine jährliche Rente von zehn Pfund ſchwarzer Turnoſen den Hof Mertert als Burglehen des Schloſſes Luxemburg an 5). Theoderich Kint von Rudensheim 6) und Diederich Cranich von Kyrchheim 7) wurden Vaſallen der Grafſchaft Luxemburg. Johann, Herr von Riferſcheit, erhielt 1200 Goldgulden (écus d'or), nahm ſein Schloß Riferſcheit zu Lehen und leiſtete dem König den Eid der Treue. 8)

Im folgenden Jahre wurden die Gebrüder Arnold und Gerhard von Blankenheim mit der Stadt Kiel belehnt 9), und Konrad von Rudensheim ward gegen hundert Köln. Mark des Königs Dienſtmann, bewies jährlich zehn Mark Einkünfte aus ſeinen Gütern und erklärte, im Kloſter Eberbach einen Altar zu gründen, damit dort jeden Tag eine hl. Meſſe geleſen werde zur Ruhe und Wohlfahrt des Königs Johann, ſeines Vaters Heinrich, der Kaiſerin

---

Philipp von Florchingen, die Gebrüder Hermann und Johann von Brandenburg, Heinrich, Marſchall, und Friedrich, Herr von Duna, Gerhard von Ham und Theodorich von Honcheringen.

1) Urk. d. 1344 bei *Würth-Paquet.*

2) Urk. d. 1344, ibid, u. *St.-Génois*, II, 22.

3) Urk. d. des andern dages na ſante Agneten dage en de mande der da heiſet Lasmont (22. Januar) 1344, ibid.; *Lünig*, Reichsarchiv, XXII, 618. Nach einem andern Vertrag vom 17. Oktober verſprach Johann die Grafen von Sleiden mit einer beſtimmten Anzahl Krieger zu beſchützen. Urk. d. le dimanche après le jour st. G... (17. Oktober) 1344 bei *Kreglinger*, IV, 333; vgl. die Urk. d. Luccembourg am montage na ſente Remigen dage (1. Okt.) 1344 bei *Würth-Paquet.*

4) Urk. d. Luxembourg 4 mars 1344 bei *St.-Génois*, II, 21.

5) Urk. d. Lucembourg idus aprilis (13. April) 1344 bei *Würth-Paquet.*

6) Urk. d. in die exaltationis ste crucis (14. September) 1344, ibid.

7) Urk. d. mardi avant st. Michel (28. September) 1344, ibid.

8) Urk. d. Ryferscheit feria quinta proxima post festum beati Nicolai confessoris (9. Dezember) 1344, ibid.; *Jacobi*, Ergänzungen, p. 106, n° 289.

9) Urk. d. 1345 bei *Kreglinger*, V, 159.

Margaretha, des Erzbiſchofs Peter von Mainz und der Gründer des Kloſters 1). Friedrich von Volkeringen, Herr von Duna, übernahm als Lehen von Freudencoppe ſein Gut zu Colbenroit bei Duna 2). Yolanda von Flandern, Gräfin von Bar, erklärte, die Hälfte von Marville, Arency, Stenay und ihren Antheil von Conflans von den Grafen von Luxemburg zu Lehen zu tragen 3). Johann von Eltz wurde Johann's Burgmann zu Cappe für zwei hundert Goldgulden (écus d'or) 4) und Johann, Wildgraf von Duna, nahm gegen hundert kleine Gulden die Hälfte ſeines Hauſes von Grunenbach zu Lehen 5). Endlich gewann er auch Godfried von Seyn, Herrn von Homburch, und Johann, Herrn von Wildenburch, indem dieſe ihm ihre Hülfe gegen Ludwig von Baiern verſprachen. 6)

§ 2.

Münzvertrag zwiſchen Luxemburg und Bar. König Johann erwirbt die Hälfte der Städte Chiny, Montmédy und Etalle. Uebereinkunft wegen der Stadt Verdun.

Am zweiten Februar 1343 wohnte König Johann zu Valenciennes dem großen Feſte bei, welches Johann Bernier den Herren gab, die ihn während ſeiner Krankheit beſucht hatten 7), und begab ſich von da nach Verdun zum Grafen von Bar, mit welchem er ſich über manche Angelegenheiten verſtändigte. Zuerſt ſchloß er

---

1) Urk. d. XV kalendas septembris (16. Auguſt) 1345 bei *Würth-Paquet.*

2) Urk. d. veille de st. Simon et de st. Jude apotres (27. Oktober) bei *Kreglinger*, IV, 156.

3) Urk. d. lundi devant feste st. Katherine (21. November) 1345 bei *Würth-Paquet.*

4) Urk. d. le vendredi après st. Thomas apotre (23. Dezember) 1345 bei *Kreglinger*, IV, 156.

5) Urk. d. in die purificationis glorioso virginis Mariæ 1346 bei *Würth-Paquet.*

6) Urk. d. Treviris 1. Juli 1346 bei *Kreglinger*, III, 259.

7) *Bœhmer*, Reg. Joh., add. II, 337.

mit demſelben einen Münzvertrag, laut welchem, zum allgemeinen Nutzen und zur Beförderung des Verkehrs, zwiſchen Luxemburg und Bar eine Vereins-Münze eingeführt wurde, die in vier Ortſchaften geprägt werden ſollte. König Johann bezeichnete Luxemburg und Damvillers und Heinrich von Bar, St. Mihiel und Stenay. Die Vorgeſetzten der Münzſtätten mußten beiden Grafen eidlich verſichern, weder den einen noch den andern zu begünſtigen 1). Am andern Tage machten ſie einen andern Freundſchaftsbund und gaben ſich gegenſeitig das Verſprechen, die vorgefallenen Streitigkeiten zu vergeſſen und ſich wegen derſelben nicht mehr zu befehden 2). Bei dieſer Gelegenheit erneuerten ſie die früher über den Schutz der Stadt Verdun getroffene Uebereinkunft 3). Ihre dortigen Beſitzungen ſollten ſie gemeinſchaftlich haben; keiner durfte ohne des andern Einwilligung Burgen erbauen oder Erwerbungen machen; bräche Krieg zwiſchen ihnen aus, ſo ſollte Verdun neutral bleiben 4). Um das Band der Freundſchaft noch feſter zu ſchlingen, trat Heinrich dem König Johann die Hälfte der Städte Chiny, Montmédy und Etalle ab, die der Graf von Chiny von Bar zu Lehen trug und für deren Hälfte er nun dem Grafen von Luxemburg huldigen mußte. Es wurde beſtimmt, daß beim Ausbruche eines Krieges keiner ſich dieſer Städte und Burgen gegen den andern bedienen dürfe. 5)

Damit der Graf von Chiny keine Beſchwerden erhebe, übernahm Graf Heinrich die Koſten der Belehnung und bezahlte dem König

---

1) Urk. (Joh. u. Heinr.) d. Verdun le neuf jour du mois de mars 1342 d. i. 1343 bei *Bertholet*, VI, pr. 49.

2) Urk. (Joh. u. Heinr.) d. Verdun le X jours de mars 1342 d. i. 1343 bei *Wurth-Paquet*; etwas verſchieden bei *Bertholet*, VI, pr. 48.

3) Sieh oben Th. IV, c. IX, § 2.

4) Urk. von demſelben Ort und Datum, ibid. Dies verkündeten Johann und Heinrich ſo wie der Magiſtrat von Verdun in zwei Urkunden, enthaltend die beiden Documente, vermittelſt welcher die Einwohner von Verdun im Auguſt 1337 und im Februar 1342 ſich unter den Schutz der beiden Grafen geſtellt haben. Urk. von demſelben Ort und Datum, ibid.

5) Urk. von demſelben Ort und Datum, ibid.

von Böhmen fünfzehn hundert Pfund kleiner Turnoſen 1). Sodann erließ er an Thierri von Heinsberg, Grafen von Chiny, die Aufforderung, ſich mit der Hälfte von Chiny, Montmédy und Etalle vom König Johann belehnen zu laſſen 2). Dieſer Aufforderung leiſtete der Graf von Chiny bald Genüge. Am 14. Juni 1344 meldete er den Dienſtmannen, Amtleuten und Bürgern der genannten Städte, daß er dieſe zur Hälfte vom König von Böhmen zu Lehen trage 3), der am andern Tage urkundlich bezeugte, daß bei einem Krieg zwiſchen Luxemburg und Bar die Bewohner dieſer Ortſchaften neutral bleiben müßten 4). Er erklärte ſodann dieſe Lehen erblich in weiblicher und männlicher Linie des Grafen von Chiny. 5)

Seit dieſer Uebereinkunft ſtanden die Grafen von Luxemburg und Bar in gutem Einverſtändniß. Im Jahre 1346 ertheilten ſie noch gemeinſchaftlich der Stadt Marville gewiſſe Rechte. Auf Bitten des Schöffenrathes und der vierzig Geſchwornen geſtatteten ſie derſelben das Recht, fünf und zwanzig Armbruſtſchützen zu erwählen, die von allen Abgaben und Steuern frei ſein, und nur jedes Jahr am Johannistag zum Zeichen ihrer Abhängigkeit einen Denar bezahlen ſollten. Dem Schöffenrath ſo wie den beiden Grafen

---

1) Urk. d. vendredi après les Bures (27. Februar) 1344, ibid. Ganz fehlerhaft bei *Bertholet*, VI, pr. 58. Buræ, ſagt *Ducange*, vox ejusdem nationis et originis atque Brandones, dominica prima quadragesimæ apud Lotharingos et Barrenses, quibus Bure idem sonat, quod alibi brandon : fax, tæda, ignis et brandones appellabant nostri primam quadragesimalis jejunii hebdomadam, quod hujus prima die sub vesperam pueri brandonibus seu facibus februare solerent. Das Wort buræ, bures, bezeichnet demnach die Feuer, die jetzt noch faſt in jeder Ortſchaft unſeres Landes am erſten Sonntag der Faſtenzeit auf den Bergen angezündet und von buræ Burgen genannt werden. Daher Bur- oder Burgſonntag für den erſten Sonntag in den Faſten.

2) Urk. von demſelben Tag und Datum, ibid.

3) Urk. d. le mardi quatorse jours au mois de Juing 1344 bei *Wolters*, p. 312, n° 445.

4) Urk. d. Herke le 15 jours du mois de Juing 1344, ibid., p. 213, n° 446.

5) Urk. d. Herke le seiziesme jour du mois de Juing 1344, ibid., p. 314, n° 447.

von Luxemburg und Bar mußten sie zur Verfügung stehen und stets bereit sein, sich dorthin zu begeben, wohin sie geschickt würden. Unter einer Geldbuße von zwölf Sols Parisis waren sie verpflichtet, dem Leichenbegängniß und der Vermählung der jedesmaligen Grafen der beiden Länder beizuwohnen. 1)

§ 3.

Johann's Eingreifen in die Verhandlungen wegen der Grafschaft Looz.

Der Tod der beiden Söhne des Herrn von Heinsberg hatte auf den Gang der Verhandlungen wegen der Grafschaft Looz wenig Einfluß 2). Bischof Adolf fuhr fort, seinen Verwandten zu begünstigen, um ihm den Besitz derselben zu sichern. Darüber wurden die Mitglieder des Kapitels so aufgebracht, daß sie aus eigenem Antriebe den Bannfluch gegen Dietrich von Heinsberg schleuderten und die Stände einberiefen, denen sie alle geheimen Umtriebe in den Verhandlungen über Looz enthüllten. Papst Clemens VI billigte diese Schritte des Kapitels 3), wodurch der Bischof in nicht geringe Verlegenheit gerieth, die noch bedeutend vermehrt wurde durch die Streithändel, in die er mit der Stadt Hui verflochten wurde 4). Die Bürger dieser Stadt stellten sich unter den Schutz des Herzogs von Brabant. So stand ein Krieg mit dem Herzog Johann in Aussicht und das bewog den Bischof, die Stände des Landes zu versammeln, um sich bei ihnen Raths zu erholen. Der Adel war der Meinung, man müsse vor allem darauf bedacht sein, den Herrn von Heinsberg dem Bunde mit Brabant abzuziehen, und das geeigneteste Mittel, dies zu erzielen, wäre, dem-

---

1) Urk. d. le douze jours en mois davril 1346 bei *Bertholet*, VI, pr. 67.

2) Der älteste Sohn, Wilhelm, war zuerst gestorben; der zweite, Godfried, starb einige Zeit nachher im Jahre 1342. *Hocsemius*, c. 28, p. 465, u. *Zantfliet*, p. 234.

3) Vgl. *Dewez*, Hist. de Liége, p. 229.

4) Ueber diese Streithändel vgl. *Hocsemius*, c. 29, p. 466, u. *Zantfliet*, p. 235.

ſelben endgültig die Grafſchaft Looz zuzuſprechen. Obgleich dies dem Biſchofe aus der Seele geſprochen war, ſo ſandte er doch Boten an Herzog Johann mit der Bitte, ſich nicht zu eilig der Bürger von Hui anzunehmen, da er hoffe, in kurzer Zeit die Streitigkeiten auf friedlichem Wege beizulegen. Auf Bitten des Herzogs, der auch damals keinen Krieg wünſchte, begab ſich der Graf von Hennegau nach Lüttich, durch deſſen Vermittlung ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen wurde.

Um dieſe Zeit kam König Johann nach Lüttich. Mit den Grafen von Berg und la Marck und einer großen Anzahl Herren wohnte er einer Sitzung der Stände bei, die der Biſchof am Tage nach Pfingſten (2. Juni 1343) berufen hatte 1). Der Vorſchlag des Biſchofs, dem Herzog von Brabant mit Gewalt entgegenzutreten, wenn er einen mit ihrer Ehre verträglichen Frieden nicht annähme, wurde beifällig aufgenommen und der Magiſtrat und die Bürger erklärten ſich zum Kriege bereit, wenn der Biſchof das ſogenannte „Geſetz des Aufruhrs" abſchaffe, durch deſſen Beſtimmungen die Freiheit und die Ehre der Bürger gefährdet waren 2). Dies that er und einmüthig ward der Krieg gegen den Herzog von Brabant beſchloſſen.

Dieſe Entſchloſſenheit der Lütticher flößte dem Herzog Bedenken ein. Er ließ durch den Grafen von Hennegau den Vorſchlag machen, den Waffenſtillſtand zu verlängern und Schiedsleute zu bezeichnen, um in allen obwaltenden Schwierigkeiten zu entſcheiden. Dieſer Antrag fand Aufnahme, aber das Kapitel gab ſeine Einwilligung nur unter der Bedingung, daß die Schiedsrichter ſich mit der Löſung der Frage rückſichtlich der Grafſchaft Looz nicht befaſſen dürften. Die einflußreichſten unter den Schiedsrichtern waren der König von Böhmen und der Graf von Hennegau. Ihre Meinung war entſcheidend. Zur Ausgleichung der Schwierigkeiten zwiſchen dem Biſchof und dem Volk wurde das Tribunal der zwei

1) *Zantfliet*, p. 236.

2) Ibid.

und zwanzig errichtet 1) und im August 1343 erfolgte der Ausspruch in den Streitigkeiten zwischen dem Bischof, dem Herzog von Brabant und der Stadt Hui. Ohne Rücksicht auf den von dem Kapitel gemachten Vorbehalt zu nehmen, die Entscheidung der Streitfragen über die Grafschaft Looz nicht in ihr Bereich zu ziehen, sprachen die Schiedsleute nochmals dem Herrn von Heinsberg diese Grafschaft zu. Dagegen protestirte, mit Ausnahme einiger Mitglieder, das ganze Kapitel.

Im folgenden Jahre (17. Juni 1344) erschienen der König von Böhmen und der Graf von Hennegau wieder in Lüttich und wohnten einer Versammlung des Kapitels bei. König Johann wollte die Domherren einschüchtern. Er machte ihnen bittere Vorwürfe über die Hartnäckigkeit, mit welcher sie sich dem Urtheile der Schiedsrichter widersetzten und verlangte vergebens die Bestätigung ihres Ausspruchs; worauf er drohend das Kapitel verließ 2). Nicht lange nachher starb Bischof Adolf 3), an dessen Stelle der Papst Engelbert von la Marck ernannte 4). Die Streitfrage von Looz forderte eine Lösung. Der neue Bischof war dem Herrn von Heinsberg nicht weniger ergeben als sein Vorgänger. Unterdessen wandte sich Dietrich an den heiligen Stuhl und führte Beschwerde gegen das Kapitel, welches über sein Land das Interdikt verhängt und gegen ihn den Bannfluch geschleudert hatte. Da kam der Abt von St. Nicasius von Rheims nach Lüttich, um im Auftrage des Papstes die Sache zu untersuchen. Nach mehreren fruchtlosen Unterredungen mit dem Kapitel wurden die Stände einberufen, deren stürmische Berathungen auch zu keinem Resultate führten. Auf den Vorschlag des Abtes wurden fünf Mitglieder des Kapitels bezeich-

---

1) *Hocsemius*, p. 468.

2) *Hocsemius*, p. 475: Feria quinta ante festum B. Joannis Baptistæ venerunt ad capitulum rex Bohemiæ, comes Hannoniæ... requirentes quatenus pronunciationem de comitatu Lossensi ratificare vellemus; et cum major pars capituli consentire renueret, comminando recessit.

3) Am 3. November 1344.

4) Am 23. Februar 1345; vgl. *Hocsemius*, p. 480; *Zantfliet*, l. c.

net, die ſich mit Dietrich in Unterhandlungen einließen, unter dem Vorbehalt, daß ihr Ausſpruch vom Kapitel und den Ständen gebilligt werden müßte. Dieſe ſechs Rathsleute beſtätigten die Entſcheidung des Königs von Böhmen und ſprachen die Grafſchaft Looz dem Herrn von Heinsberg nochmals zu. Dieſen Ausſpruch beſtätigte der Biſchof, begab ſich mit einem glänzenden Gefolge nach Haſſelt und ertheilte dort dem Grafen Dietrich die Inveſtitur 1). Dies erregte einen gewaltigen Sturm in Lüttich. Der Biſchof begab ſich in die Gegend von Aachen zum König von Böhmen, damit derſelbe ihm gegen die Lütticher und die übrigen Städte beiſtehe. Johann und ſein Sohn kamen und wurden mit in die Niederlage des Biſchofs bei Vothem hineingezogen. 2)

§ 4.

Freiheitsbriefe und ſonſtige Vergünſtigungen.

Die Freiheitsbriefe, die König Johann in dieſer Periode ertheilte, ſind nicht ſehr zahlreich. Die Bürger von Laferté und Villy erhielten Privilegien nach der Loi de Beaumont. Jeder Einwohner bezahlte jährlich zwölf Pariſis nebſt andern nach der Loi de Beaumont feſtgeſetzten Abgaben 3). Dem Städtchen Dudeldorf, in der Propſtei Bittburg, ſchenkte er im Jahr 1345 Freiheiten, nach denen die Bürger ſich jährlich einen Beamten wählen konnten, der mit der Gerichtsbarkeit beauftragt wurde. Den Beamten und Schöffen von Bittburg verbot er ſtrenge, den Bedingungen dieſes Gnadenbriefes zuwider zu handeln, und verordnete, daß die Bürger von Bittburg, welche mit einem Einwohner von Dudeldorf Streithändel hätten, ſich vor dem Gerichtsbeamten

---

1) *Hocsemius*, p. 481: Dominica ante festum b. Joannis Baptistæ (20. Juni).

2) Sieh B. II, p. 253.

3) Urk. d. le sabmedy siziesme du moys dapvril 1342 bei *Würth-Paquet*. Dieſer Brief wurde beſtätigt am 10. Januar 1393 durch Hubard von Elter, Seneſchall von Luxemburg, im Namen des Herzogs Jodocus von Mähren und Luxemburg und Grafen von Chiny.

von Dudeldorf ſtellen und der Entſcheidung desſelben ſich unterwerfen müßten. Schließlich gab er auch dieſem Richter den Auftrag, das nothwendige Geld zuſammenzubringen, um die Stadt mit Mauern zu umgeben. 1)

König Johann gedachte auch ſeiner treuen Bürger der Stadt Luxemburg, ſie für die vielen Dienſte, die ſie ihm geleiſtet, zu belohnen. Er ſchenkte ihnen (1346) das „Ungeld", eine Abgabe, die darin beſtand, daß die Kaufleute von jedem Pfund Waare zwei Denare bezahlten 2), ſo wie das Recht, „Vanne" genannt, das von dem Meſſen der Fäſſer erhoben wurde, mit dem Weinrecht 3), alles unter der Bedingung, ihm jährlich drei hundert Pfund kleiner Turnoſen zu entrichten. Der Mehrertrag war zur Verſchönerung der Stadt und zum Unterhalt der öffentlichen Gebäude beſtimmt. 4)

Es iſt früher die Bemerkung gemacht worden, daß der König nach dem Verluſte des Augenlichtes ſich mehr zur Religion hinneigte und bedeutende Summen Geldes zu frommen Zwecken verwendete. Wie er in Prag ein Karthäuſerſtift gegründet, ſo ließ er in Arlon ein Karmeliterkloſter aufführen 5) und hatte auch die Abſicht, zu Echternach ein Kloſter zu Ehren der heiligen Clara zu gründen. Sein Vorhaben hatte er bereits dem Papſt Clemens

---

1) Urk. d. vigilia beati Thomæ apostoli (20. Dezember) 1345 bei *Bertholet*, VI, pr. 66.

2) Nostre onguelt, dont on paie de chascune libure de marchandise deus deniers.

3) Notre droit de Vanne, dont on assohauwe le tonnels, combien quil tiennent et aueuc ce leurs avons donné notre vynage des vins dassas pour tenir, posseder et avoir paisiblement les dictes droitures dez orez en auant à tous jours mois u. ſ. w.

4) Urk. d. Erlon le jour de l'annonciation nostre dame (25. März) 1346 bei *Würth-Paquet*.

5) Cœnobium Carmelitarum, quod in urbe (arlunensi) est, erexit anno Chr. 1342 Joannes Bohemiæ rex, Arluni dominus, cui a confessionibus erant patres carmelitæ; uxor ejus Beatrix ducis Borbonii filia, omnino illud perfecit, conjuge in cresciaco prælio concidente, priusquam extrema monasterii manus adhiberetur. So *G. Wiltheim*, Antiq. disquis., t. II, c. 11. Das Vorhaben des Grafen Heinrich ſcheint demnach nicht ausgeführt worden zu ſein. Vgl. B. I, p. 38.

mitgetheilt, der ihn zu dieſem Werke aufmunterte 1), aber der frühzeitige Tod hinderte ihn das Unternehmen auszuführen. Der Abtei Clairfontaine ſchenkte er den Zehnten von Kettenhoven und Sinzich 2). Einige Zeit vorher hatte die Abtei von Echternach ihm den Hof Louvenwelt an der Liſer, in der Nähe der dem König gehörigen Burg Vreudinſteyn, gegen den Zehnten der Feldfrüchte von Diekirch übertragen, mit der Beſtimmung, daß, bei Umwandlung dieſer Saatfelder in Weinberge, das Stift das Recht habe, den Zehnten von dem Weinertrag zu erheben. 3)

§ 5.

Erwerbungen und Verpfändungen.

Seitdem König Johann ſeinem Sohne Karl die Verwaltung Böhmens übertragen und ſich verpflichtet hatte, das Königreich weder binnen zwei Jahren zu betreten, noch durch irgend eine Auflage zu bedrücken, mußte er in ſeinem Stammlande Luxemburg Mittel treffen, um zur Beſtreitung ſeiner Bedürfniſſe Geld aufzutreiben. Er ſchrieb aber keine außerordentlichen Steuern aus, wie er in Böhmen zu thun pflegte, ſondern verpfändete die Einkünfte und beträchtliche Theile des Landes. Mit dem kirchlichen Zehnten, den ihm der Papſt auf zwei Jahre in ſeinen Staaten zu erheben ermächtigt hatte, war ihm wenig geholfen. Allerdings kaufte er von Eliſabeth von Blankenheim und Landſtein einen Antheil an der Grafſchaft Reulant 4) und löſte die dem Grafen Wilhelm von Hennegau verpfändeten Burgen und Städte Ayme-

1) Durch Urk. d. Avin. 26. April 1346 bei *Bertholet*, VI, pr. 70.

2) Urk. d. 1346 bei *Würth-Paquet*.

3) Urk. d. Luccinburg feria sexta vicesima die mensis februarii 1343 d. i. 1344 bei *Würth-Paquet*. Bürgen: Waltherus dominus de Meysinburch, senescallus, Jofridus de Corriche, justiciarius nobilium comitatus pro tempore, Johannes dominus de Falconis petro, Johannes dominus de Rupe, Henricus dominus de Maylberg, Henricus Mareschallus dominus in Duna et Conradus dominus in Carpena.

4) Urk. d. samedi après les octaves apparitionis domini (19. Januar) 1341 d. i. 1342 bei *Würth-Paquet*.

ries, Pons und Dourlers wieder ein 1), aber es iſt außer Zweifel, daß durch ſeine ſinnloſen Verſchwendungen unter ihm der Verfall des Luxemburger Landes begann. Schon im Anfange des Jahres 1342 verſetzte er der Gräfin von Namur, Marie d'Artois, die Stadt und Propſtei Poilvache mit den Ortſchaften Fallize, Sourines, Aſſeche, Yvaing, Ohay, Schaltin, Lignon, Fallemaigne, Houines, Foucault, Martinvoiſin und Virueil für 33,000 Goldgulden von Florenz 2), die ihm baar ausbezahlt wurden 3). Er hatte ſich vorbehalten, dieſelben binnen drei Jahren um dieſelbe Summe wieder löſen zu können, und verſprach, die Beſtätigung ſeines älteſten Sohnes, des Markgrafen Karl, beizubringen, widrigenfalls er einer Buße von 13,000 kleiner Goldgulden verfallen ſollte, wofür ſich zwölf Herren verbürgten 4). Die Gräfin verpflichtete ſich ihrerſeits, während der drei Jahre, wo es dem König geſtattet ſei, dieſe Länder wiederzukaufen, das Schloß Poilvache nicht zu beſetzen, es müßte zur Vertheidigung desſelben oder zur Sicherſtellung der Grafſchaft Namur geſchehen 5). Im folgenden Jahre löſte König Johann dieſe Länder wieder und trug ſie, nachdem er ſämmtliche Pfandbriefe wiederbekommen hatte, von der Grafſchaft Namur zu Lehen 6). Kaum waren dieſe Herrſchaften gelöſt, ſo verpfändete er wieder dem Biſchof Adolf von Lüttich, mit dem er vorher ihre beiderſeitigen Anſprüche auf la Roche geregelt hatte 7), die Länder, Städte und Burgen Mirewart,

---

1) Urk. d. 20 mars 1342 d. i. 1343 bei *St.-Génois*, I, 397.

2) Urk. d. Lompré le 10 avril 1342, ibid., I, 928, u. *Bertholet*, VI, pr. 50.

3) Quittung d. Poilvache le 12 avril 1342, ibid., I, 928.

4) Urk. d. Lompré le 10 avril 1342, ibid. Die Bürgen waren: Gerard de Hufallze, s^e de Rochy, Hues, sire de Fagneules, Louis d'Agimont, seigneur de Warch, Jacques et Arnould d'Agimont, ses frères, Jean, sire de la roche, Jean, sire de Biaurewart, Thomas de sept Fontaines, Raoul de Louvy, Werri de Harzées, Arnould derlon et Jaquemin de Boursait.

5) Urk. d. Lompré le 10 avril 1342, ibid.

6) Urk. d. le 13 juillet 1343, ibid.

7) Urk. d. Liége 1 juillet 1343 bei *Würth-Paquet; Gachard*, Arch. Ch. des comptes, I, 209.

Orchimont, Longpreit, Villance, Viroel, Naſſogne, Seni, Terwagnes, Grades, Meauſſin, Havines, Soukans, Noeville und Martinvoiſin mit Zubehör für 50,000 Reale (royaux) 1) und ermächtigte ihn bald nachher, den Weinzehnten von Faüt, den er dem Herrn von Wainées, Thierri von Faas, verſetzt hatte, widerzulöſen. 2)

Das nächſte Jahr (1344) lieh er, unter Stellung von fünfzehn Bürgen, bei der Gräfin von Namur 10,000 Goldgulden 3) und verpfändete ihr zwei Monate ſpäter nochmals die Herrſchaft Poilvache mit allen Dependenzen für 27,400 Gulden 4), unter dem Vorbehalt, ſie während drei Jahre wieder einlöſen zu können 5). Dieſe Verpfändung beſtätigte Karl nach einigen Tagen 6). Die Gebrüder Jakob und Arnold von Agimont und Werri von Harzeie, Seneſchall des romaniſchen Diſtriktes, erhielten den Auftrag, der Gräfin von Namur dieſe Herrſchaft zu überliefern, an deren Bewohner Johann an demſelben Tag die Aufforderung ergehen ließ, Marie d'Artois als ihre Herrin anzuerkennen 7). Beim Empfang der 27,400 Gulden gab er der Gräfin das Verſprechen, beim Wiederkauf ſie für 2000 kleine Gulden Renten, die auf dieſen Ortſchaften laſteten, ſchadlos zu halten 8). Mit dieſem Gelde löſte er wieder die an den Biſchof von Lüttich verpfändeten Länder und verſetzte ſie ebenfalls, vorbehaltlich des Wiederkaufs, der Gräfin von Namur für 25,000 Gold Realen 9). Von der Veräußerung

---

1) Urk. d. le 21 juillet 1343 bei *St.-Génois*, I, 929.

2) Urk. d. le 7 août 1343, ibid.

3) Urk. d. le 10 juin 1344, ibid.

4) Urk. d. au chateau de Durbuy, le samedi veille de l'assomption notre Dame 1344, ibid.

5) Ergibt ſich aus Urk. d. Poilvache le 8 septembre 1344, ibid., p. 930.

6) Urk. d. Mes le 24 août 1344, ibid.

7) Zwei Urkunden d. le 5 septembre 1344, ibid.

8) Urk. d. Poilvache le mercredi jour de la nativité de Notre-Dame 1344, ibid.

9) Vgl. die darauf bezüglichen Urkunden bei *St.-Génois*, I, 930. Nach Johann's Tode gab Marie d'Artois dem König Karl das Recht, alle ihr ver-

der Städte Echternach, Remich, Grevenmacher und Bittburg iſt bereits Erwähnung geſchehen.

Außer dieſen Verpfändungen, die ihm bedeutende Summen einbrachten, machte König Johann noch beträchtliche Geldanleihen. Dem Erzbiſchof Walram von Cöln und deſſen Bruder Wilhelm, Grafen von Jülich, ſchuldete er 13,000 Gulden, zu deren Sicherung er ihnen die Stadt und Burg Dorbei mit Zubehör verſetzte 1). Im folgenden Jahre ſchloß er mit dem Grafen Wilhelm ſeine Rechnung und blieb ihm noch 11,000 kleiner Gulden von Florenz ſchuldig 2). Bei ſeinem Rathe Arnold von Arlon machte er im Jahre 1343 eine Anleihe von 5000 Goldgulden, wofür er ihm die Einkünfte der ganzen Grafſchaft Luxemburg verpfändete 3). Im Jahre 1345 lieh er bei demſelben 19,364 Gulden und 1000 Thaler, wofür er ihm bis zur gänzlichen Bezahlung die Einkünfte der Propſtei Arlon und der Grafſchaft Luxemburg übertrug 4). Für andere 1500 Gulden verpfändete er ihm ſeine Münzſtätte zu Damvillers 5) und am andern Tage für eine zweite Summe von 1500 Gulden die drei Markgrafſchaften Danbrelnes, Loville und Randus mit allem Zubehör 6). Im folgenden Jahre (1346) verpfändete Johann demſelben für 250 Gulden die Einkünfte der Grafſchaft Luxemburg 7) und machte im

---

pfändeten Länder binnen zwei Jahren wieder einzulöſen. Urk. d. le 20 avril 1347 bei *St.-Génois*, I, 930.

1) Urk. d. 1342 bei *Kreglinger*, Rapport sur les archives de Coblence, Compte-rendu des séances de la comm. royale d'hist. de Belgique, III, 250.

2) Urk. d. Aix la Chapelle jour de st. Jacques (25. Juli) 1343 bei *Würth-Paquet*; *Kreglinger*, III, 251.

3) Urk. d. 16 mars 1342 d. i. 1343 bei *Kreglinger*, III, 249; *Beyer*, Verzeichniß, n° 23.

4) Sieh B. II, p. 240.

5) Urk. d. le quart jour après noël 1345 bei *Kreglinger*, III, 254; *Beyer*, n° 37.

6) Urk. d. le vendredi après la nativité de notre seigneur (30. Dezember) 1345 bei *Kreglinger*, ibid., u. *Beyer*, n° 38.

7) Urk. d. le jour de la circoncision notre seigneur 1845 d. i. 1346 bei *Kreglinger*, ibid., p. 253.

Juli desſelben Jahres wieder eine Anleihe von 12,000 Gulden, mußte jedoch dießmal verſprechen, bis zur Tilgung dieſer Schuld keine neue Anleihe mehr bei ihm zu machen 1). So waren die Einkünfte und bedeutende Theile des Luxemburger Landes für ſchwere Summen verpfändet, als der blinde Verſchwender dem König von Frankreich gegen die Engländer zu Hülfe eilte.

1) Urk. d. 7. Juli 1346 bei *Bœhmer*, Reg. Joh., add. I, n° 476, p. 304.

Drittes Kapitel.

Der engliſch-franzöſiſche Krieg.

§ 1.

Wiederausbruch des Krieges.

Die durch die Uebereinkunft von Esplechin gegründete Waffenruhe zwiſchen England und Frankreich war durch weitere Verhandlungen bis zur Mitte des Sommers 1342 verlängert worden 1), allein noch vor Ablauf derſelben benutzte König Eduard einen in der Bretagne ausgebrochenen Erbfolgeſtreit, um von dieſem Punkte aus Frankreich anzugreifen, nachdem er zweimal von Flandern aus vergebens den Verſuch gemacht hatte. Er unterſtützte Johann von Montfort gegen den von König Philipp anerkannten und begünſtigten Prätendenten Karl von Blois. Am 27. Oktober 1342 landete Eduard ſelbſt im Hafen von Breſt, und der Bürgerkrieg ſollte eben mit neuer Wuth und größerer Heftigkeit geführt werden, als durch die Vermittlung des Papſtes am 19. Januar 1343 ein Vertrag zu Stande kam; alle Streitfragen wurden dem römiſchen Hofe überwieſen und die Waffen ſollten bis zu Michaelis und von da ab auf fernere drei Jahre ruhen 2). Dieſer Waffenſtillſtand war doch nur ein ſcheinbarer; bald beſchuldigte man ſich gegenſeitig des Friedensbruches, und ehe noch zwei Jahre abgelaufen, brachen die Feindſeligkeiten von neuem wieder aus.

Nach der Ermordung des Genter Demagogen, Jakob's von Artevelde, durfte Eduard ſich nicht mehr ſo unbedingt auf die flandriſchen Städte verlaſſen. Er ſuchte daher Frankreich von einer andern Seite her beizukommen und eröffnete die Feindſeligkeiten

1) *Pauli*, Geſchichte von England, IV, 383.

2) *Pauli*, ibid., p. 389.

in der Gascogne. Die Leitung des Krieges übertrug er dem tapfern Grafen Heinrich von Derby, der von dem Glücke so begünstigt wurde, daß er gegen Ende des Jahres 1345 seinem Herrn fast die ganze Provinz wieder unterworfen hatte. Dies bewog den König Philipp ein zahlreiches Heer auszurüsten, das unter Anführung des Herzogs der Normandie von Toulouse die Garonne hinabrückte und die Engländer mit großem Erfolg angriff.

Diesen günstigen Augenblick, wo Frankreichs Stärke sich nach Süden hin gewandt hatte, benutzte König Eduard, um von der Normandie aus, die ganz von Truppen entblößt war, in Frankreich einzufallen. Er setzte seinen zweiten Sohn Lionel zu seinem Statthalter ein, bestieg das Schiff und landete am 12. Juli 1346 mit einer beträchtlichen Flotte im Hafen von la Hogue.

§ 2.

König Philipp ruft die Luxemburger zu Hülfe.

Ohne Widerstand zu finden, eroberte König Eduard die Städte Barfleur, St. Lo, Cherburg und verwüstete die Gegend auf eine unmenschliche Weise. Caen, die wohlhabendste und bevölkerteste Stadt im nördlichen Frankreich, leistete ihm zuerst kräftigen Widerstand. Der Connetable, Graf von Eu, und der Reichskämmerer von Tanquerville wehrten sich so lange, bis sie nebst 60 Rittern und 300 Bürgern gefangen genommen und nach England hinübergebracht wurden. Sein Zug durch die Normandie glich einem Triumphzuge. Päpstliche Legaten, die herbeieilten, um einen Waffenstillstand zu unterhandeln, wurden zurückgewiesen. Auf die Kunde von einem Volksauflauf in Paris schickte er sich an, vor diese Stadt zu rücken.

In dieser Noth sandte König Philipp Eilboten an den König Johann und verlangte von ihm schleunige Hülfe 1). Dieser war schnell bereit, dem Hülferuf seines Freundes zu folgen, obgleich

1) *Froissart*, p. 208 : Li bons rois de Boesme ne fu pas oubliés à mander, ne messires Carles ses fils qui jà s'escripsoit rois d'Alemagne.

ſeine Räthe darauf drangen, er möchte in Deutſchland bleiben, um die unſichere Stellung ſeines Sohnes zu befeſtigen und die Anerkennung desſelben durchzuſetzen. Obwohl ich blind bin, rief er mit Begeiſterung aus, ſo habe ich den Weg nach Frankreich nicht vergeſſen. Ich muß hin, um meine lieben Freunde und die Kinder meiner Tochter zu vertheidigen, die der Engländer berauben will 1). An der Spitze einer Schaar von 500 luxemburgiſchen und böhmiſchen Helmen eilte er mit ſeinem Sohne Karl nach Paris, beſchwichtigte den wegen Anlegung von Feſtungswerken entſtandenen Aufruhr der Bürger und entwarf ſchnell mit Philipp den Operationsplan gegen die Engländer. 2)

§ 3.

Kampf der Luxemburger mit den Engländern bei Grandvilliers und Pont-Remy.

Unterdeſſen war König Eduard bis in die Nähe von Paris vorgerückt. Von den Thürmen von Notre-Dame ſahen die Pariſer die Feuerſäulen der angezündeten Ortſchaften Vernon, Poiſſy, Neuilly und Boulogne aufſteigen; die Vorſtädte St. Germain-en-Laye, St. Cloud, Bourg-la-Reine gingen in Flammen auf. Seit dem Einfalle der Normannen ſchwebte Paris in keiner ſo großen Gefahr. Philipp verließ ſeine bisherige Stellung am rechten Ufer der Seine, wo er alle Brücken hatte abbrechen laſſen, und eilte ſeiner Hauptſtadt zu Hülfe. Dieſe Bewegung machte es dem König Eduard möglich, am 16. Auguſt 1346 die Brücke bei Poiſſy wieder herzuſtellen und mit ſeinem Heere über die Seine zu ſetzen. Er

---

1) *Chateaubriand*, Études hist., 4, 61 : Ah ! Ah ! Quoique aveugle, je n'ai mie oublié les chemins de France; je veux aller défendre mes chiers amis et les enfants de ma fille quo les Angièches veuillent rober.

2) *Villani*, p. 945, l. 12, c. 63 : Per la qual cosa i cittadini, di cui erano le case, cominciarono a levare romore, onde la terra ne fue tutta scompigliata, e sotto l'arme, e apparecchiata a rubellarsi al Re, se non fosse che in quelli giorni giunsono in Parigi il Re Giovanni di Buemme, e Messer Carlo suo figliuolo eletto Re de' Romani con cinquecento cavalieri u. ſ. w.

zog gegen die Somme hin über Vexin und Beauvoiſin, zerſtörte die Vorſtädte von Beauvais und rückte weiter gegen Norden, um ſich mit den Heeresabtheilungen der Flamländer zu vereinigen, die bereits die franzöſiſchen Grenzen überſchritten hatten. Es war nun die Aufgabe des Königs von Böhmen, dieſe Vereinigung zu hintertreiben. Er ſollte mit ſeiner tapfern Schaar Luxemburger und Böhmen das rechte Ufer der Somme beſetzen, während Philipp mit allen ſeinen Streitkräften den Engländern nachfolgte, um ſie zwiſchen der Somme und dem Canal einzuholen und zu vernichten.

Mit der ihm eigenthümlichen Unerſchrockenheit ſtellte ſich König Johann dem Feinde entgegen. Der erſte Zuſammenſtoß fand bei Grandvilliers ſtatt, wo nach einem hartnäckigen Kampfe die Luxemburger ſich jenſeits der Somme zurückzogen 1) und alle Brücken, die über dieſen Fluß führten, zerſtörten oder beſetzten. Am 22. Auguſt verſuchte Eduard den Uebergang bei Pont-Remy, wurde aber von den Luxemburgern mit großem Verluſte zurückgeworfen 2). Die Brücke bei Pequigny war abgebrochen und ein Corps von 4000 Helmen unter Godemar du Fay beobachtete das entgegengeſetzte Ufer bis zur Meeresküſte hin. Unterdeſſen rückte Philipp mit ſeinen Heeresmaſſen heran. Eduard befand ſich in der mißlichſten Lage. Er glaubte ſich ſchon unwiderruflich verloren, als in dieſer äußerſten Noth, die von Stunde zu Stunde immer höher ſtieg, ein Landbewohner zum Verräther an ſeinem Vaterlande wurde und ihm bei Blanquetaque eine Furth zeigte, die man zur Zeit der Ebbe durchwaten konnte. Am 23. Auguſt 1346 des Abends kam das engliſche Heer dort an und mußte bis zum anderen Tage harren, ehe die Fluth zurücktrat. Schon zeigten ſich

---

1) *Pauli*, l. c., p. 398.

2) *Chron. Aegidii li Muisis* im Corpus Chron. Fland., II, 243: Item vicesima secunda die Augusti fuit rex Angliæ ad pontem Remi in Pontiu versus Abbeville et volebant transire Anglici per pontem, sed gentes regis Boemiæ et ejus filii et dominus Johannes de Byaumont restiterunt et ibi conflictus magnus, unde ex utraque parte plures ceciderunt. — Limuiſis, Vorſteher der Abtei St. Martin zu Tournay, ſchrieb ganz gleichzeitig.

die Vorpoſten des franzöſiſchen Heeres, ſchon glaubte Philipp den Wollhändler, wie er den König von England höhnend nannte, im Netze zu haben, da gab Eduard Befehl zum Aufbruch mit der Loſung „Mit Gott und St. Georg“. Sein Nachtrab ward in den Fluthen der Somme mit wenig Erfolg angegriffen. Als König Philipp anlangte, war das engliſche Heer hinüber.

§ 4.

Die Schlacht bei Crecy. Heldentod des Königs Johann.

König Philipp rückte an demſelben Tage (24. Auguſt 1346) in Abbeville ein und ſtatt die Engländer zu verfolgen, blieb er den Freitag über unthätig und feierte mit ſeinem Heere das Feſt Ludwig's des Heiligen. Dieſe kurze Zeit ward von den Engländern ſehr vortheilhaft benutzt. König Eduard hatte ſich auf einer Anhöhe bei dem Städtchen Crecy gelagert. Auf den Zuzug der Flamländer durfte er nicht mehr rechnen, da dieſelben nach Aufhebung der Belagerung von Bethune ſich nach Hauſe zurückgezogen hatten. Eine entſcheidende Schlacht war demnach unvermeidlich und Eduard traf dazu die nothwendigen Vorbereitungen. Samſtags bei Tagesanbruch wohnte er nebſt dem ſchwarzen Prinzen der heiligen Meſſe bei und ſtärkte ſich zu dem bevorſtehenden Kampf durch den Empfang der heiligen Sakramente. Dann legte er die Rüſtung an, führte das Heer, das etwa 30,000 Mann ſtark war, hinaus und ſtellte es in Schlachtordnung auf. Er bildete drei Abtheilungen. Die erſte ſtand unter der Leitung des ſechzehnjährigen ſchwarzen Prinzen, die zweite unter dem Grafen von Arundel und die dritte unter ſeinem Befehl ſelbſt. Fröhlich nahmen dann die Truppen ihr Frühſtück, nachher ihr Mittagsmahl und erwarteten ruhig die Ankunft der Feinde. Die Reiter waren von den Pferden geſtiegen, um zu Fuße zu kämpfen. 1)

---

1) Das Genauere enthalten folgende Quellen: *Froissart*, II, 236; *Villani*, l. 12, c. 62, p. 943; *Chron. des Pays-Bas* im Corpus Chron. Fland., III, 171; *Hocsemius*, p. 483; *Alb. Argentinensis*, p. 136; *Zantfliet*, p. 244; *Benes de Weitmil*, p. 341; *Pauli*, Geſch. von England, IV, 396 ff. u. ſ. w.

An demſelben Tage wohnte auch Philipp mit ſeinem Heere in aller Frühe der heiligen Meſſe bei und gab nach Sonnenaufgang das Zeichen zum Aufbruch von Abbeville. Ehe er nach Crecy gelangte, war ſchon ein bedeutender Theil des Tages vorüber, und ohne dem ermüdeten Heere ein wenig Ruhe zu geben, ſtellte er dasſelbe, etwa 12,000 Ritter und 60,000 Gewaffnete ſtark, in drei Schlachtreihen auf. Das erſte Treffen beſtand aus 6000 genueſiſchen Bogenſchützen und 300 Rittern unter den Admirälen Grimaldi und Doria und dem Oberbefehl des Königs von Böhmen 1), das zweite unter dem Grafen von Alençon mit 4000 Geharniſchten und in dem dritten ſtand König Philipp ſelbſt, umgeben von den Königen von Navarra und Majorka und der Blüthe des Adels.

Nachmittags ſtanden die beiden Heere wohlgerüſtet einander gegenüber. Der Ritter Mönch von Baſel, der, im Gefolge des Königs von Böhmen, nebſt drei anderen Rittern einen Recognoscirungsritt machte, warnte bei ſeiner Rückkehr vor einem Angriff auf den wohlgerüſteten Feind. Sein Rath ward nicht befolgt. Allen Regeln der Klugheit zuwider drang des Königs Bruder und mit ihm der kampfluſtige Adel auf eine Schlacht. Ein heftiges Gewitter, das mit Donner und Blitz und heftigem Regenguß ſich über die Gegend entlud, hielt ſie vor der Eröffnung des Angriffs nicht zurück. Allein die genueſiſchen Bogenſchützen, deren Armbrüſte durch den gefallenen Regen unwirkſam geworden, konnten gegen die engliſchen Schleuderer nicht Stand halten; ſie wurden geworfen und ergriffen die Flucht. Das hielt man für Verrath. Von den Franzoſen ward auf die Flüchtlinge eingehauen; die hinteren Schaaren drängten auf die vorderen und alle kämpften ohne Takt, ohne Plan und ohne Ordnung. Bei den Engländern hingegen herrſchte die ſchönſte Ordnung; der Donner der groben Geſchütze,

---

1) *Villani*, l. 12, c. 66, p. 948—49: E co' detti balestrieri era il Re Giovanni di Buemme, e Messer Carlo suo figliuolo eletto Re de' Romani. Villani's Angaben ſind ſehr beſtimmt und klar; er verdankt ſie ohne Zweifel einigen Italienern, die in der Schlacht waren.

deren ſie ſich bedienten 1), vermehrte noch die Unordnung unter den Franzoſen, die bald eine blutige Niederlage erlitten. Die Blüthe des franzöſiſchen Adels lag auf dem Schlachtfelde.

Sobald König Johann von der ſchlimmen Wendung der Schlacht Kunde erhielt, konnte er ſich nicht mehr halten und verlangte auch an den Gefahren des Tages Theil zu nehmen. Mönch, ſagte er zu dem von Baſel, wieviel Uhr iſt es und wie ſteht es mit unſerem Feinde? König, erwiederte der Ritter, der Tag neigt gegen Abend, wir haben die Sonne im Angeſicht, die unſerigen ſind den Wurfſpießen der feindlichen Bogenſchützen bloßgeſtellt und ſind ohne Rettung verloren. Die Schlacht hat einmal begonnen; es iſt keine Hülfe mehr. Darauf entgegnete der König: Schöner Herr, ich bitte euch bei der Treue, die ihr mir ſchuldig ſeid, führet mich ſo weit in die Schlacht, daß ich einen Schwertſchlag thun kann 2). Den luxemburgiſchen und böhmiſchen Edelleuten, die

---

1) Dies berichtet Villani und ſein Zeugniß als gleichzeitiger Schriftſteller iſt bedeutend, p. 947 heißt es: E ordinò il Re d'Inghilterra i suoi arcieri, che n'havea gran quantità su per le carra, e tall di sotto, e con bombarde, che saettavano pallatole di ferro con fuoco per impaurire e disertare i cavalli de' Franceschi, und p. 948: I colpi delle bombarde, che facieno si grande tremuto e romore, che parea che Iddio tonasse, con grande uccisione di genti e sfondamento di cavalli. Eine andere urkundliche Stütze iſt bis dahin nicht aufgefunden worden. Schon im Jahre 1324 bediente ſich König Johann des Geſchützes in ſeinem Kriege gegen die Stadt Metz. Vgl. *Pauli*, p. 404, not. 1.

2) *Froissart*, c. 225, p. 251: Li vaillans et nobles rois de Boesme et contes de Lucembourc, sires de Ammeries et de Raismes, qui se nomma Jehans et qui fils fu à l'empereour Henri, entendi par ses gens que la bataille estoit commenchié: « Ha! dist li monnes de Basele, liquels estoit dalés li et à son frain, on n'a point tenu, ne creu mon ordenance. Si sommes sus un parti que de tout perdre. » Li gentils rois entendi la parole dou chevalier, se li demanda: « Monnes, quel heure est-il et comment sont nostre ennemi? » — Sire, respondi li chevaliers, il est tout bas vespres, et si avons le soleil en l'œl, et sont li nostre de povre arroi, car il entrèrent ou tret des archiers et s'en vont perdre sans raisons, et, puisque la cose est commencié, on n'i puet remédyer. » Adonc dist li gentils rois, qui tous aveugles estoit, au monne de Basele et as ses aultres chevaliers: « Biau seigneur, je vous pri chièrement et par la foi que vous me devés, que vons me menés si avant en la bataille que je puisse férir un coup d'espée. » Et il respondirent tout: « Monsigneur, voloutiers. »

ihn inſtändig baten, ſich doch nicht dieſer großen Todesgefahr auszuſetzen, gab er zur Antwort: Das wird, will's Gott, nicht geſchehen, daß Böhmens König aus der Schlacht fliehe. Wiſſet und glaubet, ich will heute entweder heldenhaft und ritterlich ſiegen oder vom rühmlichen Tode gefällt, wie ein König fallen und ſterben. Führt mich denn dahin, wo der größte Kampf gekämpft wird, aber meinen Sohn Karl ſchützet mit Fleiß. Gott der Herr mit uns. 1)

Da nahmen zwei Ritter, Heinrich der Mönch von Baſel und Heinrich von Klingenberg, ein Böhme, den blinden König in ihre Mitte, banden ſein Roß an die ihrigen und mit dem Loſungswort „Praga" ſtürzten ſie in einem dicht gedrängten Haufen unter die Feinde 2). Sie bahnten ſich einen Weg bis zum ſchwarzen Prinzen. Schon waren die meiſten ſeiner Begleiter, der Graf von Salm, der Herr von Meyſenburg, Heinrich von Roſenberg, Johann von Lichtenburg, Heinrich von Klingenberg nebſt vielen der ausgezeichneteſten Ritter gefallen, als auch der blinde König, mehr als ein-

---

1) Nach einem alten böhmiſchen Volkslied, das ſich in deutſcher Ueberſetzung in der Bibliothek unſeres archeologiſchen Vereins befindet. Daſſelbe ſagt auch *Benes de Weitmil*, p. 341: Absit, ut rex Boemiæ fugeret, sed illuc me ducite, ubi major strepitus certaminis vigeret, dominus sit nobiscum, nil timeamus, tantum filium meum diligenter custodite. Mit dieſen Worten, ſagt *Palacky*, p. 263, not. 348, ſetzte König Johann ſich bei dem böhmiſchen Volke ſelbſt das ehrendſte und bleibendſte Denkmal; dieſelben verwandelten ſich in der Folgezeit in ein Axiom bei den Böhmen, in ein Vermächtniß dieſes Königs an alle ſeine Nachfolger. In der That weiſt die Geſchichte kein Beiſpiel auf, daß ein König von Böhmen aus einer Schlacht geflohen wäre. Otokar II und Ludwig I beſiegelten ihre Niederlagen mit ihrem Leben.

2) *Alb. Argentinensis*, p. 136: Ceciderunt inter alios Joannes rex Bohemiæ, qui cœcus fuerat, et se ad conflictum per Henricum Monachi de Basilea et Henricum de Clingenberg milites, fecit adduci. *Froissart*, p. 251: Là se alayèrent tout li chevalier dou roi par les resnes de lors cevaus ensamble, à la fin que il ne se peuissent dèpartir l'un de l'autre, ne perdre la veue de lor signeur le roi, ne retourner l'un sans l'autre, et quant il se furent mis en celle ordenance, li monnes de Basele, qui estoit le plus usés d'armes et qui dou matin avoit cevauchiet pour aviser le convenant des ennemis, fist tourner les banières dou roi sus costé et regarda là où les gens d'armes englois se tenoient, qui encore se tenoient en lors pas, ensi que ordonné on les avoit.

mal tödtlich durchbohrt, entkräftet vom Pferde ſank und tapfer ſein Leben endete. Nur zwei Ritter entrannen dem Verderben, Lambequins du Pé und Pierre d'Amulers. 1)

Das Morden dauerte bis in die tiefe Nacht hinein. Außer dem Grafen Ludwig von Alençon, dem Herzog von Lothringen, dem Erzbiſchof von Sens und den Grafen von Flandern, Blois, Harcourt und Aumale blieben auf franzöſiſcher Seite an 1600 Barone, 4000 Edelknappen und 20,000 Mann. Eduard umarmte den ſchwarzen Prinzen vor dem ganzen Heere und gab ihm die

---

1) *Benes de Weitmil*, p. 341 : Cumque fuisset ductus in locum pugnæ, ecce Rex Johannes pluribus telis sagittatus, mortem subiit. Damit ſtimmt das angezogene böhmiſche Volkslied überein. *Froissart*, l. c. : Les banières dou roi de Boesme, li rois et ses gens tournyèrent tant que il vinrent là où les gens d'armes estoient et commenchièrent la bataille à euls, et quant il i entrèrent, il estoit jà tart. Là furent chil Behagnon et Alemant requeilliet de la bataille dou prince et des vaillans hommes qui là estoient. Là fu la bataille forte et dure et bien poursievoite, et ot li rois de Boesme son désirier acompli; car on le mist tout devant, et se il euist esté congneus que ce euist esté li rois de Boesme, on ne l'euist pas tretyet jusques à mort. Mais li vaillans homs fu là ocis, et tout chil qui avoecques le gentil roi estoient, réservé deus esquiers, Lambequins dou Pé et Pierres d'Amulers. Daß unter den bei Crecy gefallenen Helden ſich auch Luxemburger Ritter befanden, unterliegt wohl keinem Zweifel. Die gleichzeitigen Quellen, Alb. Argentinenſis, Villani, Froiſſart und Johann Schönfelder bei *Pez*, I, 967, nennen nur einen Ritter aus der Grafſchaft Luxemburg, nämlich den Grafen von Salm. Aus einem Dokument vom Jahr 1583, das Herr de la Fontaine in einem auf die Herrſchaft Meyſenburg bezüglichen Regiſter gefunden und uns mitgetheilt hat, ergibt ſich, daß auch der Herr von Meyſenburg den König Johann in dieſer Expedition begleitete. Auf den Wunſch unſeres archäologiſchen Vereins wurden durch die Vermittlung der Herren Gebrüder Godchaux von Schleifmühl von der öſterreichiſchen Regierung in den Urkunden des reichhaltigen Statthalterei-Archivs, der Univerſitätsbibliothek und des böhmiſchen Muſeums zu Prag zur Auffindung der Namen der bei Crecy Gefallenen die genaueſten Forſchungen angeſtellt, die leider erfolglos blieben. Eben ſo verhält es ſich mit den Nachforſchungen, welche Herr Garnier auf den Wunſch des Hrn. Würth-Paquet in der Bibliothek zu Amiens gemacht hat. Es iſt demnach wenig Hoffnung vorhanden, daß wir je die Namen unſerer Helden werden kennen lernen, die vor Crecy gefallen ſind. Die Angabe, die man hin und wieder in den Geſchichtsbüchern unſeres Landes trifft, daß unſer König an der Spitze von 50 Rittern aus dem Luxemburger Lande gefallen wäre, klingt allerdings patriotiſch, beruht jedoch auf keinen hiſtoriſchen Gründen.

Ehre des Tages 1). Am andern Tage ritt er über das Schlachtfeld und ſah die Leiche des Königs von Böhmen, mitten unter ſeinen luxemburgiſchen und böhmiſchen Getreuen. Wehmüthig rief er beim Anblicke des blinden Helden aus: Heute fiel die Blüthe der Ritterſchaft; nie war jemand dieſem König von Böhmen ähnlich 2). Ein anderes Bett hätte dem König von Böhmen geziemt, als ſo auf der Erde zu liegen 3). Herolde nahmen die Wappen und Titel der gefallenen Herren auf, die Eduard feierlich beſtatten ließ. 4)

Dies war das Ende eines Mannes 5), der durch ſein Feldherrn-

---

1) *Froissart*, p. 259.

2) *Benes de Weitmil*, p. 342: Hodie cecidit corona militiæ, nunquam fuit similis huic regi Boemiæ.

3) *Alb. Argentinensis*, p. 137: Videns (Eduardus) Joannem regem Bohemiæ occisum, dolens super eum dixit: aller lectus regem Bohemiæ deceret quam sic jacere in terra.

4) *Froissart*, p. 265. Daß der König von England vom Helme des Königs von Böhmen drei mit einer goldenen Treſſe zuſammengeflochtene Straußfedern mit der Deviſe: „ich diene" genommen und ſeinem Sohne dem Schwarzen Prinzen überreicht habe, die jetzt noch das Wappen der Prinzen von Wales zieren ſollen, iſt, wie *Pauli*, p. 404, not. 3, nachweiſt, eine ganz unverbürgte Fabel.

5) *Raynaldus*, ad a. 1346, p. 241, § 42, ſchreibt: De cæso rege Boemiæ cœco meminit inter alios Petrarcha hoc elogio: eo, inquit, se præcipitem dedit, quo spectare alii, cœcumque oculis prosequi vix audebant. Et infra: Et quid, oro, gloriæ viri fortis obfuit visu caruisse, nisi ut quem virtus et natura mirabilem fecerant, stupendum cœcitas faceret? — Planxit pontifex strenuum ecclesiæ defensorem amissum, qui una cum Philippo adversus Sarracenos pro fide restituenda Syriæ vitam fundere decreverat, et Carolum romanorum regem, qui prœlio evaserat ejusque sororem Bonam Normanniæ ducissam consolatoriis literis erexit, quibus hoc elogio Joannem exornat:

Rex ipse tanquam princeps catholicus, fortis, prudens et strenuus, gloriose ac victoriose cum celebris famæ præconio in mundo, viam domini non deserens, diutius vixit et regnavit multis temporibus, ac prolem numerosam et inclytam post se relictam a domino meruit obtinere: tandemque armorum actus, in justo bello regnum Franciæ defendendo, exercendo magnanimiter, sicut ad suum spectabat honorem regium, vires suas, honorabiliter sic deo devotus ut credimus et spe de misericordia devina concepta, inter suorum catervam militum finivit terminum vitæ suæ, quod pie credi potest de labo-

talent, ſeine Tapferkeit und diplomatiſche Gewandtheit der unentbehrliche Theilnehmer an allen Ereigniſſen ſeiner Zeit war.

---

ribus ad quietem, de miseriis et ærumnis ad beatudinem et ad lucem de tenebris transivisse. Dat. Avin. XII kal. Octobr. 1346.

Guillaume Machaut († 1370) ſtellt Karl dem Weiſen von Frankreich den König Johann als Muſter auf. Seine Worte lauten nach *Lenz*, Jean l'aveugle:

Pren garde au bon roi de Beheigne,
Qu'en France et en Allemaigne,
En Savoie et en Lombardie
En Dannemarche et en Hongrie....
Et là pris (prix) et honneur conquerre
Il donnait flés (fiefs) joyaux et terres,
Or, argent, rien ne retenait
Fors l'honneur, ad ce se tenait
Et il en avoit plus que nus (aucun autre):
Des bons fut li miendres tenus;
De son bien tout li cœur me rit,
Et pour ce aussi qu'il me nourrit....
Mais je te jure et te promet,
Qu'il étoit en si haut sommet
D'onneur, qu'il n'avait si haut homme
Voisin, ne l'ampereur de Rome,
Que si li vousist mouvoir guerre
Ou faire, qu'il ne l'allant guerre
Tout au milieu de son pays.
N'estoit pas de ses gens haïs;
Car chacun l'aimoit et servoit
Pour ce que bien le desservoit.

Viertes Kapitel.

Schickſal der Gebeine des Königs Johann.

§ 1.

Beiſetzung derſelben in der Benediktiner-Abtei zu Luxemburg.

Auf der Stelle, wo der heldenmüthige König Johann gefallen, wurde ihm von unbekannter Hand ein ſteinernes Denkmal errichtet, welches, weder Inſchrift noch Namen tragend, aus einem einfachen Kreuz beſtand. Verwittert ſtürzte es endlich zuſammen und der obere Theil wurde neben dem Säulenfuß in den Boden gepflanzt, wo er heute noch ſteht, an dem ſogenannten Chemin de l'armée. 1)

Von dem Schlachtfelde ließ König Eduard die Leiche des gefallenen Helden in die nahe bei Crecy gelegene Abtei Valloire 2) bringen, in deren Kirche er demſelben einen feierlichen Todtendienſt halten ließ. Karl IV, welcher in der Nähe ſeines Vaters mit großer Tapferkeit gefochten und erſt mehrfach verwundet mit Gewalt von einem böhmiſchen Ritter aus dem Schlachtgedränge gebracht wurde, war in die Abtei Ourſchamps geflüchtet, um ſich dort ſeine Wunden beſorgen zu laſſen. König Eduard übergab ihm die hohe Leiche ſeines Vaters. Mit angemeſſenem Gepränge ließ Karl dieſelbe zur Gruft ſeiner Vorfahren nach Luxemburg brin-

1) *Louandre*, Hist. anc. et mod. d'Abbeville, p. 143; *Mémoires de la société des antiquaires de Picardie*, 1858, 2e série, t. V, p. 60, not. 8.

2) Um das Andenken an dieſes Ereigniß zu erhalten, wurde hier ein Denkmal errichtet, auf welchem man im verfloſſenen Jahrhundert noch folgende Inſchrift las:

L'an mil quarante six trois cents
Comme la chronique temaigne
Fut apporté et mis céans
Jean Luxembourg, roi de Behaigne.

gen 1). Zwölf trauerbehangene, mit des Königs umgeſtürztem Wappenſchilde geſchmückte Roſſe zogen den Trauerwagen 2); am 7. September gelangte der Zug nach Luxemburg 3). Der Abt von

1) *Benes de Weitmil*, p. 342: Milites vero tollentes corpus regium tulerunt illud et sepeliverunt in Lucemburga in monasterio S. Mariæ ordinis S. Benedicti. *Chron. Aegidii li Muisis*, p. 246: Item, fecit Carolus de Bobemia ducere patrem suum in patriam suam ad sepeliendum. *Epitome Chronicæ Neplachonis*, ap. Pez, II, 1005—1042. et ap. Dobner, IV, 122, a. 1346: Eodem anno Joannes rex Boemorum... vadit in subsidium Franciam et ibidem occiditur et in Lucemburg translatus cum eis ibidem sepelitur. *Giov. Villani*, p. 950: I signori morti ritrovati fece (Adoardo) più nobilmente sopellire ivi presso a una Badia, e tra gli altri molto grande honore ed esequio fece al Re Giovanni di Buemia, sicome a corpo di Re, e per suo amore piangendosi di sua morte, elli con più suoi Baroni si vesti a nero, e rimandò il suo corpo molto honorevolmente a Messer Carlo suo figliuolo, ch'era alla Badia di Rincampo, e di là ne lo portò il figliuolo a Luzimborgo nella Magna. Eine Abtei Rincampo hat es in Frankreich nicht gegeben. Es iſt ohne Zweifel, wie Palacky richtig bemerkt, die ehemalige Ciſterzienſerabtei Urſicampus, franzöſiſch Orcamp oder Ourschamps, nicht weit von Noyon, zu leſen.

2) *Alb. Argentinensis*, p. 137: Celebratisque solennissime exequiis ejus, ipsum in Lützelburg cum XII dextrariis, babentibus arma Bobemiæ deorsum versa, transmisit. — *Benoist*, religieux de st. Vanne de Verdun, Ms. in unſerer Stadtbibliothek: Le roi d'Angleterre fit faire à son parent de Luxembourg des obsèques royalles ausquelles il voulust assister lui-même. Il mist son corps sur un chariot paré à la royalle et tiré par douze haquénées chargés des armes de Bohème posés à la renverse.

3) Dies ergibt ſich aus einer höchſt merkwürdigen Urkunde Karls IV vom 26. September 1346, in welcher er beſtätigt, für die Koſten ſeines Aufenthalts und das Begräbniß ſeines Vaters in Luxemburg ſeinem Rath Arnoult Derlon 677 Gulden ſchuldig zu ſein. Das Original befindet ſich im Provinzialarchiv zu Coblenz; Herr Archivar Görz hatte die Gefälligkeit, uns eine Abſchrift zukommen zu laſſen. Dieſelbe lautet im Auszug:

Charle par la grace de dieu, eslus a roy de Romains rois de Boeme et conte de Luccenborch faissons savoir et congnoissant a tous. que en lan mil trois cens quarante et six. juedi sept jours de Novembre (septembre) venimes a Luccenb. et demorames la jusques a mardy. devant la st. Remy. Si ot despens fait le dit terme par nos et par nos gens en pain, en vin, en chair, en avoine, et por la sepulture mons. et peire... six cens. soixante. dixesept. florins. escus. le queil argent dessusdit. Nos avons conteit de rendre et de paier a dit Arnolt ou de resseruer tout à sa vollenteit etc. — Dieſer Urkunde gemäß verließ Karl Luxemburg am Dinstage vor dem Feſte des hl. Remiglus, d. i. am 26. September. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß in der Urkunde juedi sept jours de *septembre* ſtatt juedi sept jours de *Novembre* geleſen werden muß.

Münſter, Johann von Malberch, mit der ganzen Kleriſei von den Stadtbehörden und den Einwohnern begleitet, ging der hohen Leiche in feierlicher Proceſſion entgegen, empfing dieſelbe vor den Thoren und führte ſie in die Kirche der Münſter-Abtei, wo dieſelbe nach der letzten Willensäußerung des Königs beigeſetzt wurde. Damit die Benediktiner für die Seele des verſtorbenen Königs beten ſollten, befreite ſie Karl auf ein Jahr von jedem Zoll und jeder Auflage und ließ zu dem Zwecke an alle Beamten den Befehl ergehen, die Väter nicht zu beunruhigen. 1)

---

1) La nouvelle du convoye du roi ayant précédé celle de son arrivée fit sortir l'abbé de Munster avec tout le clergé hors des portes de la ville pour luy aller audevant avec la croix et l'eau beniste; à cette fin de le recevoir avec tous les honneurs qui estaient dues à sa grandeur, ainsi que fit le mesme abbé en presence de tous les estaz de la ville qui le conduisirent de là dans l'église de Munster avec grand deuil et appareil, où il fust enterré avec une pompe vraiment royalle. Et Charles son fils, pour obliger les religieux de Munster à prier Dieu pour le défunt, les exempta l'année présente de tout péage et impots, mandant bien expressément à ses commis et officiers de les en exempter s'ils se voulaient maintenir dans ses bonnes graces. *Benoist*, religieux de st. Vanne; vgl. Res Munsterienses, Ms. in unſerer Stadtbibliothek.

In ſeinem Teſtament vom 9. September 1340 hatte Johann verlangt, in die Ciſterzienſer-Abtei Clairfontaine begraben zu werden. Dieſe Beſtimmung änderte er ſpäter und erwählte zu ſeiner letzten Ruheſtätte die Benedictiner-Abtei Münſter zu Luxemburg. Dies folgt aus mehreren Urkunden, die Kaiſer Wenceslaus zu Gunſten der Abtei Münſter ausſtellte.

1. Urk. d. lutzemburgo die tredecima sept. 1384, laut welcher er der Abtei Münſter den Zehnten von Hollerich ſchenkte, im *Cartularium* der Abtei Münſter, fol. 48: Wenceslaus Dei gratiâ Romanorum Rex semper augustus et boemie Rex. notum facimus tenore presentium universis quod cum monasterium beate Marie Virginis Lucemburgensis, ordinis sancti benedicti, Trevirensis diocesis, divorum quondam predecessorum nostrorum, comitum et ducum lucemburgensium honorabilis sit et insignis fundatio, serenissimus quoque Johannes rex boemie et lucemburgensis comes avus noster charissimus in eodem monasterio *corporalem elegerit sepulturam*, nos zelo devotionis accensi ad omnipotentis dei et intemerate genitricis sue virginis mariæ gloriam et honorem ac etiam in divorum quondam predecessorum nostrorum et signanter dicti quondam avi Johannis boemie regis *ibidem tumulati* et serenissimi quondam Karoli Romanorum Imperatoris genitoris, nostrorum carissimorum ac etiam nostre animarum remedium salutare, non per errorem aut improvide sed animo deliberato, sano, fidelium nostrorum accedente

Karl führte während der Minderjährigkeit seines Bruders Wen-

consilio et de certa nostra scientia altare in ipso monasterio beate virginis in choro *ante sepulchrum dicti avi nostri* Johannis Regis Boemie erectum et fundatum, dotantes fratribus et conventui monasterii dicti ac eidem monasterio pro usu eorumdem decimam nostram magnam et parvam cum suis attinenciis singulis in holderchingen... tenore presentium applicamus etc.,

2. Urk. d. Coblentz am sanct Nicolous Tag 1384, ibid., f. 30: ..... den Zehenden zu Holdrich denn wyr im (dem Kloster) von Gnode gegeben haben zu dotocion ündt Stiffunge des Altars der do ſtehet fur dem Grob deß durleuchtigen seligen Gedechtnuß Herren Johones Kunigs zu Beheim.

3. Urk. d. Luxemburg die 21 maji 1308, laut welcher er ſämmtliche Privilegien der Abtei Münſter beſtätigt, ibid., fol. 24: Wenceslaus dei gratia Romanorum rex... Nos igitur attendentes quod serenissimus quondam princeps dominus Johannes rex Bohemie, avus noster charissimus in eodem monasterio *corporaliter jacet tumulatus* etc.

Aus den zahlreichen oben angezogenen Stellen ergibt ſich, daß die Beiſetzung des Königs Johann in der Abtei Münſter ſo klar und ſo ſicher iſt, als ſich kaum irgend ein hiſtoriſches Factum nachweiſen läßt. Dennoch hat ſich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Frankreich die Meinung verbreitet, Johann's Leichnam ſei vom Schlachtfelde von Crecy nach Montargis gebracht und dort im Kloſter der Dominicanerinnen begraben worden. So leſen wir in der *Biographie Universelle*, tome XXI, p. 453: « Son corps fut porté non à Luxembourg; comme l'ont écrit tous les historiens de Bohême, mais dans l'église des Dominicaines de Montargis, dont une de ses tantes était prieure. On y a retrouvé son tombeau en 1748. » Derſelben Meinung iſt *Grace*, Histoire de l'univers, IV, 432, u. L'art de vérifier les dates, t. III, p. 458, not. 1. Die beiden letztgenannten Werke theilen folgendes Bruchſtück einer Inſchrift mit, welche auf das Denkmal des Königs Johann gegraben war:

. . . . . .
Qui trespassa a la tête de ses gens
ensemblement . . . les recommandant
A Dieu le père . . . le jour . . . .
Priez Dieu pour l'âme de ce bon roi 1346.

Es muß hier bemerkt werden, daß die Verfaſſer der Werke L'art de vérifier les dates u. Biographie universelle im Irrthum befangen ſind, wenn ſie behaupten, Johann habe zwei Tanten im Kloſter zu Montargis gehabt, von denen die eine Abtiſſin dieſes Kloſters geweſen, und beide ſeien dort begraben worden. Herr Würth-Poquet hat in ſeiner Table chronologique, règne de Henri III, p. 14—16, urkundlich nachgewieſen, daß Heinrich VII drei Schweſtern hatte, von denen die eine als Abtiſſin im Kloſter Marienthal und die zwei andern im Kloſter der Dominiconerinnen Beaumont zu Valenciennes geſtorben ſind.

In der *Gallia christiana*, XII, 258, geſchieht ebenfalls Erwähnung von dem

ceslaus die Regentſchaft in der Grafſchaft Luxemburg und in dieſer

---

Grabmal des Königs Johann in der Kirche zu Montargis. Nach der Beſchreibung des Denkmals, welches dort der Königin Maria errichtet worden, heißt es: Quin et ipsius regis Bohemiæ in clade creciacâ 26. aug. 1346 interempti (quem tamen Luxemburgi tumulatum vult clarissimus auctor receutis epitomæ historiæ franciæ) exuvias mortales, *saltem quoad aliquam partem* in eodem templo depositas fuisse, testatur fragmentum epitaphii residuum: ... qui trespassa à la tête de ses gens etc. Reliqua, laminis argenteis insculpta, bellorum aut aliarum calamitatum temporibus, quibus proprias sedes relinquere coactæ sunt moniales, a prædonibus direpta sunt. Sed regis Johannis sepulchrum fuisse constat ex archivis monasterii, tam ex duobus scutis hinc inde super lapidem sepulchralem incisis, quæ gentilitia ejus insignia Bohemiæ nempe et Luxemburgi exhibent. In demſelben Sinne ſpricht auch *Boivin*, Manuſcript, aus welchem Hr. Dupuis, kaiſerlicher Gerichtsrath zu Orleans, und Hr. Chauvet, Dechant zu Montargis, uns folgende Mittheilung machten: On voyait aussi dans cette église (de Montargis) les tombes de plusieurs rois, princes et princesses, celle de Jean de Luxembourg, roi de Bohème, était posée sur quatre piliers. Quelques mots s'y lisaient, entr'autres ceux-ci: qui trépassa à la tête de ses gens etc. Sur le côté de ce tombeau étaient deux écussons, l'un portant de gueules, l'autre d'azur sur l'un desquels était un lion grimpant couronné. Da nun aber kein billiger Zweifel obwalten kann, daß die Leiche unſeres Grafen nach Luxemburg gebracht und in der Benedictiner-Abtei Münſter in der Gruft ſeiner Väter beigeſetzt wurde, ſo müſſen jenes Denkmal und deſſen Inſchrift auf irgend eine natürliche Weiſe erklärt werden. Um dieſen ſcheinbaren Widerſpruch zu heben, ſtellt *Lenz*, Jean l'aveugle, p. 75 u. 76, die ganz grundloſe, willkührliche Vermuthung auf, jene Tradition habe ihren Urſprung in der Verwechslung der Stadt Montargis mit Maintenay. Nach *Froissart*, II, 265, ließ König Eduard die Leichen der ausgezeichneteſten Ritter in die Abtei Maintenay bringen und dieſelbe dort in geſegneter Erde begraben. Abgeſehen von dem Umſtande, daß die oben genannten Schriftſteller jenen materiellen Irrthum wohl füglich nicht begehen konnten, ſo iſt es auch erwieſen, daß die Leiche des Königs Johann von dem Schlachtfelde nicht nach Maintenay, ſondern in die Abtei Valloire (Maintenay gehörte der Abtei Valloire, daher wohl die Verwechslung) gebracht, und daß jenes Grabmal mit der angeführten Inſchrift bis zum Ausbruch der franzöſiſchen Revolution in der Kirche zu Montargis geſehen wurde.

Die Erklärung, welche *de Puymaigre*, Notice sur Jean de Luxembourg, gibt, ſteht ebenfalls im Widerſpruche mit den verbürgten Thatſachen. Nach der *Cont. Chron. Guill. de Nangis*, p. 82, und den *Grandes Chroniques*, in denen es heißt: Et ensevelie chies les seurs Saint-Dominique esquelles elle avait dévocion, car elle avait une tante en celle ordre qui estoit prieuresse du val de Notre-Dame en Allemaigne à deux lieues de Luxembourg avec qui elle avoit êté norie et la fu elle prinse quand elle fu amenée au roy, wurde Maria, Johann's Schweſter und Gemahlin Karl's IV von Frankreich, nach

Zeit ließ er ſeinem Vater ein prächtiges Grabmal errichten, um

---

ihrem Tode († 1324, vgl. B. I, p. 284) in der Kirche der Dominicanerinnen zu Montargis begraben. Dieſer Umſtand, glaubt Hr. de Puymaigre, habe Veranlaſſung zu jener Meinung gegeben, weil man entweder das Grab der Königin Maria mit dem des Königs Johann verwechſelte oder auch des bei Crecy gefallenen heldenmüthigen Bruders in der Grabinſchrift der Schweſter erwähnen wollte, welche im Strome der Zeit unleſerlich und verwiſcht wurde bis auf die wenigen unverſtändlichen Worte, welche wir oben mitgetheilt haben. Dieſe Vermuthung kann nicht angenommen werden; denn bis zum Jahr 1793, in welchem das Kloſter zerſtört wurde, ſah man beide Denkmäler in der Kirche ſtehen. Das Grabmal der Königin Maria hatte, nach *Morin*, Hist. du Gâtinois, folgende Inſchrift: «Ci gist tres excellente dame Marie de Lucembourg jadis fille de henry empereur de Rome, soeur du roy de Bohême, femme de puissant et très chrestien Charles le bel, royne de france et de Navarre laquelle trespassa à Issoudun en Berry et fut apportée en celle église et ensepvelie l'an de N. S. 1323, le 22 jour de mars. Priez dieu pour elle. Amen.» Das Grabmal des Königs Johann war mit dem oben mitgetheilten Bruchſtücke verſehen, ſo daß die Vermuthung des Hrn. de Puymaigre ungegründet iſt.

Hr. Chauvet und Hr. Dupuis, an welche wir uns um Löſung dieſes Räthſels gewandt haben, konnten uns nur von der dort verbreiteten Meinung berichten, daß Johann's Ueberreſte jetzt noch unter den Trümmern der Abtei, in der gut erhaltenen aber verſchloſſenen Gruft, aufbewahrt würden. Die *Gallia christiana*, welche unſeres Wiſſens zuerſt im Jahre 1770 dieſe Meinung mittheilte, gibt uns auch zugleich das Mittel, dieſe irrthümliche Meinung zu widerlegen. Die Worte ſelbſt, in denen ſich die gelehrten Verfaſſer des erwähnten Werkes ausdrücken, geben uns Aufſchluß. Quin... exuvias mortales, *saltem quoad aliquam partem* etc. Dieſes «saltem quoad aliquam partem» deutet an, daß ſie an einer Beiſetzung des ganzen Leichnams zweifelten. Johann fiel am 26. Auguſt auf dem Schlachtfelde zu Crecy. Es iſt gewiß, daß in dieſen heißen Sommertagen die Leiche nicht ohne vorherige Einbalſamirung nach Luxemburg gebracht werden konnte. Es iſt demnach wahrſcheinlich, um nicht zu ſagen ſicher, daß die Schweſtern des hl. Dominikus zu Montargis, welche die Ueberreſte ſeiner Schweſter Maria in ihrer Kirche bewahrten und wegen der vielen Verdienſte, welche ſich die Luxemburgiſche Dynaſtie um dieſen Orden erworben hatte, einen Theil von Johann's Leiche als theures Andenken verlangt haben und daß Karl ihnen das Herz ſeines Vaters ſchenkte. Dieſes legte man nun in ein ſchönes Denkmal, von deſſen Inſchrift man das oben mitgetheilte Bruchſtück noch im Jahre 1793 leſen konnte. Dieſes Bruchſtück wäre demnach folgendermaßen zu ergänzen:

Ci gist le cœur du Roy de Behaigne
qui trespassa à la tête de ses gens etc.

Dieſe Erklärung bringt die in der Gegend von Montargis verbreitete Meinung in Einklang mit der wahren Thatſache, daß Johann's Leiche gegen An-

welches die Standbilder der fünfzig Helden, welche mit ihm bei Crecy gefallen, aufgeſtellt waren 1). Jedes Jahr, am Todestage des Königs, verſammelten ſich die Stände des Landes in der Abtei-Kirche und ließen für den Verblichenen ein feierliches Todtenamt halten. Dieſe löbliche Gewohnheit, welche mit der Zeit unterblieben iſt, ſollte das Andenken an den gefeierten Helden verewigen. 2)

Im Jahre 1384 kam Kaiſer Wenzeslaus nach Luxemburg. Auf die inſtändigen Bitten des Abtes Mathias von Echternach errichtete er dem König Johann ein Denkmal, nämlich einen Altar vor ſeinem Grabe, und ſchenkte dem Stifte den großen und kleinen Zehnten von Hollerich, unter der Bedingung, auf dem neu gegründeten Altare für die Seelenruhe des Königs Johann und deſſen Vorfahren jeden Tag das heilige Meßopfer darzubringen 3). Einige Zeit nachher, im Jahre 1398, ſtiftete in derſelben Abtei der damalige Pfandinhaber des Herzogthums Luxemburg, Jodok von Mähren, auch ein Jahrgedächtniß für den verſtorbenen König. 4)

---

fang September 1346 nach Luxemburg gebracht und in der Gruft ſeiner Väter in der Benedictiner-Abtei Münſter beigeſetzt wurde.

1) *Jacobus Meyer*, ad. a. 1346: Corpus Joannis Luceburgensis regis Boemiæ Luceburgum delatum ac magnifice sepultum: ubi et facies quinquaginta nobilium, qui cum eo occubuerunt, celatæ in marmore visuntur. — Meyer ſchrieb den erſten Theil ſeiner Annalen vor dem Jahre 1537, als das in Rede ſtehende Denkmal in der Abtei-Kirche noch zu ſehen war.

2) *Bertholet*, Hist. de Luxembourg, VI, 175.

3) Nach den B. II. p. 286 angeführten Urkunden. Als Kaiſer Wenzeslaus der Abtei Münſter dieſe Schenkung gemacht hatte, wandte ſich auch das Frauenkloſter Clairfontaine an ihn und verlangte eine ähnliche Stiftung. Durch eine unbegreifliche Zerſtreuung ſchenkte nun Wenceslaus auch dieſem Stifte den großen und kleinen Zehnten von Hollerich; es entſtanden daher Streitigkeiten zwiſchen beiden Klöſtern, welche erſt unter dem Abte von Weltzperch dahin beigelegt wurden, daß Clairfontaine die Hälfte, dem Pfarrer in Hollerich zwei Drittel und der Abtei Münſter ein Drittel der andern Hälfte zuerkannt wurden. Bei dieſer Gelegenheit wurde auch die Stiftung einer täglichen Meſſe auf eine achttägige beſchränkt. *Bertelius*, Historia Lucemburgensis, p. 220; *Res Munsterienses*, Abbat. Mathia Epternacensi et Joanne a Veltzperch; *Marx*, Geſchichte des Erzſtifts Trier, III, 448.

4) *Res Munsterienses*, Abbate Tilmanno ab Eidel... manes abavi sui, Joannis Boemiæ regis apud Munsterienses siti, annuis institutis sacris pacat.

§ 2.

Zerstörung der Abtei Münster. Uebertragung der Gebeine des Königs in die Franziskaner-Kirche in der Oberstadt.

Nach dem Tode des Kaisers Maximilian († 1519) traten in Deutschland zwei Thronbewerber auf, Karl I, König von Spanien, und Franz I, König von Frankreich. Beide Fürsten standen sich schon wegen des Herzogthums Burgund und des Königreichs Navarra feindselig gegenüber; die Spannung wurde jetzt bedeutend gesteigert, als die deutschen Kurfürsten, trotz der Ränke und der Geldspenden des Königs Franz, den jungen, ritterlichen König von Spanien zum Kaiser erwählten. Diese Niederlage hielt Franz für eine unerträgliche Schmach und schwor seinem Feinde einen unversöhnlichen Haß. Die verhängnißvollen Zeitereignisse, nämlich die in Folge der Reformation in Deutschland entstandenen Zerwürfnisse, so wie das Andrängen der Türken benutzend, führte er mit Kaiser Karl vier blutige Kriege, fiel bald in die italienischen, bald in die niederländischen Provinzen ein, und verbreitete durch Plünderung und Verwüstung unsägliches Elend über diese Länder. Auch das Luxemburger Land wurde bei dieser Veranlassung vielfach heimgesucht und manche Städte und Dörfer wurden einer gänzlichen Zerstörung preisgegeben.

Als im Jahre 1541 König Franz sich wieder zum Krieg vorbereitete, kam Kaiser Karl noch vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten nach Luxemburg, um sich zu überzeugen, ob diese Stadt, welche stets den Angriffen der Franzosen ausgesetzt war, sich in einem guten Vertheidigungszustande befände. Mehrere Generäle aus seinem Gefolge waren der Meinung, die dicht an den Festungsmauern gelegene Münster-Abtei stände der Vertheidigung der Stadt im Wege und zur größeren Sicherheit müßte dieselbe geschleift werden, damit nicht die Franzosen, durch die Einnahme dieses Klosters, einen festen Punkt gewännen, von dem aus sie sich der Stadt bemächtigen könnten. Schweigend hörte der Kaiser diesen Rath an und an einem Fenster des Stammschlosses unserer

Grafen betrachtete er die herrliche Abtei und deren reizende Umgegend. Da ſprach er die ſchönen Worte: „er habe durch Anordnung des allmächtigen Gottes die Würde und den Beruf erhalten, die Kirchen und die dem Gottesdienſte geweihten Orte nicht zu zerſtören, ſondern zu vermehren, zu ſchützen und zu erhalten“ 1). So war für den Augenblick die Gefahr beſeitigt, welche der ehrwürdigen Benedictiner-Abtei bevorſtand.

Unterdeſſen war der Krieg ausgebrochen. Ein Heer von 20,000 Mann unter der Leitung der Herzoge von Orléans und von Guiſe erſchien an den Grenzen unſeres Landes und überfiel dasſelbe im Monat Juni 1542. Nach der Einnahme der Städte Damvillers, Virton, Arlon und Ivoix, welche größtentheils zerſtört wurden, lagerten ſich die Franzoſen am 29. Auguſt vor der Hauptſtadt Luxemburg, welche ſchon nach einigen Tagen dem Andrange der Feinde weichen und capituliren mußte. Aber kaum waren die Franzoſen in die Stadt eingezogen, als Graf Reinier von Naſſau mit einem kaiſerlichen Heere anlangte und die Stadt am 9. September wieder eroberte.

Als nach der Vertreibung der Franzoſen der Krieg noch immer fortdauerte und nicht die mindeſte Ausſicht auf Frieden vorhanden war, ſo ſuchte man durch Anlegung neuer Feſtungswerke und durch Ausbeſſerung der alten einer nochmaligen Eroberung vorzubeugen. Die Zerſtörung der Münſter-Abtei kam wieder zur Sprache. Der Kaiſer, welcher ſich damals in Brüſſel aufhielt, wurde beſtürmt, in die Niederreißung der Abtei einzuwilligen; den wiederholten Bitten gab er endlich nach und genehmigte den Vorſchlag. Der damalige Propſt der Stadt Luxemburg, Georg von Fels, wurde mit der Vollziehung des kaiſerlichen Befehls beauftragt und, da er einen Aufſtand der Bürger fürchtete, erwählte er dazu eine finſtere Nacht. Der Abt und die Conventualen,

---

1) *Bertelius*, p. 205: ... declaravit, ea ratione quod Dei optimi maximi ordinatione ad id functionis evectus esset, non ut ecclesias et loca sacra divinis obsequiis mancipata e medio tolleret, sed iisdem in esse conservatis amplificatisque alia subinde adjiceret, construeret, fundaret.

welche unterdeſſen von dem verhängnißvollen Dekret des Kaiſers in Kenntniß geſetzt worden waren, flüchteten mit den Urkunden, den Briefſchaften, Kirchengefäßen und Ornamenten nach Trier und mußten ihre Abtei preisgeben. Alle Gebäude und Gemächer wurden mit Maſſen Stroh und ſonſtigen brennbaren Materialien angefüllt, und nach ſorgfältiger Verſchließung der Thore, welche in die Oberſtadt führten, wurde Feuer angelegt und die himmelwärts lodernden Flammen verkündeten den aus tiefem Schlafe aufgeſcheuchten Bürgern das Schickſal dieſes ehrwürdigen Denkmals der Vorzeit. Allein die Einäſcherung der Abtei genügte den Vandalen noch nicht, ſondern auch das Stammſchloß unſerer Herrſcher, die glorreiche Stätte unſerer gräflichen Familie, hatte dasſelbe Schickſal und zwar aus demſelben Grunde. Dies ereignete ſich im Jahre 1543. 1)

---

1) Dies folgt aus einer Urkunde vom Jahre 1618, welche Erzherzog Albrecht auf Bitten der Conventualen von Neu-Münſter erließ, und durch welche er ihnen die Pfarrei zum hl. Johann im Grund übertrug. Sie iſt abgedruckt im Programm des K.-Grhzl. Athenäums; Jahr 1859—1860, p. 40: Reçue avons l'humble supplication et requête des reverends pères en Dieu noz chiers et bien aymez les religieux Abbé, Prieur et couvent de Notre Dame de Munster en notre ville de Luxembourg, de l'ordre de st. Benoist, contenant qu'ayant leur ancien monaztère esté magnifiquement fundé par noz prédécesseurs, Princes de Luxembourg, pour plus grande assurance d'icelle ville contre les Français lhors ennemis, *aurait en l'an mil cincq cent quarante-trois esté desmoly, bruslé et rasé* etc. Mit dieſem Datum ſtimmt auch die ausführliche Erzählung des Abtes *Bertelius*, Hist. Luxemb., p. 205, überein, und der Bericht des *P. Benoist* ſteht nicht damit im Widerſpruch. Die *Res munsterienses* und das Manuscript *Origines basilicarum* (in unſerer Stadtbibliothek) nehmen das Jahr 1544 an. Allein dieſes Datum wird wahl irrig ſein, da am 6. Auguſt 1544 Wilhelm von Fürſtenberg Luxemburg wieder eraberte, welches ſeit dem 12. September 1543 im Beſitz der Franzoſen war. Am 14. September 1544 wurde der Friede zu Cresphy geſchloſſen, welcher gewiß einige Zeit vorher durch gegenſeitige Friedensanträge eingeleitet warden. Mithin kann man füglich nicht annehmen, daß weder während dieſer Zeit, wa alles ſich zum Frieden hinneigte, noch nach dem Abſchluß des Friedens man es für rathſam gefunden hätte, die genannte Abtei zu zerſtören. Uebrigens ſagen *Bertelius*, *Benoist* u. die *Fasti fratrum Luxemburgensis ordinis prædicatorum* ganz ausdrücklich, daß die Franzoſen nach dem Beiſpiele der Kaiſerlichen im Jahr 1543 das Kloſter der Dominikaner in Brand geſteckt haben, welches von den kaiſerlichen Räthen noch verſchont geblieben war. Im Wider-

Mit der Einäſcherung der Abtei wurde auch das Grabmal des Königs Johann zerſtört. Als die Franzoſen nach der Wiedereroberung der Stadt am 12. September 1543 vernahmen, daß die Gebeine des Königs Johann bei der Zerſtörung der Abtei unverſehrt geblieben waren, ließen ſie dieſelben feierlich in's Kloſter der Franziskaner übertragen 1), wo man ſie in einen einfachen, hölzernen Sarg legte, welcher neben dem Hauptaltar in der Kirche aufgeſtellt war 2). Der Zudrang der Fremden, dieſen berühmten König zu ſehen, war ſehr groß, und die Franziskaner kamen dieſem Wunſche der Reiſenden mit der größten Bereitwilligkeit entgegen. 3)

ſpruch mit allen übrigen Quellen giebt *Bertholet*, VI, 176 das Jahr 1542 u. VIII, 18 das Jahr 1541 an. *Brower*, Metropolis, I, 551 ſpricht nur im Allgemeinen von dieſem Kriege zwiſchen Karl und Franz und bemerkt, daß während desſelben die Abtei Münſter zerſtört worden ſei, ohne genau das Jahr zu bezeichnen, in welchem dieſe Verwüſtung vorgenommen wurde.

1) *Bertelius*, p. 208: Qui corpus illustrissimi Joannis Bohemiæ regis, comitisque Luxemburgensis, illæsum ab incendio permansisse comperientes, illud ex Munsteriensi ad Franciscanorum intra urbem cœnobium cum honore deportari curarunt; idcirco scilicet, quod dum viveret, summus Gallorum amicus exstiterit, atque ideo, in Francia pro Francis contra Anglos pugnans, vitam in prælio profuderit. Vgl. *P. Benoist*, Hist. de l'abb. de Munster. Auch das Grab des hl. Schetzelo, welcher in der erwähnten Abtei beigeſetzt worden war und von den Einwohnern des Luxemburger Landes beſonders verehrt wurde, wurde verſchüttet und iſt bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder aufgefunden worden. Vgl. *Klein*, Leben des hl. Schetzelo.

2) *Res munsterienses*, *abbate Bertelio*: Post aram maximam in capulo ligneo, eoque vix tecto, incredibili neglectu, situs erat. Legebantur bi versus:

Dum Luxemburgi mea mœnia rex capit armis
Franciscus Gallus, pellor ego tumulo
Qui sceptris cessi Casimiro sponte Polonie
Regno ut rex præsens esset, uterque suo,
Qui tres augustos genui, qui lumine quamvis
Orbatus, pugna Cressiaca cecidi,
Fortiter affini pro Gallo rege Britannis
Incurrens; tribus bis num merui tumulum?

3) *Res munsterienses*, l. c.

§ 3.

Verſetzung der Ueberreſte des Königs Johann in die Abtei Neu-Münſter.

Nach der Wiedereinnahme der Stadt Luxemburg durch Wilhelm von Fürſtenberg (6. Auguſt 1544) und nach dem bald darauf zu Crespy erfolgten Friedensſchluß ſchenkte Karl V den Benediktinern von Alt-Münſter das Spital zum hl. Johann im Grund, unter der Bedingung, daß ſie zum Bau eines anderen Spitals eine beſtimmte Summe Geldes entrichten müßten 1). Jenes Spital, welches Heinrich VII, Graf von Luxemburg und nachheriger Kaiſer von Deutſchland, im Jahre 1309 geſtiftet hatte 2), erhielt nun durch die Beſitznahme der Benedictiner den Namen Neu-Münſter.

Sobald die Conventualen dieſes neue Gebäude erweitert und nach ihren Bedürfniſſen eingerichtet hatten, hegten ſie den Wunſch, wieder in den Beſitz der Gebeine des Königs Johann zu gelangen, welche ihnen laut der letzten Willensäußerung des Helden anvertraut und nur einſtweilen unter die Obhut der Franziskaner in der Oberſtadt geſtellt worden waren. Der Abt Bertels forderte die Ueberreſte mit Entſchiedenheit zurück, und obgleich die Minoriten einigen Widerſtand zeigten, ſo wurden ſie doch durch das Einſchreiten der Stadtbehörden dem Abte zurückgegeben, welcher ſie mit großer Feierlichkeit und unter einem großen Zuſammenlauf des Volkes in die neue Abtei verſetzen ließ. 3)

Das Grabmal, welches die Benediktiner in ihrer Dürftigkeit dem König errichtet hatten, entſprach doch keineswegs der Würde

---

1) *Bertelius*, p. 299, u. *Res munsterienses.*

2) Vgl. B. I, p. 38.

3) *Bertelius*, p. 208: Porro, dum annus MDXCII ageretur, meo studio et celebrata sollicitudine, corpus prælibatum defuncti regis ex Minoritarum monasterio ad Munsteriense novum, quod pro antiquo illo diruto Cæsar abbati et monachis assignavit, translatum est. Vgl. *Res munsterienses*, abbate Joanne Bertelio.

des Helden. Das bewog auch Bertels Nachfolger, den Abt Roberti, ſich an den Erzherzog Albrecht zu wenden, und dieſem guten Fürſten vorzuſtellen, wie unſchicklich es ſei, denjenigen ohne Grabmal zu laſſen, deſſen Heldenthaten einſt ganz Europa erfüllt und von dem die jetzigen Herrſcher der Niederlande die ſchönſte Provinz erhalten hätten 1). Dieſe Vorſtellungen wurden von dem Herzoge mit der größten Bereitwilligkeit aufgenommen, und ſofort wurde der Graf von Berleymont beauftragt, ein Projekt entwerfen zu laſſen, welches im Oktober 1612 2) dem Erzherzog vorgelegt und bald nachher von ihm genehmigt wurde. Kraft einer Anweiſung an Ferdinand Darimont, Einnehmer zu Luxemburg, wurden dem Abt Roberti 1000 Gulden übermacht, um alle Koſten des Grabmals zu beſtreiten 3), welches, laut der Inſchrift, im Jahr 1613 in der Mitte des Chors in der Kirche zum hl. Johann dem Täufer errichtet wurde 4). Jedoch fand die feierliche Verſetzung der Gebeine des

---

1) *Res munsterienses*, abbate Petro Roberti. Vgl. *Benoist*, Hist. de l'abbaye de Munster.

2) Der hierauf bezügliche Brief des Grafen von Berleymont d. Bruxelles ce dernier octobre 1612, iſt abgedruckt im *Messager des sciences historiques*, a. 1860, 3e livre, p. 345.

3) Die Anweiſung d. Bruxelles, le XXIIIe de febvrier 1613, ibid.

Nach *Bertholet*, VI, 177, koſtete dies Grabmal 17000 Gulden. Les François, ſagt er, vinrent mettre le siége devant Luxembourg en 1684. Le prince de Chimal, qui en était gouverneur, fit brûler les deux villes basses pour leur ôter toute retraite. Cet incendie consuma avec l'église de Munster le superbe mausolée qui *avait coûté* 17000 *florins*. Dieſe Angabe ſteht keineswegs im Einklange mit den beiden angezogenen Belegſtücken. Wohl hat die Infantin Iſabella am 4. April 1623, im Namen Philipp IV, eine Summe von 300 livres de Flandre pour l'achepvement de la sépulture et épitaphe de feu Jean, Roy de Bohême, *Messager des sciences historiques*, ibid., bewilligt, aber es iſt gar nicht erwieſen, daß die Koſten dieſes Grabmals 17000 Gulden betragen haben.

4) Hr. *Pinchart* theilt im Messager des sciences historiques die Original-Zeichnung in einem ſchönen Stahlſtiche mit. Dieſelbe enthält folgende handſchriftliche Anmerkung: Haec sepultura constituetur loco satis pulchro in medio chori ecclesiæ munsteriensis Luxemburgi, eritque quadratum artificiose sculptum opus et in multis suis partibus, prout ars requirit deauratum, multo exactius quam hic potuerit repræsentari, ut cum tempore Suæ Celsitudini serenissimæ innotescet. Erit autem longitudo imaginis regiæ, cujus fuit

Königs erſt am 6. September 1618 ſtatt, in Gegenwart des hohen Adels und einer großen Menge Volkes, welches von nah und ferne zuſammengeſtrömt war, um dieſer religiöſen Feierlichkeit beizuwohnen. 1)

Durch dieſes herrliche Denkmal glaubte der Erzherzog Albrecht auf immer das Andenken des Königs Johann geſichert zu haben; allein ein ſeltenes Geſchick waltete über den Gebeinen des blinden Regenten und die Ruhe, die ihn ſtets bei ſeinem Leben geflohen, ſollte ihm auch nicht, wie Hr. Baerſch 2) ſich ausdrückt, nach ſeinem Tode zu Theil werden.

---

corpus ejus dum viveret, lapides autem erunt alabastrum, jaspis, marmor, locis convenientibus.

Der gelehrte Puteanus († 1646) verfaßte die Inſchrift, welche aber nach *Pinchart*, l. c., eine kleine Abänderung erlitt, ehe ſie mit goldenen Buchſtaben auf das marmorne Denkmal eingegraben wurde. Dieſelbe lautete nach *Res Munsterienses*, *P. Benoist*, *Bertholet*, VI, 176, u. *Willheim*, Hist. Luxemb. antiq. disq., p. I, l. II, c. IV:

Joannes Rex Bohemiæ,
Comes Luxemburgensis,
Henrici VII imperatoris filius,
Caroli IV imperatoris pater,
Wenceslai et Sigismondi imperatorum avus,
Princeps animo maximus,
Sed uno corporis vitio infelicior quod cœcus,
In Britannos auxilia pro rege affine ducens
Prœlio cressiaco cecidit.
Acie disrupta, rebusque desperatis in victores irruit,
Et cum non videret hostem, periit
Non pugnando tantum, sed occumbendo fortis,
CIↃCCCLVI. IX kalend. septemb.
Tantum Heroem jacere sine epitaphio
Magnus Belgarum Princeps Albertus non passus,
Liberalitate et munificentia sua
Monumentum hoc fieri curavit;
Et iniquæ sortis, sed invictæ virtutis memoriam
Aeternitati commendavit.
CIↃDCXIII.

1) Testimonium nobilium patriæ qui affuerunt præsentes dum corpus Jois Regis Bohemiæ inferretur in sepulcrum novum in Münster 6 septembris 1618, im Archiv des Luxemb. Alterthumsvereins.

2) Johannes, Graf von Luxemburg und König von Böhmen, p. 57.

Kaum war der Friede zu Nimwegen geſchloſſen (1678), als die Reunionskammer zu Metz eine Menge Urtheile fällte, kraft deren dem König von Frankreich die Oberhoheit über die ganze Provinz Luxemburg zugeſprochen wurde. Zur Vollziehung dieſer Urtheile rückte gegen Ende des Jahres 1682 unter Anführung des Marſchalls Créqui eine franzöſiſche Armee in das Luxemburger Land, welche nach Einnahme der meiſten Städte und Schlöſſer der Umgegend die Hauptſtadt Luxemburg bis zum März 1683 blokirte 1). Im November desſelben Jahres erſchien der Marſchall Créqui wieder vor Luxemburg und obſchon er circa 6000 Bomben und Granaten in die Feſtung ſchleuderte und die Stadt in einen bedauernswerthen Zuſtand ſetzte 2), ſo mußte er ſich doch vor dem Heldenmuth, der Entſchloſſenheit und der Standhaftigkeit der Bürger 3) zurückziehen und einſtweilen auf die Eroberung einer Stadt verzichten, welche von jeher die Zielſcheibe der franzöſiſchen Politik war. Im April des Jahres 1684 kam Créqui nochmals mit einer bedeutenden Armee zurück, um die Feſtung durch eine regelmäßige Belagerung einzunehmen. Am 28. April begannen die Arbeiten der Laufgräben und am 4. Juni mußten die Spanier nach vielen blutigen, mit großer Hartnäckigkeit und Erbitterung geführten Kämpfen capituliren. 4)

Während der Belagerung ließ der Prinz von Chimay, der damalige Gouverneur der Feſtung, die Abtei Münſter und das Hospital St. Jean am 22. Mai abbrennen 5), und bei dieſem Brande wurde auch das prächtige Denkmal des Königs Johann

---

1) *Bertholet*, VIII, 83.

2) Daher das bekannte Chronogramm: DestrVCtIo VrbIs LXVeMbVrgensIs.

3) Der Markgraf von Grana, damaliger Statthalter und General-Capitän der Niederlande, ſetzte den König Karl II von Spanien von der Treue der Luxemburger in Kenntniß und dieſer richtete nun, im Februar 1684, an den Magiſtrat und die Bürgerſchaft von Luxemburg ein ſchmeichelhaftes Schreiben; ſiehe dasſelbe bei *Bertholet*, VIII, 83.

4) *Devisé*, Hist. du siége de Luxembourg. — Journal du siége de Luxembourg en 1684 bei *Bertholet*, VIII, 127.

5) *Devisé*, p. 170.

zerſtört, deſſen theuere Ueberreſte doch glücklicher Weiſe aus den rauchenden Trümmern gerettet und einſtweilen in das Benedictiner-Refugium in der Oberſtadt geſetzt wurden.

Im Jahre 1688 bewilligte Ludwig XIV, zur Wiederherſtellung der eingeäſcherten Abtei, die Summe von 2000 Thaler (écus) 1), und ſobald dieſelbe wieder aus ihren Trümmern geſtiegen, kehrte auch König Johann mit den Benedictiner-Mönchen in dieſelbe zurück. Der Sarg, welcher anfangs auf der rechten Seite des Hauptaltars aufgeſtellt war 2), wurde ſpäter in einen Altar, „das heilige Grab" genannt, gelegt, welches gegenwärtig noch in der Mutter-Gottes-Kirche zu Luxemburg aufbewahrt wird 3). Auf demſelben liegt das Bild des gekreuzigten Heilandes und um denſelben herum ſtehen die heiligen Frauen, der hl. Johannes und Nicodemus von Arimathea.

§ 4.

Veräußerung der Gebeine des blinden Königs.

Die Benedictiner von Neu-Münſter zeigten den Fremden und Neugierigen die Ueberreſte des Königs, welche bunt durcheinander in einem ſchönen hölzernen Kaſten lagen und mehrere angebrannte Knochen enthielten, ein Beweis, daß bei der zweiten Zerſtörung der Abtei die Gebeine des Königs große Gefahr liefen, eine Beute der Flammen zu werden.

---

1) *Bertholet*, V, 362; *Tellot*, t. 2; Athenäumsprogramm, a. 1839, p. 15.

2) *Merjai*, 24me partie. ms.: Quant à son précieux corps, il ne se trouve pas dans ce tombeau, mais il est déposé dans la chapelle de Mr l'abbé dans un beau cercueil en bois qui est fermé par une clef et comme j'ai vu le reste de son corps qui avait été embaumé que je vis qu'il n'était pas d'une grande taille mais même d'une médiocre et j'eus la douce satisfaction de baiser plusieurs fois la tête. Ce bon Prince etc.

3) Folgende Inſchrift kündigt an, welcher hohe Schatz einſt in dieſem Altare aufbewahrt wurde:

D. O. M. Hoc sub altari servatur Johannes rex Bohemiæ, comes Luxemburgensis, Henrici VII Imperatoris filius, Caroli IV Imperatoris pater, Venceslai et Sigismondi Imperatorum avus, Princeps animo maximus, obiit MCCCXL... 30 Aug.

Auch den Böhmen war das Andenken an ihren ehemaligen König theuer. Als im Jahre 1744, so erzählte der Feldmarschall Bender, Gouverneur von Luxemburg, ein Regiment Böhmen nach den Niederlanden zog und unterwegs erfuhr, daß König Johann in Luxemburg begraben sei, verlangten alle einmüthig, denselben zu sehen, was ihnen auch sehr gerne gestattet wurde. Ein jeder wollte ein Stückchen von den Gebeinen haben, welches man als eine theure Reliquie aufbewahrte, und so wurde der Leichnam durch diese übertriebene Begeisterung der böhmischen Soldaten sehr beschädigt. 1)

Unterdessen drohte dem König neue Gefahr und zwar wiederum von dem Volk, für welches er auf dem Schlachtfelde zu Crecy sein Leben aufgeopfert hatte. Bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution erschienen ganze Schaaren Sansculotten an den Grenzen unseres Landes. Mehrere Ortschaften wurden überfallen, geplündert und eingeäschert. Schrecken ging vor diesen Horden her. Nach den Principien des National-Convents sollte mit der Vergangenheit gänzlich gebrochen, jedes Andenken an die alte Ordnung vertilgt, die Ueberreste der Religion sollten vernichtet, die Kirchen entweiht und geplündert, die christliche Religion sollte förmlich abgeschafft und mit dem Cultus der Vernunft vertauscht werden. Kein Denkmal, welches an das Königthum erinnerte, wurde verschont, sogar die Königsgräber in der Abtei St. Denis wurden zerstört, die Leichname der Könige herausgerissen und gemißhandelt.

Gegen Ende des Jahres 1794, am 31. November, wurde auf Befehl des Convents die Stadt und Festung Luxemburg belagert und am 7. Juni 1795 mußte der Feldmarschall Freiherr von Bender, der Gouverneur der Stadt, capituliren 2). Noch vor der

---

1) Sieh den Brief des Marquis de Villers an Boch-Buschmann, abgedruckt in des letztern anonymen Broschüre Jean l'aveugle, de 1795 à 1838, p. 10.

2) Wie während der Blokade vom J. 1684, so gaben auch jetzt die Einwohner der Stadt die schönsten Beweise der Tapferkeit und der Treue gegen ihre Fürsten. Vgl. das Schreiben des Feldmarschalls Bender d. Luxembourg,

Einnahme der Stadt verſammelte Bernard Weis, der letzte Abt von Münſter, den Fabrikrath gegen Mitternacht, und da jede Hoffnung auf Entſatz verſchwunden war, ſo vertraute er jedem Mitglied einen Theil der hl. Gefäße, der Ornamente und Reliquien an, um dieſelben vor der Entweihung einer rohen, gottloſen Soldateska zu ſchützen. Auch die Gebeine des Königs Johann wurden nicht vergeſſen. Peter Britzem, ein Schmied der Abtei, und Peter Welter, ein Bedienter des Prälaten, trugen dieſelben während der Nacht in die Wohnung des Bäckers Adam Baſtien, welcher in der Münſterſtraße wohnte. Das heilige Grab, in welchem die königlichen Ueberreſte lagen, wurde nach der Eroberung der Stadt nebſt dem übrigen Mobiliar der Münſter-Kirche der Kirche zu U. L. Frau in der Oberſtadt überwieſen.

Nur wenige Perſonen hatten Kenntniß von der Zufluchtsſtätte, welche der blinde König gefunden; ſogar die Frau und die Kinder des Bäckers wußten nicht, daß ihnen die Ehre zu Theil geworden war, den größten Regenten des Luxemburger Landes zu beherbergen. Adam Baſtien hatte ihn ſorgfältig unter dem Dache in einer Grotte beigeſetzt, welche in dem dicht anliegenden Felſen ausgehauen war, deren Zugang er mit einem Haufen Holz verrammelt hatte. Hier ruhte der König ungefähr vier Jahre.

Als das Ende ſeines Lebens herannahte, fühlte ſich Baſtien beunruhigt wegen des Schickſals, welches die Ueberreſte des Königs nach ſeinem Tode haben würden. Die Verantwortlichkeit, das Eigenthum des ganzen Luxemburger Landes in Verwahr zu haben, laſtete ſchwer auf ihm, und um ſeinen Kindern Unannehmlichkeiten, welche unausbleiblich waren, zu erſparen, begab er ſich zu dem damaligen Vorſteher der Gemeinde Luxemburg, Dutreux-Boch, und enthüllte dieſem das Geheimniß. 1)

Dutreux-Boch beeilte ſich ſeinem Schwiegervater, J. P. Boch, Eigenthümer einer bedeutenden Faience-Fabrik zu Siebenbrunnen,

---

2 Juin 1795 an das Jäger-Corps und den hohen Rath von Luxemburg bei *Engelhardt*, Geſch. der Stadt u. Feſtung Luxemburg, p. 245.

1) Mitgetheilt von P. C. Würth, † 1861.

davon in Kenntniß zu ſetzen. Ein Geiſtlicher aus Wiltz, Namens Thilges, welcher damals bei Boch zu Siebenbrunnen wohnte, trat in Unterhandlung mit dem Pfarrer von Münſter, Johann Funk, und mit dem Kellner der Abtei, welche, unter dem Vorwande, die Gebeine des Königs wären außerhalb der Stadt ſicherer als in der Feſtung, ihre Einwilligung gaben, daß dieſelben in die Behauſung des H. Boch nach Siebenbrunnen gebracht werden ſollten. Dieſer ließ den Leichnam des Königs durch einen ſeiner Arbeiter während der Nacht aus dem Hauſe des Bäckers Baſtien wegnehmen 1). So gelangte J. P. Boch in Beſitz der königl. Ueberreſte, ohne daß Jemand gewußt hätte, was aus denſelben geworden. Die allgemein verbreitete Meinung war, dieſelbe ſeien heimlich über den Rhein nach Böhmen geflüchtet worden.

Im Jahre 1809 verließ Boch-Buſchmann, wie er in ſeiner anonymen Broſchüre ſelbſt erzählt, das väterliche Haus, um ſich in Metloch niederzulaſſen. Die Gebeine wurden mit verſchiedenen naturhiſtoriſchen Gegenſtänden und ſonſtigen Seltenheiten eingepackt und dorthin gebracht; ja, Boch-Buſchmann freute ſich ſogar, ein Werkzeug in den Händen des Schickſals zu ſein, welches den König Johann nach ſeinem Tode ein irrendes Leben zu führen gezwungen habe, weil er bei Lebzeiten, immer das Schwert ſchwingend, durch ganz Europa gezogen ſei. 2)

Zu Metloch fand König Johann einſtweilen eine Ruheſtätte in Boch's naturhiſtoriſchem Kabinet. Als im Jahre 1833 Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, der nachherige König

---

1) Nach einem officiellen Bericht des damaligen Königl. Procurators Hrn. Würth-Paquet, a. 1836. — Jean l'aveugle, roi de Bohême, p. 4.

2) *Jean l'aveugle, roi de Bohême*, p. 5: En 1809 je quittai la maison paternelle; je pris avec moi le roi Jean, emballé, je l'avoue, parmi des objets d'histoire naturelle et de curiosité; j'avoue encore, qu'ayant lu dans l'histoire de Luxembourg (Bertholet) que le destin semble avoir condamné le roi Jean à une vie errante après sa mort, pour le punir d'avoir toute sa vie parcouru l'Europe, l'épée à la main; je l'avoue, l'idée me souriait, d'être aussi, moi chétif, un exécuteur des hautes œuvres du destin. Le roi Jean vint donc s'installer à Mettlach.

Friedrich Wilhelm IV, eine Reiſe in die Moſel- und Saargegend machte, kam er nach Metloch und übernachtete dort bei Boch-Buſchmann. Am andern Tage zeigte dieſer dem königlichen Prinzen die Gebeine des Königs, welche in einem unanſehnlichen Sarg lagen. Beim Anblick dieſer theueren Ueberreſte ſagte der Prinz ſeufzend: „Der arme König.“ 1)

Einige Zeit nachher erhielt Boch-Buſchmann einen Brief von einem ſeiner Freunde, welcher im Auftrage Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen von Preußen, ihm die Frage ſtellte, ob es nicht möglich wäre, die Gebeine des Königs gegen irgend ein beliebiges Geſchenk zu erhalten, da es die Abſicht des Thronerben ſei, das Andenken des Helden durch ein Denkmal zu ehren 2). Boch-Buſchmann zeigte ſich bereitwillig, dem Wunſche des preußiſchen Prinzen nachzukommen 3); er überließ demſelben die Wahl, ihm ein Denkmal aus Berliner-Eiſenguß zur Zierde eines Brunnens, oder ein Granit-Gefäß aus dem Norden von Preußen oder eine Sammlung Mineralien aus Schleſien zu geben. Friedrich Wilhelm entſchied ſich für ein Denkmal aus Berliner-Eiſenguß 4). Dasſelbe ſtellt den König Johann ganz gewappnet dar, mit geſchloſſenem Viſir und das Schwert mit beiden Händen ſchwingend. Straußfedern und die Inſchrift „ich dien“ ſchmücken den Helm. 5)

---

1) *Jean l'aveugle:* Je le conduis dans mon cabinet, où je lui montre un cercueil, un cercueil contenant la momie du roi Jean l'aveugle, le roi qui voyage, depuis cinq cents ans, de tombeaux en tombeaux; ce roi de Bohême, fils d'empereur, père d'empereur, dont une sœur a épousé un roi de France et l'autre un roi de Hongrie; dont la fille devint reine de France et la petite-fille reine d'Angleterre; dont le petit-fils avait réuni sur sa tête la couronne impériale à quatre couronnes royales. Le prince le voit dans un chétif cercueil, chez moi et dit, en soupirant: „Der arme König“.

2) *Jean l'aveugle*, p. 5.

3) Daß Boch-Buſchmann keineswegs berechtigt war, die Gebeine des Königs zu veräußern, leuchtet von ſelbſt ein; ſie ſind das unveräußerliche Eigenthum des Luxemburger Volkes. Ganz ungegründet ſind die beleidigenden Vorwürfe, welche er zu ſeiner eigenen Rechtfertigung in ſeiner Broſchüre, p. 8, den Luxemburgern hierüber macht.

4) *Jean l'aveugle*, p. 6.

5) Dies Denkmal hat folgende Inſchrift:

§ 5.

Einſpruch des Luxemburger Volkes gegen die Veräußerung der königlichen Ueberreſte.

Im Jahre 1836 verbreitete ſich plötzlich das Gerücht, die Gebeine des Königs Johann befänden ſich zu Metloch, im Beſitze des H. Boch-Buſchmann, welcher ſie dem Kronprinzen von Preußen zum Geſchenk angeboten habe. Dieſe Nachricht wirkte wie ein Donnerſchlag auf das Luxemburger Volk, welches ſeit der Eroberung der Stadt durch die Franzoſen nicht wußte, wohin die Ueberreſte des Königs gekommen waren. Während ſich einerſeits eine große Begeiſterung für König Johann kund that, erhob ſich anderſeits im ganzen Lande ein Schrei des Unwillens und der Entrüſtung gegen Boch-Buſchmann, welchem man das Recht abſprach, die Gebeine des Königs zu veräußern, die nicht ihm, ſondern dem ganzen Lande gehörten. Der damalige General-Staats-Procurator, Herr Willmar, der öffentlichen Meinung Rechnung tragend, beauftragte unter dem 5. Oktober 1836 den königlichen Procurator Herrn Würth-Paquet, ihm einen umſtändlichen Bericht über die Wegnahme der Gebeine des Königs abzuſtatten, und ein Gutachten auszuſtellen über die zu ergreifenden Maßregeln, um wieder in den Beſitz derſelben zu gelangen. Herr Würth-Paquet entledigte ſich dieſes Auftrages mit eben ſoviel Eifer als Einſicht und ſchon am 10. Oktober desſelben Jahres gelangte ſein Bericht an Herrn Willmar, welchem er vorſchlug, den H. Boch-Buſchmann, bei hartnäckiger Verweigerung den Anſprüchen des Luxemburger Landes zu genügen, gerichtlich zu verfolgen und denſelben auf dieſe Weiſe zu zwingen, das mit Unrecht entwendete Gut dem Lande zurückzuſtellen. 1)

Imaginem pro corpore regis Boemorum Joannis
Fredericus Guillelmus regis Borussorum filius Regni
Heres, donavit Joan. Franc. Boch-Buschmann.

1) Dieſer ſchöne Bericht d. Luxembourg le 10 octobre 1836, iſt abgedruckt bei *Lenz*, Jean l'aveugle, p. 82.

Das vom Herrn Würth-Paquet bezeichnete Mittel wurde nicht erfaßt. Man zog es vor, den Verſuch auf diplomatiſchem Wege zu machen. Daher wandte man ſich an Se. Majeſtät den König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, mit der Bitte, bei Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen von Preußen, dahin zu wirken, daß die Gebeine des blinden Königs dem Großherzogthum Luxemburg wiedergegeben werden möchten. Der König Großherzog, in Anbetracht der kritiſchen Lage, in welcher das Großherzogthum Luxemburg in Folge der belgiſchen Revolution ſich damals befand, beſchränkte ſich darauf, die Gemeindebehörde der Stadt Luxemburg zu ermächtigen, ſich direkt an Se. Königliche Hoheit, den Prinzen von Preußen, zu wenden. Dies that die Gemeindeverwaltung am 20. Mai 1837 in einer ſehr energiſchen, aber ganz ehrfurchtsvollen Bittſchrift. 1)

---

1) Dieſelbe lautet:

Altesse Royale,

Sa Majesté le roi des Pays-Bas, Grand-Duc de Luxembourg, notre auguste Souverain; nous a autorisés à faire auprès de Votre Altesse Royale les démarches nécessaires pour obtenir de sa bienveillance une faveur à laquelle les administrateurs aussi bien que les habitants de notre ville, attachent le plus haut prix; il s'agit de la dépouille mortelle du roi Jean, dit l'aveugle, dont nous sollicitons respectueusement la restitution, pour être replacée dans le monument où elle a reposé pendant plusieurs siècles.

Les renseignements que nous avons recueillis, à diverses époques, et dont le complément n'a été obtenu que récemment, ne nous laisseut pas douter, qu'à la suite d'événements et de vicissitudes diverses, ces précieuses reliques ne soient aujourd'hui en la possession de Votre Altesse Royale.

Il peut donc nous sembler permis d'invoquer dans cette circonstance, les sentiments de générosité qui caractérisent Votre Altesse Royale, et d'espérer qu'elle daignera faire à notre demande l'honneur d'un accueil favorable.

Les restes mortels du roi Jean, dit l'aveugle, comte de Luxemburg, étaient conservés dans l'église de l'ancienne abbaye de Munster, actuellement église succursale de St.-Jean, au Grund, dans notre ville. Ils étaient renfermés dans un mausolée qui décorait l'une des chapelles latérales de ce temple. En 1795 quelques habitants, zélés pour le bien public, voulant sauver autant que possible les ornements et les choses précieuses de l'abbaye, et les soustraire à la rapacité des commissaires français, dont la présence avait suivi la conquête du pays et la prise de Luxembourg, transportèrent les ossements du roi Jean, dans la caisse qui les contenait, chez un particulier, d'où ils furent

In dem Antwortſchreiben, welches der Prinz unter dem 27.

transférés, plusieurs années après, chez M. Boch, à la faïencerie de Sept-Fontaines, à proximité de la ville.

Le plus profond silence était gardé sur la destination qui leur avait été donnée; l'on était persuadé qu'ils avaient été envoyés à Prague en Bohême. pour être réunis aux cendres des souverains de ce royaume.

Mais, d'après les déclarations reçues d'un membre de la famille Boch, il y a lieu de regarder comme certain que M. Boch de Metlach est devenu possesseur de ce dépôt et qu'il en a fait hommage à Votre Altesse Royale, dont la volonté aurait été de leur consacrer un mausolée dans son château de Castel, sur les bords de la Sarre.

Votre Altesse Royale nous permettra de mettre sous ses yeux, ci-joint, en copie, deux pièces; l'une, un rapport du procureur-général, en date du 10 octobre 1836, contenant les détails des faits ci-dessus énoncés; la seconde une copie d'une charte de 1384, annexée au même rapport, dont il résulterait qu'à cette époque reculée les restes du roi Jean étaient déjà déposés dans l'abbaye des Bénédictins de Munster.

Suivant son testament, dont l'histoire fait foi, ce prince a manifesté le désir d'être conservé, après sa mort, au milieu du peuple qu'il chérissait.

Le cénotaphe du mausolée qui recouvrait son corps, dans l'église de Munster, existe encore dans celle de St.-Pierre et semble naturellement réservé à rentrer dans sa destination primitive.

Le peuple Luxembourgeois forme le vœu de parvenir à ce but. Sa reconnaissance lui en fait un devoir et ce sentiment est la conséquence des bienfaits que le roi Jean a répandus sur nos ancêtres, bienfaits dont la mémoire ne périra pas, malgré les changements que le temps et la civilisation ont amenés dans l'état des esprits et dans les mœurs du peuple.

La prédilection du roi Jean pour ses sujets Luxembourgeois tient aux notions historiques vulgaires de notre pays. On sait que malgré les graves intérêts qui souvent nécessitaient sa présence dans ses possessions en Allemagne, ses fréquents voyages dans notre pays attestaient sa sollicitude toute spéciale pour le bien-être de ses habitants. Dans ses états, les fonctions les plus éminentes étaient confiées à des Luxembourgeois, qu'il appelait ainsi loin de leurs foyers et auxquels il donnait droit de bourgeoisie.

C'est de son règne que date la réciprocité de ce droit entre les habitants de Luxembourg et de Prague. Entr'autres actes mémorables l'on signale les chartes d'affranchissement des habitants des diverses contrées de notre patrie, l'établissement de certains priviléges en faveur d'autres contrées, où il est nécessaire de donner de puissants encouragements au commerce et à l'industrie; enfin l'institution de la grande foire annuelle de 15 jours, vulgairement connue sous le nom de Schobermesse, en 1340.

Le roi Jean l'aveugle périt à la bataille de Crécy, le 26 août 1346. La nouvelle de sa mort parvint à Luxembourg, à cette époque où la foire annuelle venait de s'ouvrir. La cessation des relations commerciales témoigna subite-

Dezember 1837 der Stadtbehörde zuſtellte, hebt er beſonders die Größe des Opfers hervor, das man von ihm verlange, da König Johann unter Seine und Seiner Durchlauchten Gemahlin Vorfahren gehöre, erklärt ſich aber bereit, die ehrwürdigen Ueberreſte des Königs den Luxemburgern zurückzugeben, ſobald, nach definitiver Regelung der Verhältniße Luxemburgs mit Belgien, das Grabmal, in welchem deſſen Gebeine aufbewahrt wurden, wieder hergeſtellt und in den Zuſtand geſetzt würde, wie es vor dem Ausbruch der franzöſiſchen Revolution geweſen. 1)

---

ment du deuil général, la tradition veut même que le nom de Schobermesse, qui n'est que la corruption de Schadbare-messe, soit resté en mémoire de cet événement.

Nous bornerons à ces déductions générales les considérations qui placent les convenances historiques comme arbitres entre les lieux où devraient reposer les cendres du roi Jean. La ville de Luxembourg, à défaut de titres puisés dans sa fidélité envers ses princes et dans l'amour que lui avait voué le roi Jean, invoquerait la volonté dernière de ce monarque. Ce ne sera pas devant Votre Altesse Royale, appelée à ceindre un jour votre front d'une des plus glorieuses couronnes du monde, que nous invoquerons la religion à une volonté sacrée, la dernière parole d'un roi qui, lui aussi, attacha à sa couronne une gloire immortelle

Nous dirons enfin que peut-être Votre Altesse Royale ne pourrait refuser son intérêt à voir restituer dans son antique monument le précieux dépôt que nous osons réclamer d'Elle, dans ce temps où de graves et sévères motifs honoreraient, aux yeux de l'Europe, les Luxembourgeois rendant, avec solennité, l'hommage de leur vénération à la mémoire d'un prince qui paya leur fidélité de son amour et d'institutions civilisatrices.

1) Der Brief Sr. Königlichen Hoheit lautet:

J'ai été empêché de répondre plus tôt à la lettre que vous m'avez adressée en date du 20 mai a. c. par différentes circonstances et par une absence d'assez longue durée. Le roi Jean de Bohême est un de mes ancêtres en ligne directe, ainsi que de la Princesse Royale, mon épouse. Depuis l'an 1795 ses restes vénérables n'avaient pas trouvé de lieu de repos, je le leur ai donné dans l'antique chapelle de l'ermitage de Castel, que j'ai fait restaurer à cet effet. Maintenant, après un silence de 41 ans, vous les réclamez. Le sacrifice que vous me demandez est grand; mais plein du désir et accoutumé à rendre, autant qu'il est en mon pouvoir, tout objet à sa destination primitive, je suis disposé à vous remettre les ossements d'un prince, dont les bienfaits ont laissé un souvenir si durable parmi vous, lorsque vous aurez fait restaurer le monument sous lequel il reposait tel qu'il était avant la révolution et lorsque les rapports du Grand-Duché auront été définitivement réglés.

Während dieſer Unterhandlungen war das Mauſoleum vollendet worden, welches Se. Königliche Hoheit dem König Johann in der Kapelle der Clauſe zu Caſtell zu errichten beſchloſſen hatte.

§ 6.

Beiſetzung des Königs Johann zu Caſtell.

Auf beiden Seiten durch tiefe Thäler eingefaßt und vorne von der Saar umfloſſen, erhebt ſich ein ſteiler Berg, auf welchem man durch die Reichhaltigkeit und Manchfaltigkeit der Productionen einen ganz lieblichen und anziehenden Geſichtskreis gewinnt. Außer Dörfern und Mühlen überſchaut man im bunten Wechſel Waldungen und Weinberge, Ackerland und Wieſen und alles vereinigt, was im ganzen Stromgebiete der Saar gezogen wird. Im Rücken wird die reichgeſchmückte und anmuthig belebte Landſchaft begrenzt von holzreichen Gebirgen und mitten durch ſchlängelt ſich in vielfachen und regelmäßigen Windungen die Saar. 1) Auf dieſem Berge erhebt ſich das durch ſeinen Naturreiz ſo anziehende Caſtell, anfangs ein römiſches Lager, nachher der Aufenthalt eines Einſiedlers und jetzt die proviſoriſche Ruheſtätte des Königs Johann.

Als im Jahre 1833 Se. Königliche Hoheit, der Prinz von Preußen, der jüngſt verſtorbene König Friedrich Wilhelm IV, die Rheingegend und Weſtphalen und bei dieſer Gelegenheit auch Caſtell beſuchte, an der ſchönen Gegend Freude und Wohlgefallen hatte und über den freundlichen Empfang, der ihm zu Theil geworden, ſeine volle Zufriedenheit ausſprach, wurde ihm von der Gemeinde die Klauſe als Eigenthum verehrt. Seit dieſer Zeit, bemerkt Hewer 2), wurden die angrenzenden Grundſtücke angekauft, gefällige Anpflanzungen von Ziergeſträuchen gemacht, an der eminenteſten Stelle eine beckenförmige Rondelle mit Sitz ringsum in den Fels ausgehauen und dadurch das herrlichſte Belvedere verſchafft; dann wurde ferner das ganze Beſitzthum eingeſchloſſen, die Kirche ausgebeſſert, die faſt ganz zerfallene Kapelle nach alt-

1) Vgl. *Hewer*, Caſtell, p. 7.
2) Ibid., p. 12.

deutſcher Bauart wieder aufgeführt; ein breiter, bequemer Weg von der Bezirksſtraße ab nach dem Dorfe und der Clauſe angelegt, und alles endlich gethan, was nur immer dieſen freundlichen und hiſtoriſch-bedeutſamen und daher von einer weiten Umgegend ſo häufig beſuchten Ort verſchönern und beleben konnte.

In dem Erdgeſchoſſe der Kapelle, das wie ein Sanctuarium von farbigen, verſchiedenartig geformten Glasſcheiben nur matt beleuchtet iſt, wurde im Jahre 1838 ein prachtvolles Grabmal aus ſchwarzem Marmor aufgeſtellt, worin die Ueberreſte des Königs Johann in demſelben Jahre und zwar an demſelben Tage und zu derſelben Stunde, wo er in der Schlacht von Crecy vor mehr als 500 Jahren den Tod fand, feierlich und mit kirchlicher Einſegnung beigeſetzt wurden. Auf dem ſchon alten Sarge, in dem die Leiche ſich zunächſt befindet, iſt in erhabener Arbeit ein Ritter im Harniſch zu Pferde vorgeſtellt, vor ihm eine Kanone, deren man ſich in der Schlacht von Crecy bedient haben ſoll, daneben der Senſemann mit ſeinem Machtſpruche IE UAINCS TOUT 1). Auf den vier Ecken des Sarkophags ſteht ein Löwe aus Bronce, jeder das Luxemburger Wappenſchild tragend. Auf dieſen vier Löwen ruht über dem Sarge eine Marmorplatte, auf welcher ſich eine Königskrone in antiker Form befindet und darunter eine metallene Tafel, die in erhabenen gothiſchen Lettern und in lateiniſcher Sprache folgende biographiſche Inſchrift führt, deren Ueberſetzung wir hier folgen laſſen:

*) „Johann, der einzige Sohn des römiſchen Kaiſers, Heinrichs VII, geboren im Jahre 1297 2), durch Erbfolge von des Vaters Seite Graf von Luxemburg, ſeines Stammes der zwölfte 3);

---

*) Nach *Hewer*, p. 16, lautet die Inſchrift:

Joannes, Henrici VII Imperatoris Romani
filius unicus, natus
Anno post J. Ch. a. 1297, hereditate paterna
Comes Luxemburgensis,

1) Vgl. *Hewer*, p. 13.

2) Müßte heißen 1296. Vgl. B. I, p. 58.

3) Eigentlich der vierzehnte. Man vergleiche darüber meine Schrift: Einige kritiſche Erörterungen über die frühere Geſchichte der Grafſchaft Luxemburg.

durch Erbrecht von Seite ſeiner erſten Gemahlin Eliſabeth König von Böhmen, bei dem Römerzuge ſeines Vaters Verweſer des Reiches, von einem durch hohes Alter anſehnlich-edlen Stamme entſproſſen, ſelbſt Stammherr eines ſehr berühmten und höchſt ehrenwerthen Geſchlechts, Vater des römiſchen Kaiſers Karl IV, Großvater der römiſchen Kaiſer Wenceslaus und Sigismund, und daher Ahnherr der heute noch blühendſten regierenden Häuſer.

„Sein Leben war durch mancherlei Schickſale vielfach bewegt, voll Gefahren und durch Thaten ausgezeichnet. In einem Zeitraume von 35 1) Jahren hat er an vielen Orten viele Schlachten mitgefochten, ſo in Deutſchland, Lithauen, Polen, Italien, Frankreich und in Belgien. Ihm, dem nicht durch Waffen Ueberwundenen, hat feindliche Argliſt Gift beigebracht 2), wodurch er zwar nicht des Lebenslichtes, wohl aber des Augenlichtes beraubt wurde.

Suæ gentis duodecimus; Elisabethæ prioris
uxoris jure rex
Boëmorum; patre per Italiam proficiscente
imperii vicarius,
Nobilissimis antiquitate majoribus prognatus,
Ipse illustrissimæ
Amplissimæque stirpis progenitor, Caroli IV,
Imperatoris Romani
Pater, Wenceslai et Sigismondi Impp. Romm.
Avus, multarum
Inde gentium hodieque florentissimarum auctor.
Vita ejus fuit variis casibus jactata, plena
Periculorum, rebus
Gestis præclara. Triginta quinque annorum
Spatio multas multis
In locis pugnas in Germania, in Lituania, in
Polonia, in Italia, in
Francogallia, in Belgico pugnavit. Armis in-
victo hostilis dolus infu-
dit venenum, quo ille non vilæ quidem luce,
at oculorum luminibus

1) Eigentlich 36.

2) Dieſe Thatſache kann gar nicht erwieſen werden. Wir haben oben geſehen, aus welchen Urſachen er das Augenlicht verloren.

„Seine Leibesſtärke konnte geſchwächt, ſeine Seelengröße hingegen nicht gebeugt werden. Denn heldenmüthig, obgleich blind, kam er auf gegebenes Verſprechen Philipp VI von Valois, Könige von Frankreich, gegen die Engländer zu Hülfe. In der ſo berühmten Schlacht bei Crecy, die im Jahr 1346 den 26. Auguſt geſchlagen wurde, warf er ſich mit ſeinem Roſſe, das zwiſchen zwei von Edelknechten gerittenen Roſſen mit Zügeln angeſtrickt war, mitten in's Gefecht und hat auf's heftigſte mit dem Schwerte gefochten, bis er endlich gewaltig von der Menge der Anſtürmenden bedrängt, einem Tode erlag, welcher ſeinem Leben ähnlich und ſeiner Tapferkeit würdig war.

„Wie beim Leben, ſo wollte das Schickſal ihm auch im Tode keine Ruhe gönnen. Sterbend 1) befahl er, daß er in der Abtei Clairfontaine begraben werde; doch anders als er gewollt, iſt es

---

est privatus. Corporis integritas labefactari.
Animi magnitudo
inflecti non potuit. Vir enim fortissimus,
quamvis cœcus, promissa
præstans Philippo VI Valesio, Francogallorum regi, contra Anglos
auxilio venit. Celeberrimo in prælio, quo
anno 1346 a. d. 26. m.
Augusti dimicatum est, equo inter duos militum equos frenis
illigato, in mediam se hostium aciem immisit, cominus acerrime
pugnavit, denique vehementissime adorientium multitudine circumfusus mortem occubuit vitæ similem, sua
dignam virtute.
Quem vivum exercuerat, eadem fortuna vel
mortuum jactare voluit.
Moriens, ut in aede Abbatiæ Clarofontanensis sepeliretur, imperarat. Secus tamen, ac voluit factum.
Eduardus III enim Anglorum
rex, victor victi virtutem comprobans, funus
omnibus, ut par fuit,

1) Johann machte jedoch ſein Teſtament ſechs Jahre vor ſeinem Tode, den 9. September 1340.

geſchehen 1). Denn Eduard III, König von England, hat, als Sieger des Beſiegten Tapferkeit rühmlichſt anerkennend, mit aller dem Ritter ſowohl als dem Fürſten gebührenden Ehre die Leiche nach Luxemburg begleiten und dort in der der heiligen Jungfrau gewidmeten Hauptkirche begraben laſſen. Von da im Jahre 1542 in's Franziskaner Mönchskloſter hinüber getragen, wurden die Gebeine wieder im Jahr 1592 in der neuen Cathedrale beigeſetzt, und für dieſelben vom Erzherzog Albert dem Oeſterreicher 1613 ein prächtiges Grabmal errichtet. Als im Jahr 1654 2) das Heer der Franzoſen Luxemburg belagerte, wurde zwar jenes heilige Gebäude zugleich mit zwei Vorſtädten durch Brand eingeäſchert, die Leiche des hochberühmten Mannes jedoch vor der Zerſtörung bewahrt. Wie gegen Ende des 17. Jahrhunderts das Kloſter mit der Kirche wieder hergeſtellt war, wurde

---

honoribus cum equite tum principi debitis Luxemburgum prose-
cutus est, ibique in basilica sanctæ Virgini Nostræ Dominæ dedi-
cata composuit. Unde cum ossa anno 1542 in cœnobium monachorum
sti Francisci regulæ addictorum essent transla-
lata, rursus anno 1592 in nova, quæ dicebatur, basilica sunt re-
condita, iisque Albertus archidux austriacus a. 1613 mausoleum ex-
struxit. Anno 1654 Cum Francogallorum exercitus Luxemburgum
obsideret, sancta illa ædes quidem una cum duobus suburbiis incendio deleta
est, corpus tamen viri illustrissimi ab interitu servatum.
Extremo fere seculo 17 cœnobio cum æde restituto, ossibus

1) Dies iſt unrichtig. Nach den urkundlichen Beweiſen, die wir oben mitgetheilt haben, hat König Johann dieſe Bedingung dahin abgeändert, daß er die Benedictiner-Abtei Münſter in Luxemburg zu ſeiner letzten Ruheſtätte erwählte.

2) Müßte heißen: 1684. Sieh oben B. II, p. 298.

den Gebeinen abermals eine Stätte neben dem Hochaltar angewieſen. Als aber im Jahre 1795 die Franzoſen nochmals einen verderblichen Ueberfall machten, wurde das Mönchskloſter zwar aufgelöſt, was jedoch von dem berühmten Leichnam noch übrig geblieben, durch die Treue der Luxemburger des Feindes Wuth entriſſen und ferner aufbewahrt; bis endlich Friedrich Wilhelm, Sohn Friedrich Wilhelm's III, Königs von Preußen, und Kronprinz, mit ſeiner erlauchten Gemahlin Eliſe Louiſe, Königl. Baieriſchen Prinzeſſin, die Ueberreſte des ritterlichen Königs, mit dem Er im 17., Sie im 15. Grade verwandt ſind, dieſes Grabmal und Denkmal errichtet, gewidmet und verehrt haben."

§ 7.

Vorſchlag zur Errichtung eines neuen Grabmals.

Seine königl. Hoheit, der Kronprinz von Preußen, ſtellte in ſeiner Antwort auf das Geſuch des Gemeinderaths von Luxemburg zwei Bedingungen, nach deren Erfüllung er ſich bereit erklärte, dem Luxemburger Volke die theuren Ueberreſte des blinden Königs zurückzuſtellen. Die Zurückgabe derſelben unterordnete er

---

denuo locus pone summum altare assignatus.
Francogalli vero
cum a. 1795 repetita eademque funestiore irruptione revertissent, monachorum quidem collegium dissolutum est, Inclyti
autem corporis, quod supererat Luxemburgensium fide hostili
furori ereptum et reservatum, donec Fridericus Guilelmus
Friderici Guilelmi III Borussorum regis filius, regni heres,
cum uxore illustrissima Elisabetha Ludovica ex regum Bavaricorum stirpe, reliquis fortissimi regis, quem ipse septimo
decimo gradu, illa quinto decimo attingeret, hoc sepulcrum
monumentumque statuit, dicavit, consecravit.

einerseits der definitiven Regelung der Verhältnisse des Großherzogthums Luxemburg, welches, mit Ausnahme der Hauptstadt, in den Strudel der belgischen Revolution hineingezogen worden war, anderseits der Wiederherstellung des Grabmals, in welchem die Gebeine des Königs Johann seit dem Ende des 17. Jahrhunderts aufbewahrt worden waren, wie es vor dem Ausbruch der französischen Revolution gewesen.

Der erste Punkt fand endlich eine Erledigung durch den zwischen Belgien und Holland am 19. April 1839 zu London geschlossenen Vertrag „der 24 Artikel", kraft dessen von acht Kreisen deren fünf mit Ausnahme einiger Gemeinden von Arlon und Bastogne an Belgien abgetreten wurden. Das Großherzogthum Luxemburg, im Ganzen noch elf Cantone zählend, kehrte unter das Scepter des Königs der Niederlande zurück und kraft Königl. Großh. Beschlusses vom 11. Juni 1839 wurden die Geheimräthe Hassenpflug und Stifft zu Commissarien ernannt, das Land im Namen des Königs in Besitz zu nehmen. Die Londoner-Akte wurde durch die Bundesbeschlüsse vom 5. und 16. September 1839 genehmigt und das Großherzogthum Luxemburg bildete sofort, unter der Oberhoheit des Königs der Niederlande, einen integrirenden Theil des deutschen Bundes. So wurden die obwaltenden Streitigkeiten zwischen Belgien und Holland geschlichtet.

Was die Wiederherstellung des Grabmals betrifft, in welchem früher die Gebeine des Königs Johann aufbewahrt wurden, so war in dieser Hinsicht eigentlich nichts zu leisten, da dasselbe heute noch in unserer Liebfrauenkirche steht und sich in demselben Zustande befindet, in welchem es die französische Revolution gelassen. Die von S. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen von Preußen, gestellten Bedingungen waren demnach erfüllt.

Im Mai 1839 kam Prinz Friedrich Wilhelm nach Luxemburg und der Schöffenrath der Stadt 1) ließ diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen, um nochmals sich für diese Angelegenheit zu verwenden. In einer Unterredung, welche der Prinz mit der

1) Scheffer, P. C. Würth und Schmit-Brück.

Stadtbehörde hatte, wiederholte er ſein ſchriftlich gegebenes Verſprechen und drückte derſelben ſeine Bereitwilligkeit aus, dem Luxemburger Volke die Gebeine Ihres Königs zurückzugeben.

Der Gemeinderath glaubte jedoch, daß das Grabmal, in welchem Johann ſeit dem Ende des 17. Jahrhunderts geruht hatte, nicht würdig ſei, die Ueberreſte des Königs nochmals zu empfangen. Daher faßte er in ſeiner Sitzung vom 5. Juni 1839 den Beſchluß, auf dem Wege einer Subſcription auf einem öffentlichen Platze ein prachtvolles Grabmal zu errrichten und ernannte noch in derſelben Sitzung eine Commiſſion von fünf Mitgliedern, um die nothwendigen Maßregeln zur Vollziehung dieſes Beſchluſſes zu treffen. Dieſe waren die Herren P. C. Würth, Stadtſchöffe, de la Fontaine, Advokat und Mitglied der Königl. Großh. Regierungs-Commiſſion, Claſen, Arzt und Stadtbibliothecar, Eyſchen, Richter, und Eydt, Stadtarchitekt. 1)

---

1) Das Protokoll dieſer Sitzung gereicht der patriotiſch-geſinnten Stadtbehörde zu großer Ehre; wir wollen daſſelbe unſern Leſern mittheilen:

Vu les documents et pièces déposés aux archives de la ville, dont il résulte qu'après bien des vicissitudes, la déponille mortelle du roi Jean, dit l'aveugle, comte de Luxembourg, a été inhumée en dernier lieu, dans un monument érigé en sa mémoire, par S. A. R. le prince Frédéric Guillaume, prince royal de Prusse, dans son domaine de Castel; que toutefois, sur une demande formée par l'administration commnnale, en 1837, auprès de S. A. R. en suite d'autorisation de S. M. le Roi Grand-Duc, S. A. R. par un rescrit en date dn 27 décembre 1837 s'est montrée disposée à restituer à la ville de Luxembourg, les restes mortels du roi Jean, dispositions que S. A. R. a formellement renouvelées dans une entrevue qu'elle a accordée aux Bourgmestre et Échevins de la ville, le 25 mai dernier;

1° Considérant que des documents précités et des témoignages historiques auxquels ils servent d'appui, il appert évidemment que le roi Jean dit l'aveugle a voulu que ses restes mortels fussent déposés dans l'abbaye de Clairefontaine près Arlon; que néanmoins ils n'y ont jamais été transportés; qu'en l'année 1384 ils étaient ensevelis dans l'église de l'abbaye de Munster à Luxembourg;

2° Considérant que les établissements religieux précités n'existent plus depnis longtemps; que si, dès lors, par l'effet des événements, les intentions dernières du roi Jean ne peuvent être littéralement accomplies, il n'en est pas moins certain que la volonté et les vœux des Luxembourgeois se réunissent aux plus hautes convenances sociales et patriotiques, pour que les restes

Dieſe Commiſſion hat jedoch nichts Erhebliches geleiſtet; auch nicht ein Aktenſtück befindet ſich im Stadtarchiv, welches von ihrer

---

mortels de ce prince illustre, soient honorés d'une sépulture publique digne de son nom et de la mémoire qu'il a laissée dans ce pays; que ces restes mortels sont le patrimoine des Luxembourgeois; que leur asyle naturel est, sans contredit, dans le pays qu'il a particulièrement affectionné et dans lequel il a fondé des établissements d'utilité publique;

3° Considérant que l'ancien cénotaphe, placé temporairement dans l'église de St-Pierre, sous lequel ces précieuses reliques étaient conservées, est détérioré par vétusté, qu'il n'a d'ailleurs pas les conditions de dignité et de grandeur que sa destination comporte et qu'il convient de les déposer dans un monument public, sous les regards du peuple Luxembourgeois, dans un lieu ouvert à l'accès de tous les citoyens;

4° Considérant que la gloire du roi Jean l'aveugle, consacrée par le suffrage de la postérité, appelle non seulement sur sa mémoire la vénération des Luxembourgeois auxquels ce titre appartient dans le tems actuel, mais encore celle des populations qui, dans le 14me siècle le partageaient avec eux; il y a lieu de prendre des dispositions propres à satisfaire sous ce rapport à l'attente générale;

Arrête:

Art. 1er. Il sera élevé, sur une des places publiques de la ville, un monument à la mémoire du roi Jean dit l'aveugle, comte de Luxembourg; le monument sera principalement destiné à lui servir de tombe; ses restes mortels y seront déposés.

Art. 2. Il sera ouvert un concours pour le projet de ce monument. Les artistes nationaux et étrangers sont appelés à y prendre part; le mode et les conditions de ce concours seront ultérieurement déterminés.

Art. 3. Il sera ouvert une souscription pour subvenir aux frais de ce monument.

Art. 4. Il sera formé une commission de cinq personnes pour concourir avec l'administration municipale aux mesures propres à assurer l'exécution de ce projet.

Cette commission sera composée de MM. Wurth, négt. et échevin; de la Fontaine, avocat et membre de la commission du Gouvernement grand-ducal; Clasen, médecin et bibliothécaire de la ville; Eyschen, juge au tribunal de 1re instance, et Eydt, architecte de la ville.

Art. 5. Les membres de cette commission règleront entr'eux tout ce qui est relatif à l'ordre et à la direction de ses délibérations.

Art. 6. La commission s'occupera, en premier lieu, de provoquer les souscriptions. Elle fera ensuite, en temps opportun, les propositions nécessaires pour déterminer le genre de monument à élever, l'emplacement où il doit être assis et tout ce qui se rapporte au concours sous le rapport de l'art. Enfin, elle établira le programme de la cérémonie publique pour l'inauguration du monument.

Thätigkeit zeugte. Am 1. März des Jahres 1844 machte der Stadtrath dieſe Angelegenheit wieder zum Gegenſtande ſeiner Verhandlungen, und von einem wahren Patriotismus beſeelt billigte er in allen Punkten den Beſchluß des frühern Gemeinderathes vom 5. Juni 1839. An die Stelle des Herrn de la Fontaine, welcher inzwiſchen Gouverneur des Großherzogthums geworden war, wurde Herr Auguſt Dutreux, damals General-Einnehmer, ernannt.

Dieſe Herren nahmen ſich nun der Errichtung eines Denkmals für König Johann mit allem Eifer an und entfalteten eine lobenswerthe und bewunderungswürdige Thätigkeit. Unter dem 30. März 1844 erließen ſie ein Rundſchreiben in deutſcher und franzöſiſcher Sprache 1), durch welches ſie das Luxemburger Volk zur Theilnahme an dem vaterländiſchen Unternehmen aufforderten.

---

1) Dieſe ſchöne Aufforderung lautete:

Avant de partir pour sa dernière campagne, le vaillant Roi de Bohême, comte de Luxembourg, Jean dit l'Aveugle, avait prescrit par acte de dernière volonté, que le pays de Luxembourg, ce pays si cher à ses affections souveraines et qu'il avait comblé de bienfaits, serait l'asile de ses restes mortels.

Après la bataille de Crécy, où Jean de Bohême mourut de la mort d'un héros, au milieu de tous les chevaliers attachés à sa suite et restés avec lui sur le champ d'honneur, ses dépouilles furent transportées à Luxembourg, et elles y furent conservées, dans les tombeaux consacrés à ce pieux usage, conformément au choix fait, en son vivant, par le Roi-Comte lui même, au couvent de Munster à Clausen, faubourg de cette ville. Par suite des événements de guerre survenus depuis lors, ce couvent, le vieux Munster, et les beaux monuments y érigés à la mémoire de Jean-l'Aveugle et des cinquante chevaliers Luxembourgeois tombés avec lui, furent entièrement détruits; nos ancêtres n'en sauvèrent que la dépouille mortelle du Roi Jean. Plusieurs édifices publics reçurent successivement ce précieux dépôt, et il reposait dans l'église de Munster, au Grund, ville-basse de Luxembourg, lors des événements désastreux de 1795.

Après des vicissitudes, dont il serait trop long d'énumérer les erremens, les reliques du roi Jean dit l'Aveugle, se trouvèrent recueillies par S. A. R. le Prince héréditaire de Prusse, aujourd'hui Roi, qui, voulant rendre à la mémoire d'un des glorieux ancêtres de sa famille et de la famille de son auguste épouse, un hommage digne d'une si haute renommée, lui fit ériger un monument, dans son domaine de Castel, sur les bords de la Sarre.

Déjà en 1836, les magistrats municipaux de la ville de Luxembourg, dirigés par une pensée patriotique, avaient porté leur attention sur la convenance à la fois sociale et religieuse, de replacer ces restes mortels dans un

Dieſer Aufruf an den Patriotismus der Luxemburger fand An-

---

lieu choisi à cet effet, au sein de notre ville. Les démarches qu'ils ont faites, pour s'assurer de leur restitution, ont été suivies de tout le succès désirable.

S. A. R. le Prince héréditaire de Prusse, auquel Messieurs les Bourgmestre et Echevins de la ville s'étaient adressés, par une respectueuse réclamation du 20 mai 1837, informa, sous date du 27 décembre suivant, les magistrats municipaux de Luxembourg, *que son vœu personnel était de rendre les ossements du Prince à leur destination primitive, lorsque le monument, sous lequel il reposait, aurait été restauré, tel qu'il était avant la révolution et que les rapports du Grand-Duché auraient été définitivement réglés.*

Ces prévisions sont maintenant remplies : le traité de paix du 19 avril 1839 a définitivement fixé la position internationale du Grand-Duché de Luxembourg, et le cénotaphe, sous lequel ces précieuses cendres étaient conservées en 1795, se trouve encore aujourd'hui dans notre église St.-Pierre, tel qu'il était à cette époque.

Mais les Luxembourgeois ont toujours pensé que ce monument, fait en bois, et communément appelé le Saint-Tombeau (das heilige Grab), ne présentait pas toutes les garanties de solidité et de grandeur désirables, qu'il convenait d'ériger, sitôt que possible, à la mémoire du roi Jean, un nouveau monument, réunissant toutes les conditions de durée et de dignité que comporte la haute destination de cette tombe vénérée, placée sous les regards du peuple Luxembourgeois.

C'est là l'objet qui donne lieu à l'appel que nous avons l'honneur de vous adresser par la présente, et qui tend à vous demander votre souscription pour l'érection de ce monument.

L'histoire a publié assez hautement les exploits du noble Souverain, auquel il s'agit d'élever un nouveau mausolée en cette ville; et nous ne pouvons nous dispenser de rappeler le jugement qu'elle a porté sur la mort de ce héros, tombé au milieu de tous les chevaliers de sa suite restés avec lui sur le champ de bataille; que l'histoire l'a déclaré : *Vrai miracle de fidélité et d'honneur.* Mais ce que la renommée n'a point assez publié, et ce qui demeurera de même éternellement gravé dans la mémoire des Luxembourgeois, c'est la vie de ce prince illustre, reconnu le plus grand capitaine de son époque; ce sont les qualités intimes et distinctives, les hautes vertus de ce Roi-Chevalier, *devenu le modèle de la loyauté;* ce sont enfin les actes par lesquels il a, toute sa vie, témoigné à son peuple favori, son estime, son dévouement et sa constante prédilection. Ni les malheurs que les guerres ont fait subir à notre pays, ni les changements survenus dans les mœurs et dans l'esprit public, à la suite des conquêtes et des institutions nouvelles, n'ont pu déraciner de nos souvenirs les plus chers, cette grande figure historique, à laquelle la reconnaissance a consacré un attachement impérissable dans tous les cœurs Luxembourgeois.

Aussi, dès que l'assurance eut été donnée par S. A. R. le Prince héréditaire de Prusse de sa détermination favorable, le conseil de la ville de

klang im ganzen Lande und wurde von allen Ständen mit einer wahren Begeiſterung aufgenommen. Der König Großherzog Wilhelm II billigte dieſes nationale Unternehmen im höchſten Grade und verſprach einen Beitrag von 10,000 Franken. Der Schöffenrath der Stadt Luxemburg gab den ſchönſten Beweis ſeines Patriotismus, indem der Bürgermeiſter Scheffer für 800 Gulden und ein jeder der beiden Schöffen, Schmit-Brück und P. C. Würth, für 400 Gulden unterſchrieben. Auch im Auslande fanden ſich manche Gönner, welche für die Errichtung des genannten Denkmals bedeutende Beiträge in Ausſicht ſtellten, ſo daß man die beſte Hoffnung hegen konnte, das begonnene Werk ſeiner Vollendung raſch entgegenſchreiten zu ſehen. Aber der Wunſch der Luxemburger, den geliebten Regenten in ihrer Mitte zu haben, ſollte noch nicht in Erfüllung gehen. Die mit dem Vorſchlage des genannten Denkmals beauftragte Commiſſion, welche durch ihre Thätigkeit ſich alle Luxemburger zu großem Danke verpflichtete, ſtieß auf manche,

---

Luxembourg s'occupa-t-il des moyens de réaliser le vœu général. En 1839, il organisa ces moyens par une mesure virtuelle, en nommant une commission spéciale pour recueillir les souscriptions et présenter les propositions ultérieures propres à conduire au but.

Des événements, que chacun connaît, ont suspendu forcément les suites dont cette mesure était susceplible. Mais aujourd'hui, lorsque sous un Gouvernement définitivement constitué, nous jouissons, à l'abri de la paix la plus profonde, de tous les avantages d'un régime paternel, le moment est arrivé de poursuivre et de ne plus interrompre cette œuvre de piété nationale.

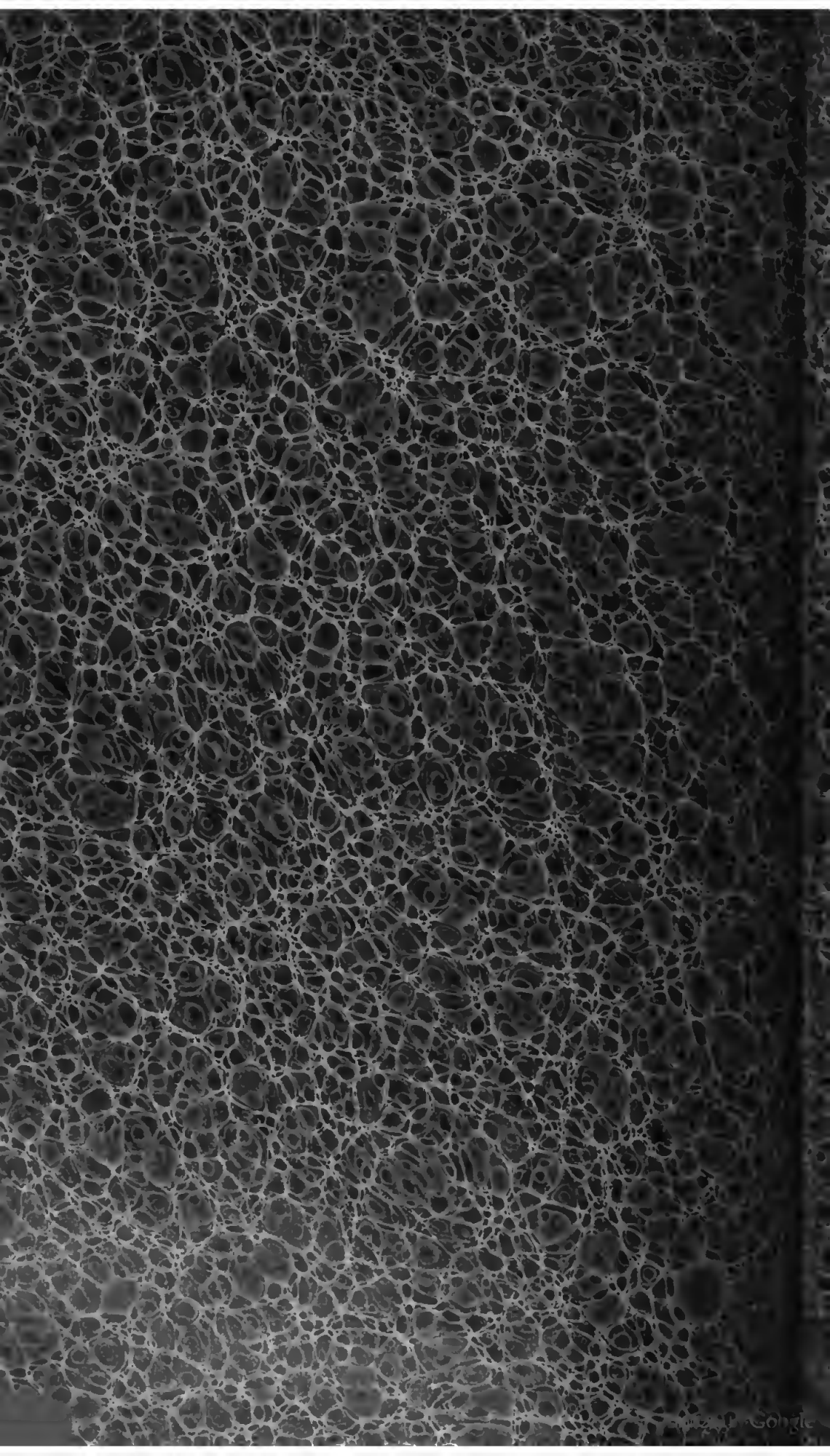
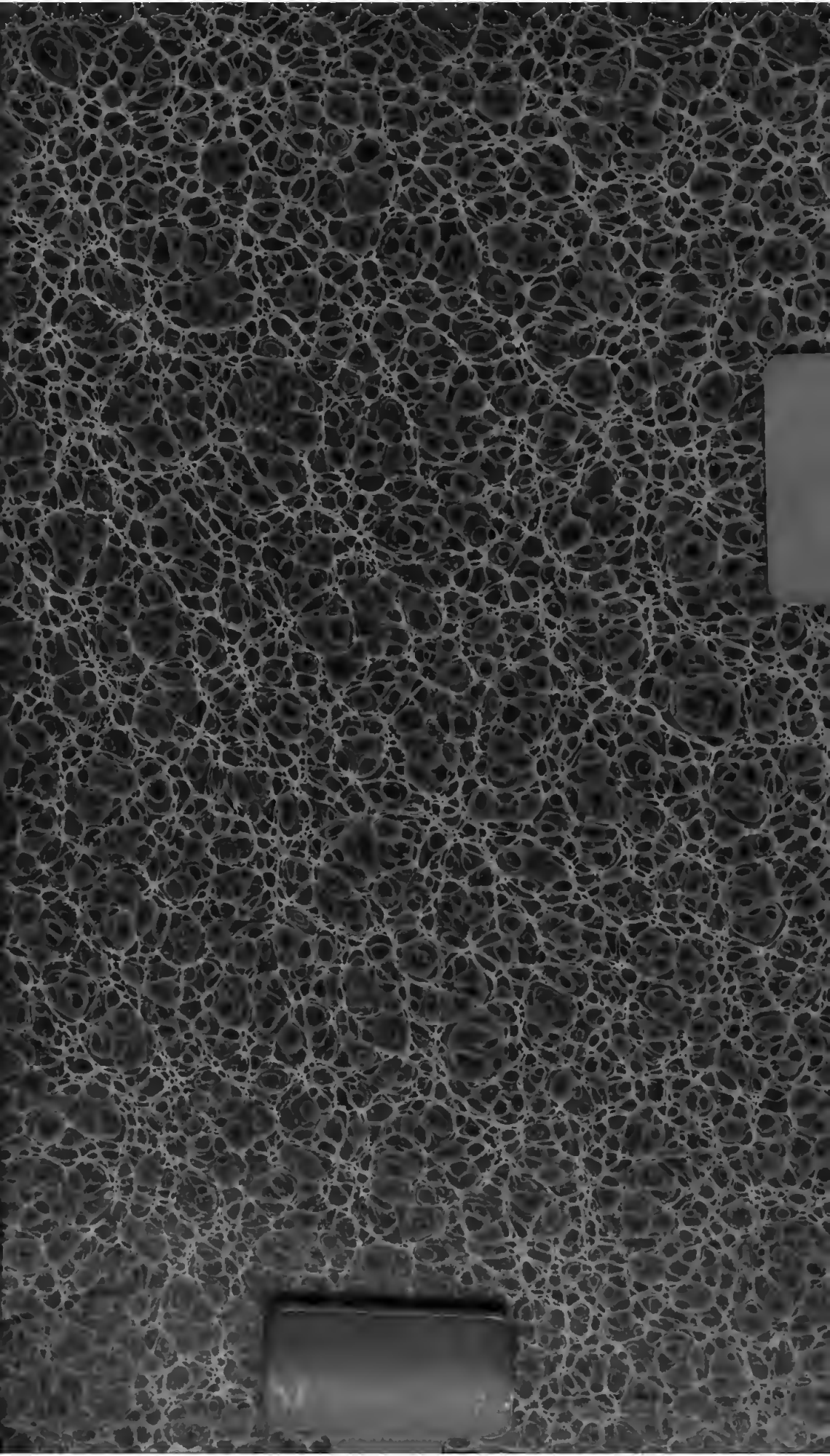
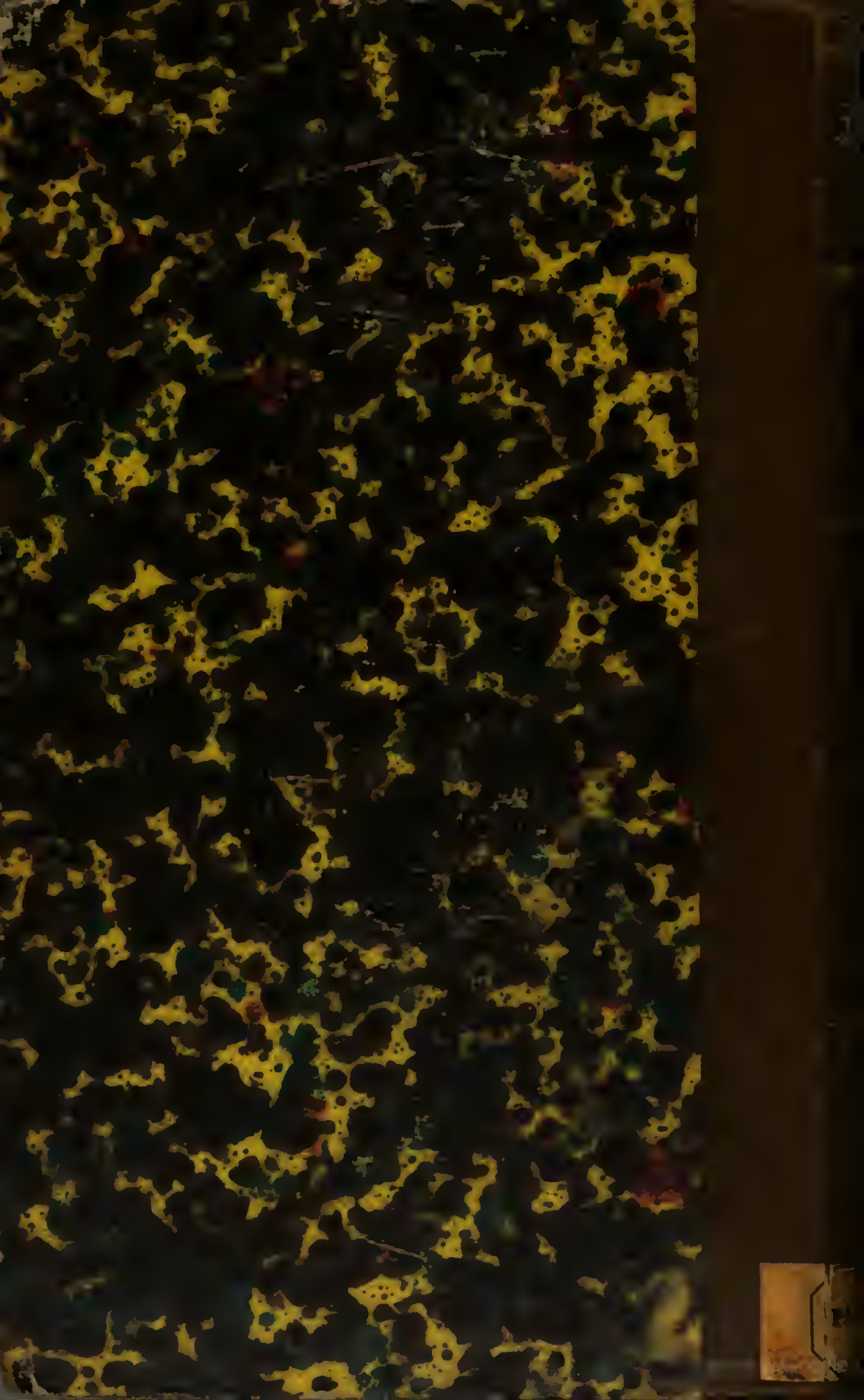
Par un arrêté du 1er mars courant, le conseil communal a confirmé pleinement celui de 1839, et c'est par une conséquence de cet acte que notre commission s'est constituée le 9 de ce mois.

Déjà quelques concitoyens notables, même avant la création de la commission, avaient manifesté généreusement leur volonté de concourir à l'exécution du projet. Leurs souscriptions sont déjà réalisées dans la caisse sociale.

En prenant part, M., à cette entreprise vraiment patriotique, vous aiderez le pays à acquitter une dette d'honneur envers lui-même, en décernant un pieux hommage à une cendre vénérée.

Il sera fait rapport, par la suite, à MM. les souscripteurs, de tout ce qui intéresse l'administration du fonds, laquelle administration est placée en rapport immédiat avec le conseil communal de la ville de Luxembourg.

unvorhergeſehene Schwierigkeiten, in Folge deren, zum größten Schmerze des Volkes, das Unternehmen in's Stocken gerieth.

Man war allgemein der Anſicht, daß das zur Aufnahme der Gebeine des Königs beſtimmte Denkmal wohl nicht, wie der Gemeinderath in ſeiner Sitzung vom 5. Juni 1839 beſchloſſen hatte, auf einem öffentlichen Platze errichtet werden könnte, ſondern man hielt es für ſchicklich, daß eine Kirche gewählt werden müßte und zwar die Hauptkirche der Oberſtadt, die Liebfrauenkirche, welche dieſem Zwecke am beſten zu entſprechen ſchien. Als den geeignetſten Platz in derſelben hielt man die Kapelle hinter dem Hauptaltar, welche heute zur Sakriſtei dient. Auf den Vorſchlag der Commiſſion wandte ſich die Stadtregierung an den Fabrikrath der Liebfrauenkirche ſo wie an den apoſtoliſchen Vikar, den Hochwürdigſten Herrn Laurent, Biſchof von Cherſones, um durch ein billiges Uebereinkommen jene Kapelle zu erhalten.

Obgleich man nun auf beiden Seiten den beſten Willen zeigte, ſo konnten dennoch die Unterhandlungen nicht zu dem gewünſchten Reſultat führen, weil keine Möglichkeit vorhanden war, durch Erweiterung des Hintergebäudes der Kirche Raum zur Einrichtung einer neuen Sakriſtei zu gewinnen. Dieſe Schwierigkeiten, einen geeigneten Ort zur Ruheſtätte des Königs aufzufinden, nahmen, wie es ſcheint, der Commiſſion den Muth; von da an ſtellte ſie ihre Thätigkeit ganz ein, als wenn ſonſt keine Stelle hätte ausfindig gemacht werden können. So ruht der geliebte König, der für die Luxemburger eine ausnehmende Vorliebe hatte, noch immer in fremdem Lande, obgleich es ſein ausdrücklicher Wille war, im Luxemburger Land ſeine letzte Ruheſtätte zu finden.